

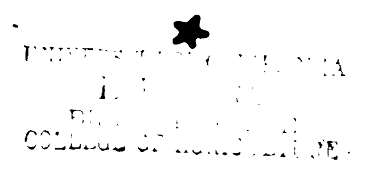
Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe u. Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

*

60. Jahrgang 1924.

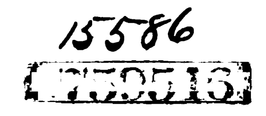
*



Verlag: Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover.
Druck der Göhmannschen Buchdruckerei, Hannover.

Inhalts-Verzeichnis.

Bücherschau.



Verzeichnis der Mitarbeiter.

Aisch, Pfarrer in Ketschendorf 27, 128, 186, 279, 313.
Achilles, Lehrer in Mönche-Wahlberg 36.
Albrecht, W., in Grapitz 180.

Bussen, Generalsekretär in Hannover 10, 33, 88.
Dr. v. Buttel-Reepen, Professor in Oldenburg 54.
Borkeloh, Stadtinspektor in Hannover 64.
Bührig, Lehrer in Heinde 305.
Bode, Lehrer in Rohden 126.
Bursch, J., in Werxhausen 279.
Breiholz, Rektor in Neumünster 153, 177, 248, 297, 298, 313, 314.
Dr. Borchert, Privatdozent in Dahlem 272.

Dohne, Lehrer in Warstade 37, 51, 68, 129.
Dammann, Lehrer in Deutsch-Evern 187, 279.
Diek, Robert, in Fürken 212.

Eckhoff, J., Lehrer i. R., in Blumenthal i. H. 7, 118, 151.
Dr. Evenius in Münster i. W. 148, 205, 273, 342.
Ebel, Konrektor in Stettin 152.

Fitzky, Rektor i. R., in Hannover 4, 52, 234.
Fechtner, Hegemeister i. R., in Misburg 305.

Dr. Gerriets, Regierungsrat in Berlin 87.
Gericke, Lehrer in Volkmarode 128, 178.
Gerstung, Edgar, in Oßmannstedt 308.
Goeken, J., Taubstummenlehrer i. R., in Osnabrück 183.

Horney, Rektor i. R., in Hessen 15.
Hinck, J., in Niederstrichdeich 96.
Hagge, Obermaschinenmeister in Rasemühle 128, 178, 187, 213.
Hofmann, Landesökonomierat in München 129.

Junge, Lehrer in Hoitlingen 13.
Jacobi, Landesoberinspektor in Hannover 15, 199, 265.
Jühne, Tischlermeister in Burgdorf 129.

Knoke, Lehrer in Hannover 97.
Kruse, Fritz, in Fischendorf 214.
Kaesbach, Fr., in Tostedt 314.

Müller, Lehrer in Bettingerode 35, 65, 94, 159, 207, 209, 246, 278, 310, 340.
Milbrat, Karl, in Brehme 157.
Methfessel, Karl, in Sulzbach 157.
Meyer-Wahlburg, W., in Hamburg 185, 242, 270, 333.
Meyer, R., in Horn 277.

Neuner, G., in Dombühl 310.

Dr. Olussen in Hamburg 91.
von Oven, Lehrer in Eversten 128, 178, 187, 213.
Ober, Rudolf, in Herrendorf 341.

Pauls, Lehrer in Kalthof 160, 235.
Pleuter, G., in Aurich 244.

Ripking, Lehrer in Schessinghausen 4, 24, 52, 83, 115, 146, 182, 201, 236, 269, 300.
Requa, Kuno, Großimker in Walsrode 12, 90.
Rehs, C., Hauptlehrer in Kalgen 65.
v. Rhein, Werner, in Celle 334.

Schatzberg, Hauptlehrer in Brink 23, 83, 86.
Schrader, Lehrer in Hörne 26, 145, 202.
Sorge, Provinzial-Wegemeister in Gieboldehausen 67.
Stollberg, A., in Magdeburg 300.
Schmidt, R., in Rühme 314, 342.

Tuschhoff, O., in Elberfeld 122.
Twardawa, G., in Fulda 211.
Tönnies, K., Lehrer in Calbecht 334.

Verband hann. landw. Genossenschaften 14.

Wehrmann, Lehrer in Kuventhal 6, 24, 53, 85, 117, 147, 180, 200, 235, 268, 298.
Wilhelm, Lehrer in Olxheim 32, 57.
Wolff, Leberecht, in Oranienburg 237.

Zaiß, Dr. med. in Heiligkreuzsteinach 63, 124, 156, 243.

Auflage 20000 Exemplare.

Nr. 1. — 60. Jahrgang. 15. Januar 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsorgan der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungsverzug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 88 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.

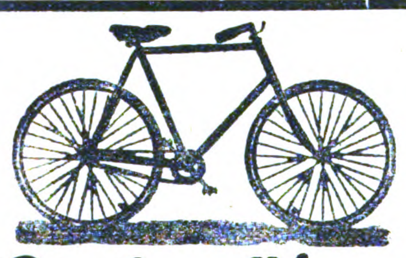
Kaufe jedes Quantum **Honig und Wachs** zu höchsten Tagespreisen
Erbitte Angebot mit Preis- und Mengenangabe.
Tausche event. gegen Zucker.
Willy Meinheit, Wolsdorf b. Helmstedt.

Unentbehrlich für jeden Imker
sind Prof. Dr. Zanders „Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht".
II. Aufl. 40 S. 20 Pfg. Partiepreis 10 St. 1,80, 50 St. 7, 100 St. 12 G.-Mk. Verzeichnis v. Imkerbüchern kostenl.
Theodor Fisher Verlag, Freiburg i. B., Kirchstr. 31.



Der Bienenkorbflechtbogen

D. R. G. M. 840940 wieder lieferbar. Ausführliche Gebrauchsanweisung! Leicht erlernbar! Preis **Mk. 3,50.** Ferner sofort lieferbar mein **neuer Flechtring,** mit dem glatte Wände erzielt werden, ohne Fugen zwischen den einzelnen Rändern. Preis **Mk. 1,50.** Bestellungen an:
F. Therkorn, Thedinghausen 32.



Fahrräder

Herrenrad, kompl. mit Keillager 70 Goldmark.
Herrenrad, kompl. m. Glockenlager u. 1 Jahr Garantie 80 Goldmark.
Damenräder 10 Mark mehr.

Gelbe Felgen und **Schutzbleche** zusammen 5 Mk. mehr. **Freilaufrücktrittnabe** 15 Mark mehr. **Räder** sind aus dauerhaftem neuen Material. **Prima** Vernickelung, schwarze **Emaillierung,** braunes Lederzeug mit Glocke und Schlüssel und **Ia.** Bereifung; so lange Vorrat reicht. **Kasse** bei Bestellung.
Fahrzeugindustrie Grote, Ermke i. Old.

Zu Fabrikpreisen

liefere ich in erstklassiger, rein überseeischer Qualität:

Feinsten amerikanischen Rippentabak,	Pfd.	1,90 Mk.
„ Maryland-Tabak,	„	2,90 „
„ Portoriko-Tabak,	„	3,60 „
Ganz feingeschnittener Shag-Tabak,	„	4,— „

Tägliche Konsum-Zigarren:
100 Stück 7 Mk., 8 Mk., 10 Mk.

Elite Sumatra- u. Vorstenlanden-Zigarren:
100 Stück 12 Mk., 15 Mk., 20 Mk., 25 Mk.

Hochfeine Mexiko und Brasil:
100 Stück 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk., 20 Mk., 25 Mk.

Zigaretten, rein Orient,
mit und ohne Mundstück 100 Stück 2,40 Mk., 3,20 Mk., 4 Mk., 4,80 Mk.

Nordhäuser Kautabak: Rolle 14 Pfg.
Echter Kneiff oder **Hauewacker:** Rolle 18 Pfg.

Versand frei Porto und Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf mein Postscheckkonto Hannover 14024.
Bankkonto Dresdner Bank, Filiale Hannover.

Ernst Roloff,
Hannover-Linden, Posthornstr. 30—32.

Kaufe Bienenhonig und Wachs
nach dem derzeitigen **Goldkurs** des Großhandels. Retourmarke bei Anfragen erbeten. Gefäße stelle ich.
Otto Rebbereh,
Hildesheim,
Peinerlandstraße 5.
Imkerei u. Honiggroßhdlg.

Bienenwachs
kauft und tauscht evtl. gegen Zucker.
Paul Stackmann,
Buxtehude.
Fernsprecher 47.

Honig u. Wachs
kauft zu höchsten Tagespreisen und erbittet Anstellung [1837
Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Wirklich gutes Bienenkorbroh
liefere ich in den Breiten 5—6, 6—8 und 7—9 m
wie folgt: Bei Abnahme von

10	Pfd. 14	Pfg. pro Pfd.	} Porto ext
20	„ 13½	„ „ „	
50/200	„ 13	„ „ „	
200/500	„ 12½	„ „ „	und
über 500	„ 12	„ „ „	

Wilhelm Schneider, Visselhövede (Hann.
Postscheckkonto Hamburg 24 124.

Kaufen jeden Posten Honig
aller Art und erbitten Angebote mit **Preis-** und **Mengenangabe.** Gefäße und **Kasse** evtl. im voraus. Desgleichen zahlen wir für **Bienenwachs** höchste Preise.
Tietjen & Co.,
Größte Imkerei Oldenburgs,
Friesoythe i. Oldbg. Telephon 24.

Basteln Sie? dann kaufen Sie mein **Hand-Werkzeuge** un **Tisch-Hobelbank „Voraus".**
Prosp. grat. **Onigkeit,** Leipzig 30, Moltkestr. 5

Nr. 1. — 60. Jahrgang. 15. Januar 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark, Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark, für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover. Postscheckkonto Hannover 81351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Silvestergedank'n un Nejohrswunsch.

Silvesteramd. De Klock'n klingt.
Dat ole Johr to Graw se singt,
Dat nee awer in se lüd't.
Denkt Ju denn ok, wat dat bedüd't?
Wi staht hier up de Tiedenbrügg
Mang beide Johr un smiet' dor trügg
Up't ole erst nochmal uns' Og,
Un denn vorut up't nee noch. —

Dat ole Johr harr sine Nück'
Un bröch uns würklich nich veel Glück.
Binah bet an den Grawesrand
Stöt't unser lewet Vaderland,
Un makt dorto so swack un arm
Uns' dütschet Volk, dat't Gott erbarm. —

Ok unse lütten flied'gen Imm'n
Könnt keen Dankleeder hüt' anstimm'n:
Dat Wehr wör meist so kolt un natt;
De Swarms, de föll'n man lütt un lat,
Keen Blomsaft wör, kum Poll'n to fin'n;
Do blew de Honnigarn' recht min'n.
Un wiel in'n Harwst de Zucker ror,
Ward mannig Volk dat Dörchhol'n swor.
Dorto nu düsse Küll un Snee!
Denn deiht de Hunger duwwelt weh.
Doch bliewt de Imm'n bi'n Klump to hock'n
Un lat sick von de Sünn nich lock'n,
Kamt se ok dörch de bösen Dag'.
Tosamenhol'n recht fast un tag',
Un arbeid'n, nich to veel vertehr'n,
Dat könnt uns' lütten Imm'n uns lehr'n. —

Doch mannig Imker het't nich lehrt
Un sick von'n groden Klump affehrt,
Selbstsüchdig sin'n Verein verlat'n,
Wo so veel Godes he genaten.
Zentralverein, Genossenschaft
Heft so veel Vördeel uns doch schafft,
Dat mannig Imker all wörr prahl'n.
Doch schall he sinen Bidrag tahl'n,
Wiel ohne Geld nix kann bestahn,
Denn will sin'n Weg alleen he gahn.
Un doch brukt he bloß ruttokiek'n
Vör sien Tun; de veelen Liek'n,
De he dor find't in'n kolen Snee,
De schöll' em lehr'n, dat jümmer nee
Bliwt ole Wort, nur Enigkeit,
Makt stark, un dat Uneinigkeit,
Stets het dat grötste Volk rinret'n.
Ju Deserteurs, hewt Jü't vergeten? —

Doch nu richt vörwarts ick den Blick
Un wünsch ton neen Johr veel Glück.
Mögt honnig'n Obstböm, Linn' un Heid',
Un fin'n uns' Imm'n recht fedde Weid'.
Dat vull ward all de Honnigtun'n
Un Imker hett veel frohe Stun'n!

Un wieder wünsch ton neen Johr
Ick, dat de Sünn recht hell un klor
Mög öwer Dütschland nedderschien'n.
Un all de Trurig'n wedder grien'n.
Dat Tauvertraun mut wedderkehr'n
Un unser Volk von neenn lehr'n,
Wat't in de bösen Tied'n verget'n,
Dat't bloß noch Enigkeit kann rett'n. —

Doch freut am meisten sick min Hart,
Wenn ok de Wunsch erfüllt mi ward,
Dat veele Imkers sick besinnt
Un bald dat Tiellock wedderfinn't
To ehre ole Imkerzunft.
Mög' nähsten un ok in Tokunft
Genossenschaft, Zentralverein
Schön bleuhen, wachsen un gedeihn,
Un de hannöversch Imkeree
Noch lang mitstahn an vörster Stäe!
Wenn't wohr ward, schall't mi bannig freun.
Prost Nejohr!

Heidjerunkel Hein.

An die Herren Kassierer der Spezialvereine.

In der Delegiertenversammlung in Hameln wurde eine Nachzahlung von 5 Goldpfennigen pro Mitglied beschlossen. Leider sind diese Nachzahlungen bisher nur sehr spärlich eingegangen. Von unseren 140 Vereinen haben bis jetzt folgende Vereine diese Beträge eingesandt: Papenburg, Verden, Fallersleben, Hameln I, Nienburg, Lüneburg, Bücken, Achim, Fintel, Walsrode, Celle, Harsefeld, Aurich, Sittensen, Blumenthal, Dransfeld, Osnabrück, Tostedt, Loxstedt, Osterode, Selsingen, Gleichen, Wendland, Scheeßel, Quakenbrück, Rheiderland, Wietzendorf, Bergen a. D., Grohn-Vegesack, Emsbüren, Hameln II, Bersenbrück, Harrendorf, Schüttorf, Hunteburg, Hankensbüttel, Lathen, Iburg, Gantow, Neustadt, Northeim II, Bergen II, Einbeck, Ueffeln, Uelsen, Stadthagen. Demnach fehlen noch 94 Vereine.

Um Porto zu sparen, ersuche ich hiermit die restierenden Vereine, umgehend die Nachzahlungen einzusenden. Leider befinden sich darunter einige Vereine, die überhaupt noch keinen Pfennig für 1923 eingezahlt haben. Da bei den Einzahlungen häufig jeder Vermerk über die Verwendung der Beträge fehlt, war eine genaue Buchung nicht immer möglich, und es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß außer den oben aufgeführten Vereinen auch noch einige andere die Nachzahlung geleistet haben. Sollte dies der Fall sein, so bitte ich diese Vereine, mir Nachricht zukommen zu lassen.

Bemerken möchte ich noch, daß es für mich am bequemsten ist, wenn alle Einzahlungen auf mein Postscheckkonto (Nr. 31 351 Postscheckamt Hannover) gemacht werden. Sollte aber Einsendung im Briefe gewählt werden, so bitte ich, nur hier gültige Scheine zu senden; Bremer Scheine oder Braunschweiger, Hamburger oder sonstige „ausländische" Scheine werden hier bei den Banken und Sparkassen nicht angenommen.

Ferner weise ich unter Bezugnahme auf die Mitteilungen in Nr. 9/10, 11 und 12 des „BZ." darauf hin, daß die Nachzahlung von 5 Goldpfennigen von allen Mitgliedern zu leisten ist.

Allen Imkern herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!

Hannover, den 5. Januar 1924.

Rektor Fitzky.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Zum neuen Jahre — neuen Segen!
Zum neuen Jahre — neu Vermögen!

Lieber Anfänger, versprich dir für deine Arbeit nicht viele klingende Münzen, nicht hohen Gewinn und viel Verdienst. Verschaffe dir aber Interesse und Freudigkeit für dieselbe. Unterlaß alle verzwickten und ausgetiftelten Methoden und Versuche, die viel kosten und in der Regel weiter nichts einbringen als Enttäuschung, Aerger und Verdruß. Erlerne es in den ersten Jahren, den allereinfachsten Weg sicher zu gehen. Stecke deshalb auch nicht zuviel Kapital in deinen Betrieb; fertige möglichst alles selber an. Die nötigen Körbe und Speilen, ein Imkermesser, eine Haube, eine Imkerpfeife und wenn nötig, ein paar Handschuhe, genügen für einige Jahre voll und ganz. Die Körbe erfordern ein Kapital. Am besten und billigsten ist es, du läßt dir einige von einem bekannten Nachbarimker anfertigen, erlernst dabei von ihm die Arbeit und machst dich dann selber daran. Jeder ordentliche Korbimker muß seine Körbe selber machen, zum wenigsten ausbessern können. Eine Menge brauchbarer Körbe treibt sich noch in fast allen Ortschaften bei ehemaligen Imkern aus Urgroßvaters Zeit umher. Diese können aufgestöbert und für billiges Geld erworben

werden. Bei richtiger Behandlung können sie oft noch jahrelang gebraucht werden. Als Kopfarbeiter wird es deiner Gesundheit zuträglich sein, wenn du auch im Winter täglich ins Freie gehst. Dann suche Wege auf, die dich an wilden Rosen vorbeiführen. Die älteren Stämme liefern die besten, zähesten Speilen. Daheim spalte sie und bearbeite sie mit Messer und Glasscherben zu schönen, runden, nicht ganz bleifederdicken Speilen, rechne auf den Korb 7 bis 8 Stück. Bei der billigsten Beschaffung von Messer, Haube und Pfeife wird dir ein alter Imker behilflich sein, andernfalls wende dich an den Vorstand des Vereins. Um sicher und ruhig arbeiten zu können, wir st du Handschuhe vielleicht nicht entbehren können. Früher verachtete man den Imker, der Handschuhe bei seiner Arbeit überzog. Die Zeiten haben sich geändert. Mancher, z. B. Landwirte mit schwieliger, harter Haut, verschmerzen den Stich leicht. Der Kopfarbeiter aber, der oft eine recht feine Haut hat, muß schon damit rechnen. Jedenfalls geht bei mir ein ordentlicher Stich auf der Hand bis auf die Knochen. Ein Anfänger wird ohne weiteres zucken, wohl gar die Ruhe verlieren.. Dann hagelt es Stiche und mit der Arbeit ist es vorbei. Rauhe, besonders wollene Handschuhe sind den Bienen verhaßt, sie reizen die Stechlust. Ich habe mir meine Handschuhe, die nur zwei Fingerlöcher haben und die Hand ganz lose umschließen, selbst aus dünnem, grauem Schürzenstoff verfertigt. Sie sind nicht stichfest. wehren aber den ersten Anprall ab. Gerade dies ist beim Anfänger von Wichtigkeit. Wird es bei ihm doch häufiger vorkommen, daß er einen falschen Griff macht, sei es beim Umnehmen der Körbe oder beim Beschneiden der Waben. Dutzende von Bienen werden gleichzeitig auf ihn losstürzen. Aber diese Hitzköpfe werden abgewehrt. Nur ganz hartnäckigen Gesellen wird es gelingen, eben die Haut zu durchbohren. Uebrigens freue ich mich stets über den ersten Stich, den ich erhalte. Hier sei vor allen Dingen den Anfängern geraten, ja nicht die Ruhe zu verlieren, selbst wenn der Stich noch so sehr schmerzt, nicht zittern, nicht wild werden, keinerlei Aufregung merken lassen. Bei unsern Bienen muß man lernen, sich in der Gewalt zu behalten.

Die Bienen selber stellen in dieser Zeit keine Anforderungen an ihren Wirt. Der Dezember war günstig, das Wetter gelinde; an einigen Tagen konnten sie Reinigungsausflüge unternehmen und noch Wasser eintragen. Doch wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen. Aber keine Furcht. Unsere Lieblinge sind gerüstet, wenn sie genügend Nahrung haben. Während meiner 20jährigen Tätigkeit ist mir noch kein Volk eingegangen, weder an Kälte, noch an Nahrungsmangel, noch an der Ruhr, obwohl ich oft rein gar nichts gegen die Kälte unternommen habe. Dennoch halte ich es für sehr gut, die Körbe oben mit einem alten Sacke oder mit Schollen, Plaggen, zu bedecken, und diese mit einem Dachziegel zu beschweren, damit sie von den Winterstürmen nicht abgeweht werden. Das Flugloch braucht noch nicht verengt zu werden, dagegen sind bei einsetzendem Bruteinschlage die einzelnen Körbe am Bodenbrett mittels einer Zeugschnur recht dicht zu halten. Die allergrößte Ruhe ist bei Kälte von größter Wichtigkeit. Alles Ruhestörende ist fern zu halten: Katzen, Hühner, Vögel, Mäuse und die lockende Sonne, wenn Schnee liegt. Wie du das am zweckmäßigsten machst? Ueberlege und handle! Die schlimmsten Feinde sind die Meisen. Durch Klopfen beunruhigen sie das Volk, locken einzelne Neugierige ans Flugloch und schnappen sie weg. Die Traube lockert sich. Der Winterschlaf ist gestört. Das Volk nimmt Nahrung auf; Reinigungsausflüge können nicht stattfinden; die Ruhr ist die Folge. Dieser sonst so nützliche Vogel muß ferngehalten werden. Am besten ist es, durch Blenden aus einfachen Brettchen rechtzeitig dafür zu sorgen, daß sie den Bienenstand als nie versagende Nahrungsquelle gar nicht kennen lernen. Mit Erfolg habe ich sie schon vertrieben, indem ich mit einer alten Böllerbüchse unter gewaltigem Knall eine Meise abschoß. Sie trauen sich dann so recht nicht wieder heran. — Gerade an kalten Tagen beobachte täglich deinen Stand, schleiche wie eine Katze heran, schaue vorsichtig ins Flugloch und lege noch vorsichtiger dein Ohr an den Korb. Jedes verdächtige Volk merke dir besonders.

Die wichtigste Arbeit erfolgt in der warmen Stube. Lies Bücher über Bienenzucht (Lehzens Hauptstücke) aus der Vereinsbibliothek, leihe dir mehrere Jahrgänge des Zentralblattes, notiere alles, was dir nicht klar ist, oder worüber du Aufschluß wünschst. Trage deine Sachen im Verein vor. Besuche abends erfahrene Nachbarimker, nimm ihnen vielleicht einen Kopf guten Tabak mit, und gehe mit ihm alles durch, worüber du Klarheit haben möchtest. Durch fortwährendes Fragen reize ihn zu Antworten und bedenke, daß der Imker sonst schwer zum Sprechen zu bewegen ist. — Hast du schon

einige Jahre diese Zeitung gelesen, so ordne sie, jedoch nicht nach Jahrgängen, sondern nach Monaten. 12 blaue Aktendeckel, die alte Schreibhefte liefern, bekommen die einzelnen Monatsnamen. Sie liefern die Umschläge. Du findest dann leicht die Arbeiten für die einzelnen Monate, die du noch nicht im Kopfe haben solltest. — Richte eine einfache Buchführung ein. — Tritt dem dortigen Verein bei, sofern du noch nicht dazu gehörst, nicht aus Gewinnsucht, sondern um zu lernen und um Interesse zu gewinnen.

Weihnachten im Schnee — Ostern im Klee! Wenn sich dieses alte Wort bewahrheitet, so haben wir einen rechtzeitigen Frühling zu erwarten, zum Segen für unsere Bienen, die wir im vergangenen Jahre bis Mitte Juli regelmäßig füttern mußten, um sie vor dem Verhungern zu schützen. — Hoffen wir das beste!

Schessinghausen, Kr. Nienburg.

Ripking.

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Der Winter ist ein rechter Mann, kernfest und auf die Dauer. Diesmal hielt er präzise seinen Einzug, ganz nach dem Kalender. „Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt, habe kein Futter, erfriere bald!" klagt das Vöglein am Fenster. Füttere es, aber deine Bienen, die dir noch mehr ans Herz gewachsen sind, füttere nicht. Das mußt du im Herbst erledigt haben. Es ginge jetzt wohl — bei gelindem Wetter, doch es ist nicht gut. Deshalb erst im Februar Näheres. Haben die Bienen genügend Vorrat, so sei unbesorgt; sie sind in sicherer Hut, wenn es auch draußen stürmt und schneit. Oder die deinigen nicht? Du machst ein bedenkliches Gesicht. Ist das Bienenhäuschen zu sehr dem Sturme preisgegeben, wie das meinige, als ich Anfänger war? Es stand am Westabhange eines Berges. Ich stützte es durch Streben, daß sich nichts rühren konnte, und doch mochte manchmal ein Zittern durch die Völker gehen. Ich konnte bei keinem Sturm ruhig schlafen, immer der Gedanke an die Bienen! Nach meiner Versetzung war es etwas besser, aber schön noch lange nicht. Etlichen Stapeln, solche hatte ich inzwischen angeschafft, flogen eines Nachts die Dächer ab. Ich wachte von dem Gepolter auf, war gleich mit der Sturmlaterne im Garten, um alles in Ordnung zu bringen. Einige dicke Steine mußten gesucht werden; sie kamen oben auf die Bedachung. Sturm und Klatschregen trieben zur Eile, und endlich kam ich pudelnaß ins Haus gesprungen. Brr, wie gräßlich! „Ja, für uns auch!" sagten meine Bienen. Erfahrung macht klug, und wie freute ich mich, als ich vor 12 Jahren mein Bienenhaus an die Ostwand eines neu erbauten Hauses stellen konnte. Jetzt haben meine Bienen und ich Ruhe, wenn der Wind mein Haus umtobt. Also stelle deine Bienen an einen windstillen Ort, und auch trocken muß er sein.

Wollen wir nun mal auf deinen Stand gehen? Ja, alles ist da fest, der Wind, der gerade weht, kann nicht klappern. Das Dach ist dicht und der Gang hinter der Wohnung schön breit. Da läßt sich gut arbeiten. Da steht ein Oberlader, dickwandig, Deckel 6 Zentimeter dick. Bei einem Druck mit der Hand auf die eine Ecke gibt sie nach. Ist windschief, mit Zeugstreifen oder Watte dichten, natürlich ohne Geräusch. Da steht ein Hinterlader. Eine schöne Strohmatte steht darin hinter dem Fenster. Aber ich sehe, sie paßt nicht genau — oben fehlen einige Millimeter. Da entflieht die Wärme. Die Nuten sind nicht verstopft. Wir nehmen die Matte leise fort. Mutter gibt uns ein viereckiges Stück von einem alten, nicht mehr brauchbaren Bettüberzug, wir breiten es auf dem Tische aus, legen die Matte darauf und schlagen sie genau so ein, als wenn wir eine flache Schachtel mit Packpapier umhüllen zum Postversand. Die Zipfel werden mittels Stopfnadel und dünnem Bindfaden, welcher durch die Decke geführt wird, befestigt. So ist sie vorzüglich zur Verpackung, schließt vorzüglich an den Seitenwänden des Kastens. Die Luft in ihr wird hübsch abgeschlossen und tut so ihre Pflicht als schlechter Wärmeleiter. Jetzt ist sie so gut wie die feinen Filzdecken, ja, sie vertritt zwei, da sie gut 6 Zentimeter dick ist. — Im folgenden Stock soll ein alter Sack zum Wärmen dienen. Er ist zusammengesunken, nutzt nichts. Ecken und Winkel müssen verdeckt sein. Mache dir lieber einige Kissen daraus, mit Holzwolle oder ausgedörrtem Moos gefüllt. Aber sie müssen hübsch sattlermäßig durchnäht sein und schön rechtwinklig. So kannst du deine Völker mit ihnen warm verpacken. Vergiß nie, deine Bienen sollen sich so angenehm mollig im Kasten fühlen können, wie die im dicken Stülpkorbe. Alle vier Wände (auch die Fensterseite) und die Decke gleichmäßig warm und die Lebensluft

durchs nicht zu sehr eingeengte Flugloch! An meinen Völkern sind sie auch im Winter 8 Zentimeter breit und 7 bis 8 Millimeter hoch offen. Mäuse können nicht hinein, die können zu den Fallen gehen, die jetzt auf dem Stande Wache halten. Die Meisen, die jetzt manches Bienlein vom Flugloche wegholen, halte fern durch Fluglochblenden; sehr praktisch sind da aufklappbare Flugbretter. Zugleich hältst du mit ihnen die Sonnenstrahlen fern, die bei niedriger Temperatur mancher Biene einen guten Tag vortäuschen, zum Abfliegen reizen und in den sicheren Tod führen.

Jegliche Beunruhigung ist jetzt schädlich, also sorgen, daß durch nichts dein Stand gestört wird. Aber ich weiß, du kannst dich gar nicht genug mit deinen Bienen beschäftigen. Da rate ich dir, ein gutes Bienenbuch fleißig zu studieren. Fange auf der ersten Seite an und überschlage nichts. Alles mußt du erst verstanden haben, ehe du weitergehst. Ueber jedes Kapitel müßtest du eine Prüfung bestehen können. Das ist keine mühevolle Arbeit, dieses Lesen, das ist eine Lust. Da imkert ein Meister (der Verfasser) mit dir, und imkern willst du ja. Gib nur recht acht, du wirst ihn schon verstehen und es ihm nachmachen. Du meinst, du hättest doch die Bienenzeitung, das müsse doch genügen. Ja, lies sie nur stets genau, die will auf deinem Buche weiterbauen, will dein imkerliches Wissen vertiefen, vielseitiger machen. Wenn dich die Bienenzucht ordentlich gepackt hat, wirst du wahrscheinlich an einer Zeitung nicht genug haben. Lesen ist dir eine Lust.

Aber du möchtest gerne andere Stände sehen, erfahren auch, wie andere Imker praktisch arbeiten. Gehe deshalb in den Imkerverein deines Kreises. Du wirst dort schöne Stunden verleben, und sie fördern dich. Bringe alle deine Erlebnisse und Erfahrungen zur Sprache, äußere Wünsche, worüber Vortrag gehalten werden möge u. a. Der Vorstand wird dir dankbar sein. Andere wirst du mit deiner Art anstecken, auch die bis dahin mundtoten Mitglieder, es kommt „Leben in die Bude." Da gibts nicht Lehrer und Schüler; einer lernt vom andern, und die Versammlungen werden gern besucht werden, denn sie sind dann schön. Jetzt ist auch die Zeit, an neue Wohnungen zu denken. Wenn du nicht sicher bist, daß du sie sehr gut, tadellos selbst machen kannst, so kaufe sie lieber fertig. Bei Selbstanfertigung mußt du nach einer Musterbeute arbeiten, anders nie. Rähmchen selbst zu machen, ist für jeden eine schöne Beschäftigung an langen Winterabenden. Das Frauchen sitzt dabei und sieht schon im Geiste die schönen Honigtafeln, welche sie einst umschließen werden.

Kuventhal b. Einbeck.

Wehrmann.

Ist der Betrieb mit beweglichem Wabenbau auch für Heidegegenden zu empfehlen und warum?

Von J. F. Eckhoff, Blumenthal in Hannover.

Die Bienenwohnung der hannoverschen Imker ist heute noch vorwiegend der Stülpkorb. Dieser ist nächst der Klotzbeute unstreitig die älteste Bienenwohnung. Zwar hat es in alten Zeiten bereits bretterne Bienenwohnungen gegeben, aber doch ist der Kasten als Bienenwohnung mit beweglichem Wabenbau ein Kind der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1854 stellte der Pfarrer Dzierzon in Schlesien sich Bienenwohnungen aus Kisten her, in denen die Bienen ihren Wabenbau an Lättchen im Haupte der Wohnung aufführten, denselben aber auch seitlich an den Wänden befestigten. In Wirklichkeit war also hier der Wabenbau mehr fest als beweglich. Denn sollten die Waben herausgenommen werden, so mußten sie an den Wänden losgeschnitten werden. Das verursachte oft eine arge Schmiererei, auch rissen vielfach Waben ab und zerbrachen. Diesen Uebelständen half Baron von Berlepsch in Thüringen durch die Erfindung der Rähmchen ab. Erst jetzt war der Wabenbau wirklich vollkommen beweglich.

Diese neue Bienenwohnung fand bald viele Anhänger besonders im Süden. Hier im Norden wurde sie Anfang der 60er Jahre näher bekannt, und zwar durch die im Jahre 1860 in der Stadt Hannover abgehaltene Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenwirte. Alle hervorragenden Imker, wie Dathe, Hemme, Lehzen, Masbaum, Schulze-Knesebeck, v. Lingen, v. d. Busche u. a. hatten Kasten auf ihrem Stande. Sie alle schrieben dem Kasten viele Vorzüge zu. Zu der Zeit wurden von dem damaligen Königl. Ministerium des Innern in Hannover drei hervorragende Imker, nämlich Kantor Bruno-Hainholz, Schulz-Knesebeck und Holtmann-Werlte zu

Dzierzon und Graf Stosch entsandt, um den Betrieb mit beweglichem Wabenbau an Ort und Stelle kennen zu lernen. Sie blieben fast 4 Wochen dort und haben später über ihre Erfahrungen einen schriftlichen Bericht erstattet. In demselben entschieden sie sich für den neuen Betrieb besonders in Gegenden mit kurzen Trachten. Auch vertraten sie die Ansicht, daß er auch in Heidegegenden so viele Vorteile besitze, daß er allgemein zu empfehlen sei.

In den 60er und 70er Jahren gewann die neue Betriebsweise immer mehr Verbreitung, und es stellte sich heraus, daß sie für Gegenden mit Früh- und Sommertracht von besonderem Vorteile ist. Zu diesen Gegenden gehört der südliche Teil unserer Provinz mit Göttingen, Hildesheim, Hameln, Grubenhagen usw., wo Buchweizen und Heide fehlen und Wiesenblumen, Weißklee, Esparsette, Linde und Akazie den Honig liefern. Dort hat der Kasten den Korb nach und nach fast ganz verdrängt.

In Gegenden mit Heidetracht traten später namhafte Imker für die Beibehaltung des Korbes ein, so Lehzen, Grussendorf und Bostelmann auf der Wanderversammlung 1894 in Blumenthal, dem aber von R. Dathe erfolgreich widersprochen wurde. Vorwiegend sind die Großimker in der Heide beim Korbbetrieb geblieben. Und 1908 stellte Gocken-Osnabrück auf der Wanderversammlung in Soltau an der Hand der Statistik fest, daß die Erwartungen der vorhin genannten 3 Herren, die sich in ihrem Reiseberícht in betreff der Verbreitung des Betriebes mit beweglichem Wabenbau ausgesprochen hatten, nicht in Erfüllung gegangen seien, trotzdem seit jener Zeit noch Honigschleuder, Mittelwände und Absperrgitter erfunden seien und mehrere, gegen die Einführung der Kasten aufgestellte Einwände als eine weniger gute Ueberwinterung, eine schwierigere Wanderung und ein leichtes Zerbrechen der Waben sich nicht bewahrheiteten.

Man hat nun den hannoverschen Imkern, die noch am alten Strohkorb festhalten, den Vorwurf der Rückständigkeit gemacht. Aber dieser ist unberechtigt und kann nur von solchen Imkern mit Kastenbetrieb gemacht werden, die weder einen richtigen Stülpkorb noch die hannoversche Betriebsweise und die Trachtverhältnisse genau kennen.

Auch mir liegt es vollständig fern, dem Korbimker seine Bienenwohnung und die Betriebsweise mit derselben zu verleiden. Im Gegenteil, ich schätze beide sehr hoch. Und doch muß ich meine gestellte Frage, wenn ich den heutigen Verhältnissen Rechnung tragen will, mit einem entschiedenen „Ja" beantworten. Meine Gründe hierfür sind folgende. Schon seit Jahren nimmt die Zahl der Groß- und Berufsimker mehr und mehr ab, dagegen nimmt diejenige der Kleinimker stetig zu. Die meisten Imker bewirtschaften nur 2 bis 20 Standstöcke. Für größere Betriebe reicht die ihnen zur Verfügung stehende freie Zeit in der Regel nicht, zumal wenn sie Beamte, Handwerker oder Industriearbeiter sind, was vielfach der Fall ist. Als solche sind sie dann auch gewöhnlich in der Tagesarbeit beruflich gebunden, in der die Schwärme fallen. Auch würden sie ihres beschränkten Grundbesitzes wegen durch die Schwärmerei mit den Nachbarn leicht in Streit geraten, was der Imker möglichst zu vermeiden hat. Solche Imker sind daher gezwungen, einen Betrieb zu wählen, bei dem das Schwärmen zu verhindern ist, und das ist der Betrieb mit beweglichem Wabenbau.

Weiter sind die in Heidegegenden seit Jahren verändernden Trachtverhältnisse in Betracht zu ziehen. Abgesehen davon, daß die Heidetracht leicht fehlschlägt, werden die Heideflächen immer mehr eingeengt. Vor dem Kriege sind viele tausend Morgen Heide aufgeforstet. Wenn nun auch in den ersten Jahren nach der Arbeit des Dampfpfluges das Heidekraut recht üppig wieder aufwuchs und gut honigte, so hörte dies aber auf, nachdem die Koniferen es überwucherten und erstickten. Durch die häufig vorkommenden Waldbrände werden meistens große Heide- und Moorflächen in Mitleidenschaft gezogen. Vor dem Kriege sind auch viele Heideflächen mit Hilfe des damals billigen Kunstdüngers kultiviert und in Wiesen und Weiden verwandelt. Und heute nach dem Kriege dienen große Heideflächen den Siedlungen und anderen Zwecken. Wir sehen also, daß wir für die Zukunft unsere Hoffnungen auf die Heidetracht allmählich etwas abschwächen müssen. Dafür müssen wir unser Augenmerk mehr auf Früh- und Sommertrachten richten und diese anders ausnutzen als bisher, und das können wir nur mit Hilfe des beweglichen Wabenbaus, indem wir diesen Honig ausschleudern. Beim Strohkorbe und dem damit verbundenen Schwarmbetriebe wird der Früh- und Sommerhonig von den Bienen bis zur Heidetracht meist wieder verbraucht, und schlägt diese fehl, so bleiben die Honigtöpfe des Imkers leer. Man könnte nun zwar entgegnen, daß, wenn den Kastenvölkern der Sommerhonig genommen sei, so müßten diese bei ausbleibender Spättracht

stark gefüttert werden, damit sie nicht verhungern. Dem ist nicht so. Hat der Kastenimker seine Normalzahl Stöcke erreicht, so vermehrt er nicht mehr. Damit hört dann auch der starke Verbrauch an Sommerhonig auf. Weiter wird vorausgesetzt, daß der Imker keine Raubwirtschaft betreibt und nicht aus dem Brutraum schleudert, sondern sich mit dem Honig des Honigraums begnügt. In diesem Falle bekommen die Kastenvölker eher noch mehr Honig mit in die Heide, als die Korbvölker, und die hier etwa notwendig werdende Notfütterung bleibt sich bei beiden Betrieben insofern nicht einmal gleich, als die Zahl der Korbvölker ja mit den Schwärmen eine weit größere ist.

Den Beweis für die Richtigkeit dieser Ausführungen hat das Jahr 1922 erbracht. Die Linde lieferte etwas Ertrag, so daß ein Kastenimker aus 30 Stöcken reichlich 300 Pfund Honig schleudern konnte. In der Heide mußte er wegen schlechter Tracht 8 Völker füttern. Ein Korbimker mit 30 Standvölkern erntete keinen Sommerhonig, und er mußte in der Heide außer den meisten alten Völkern noch 60 Schwärme füttern. Aus der Heide ernteten beide nichts. Der Kastenimker hatte also 300 Pfund Lindenhonig geerntet, während der Korbimker leer ausging. Da nun in schlechten Honigjahren verhältnismäßig auch wenig Wachs erzeugt wird, so fällt der Mehrgewinn an Wachs beim Korbbetriebe wenig ins Gewicht, zumal dann die Futterkosten bei demselben weit höher sind als beim Kastenbetriebe.

Volltrachten im Frühjahr haben wir nicht in Heidegegenden, wohl aber in erreichbarer Nähe, wie im Alten Lande und im Lande Kehdingen aus der Kirschblüte und dem Raps. Alle Imker, die in der Lage sind, mit ihren Bienen dahin zu wandern, sollten dies nicht unterlassen. Sind die mit einer solchen Wanderung verbundenen Unkosten heute auch sehr hoch, so lohnt sie sich dennoch. Zwar ist die Tracht aus der Kirschblüte wegen der frühen Jahreszeit ziemlich unsicher, aber doch können schon einige gute Tage den Imker vollständig befriedigen. Zuverlässiger schon ist die Rapstracht, die in den Monat Mai fällt. Früher wurde im Lande Kehdingen viel Raps gebaut. Als aber vor etwa 60 Jahren das Petroleum zu Beleuchtungszwecken eingeführt wurde, sank das Rapsöl immer mehr im Preise, und der Rapsbau ging stark zurück. Durch die Oel- und Fettknappheit während des Krieges kam auch er wieder in Aufnahme, und so baut jeder Landwirt im nördlichen Kehdingen 8 bis 16 Morgen Raps. In dieser schweren Elbmarsch honigt der Raps bei günstiger Witterung sehr gut. Es kommen dort Tage vor, an denen gute Völker bis 8 Pfund Honig eintragen. Ich bin dorthin 3 Jahre hintereinander gewandert und gut dabei gefahren.

Daß auch dann der Betrieb mit beweglichem Wabenbau voll berechtigt ist, möge folgender Vergleich beweisen. Im Frühjahre 1918 wanderten unter anderem 2 Imker mit ihren Bienen in die Rapsblüte. Der eine hatte 45 Kasten-, der andere 90 Korbvölker. Letzterer war auch bereits im Alten Lande in der Kirschblüte gewesen und hatte dort gute Tracht gehabt. Beide Stände waren in guter Ordnung und beide Imker beherrschten ihren Betrieb vollauf. Die Tracht war in dem Jahre gut. Der Korbimker bekam an 2 Tagen hintereinander 45 Vorschwärme und später an einem Tage 80 Nachschwärme. Die Vorschwärme zogen infolge der Wärme und guten Tracht teilweise ohne geschlossene Weiselzellen ab. Während dieser Zeit schleuderte der Kastenimker ohne Schwarmbetrieb 223 Zentner Honig. Als dann zwischen Raps- und Bohnentracht eine Trachtpause eintrat, mußte der Korbimker die jüngsten Schwärme füttern, um das Bau- und Brutgeschäft im Gange zu erhalten. Der Kastenimker brauchte nicht zu füttern, weil die Bruträume, aus denen er nicht schleuderte, noch voll Honig waren. Etwa Mitte Juli reisten beide in die Heimat zurück, der Korbimker mit 300 Völkern, der Kastenimker mit 55, darunter 10 Ableger, und 23 Zentnern Honig in Kübeln. Der Korbimker setzte seine letzte Hoffnung auf Buchweizen- und Heidetracht. Waren auch die gut, dann konnten seine vielen Völker viel Honig zusammenbringen und die 55 Kastenvölker seines Kollegen, die dann ja auch nicht gefeiert hätten, wieder einholen. Aber beide Trachten schlugen fehl, und der Korbimker ging in dem Jahre trotz der guten Frühtracht leer aus, während der Kastenimker einen guten Erfolg buchen konnte. In den beiden folgenden Jahren war die Frühtracht weniger gut, die Spättracht dagegen besser. Ob aber der Korbimker, der die doppelte Anzahl Standstöcke hatte, seinen Kastenimker-Kollegen, der Linden- und Kleehonig geschleudert hatte, im Ertrage auch um das Doppelte überholt hat, dürfte zu bezweifeln sein.

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich wohl zur Genüge, daß der Betrieb mit beweglichem Wabenbau auch in Spättrachtgegenden volle Berechtigung hat. Wenn auch nicht

daran gedacht werden kann, daß die Spättracht in absehbarer Zeit ganz aufhören wird, so läßt es sich doch nicht von der Hand weisen, daß sie nach und nach weniger werden wird. Diese Tatsache allein sollte uns schon Veranlassung geben, unser Augenmerk mehr auf Früh- und Sommertracht zu richten. In Frage kommen in erster Linie Beerensträucher, Obstbäume, Weide, Ahorn, Akazie und Linde. Da die Bäume aber nicht wie Krautgewächse bereits im ersten Jahre Tracht liefern, so muß zeitig vorgesorgt werden. Je mehr wir uns aber notgedrungen der Baumtracht zuwenden müssen, je mehr haben wir auch dem Betriebe mit beweglichem Wabenbau näherzutreten. Bei diesem ist im Gegensatz zum Korbbetriebe der oberste Grundsatz die Schwarmverhinderung. Denn sollen die Völker stets in der Lage sein, jede sich bietende Früh- oder Sommertracht so auszunutzen, daß sie einen Ueberschuß an Honig für die Schleuder liefert, so müssen die Kräfte zusammengehalten werden. Nur starke Völker können in den oft nur kurzen Trachten nennenswerte Erträge aufspeichern. Daher ist jede Kraftzersplitterung durch das Schwärmen peinlichst zu verhindern. Imker, die sich zur strengen Befolgung dieser Forderung nicht entschließen können, es sei denn, daß sie nach Abzug des Vorschwarms sofort eine befruchtete Stockmutter geben und so eine Unterbrechung des Brutgeschäfts verhindern, kommen mit ihrer Imkerei niemals auf einen grünen Zweig. Das ist dann auch häufig die Ursache des Mißtrauens gegen den Kastenbetrieb. Es gibt nämlich Imker, wenn auch nur unter den Anfängern, die der Meinung sind, daß die Kasten ganz von selber schon das Schwärmen verhindern. Das trifft natürlich bei unserer schwarmlustigen Heidebiene niemals zu, und die einfache Folge ist dann das voreilige Urteil: „Die Kasten taugen für unsere Gegend nicht." Nein, der Kasten eignet sich für alle Gegenden, wenn es der Imker nur versteht, in seinem Betriebe das Schwärmen zu verhindern. Ist solches denn überhaupt bei der schwarmlustigen Heidebiene ohne Gewaltmaßregeln, die hinsichtlich des Honigertrages nur nachteilig wirken würden, möglich? Ganz gewiß, und es ist durchaus nicht schwer, dafür den Beweis zu erbringen. Doch muß ich heute davon abstehen, weil es den Rahmen dieser Ausführungen überschreiten würde und den Zweck derselben leicht verwischen könnte. Vielleicht findet sich dazu demnächst eine passende Gelegenheit. Betont sei aber schon vorweg, daß in Spättrachtgegenden zwecks Schwarmverhinderung eine Bruteinschränkung oder -Unterbrechung unter keinen Umständen eintreten darf. Die Völker müssen dauernd vollstark und für jede Trachtgelegenheit gerüstet sein, sonst ist alle Mühe und Arbeit des Imkers vergeblich. Daß auch hier die unerläßliche Wahlzucht zu ihrem Rechte kommen muß, sei als ganz selbstverständlich nur erwähnt.

Unsere Wirtschaftslage im lieben deutschen Vaterlande ist eine äußerst traurige. Besonders schwer wird es dem Familienvater, seine Familie ehrlich und redlich zu ernähren, und doch darf er nicht verzweifeln und den Mut verlieren; denn wer sich selbst aufgibt, ist unrettbar verloren. Jeder echte Deutsche, der sein armes, zerschmettertes und geknechtetes Vaterland ehrlich liebt, hat die heilige Pflicht, für den Wiederaufbau mitzuarbeiten. Auch wir Imker dürfen dabei nicht zurückstehen. Ernst, eifrig, einig, eigen wollen wir für die Hebung und Förderung unserer Bienenzucht und dadurch für das Allgemeinwohl wirken. Wo die Trachtverhältnisse sich ändern, müssen wir den Betrieb diesen Veränderungen anpassen. Dabei wollen wir aber stets den Wahlspruch: „Jedem das Seine!" hochhalten. Ob Korb- oder Kastenimker, jeder wählte sich den Steg, auf dem er am sichersten zum Ziele gelangen kann.

Genossenschaftswesen.

1. Wertbeständigkeit im Statut und in der Geschäftsordnung.

Durch die zahlreich gegründeten Imkergenossenschaften, die laut Statut die Hebung der Bienenzucht in wirtschaftlicher Beziehung und die Abwicklung von Geschäften zur Erreichung dieses Zweckes zum Gegenstand haben, und endlich die für diese Imkergenossenschaften in Hannover bestehende Zentralimkergenossenschaft sind weite Kreise der Imker mit dem Genossenschaftswesen in Berührung gekommen. Diese genossenschaftliche Organisation der Imker ist dem Verbande hannoverscher landwirtschaftlicher Genossenschaften angeschlossen. Die einzelnen Genossenschaften werden also durch diesen Verband auf allen Gebieten des Genossenschaftswesens beraten und über neue gesetzliche Bestimmungen aufgeklärt. Anders ist es aber mit den einzelnen Mitgliedern der Imkergenossenschaften, die als unterste Träger der Organisation über ihre Rechte und Pflichten, die sie als Genossen haben, meistens ungenügend unter-

richtet sind. Dieser Zustand dient aber keineswegs dazu, das Interesse der Imker für ihre Genossenschaften zu erhöhen, und deshalb wird fortan möglichst in jeder Nummer dieses Blattes vom Verfasser ein kleiner belehrender Aufsatz über genossenschaftliche Fragen veröffentlicht werden.

Der heutigen Abhandlung liegen die am 28. Dezember v. J. im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Durchführungsbestimmungen zur Rentenbankverordnung vom 17. Dezember 1923 zugrunde, die sich in der Hauptsache mit der Festsetzung des Geschäftsanteils und der Haftsumme in Rentenmark befassen.

Die ersten Imkergenossenschaften hatten als Geschäftsanteil 10 *M* und als Haftsumme für jeden Geschäftsanteil 200 *M* festgesetzt; später gegründete, z. B. aus dem Jahre 1922, paßten sich der inzwischen eingetretenen Geldentwertung an und setzten den Geschäftsanteil auf 100 *M*, die Haftsumme auf 1000 *M* fest; 1923 findet man schon Festsetzungen von Millionen und Milliarden. Was bedeuten aber all diese Festsetzungen heute? Nichts! Selbst die höchsten Beträge sind bei einem Dollarstande von 4,2 Billionen nur verschwindende Bruchteile eines Goldpfennigs. Die eingezahlten Geschäftsanteile sind verschwunden, und auf die übernommenen Haftsummen borgt den Genossenschaften kein Mensch auch nur eine einzige Goldmark. Die Imkergenossenschaften haben den zweifelhaften Trost, daß es nicht nur ihnen so kläglich geht, sondern fast allen Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht.

Um der fortschreitenden Entwertung der Mark, der heute noch geltenden deutschen Währung, zu entgehen, haben einzelne Genossenschaften durch Generalversammlungsbeschluß Geschäftsanteile und Haftsumme in Goldmark, Festmark oder Roggenmenge festgesetzt, und die Registerrichter haben diese Aenderungen auch anstandslos ins Genossenschaftsregister eingetragen. Trotzdem sind diese Festsetzungen ungültig und völlig wirkungslos; denn nach den gesetzlichen Bestimmungen durften Geschäftsanteil und Haftsumme nur in der gesetzlichen Währung ausgedrückt werden. Ein ungesetzlicher Generalversammlungsbeschluß wird durch die gerichtliche Eintragung niemals gesetzlich.

Diesem unhaltbaren Zustande ist durch die oben angezogene Rentenbankverordnung endlich ein Ende gemacht worden. Nach § 3 dieser Verordnung kann das Statut einer eingetragenen Genossenschaft den Geschäftsanteil (§ 7 Nr. 2 des Genossenschaftsgesetzes) in Rentenmark festsetzen. Also ausschließlich nur in Rentenmark; Festsetzungen in Goldmark, Festmark u. dergl. sind demnach auch heute noch ungesetzlich. Wird der Geschäftsanteil in Rentenmark festgesetzt, so sind die bisherigen Geschäftsguthaben, d. h. die Einzahlungen auf den Geschäftsanteil, in Rentenmark umzurechnen und neue Zuschreibungen sowie Abschreibungen in Rentenmark vorzunehmen.

Beträgt z. B. bei einer älteren Imkergenossenschaft der Geschäftsanteil 10 *M* (Papiermark), und es wird von der Generalversammlung beschlossen, den Geschäftsanteil auf 10 Rentenmark festzusetzen, so werden die früher eingezahlten 10 Papiermark nicht auf 10 Rentenmark aufgewertet, sondern bleiben Papiermark. Da 10 Rentenmark gleich 10 Billionen Papiermark sind und bei der gegenwärtig vorgeschriebenen Buchführung 10 Papiermark nicht mehr dargestellt werden können, so muß jeder Genosse den vollen Betrag von 10 Rentenmark einzahlen. Beträgt nun der Geschäftsanteil bei einer Genossenschaft 2000 *M* (Papiermark), so ist es selbstverständlich nicht notwendig, daß eine Umwandlung in 2000 Rentenmark erfolgt, sondern es kann jeder kleinere und größere Rentenmarkbetrag gewählt werden.

Das Statut kann für den Fall der Festsetzung des Geschäftsanteils in Rentenmark vorschreiben, daß Einzahlungen auf den Geschäftsanteil in Rentenmark oder in anderen wertbeständigen Zahlungsmitteln zu bewirken sind. Trifft das Statut eine solche Bestimmung, so hat auch die Auszahlung der Geschäftsguthaben in diesen Zahlungsmitteln zu erfolgen. Eine solche Auszahlung oder besser gesagt Rückzahlung der Geschäftsguthaben findet nur statt nach erfolgtem Ausscheiden.

Die neuen Bestimmungen für den Geschäftsanteil finden bei Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht auch auf die Haftsumme (§ 2 Nr. 3, § 131 des Genossenschaftsgesetzes) mit der Maßgabe entsprechende Anwendung, daß der Geschäftsanteil nicht ohne die Haftsumme, die Haftsumme nicht ohne den Geschäftsanteil in Rentenmark festgesetzt werden kann.

Die Festsetzung von Geschäftsanteil und Haftsumme in Rentenmark ist nur auf dem Wege der Statutenänderung möglich. Diese Statutenänderung ist nur gültig, wenn sie in einer ordnungsmäßig berufenen Generalversammlung nach vorheriger rechtzeitiger Ankündigung in der Tagesordnung mit einer Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen Genossen gefaßt wurde. Sie muß vom Vorstande dem Registergerichte zur Eintragung eingereicht werden.

Nach § 29 des bei den dem hannoverschen Genossenschaftsverbande angehörenden Imkergenossenschaften hat der Vorstand eine Geschäftsordnung über den ganzen Geschäftsbetrieb aufzustellen, die von der Generalversammlung zu genehmigen ist. Jeder Genosse ist nach § 10 Punkt 6 des Statuts verpflichtet, sich den Bestimmungen dieser Geschäftsordnung zu unterwerfen und alle darin festgesetzten Strafen und

Entschädigungen als rechtsverbindlich gegen sich gelten zu lassen. Auch diese Strafen und Entschädigungen, die sich auf die im Statut festgesetzte Verpflichtung der Wachslieferung beziehen, müssen unbedingt in Rentenmark umgewandelt werden, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen.

Die Rentenbankverordnung hat nun den Genossenschaften den Weg geebnet, um endlich wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen. Sache der Genossenschaften ist es nunmehr, diesen Weg auch zu beschreiten. Genügende, wertbeständige Betriebsmittel und eine ausreichende Haftsumme, die als Unterlage für einen unter Umständen notwendigen Kredit dienen kann, sind unerläßliche Bedingungen für das Gedeihen einer Imkergenossenschaft. Nur auf derartig gut fundierte Untergenossenschaften kann sich die Zentralimkergenossenschaft stützen und für die Gesamtorganisation Erfolge erzielen.

Generalsekretär Bussen, Hannover.

Meine Betriebsweise im Korb- und Bogenstülper.

Der Kreis Fallingbostel hatte im Jahre 1873 noch mehr Standbienen als Einwohner. Heute sind nur noch etwa 3500 Standbienen vorhanden. An Flächeninhalt ist der Kreis nicht kleiner geworden, wohl aber sind jährlich Tausende von Morgen der damaligen Heide und Oedländereien zu Land, Wiese, Weiden und Forsten kultiviert. Diese ausgeführten Bodenreformen, verbunden mit der heutigen intensiven Ackerbewirtschaftung, haben die Trachtverhältnisse gänzlich umgestaltet. Als Vortracht kommen Obstbäume, Beerensträucher und Löwenzahn in Betracht, später Faulbaum, Wiesenblumen, etwas Weißklee, Buchweizen und Kornblume. Im August endlich die Heide. Trotz der veränderten Trachtverhältnisse wird heute noch wie zu Väters Zeiten nach der herkömmlichen, von Imker zu Imker vererbten lüneburger Betriebsweise geimkert. Andere Trachtverhältnisse bedingen jedoch eine andere Betriebsweise. Der Imker, der eine sich einstellende Honigtracht verpaßt, hat das Nachsehen, und das passiert beim Korbimker in der Schwarmzeit und den Sommermonaten häufiger. An Versuchen, die Kastenimkerei hier einzuführen, hat es nicht gefehlt. Jedoch sind diese nach einigen Jahren wieder eingestellt, da der Kasten sich für die hiesigen Trachtverhältnisse wenig eignet. Die Behandlung der Bienen im Kasten von oben oder hinten liegt auch dem Heidimker nicht. Nach Herumnehmen des Korbes sieht er sofort, was mit dem Volk los ist, und stellt mit bewunderungswerter Fertigkeit die etwa vorhandenen Unregelmäßigkeiten fest.

Ich habe selbst verschiedene Versuche mit der Kastenimkerei gemacht und habe sie aufgegeben, nachdem ich in dem Gravenhorstschen Bogenstülper eine Bienenwohnung gefunden habe, wie ich sie für die hiesigen Trachtverhältnisse mir nicht besser denken kann. Ich überwintere etwa 50 Standvölker. Ausgangs April, anfangs Mai, je nach der Entwickelung der Völker, bestimme ich etwa 30 Völker und setze sie in zwölfrähmige Bogenstülper. Diese Völker, mit denen ich im Jahre zweimal wandere, bilden meine Honigstöcke und werden durch Einhängen von Kunstwaben, durch Brutentnahme bezw. Umhängen usw. schwarmverhindernd behandelt. Die anderen Völker, die in der Lagd beim Hause verbleiben, bleiben in ihren Wohnungen, in denen sie überwintert sind (Körbe bezw. neunrähmige Bogenstülper), und werden gerade umgekehrt, schwarmfördernd, behandelt. Durch Reizfütterung usw. suche ich diese Völker so früh wie irgend möglich zum Schwärmen zu bringen, um junge befruchtete Königinnen zu bekommen. Nachdem diese Völker abgeschwärmt haben und mir dadurch Zuchtmaterial zur Genüge zur Verfügung steht, sind die Honigstöcke meist soweit gediehen, daß sie sich vom Schwärmen nicht mehr abhalten lassen wollen. Nun lege ich die Honigstöcke ab und gebe dem Flugling mit alter Mutter vollständig ausgebautes Werk mit, damit er ja eine etwa eintretende Honigtracht ausnützen kann. Dem Mutterstock gebe ich eine junge Königin oder hochreife Weiselzelle mit, je nach dem Zustand des Volkes. Wollen zur Heidetracht noch Völker heidschwärmen und sind sie durch Raumgeben und durch Entnahme von Brut nicht davon abzubringen, so fege ich das ganze Volk auf ausgebaute Waben, gebe einige Kunstwaben dazu: damit ist dem Volk geholfen. Die Brutwaben verwende ich zum Ausgleichen der übrigen Völker. Sitzt das schwarmlustige Volk in einem runden Korb, so stoße ich das Volk ab, schütte es auf ausgebaute Waben in einen neunrähmigen Bogenstülper und stelle den Bogenstülper auf den Platz, wo der Korb bisher gestanden hat. Auf das Werk in dem Korbe fege ich ein passendes Volk mit junger Königin aus einem Bogenstülper. Der Korb kommt dann dahin, wo der Bogenstülper gestanden hat.

Das ist in kurzen Umrissen meine jetzige Betriebsweise, um in Anpassung an die veränderten Trachtverhältnisse eine jederzeit — auch noch so unvermutet — eintretende Honigtracht ausnutzen zu können. Die herkömmliche Betriebsweise ist teilweise beibehalten, neben dem Korbe dem Bogenstülper ein weites Feld als Bienenwohnung zugewiesen, und der Forderung nach Mobilbetrieb hinreichend Rechnung getragen. K. Requa-Vorwalsrode.

Zur „Zuckerfütterung und Rassenzucht".

Ein Beitrag von A. Junge, Hoitlingen b. Vorsfelde.

Nachdem im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" vom 15. November 1923 Herr Georg Busch, Lintel bei Hude (Old.), uns seine Ansichten über Zuckerfütterung und Rassenzucht mitgeteilt hat, möchte ich mich als Angehöriger der Gegenseite auch einmal dazu äußern. Zunächst will ich den Lesern dieses Blattes verraten, daß ich mich zu denen rechne, die in den vollen Honigtöpfen die Hauptsache bei der Imkerei erblicken. Ich weiß wohl, daß ich darum von vielen Imkerfreunden vorwurfsvoll angesehen werden könnte; doch ich verzeihe ihnen, und sie werden vielleicht auch über mich und ähnlich denkende milder urteilen, wenn sie wissen, von welchem Idealismus mein Schaffen getragen ist. Auch mir ist „ins Herz gesenkt das Begehren, den Schleier zu heben...." (R. Watzel), doch bleibt's nicht bei dem Begehren, mir ist es ein „Du sollst" den Schleier heben, denn ich erblicke in dem Herrschen, das in 1. Mos. 1, 28 dem Menschen als Lebensaufgabe gestellt ist, nicht ein beseligendes Bewundern der hohen Werke des Schöpfers, sondern es ist mir Befehl, das Schöpfungswerk als schaffender Mensch fortzusetzen; dann wird auch der Mensch Schöpferfreuden genießen. „Das ist's ja, was den Menschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand" (Schiller). So ist mein ganzes Sinnen darauf gerichtet, eine Biene zu züchten, die nicht nur Töpfe, nein Tonnen voll des besten Honigs gibt.

So ist es wohl verständlich, daß ich kein Mittel unversucht lasse, zu diesem Ziele zu gelangen, auch wenn ich einmal mit kühnem Griff in den natürlichen Lebensverlauf des Bienenvolkes eingreifen muß. Ein solcher ist in meinen Augen auch die Zuckerfütterung. Mit bestem Erfolge habe ich sie angewandt, und so bedaure ich sehr, daß der Bienenzucker diesen Herbst ausblieb. Sollten wir uns künftig ohne ihn behelfen müssen, so glaube ich nicht, daß die Bienenzucht noch so ertragreich sein wird wie bisher. Wodurch hatten wir die hohen Erträge? Doch nur dadurch, daß wir mit dem Zucker ein für den Menschen minder wertvolles Gut opferten, um den köstlicheren Honig zu gewinnen, um gewissermaßen mit der Mettwurst eine Speckseite abzuschneiden.

Durch die Schädlichkeit des Zuckers dürfen wir uns nicht so leicht abschrecken lassen. Ich bezweifle doch, daß der Zucker in dem Maße gefährlich ist, wie es uns Herr Georg Busch vor Augen stellt. Dagegen spricht entschieden die Erfahrung. Wie lange wird in der deutschen Imkerei Zucker verfüttert? Nach meiner Ansicht müßten bei dem schnellen Generationswechsel, wie er den Bienen eigen ist, sich die schädlichen Folgen der Zuckerfütterung schon längst dermaßen gezeigt haben, daß die Imker heute wieder zur reinen Honigfütterung zurückgekehrt wären. Nicht Aufgabe der Zuckerfütterung soll die Losung sein, nein Veredelung: sind in dem Bienenzucker noch schädliche Bestandteile, dann müssen die Nahrungsmittelchemiker versuchen, ein Bienenfutter herzustellen, das frei ist von allen schädlichen Substanzen, und recht dankbar würden wir ihnen sein, wenn ein solches auch noch die fehlenden Stoffe: Eiweiß, Oele, Fett, Salze, Phosphor, Kali usw. im rechten Verhältnis enthielte. Selbstverständlich dürften die Herstellungskosten dieses Bienenfutters den Honigpreis nicht überschreiten. Vergäßen wir ferner nicht, unsere Imkergeräte, Bienenwohnungen usw. und auch die Bienenweiden immer mehr zu verbessern, dann hätten wir Imker unser möglichstes getan, um unsere Heimat in ein Land zu verwandeln, darinnen Milch und Honig fließen.

Doch das sind Zukunftsbilder; vorläufig müssen wir uns mit dem begnügen, was wir haben, und darauf weiter bauen. Würde uns der Bienenzucker entzogen, so würde damit in die Entwickelung des Imkerwesens störend eingegriffen, wenn sie nicht gar zum Stillstand käme. Das darf meines Erachtens keine Regierung dulden, wenn sie nicht ihren Zweck verleugnen will: die Entfaltung jeder den Wohlstand der Gesamtheit fördernden Kraft zu sichern und zu unterstützen. Sie muß vielmehr den Bienenzucker als festen Posten in den Zuckerwirtschaftsplan stellen und, statt den Bienen den Zucker zu kürzen oder gar zu entziehen, durch Förderung des Rübenanbaues die Zuckervorräte vermehren.

Abstreiten will ich nicht, daß es Imker gibt, die von dem Zucker mehr hoffen, als er leistet, und ihn an unrechter Stelle verwenden. Doch glaube ich, daß die größere Zahl weiß, daß die Entwickelung des Bienenvolkes vor allem andern von der Güte der Königin abhängt; und bei der Auswahl der Standvölker wird der erfahrene Imker sich stets erst von der Fruchtbarkeit überzeugen, ehe er daran geht, ein Volk mit Zucker aufzufüttern. Im Herbst 1922 hatte ich in einem 10 Pfund schweren Korbe einen Heidschwarm; er wog 18 Pfund. Da er viel Brut hatte, brachte ich ihn durch Zuckerfütterung auf 30 Pfund. Im Frühjahr entwickelte er sich so gut wie die anderen Völker, die nur Honig als Wintervorrat hatten. Die Zuckerfütterung hatte somit der Fruchtbarkeit der Königin keinen Abbruch getan. Doch will ich aus diesem einen Falle noch keine Regel machen; viel-

mehr sind für jeden die eigenen Erfahrungen maßgebend, übt doch auch die Gegend mit der Eigenart ihrer Bienenweide einen nicht zu unterschätzenden Einfluß aus, und es ist nur durch sorgfältige Beobachtung mehrerer Völker an derselben Stelle festzustellen, wo die Ursachen der Entartung liegen, ob sie eine Folge der Zuckerfütterung oder durch ungünstige Trachtverhältnisse hervorgerufen ist. Schließlich müssen wir bei der Rassenzucht daran denken, daß sich auch die Biene wie alle Lebewesen veränderten Lebensverhältnissen in gewissem Grade anzupassen vermag; und wenn sie dieses Vermögen besitzt, so können wir es auch mit ruhigem Gewissen ausnutzen. Das soll aber keineswegs heißen, der Biene nun jedweden Süßstoff als Futter zu geben in der Meinung, sie wird sich damit schon abfinden. Das würde zum sinnlosen Experimentieren führen. Sobald die Leistung eines Versuchsvolkes nachläßt, sollte man schleunigst zum bewährten Alten zurückgreifen.

Zum Schluß noch einiges zur Einführung ausländischer Rassen. Was heißt „kerndeutsch" sein? Was soll „kerndeutsch" sein? Nach meiner Ansicht nur der Mensch, dessen Geschlecht auf deutschem Boden beheimatet ist, und der bedacht ist, deutsches Wesen zu wahren und zu pflegen, daß an ihm einmal noch die Welt genesen kann. Dazu ist in meinen Augen der Deutsche fähig; doch wenn er Führer der Menschheit werden will, so darf er sich nicht abschließen von der Welt, dann muß er alle Türen weit öffnen, damit alles, was die Welt bietet, durch deutschen Geist, durch deutschen Fleiß, durch deutsche Kraft, kurz durch deutsches Schaffen veredelt wird. Darum herein mit der Biene, die geeignet ist, durch Züchtung auf deutschem Boden eine Spenderin größeren Segens zu werden!

Genossenschaftliches.

Die Klage genossenschaftlicher Führer über den Mangel an genossenschaftlichem Geist ist eine internationale Erscheinung, wenn sie auch bei uns besonders stark hervortritt. Im allgemeinen hört man überall dasselbe Lied. Die „Landw. Genossenschafts-Zeitung für Oesterreich und die Nachfolgestaaten" bringt im Nachstehenden einen Auszug aus verschiedenen ausländischen Zeitungen, der auch für uns lehrreich ist.

Im „Ostschweizerischen Landwirt" schreibt ein Einsender:

„Wenn der Geschäftsführer einer landwirtschaftlichen Genossenschaft den Kunstdünger nicht mindestens einen Franken billiger abgeben kann als der private Düngerhändler, na, was hat es dann für einen Zweck, einer Genossenschaft anzugehören? Oder wenn man ihr auch angehört — anstandshalber —, was für ein Grund besteht, dann bei ihr auch zu kaufen? — wenn es doch nicht billiger ist oder nicht bedeutend billiger? Das ist eine ganz gewöhnliche — und weil sie „gewöhnlich" ist, so ist sie natürlich weit verbreitet — Ansicht auf dem Lande draußen. Aber diese Logik hat verdammt kurze Beine! Sie vergißt das eine, die Haupterrungenschaft der Genossenschaften, ihren Hauptzweck, der in der Konkurrenzierung des Privathandels liegt. Die Genossenschaft zwingt den Privathandel, billiger zu liefern, die Qualität der Waren mehr nach dem Vorteil der Kunden zu richten."

„La Defense Agricole Belge" (Brüssel) läßt sich zum Gegenstande wie folgt vernehmen:

„Sobald eine neugegründete landwirtschaftliche Genossenschaft mit dem Kauf und Verkauf beginnt, ist auch schon der Verräter da. Er sucht die Genossen auf und bringt so von ungefähr die Rede auf diese Geschäfte: Ich habe soeben Mais beim Händler gekauft, und er kommt mich 3 Franken billiger zu stehen als bei der Genossenschaft. Mit solchem Geschwätz macht der Nörgler die Runde. Der Landwirt aber, der das Gerede hört, müßte sich bei einigem Nachdenken sagen, daß der Händler seinen Mais nur deshalb 3 Franken unter Preis verkauft, weil er die kleine neugeschaffene Einkaufsgenossenschaft kaputt machen möchte. Der vorerwähnte Schwätzer hütet sich natürlich, beizufügen, daß der Händler vor der Gründung den Landwirten die Preise diktierte."

Das „Verbandsblatt der Landwirtschaftlichen Lokalvereine Luxemburgs" schreibt unter dem Titel „Unser Feind, der Argwohn" unter anderem:

„Es wurde dort auf eine von der kanadischen Regierung veranstaltete Untersuchung hingewiesen, welche die Ursache des Mißerfolges verschiedener Genossenschaften feststellen sollte. Die Schlußfolgerung der Untersuchung lautete: „Die allerschwerwiegendste Ursache des Mißerfolges ist der Mangel an Treue seiner Genossenschaft gegenüber." Der Feind kämpft mit Hilfe der feineren und niederträchtigen Waffe des Argwohns und Mißtrauens."

Hunderte Male haben die Genossenschaftsmitglieder an eigenem Leibe die preisregulierende Tätigkeit der Genossenschaften gespürt, und doch wird der Genossenschafter stets mißtrauisch, wenn er einmal beim Händler billigere Ware sieht. Er prüft dann nicht, ob der Vergleich nicht hinkt, das heißt, ob nicht Qualitätsunterschiede sind, die die Berechnungsgrundlage vollständig verändern.

Mangelhafte Genossenschaftstreue, heißt die Errungenschaften der Organisation ableugnen!

Genossenschaftsblatt des Verbandes hann. landw. Genossenschaften.

Das Gesetz zur Aenderung des Gesetzes betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 12. Mai 1923 enthält einige Bestimmungen von besonderer Wichtigkeit über die registerrichtlichen Bekanntmachungen, auf die wir die Vorstände der Genossenschaften hierdurch besonders aufmerksam machen. Zunächst wird bestimmt, daß die vom Registergericht ausgehenden Bekanntmachungen nur im Reichsanzeiger erfolgen dürfen, und in Lokalblättern nur dann, wenn es der Genossenschaftsvorstand ausdrücklich beantragt. Außerdem sind die Vorgänge, die der Veröffentlichung unterliegen, bedeutend verringert. Es dürfen nur veröffentlicht werden:

1. Statut der Genossenschaft, und zwar
   a) Datum des Statuts,

b) Firma und Sitz der Genossenschaft,
c) Gegenstand des Unternehmens und
d) Zeitdauer der Genossenschaft, falls diese auf bestimmte Zeit beschränkt ist.
2. Statutänderung, soweit sie die unter 1 bezeichneten Vorgänge betrifft.
3. Eintragung des Urteils, wonach ein Generalversammlungsbeschluß auf Grund einer Anfechtungsklage für nichtig erklärt wird.
4. Auflösung der Genossenschaft.
5. Verschmelzung zweier Genossenschaften.
6. Nichtigkeit der Genossenschaft auf Grund der Nichtigkeitsklage.
7. Umwandlung der Haftform einer Genossenschaft.

Alle übrigen Bekanntmachungen sollen künftighin weg. Der Vorstand wird also genau zu prüfen haben, ob es sich bei Bekanntmachungen um einen der obengenannten Vorgänge handelt, und bei anderen Bekanntmachungen die Tragung der Kosten abzulehnen haben.

Genossenschaftsblatt des Verbandes hann. landw. Genossenschaften.

Geschäftsanteil und Haftpflicht. Wie aus dem Versammlungsanzeiger ersichtlich, beraumt die Zentralimkergenossenschaft Hannover eine Generalversammlung an mit dem Zweck, die Höhe von Geschäftsanteil und Haftsumme der Zeitlage entsprechend abzuändern. Anstatt 10 Mark Geschäftsanteil auf je 10 Mitglieder und 2000 Mark Haftsumme sind in Vorschlag gebracht worden 10 Rentenmark mit 10 Proz. Anzahlung auf je 10 Mitglieder und 2000 Rentenmark Haftsumme. Die Abhaltung der Generalversammlung hat nur formalen Charakter.

Mitteilungen.

Kassenbericht des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzenden Gebiete (auf Gegenseitigkeit) Ende Dezember 1922.

Einnahmen.

1. Ueberschuß aus dem Vorjahre . .	121 684,77 M	
2. Rückstände aus Vorjahren	5 183,75 M	
3. Beiträge der Mitglieder	108 472,85 M	
4. Zinsen	2 163,2[illegible] M	
5. Insgemein	297,75 M	
Summa der Einnahme	232 802,37 M	

Ausgaben.

1. Rückstände aus Vorjahren (Ersatz von Schäden)		1 566,— M
2. Verwaltungskosten für den Geschäftsführer, einschl. Stellung des Geschäftszimmers, Heizung u. Beleuchtung . . .	15 833,— M	
Schreibhilfe . . .	912,70 M	
Reisekosten des Vorstandes	11 073,70 M	
Drucksachen, Formulare, Papier, Kouverte usw.	11 637,15 M	
Portokosten . . .	4 129,70 M	
Rechnungsrevisions-, Depotgebühren . . .	543,60 M	44 129,85 M
3. Entschädigungszahlungen		
für Haftpflichtschäden .	5 000 M	
für Feuer	48 600 M	
für Frevel	11 230 M	64 830,— M
4. Insgemein für Prozeßkosten, Gutachten usw. . .		13 523,80 M
		124 048,65 M

Abschluß.

Die Einnahme beträgt	282 802,37 M
die Ausgabe beträgt	124 048,65 M
Bestand . .	108 753,72 M

Hannover, den 1. Oktober 1923.

Ed. Knoke, 1. Vorsitzender. Jacobi, Geschäftsführer.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht. — Berichtigung! — Die Beiträge für den Imkerversicherungsverein betragen für 1924 je Standvolk 5 Pfennig und die Nachzahlung für 1923 je Standvolk 1 Pfennig. Diese Beiträge sind umgehend an den Kassierer des Kreisvereins oder an Herrn Böwig, Braunschweig, Gertrudenstraße 19, zu zahlen. Die Mitglieder des Kreisvereins Holzminden haben ihre Vereins- und Versicherungsbeiträge an Herrn Jahns in Holzminden ebenfalls baldigst einzusenden. Mitglieder, die ihrer Beitragspflicht nicht rechtzeitig nachkommen, scheiden aus dem Kreisverein und damit aus dem Landesverein aus und werden in der Leserliste des Zentralblattes gestrichen.

Der Vorstand. Horney.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats und durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: V = Verein. JG = Imkergenossenschaft. ZJG = Zentralimkergenossenschaft.

V. u. JG. Aurich. 30. Jan. 2 Uhr im Vereinslokal. Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26.

V. Brackenberg. 20. Jan. 2 Uhr in der Volksschule beim Schloß. Vortrag Meibohm. Sofortige Zahlung u. Hebung aller rückständigen Beiträge.

V. Blumenthal. 27. Jan. 3 Uhr bei Gastwirt Ständer Generalversammlung. Rechnungsablage, Vorstandswahl, Bücherabgabe, Vortrag.

V. u. JG. Einbeck. 27. Jan. 2½ Uhr bei Weise, Juliusmühle. Aenderung der §§ 10 Abs. 5 u. 26.

JG. Fallersleben. Generalversammlung am 27. Jan. 1924, 2 Uhr, im Ratskeller. Vorlage und Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes, Wahlen laut Statut, Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26. Die Bilanz liegt vom 18. Jan. ab zur Einsicht aus. Der Vorstand.

JG. Hannover. Generalversammlung 26. Jan., im Haus der Väter. Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26.

V. Hannover. 26. Jan. 2½ Uhr im Haus der Väter.

ZJG. Hannover. Generalversammlung 26. Jan. 1924, 12 Uhr, im Hotel zur Post. Aenderung der §§ 3, 10 Abs. 5, und 26.

V. Osnabrück. 27. Jan. 2½ Uhr im Jugendheim, Kampstr. 49. Vortrag Wischmeyer, Zuckerbelieferung.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6579.

Anzeigen für die nächste am 15. Februar erscheinende Nummer wolle m[an] möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 8. Februar senden an [d]

Geschäftsstelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover; Schließfach 73

Kaufe jeden Posten

Bienenvölker

in Körben oder Kästen; Uebernahme am Standort. Erbitte Angebot mit Preisangaben unt. B. Z. 18867 an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Bernh. Holtrup, Münster (W.), Hammerstraße 231

Postscheck-Konto Dortmund 22 469

liefert in feinster und sauberster Ausführung: **Lüneburger Stülpkörbe, Kanitzkörbe** (rund und viereckig), **Gravenhorster Bogenstülper** sowie **Blätterstock „Westfalia“**, der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre ℳ 0,20, **Zanderbeute, Kuntzschzwillinge** sowie alle **anderen Systeme Bienenwohnungen**; ferner **Kunstwaben**, in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe. Für 6 kg alte Waben liefere ich 1 kg und für 1 kg Wachs ³/₄ kg garantiert **reine Kunstwaben**. Ferner liefere ich: **Honigschleuder** und **Honiggefäße, Winterdecken, Beschläge** zur Selbstanfertigung von Bienenwohnungen, **Bienenkorbrohr**, sowie **alle Geräte**, welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Katalog und Preisliste gratis gegen Rückporto. — Besuchen Sie bitte mein Lager.

Bienenrohr

in allen Breiten, à Zentner 12 Mark.

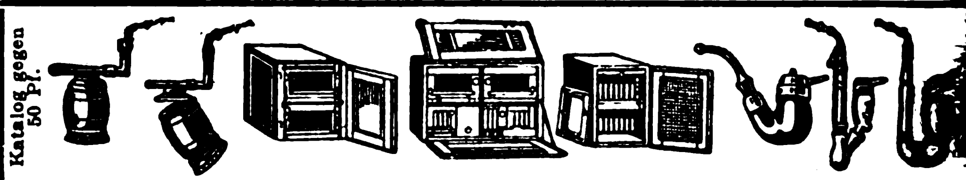
W. Breithaupt, Hannover, Osterstr. 82

Max Cohen & Co., G. m. b. H., **Lingen (Ems)** kaufen jeden Posten

Bienenwachs

zu höchsten Preisen und erbitten Anstellung

Katalog gegen 50 Pf.



Schafmeisters Original-Holzmantel-Imkerpfeifen mit Messingbeschl[ag] 4,50 Mk., mit Weißblechbeschlag 4,10 Mk. Remmighauser-Kuntzsc[h-] Zwilling, Kuntzschbeute System Tuschhoff, Osenbergs-Magazinblätt[er-] stock, Freudensteinbeuten, Breitwabenblätterstock und andere N[eu-] heiten. Honigschleudern, Kunstwaben und andere Imkergeräte empfie[hlt]

H. Schafmeister, Remmighausen 38 (Lippe) Firma gegrü[ndet] im Jahre 18[..]



Runde und viereckige Kanitzstrohkörbe mit Rohrgeflecht, **Lüneburger und Schwarmkörbe**, auch Strohmatten nach Maß fertige ich in Massen zu Friedenspreisen an. Bitte verlangen Sie Musterstöcke nach jedem Rähmchenmaß, welches ich einzusenden bitte. Ferner **doppel- und einfachwandige Holzbienenwohnungen, 3- und 4 Etagen-Hinterlader, Zwillinge, Blätterstöcke, Freudenstein- und Thüringer Ein- und Zweibeuten, Aufsatzkasten, Rähmchenstäbe, Futterballons, Geräte, Waben.**

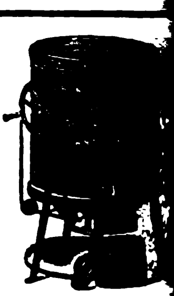
— Illustrierte Goldmark-Preisliste frei. —

Bienenkorbrohr Ia 10 Pfd. frko. 3,60, 50 Pfd. 15,— G.-M.

Honigschleudern und **alle Geräte** kaufen Sie billig aus erster Hand.

Wiederverkäufer und Vertreter an allen Orten gesucht.

Bequeme Zahlungsweise.



Spezialfabrik für Bienenwohnungen

Karl Henschel, Reetz, (Kreis Arnswa[lde]) Telephon 4[.]

Postscheckkonto Stettin 6547.

Honig und Wachs nehme in Zahlung, tausche auch gegen Garantiewaben.

Letztes Zeugnis vom 22. 12. 1923. Buschdorf, (Kr. Flatow).

Ich freue mich über die tadellose Ausführung der von mir bestellten 10 Thüringer Einbeuten, andere Imker h[alten] mit ihrem Lob nicht zurück. Otto Göde, Stationsmeister.

Nachruf!

Am 3. November d. J. starb nach kurzer schwerer Krankheit der Gründer und Ehrenvorsitzende des Imkervereins und Aufsichtsratsmitglied der Imkergenossenschaft Harburg e. G. m. b. H., der

Lehrer a. D.

Heinrich Kröger

Reindorf.

Weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt, verlieren wir in dem Entschlafenen einen lieben Freund und hervorragenden Imker.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Harburg (Elbe), den 13. Dez. 1923.

Imker-Genossenschaft Harburg
E. G. m. b. H.

Junger Mann, 19 J., sucht zum 1. März oder 1. April Stellung als Imker. Anfr. an **Wilh. Hollmann, Behningen**, Post Neuenkirchen, im Lüneburgisch., Kr. Soltau.

Herr, Anf. 40, led., g. Charakt., **Imker i. Nebenber., wünscht Bekanntsch.** mit gleichges. Imkerin zwecks späterer Ehe.

Gef. Zuschr. u. **S 222 Bremen 9**, postlagernd.

Geübter

Korbflechter

für Bogenstülper auf einige Monate (oder auch länger) gesucht von einer Großimkerei. Antritt sofort.

Angebote unter **B. Z. 18866** an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Den Vorteil des Rauchers

bei Bezug ab Fabrik zeigen die z. Z. gültigen Preise unserer Fabrikate.

Rauchtabake:

Rippenmischung	Pfund	1,50 M
Ritterkarafter (Grobschnitt) . .	„	1,75 „
Hausmarke (Mittelschnitt) . .	„	2,— „
Schwarzer Krauser	„	2,— „
Pasuco-Schäg (Schägschnitt) .	„	2,25 „
Feinschnitt (Haarschnitt) . . .	„	3,— „

Zigarren

(in Packungen von 50 Stück)

Nr. 268 (Gew. p. Mille ca. 10 Pfd.)	d. St.	6 Pf.
„ 270 „ „ „ „ 12	„ „ „	8 „
„ 272 „ „ „ „ 14	„ „ „	9 „
„ 274 „ „ „ „ 15	„ „ „	10 „

Allseitige Anerkennung der Qualitäten.
Ein Probeauftrag bringt Dauerkundschaft.
Lieferung gegen Nachnahme.
Verpackung und Porto frei bei Bestellung von M 40,— an; von M 20,— die Hälfte, unter M 20,— Berechnung der Selbstkosten.

PASUCO Tabak-Compagnie G. m. b. H.
Darmstadt, Alexanderstraße 5.

Imkergenossenschaft
...ein. General-er...
...mlung am 27. 1. um
...hr bei Krondorf. Vor-
...d und Aufsichtsrat um
...hr. — Tagesordnung:
Rechnungsablage und
...isionsbericht. 2. Sat-
...g änderung betr. Ein-
... und Geschäftsanteil.
...Neuwahlen. Die Bilanz
...t vom 20. 1. bis 27. 1.
... **Der Vorstand.**

Imkergenossenschaft
...erstethal. General-
...sammlung am 27. Jan.
...24, 4 Uhr nachmittags,
...termann. — Tages-
...nung: 1. Geschäfts-
...richt. 2. Rechnungs-
...egung. 3. Wahlen.
...Aenderung der §§ 10
...satz 5 und 26. 3 Uhr
...ung des Vorstandes
... Aufsichtsrates. —
...lanz liegt beim Ge-
...schäftsführer aus.
J. A.: Haase.

Imkerverein Klötze-
...etzendorf. Versamm-
...ng am 19. Januar bei
...mps in Cunrau u. am
... Januar bei Röhl in
...etzendorf. Anfang 1 Uhr
...chm. — Tagesordnung:
...eitragszahlung, Ver-
...erungssache, Entgegen-
...hme von Erklärungen
... die Müllersche Be-
...ebsweise und Vortrag.
...tte um vollzähliges Er-
...einen. Feindt.

Suche zum 1. April gewandten

Imkerlehrling,

16—20 Jahre alt. Ueber 100 Völker in Blätterstöcken. Wanderwagen. Obst- und Gartenbau. Bewerb. m. Zeugnis und Rückporto.

Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

---

2 tüchtige Kastenimker,
2 tüchtige Korbimker
stellt noch ein
Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Suche zum 1. April

tüchtigen Imker,

der eine Jagd vollständig bedienen kann.

H. Behrens,
Winsen (Aller).

Aug. Schmidt Nachf.

Celle,

Wachsbleiche, gegr. 1698, erbittet Angebot in

Bienenwachs.

Kauft jeden Posten zum höchsten Tagespreise.

Gut erhaltene

Bienenlagd

kauft

Großimkerei M. E. Fuchs, Wolfenbüttel.

Preisabbau

in **Rauchtabak**, Pfd. $1\frac{1}{2}$, 2 bis 6 **Rentenmark** und Porto.

Tabakfabrik E. Erichsen, Nordheim (Wttbg.) 128.

☛ **Angeboten, welche der Ausgabestelle Hannover (Schließfach 73), zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gr. 10 Pfg., bis 500 Gr. 20 Pfg. Gebühren beizufügen.**

CHR. GRAZE A.-G.

Fabrik für Bienenzuchtgeräte

ENDERSBACH b. Stuttgart

Württemberg

Großfabrikation von

Bienenwohnungen und Klein-Geräten

für den bienenwirtschaftlichen Bedarf in zeitgemäß eingerichteten Holz-Bearbeitungs-Werkstätten mit eigenem Stammsägewerk und Holztrockenanlagen.

Serienweise Herstellung von

Honigschleuder-Maschinen

Versand-Gefäßen, Futter- und Rauchapparaten, Beschlägen und Kleinmassenartikeln aus Blech und Draht in eigenen Blechbearbeitungs- und Stanzwerkstätten.

Verlangen Sie neuestes Preisbuch.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

Nr. 2. — 60. Jahrgang. 15. Februar 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungsverzug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.

Nr. 2. — 60. Jahrgang. 15. Februar 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Sünnschien in'n Jannewor.

Sünnschien in'n Jannewor!
Ja, de Luft iß hell und klor,
Doch de Snee smült noch nich weg,
Dat iß vör de Imm' heel leeg.
Sünnschien in'n Jannewor,
Immeken, dorvör di wohr!

Immeken, o lat di warn'n,
Von de Sünn di nich ruttarr'n;
Lat di von de Sünn nich lock'n,
Bliew bi dinen Wiser hock'n!
Honnig iß noch noug in't Nest,
Un bi Muddern iß't am best.

Immeken, dat woll nich hör'n,
Löt sick von de Sünn betör'n,
Mößz de stiewen Been mal streck'n
Un de krusen Flünken reck'n.
Br — dor brust dat dörch de Luft,
Nu liggt in de widden Gruft.

Sünnschien in'n Jannewor
Bröch ok Imkers all Gefohr.
Lat keen falsche Grün'n di lock'n
Ut de warmen Windersock'n!
Treu din'n Klump un Wiser wohr!
Trou keen Sünn in'n Jannewor!

Unkel Hein.

Zur gefl. Beachtung.

1. Im Laufe des Sommers sollen in der Imkerschule zu Stade verschiedene kurzfristige Lehrkurse für angehende Imker abgehalten werden. Näheres darüber in einer der nächsten Nummern des „Zentralblattes". Imker, die geneigt sind, an den Kursen teilzunehmen, werden gebeten, sich zwecks näherer Auskunft zu wenden an Herrn Glameyer in Campe (Imkerschule), Post Stade.

2. Vereine, die den Wunsch haben, einen Wanderredner zu hören, werden gebeten, ihre Wünsche bis zum 15. März dem Unterzeichneten bekannt zu geben. Da versucht werden soll, den Anträgen nach Möglichkeit gerecht zu werden, empfiehlt es sich, von dem Anerbieten ausgiebig und vor allem umgehend Gebrauch zu machen.

3. Das „Zentralblatt" lag am 13. Januar versandbereit. Die Zustellung verzögerte sich durch die vielen Veränderungen auf postalischem Gebiete. Wer seinen Vereinsbeitrag nicht beglichen hat und beim Verlage nicht gemeldet ist, kann auf Lieferung nicht rechnen. Nachträgliche Zustellung der Januarnummer auf gewöhnlichem Wege ist sehr unsicher. Es empfiehlt sich deshalb, die gewünschte Nachlieferung bei der Schriftleitung in Auftrag zu geben und zugleich das erforderliche Porto mit einzusenden. Eine Nummer wiegt 31 Gramm. Es erfolgt dann, soweit der Vorrat reicht, Zustellung als Drucksache oder als Paket.

J. A.: Schatzberg.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Der 2. Februar, Maria Lichtmeß, wird nach altem Brauch als des Winters Scheide angesehen, Winter und Sommer begegnen sich. Die Licht und Leben spendende Sonne verdrängt die Nacht mehr und mehr. An Petri Stuhlfest (22.) beginnen, wie man annimmt, die Schneeglöckchen zu blühen; Weide und Haselstrauch fangen an, Kätzchen zu treiben. Auch in unserm Bienenstaat beginnt ein neues Leben. Doch der Februar ist oft ein schlimmer, heimtückischer Geselle. Mit seinen wirbelnden Flocken, seinen Eisblumen, seinen kalten, stürmischen Regenschauern und seiner lockenden Sonne hat er schon manchem einen Strich durch die Rechnung gezogen. Soweit hat's unsern Pfleglingen gut gegangen. Prompt setzte mit Wintersanfang der Winter ein. Es gab glänzende Schneefluren und genügend kalte Tage mit herrlichem Rauhfrost. Uns Imker konnte das nur freuen. Die Bienen zogen sich dicht zu einer geschützten Traube zusammen und träumten von Sonnenschein und Blumenpracht. „Nun mag's stürmen, nun mag's schnei'n, uns soll's freu'n." Nur vereinzelt sind, wie ich erfahren habe, Völker vor Kälte eingegangen. Schlechter Bienenvater, du bist Schuld daran! Das einsetzende Tauwetter brachte uns hier am 10. und 11. Januar leider arg Sonnenschein. Meine Bienen waren nicht in den Körben zu halten. Ei, da gab's Verluste! Da war guter Rat teuer. Mit verschränkten Armen mußte ich nachmittags tatenlos zusehen, wie hier und da einige es wagten, sich in den glitzernden Schnee niederzulassen. Ein paar Zuckungen, und schmerzlos und schnell war das Leben entflohen. Wie ärgerte ich mich, wenn mir zugerufen wurde: „Schönen Dag vandage; vor in der Sünne ist woll herrlich?" Wie sehnte ich den Abend herbei! Wie freute ich mich, wenn endlich die Sonne zum Untergang sich neigte! Ja, was war zu machen? Empfohlen wird, den Schnee vor dem Stande zu entfernen. Doch die Erde bleibt eisig und unbarmherzig. Auch das Bestreuen mit Asche und Torfmull sagt mir nicht zu. Den besten Erfolg hatte ich mit möglichst viel vor dem Stande lose ausgebreiteten Säcken. Dennoch kehrte manches Bienlein nicht wieder heim, teils weil das Augenlicht geblendet war, so daß es den Heimweg nicht finden konnte, teils, weil es sich auf einen Zweig niedergelassen hatte und das eilige Davonfliegen vergaß. Ein Glück ist es, daß der Verlust schlimmer erscheint, als er in Wirklichkeit ist. Am 12. kamen sie endlich wieder zur Ruhe, um dann nach der Schneeschmelze am 30. und 31. Januar bei herrlichem Wetter einen wirklich schönen Reinigungsausflug halten zu können. Wehe der Wäsche, die dann in der Nähe trocken werden soll! Um an dieser Stelle berichten zu können, habe ich's gewagt, recht vorsichtig die Völker etwas anzuheben und einen flüchtigen Blick aufs Bodenbrett zu werfen: Zehrung und Verlust bislang normal. Zwei Versuchsvölker mit recht kurzem Bau hatten ganz selbstverständlich bedeutend mehr verzehrt, hoffe sie aber ohne Notfütterung durchzukriegen. Eine eingehende Revision wird erst im Februar zu erfolgen haben. Wenn uns an viel Wärme auch durchaus nichts gelegen ist, da sich dann die Traube lockert und die Zehrung stärker als nötig ist, auch zuviel Brut eingeschlagen wird, so gibt uns der Monat doch hoffentlich zu der ersten wichtigen Arbeit, der Revision, Gelegenheit. Dann, lieber Freund, lies eingehend auf dem Bodenbrett, bis du im klaren bist über Verluste, Stärke des Volkes, Sitz desselben, Weiselrichtigkeit, Vorrat, Wassernot und Brut. Irgend einen Eingriff unterlaß aber lieber. Die Quacksalberei der Notfütterung brauchst du als guter Bienenvater bis März noch nicht vorzunehmen. Oder ist es bei dir doch erforderlich? Dann vorsichtig! Ruhrgefahr! Erst wäg's, dann wag's." „Den schlechten Mann muß man verachten, der nie bedacht, was er vollbringt." Deine Pfleglinge sind dir dankbar, wenn du auch im Februar ihre Ruhe nicht unterbrichst. Bei ihnen erwacht allerdings, wenn's auch stürmt und schneit, neuer Lebenstrieb. Sie feiern da drinnen das erste Fest im neuen Lebensabschnitt: Die erste Eieinlage der Königin. Da gibts Arbeit für die Brutbienen und Ammen. Jetzt kostet es Futter: Honig, Brot und Wasser. Honig und Brot müssen sie in der Vorratskammer haben. Aber das Wasser zum Speisebrei fehlt oft. Da denke, lieber Anfänger, an die Bienentränke, wenn nicht ganz in der Nähe eine natürliche ist! Gewöhne deine Bienen dahin! Die Wasserträger sind sonst genötigt, weite Wege zu machen, wobei viele nicht wiederkehren, andere sich früh aufreiben. Aber auch Wärme, viel Wärme wollen die Kleinen zur Entwicklung haben. Plötzlicher Kälterückfall kann leicht verderblich werden. Die Bienen ziehen sich dann wieder dicht zusammen, die Brut wird nicht genügend belagert und erwärmt, was natürlich das Absterben zur Folge hat. Abgesehen davon, daß Kraft und Material unnütz verschwendet wurde, kann die abgestorbene Brut die Veranlassung zur Faulbrut geben. Deshalb ist es jetzt Zeit, das Flugloch zu verengen und deinen Körben die in Nr. 1 beschriebene Mütze aufzusetzen. Ist dann am Bodenbrett auch alles schön dicht, dann kannst du ohne Bedenken den Nachwinter erwarten.

In diesem Monat denke auch an die Bienenweide. Sorge dafür, daß außer Obstbäumen auch Stachel-, Johannis- und Himbeeren, Linden, Weiden und Akazien angepflanzt werden. In den Wiesen und Weiden liebt jeder Weißklee.

Lichtmeß hell und klar gibt ein gutes Bienenjahr. In diesem Jahre war der Tag grau in grau, Regen von morgens bis abends. Wir Imker hoffen trotzdem auf ein gutes Bienenjahr.

Schessinghausen, Kr. Nienburg. Ripking.

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Februar.

Den ganzen Januar hindurch übte der Winter seine strenge Herrschaft: Gut! Einmal will er regieren, und da ist es am besten, wenn er's zu rechter Zeit tut. Den Bienen geht's gut, wenn du deine Pflicht getan hast. Sei also unbesorgt. Der Februar ist da, und nun, hofft der Imker, kann's nicht mehr so schlimm werden. Die längste Zeit der Trennung von deinen Lieblingen ist vorüber; bald werden sie dich wieder umsummen. Bis dahin treibt dich täglich die Sehnsucht zu ihnen. Du horchst am Flugloche, und hörst du

ein kaum hörbares Summen, so sagen sie dir: „Uns gehts gut." Fliegen in kürzeren oder längeren Zwischenräumen bei niedriger Temperatur einzelne ab, so ist etwas im Stocke nicht in Ordnung. Die Völker, die am ruhigsten sitzen, sind am gesundesten. Sie haben sich eng zusammengeschlossen zwischen den Waben, um die Wärme zusammen zu halten. Störe sie nicht, laß sie in dieser Ruhe so lange als möglich. Sorge, daß durchs nicht zu kleine Flugloch stets gesunde Luft Zutritt hat, und rühre die sorgliche Verpackung nicht an. Zu frühes Brüten ist schädlich, besonders wenn der Reinigungsausflug lange auf sich warten läßt, und kalte Tage im März kommen sollten.

Du hast nun wohl die Absicht, deinen Bienenstand zu vergrößern, und denkst über die Aufstellung der Stöcke nach. Sie ist von größter Wichtigkeit für die Bienen und auch für den Imker. An einem windstillen, sonnigen und trockenen Orte gedeihen die Völker am besten, doch müssen sie vor der heißen Mittagssonne beschützt werden. Gut ist es daher, wenn die Fluglöcher nach Südosten gerichtet sind. Ich habe früher etliche Stöcke einzeln aufgestellt, wie es die Amerikaner noch heute machen, die meisten in Stapeln. Ich hatte also kein Bienenhaus. Da besuchte ich eines Tages einen alten Imker, der einige Dreietager in einem kleinen Bienenhause hatte. Er nahm in meiner Gegenwart aus einem Stocke einige Honigtafeln und fegte die Bienen ab, ohne eine Haube zu benutzen, nur die Pfeife im Munde. Ich stand dicht dabei ohne jegliches Schutzmittel. Keiner bekam einen Stich. Ich dachte damals: Dessen Bienen sind merkwürdig zahm. Als ich nun bald darauf in einem anderen Bienenhause dasselbe erlebte, kam ich zu folgendem Gedanken: Bei der Arbeit an den freistehenden Stöcken steht man im hellen Lichte zwischen den bei der Arbeit abfliegenden Bienen. Ihnen ist die Umgebung, in die sie plötzlich versetzt sind, bekannt. Sie sehen ihren Stock, ihr Flugloch, fühlen sich sicher und gehen gegen den Störenfried zum Angriff vor, um ihr Volk zu verteidigen. Dazu kommen die Bienen der Nachbarstöcke, die auch ihren Stock in Gefahr glauben. Ganz anders ist das im Bienenhause. Alle Bienen, die bei den imkerlichen Arbeiten auffliegen, fühlen sich unheimlich in dem überdeckten Raume, eilen nach dem Lichte und entfliehen. So ist ihnen der Imker aus den Augen. Mit den Stechern der Nachbarstöcke hat er nichts zu tun, die kommen nicht herein. So erkläre ich mir die Tatsache, daß man im Bienenhause weniger gestochen wird als im Freien. Wenn du also bequemes Arbeiten an deinen Stöcken haben willst, so baue dir ein Bienenhaus. Stelle aber die untere Reihe nicht zu tief und die obere nicht zu hoch, damit du nicht in den Knien zu liegen oder auf eine Leiter zu klettern brauchst. Der Gang hinter den Stöcken sei nicht unter 1 Meter breit. Für genügend Licht in demselben mußt du sorgen. Ein Thermometer und ein Barometer finden an der Rückwand Platz. Ein schmales Bört dient zur Aufnahme der Geräte; vielleicht kannst du auch einen kleinen Wabenschrank hier unterbringen. Ein mir befreundeter Imker hatte sich eine Lagerstätte darin hergerichtet, wo er seine Mittagsruhe halten konnte. Da rauchte er sein Pfeifchen, las seine Bienenzeitung, hörte dabei das gleichmäßige Summen seiner emsigen Lieblinge, und dieses Schlummerlied schläferte ihn allmählich ein. — Du wirst dir das Haus schon einzurichten wissen. Eine baufällige Hütte oder eine Bretterbude wird dir nicht genügen. Du wirst schon mit eigener Hand etwas Gemütliches zustande bringen, ohne das es viel Geld kostet. Kuntzsch sagt: Das Bienenhaus soll mehr einbringen als der Salon, folglich gehört ihm auch bessere Pflege.

In manchen Jahren wurde im Februar das Wetter so warm, daß der große Reinigungsausflug gehalten werden konnte. Vielleicht trifft das auch jetzt ein. Das Thermometer muß 10 Grad Celsius im Schatten zeigen. Du machst die Fluglöcher frei, und bald fängt es an, sich in den Stöcken zu regen. Welche Freude, wenn ein Volk nach dem andern lebendig wird, sein lustiges Vorspiel hält und erleichtert die heimatliche Wohnung wieder aufsucht. Sollte eins nicht gleich vorspielen, so wird nachgesehen, woran es liegt. Schon während des Vorspiels mußt du alle Völker scharf beobachten. Wie leicht kann es vorgekommen sein, daß eins derselben im Winter seine Königin verloren hat. Jedes Volk, das nach eingestelltem Fluge große Unruhe zeigt, außen am Flugloche und der Stockwand umhersucht, ist als verdächtig zu bezeichnen. Deine erste Arbeit ist nun, aus allen Stöcken die Winterdecken zu nehmen. Die stelle alle einzeln in pralle Sonne, daß die Strahlen rechtwinklig auffallen. Nach einer Stunde drehe sie um. So entfliehen Feuchtigkeit und Modergeruch. Schön trocken sind sie bald gefüllt von köstlicher Frühlingsluft. — Während dieses Trocknens ziehst du mit einer Reinigungskrücke die toten Bienen und sämtlichen Unrat unter den Waben hervor. Das unter jedem Stocke befindliche Gemüll wird einzeln genau untersucht. Findest du eine tote Königin, so ist der Stock weisellos (normale Verhältnisse vorausgesetzt). Finden sich Larven von Arbeiterbrut, so bezeichnest du das Volk als weiselrichtig. Drohnenlarven, die dir Weisellosigkeit anzeigen würden, werden sich im Februar wohl noch nicht finden. Bei dieser Untersuchung siehst du auch, ob viel heruntergeschrotener, verzuckerter Honig unter dem Gemüll liegt. Das wird notiert. Auch siehst du, ob ein Volk von Ruhr befallen ist. Nach dem Honigvorrat sehe ich im Februar noch nicht, weil ich weiß, daß ich im Herbst genügend gesorgt habe. Da kanns jetzt noch nicht fehlen. Und jetzt nach Brut und Eiern zu suchen, fällt mir erst recht nicht ein. Sauppe sagt, das sei Blödsinn, und er hat recht. Bei so frühem Reinigungsausfluge soll man seine Arbeiten auf das Mindestmaß beschränken, möglichst keinen Bau berühren und keine besetzte Tafeln auf den Wabenbock bringen. Nur kranke Völker machen eine Ausnahme. Ehe du dich aber diesen zuwendest, stellst du vor dem Verschwinden der Sonne deine Winterdecken wieder ein, aber gut, nicht lodderig, so daß deine Bienen wieder sitzen wie in „Abrahams Schoß". Darnach wird denen geholfen, bei denen du Mängel gefunden hast. Das ruhrkranke Volk bringe gleich nach dem Aufhören des Fluges auf den Wabenbock, reibe mit einem feuchten Tuche die Wohnung sauber und trocken gut nach, stelle an die Vorderwand eine gute Wabe, laß dann 2 bis 3 der besten des kranken Volkes mit den darauf sitzenden Bienen folgen, fege die übrigen hinzu, stelle dann aus dem Wabenschrank 1 oder 2 gute Tafeln mit gesundem Futter hinzu und schließe die Wohnung und verpacke sie recht warm. Hast du kein gesundes Futter in Waben vorrätig, so wird dem Volke am Abend eine gehörige Portion Zuckerlösung (3 : 2) eingefüttert. Das Wie zu beschreiben, fehlt hier der Platz; denn die Wohnungen sind sehr verschieden. — Dem Volke mit vielem verzuckertem Honig, dem es also an flüssiger Nahrung fehlt, gib am Abend ein lauwarmes Futter, ebenfalls mindestens ein Liter.

Dasselbe bekommt ein Hungerleider. Bei dem wäre es jedoch besser, du könntest ihm gleich mit Honigtafeln helfen. Oeffne den Stock und nimm leere Tafeln weg und schiebe eine oder zwei gefüllte dicht an den Bienensitz. Dies mache aber erst dicht vor dem Dunkelwerden, damit die Bienen nicht noch einmal den Flug beginnen und Räuber anlocken. — An dem weisellosen machst du am Reinigungstage nichts weiter. Am nächsten recht schönen Flugtage schließe sein Flugloch, bringe ihn schnell auf den Wabenbock, daß die Bienen sich vollsaugen; dann fege sie alle in einen leeren Korb, bringe die Tafeln ins Haus und stelle den Korb in die Sonne vor dem Stande, Oeffnung nach oben. So fliegen die Bienen bald den Nachbarstöcken zu, wo sie gerne angenommen werden, da sie bittend und mit gepacktem Tornister kommen. Zum Schluß: Vergiß in den nächsten Wochen nie deinen Hungerleider. Gib an mildem Abend große Portion.

Kuventhal b. Einbeck. Wehrmann.

Ehrung.

Seinen 80. Geburtstag feierte am 8. Januar d. Js. in selten körperlicher Rüstigkeit und beneidenswerter geistiger Frische Herr Seminarlehrer i. R. Klaus Schroeder in Stade, ein Mann, dessen Name weit über Stade hinaus einen guten Klang hat. Er war viele Jahre Mitglied der Direktion des hannoverschen Centralvereins und hat sich durch warmes Interesse und große Sachkenntnis unvergeßliche Verdienste um die hannoversche Bienenzucht in Wort und Schrift erworben. Die älteren Besucher der Wanderversammlungen erinnern sich gewiß noch des edlen Mannes mit den wohlwollenden Gesichtszügen, der stets in uneigennütziger Weise für die hannoversche Bienenzucht gearbeitet hat. — Klaus Schroeder ist ein Kind unserer engeren Heimat. Er wurde am 8. Januar 1844 in Vorwerk bei Zeven als Sohn des Lehrers Hermann Schroeder geboren. Bis zur Konfirmation blieb er im elterlichen Hause. Sagen und Märchen der Heimat, die er später sammelte und veröffentlichte, erlauschte er hier von den Alten. In die Geheimnisse der Imkerei wurde er von seinem Vater eingeführt. Und er ist ein tüchtiger Imker geworden und hat der Imkerei viele Freunde zugeführt. Wenn Schroeder in den Versammlungen sprach, so hatte er sicher ein volles Haus und lauschende Zuhörer.

1861 bis 1864 und später von 1866 bis 1869 besuchte er das Seminar in Stade. 1873 finden wir ihn in Genf, sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen. Nach Ablegung verschiedener Prüfungen wurde er als Seminarlehrer in Stade angestellt. 41 Jahre hat er hier gewirkt und in der langen Zeit rund 1200 Schüler zum Lehrerberuf vorbilden helfen. Neben der ernsten Seminararbeit betätigte sich Schroeder noch auf vielen anderen Gebieten. Seinem Sammeleifer und Forschungstriebe hat die Geschichte der Herzogtümer Bremen und Verden manches zu verdanken. —

Welcher Wertschätzung Schroeder sich erfreut, davon zeugte die große Zahl der Stader und der auswärtigen Freunde und Verehrer, die herbeigeeilt waren, dem Geburtstagskinde Anerkennung und Dank zu sagen. Im Auftrage der Direktion des Centralvereins überbrachte Lehrer Schrader-Hörne, gedenkend der treuen Dienste und der freudigen Aufopferung, die der Jubilar in langjähriger Arbeit dem Centralverein geleistet, Glück und Segenswünsche. Der Imkerverein für Stade, dessen Ehrenvorsitzender Herr Schroeder ist, ließ als Zeichen der Dankbarkeit eine Honigspende überreichen.

Seminarlehrer i. R. Klaus Schroeder, Stade.

Auch das „Zentralblatt" schließt sich, freilich als Letzter, darum aber nicht weniger herzlich, den Gratulanten hiermit an und wünscht dem Jubilar, daß es ihm vergönnt sein möge, in voller geistiger und körperlicher Frische das Vorwärtskommen, den Aufstieg dessen zu schauen, für das er zwei Menschenalter hindurch arbeitete und kämpfte.

Trotz alledem!

Vertreterversammlung der Vereinigung deutscher Imkerverbände in Kiel.

Aisch-Ketschendorf (Spree).

— — wie der Imker fest zu seinem Stand',
so stehen wir zu dir, das uns geboren,
du teures, schwer geprüftes Vaterland.
Einst haben wir im Glücke zugeschworen
getreue Liebe dir mit Herz und Hand.
Drum, ob auch neu dich Unheil überkäm',
wir halten Treue dir — trotz alledem!

Und möchten sie im Krieg uns niederringen,
im „Frieden" uns bedrängen gar so sehr,
sie sollen zur Verzweiflung uns nicht zwingen,
wir lassen von der Hoffnung nimmermehr:
Es kommt ein Tag, der wird Erlösung bringen,
daß Freude unserm Volke wiederkehr',
und sich hinfort kein deutsches Herz mehr gräm'.
Des harren wir getrost — trotz alledem!

(Aus dem Vorspruch bei Eröffnung der Ausstellung am 28. September 1923 zu Kiel von G. Schroeder, Lehrer i. R., Kiel, Harmsstraße 133 I.)

Ein Unternehmen voll Wagemut und zielbewußter Schaffensfreude war alles, was für die letzten Septembertage zu Kiel geplant war, und alles ist geglückt, glänzend, herzerfreuend geglückt — trotz alledem! Ob es daran lag, daß wir bei Breiholz zu Hause waren, wo seine Arbeitsziele schon lange wirken? Ob es an der besonders glücklichen Mischung von rein menschlicher Freundlichkeit und rein deutscher edler Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit mit imkerischer und geschäftlicher Tüchtigkeit in einer ganzen Reihe von Männern lag, die das Werk im Verein und Verband betreiben? Ob es aus der Sehnsucht der deutschen Imkerschaft kam, nach Zeiten der Phantasterei und wertlosen Kraftvergeudung endlich die lange, sich als notwendig aufdrängende Arbeitsaufgabe zu lösen? — Ob es die Imkerfreude war, die wir von unserm stillen Arbeiten am Bienenstand kennen, und die uns über dem schaffenden Arbeiten Not und Unrast des ganzen anderen Lebens vergessen läßt? — Wir sind gewiß nicht Schwärmer gewesen. Gerade die Frage: Wie überwindet die deutsche Imkerschaft die Not der Zeit und schafft sich festen Boden unter die Füße und damit eine sichere Zukunft? war ja das große Thema der ganzen Tagung. Es muß werden — trotz alledem! Und es wurde, wie eine reife Frucht sich im Sturmwind vom Baum löst. Deutschlands Imkerschaft hat sich ein Haus gebaut. Sie kann wohnen. Sie kann arbeiten zu eigenem Nutz und Freuen und zu des Volkes Wohl.

Die Ausstellung des Verbandes Schleswig-Holstein stand in der Waldwiese am Tage vor der Eröffnung fix und fertig da, jedes Stück sauber an seinem Platz, und bei jedem Stück eine Bewertungskarte mit den Unterschriften der Preisrichter und der Anzahl der verliehenen Punkte. Eine offene, klare Würdigung der einzelnen Gegenstände war möglich, aber auch eine ebenso klare, offene Ueberprüfung der Preisrichterarbeit. Es ist dabei scharf hergegangen. Die Schleswig-Holsteiner ernten nur Honige, die kandeln. Die Kandelung wird durch besondere Pflege des Honigs beeinflußt. Der geschleuderte Honig kommt durch feine Siebe in große Gefäße. Darinnen wird er alle Tage einmal gründlich durchgerührt, bis sich nach einiger Zeit beim Rühren weiße Streifen zeigen. Dann ist es Zeit, ihn in die Verkaufsgläser umzufüllen und bis zur vollständigen Kandelung ungerührt stehen zu lassen. Bei dieser Behandlung werden die Kristalle gebrochen, und eine gleichmäßige feine Körnung und Schmiegsamkeit wird erzielt. Obenauf bildet sich eine feine „Sahne". Wenn in dieser nur die geringsten Unregelmäßigkeiten (Bläschen oder feinste unreine Pünktchen) waren, wurden an sich gute Honige gleich um 20 und mehr Punkte herabgewertet. Ebenso streng ging es bei der Wachsbeurteilung zu. Der Erfolg war, daß trotz der durch die Preisrichter herausgestellten Unterschiede eine uns Fremden gleichmäßig wertvolle Ware gezeigt werden konnte. „Imkerschulung, die vornehmste Vereinsarbeit!" Alle Hochachtung vor der nordländischen Imkerschulung! — An Wohnungen war nur der Stülpkorb und Gerstung sowohl bei den leeren als auch den besetzten Beuten zu sehen. Eine Wanderwohnung, die die Haupt-Imkergenossenschaft herstellt, ist in der Form etwas niedriger und länger, also nicht gar viel von Gerstung unterschieden. Daß fast 100 lebende Völker, alle bis auf die 19 Körbe in Gerstungkästen da waren, ist weiter ein Beweis von der Einheitlichkeit in Art und Willen und von der Disziplin und dem Hochstand der Schleswig-Holsteiner

Verbandsarbeit. Nehmen wir noch hinzu, daß nach Fertigstellung des ganzen Aufbaues zwei Kunstsachverständige durch die Ausstellung geschickt wurden, und daß sie von ihrem Standpunkt aus einen scharf kritischen Bericht über künstlerisch schönen Aufbau zu geben hatten, so dürfen wir Einblick tun in ein wahrhaftiges einheitliches Ringen nach Einsetzung ganzer Kraft. — Ein Honigverkaufsstand fehlte nicht. (40, 50 und 60 Millionen, — jeder Tag brachte 10 Millionen mehr.) Er, wie die ganze Ausstellung, war geschmückt mit humorvollen Reimen von Schroeder.

Der große schöne Saal mit weit ausladender Bühne wirkte wie ein Festgarten. Die Bühne war in ganzer Saalbreite mit viel Liebe zu einem Blumenaufbau in tiefem Grün mit strahlender Farbenfläche ausgenutzt. Der Hintergrund leitete den Blick in die weite Ebene der Marsch hinein, wo ein Bauer seine Scholle durchfurchte. Ein Ortskünstler hatte das Bild gemalt und den ganzen Aufbau geleitet.

Wie wirkte das doch feierlich, wie die farbige Bühnenbeleuchtung den Eindruck noch heben half. Als bei der Eröffnung Frl. Nußbaum aus Kiel hineintrat in alle diese Pracht, um den Vorspruch zu beginnen, da war alles schon ein „Trotz alledem" gegenüber dem Alltag, dem wir entflohen.

Graf Rantzau, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, hatte als seinen Vertreter den Landesökonomierat Jensen-Ausacker gesandt, die Ausstellung zu eröffnen. „Tun wollen wir in der Kammer für die Bienenzucht, was möglich ist. Das Gleiche erwarten wir bei den Imkern. Nur Arbeit kann unser Volk retten."

Dr. Gradenwitz, der Bürgermeister der großen See- und Industriestadt Kiel, konnte für das Wohlwollen und Verständnis der Stadtverwaltung für die Bienenzucht einen eigen wertvollen Beweis geben: jeder siebente Bürger in Kiel hat einen kleinen Schrebergarten gepachtet von der Stadt! Da wird die Biene auch gepflegt und gebraucht.

Der preußische Landwirtschaftsminister, am persönlichen Erscheinen verhindert, ließ durch Reg.-Rat Dr. Gerriets seinen Gruß aussprechen. Wenn Dr. Gerriets diesen in die Form des Dankes kleidete für „diese Tat in solcher Zeit", so klang das alles schön zusammen mit den Begrüßungen des Ortsvereins und Verbandes und allen anderen Worten zu dem frohen Gefühl: Es lohnt sich, an eine solche Sache eine Arbeit zu setzen — trotz alledem.

Den Gruß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände entbot endlich Lehrer Küttner-Köslin.

Die Schleswig-Holsteiner zogen sich sogleich zu ihrer Verbandstagung zurück. Ein Teil der Gäste besuchte die Werften jenseits des Hafens und freute sich der Friedensarbeit, die auf den Stätten getrieben wurde, wo noch die Fußtapfen des Kriegsgottes nicht ganz verweht waren. Und als wir dann uns zu Tisch setzten und der vorsorglich von den Schleswig-Holsteinern bestellte Weißkohl mit Lammfleisch aufgetragen wurde, staunten wir beiden Brandenburger — Kranepuhl war als Vertreter der Provinz anwesend — über die Riesenmenge, die uns beiden auf einer Schüssel aufgetragen wurde. Wir haben es aber geschafft, trotz alledem. Folge: **Nosema bumbicio!** —

Inzwischen hatten die Schleswig-Holsteiner zur finanziellen Sicherung der Zukunft beschlossen, die Beiträge in wertbeständiger Form zu erheben, und zwar: 2 Pfund Honig als Grundbeitrag. Dazu kommen gestaffelte Zusatzleistungen, und zwar bei einem Stand von über 10 Völker 1 Pfund, über 20 Völker 2 Pfund, über 50 Völker 3 Pfund. Höchstbeitrag für einen Großimker also 5 Pfund. — Damit war der Auftakt für die weiteren Beschlüsse gegeben.

Um 4.55 Uhr trat die V. D. J. V. zusammen, und Dr. Gerriets nahm das Wort. Es war so herzlich und so bedeutsam, daß man meint, es müßte überall in die Tagespresse gebracht werden:

Der deutsche Aar, der über blühende Felder einer gesegneten Landwirtschaft, über ein friedvoll arbeitendes Handwerk, über rüstig ringende Industrie in einem hochstehenden Volk zur Sonne strebte, liegt am Boden. Gewiß: Noch sind die Felder da, noch lebt das Handwerk und die Industrie, noch gibt es ein deutsches Volk, und alles regt sich und hastet durch ein bunt schillerndes Leben dahin. Aber — Scheinblüte ist, was da unter dem Sonnenlichte zu sehen ist. Die Frage „was sollen wir essen, was sollen wir trinken?" ist die Frage aller Fragen geworden. Unser Volk seufzt unter dem Druck der Sorge und eines erschlaffenden Fatalismus. Alle Grundmauern sind erschüttert.

Und in diese Zeit hinein schlägt unsere Veranstaltung! Was die große DLG. nicht zu unternehmen gewagt hat, das hat der Schleswig-Holsteinische Landesverband geleistet: eine kraftvolle, straff durchgeführte Ausstellung! Eine schöne Tat, eine deutsche Tat! Sie lohnt! In unserer deutschen Bienenzucht sind ja nach Professor Dr. Armbruster gegen 130 Millionen Goldmark (= 4550 Billionen Jetztmark) festgelegt. Das sind Sachwerte! Dazu kommt (was in Amerika von den Farmern schon längst erkannt und gewertet ist) der große Nutzen der Bienen in der Befruchtung des Obstes, von Klee und Oelfrüchten. Alles Aussäen dieser Samen hat keinen Wert ohne die Bienen. Deshalb hinein in die landwirtschaftlichen Vereine und dort emsige Arbeit für die Bienenzucht zum Segen der Volksernährung und des Volkswohles. — Die Forschung hat den Wert des Honigs und seiner Fermente und Vitamine

je länger, je mehr nachgewiesen. Wir wissen jetzt, was wir an dieser „Götterspeise“ haben. Daß nun die Leute, die nicht Imker sind, auch davon erfahren und davon überzeugt werden, das ist unsere Aufgabe.

Die Preußische Forschungsstelle ist inzwischen auch Dank der Hilfe preußischer Imker unter Professor Dr. Armbruster entstanden. Das Ministerium hat seine Kraft für die Imkerschaft eingesetzt und manches erreicht. Leider fehlt es noch an dem Honigschutzgesetz, an weiteren nötigen Verbilligungen und Förderungen der Bienenwanderung auf der Eisenbahn, an völliger Lösung der Zuckerfragen. Mit der V. D. J. Schulter an Schulter ist gearbeitet worden — und ihr Präsident, Rektor Breiholz, hat sich erwiesen als der Schwergewichtsmeister, der immer wieder angegangen ist gegen den schwersten Sandsack, ihn beiseite zu boxen.

Vergessen Sie zudem nicht der vielen Kleinigkeiten am Bienenstand, die kaum wägbar sind, und so schwer für die innerlich tiefe und frohe Lebensstimmung aller Imker ins Gewicht fallen. „Wer nicht in der Sonne lebt, weiß gar nicht, wie warm Sonne sein kann,“ hat Pfarrer Hesselbacher einmal gesagt. Der Schleswig-Holsteiner, der Mann der großen Liebe zu Heimat und Scholle, hat das Wort geprägt: „In Hörn bi t Für,“ in der Ecke am Herdfeuer.

So wünsche ich jedem Imker ein warmes Eck am Bienenstand. Das innige Zusammengehören von Imker und Immen soll diese Wärme geben. „Up ewig ungedeelt“, so schall dat sien, so schall dat bliewen.“ „Wir und die Bienen!“

Dann ging es an die Arbeit in großer Einmütigkeit, ja fast Freundschaft, die etwas von der Liebe zur Bienenzucht widerspiegelte. — Ob andere Arbeit die Menschen auch so zu Freunden machen kann?

Der Kassenbericht Küttners war eine merkwürdig anmutende Sache in diesen Tagen: 618 M Bestand aus der vorigen Geschäftszeit! 419 M Zinsen! 6294 M eingegangene Beiträge! Ganze Einnahmen 6 330 766 M, Ausgabe 3 595 979 M, Bestand 2 734 797 M. In der Einnahme sind zum ersten Male Reichsbeihilfen enthalten. Außerdem sind noch Zuckerprovisionen bei Wendt-Brunsbüttel eingezahlt und wertbeständig verwaltet. Die Schleswig-Holstein. Hauptimkergenossenschaft hat Vorschüsse in Höhe von Milliarden gemacht. Die in Magdeburg bewilligten 3 Pfennig Mitgliedsbeitrag sind nicht einmal von allen gezahlt, Zuckerprovisionen stehen aus. Wenn nicht Wandel eintritt, tritt die Pleite ein.

Die Zeit ist unbarmherzig über uns hingegangen. Hier hilft nicht klagen und anklagen. „Was war, ist gewesen.“ Aber für die Zukunft muß den Verbänden zugemutet werden, daß sie pünktlich sind. Bayern verspricht, seine noch ausstehende Zuckerprovision also ½ Proz., in wertbeständiger Form zu zahlen, wenn die anderen Restanten dasselbe tun. Es werden Milliarden werden!

Gegen die 30 sächsisch-thüringischen Stimmen wird darauf beschlossen: Bei etwaiger weiterer Zuckerzuteilung durch die VDJ. werden die Bezugsscheine erst nach Bezahlung der Provision ausgehändigt.

Mit aufrichtiger Trauer ehrt die Versammlung den verstorbenen echten, aufrechten Bayer Büttner. Den Nachfolger vorzuschlagen sieht die Versammlung als eine „rein süddeutsche Angelegenheit“ an. Sie ist schriftlich erledigt worden. Auf Vorschlag aus Süddeutschland wird Oekonomierat Heckelmann-Nürnberg (II, Brieffach 29), zum zweiten Präsidenten gewählt.

Der Verband der Eisenbahnkleinwirte im Bezirk Karlsruhe, kraftvoll vertreten durch Tierzucht-Direktor Schmidt von der Landwirtschaftskammer Berlin, hatte den Antrag auf Aufnahme in die VDJ. gestellt. Allgemein ist man von der sonderlichen Bedeutung der Eisenbahnimkergruppen und von der Notwendigkeit ihres Anschlusses an Fachvereine überzeugt. Die Satzungen lassen aber die gewünschte Aufnahme nicht zu. Die sehr sorgsame Besprechung betont und beleuchtet vielseitig die besonderen Verdienste, die sich die Eisenbahnverwaltung z. T. gerade unter Benutzung ihrer Kleintierwirteverbände um die Bienenzucht erworben habe, spricht über die Leistungen der einzelnen Eisenbahnimker in unseren Vereinen und Verbänden, stellt auch andererseits fest, daß die Eisenbahner, die an langen einsamen Strecken die Bienenzucht betreiben und einerseits Pioniere der Wanderung und Trachtverbesserung, andererseits von jeder Belehrung und imkerischen Nachbarschaft abgeschlossen sind, oft gar keinen Imkerverein finden, der in Reichnähe für sie ist, also auf eigene Eisenbahnvereine angewiesen bleiben. Es wird auch erwähnt, daß die Mehrzahl der Eisenbahner doppelt eingegliedert sind und daher auch doppelt mit Zucker beliefert worden wären. Professor Dr. Armbruster greift mehrere Male in die Besprechung ein. Man ist unbedingt bemüht, einen Weg zu finden, vielleicht durch Anschluß des Eisenbahner-Reichsvereins, um den Eisenbahnern einen bedeutsamen Platz in der VDJ. zu geben. Jetzt können nur Landes- und Provinzverbände — tunlichst große Gebilde — Mitgliedschaft in der VDJ. finden. Man kann wohl weitere Verhandlungen erwarten.

Die 10 Anhaltiner Vereine haben auch den Antrag gestellt, als Sondergruppe anerkannt zu werden. Das wäre eine Zerreißung der 52 Jahre lang bestehenden Zugehörigkeit zum sächsischen Hauptverein und eine Zersplitterung der Kräfte, die folgerichtig abgelehnt werden mußte.

Der Antrag, ein Wahrzeichen der VDJ., das auch der Honiganpreisung dient, zu beschaffen, wird ab-

gelehnt. Ein Entwurf von Professor Hadank-Berlin-Südende hat vorgelegen und nur einem Teil der Vertreter gefallen.

Von den Ausschüssen sind nur der Zucker-, Honig-, Presse- und Rechtsausschuß zu sichtbarer Arbeit gekommen. Die Regelung der Frage, wem und wohin das Reichs-Museum gehört, scheint eingeschlafen zu sein. Mancher Ausschuß ist noch gar nicht wach geworden.

Als der Beschluß, die nächste Tagung auf Einladung der Preußen 1924 in Marienburg zu halten, gefaßt wurde, war es schon weit nach 8 Uhr geworden. Die geselligen Ortsimker mußten geduldig warten.

Am Sonnabend tagte der VDJ. weiter.

Es galt jetzt die große Frage zu lösen: „Wie sichern wir die Zukunft der deutschen Bienenzucht?"

Was haben die Verbände dabei zu leisten? Breiholz hatte sich die Besprechung dieser Kernfrage selbst vorbehalten. „Das Schwimmen im wirbelnden Strom, das Spielen mit der Gefahr muß aufhören." „Noch niemals war die Zukunft so gefährdet wie jetzt." „Der Einzelne ist gefährdet, wenn das Ganze zerfällt."

Ziel der Verbände ist doch, dem Einzelnen Halt zu geben, damit er in der Kunst der Imkerei gefördert werde und gesichert sei in seinen Erträgen. Die Imkerschulung bleibt deshalb vornehmste Verbandsarbeit. Daß diese Arbeit Geld kostet, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich aber auch, daß sie nur getan werden kann, wenn die Vereine sich bewußt sind, Teile eines lebendigen Ganzen zu sein, und sich gebunden wissen in einem pflichterfüllten Zusammengehörigkeitsgefühl — getragen jeder Imker und Verein von dem Ganzen, aber auch tragend jeder Imker und Verein das Ganze. — Das Ziel ist hoch, der Weg ist weit. — Wir sterben ja schließlich alle am Wege (Gorch Fock), aber wir wandern doch zum Ziel hin. — Zuerst aber nüchtern: eine stoffliche Unterlage unter die Füße! „Mehr Honig," eine wirtschaftliche Geborgenheit dem Einzelnen und dann dem Ganzen. So aufwärts zu den Hochzielen!

Ueber die Arbeit der Versicherungen zur Erreichung dieses Zieles sprach Platz. Der Versicherungsverein des Imkerbundes ist seit 1906 von 10 700 bis 1922 auf 65 000 Mitglieder gewachsen und hat viel Erfahrungen gesammelt. — Die Imker sind sehr dumm, die Immen sehr klug. Imker, die ihre Waben auf das Dach zum Auslecken legen! Das ganze Dorf so gefährdet, daß Menschen und Tiere nicht auf die Straße dürfen! Bienen, die nur „Zucht"gänse, nur „Rasse"hunde stechen, Imker, die schwindeln, die den Beschädigten den Rat geben, brav zu fordern, da die Versicherung alles bezahlt! — Trotzdem: der Verein hat viel Segen gestiftet, auch nicht Versicherten oder durch Versehen der Vereins-Vorsitzenden Vergessenen geholfen. Die Geldentwertung macht ihn jetzt lahm, so daß er die Versicherten tatsächlich nicht mehr schützt.

Heckelmann hat für Bayern, wo der Landes-Versicherungs-Verein mit einer bisher ihm dienenden Privatgesellschaft wegen der unerschwinglichen Prämien die Verträge lösen mußte, — die Versicherung mit dem Abonnement der Zeitung verbunden und mit einer sicheren Auslandsgesellschaft abgeschlossen. Die Zeitung wird nur bei der Post bestellt. Listen werden nicht geführt. Im Schadenfall dient die Postquittung als Ausweis; doch ist diese Handhabung nur als Notbehelf in einer Uebergangszeit gedacht. Der alte Landesversicherungs-Verein soll erhalten bleiben. Die sehr eingehende sachliche Besprechung stellt schließlich als Ziel heraus: Wir brauchen eine Versicherung, die alle Mitglieder schützt und zwar in voller Höhe der Schäden. Besonders spricht Griese zur Sache und stellt nach einer Auskunft, die Breiholz aus dem Reichsversicherungsamt mitteilt, den Antrag:

Jeder Verband schafft seinen Mitgliedern eine Haftpflichtversicherung bis zu einer begrenzten Höhe. — Schadenfälle, die darüber hinausgehen, werden durch eine Mitversicherung aller Verbände bis zur unbegrenzten Höhe getragen. Die VDJ. sichert sich aber durch eine Rückversicherung bei einer leistungsfähigen Gesellschaft.

Hierfür die nötigen Regelsatzungen der gleichförmig aufzubauenden Verbands-Versicherungen und alle übrigen Schritte zu bearbeiten mit dem Ziele, daß am 1. 4. 1924 alles unter Dach ist, wurden einstimmig gewählt und beauftragt: Griese, Platz, Schlobohm. — Feuer-, Frevel- und Einbruchdiebstahlsversicherung bleibt den Verbänden überlassen. Kleine Verbände müssen sich wohl zusammenlegen.

Damit ist die Verhandlung zu dem Punkte gekommen, daß der Beitrag festgelegt werden muß. Der Vertreter Bayerns, Oekonomierat Heckelmann, ist es, der den allgemein gefühlten Gedanken Ausdruck gibt: Die Leute sind jetzt zur Einsicht gekommen, es geht nicht ohne Opfer und ohne Wertbeständigkeit. Sein Plan war, alle Beiträge auf das Abonnement der Zeitung zu schlagen, die Post als Kassierer zu benutzen und dann vom Verband aus die Vereine mit Geld zu speisen. Er hält aber das von Schleswig-Holstein gegebene Beispiel für richtiger. Wir werden mit der Gefahr des Austrittes von Imkern und auch von Vereinen hier und da zu rechnen haben. — Wir müssen trotz alledem die Forderung stellen, wie sie Schleswig-Holstein bewilligt hat.

Alle anderen Redner sind mit ihm einig, und einstimmig wird festgesetzt: Für jedes Mitglied ist an die VDJ. ½ Pfund Honig abzuführen. Außerdem wird den Verbänden empfohlen: von den Vereinen für

jedes Mitglied 2 Pfund Honig als Jahresbeitrag einzufordern. Hiervon führen sie ½ Pfund an die VDJ. ab, bestreiten mit ½ Pfund die Haftpflichtversicherung, mit dem verbleibenden Rest (1 Pfund) die Zeitung und die Verwaltung. Den Vereinen bleibt es überlassen, wie sie sich den Honig beschaffen. Die schlesw.-holsteinische Staffelung dürfte ein guter Weg sein. Jetzt ist wertbeständiges Geld geschaffen und kann auf Anruf jederzeit flüssig und verfügbar gemacht werden.

Die geplante Besprechung über das Genossenschaftswesen wird abgesetzt, aber Wendt-Brunsbüttel an Stelle von Heckelmann zum Vorsitzenden des Genossenschaftsausschusses gewählt, und beschlossen, daß der Vorstand die Sache im Sinne des Anschreibens an die Verbände weiter führen soll.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends hatten die wenigen Schriftleiter der Bienenzeitungen sich zusammengefunden, um die Sondernote und die Aufgaben des Pressedienstes zu besprechen. Die Werbeaufsätze für Honigabsatz werden zunächst unterbleiben, da die Mittel fehlen. Der Honig hat jetzt allgemein vier Fünftel Butterpreis oder 10 Pfund Roggen. Er dient den Imkern zu diesen Werten als Tauschmittel und ist die beste wertbeständige Sparbüchse. Die Versorgung der Tagespresse mit aktuellen Nachrichten wird nach Bedarf und Gelegenheit fortgesetzt. Viel stille Arbeit wird sowieso auf diesem Gebiete an vielen Orten im Lande geleistet. Jetzt gilt es, überall dem Honigschutzgesetz die Wege zu bahnen und, einer Anregung von Prof. Dr. Armbruster folgend, dafür einzutreten, daß die Biene zu den Haustieren gezählt werde, weil der Landwirt ohne sie nicht auskommt. Bisher gilt sie in der Rechtsprechung als „wilder Wurm" und macht die Haftpflicht arg lästig. Das Archiv für Bienenkunde muß von jedem Verein gelesen werden.

Die Fachpresse wird nach wie vor bedient werden. Alle Aufsätze stehen unentgeltlich zur Verfügung, dürfen auch gern umgearbeitet werden. Die Schriftleiter selbst mögen sich für ihre Arbeit entweder voll bezahlen lassen, wie sich das gehört, oder ganz auf jede Bezahlung verzichten. Nur kein Mißverhältnis in dem so sehr verantwortungsvollen Posten. Im übrigen bleibt die — an einigen Stellen schon erfüllte — Forderung, daß jeder Verbandsvorsitzende und jeder Schriftleiter einen Posten Honig erhalten soll als Ersatz für seine Ausfälle, die ihm die Verbandarbeit verursacht.

Der preußische Imkerbund, diese Rückversicherungsanstalt aus schwerer Zeit, konnte sich von allen geschäftlichen Dingen frei halten und nur genießen. Prof. Dr. Armbruster sprach über den Energiehaushalt im Bienenvolk.

Ganz einzig dastehende Dinge gehen im Bienenvolk vor, so merkwürdig, daß man nicht wagen mag, heranzugehen. Der königliche Futtersaft enthält kolossale Energien, das schnelle Heranwachsen der Königin in 16 Tagen läßt einen gesteigertsten Energieumsatz vermuten, ebenso die gewaltige Zahl von Eiern, die eine Königin täglich legt. Gewaltig ist auch der Energieumsatz, der im Flug der Biene beansprucht wird. — Prof. Dr. Armbruster behandelt schließlich noch die Lammertschen Kurven in Anlehnung an sein bei Pfennigstorff erschienenes Buch „Zum Wärmehaushalt im Bienenvolk" den Energiehaushalt im Volk als Ganzes während des Winters. Es kann bei weiterer Verfolgung der Sache wohl möglich werden, daß durch Einkellerung oder Erdüberwinterung manches Pfund Winterfutter gespart wird. Hierüber wird Genaueres berichtet werden müssen.

Rohwer hatte in der Ausstellung eine Miete, wie er sie seit 10 Jahren zur Einwinterung benutzt, ausgestellt. Er läßt die Bienen bis in die Stachelbeerblüte hinein eingemietet, ist so vor Frühjahrsverlusten an Flugbienen geschützt und spart für jedes Volk fünf Pfund Winterzucker!

Wir sind es wohl der Wissenschaft schuldig, daß wir nach der Bitte des Prof. Dr. Armbruster entbehrliche Geräte, Wohnungen, Altertümer sowie Bücher und Bände von alten Zeitschriften, letztere auch doppelt als Tauschmittel, ihm schenken, auch Geldmittel zur Verfügung stellen, damit Museum und Instrumentarium der neuen Forschungsstelle in Dahlem nicht an Unterenergiezufuhr in der Jugend kümmere.

Dem Vortrage lauschte eine große lernbegierige Zuhörerschar vornehmlich aus der Provinz und dem Hamburger Gebiet.

Die Abende hielten die Imker zu froher Festlichkeit und nicht minder froher Aussprache zusammen. Die hoch- und niederdeutschen Gedichte Schröders und alles andere, es war gemütlich. Daß auch Flüssigkeiten dazu dienen können, Sonnenstrahlenwärme aus schwarzen Kohlen auf dem Wege von Verbindung des reinen Jamaikarums mit H_2O den Energiehaushalt in kräftigster Weise zu Kurven mit hoffentlich nicht periodischen, sondern nur einmaligen Schwankungen zu versetzen, soll in nordischen Ländern nicht nur Eingeborenen begegnen.

Am Sonntagmorgen ist dann die ganze Gesellschaft auf einen Dampfer geladen und in die ruhige See hinausgefahren worden, vorüber an den Werften, an den wenigen Kriegsschiffen, der gesprengten Festung, der großen Flotte, die in Holtenau auf die Einfahrt in den Kaiser-Wilhelm-Kanal wartete. Beim Feuerschiff machten wir kehrt. Aehnlich wie

auf der Bodenseefahrt ging es wieder: Abruhen, zur Stille und Klarheit kommen, Aussprechen und Besprechen. Das unklare Wetter hielt die Gedanken zusammen.

Erst hinterher kommt einem recht zum Bewußtsein, was die Gastgeber uns geboten haben, daß wir für 30 Millionen, damals 60 Pfennig, die wunderbare Fahrt haben konnten, und das billige Festessen! Habt Dank, Ihr — es sei keine üble Redensart — Ihr Imkerfreunde! Ihr Männer voller Herz und Klarheit und Klugheit!

Und mir ist dann noch eine ganz besondere Freude geworden. Ich durfte nach Brunsbüttel fahren, dort bei Wendt übernachten, die Hauptimkergenossenschaft sehen und die anderen Gründungen, die Wendt ins Leben gerufen hat dort auf dem Deich im sonnenüberstrahlten dithmarscher Land.

Und als ich am Abend im Zuge saß, Heimfahrt bereit, holte ich aus der Tasche ein Blatt, das mir der Dichter Schroeder mit auf dem Weg gegeben, und unter dem Rattata der Bahn las ich:

„Wir reichten uns freudig die Bruderhand
Und dachten vergangener Tage
Und sagten einander von Haus und von Stand,
Vergaßen der Sorge und Plage
Und sangen wie Vögel im grünen Geäst.
So sind wir wieder beisammen gewest."

Ich blickte in die dunkle Nacht hinaus. Die Lichter des Kaiser-Wilhelm-Kanals wurden immer kleiner. Die Gedanken wurden zu Zahlen: ½ Pfund Honig je Mitglied. 250 000 Mitglieder. Gefahr, daß Mitglieder und Vereine ausscheiden? — Bleiben nur 100 000, so sind es 50 000 Pfund, gleich 40 000 Goldmark, gegen 7500 *M* bisher. — Es werden nicht soviel austreten, — es werden 100 000 Pfund sein. Die VDJ. hat sich ein Haus gebaut, trotz alledem! Und ich sah in die endlose Finsternis hinaus. Ein Haus leuchtet auf, ein Baum, — — ein einsamer Ochse auf seiner Fettweide hinter dem Zaune. Er sah verwundert auf den Eisenbahnzug, der hellleuchtend seinem Ziele zustrebte und mich forttrug ins Finstere hinein, aber zur Heimat — in „Hörn bit Für" — trotz alledem!

Hubam, nicht Hubbam.

In Nr. 12 von 1923 bringt das „Zentralblatt" zwei Urteile über den Hubamklee. Unmöglich können diese beiden Urteile von Bussardt-Epsendorf und von Prof. Dr. O. Kraucher unerwidert bleiben.

Seit langen Jahren haben wir Imker hier in der Gegend von Kreiensen den Riesenhonigklee an Oedstellen, Brüchen und Eisenbahndämmen mit gutem Erfolg ausgesäet. Im Vorjahre bekam ich nun durch meinen Freund J. v. D. auf Borkum eine Portion Samen in Hülsen vom Hubam direkt aus Amerika. Etwas später traf ein weiteres Quantum dieses Samens von meinem Sohne aus Mexiko ein. Leider konnte dieser Hubamkleesamen seines späten Eintreffens halber erst Ende April gesäet werden. Auch hatte ich verschiedenen Freunden kleine Portionen Samen geschenkt. Mein Hubam ging nach etwa 14 Tagen auf und entwickelte sich ganz großartig. Er erreichte eine Höhe von 2 Meter und darüber. Im Juli brachen die ersten Blüten auf und von da ab hat er ununterbrochen bis in den Dezember hinein geblüht, bis der Frost eintrat. Die Blüten waren weiß und glichen dem weißblühenden Riesenhonigklee (M. albus). Eine gelbe Blüte, wie beim gelbblühenden Riesenhonigklee (M. officinalis) habe ich während der ganzen Blütezeit nicht auf dem Versuchsstück gefunden. Zunächst versuchte ich den Hubam als Futterpflanze. Meine Ziegen fraßen die jungen saftigen Pflanzen sehr gern. Ich schnitt einen Teil des Versuchsstückes, wenn der Klee 40 bis 50 Zentimeter hoch war, und da der Hubam sehr schnell wächst, konnte ich ihn viermal in dieser Höhe schneiden. Das kleine Stückchen lieferte eine Menge Grünfutter. Auch die Schweine fraßen ihn sehr gern. Das Eigenartigste, was mir während der Blütezeit auffiel, war der wunderbare Duft, den die Blüten ausströmten und der die Bienen bei jeder Witterung (natürlich bei Flugtagen) und Windrichtung anzog. Der Klee wurde sehr stark beflogen. Viele Besucher haben sich augenscheinlich von dem Duft und dem Befliegen überzeugen können. Eine Nagelprobe bei von dem Hubam abfliegenden Bienen überzeugte uns stets von dem guten Honigen dieser Pflanze. Verschiedene Besucher meinten bei dem ersten Anblick, es sei der weißblühende Riesenhonigklee. Eine große Aehnlichkeit ist ja vorhanden, zumal er ja aus diesem herausgezüchtet ist. Ich machte aber dann gleich auf einige Unterschiede aufmerksam. M. albus ist von unten auf gleich stark verästelt. Der Hubam nicht. Der Stengel geht straff in die Höhe und hat weniger starke Seitentriebe. Der Hubam ist einjährig und blüht daher schon im ersten Jahre. M. albus und M. officinalis sind beide zweijährig, blühen auch erst im zweiten Jahre.

Im ersten Jahre werden die Pflanzen von den beiden Riesenhonigkleearten nicht sehr hoch, bilden aber für die Ueberwinterung eine starke holzige Pfahlwurzel, aus der dann im zweiten Jahre die kräftigen, verästelten, schon sehr früh holzigen Pflanzen sich entwickeln. Der größte Unterschied ist, wie schon gesagt, der eigenartige Duft der Hubamblüten, den ich weder bei M. albus noch bei M. officinalis gefunden habe. Der Hubam liefert, wenn er frühzeitig, Mitte bis Ende März, gesäet wird, eine Menge Samen; M. albus und noch weniger M. officinalis kaum den dritten Teil. Vor längeren Jahren haben wir beide Riesenhonigkleearten gemischt ausgesäet. In den ersten Jahren nach der Saat war ebenso viel gelb- wie weißblühender Riesenhonigklee vorhanden. Mit den Jahren ist der gelbblühende nur noch verhältnismäßig wenig vorhanden. Dies kommt daher, weil der gelbblühende Riesenhonigklee nicht so viel Samen hervorbringt und auch nicht so gut aufgeht, wie der Same des weißblühenden. So wird es auch bei Herrn Bussardt gewesen sein. Daß sich der M. officinalis in M. albus verwandelt haben soll, ist meiner Ueberzeugung nach ein Unding.

Herr Prof. Dr. Kraucher nennt ihn Hubbam und traute dem Namen schon nicht. Das ist ja richtig, daß dem „deutschen Michel" vom Auslande viel „Humbbuk", wie wir es hier nennen, aufgehalst wird, um ihm die nötigen Groschen aus der Tasche zu ziehen. Ich will hier nur an die langrüsselige Rotkleebiene erinnern. Wir haben beim Hubam aber nur ein „b" zu setzen. Diese neue Kulturpflanze wurde aus dem zweijährigen weißblühenden Riesenhonigklee M. albus von Professor H. D. Huges in Alabama 1916 herausgezüchtet. Daher die Aehnlichkeit mit ihm. („Archiv für Bienenkunde", 4. Jahr, 1922, Heft 3.) Hubam ist nur eine Abkürzung von Huges und Alabama. Ich muß annehmen, daß Herr Prof. Dr. Kraucher nicht den richtigen Samen bekommen hat, sonst könnte er unmöglich ein solches Urteil, daß meiner Meinung nach gar kein Urteil ist, fällen. Auch auf Borkum haben wir ein größeres Stück Land mit Hubam besäet. Er war bei meinem Dortsein im Juli nicht so stark entwickelt, wie der in meinem Schulgarten. Das lag aber wohl an dem Land. Von den Bienen wurde er auch gut beflogen. Sicher werden doch viele Leser des „Zentralblattes" Versuche mit Hubam gemacht haben und wäre es wünschenswert, wenn sich die kurz zu der Sache im „Zentralblatt" äußern würden. Wahrscheinlich geht das „Zentralblatt" auch nach Nordamerika, und was würde man dort sagen, wenn diese beiden Urteile über den Hubam oder Hubbam nicht richtiggestellt würden? Wir würden uns drüben bei der amerikanischen Imkerwelt recht lächerlich machen. Sollte dieser oder jener Leser des „Zentralblattes" gern einmal einen Versuch machen wollen, so bin ich gern bereit, Proben, etwa 10 Gramm in Hülsen, wie ich ihn von drüben auch bekam, gegen Einsendung des Portos und der Verpackung gratis zur Verfügung zu stellen.

Den erhofften Honigsegen, wie ihn viele Imker wohl schon voraussehen, wird uns der Hubam jedoch nicht bringen. Diese bittere Pille will ich hier gleich hineinstreuen. Würde er von der Landwirtschaft als Futterpflanze angebaut, eine Menge Grünfutter und auch Heu liefert der Hubam ganz entschieden; dann müßte er aber stets schon vor der Blüte geschnitten werden und wir Imker hätten das Nachsehen. Wir würden nur eine Tracht aus den Pflanzen bekommen, die zur Saat stehen bleiben. Wenn wir aber versuchen, den Hubam an Oedstellen usw. auszustreuen, daß er sich dort weitersamen kann, dann haben wir nicht alle zwei Jahre, wie von M. albus und M. officinalis, eine Ernte zu erwarten, sondern jedes Jahr, und daß steht fest, daß der Hubam seines eigenartigen Duftes wegen weit stärker beflogen wird, wie seine beiden Verwandten.

Olxheim bei Kreiensen, im Januar 1924.

Friedrich Wilhelm, Lehrer.

Genossenschaftswesen.

2. Verschmelzung von Genossenschaften.

Beinahe ebenso schnell wie die Notenpresse arbeitet die Maschine zur Schaffung neuer und zur Abänderung alter Gesetze. Auch das Gesetz betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, kurzweg Genossenschaftsgesetz genannt, hat nunmehr die fürsorgliche Hand des Gesetzgebers verspürt.

Es steht zweifellos fest, daß das Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889 in der Fassung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 20. Mai 1889 in manchen Punkten abänderungs- und verbesserungsbedürftig ist. Die großen Genossenschaftsverbände hatten daher mit größter Umsicht auf Grund ihrer umfassen-

den Erfahrungen in einer Denkschrift ihre Vorschläge für eine Abänderung niedergelegt. Wider Erwarten ist dieses Material dem Reichstage zur Beschlußfassung nicht zugegangen, sondern man hat nur einige besonders dringende Punkte herausgeschält, die durch einen Initiativantrag der Reichstagsparteien als Novelle vom 1. Juli d. Js. Gesetz geworden sind.

Unter diesen Neuerungen verdient besonders die Möglichkeit der Verschmelzung von Genossenschaften Beachtung. Die durch das neue Gesetz gegebene Erleichterung ist ein notwendiges Zugeständnis an die moderne Entwicklung unseres Wirtschaftslebens.

Die widrigen Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit haben den Betrieb mancher Genossenschaft lahmgelegt oder doch so gehemmt, daß ein Weiterbestehen nur unter großen Opfern der Genossen möglich ist. In einer Reihe von Ortschaften bestehen mehrere derartige Genossenschaften nebeneinander, die allein nicht weiterbestehen können, durch eine Verschmelzung aber die notwendigen Kräfte für eine gedeihliche Weiterentwicklung finden würden.

Bei den in unserm Verbandsbezirke zahlreich bestehenden Imkergenossenschaften war einst der Grundsatz, jeden nur einigermaßen starken Verein eine Genossenschaft bilden zu lassen, ein Idealzustand. Heute leben wir unter völlig veränderten Verhältnissen, die vor allem zum Sparen zwingen. Daher empfiehlt es sich auch hier, Vereine, die geographisch einander naheliegen, zu einer Genossenschaft zu vereinigen. Das ist umso mehr zu erstreben, da die eigentlich geschäftliche Tätigkeit in der Zentrale liegt und die Imkergenossenschaften als Glieder der Zentrale in der Hauptsache nur ausführende Organe derselben sind.

Durch die Verschmelzung von mehreren Imkergenossenschaften wird nicht nur an Verwaltungskosten gespart, es wird auch kleineren Genossenschaften die oft lästige Arbeit der Buchführung und der Verkehr mit den Registergerichten abgenommen, und kleinen Vereinen, die zur Erhaltung einer eigenen Genossenschaft nicht in der Lage sind, die Möglichkeit gegeben, sich an dem Genossenschaftswesen zu beteiligen.

Wie vollzieht sich nun die Verschmelzung zweier Genossenschaften nach den neuen Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes?

Die Verschmelzung zweier Genossenschaften ist nur möglich, wenn beide die gleiche Haftform haben, es kann also keine Verschmelzung zwischen einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht und einer solchen mit unbeschränkter Haftpflicht stattfinden. Die Genossenschaft, die bei der Verschmelzung verschwindet, bezeichnet das Gesetz als „aufgelöste Genossenschaft", und diejenige, die den Betrieb der aufgelösten Genossenschaft übernimmt, als „übernehmende Genossenschaft".

Die Verschmelzung muß von den Generalversammlungen beider Genossenschaften mit dreiviertel Mehrheit beschlossen werden und wird durch einen Vertrag, der zwischen beiden Genossenschaften abgeschlossen wird, geregelt.

Die Vorstände beider Genossenschaften haben gemeinschaftlich ohne Verzug die Verschmelzung dem Amtsgericht zur Eintragung einzureichen. Ist der Sitz der verschmelzenden Genossenschaften verschieden, und gehören die Sitze verschiedenen Amtsgerichtsbezirken an, so hat die Anmeldung bei beiden Amtsgerichten zu erfolgen. Mit der Eintragung der Verschmelzung in das Genossenschaftsregister des Sitzes der aufgelösten Genossenschaft gilt die Auflösung und der Uebergang des Vermögens dieser Genossenschaft einschließlich der Schulden auf die übernehmende Genossenschaft als erfolgt; die Firma der aufgelösten Genossenschaft erlischt. Damit fällt eine Liquidation der aufgelösten Genossenschaft fort. Das Vermögen der aufgelösten Genossenschaft ist durch die übernehmende Genossenschaft getrennt zu verwalten. Die Vereinigung der beiden Vermögen darf erst erfolgen, nachdem die Gläubiger der aufgelösten Genossenschaft von der übernehmenden Genossenschaft zur Anmeldung ihrer Forderungen aufgefordert sind. Die Aufforderung muß zu drei verschiedenen Malen durch die für die Bekanntmachungen der Genossenschaft bestimmten Blätter erfolgen. Zwischen der dritten Aufforderung der Gläubiger und der Vereinigung der beiden Vermögen muß eine Frist von mindestens einem Jahre liegen.

Mit der Eintragung der Verschmelzung in das Genossenschaftsregister des Sitzes der aufgelösten Genossenschaft gelten die Mitglieder dieser Genossenschaft als Mitglieder der übernehmenden Genossenschaft mit allen sich aus dieser Mitgliedschaft ergebenden Rechten und Pflichten. Die neuen Mitglieder sind vom Vorstande der übernehmenden Genossenschaft dem Amtsgericht unverzüglich zur Eintragung in die Liste der Genossen anzumelden. Das Amtsgericht hat den Vorstand und die Genossen von der erfolgten Vereinigung zu benachrichtigen.

Da aber keinem Genossen der aufgelösten Genossenschaft zugemutet werden kann, gegen seinen Willen Mitglied der übernehmenden Genossenschaft zu bleiben, gibt das neue Gesetz ihm das Recht, mittels Aufkündigung seinen Austritt aus der übernehmenden Genossenschaft zu erklären. Die Aufkündigung muß spätestens bis zum Ablauf von drei Monaten nach der dem Genossen zugegangenen Benachrichtigung betr. Mitgliedschaft bei der übernehmenden Genossenschaft erfolgen. Der Vorstand hat die Aufkündigung unverzüglich dem Gerichte einzureichen und dabei die Versicherung abzugeben, daß die Aufkündigung rechtzeitig erfolgt ist. Infolge der Eintragung des Ausscheidens in die Liste der Genossen gilt der Erwerb der Mitgliedschaft bei der übernehmenden Genossenschaft als nicht erfolgt.

Den auf diese Weise ausgeschiedenen Genossen ist ihr Geschäftsguthaben binnen sechs Monaten nach der Vereinigung der Vermögen beider Genossenschaften auszuzahlen.

Bis zur Vereinigung der Vermögen der beiden Genossenschaften können die Mitglieder der aufgelösten Genossenschaft auf Grund ihrer Haftpflicht nur wegen der Verbindlichkeiten dieser Genossenschaft in Anspruch genommen werden.

Ist der Geschäftsanteil der übernehmenden Genossenschaft geringer als der Geschäftsanteil der aufgelösten Genossenschaft, so darf eine aus diesem Grunde gebotene Rückzahlung an die Mitglieder der aufgelösten Genossenschaft nicht vor der Vereinigung der Vermögen der beiden Genossenschaften erfolgen.

Der Abfassung des Verschmelzungsvertrages ist ganz besondere Beachtung zu schenken, da sich sonst leicht Unzuträglichkeiten einstellen können. In allen Fällen des Zweifels empfiehlt es sich, sich unverzüglich an den Verband um Unterstützung zu wenden. Der Verband ist auch bereit, in besonders schwierigen Fällen einen sachverständigen Beamten zur Mitwirkung zur Verfügung zu stellen.

Allgemeine Entwürfe — die den örtlichen Verhältnissen angepaßt werden müssen — für den Verschmelzungsvertrag, die Generalversammlungsprotokolle, die Aufforderung der Gläubiger und für die Anmeldung der Verschmelzung beim Amtsgericht sind ebenfalls vom Verbande zu beziehen.

Generalsekretär Bussen-Hannover.

Aus deutschen Gauen.

Ein neuer Rundschauer soll und will versuchen, den Zentralblattlesern allerlei Interessantes, Wissens- und Lesenswertes aus den deutschen Imkergauen zu übermitteln, und zwar, dem Wunsche des Schriftleiters entsprechend, „mit gutem Einschlage persönlichen Empfindens". Den Anfängern ist er kein Unbekannter, und wie in seinen bisherigen Anweisungen will er auch hier versuchen, ohne viele Redensarten möglichst sachlich zu bleiben. Er gehört freilich nicht zu den „qualifizierten" gelehrten Imkern, ist auch weder Berufsimker noch Interessent einer Imkergerätefabrik oder dergleichen und hält die Bienen**wohnung** nicht für die Hauptsache der Imkerei, ist also in der Beziehung völlig unparteiisch. Bei theoretischen Erörterungen ist ihm stets die Hauptfrage, welchen praktischen Wert die Sache für den Imker hat. Seiner Ueberzeugung nach ist ein Aufblühen der Imkerei überhaupt nur möglich, wenn die Ergebnisse bienenwissenschaftlicher Forschung in der Praxis ausgewertet werden. Darum nicht Kampf zwischen der „gelehrten" und der „praktischen" Imkerei, sondern Handinhandarbeiten beider.

Wenn der Rundschauer nun mit dem einen oder andern Verfasser oder Erfinder nicht gleicher Meinung sein sollte, so bittet er, das nicht als persönliche Anrempelei auffassen zu wollen; nur im Widerstreit der Meinungen kann eine Frage geklärt werden.

Zu unserm Schriftleiter hat er das Vertrauen, daß dieser wie bisher bei den Anweisungen, so auch bei diesen Berichten „aus deutschen Gauen" den Rotstift weiter ruhen läßt, auch wenn beide mal nicht dasselbe persönliche Empfinden haben sollten.

Na, nun aber los! Die Vorrede ist schon reichlich lang geraten. Da liegen rund ein Dutzend Zeitschriften aus den verschiedensten deutschen Gauen, die allermeisten äußerlich recht mager, manche nur wenige Blätter stark trotz Doppelnummerbezeichnung: ein Zeichen deutscher Not! Nur eine, der „Bienenvater", ist wohlbeleibt wie ein Bierbrauer. Aha, in Wien beheimatet; 54 Textseiten, Inhalt recht bunt. Gleich die erste Abhandlung interessiert mich. In vortrefflicher Weise beleuchtet Dr. Arnhart Theorie und Praxis, und zusammenfassend sagt er: „Die Theorie hat nur dann einen Wert — das kann nicht oft genug betont werden — wenn sie sich auf die gesamten bis zum jeweiligen gegenwärtigen Zeitpunkte gesammelten Erfahrungen stützt. Wenn das, was die Menschheit gesammelt hat, für die Nachkommen verloren geht, ist ein Fortschreiten für die Menschheit unmöglich. Wir müssen deshalb verlangen, daß die Bienenbücher und Bienenvorträge auf der Höhe der bisher gesammelten Erfahrungen stehen, sonst sind sie wertlos. Das ist ja eigentlich ganz selbstverständlich. Es muß aber einmal gesagt werden, damit das Mittelmäßige ausgemerzt werde und unsere Bienenzucht erstklassig wird. Natürlich ist es sehr schwer, Erstklassiges zu schaffen. Da kann man sich nicht zum Bienenstock hinstellen und seine Beobachtungen und Behandlungsweisen als Neuentdeckungen und Neuerfindungen hinstellen. Und das ist eben jenen, die ohne Mühe die ersten sein wollen, sehr unbequem."

„Volksbienenzucht" ist jetzt Trumpf. Aus fast sämtlichen Bienenzeitungen glotzt mich dies Wort an, verständnislos und unverstanden. Ich muß offen gestehen, ich weiß noch nicht so recht, ob ich nicht gar selbst schon zu den Anhängern der Volksbienenzucht gehöre. Bislang schien es mir gerade so ein Schlagwort zu sein

wie „Freie Bahn dem Tüchtigen", oder „Arbeitsschule" oder sonstige „moderne" Forderungen, über die die Fordernden sich selbst teilweise nicht klar sind, was sie eigentlich wollen, oder, um keinem der „Vorkämpfer" zu nahe zu treten, will ich lieber sagen, unter „Volksbienenzucht" versteht bis jetzt so ziemlich jeder, der Artikel darüber schreibt, etwas anderes.

In „Uns Immen" ist Brockmüller nach einem netten Gedicht „An Heinz Wulffen" jetzt auch erst dahinter gekommen, daß sie ja eigentlich beide dasselbe wollen und erklärt als Volksimker der „Kunstimkerei" den Krieg. Wulff will „ne wörtelfaste, boddenständige, up Erfahrung gründt'e, immengerechte, billige un doch indrägliche Immentucht, ne Immentucht ahn vele Kinkerlitzken und Hewelien. — Und wer will dat nich?"

Im „Praktischen Wegweiser" putzt Hinrichs seinen Gegner Voigtländer, von dem er sich tortiert fühlt, tüchtig herunter. Ich greife zwei ganze Abschnitte (damit er mich nicht auch wegen Tortur anklagt) heraus und stelle sie einander gegenüber: „Beim Volksimker — im Gegensatz zum Handelsimker — steht es anders. Das Wandern nach guten Trachtquellen ist ihm nicht möglich, weil sein Hauptberuf nicht die nötige Zeit hergibt (Landwirt usw.). Er sitzt fest am Fleck. Dafür ist (oder sollte er sein) er zu finden in jedem Dorfe, an jeder Stelle des weiten Reiches, die nur halbwegs erlaubt, Bienen aufzustellen. Er ist also auch da zu finden, wo der Handelsimker wegen besserer Trachtquellen mit seinem Wanderwagen nicht erscheint. Ein, zwei oder drei Stöcke auf jedem Bauernhofe, bei jedem Bahnwärterhäuschen usw. geben gerade die nötigen Bienen her zur Befruchtung der vielen Blüten."

„Die Volksbienenzucht hat aber auch eine sehr persönliche Seite. Ohne diese wäre ihre Ausbreitung ausgeschlossen. Unsere Imme hat noch immer einen mächtigen Anteil am Gemüte. Das kann man an jedem Besucher eines Bienenstandes beobachten. Wie sollte man es sich sonst erklären, daß es immer noch Volksimker gibt, die mit dem Mute der Verzweiflung ihre paar Völker durchzuhalten suchen. Hier sitzt der Haken. Soll die Volksbienenzucht aufleben, so muß sie lohnend sein, persönlich lohnend für den Imker, d. h. sie muß eine Honig- und Wachsernte ergeben. Dazu gehört ein dem Volksbienenzüchter örtlich angepaßter Betriebsplan (einschließlich Wohnungsfrage) und eine genügende imkerliche Durchbildung."

Hier Gegensatz: Volksimker — Handelsimker. Hast du, lieber Leser, außer sonstigen Redeblüten den inneren Widerspruch der beiden angeführten Abschnitte gemerkt? „Ein, zwei oder drei Stöcke auf jedem Bauernhofe", solche Bienenzucht soll „persönlich lohnend für den Imker" sein, der nach „Betriebsplan" arbeitet, nachdem er sich „eine genügende imkerliche Durchbildung" angeeignet hat. Wer lacht da? Ist sicherlich alles gut gemeint, und aus dem gärenden Most wird, wenn der Schaum übergeflossen und der Dreck sich gesetzt hat, bei guter Behandlung trinkbarer Wein, sonst aber Essig. Wenn Wulff „seine" Volksbienenzucht nicht nur „auf Erfahrung", sondern auch noch auf „bienenwissenschaftliche Forschung" gründen will, haue ich mit in dieselbe Kerbe. Aber neu ist das Ziel gerade nicht.

Ebenso wenig neu ist die in der „Leipziger Bienenzeitung" Nr. 12 angekündigte „umwälzende Neuerung auf dem Gebiete des Schwarmverhinderers" (?), eine Erfindung des Herrn July, die R. Pfeiffer in die Presse lanziert. Natürlich ein neuer Bienenkasten, genannt „Dreh-um", zum Reichspatent angemeldet, die allein liefernde Firma wird gleich dabei genannt. — Da hätte mein lieber Freund Bührig in Heinde bei Großdüngen schon vor über 20 Jahren seine Einrichtung patentieren lassen sollen. Nur dessen Erfindung war meiner Ansicht nach vollkommener. Von dem „Dreh-um" heißt es: „Will man z. B. ein Schwärmen vermeiden, so dreht man einfach den Kasten um." Freund Bührig drehte aber nur einen mit Absperrgitter versehenen und die Brutrahmen enthaltenden Zinkeinsatz um, sobald Weiselzellen vorhanden waren, und wiederholte das Umdrehen, wenn ich nicht irre, etwa alle Woche. Durch das Auf-den-Kopf-stellen gehen die Königinnenlarven zugrunde, wie jeder Heidimker weiß. Vielleicht äußert sich Herr Bührig mal selbst zu der „umwälzenden Neuerung", genannt „Dreh-um".

In der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung" Nr. 12 findet sich ein Rezept zur Anfertigung von Räucher-Patronen zur Verwendung im Handbläser. „Eine Handvoll Sägemehl wird in Wasser zu Brei gerührt und mit 100 Gramm Salpeter, der in heißem Wasser aufgelöst ist, vermengt. Dann wird noch warmes Wasser und Sägemehl hinzugegeben und so lange geknetet, bis fester Teig sich zu der gewünschten Größe der zu trocknenden Patronen formen läßt." Arme Immen, die durch solche Gasangriffe zahm gemacht werden! Zum Betäuben der Bienen habe ich, als ich vor langen Jahren auch noch Korbbienenzucht betrieb, vor dem Ausbrechen der Körbe mit Salpeterlösung getränkte und dann getrocknete Leinwandstreifen benutzt, wovon ein kurzes Endchen zusammengerollt in der Dathepfeife angezündet wurde. Das Betäuben gelang großartig, das ganze Volk lag restlos unter dem Korbe. Aber wie sahen die Immen aus, als sie in frischer Luft wieder lebendig wurden! Aehnlich wie ein im höchsten Grade ruhrkrankes Volk. Das macht ein „Imker" einmal und nie wieder. Von da ab wurden die Völker abgetrommelt bezw. abgestoßen. Bei Verwendung im Handbläser werden solche Salpeterpatronen großartig wirken, aber das mißhandelte Volk wird jedesmal mindestens einen Tag krank sein. Das beste und billigste Räuchermittel ist gut gedörrtes faules Holz. Das kann man sich aus dem Walde umsonst holen und auch in jeder gewünschten Form zurecht schneiden oder brechen. Wer es für nötig hält, mag bei Verwendung in der Imkerpfeife Tabakrippen dazwischen streuen.

Bettingerode b. Bad Harzburg. Müller.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Herbstversammlung des Bienenzuchtvereins Kreis Wolfenbüttel am 16. 12. 1923. Die Honigernte des verflossenen Jahres war besser, als die Witterung erwarten ließ. Wer im Frühjahr bei seinen Völkern den Honig nicht sparte, sah sie bis zur plötzlich einsetzenden Tracht sich zu voller Stärke entwickeln. Ohne Schwarmgedanken wurde die kurze Tracht gehörig ausgenutzt. Die Schwärme fielen infolgedessen spät. Der Preis von 1,60 Mark pro Pfund Honig wurde, wenn auch dem alten Verhältnis des Honigpreises zum Zuckerpreise nicht voll entsprechend, zurzeit als genügend erachtet. Rückkehr zum früheren Preise von 1 Mark pro Pfund ist den Imkern sehr erwünscht, aber infolge des doppelten Grundpreises

für Zucker und der nötigen Bedarfsartikel nicht möglich. — Die niedrigen Preisangebote des Großhandels sind unannehmbar, weil sie nicht die Unkosten des Imkers decken. Der Imker würde dabei nur die Arbeit und die Unkosten, der Händler allein den Gewinn haben. Lieber den Honig füttern, als ihn verschleudern! Die Honigabgabe im Sommer und Herbst brachte vielfach große Verluste infolge der Entwertung.

Der Entwertung sind auch die Barbestände des Vereins auf Bank- und Postscheckkonto, sowie verspätete Zahlungen verfallen.

Bei Umstellung auf Goldmark wurde der Vereinsbeitrag 1923 mit 2 Mark bewertet. Die durch Karte angezeigten Nachzahlungen, sowie 2 Mark Beitrag für 1924 wurden bis Anfang Januar auf Postscheckkonto 15 763 Hannover (Lehrer Achilles, Mönchewahlberg, Post Dettum) oder direkt an den Kassierer erwartet. Dem ist leider nur teilweise entsprochen worden. Durch diese Versäumnis wird vielleicht die Januar-Nummer des „Zentralblattes" für alle Mitglieder ausfallen.*) Die Folgenummer erhalten nur die Mitglieder, deren Beitrag bis 7. 1. in Händen des Kassierers war. Die säumigen Mitglieder können erst wieder gemeldet werden nach Eingang des Beitrages zuzüglich 10 Pfg. Porto.

Ausscheidende Mitglieder wollen ihren Austritt schriftlich (für Genossenschaft besonders zwecks Löschung im Register) Herrn Major Vogel, Wolfenbüttel, Lange Herzogstr. 6, melden. J. A.: Achilles.

Lehzens Hauptstücke. Nach dem Eintritt eines beständigen Geldwertes wird nunmehr der Preis für ein gebundenes Exemplar auf 4 Mark festgesetzt. Gegen Einsendung von 4,20 Mark auf das Postscheckkonto Hannover Nr. 24 904 Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2, erfolgt portofreie Zusendung.

Genossenschaftliches. Die Zentralimkergenossenschaft beschloß in ihrer letzten außerordentlichen Generalversammlung, den Geschäftsanteil für je 10 Mitglieder auf 50 Rentenmark und die Haftsumme auf 2000 Rentenmark festzusetzen. Es wurde vorausgesetzt, daß die Imkergenossenschaften, soweit sie Glieder der ZJG. sind, ihrerseits den Geschäftsanteil pro Mitglied auf 10 Rentenmark und die Haftsumme auf 200 Rentenmark festsetzen. Auf diese Weise verbleibt den JG. ein eigenes Betriebskapital von 5 Mark pro Mitglied. Die Imkergenossenschaft Hannover ist in dieser Art bereits vorgegangen und hat beschlossen, 10 Rentenmark in vier Raten zu erheben, bezw. gutzuschreiben.

Der Vorstand der ZJG. nahm die Entsendung von Vortragenden in die Genossenschafts- bezw. Vereinsversammlungen in Aussicht. Die Vereinsvorstände usw. werden gebeten, von diesem Angebot Gebrauch zu machen und ihre Wünsche der ZJG. in Hannover, Nordfelderreihe 14, zu unterbreiten.

Berichtigung. In Nr. 1, Seite 9, rechte Spalte, Zeile 24 von oben, muß es heißen: 23 Zentner statt 223 Zentner.

Nu sleit döttein! Im „Hambörger Anzeiger" find ick unner „Buntes" folgenden Artikel:

„Ein englischer Bienenzüchter in der Nähe von Bury hat bei seiner Bienenzucht erstaunliche Ergebnisse erzielt. Er hat die reizbaren Insekten soweit gezähmt, daß er mit ihnen machen kann, was er will. Seine Kenntnis der Spezies ist so groß, daß er die Tierchen zu unterscheiden vermag, sie beim Namen ruft und sie durch bestimmte Pfiffe einzeln herbeirufen kann. Er kann ihren Korb umwerfen und ohne Handschuhe und Maske ruhig mit ihnen spielen, ohne jemals gestochen zu werden. Wenn er einen Korb dazu kauft, so zeigen sich die neuen Bienen stets gelehrig und vertragen sich mit den alten. Sein pädagogisches Geheimnis hat der glückliche Züchter bisher leider noch nicht preisgegeben."

Nu sleit ober würklich döttein! Schod, dat de Mann nich sinen Nomen angeben hätt. Schull dat nek Freiherr von Münchhausen wehn? Kinners, nu ward de Immentucht ers gemütlich. In Tokunft wardt opn Stand so hergohn: „Trino, du ole Nütteljett, een Bittelstünn büß all in'n Körf. Datt ward bald Tied, dat du mol weller lossflüggst. — Lieschen, du ole Futtergoos, 'n half Pund Pollen hest 'noch onne Been. Marsch, in'n Körf, mok dien Been ers mol önnig rein! — Allns antrehn! Gesche, du tells di von'n linken Flügel dusend Mann af, los dormit noh Meyer sien Booweeten. Klock tein fleut ick, denn is Schichtwessel. Dat ji mi den Honnig ober in de Honnigversandgläser rinbringt op de Booweeterhonnig steiht un nich wi güstern in de Klöbergläs."

Nu heet dat würklich: Es ist erreicht!!

Heinrich Dohne, Warstade.

De erste Reinigungsutflug.

Lang'n harr'n uns' lütt'n Imm'n in'n Düstern seten.
Sporsam weur'n se west mit Honnigeten.
Doch nu spör'n se en'n gewaldig'n Druck;
In ehr'n Liew dor güng dat ruck un zuck.
Denn so schön ok inricht't iß ehr Staat,
Vör so'n Fall fehlt't nödigste Gelat.

Hüt' morn Sünnenschien, in'n Schadden drüttein Grad.
Do beslöt de böwerst Immenrat:
„Reinigungsutflug iß hüt' to maken!
Doch dat keen beklext sin egen Saken!"
Un up't Sturmsignal: Tut! Tut!
Stört't dat nu ut alle Tiellöck rut.
Wat vör'n Dörchenanner un Gewimmel!
Ene swarte Wulk fast bet an'n Himmel.
Un nah allen Sid'n af'n gelen Regen
Sprüt't se ut, wat s' länger nich könnt drägen.

Woll en halwe Stunn' durt de Spektakel;
Do ward achder mi en grod Gekakel:
„De verdammten Lörk! Kiek bloß dat schöne Linn'!
Iß woraftig nich mehr'n schiere Stäe to finn'."
„Mudder," segg ick, „nu lat bloß dat Schimp'n!
Weßt doch, Freujohrsluft iß nich to dümp'n.
Un all aftohol'n, je, dat wor mi to veel.
Kiek, iß echt hannöversch Farw doch: witt un gel!

Unkel Hein.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats und durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: B = Verein. JG = Imkergenossenschaft. ZJG = Zentralimkergenossenschaft.

JG. Sulingen. Generalversammlung am 24. Februar 1924, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale: Aenderung der §§ 10, Abs. 5 und 26 des Statuts. Vortrag von Herrn Wichmann-Hannover über Einkauf und Absatz. Der Vorstand.

---

*) Das ist leider allzu viel der Fall. Schriftltg.

JG. des Kreises Iburg. Generalversammlung am 24. Februar 1924, nachmittags 2½ Uhr, in Palsterkamp: Rechnungsablage für 1923; Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 des Statuts. Rechnung liegt ab 15. Februar im Geschäftslokal zur Einsicht aus.
Der Vorstand.

V. Hildesheim. Hauptversammlung am 23. Februar, nachmittags 2½ Uhr, in der Hildesheimer Aktienbrauerei: Rechnungsablage; Vorstandswahl; Vortrag.

JG. Göttingen. Generalversammlung am 23. Februar 1924, nachmittags 3 Uhr im Hotel Kronprinz: Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 des Statuts. (Restierende Vereinsbeiträge bis 1. März erbeten an Kaufmann Küster, Kurze Geismarstraße 36.)
Der Vorstand.

JG. Innerstetal. Generalversammlung am 24. Februar 1924, nachmittags 4½ Uhr, im Rosengarten zu Goslar: Rechnungsablage; Statutenmäßige Wahl von Vorstand und Aufsichtsrat; Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 des Statuts; Verschmelzung von Genossenschaften (Schatzberg). Rechnung liegt ab 15. Februar im Geschäftslokale zur Einsicht aus.
Der Aufsichtsrat: Meyer.

JG. Osnabrück. Generalversammlung am 2. März 1924, nachmittags 2½ Uhr im Jugendheim (Oberer Saal), Kamp.: Wahl von Vorstand und Aufsichtsrat; Aenderung der §§ 19, 10 Abs. 5 und 26; Entschlußfassung über § 24, Ziffer 8 und 9.

V. Osnabrück. Versammlung am 24. Februar 1924, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Niederhaus, Commenderiestraße: Vortrag (Wischmeyer); Mitteilungen über Zuckerbelieferung; Verschiedenes.
Der Vorstand.

JG. Stade. Generalversammlung am 2. März 1924, nachmittags 2 Uhr, in der Winterschule in Stade: Rechnungslegung; Wahlen; Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26. Die Rechnung liegt ab 20. Februar im Geschäftslokal zur Einsicht aus. Anschließend Imkerverein mit Vortrag.
Der Vorstand.

JG. Bücken. Generalversammlung am 24. Februar 1924, nachmittags 4 Uhr, im Lindenhof in Hoya: Rechnungsablage; Wahlen; Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 der Satzung. Rechnung liegt ab 16. Februar beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. Um 2½ Uhr Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat.
Der Vorstand.

JG. Hankensbüttel. Generalversammlung am 1. März 1924, nachmittags 1 Uhr, im Vereinslokal: Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 des Statuts; Zucker- und Wachslieferung (Tabakbeiträge).
Der Vorstand.

V. u. JG. Schaumburg. 9. März, 3 Uhr, im Hotel Stadt Cassel in Rinteln: Generalversammlung: Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26; Vortrag des Herrn Lehrer Bode.
Der Vorstand.

Bücherschau.

Elsässer, J., **Illustrierter Taschen-Kalender für Bienenzucht, Obst und Gartenbau.** 27. Jahrgang. Verlag von Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg (Württ.). Grundpreis, broschiert, 0,30 M.

Auch hier das Alter die beste Bürgschaft für die Güte. Anfängern wird die knappe und doch erschöpfende Beantwortung von Fragen aus der Kastenimkerei willkommen sein. Sch.

Fishers Imkerkalender 1924. Herausgegeben von Edgar Boedicker. Verlag Theodor Fisher, Freiburg i. Br. Grundpreis 1 M (bei Sammelbezügen Rabatt).

Der in Form eines Haushaltskalenders erschienene Kalender bringt außer dem Kalendarium und einer Reihe zweckmäßig eingerichteter und für jeden Imker, besonders für den Anfänger, führender Wirtschaftstabellen kurze Abhandlungen aus der Feder bekannter Schriftsteller, wie Zander, Armbruster, Aisch, von Ehrenfels, Leuenberger und Dathe. Willkommen wird jedem Imker und besonders den Verwaltern von Vereinsbüchereien ein ziemlich ausführliches und mit Fleiß geordnetes Verzeichnis neuerer Imkerliteratur sein. Der Erwerb des Kalenders ist nur zu empfehlen. Sch.

Klein, J., **Moderne Königinzucht.** Ausführliche Anleitung zu einer den neuzeitlichen Erfindungen entsprechenden Weiselzucht und Rassenveredlung für einfache und große bienenwirtschaftliche Betriebe. — III. Auflage. Verlag Fritz Pfenningstorf, Berlin.

Ein erstklassiges und darum weitverbreitetes Buch, das infolge der gründlichen Ausführungen und seiner leichtverständlichen Sprache jedem Anfänger und auch Fortgeschritteneren ein guter Lehrmeister sein wird. Selbst der Imker, der sich mit Königinzucht nicht beschäftigt oder nicht zu beschäftigen braucht, wird das Werk nicht ohne Gewinn aus der Hand legen. Sch.

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1924. — Verlag von Fritz Pfenningstorf, Berlin. Preis 50 Pf.

Ein alter Bekannter auf vielen Bienenständen. Sch.

Briefkasten.

W. in A. Sie zahlten am 19. Oktober 1923 100 000 000 000 Mark für Zucker ein und hätten dafür zirka 70 Pfund erhalten müssen. Bei der Verteilung im Verein erhielten sie aber nur 20 Pfund. Ob das Recht ist? — Es ist richtig, für 100 000 000 000 Mark hätten Sie am Tage der Einzahlung bei Ihrem Geschäftsführer zirka 70 Pfund Zucker erhalten müssen. Ihr Geld hat aber erst am 22. Oktober wertbeständig gutgeschrieben werden können, da ein Sonntag dazwischen liegt, und die Bank erst zum darauffolgenden Börsentagskurse gutschreiben konnte. Am 19. Oktober war Ihr Geld zirka 35 Goldmark wert, am 22. Oktober aber nur noch etwa 10,50 Goldmark, denn der Dollar war in der Zwischenzeit gut um das 3½fache gestiegen. Wenn nun Imker noch zu späteren Terminen eingezahlt haben, haben sie noch die neue Zuckersteuer, welche auf 21 Mark pro Sack festgesetzt ist, mitbezahlen müssen. Also der Geldwert hatte sich um ein Bedeutendes verschlechtert, und der Zucker für die später Einzahlenden erheblich verteuert.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Zentral-Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.



Hannover, Nordfelderreihe 14
Fernruf W 159



Wir bieten an:

Bienenzucker zu Tagespreisen

Heidebienenwachs, garantiert faulbrutfrei

Kunstwaben in jeder Größe

Idealabsperrgitter, das Gitter der Zukunft, weltbekannt, anerkannt in allen gewünschten Ausmaßen

Bienenkorbrohr, verschiedene Breiten, ab Lager 15 Pfg. per Pfund.

Unsere Fabrikate wurden auf der Miama-Ausstellung Magdeburg mit der großen Medaille ausgezeichnet.

Imker-Tabak

Für reine Ueberseeware übernehmen vollste Garantie.

Pastorenkanaster, Rippen, 1/2 Pfd.-Packung M 1,60 p. Pfund

Kasteller, Blauband, 1/2 Pfd.-Packung M 2,— p. Pfund

Kasteller, braun, 1/2 Pfd.-Packung M 2,80 p. Pfund

Holl. Kanaster Nr. 2, Mittelschnitt, 1/2 Pfd.-Packung M 2,80 p. Pfund

Portorico 1/2 Pfd.-Packung M 3,— p. Pfund

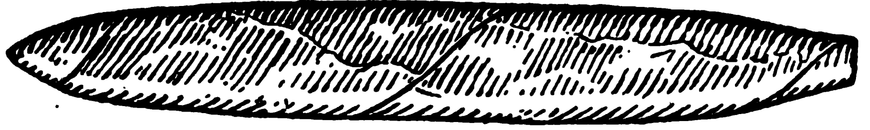
Sonderangebot, soweit Vorrat reicht:

Blättertabak, grob geschnitten, 1/2 Pfd.-Packung M 2,50 p. Pfund

Krüllschnitt 1/2 Pfd.-Packung M 2,80 p. Pfund

Zigarren

garantiert rein Uebersee, Deckblatt und Einlage, rippenfrei, schneeweißer Brand, vorzüglich im Geschmack.



I Schnitterin, Sumatra-Decke, Brasil-Java-Einlage . . . 9 Pfg.



II Asta, Sumatra-Decke, Brasil-Java-Einlage . . . . . . 11 Pfg.



III Brasil-Pflanzer . . . . 13 Pfg.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

Nr. 3. — 60. Jahrgang. 15. März 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungsverzug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.

Herzog-Qualitäts-Bienenzuchtgeräte

Herzog's Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter

HERZOG

Herzog-Absperrgitter genießt Weltruf!

**Dem Imker zur Freude,
den Bienen zum Spiel!**

Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. **Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer,** vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und **garantiert die höchsten Erträge.** In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt.

Preisliste und Prospekt kostenlos.

EUGEN HERZOG,
Schramberg (Schwarzwald)

Rauchtabak,

Ia Ware, Mittelschnitt oder Feinschnitt, per Pfd. 2,50 Goldmark, von 5 Pfd. an franko, von 9 Pfd. an franko und **1 Gesundheitspfeife** gratis, wieder in jeder beliebigen Menge sofort lieferbar.

Jak. Fr. Kolb,
Karlsruhe (Bad.) **6,**
Bienenzuchtgeräteversf.

Prima

Bienenkorbrohr

gesunde, lange Fäden in Breite von 5 bis 7 mm und 8 bis 10 mm **liefert** preiswert

Heinrich Holtermann
Imkerei,
Brockel (Bez. Bremen).

HONIG

Spezial-Handlung
Otto Schulz
Chemnitz, Lindenstr. 9
kauft Bienenhonig und erb. Angeb. mit Preis. Gefäße stehen z. Verfügung.

Bienenwachs,

kauft und verkauft seit 25 Jahren als Spezialität und bittet um

Angebote und Nachfrage

Max Jansen, Hamburg 36, Stadthausbrücke 11.
Telefon: Vulkan 1108,
Telegramm-Adresse: Wachsjan-Hamburg.

Schleuder-, Scheiben und Preßhonig

kaufe ich jedes Quantum zum höchsten Tagespr
Offerten mit Preis- und Quantumsangabe erbet
Beverstedt i. Hannover.

M. J. Goldberge



Bienenwohnungen aller Ar

sowie **Honigschleudern** und **alle zur Bienenzucht benötigten Geräte,** auch **Bienenvölke** (in Körben und Kasten), **Kunstwabe „Erika“** aus prima Bienenwachs hergestellt, liefert preiswert evtl. auch in Tausch gegen **Honig** und **Wachs.**

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede,
Prov. Hannover.

Illustriertes Preisbuch auf Wunsch.

Nr. 3. — 60. Jahrgang. 15. März 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

O schöne Vörjohrstied!

Treckt weg ers de Winter
Mit Is un mit Snee,
Wenn grön ward de Wischen,
Hell blänkert de See,
Wenn lud schallt von'n Heben
De Larkengesang,
Un Bloomen an Bloomen
Den Weg stoht henlang:
Ward licht di dat Hart
Un de Bost di so wied;
Denn klingt un singt dat:
O schöne Vörjohrstied!

Un kummst du no'n Goren,
Wat dringt di to Ohr?
Een Summen, een Brummen,
Wat singt dat in'n Chor! —
Dat blitzt un dat ielt
Dor sünnige Luft,
Dat danzt un weegt sick
In Bloomenduft!
Dat sünd dien lütt Immen,
De weck ut'n Droom,
Mit Duft un mit Singen
De Lark und de Bloom.
Nu dankt se, nu lövt se,
Nu schallt dat so wied:
O Herrgott in'n Himmel!
O schöne Vörjohrstied!

Heinrich Dohne, Warstade.

Zur gefl. Beachtung

(insbesondere für die Geschäftsführer unserer Einzelvereine).

I. Postsendungen werden häufig an die falsche Adresse gerichtet. Verzögerung in der Erledigung der Sachen ist dann nicht zu vermeiden, und die Umleitung erfordert neue Ausgaben. Es wird deshalb dringend gebeten, folgendes zu beachten:

Imkerversicherungsverein: Landesobersekretär Jacobi in Hannover, Jakobistraße 25; Postscheckkonto: Imkerversicherungsverein, Amt Hannover, Nr. 9896.

Kasse des Zentralvereins: Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1; Postscheckkonto Rektor Fitzky, Amt Hannover Nr. 31 351.

Geschäftsführung des Centralvereins, Verlag und Schriftleitung des Zentralblattes (Entgegennahme von Versammlungsanzeigen bis zum 5. eines jeden Monats): Hauptlehrer Schatzberg in Brink, Post Langenhagen (Hann.).

Zentralimkergenossenschaft: Hannover, Nordfelderreihe 14; Postscheckkonto Amt Hannover Nr. 32 576.

Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße: Entgegennahme von Inseraten (nicht Versammlungsanzeigen!).

II. Leser des Zentralblattes, die nicht Mitglieder unserer Vereine sind und das Zentralblatt direkt beim Verlage bestellt haben (Einzelleser) werden gebeten, das Bezugsgeld für 1924 (Inland 2 Mark, Oesterreich usw. 3 Mark, Ausland 4 Mark) umgehend an die Kasse des Zentralvereins abzuführen, soweit es noch nicht geschehen ist. Falls das bis zum 1. April nicht geschehen sein sollte, dürfen wir annehmen, daß weitere Zustellung nicht erwünscht ist und werden das Blatt zurückziehen.

Nachzahlungen der Vereine pro 1923.

Leider sind noch viele Vereine mit ihren Nachzahlungen pro 1923 im Rückstande. Nach den Mitteilungen im Zentralblatt Nr. 2, 4, 5, 8, 9, 10 und 11 waren für jedes Mitglied folgende — nach dem jeweiligen abgerundeten Dollarstande in Rentenpfennige umgerechnete — Beträge zu zahlen:

im Januar 100 Mark . . . . . = 5 R.-Pfg.
(Dollarkurs am 5. 1.: 8400 Mark)
im Februar 400 Mark . . . . . = 4 R.-Pfg.
(Dollarkurs am 5. 2.: 42 000 Mark)
im Mai 500 Mark . . . . . . = 5 R.-Pfg.
(Dollarkurs am 15. 5.: 42 000 Mark)
im August 20 000 Mark . . . . = 2 R.-Pfg.
(Dollarkurs am 20. 8.: 4 200 000 Mark)
im September 79 000 Mark . . . = ½ R.-Pfg.
(Dollarkurs am 10. 9.: 63 000 000 Mark)
im Nov. (lt. Beschl. d. Deleg.-Vers.) = 5 R.-Pfg.

Nach obiger Aufstellung werden die Herren Rechnungsführer leicht ersehen können, wie viel noch zu zahlen ist. Hätte z. B. ein Verein die erste Rate (100 Mark) rechtzeitig und voll eingezahlt, so würden 5 Pfg. pro Mitglied von der Gesamtsumme abzusetzen sein. Hätte er auch die 2. Rate gezahlt, so würden im ganzen 9 Pfg. abzusetzen sein usw. Ebenso würde sich, wenn die Novembernachzahlung geleistet ist, der Gesamtbetrag um weitere 5 Pfg. verringern. Ich knüpfe hieran die dringende Bitte, baldigst die etwaigen Restbeträge auf mein Postscheckkonto Nr. 31 351 zu überweisen, damit ich die Aufstellung der Jahresrechnung nicht länger hinauszuschieben brauche. (Versicherungsgelder sind nicht an mich einzusenden.) Ferner wiederhole ich meine schon häufiger ausgesprochene Bitte, auf dem Postabschnitt den Namen des Absenders und des Vereins nicht zu vergessen, damit die mancherlei Rückfragen vermieden werden können.

Hannover, den 5. März 1924.

Rektor Fitzky, Schatzmeister.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Wirklich recht ernst meint es in diesem Jahre der alte Weißbart. Besonders der Februar hat wohl allen, deren Lebensbedingungen mehr auf Sonnenschein als auf Eis- und Schneesport eingestellt sind, recht viel Aerger und Verdruß bereitet, nicht zuletzt uns Imkern und unsern Pfleglingen. Unser sehnsüchtiges Verlangen, die erste ernste und gespannteste Arbeit, die Revision der Völker, vornehmen zu können, hat er in den März hineingetragen. Nicht einen einzigen Tag hat er gebracht, an dem das Bienchen auch nur den Kopf aus der Behausung stecken durfte, ohne Gefahr zu laufen, sich einen todbringenden Schnupfen zu holen. Eng aneinander geschmiegt, bilden sie noch immer eine geschützte Traube. Ich befürchte nur, daß bei denjenigen Völkern, die auch im Januar keinen Reinigungsausflug machen konnten, die schönsten Träume dahin sind, daß sie vielmehr voll Qual und Ungeduld den Tag herbeisehnen, an dem sie sich auflösen können, um endlich den lästigen Drang nach Reinigung loszuwerden durch einen Bummel in der lachenden Sonne. Ganz besonders wird dies der Fall bei solchen Völkern sein, die auf Heidhonig ohne Zugabe von Zuckerlösung sitzen. Ob wir ganz ohne Ruhr davonkommen werden? Schon gibt es auf manchen Ständen Völker, die das Flugloch beschmutzt haben. Es ist der erste Schritt. Die Waben und die inneren Korbwände folgen. Ein fürchterlicher Geruch entwickelt sich im Korbe. Die Ruhr ist da. Und nun? Nun, mein lieber junger Freund, die Sache ist ernst. Einstweilen mußt du dich begnügen, den Stock so warm wie möglich zu halten. Ein ruhrkrankes Volk ist und bleibt für lange Zeit ein Patient und muß auch als solcher behandelt werden. Außer Wärme gebraucht der Patient besonders frische Luft und stärkende Krankenkost. Erstere mußt du ihm verschaffen, sobald die Witterung es gestattet. Der März muß uns doch 9 Sommertage liefern, und sind's ein paar weniger, so wollen wir auch zufrieden sein. Alte Imker quartieren an einem solchen Tage das Schmerzenskind in eine andere, etwas angewärmte Wohnung (Höncher). Das wirst du wahrscheinlich wegen Wohnungsmangel nicht können. Dann hole deinen Kranken bei Sonnenschein aus dem Stande. Nachdem du das Flugloch und seine Umgebung gründlich vom Schmutz befreit hast, stelle ihn auf den Kopf, so, daß die Sonne bis in die Spitze hineindringen kann, schneide die unsauberen Waben möglichst tief heraus und wasche die inneren Wände des Korbes mit Sodawasser fein säuberlich ab. In der nun sauberen Wohnung mit gesunder Luft stärke das Volk und reize es auf alle erdenkliche Weise zum Ausfluge. Da es zu jeglicher Arbeit zu matt ist, so füttere es mit flüssigem, gutem Honig; gieße zuerst einen Löffel voll in ihren Sitz und reize sie zur Nahrungsaufnahme. Verhindere aber Räuberei! Kommt das Volk zum Fliegen, so ist die größte Gefahr vorüber. Zwar wird manches Bienlein nicht wiederkehren, manches noch im Korbe verenden, aber du hast Hoffnung, das Volk zu erhalten, und hast gesiegt, sobald sich junge ausgelaufene Brut zeigt. Leider überwinden solche Völker schwer den Schaden gänzlich. Eine rechte Freude wirst du kaum im Sommer daran haben. Da aber die Königin, die an dauerndes Lagerleben gewöhnt ist, die Ruhr nie bekommt, die Krankheit auch nicht ansteckend ist, so lohnt es sich oft, das Volk zu verstärken. Zu dem Zwecke bestreiche ein Futternäpfchen mit flüssigem Honig, setze es unter den Bau eines starken Volkes, das bereits viele junge Bienen hat, nimm es, wenn es mit Bienen dicht besetzt ist, fort und stelle es unter das Werk des ruhrkranken Volkes. Die meisten Bienen bleiben im neuen Hause, weil es junge Bienen sind, die zuerst auf den Futterteller eilten. Glück und Witterung mögen dir hold sein!

Die für den Februar erwartete große Revision muß uns der März bringen. Dazu verweise ich auf die Winke in Nr. 2. Auch die Eieinlage der Königin hat sich verzögert. Ich glaube kaum, daß sich schon irgendwo Brut zeigt. Verstärktes Brutgeschäft wird dafür der März bringen. Daher Vorsicht! Im Durchlenzen zeigt sich der Meister. Eigentliche Arbeit hast du noch nicht. Ruhe, nichts als Ruhe, Wärme und Futter verlangen die Völker. Der Hasel stäubt, die ersten Frühlingsblumen, Schneeglöckchen, Veilchen und Primeln, zeigen sich. Aber Gefahren lauern noch auf allen Seiten. Temperaturstürze, eisige Winde im herrlichen Sonnenglanze, verräterische Schneedecken wirken getreulich mit an der Schwächung des Volks-

bestandes. Vorsicht in solch gefährlichen Tagen! Blenden vor! Den Einflug sichern, damit sich heimkehrende, suchende Bienen nicht unter das Bodenbrett oder sonst einer beschatteten Nische verkriechen müssen und umkommen! Täusche dich nicht durch das Gewicht über den Mundvorrat! Das Volk hat Brut und viel, sehr viel Nahrung nötig. Die Spekulationsfütterung ist noch verfrüht. Darüber in nächster Nummer. Gib deinen Bienen nur ein paar große Portionen. Aeltere Imker nahmen in dieser Zeit nur Honig. Honig ist Reizfutter. Die Königin wird zur vermehrten Eiinlage und das Volk zum Ausfluge gereizt. Beides scheint mir gerade in diesem Jahre für März noch nicht angebracht zu sein (er soll noch kühl und winterlich bleiben). Es empfiehlt sich vielmehr, zum Honigersatz, zum Zucker, zu greifen. Als Portion reiche ich in einer Sette, natürlich von unten, 2—3 Pfund Zucker und ebensoviel Wasser mit einem Löffel voll Honig gemischt, und zwar möglichst 2—3 Tage hintereinander — dann Schluß. Das Futter muß etwas angewärmt sein, braucht aber nicht gekocht zu werden, obgleich das Aufkochen auch seine Vorzüge hat. Die oft empfohlene künstliche Fütterung mit Mehlpollen schenken wir uns wohl. Mehl ist kein vollwertiger Pollenersatz. Es wird massenhaft eingetragen, säuert bald in den Zellen, wird schimmlig und verbreitet abscheuliche Dunstluft. Besser ist es, Weiden und Haselstauden in der Nähe der Stände anzupflanzen. Dann kannst du dich im Lenz an dem wunderlichen Tun und Treiben der Bienen an den Kätzchen und Würstchen ergötzen und im Herbst an den nußknackenden Kindern.

Zum Ankauf von Bienen warte in diesem Jahre bis April.

Schessinghausen, Kr. Nienburg.

Ripking.

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Und dräut der Winter noch so sehr mit trotzigen Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden! Bis jetzt immer Frost und Schnee. Augenblicklich — 1. März — liegt alles unter hohem Schnee. Die prachtvollste Winterlandschaft! Ueber + 4 Grad Celsius hatten wir hier in diesem Jahre noch nicht. Auf dem Bienenstande herrschte bis jetzt vollkommene Ruhe. Bis heute gabs keinen Reinigungsausflug. Für gesunde Völker mit gutem Futter war das kein Nachteil. Sie wurden verhindert, zu früh zu brüten, was ihnen bei späteren Kälterückfällen nur nützlich sein kann. Von ihnen fliegt keine Biene ab, und sie zeigen damit an, daß sie es aushalten können. Anders ist es aber bei denen, die weisellos sind oder ungeeignetes Futter haben, oder die vom letzten Reste zehren. Hoffentlich kommt für sie bald der erste Ausflug, damit ihnen geholfen werden kann. Die Sonne scheint im März schon wärmer, und wenn du dies liest, wird der erste Frühlingstag wohl schon dagewesen sein. Nütze die warmen Tage gründlich aus, wie in voriger Nummer beschrieben wurde. Denke nicht, morgen kommt wieder ein Tag. Ja, der kommt, aber bringt vielleicht wieder Frost und Schnee, und deine Arbeiten sind verhindert, oft auf längere Zeit, so daß die Hilfe zu spät kommt.

Im März wird in den Stöcken fleißig Brut gepflegt; sie dehnt sich oft schon recht beträchtlich aus. Da erhöht sich auch der Futterverbrauch. Da heißt es aufpassen, daß keine Not eintritt. Am leichtesten hast du es, wenn du volle Tafeln aus der Bienenkammer einstellen kannst. Tue es aber erst gegen Abend, damit du die Bienen nicht zum Ausfluge reizt und Räuber aufmerksam machst. Mußtest du ein Volk wegen Weisellosigkeit kassieren, so kannst du nun dessen Futtertafeln in besagter Weise verwenden. Ist beides bei dir nicht möglich, so gib in großen Portionen flüssiges Futter (an milden Abenden). Das Füttern mußt du dir bei deiner Wohnung so einrichten, daß es eine leichte und angenehme Arbeit ist, die nicht viele Vorbereitungen erfordert und auch das Volk nicht zu sehr beunruhigt und keine Wärme entfliehen läßt. Ich habe gefunden, daß eine mangelhafte Futtereinrichtung manchmal ganz vom Füttern abhielt; wenigstens war sie die Ursache, daß es aufgeschoben wurde, bis es dann zu spät war. Wenn im März mehrere schöne Flugtage kommen sollten, so denke nicht, dein Notleidender versorge sich nun selbst mit Honig. Das ist jetzt leider nicht möglich aus Mangel an Blüten. Freue dich über den Pollen, den deine Lieblinge tragen, und den sie so sehr für die Brut nötig haben, aber bleibe du der „Honigspender", wo es nötig ist. Wo aber Vorrat vorhanden ist, da laß die Völker in Ruh.

Von draußen holen sie jetzt häufig Wasser, um Futter für die Brut bereiten zu können. Man findet die Bienen an Bächen, Pfützen, Regentonnen, Brunnen usw. Da drohen ihnen mancherlei Gefahren. Du wirst deine Freude daran haben, wenn du ihnen eine Tränke an einer recht geschützten, sonnigen Stelle in deinem Garten einrichtest. Wie das zu machen ist, hast du gewiß schon in deinem Bienenbuche gelesen. Ein Freund von mir machte es im vorigen Sommer einfach und praktisch. Seine Tränke bestand aus einer flachen Schüssel, die er mit Torfmull gefüllt hatte, und 2 Weinflaschen mit Wasser. Zwei Stück hatte er aufgestellt an der wärmsten Stelle seines Gemüsegartens. Die Schüsseln standen am Wegrande; die Flaschen steckten mit dem Halse in dem Torfmull und waren schräg an ein etwas höher gelegenes Beet gelehnt. Die Sonne erwärmte alles vorzüglich, kein Lüftchen regte sich da. Es war eine Freude, hier den Wasserträgerinnen zuzusehen. So dicht besetzt habe ich noch keine Tränke gesehen. Mit etwas Honig lockt man zuerst die Bienen heran. Man darf aber später nicht vergessen, sie regelmäßig zu speisen; sonst würden unsere Lieblinge sich bald an eine andere Wasserstelle gewöhnen.

Im Stocke werden in diesem Monat die Brutflächen immer größer. Gedeihen kann die Brut aber nur bei richtiger Brutwärme. Sorgst du nun, daß die von den Bienen erzeugte Wärme hübsch zusammengehalten wird, und daß plötzlich auftretende Kälte nicht eindringen kann, dann wirst du deine Freude an der Entwickelung deiner Völker haben. Jetzt ist also die warme Verpackung des Bienensitzes nötiger denn je. Nirgends darf die Wärme durch schmale Ritzen am Fenster oder der Decke entweichen. Du kannst da nicht leicht des Guten zuviel tun. Damit du mir glaubst, wollen wir mal ein bißchen rechnen. Wenn du einem Stocke, der 7 Normalganzrähmchen im Winter hat, oben die Ritze über dem Fenster 1 Millimeter offen läßt (wenn deine Verpackung nicht bis an die Decke reicht), so ist das genau so, als wenn du in einer Stube, welche 4 mal 4 Meter Grundfläche und 3 Meter Höhe hat, 7000 Quadratzentimeter oben an der Decke stets offen hättest. Das ist eine Oeffnung von 200

Zentimeter Länge und 35 Zentimeter Höhe. Dazu denke dir nun dicht über dem Fußboden ein Loch von 300 Zentimeter Länge und 50 Zentimeter Höhe (entspricht einem Flugloche von 5 Quadratzentimeter). Meinst du, du könntest dieses Zimmer bei kaltem Wetter auf angenehme Temperatur bringen? Nicht möglich trotz des besten Ofens. Die Wärme entflieht zu schnell. So ist es auch im Bienenstocke, wenn die Volkswärme (d. i. die Ofenwärme) nicht zusammengehalten wird. Wie oft sind aber an der Fensterseite noch mehr Ritzen frei, und da wundert man sich, daß im Kasten sich das Volk nicht so schnell entwickelt wie im Korbe. Aber man sollte sich wundern, daß es sich überhaupt entwickelt; aber das geschieht ja erst, wenns draußen stets warm ist, für die Tracht meistens zu spät.

Alle Bienen sind immer bestrebt, Honig nach Hause zu schaffen. Wenn sie ihn draußen nicht finden oder nicht genug, so suchen sie in die schwachbesetzten Stöcke einzudringen, um den Honig zu naschen. Gelingt es ihnen, so ist bald die Räuberei da. Gib acht, daß sie bei dir nicht entsteht.

Du hast nun wohl die Absicht, dir noch Bienen zu kaufen. Da es besser ist, daß du wartest bis Ende April, so schreibe ich darüber erst in nächster Nummer. Ich möchte zum Schluß noch an eins erinnern. Du hast als Anfänger wahrscheinlich Mangel an guten Waben. Wenn deine Völker ihren jetzigen Raum Ende April gut besetzt haben, so wirst du ihnen Platz geben. Aber wie? Mit leeren Rähmchen? Die bauen sie dir fast ganz mit Drohnenwachs aus. Das geht also nicht, wenigstens nicht ohne viel Schererei. Du mußt also Kunstwaben haben. Sie werden zu verschiedenen Preisen, teuer und weniger teuer, angeboten. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Erwerb der billigen Ware nur Schaden bringt. Freilich bieten auch hohe Preise nicht die Gewähr, daß man nun auch unverfälschte Ware aus reinem, keimfreien Bienenwachs erhält. Wer darum sichere Wege gehen will, verfertige sich die Waben selbst mit der Rietschepresse. Ich selbst besitze leider solche nicht und bezog von der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover ausgezeichnete Mittelwände. Diese hat tadelloses Heidebienenwachs aus erster Hand reichlich zur Verfügung und verwendet nur ausgesuchte Wachsböden.

Kuventhal b. Einbeck. Wehrmann.

Die europäischen Bienen.

Von Prof. Dr. v. Buttel-Reepen.

Es weiß ein jeder, der sich längere Zeit mit den Bienen und der Bienenzucht beschäftigt und sich dieser „Poesie der Landwirtschaft“ nicht nur vom „Honigtopf-Standpunkt“ hingegeben hat, daß ein seltsamer Reiz davon ausgeht, der immer wieder von neuem fesselt und gerade dann, wenn Kummer und Sorgen das Gemüt umdüstern, durch seine Zurückführung in die stets lebensfrische, sonnenfrohe Natur eine wohltuende Erquickung ausübt und die Gedanken in beruhigende Bahnen leitet.

Obgleich in den letzten Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der Imkerschaft hin und wieder auf die große Sippe der Bienen (Apidae) hingelenkt worden ist, wissen doch nur verhältnismäßig Wenige, daß neben unserer Honigbiene (Apis mellifica) noch viele hunderte und tausende von Bienenarten vorkommen, die in ihren außerordentlich reizvollen Lebensgewohnheiten eine Fülle des sinnigen Genusses gewähren und auch unsere Honigbiene mit dem großen Werden und den Entwickelungen in der Natur enger verknüpfen, ja, ihr erst die richtige Stellung im Haushalt der Natur geben.

Wir hatten bisher kein Werk, das in zusammenhängender Form und in umfassender, leicht verständlicher Weise diese ganze wunderbare Bienenwelt auch dem Laien, dem Naturfreunde, näher zu bringen suchte. Jetzt liegt ein solches seit etwa Jahresfrist vor, und da unsere Währung inzwischen eine leidliche Stabilität erlangt hat, so daß wir jetzt doch mit einigermaßen festen Geldverhältnissen rechnen können, mag es an der Zeit sein, davon zu reden.

Das Prachtwerk, dem 33 ganz hervorragend schöne farbige Tafeln beigegeben sind, die unter persönlicher Leitung des Verfassers Prof. Dr. H. Friese (Schwerin) von der Künstlerhand von Adolf Giltsch (Jena) entworfen wurden, führt den Leser auf 456 Seiten, in der Größe des „Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes“, durch die hochinteressante Lebewelt der europäischen Bienen.*)

Prof. Dr. H. Friese ist unser hervorragendster Kenner der „wilden Bienen“, wie er sie nennt, jener einsam lebenden Formen, die Seitenwege bei der Entwicklung eingeschlagen haben, die zu immer schärferer Trennung führten, so daß wir jetzt allein in Deutschland etwa 440 verschiedene Bienenarten besitzen. Im ganzen zählt man etwa 12 000 Bienenarten in allen Erdteilen, mit den noch unbeschriebenen schätzt Friese sie auf rund 20 000.

Wenn Friese von „Bienen“ spricht, so denkt er in erster Linie an diese solitären, nicht zu einer Kolonie, einem sog. Staate zusammen-

*) Friese, Prof. Dr. H. Die europäischen Bienen (Apidae). Das Leben und Wirken unserer Blumenwespen. Eine Darstellung unserer wilden wie gesellig lebenden Bienen nach eigenen Untersuchungen für Naturfreunde, Lehrer und Zoologen. Mit 33 farb. Tafeln und 100 Abbildungen im Text. Berlin und Leipzig 1922. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10. Auch in 5 Lieferungen zu beziehen.

geschlossenen Arten, selbst dort, wo er auch unsere im Volksverbande lebenden Honigbienen mit in den Kreis seiner Betrachtungen zieht, wie im vorliegenden Werk. Seit gut 40 Jahren studiert er diese Solitär-Formen und manches dicke, rein systematische Werk zeugt von den Erfolgen seiner unermüdlichen Tätigkeit. Aber auch biologisch hat er geforscht, ist also dem „Leben und Wirken" dieser Bienen nachgegangen, und besonders auf diesem Felde bringt Friese dem Naturfreunde, dem denkenden Imker eine Fülle packender Lebensbilder, die in dem vorliegenden Buch, wie schon erwähnt, durch zahlreiche farbige Abbildungen, wie auch durch viele Textfiguren der Anschauung näher gebracht werden.

Aus dem Inhalt sei folgendes erwähnt:

Nach der Einleitung wendet Friese sich dem allgemeinen Charakter und Aussehen der Bienen zu und schildert die Fortpflanzung, Vermehrung, geographische Verbreitung, Bedeutung im Haushalt der Natur und im Leben des Menschen, Blumenzüchtung usw. Dann wird dem Nestbau und der Nestanlage ein besonderer Abschnitt gewidmet, wobei auch die Hummeln und die Honigbiene, wie übrigens auch sonst, stets mit herangezogen werden und manche Spezialfragen nach der stammesgeschichtlichen Seite ihre Erörterung finden.

In einem weiteren Abschnitt werden die einzelnen Bienengattungen und Artzahl, Verbreitung, Nestbau, Blumenbesuch usw. geschildert, dann den besonders fesselnden Schmarotzern oder Kuckucksbienen einige von großer Erfahrung kündende Erläuterungen gegeben, und schließlich ist eine Anleitung zum Sammeln und Präparieren der Bienen und ihrer Nester mit Larven und Puppen usw. angefügt.

Zwei ganz populär gehaltene Vorträge für Volksunterhaltungsabende, in denen natürlich die Bienen eine Hauptrolle spielen, bilden den Schluß des Werkes. Betitelt sind die Vorträge: „Das Erwachen des Frühlings" und „Was Mutter Natur erzählt".

Dieses Prachtwerk, das auch in der Ausstattung mustergültig ist, und dessen Herausgabe außerordentliche Schwierigkeiten verursachte, wie sie durch die ganze Zeitlage gegeben waren, sollte besondere Beachtung in bienenwirtschaftlichen Kreisen finden. Es gehört in die Bibliothek eines jeden größeren Vereins und auf den Schreibtisch jedes Schriftleiters.

Ist der Betrieb mit beweglichem Wabenbau auch für Heidegegenden zu empfehlen und warum?

Sehr geehrter Herr Eckhoff!

Die Nummer 1 des „Zentralblattes" vom 15. Januar hat mich besonders gefesselt durch den darin befindlichen, von Ihnen geschriebenen Aufsatz. Da ich augenblicklich etwas erkrankt bin und die Arbeit an der Hobelbank, auch wegen der Kälte, nicht recht flutschen will, so kommt es mir gerade gelegen, mich mal damit zu befassen. Sie müssen es schon gestatten, daß ich Ihnen mit etwas langen Ausführungen komme, denn Sie haben mit Ihren Darlegungen eine Frage erneut angeschnitten, die wirklich sehr von Bedeutung ist für uns Imker Nordwest-Deutschlands. — Ich lese nun bald 40 Jahre Bienenzeitungen, und wenn ich die Ernte an Wissen mir veranschauliche, die ich aus ihnen schöpfte, so bleibt wenig Nennenswertes bestehen, trotzdem ich gerade in diesen Dingen ein sehr gutes Gedächtnis zu haben glaube. Dagegen habe ich seit jeher bei dem weitaus größten Teil des Textes den Eindruck des ständig Wiederholten — Nachgekauten, gar nicht zu reden von der anmaßenden Wichtigtuerei vieler Leute, die sich teils sogar als Führer und Reformatoren aufspielen und mit Schlagworten, wie heutigen Tags z. B.: Volksbienenzucht, Rasseveredlung, Edelköniginnen, Stamm Nr. so und so, Selbstversorger und Hünglerzüchtung usw., ihre geistige Notdurft vor uns verrichten, und mit gegenseitiger Lobeserhebung die Imker daran riechen lassen. Kurz und gut, der innere Wert unserer Presse ist meistens kläglich.*)

Ich will mich nicht weiter damit aufhalten, und denke, daß Sie annähernd mit mir darin übereinstimmen. Uns fehlen eben nüchterne, allseitig erfahrene, praktische Imker, die auch Neigung und Geschick zum Führen der Feder haben,**) wie so manche Auch-Imker, die leider meist der eben genannten Attribute ermangeln.

Und auch die Leser sind nicht besser durchschnittlich. — Oben am Kopf des Blattes steht:

---

*) Harte Wahrheiten! aber zum besten aller! Schriftltg.

**) Die fehlen uns weniger, es fehlt nur der Zauberstab, sie an die Front zu bringen, wie Verfasser beweist! Schriftltg.

„Auflage 20 000". Eine stattliche Zahl!, aber Leserzahl?? O je! Die eifrigsten Leser sind noch die Sportimker und Anfänger, und denen ist der Inhalt meist auch angemessen, aber wirkliche Imker, wieviele lesen davon die Bienenzeitung? Ich bin viel unterwegs bei Imkern, und immer wieder mache ich die alte Erfahrung, daß die Zeitung meist aufs Bört über der Stubentür oder sonst wohin kommt — ungelesen! Von der Zahl 20 000 können Sie ruhig hinten zwei Nullen wegstreichen, dann haben Sie ungefähr wohl die Zahl der wirklichen Leser. Und streichen Sie dann noch eine Null, dann haben Sie etwa die Zahl der angenehmen Zeitgenossen, die Geschriebenes nur lesen, um es sich anzueignen, nicht im ehrlichen Sinne, sondern um es baldmöglichst als eigene Weisheit weiter zu verzapfen.

Doch ich wollte mit Ihnen über Ihren Aufsatz reden. Die von Ihnen behandelte Frage hat mich seit Jahren immer in erster Linie beschäftigt. Sie haben recht, wenn Sie die Korbimkerei vor dem Vorwurf der Rückständigkeit in Schutz nehmen, und Sie haben weiter recht, wenn Sie trotzdem einer Umwandlung aus von Ihnen angegebenen Gründen das Wort reden. Ich bestätige Ihnen ferner, daß Ihre Darlegungen über ungünstig werdende Spättracht vielfach zutreffen und daß Ihre beigebrachten Beispiele über Ergebnisse von Korb- und Kastenimkerei in gleichen Verhältnissen durchaus einleuchten. Aber (und hier beginnt mein Widerspruch) das ist doch nicht beweiskräftig für die Ueberlegenheit des Kastens an sich!? M. E. haben Sie hier nur nachgewiesen, daß der bekannte Polenjunge recht hat, der mal in einem Auffatz schrieb: „Bald ist der Katz ein Katz, bald ist der Katz ein Kater, bald so, bald so, wie's trefft". — Ein Landmann wird doch wieder Winterraps bestellen, trotzdem er hin und wieder auswintert, denn die Erfahrung, die sich über eine größere Zeitspanne erstreckt, läßt es ihn ratsamerscheinen. So ist es auch doch in der Bienenzucht! Sie führen im letzten Beispiel auch an: „In den beiden folgenden Jahren usw. — Hier muß ich mal ordentlich einhaken. Sie bezweifeln, daß der Korbimker seinen Kollegen um das Doppelte überholt hat, trotzdem er doppelt soviele S t a n d s t ö c k e hatte, d. h. also, er hatte, wenn er ein ordentlicher Imker war, von 90 Standbienen etwa 350 Völker, einschließlich Heidschwärme. — Der Kastenimker 45 Völker. Nun nehme ich aus langjähriger Erfahrung den Durchschnitt der Ernte aus Korb- und Kastenzucht. Ich könnte das völlig aus eigenem Betrieb, denn ich bewirtschaftete lange genug etwa 40 Kasten (Gerstungständer) und zirka 50—100 Korbvölker, aber ich bin auch Händler und kenne daher auch die Resultate vielerorts. Ich beziffere, gut gerechnet, den Durchschnittsertrag pro Korbvolk auf 10 Pfund, das macht also bei 350 Völkern 3500 Pfund.

Der Kastenimker hat, gleiche Tüchtigkeit und Verhältnisse vorausgesetzt, mit 45 Völkern etwa 40 Pfund Honig pro Volk zu buchen, das macht zusammen 1800 Pfund!!

Selbst wenn wir nun die Standstöcke des Korbimkers auf die Hälfte reduzieren, so bleibt ihm noch ein Vorteil, denn ganz abgesehen von der viel einfacheren und daher billigeren Betriebsweise, erntet er doch fast soviel Honig wie sein Gegenspieler; aber darüber hinaus hat er auf eine z. T. höhere Bewertung seiner Ernte (Scheibenhonig) zu rechnen; ferner erntet er eine erhebliche Menge Wachs, außerdem kann er im Herbst viele Bienen und Königinnen verkaufen, welch letztere ihm eben sein Kastenrivale abkauft, um s e i n e I m k e r e i w i e d e r a u f z u f r i s c h e n. — Wenn Sie nun einwenden wollen, daß aber der Korbimker die Fehljahre überholen müsse, die dem Kastenimker Erträge brachten, und daher die Bilanz eine andere wird, so entgegne ich, daß das nicht so erheblich ist. Trotz aller Mühen und Unkosten, die der Kastenimker hat, um seine Bienen ständig schlagfertig für die Trachten zu haben, gelingt das nur sehr unvollkommen, und ich habe in meiner langen Imkerlaufbahn die alte Imkerregel bewahrheitet gefunden: „E i n m a l int Johr warden dei Immen man fett." Das liegt tief begründet im Wesen der Sache, und kann ich hier nicht näher darauf eingehen, bin aber bereit, falls Sie wünschen, mich näher darüber zu erklären. Hier will ich nur sagen, daß die Bienen des Kastenimkers z. B. in Buchweizen und Heidetracht verhältnismäßig nicht leisten, was Korbvölker dort schaffen, wenn erstere schon aus Klee, Linden oder anderer kürzlich gewesener Tracht kommen. Das ist eine bekannte Erfahrung, die jeder alte Imker bestätigen wird. Ich könnte noch manches anführen, was zugunsten der Korbimkerei spricht, aber ich denke, das ist gar nicht nötig, und wenn doch, so stehe ich zu Diensten. Ein Fragezeichen habe ich mir noch gemacht bei Ihrem Satz: „Daher ist jede Kraftzersplitterung durch das Schwärmen peinlich zu verhindern." —

So wie der Satz hier steht, fordert er zum Protest heraus, denn er ist doch nur sehr bedingt richtig! Da Sie aber in den folgenden

Sätzen schon vorbeugen sozusagen, und diesen Dingen hier für Ihren Hauptzweck keinen besonderen Wert beilegen, so mag es auf sich beruhen bleiben. Nur eins möchte ich kurz schon bemerken: Bienenvölker können auch zu stark werden! — Es gibt viele Imker, die überhaupt nicht wissen, wie groß ein Volk werden kann, und ebenso viele, die nicht wissen, wie groß es sein muß. Mir sind die bekannten Gerstungbeuten räumlich noch zu klein, und ich habe in meinen größeren Beuten auch größere Völker, als in ersteren möglich sind. Und auch nach Abzug eines Schwarmes sind meine Kasten oftmals noch nicht zu groß.

Aus meinen bisherigen Worten werden Sie entnehmen, daß ich ein entschiedener Sachwalter der Heidimker bin, und das stimmt: ich bin aus eigener Erfahrung zu voller Anerkennung dieser Betriebsweise gekommen. Ich unterstreiche das Wort und hebe es hervor, weil ich damit nur die Methode bezeichnen will, die die Spättrachtimker ausgebaut haben und die, kurz bezeichnet, wie allbekannt, diese ist: Mit allen Mitteln (Wanderung, Reizfütterung usw.) für die Spättracht eine möglichst große Zahl sammelkräftiger Völker zu erzeugen, das geschlechtliche Triebleben zu diesem Zwecke aufs höchste zu steigern und sich ausleben zu lassen in der Liebeszeit der Natur, um dann nach Abebben dieses vornehmsten Triebes, den zweitgewaltigsten Hebel der organischen Natur — die Selbsterhaltung — für sich wirken zu lassen. Ich bin also bei den gegebenen Verhältnissen unbedingter Anhänger obiger Methode. Nun kommt aber das, was wieder auf die Anwendbarkeit des Kastens in den Spättrachtgegenden zielt. Sie sprechen in Ihrer Arbeit nur vom Kasten, ohne Unterschied der Form, Größe usw. Sie wollen also scheinbar keine prinzipiellen Unterschiede machen. Für die Kleinimker, die Sie vornehmlich ins Auge fassen, mag das auch hingehen, aber sonst muß ich doch mit allem schon Gesagten und noch Kommenden dagegen protestieren. Ich sage: Zwar der Kastenbetrieb ist anstelle des Korbes in der Heide zu empfehlen, aber nicht schlechtweg die Kasten, sondern nur ein Kasten, der sich der Methode, an der nicht gerüttelt werden darf, anpaßt! Ich habe nach vielen Versuchen eine Form gefunden, die zwar nicht restlos erfüllt, was ich erstrebte, aber doch mir erscheint als zunächst beste Form des Erreichbaren. Ich will kurz sagen, warum trotz Anerkennung ihrer Methode, ich doch die Hilfsmittel der Korbimker dazu als nicht ausreichend und praktisch genug befinde. — Da ist der vielgerühmte und geschmähte Lüneburger Stülper, — er verkörpert in sich die Nutzung gegebener Verhältnisse und prachtvolle Bienengemäßheit. Man muß sich vergegenwärtigen, daß so wie heute, schon Jahrhunderte die Imkerei in der Heide betrieben wurde, daß es erklärlich ist, wenn kaum wohl Umbildungen der Körbe entstanden, viel weniger noch ganz anders geartete Bauten auftauchten, denn letzteres wäre wohl gleichbedeutend mit völliger Aenderung der Methode, was nicht glaubhaft ist, wenn die Verhältnisse, die sie immer bedingt haben, es nicht tun. Daß Umbildungen des Korbes unter Wahrung der Methode kaum stattfanden (höchstens kann man den Bogenstülper hier nennen, eine übrigens nicht vollkommen geglückte Umformung) hat seinen Grund in manchen Ursachen. Erstens ist es die sichere Erkenntnis der Angemessenheit an den verfolgten Zweck. Hieraus erwächst wieder das allgemein bekannte zähe Festhalten am Ueberkommenen, welches Moment ja leider auch oft weniger erhaltenswerten Dingen zugute kommt. Weiter ist zu beachten, daß jeder sich Körbe leicht selber herstellen kann und dazu nur geringe Auslagen nötig hat. Ferner ist die Exklusivität der Zeidlerei früherer Zeit zu bedenken, die es kaum möglich machte, daß jemand genügend Einsicht gewann in diesen Betrieb, um etwa von außen her Reformen anzubahnen, was auch wohl ohnehin niemand unternommen hätte, weil seit je kein Landmann leicht etwas kauft, wenn er sich selber helfen kann. Und zuletzt denke man daran, daß in Jahrzehnten vor dem Kriege schon, wie überall, so besonders der Heidjer wenig genug an barem Geld erzielte, trotz seiner hochentwickelten Methode.

Das lag und liegt an den ungünstiger gewordenen Trachtverhältnissen und an dem Erscheinen des Zuckers und der Verdrängung auch des Wachses durch andere Stoffe. Seit dieser Zeit ist auch der alte Korb nicht mehr seines Lebens sicher. Ich habe manche tüchtige Imker der Heide gesprochen, die angesichts der Tatsache, daß Mobilimker, die in der Frühtracht ihre Bienen neben den ihren stehen haben und unter ihren Augen den schönsten Honig ernten, während aus den Körben nichts zu holen ist, schwere Zweifel hegten über die absolute Richtigkeit ihres Betriebes. Es kommt vor, wenn auch selten, daß gerade die überreichliche Frühtracht dem Heidimker das Gegenteil dessen bringt, was er beabsichtigt, und er kann sich dann nur schwer helfen. Statt daß die Bienen

nämlich überaus stark zur Brut getrieben werden, tritt das Gegenteil ein: Sie keilen das Brutnest derart mit Honig ein, sie „verhonigen" so, daß es keine oder nur wenige und kleine Schwärme gibt. Sie werden zu Hünglern (die Dr. Zaiß züchtet!). Welche Eisenbartkuren werden nun angewendet! Da der Imker sieht, daß seine Völker tatenlos vorliegen, während draußen Honig genug zu holen ist, greift er eben zu Gewaltmitteln. Ich habe erlebt, daß man dann hergeht und die Völker ausbricht, als wär's schon Herbst, und trotzdem es dem Imker bitter weh tut um die vorhandene, versaute Brut, er kann sich kaum anders helfen. Sehen Sie, solches Dilemma kann tatsächlich zu ernsten Ueberlegungen zwingen und andere Gründe ebenfalls. Ohne aber irre zu werden an der prinzipiellen Richtigkeit der Heidjermethode, bin ich an die Arbeit gegangen, für mich nach Möglichkeit die erkannten Mängel zu beseitigen, aber alle vorhandenen Vorzüge möglichst unverkürzt, ja, sogar verbessert zu genießen. Hier in kurzen Sätzen die Einwände, die ich gegen den Stülper zu machen habe:

1. Zunächst, wie eben schon bewiesen, daß er nicht genügend Eingriffe gestattet.
2. Er bietet keine gute, bequeme Wandermöglichkeit.
3. Er ist, allgemein gesagt, meinen Anforderungen an Bequemlichkeit, rationeller, zeitsparender, sauberer Betriebsweise nicht gewachsen.

Ich glaube am besten darzulegen, wie ich diese Uebelstände für mich zu vermeiden suchte, wenn ich Ihnen hier meinen Kasten vorstelle: Mein Kasten besteht aus einem Bodenbrett, einem doppelwandigen viereckigen Brutraum mit 9 liegenden Rahmen von 20 mal 30 Zentimeter lichter Weite, einem halb so hohen Honigraum mit 10 Rahmen und dem doppelwandigen Deckel mit Futterloch.

Der Brutraum hat vor dem Flugloch einen Vorbau (Veranda), welcher mit einem Gitterrahmen verschlossen wird beim Transport. Seitlich vom Kasten werden dann noch 2 gestanzte Blechschienen mit einfachem Handdruck angeklammert, und die Beutenteile halten absolut sicher zusammen. Zwischen Brut- und Honigraum liegt ein Rundstababsperrgitter.

Die Waben können im Kalt- oder Warmbau stehen, da der Kasten genau gleichschenklich ist. Das Flugloch befindet sich etwa in halber Höhe des Brutraums.

Nun die Betriebsweise. Ein so bezeichneter Brutraum wird mit einem Schwarm besetzt. Der Honigraum fehlt natürlich zunächst und der Deckel liegt auf dem Brutraum. Ein guter Schwarm baut den Raum je nach Tracht und Unterstützung (Waben, Futter) in zirka 6 bis 12 Tagen völlig aus. Je nach Umständen lasse ich Naturbau aufführen oder gebe Kunstwaben. Nachdem der Brutraum völlig ausgefüllt ist und Tracht vorliegt, wird der Aufsatzkasten gegeben.

Hier halte ich es ebenso: mal Naturbau, mal Kunstwaben, aber in diesem Falle ganz dünne, da Scheibenhonig geerntet werden soll. Bei günstigen Jahren bauen mir diese Völker im Sommer schon den Aufsatz aus und tragen ihn voll. Diesen Sommerhonig schleudere ich aus. Nun kommen die Völker zum Wanderstand, zur Heide. Wie oben gesagt: Gitter vorgesetzt, Klammern angedrückt, und der Kasten ist fertig zum Transport.

Nun zunächst zurück zu meinem Einwand gegen Stülper, die Eingriffsschwierigkeit betreffend. Ich brauche ja kaum ausführlich werden, um zu beweisen, daß ich die Regelung des Baues ganz anders in der Hand habe, daß ich unterstützen, austauschen, kurz, in jeder Art besser fördern kann als im Korb. Auch ist die schnelle Orientierung dieselbe wie beim Korbe, da ich den Kasten ebenfalls heben und mit einem Blick von unten den Zustand feststellen kann.

Der Korbimker fitschelt mit dem Drohnenmesser an dem Bau herum, flickt und drückt, reißt Drohnenwerk usw. Alles das habe ich nicht nötig.

Bei Weisellosigkeit oder nur ihrer Vermutung ist er oft recht in Verlegenheit. Der Wabenspiegel, dieses zweifelhafte Gerät, soll dann helfen. Bei mir: Deckel ab, ein Rauchzug, ein paar Waben gehoben — und ich weiß Bescheid. Vieles ließe sich hier noch sagen, aber gehen wir zum zweiten Punkt. Lehzen sagt in seinem bekannten prächtigen Lehrbuch, daß der Stülper die beste Wanderbeute ist, daß er den sichersten, bequemsten und für die Bienen gefahrlosesten Transport ermöglicht. Ich sage bescheidentlich ihm gegenüber, daß das nicht stimmt, sondern daß ich mir das besser denken kann und es auch besser mache. Wieviele verbrannte (erstickte) Korbvölker habe ich schon gesehen, wie viele erbärmlich zusammengebrochene! Und das bei anerkannt guten Imkern! Man wird sagen: Ja, wer kann gegen so abnorme Witterung oder gegen so unvernünftige Rangiererei! Schön, ich fürchte aber keine Witterung und keine Puffferstöße auf der Reise, und meine Bienen ersticken nicht und der Bau bricht auch nicht. Ich stelle meine Völker

nicht auf den Kopf, ich lege sie nicht auf die Seite, brauche auch keine Waben festzuspeilen. Es läuft kein Honig aus den Zellen, es tritt keine Verkühlung ein, und es werden etwa vorhandene Weiselzellen nicht ausgefressen usw. Wie vorhin beschrieben, geht's los mit meinem Kasten. Die Bienen kommen nicht in Erregung, da auch ihre gewohnte Ventilationsöffnung, das Flugloch, offen bleibt. Anfänglich kommen sie teils erregt in die Veranda, aber sie beruhigen sich sehr rasch und summen schließlich ganz friedlich. Ich kann Ihnen Imkerkollegen namhaft machen, die mit mir wanderten, und über die Ruhe meiner Völker im Gegensatz zu den ihrigen erstaunt waren.

Auch beim Aufstellen der Völker zeigt sich das. Bei mir allmähliches Hervorkommen, dort ungestümes Hervorquellen, Hervortaumeln, ja ich habe schon erlebt, daß manche Korbvölker fast völlig herauskamen, wie schwärmend.

Und nun die praktische Ausnützung des Raumes bei den Wandermitteln. Zwar auf Bauernwagen verladen sich Körbe gut, besser als Kasten; aber wie stehts mit Block- und Federwagen? Da sind die Kasten unvergleichlich schneller und besser verstaut. Erst gar im Eisenbahnwagen! 15 Tonnen trägt so ein Wagen. Die Korbimker belegen meist nur die Bodenfläche, und der Wagen ist „voll". Ganz anders ich: Bis unter die Wagendecke kann ich meine Kästen stapeln, ohne das Gewicht zu überschreiten oder meine Bienen zu gefährden.

Was ich noch zu Punkt 3 zu sagen habe, wird sich von selbst aus meinen weiteren Ausführungen ergeben. Ich blieb bei der Schilderung meines Kastens stehen bei dem Transport des Volkes in die Heide. Dort also sollen mir die Völker die Aufsätze noch einmal füllen, und sie tun es auch, wenn die Ungunst des Wetters sie nicht hindert. Ich habe auch hier stets die Möglichkeit weitgehendster Eingriffe, kann Honig entnehmen, leere Waben zuhängen usw.

Nachdem nun die Bienen wieder zu Hause sind, beginnt die Ernte.

Wie leicht hebe ich die Aufsätze ab und stelle sie zur beliebigen Entnahme des Honigs beiseite! Jetzt mache ich aus zwei Völkern eins, indem ich zwei Bruträume einfach nach Entfernung einer Königin zusammenstelle. Vorschwärme werden meistens kassiert und die Bienen verkauft oder andern Völkern zugegeben. Die Waben mit Brut werden den Leibbienen zugegeben und dafür solche mit zuviel Honig entfernt. Dann beginnt das Auffüttern. Von oben und unten kann das geschehen, auch „mit der Gießkanne", und viel bequemer als mit Schüsseln unter den Körben. Welche Unannehmlichkeiten erspare ich mir!?

Ich brauche in den Leibbienen keinen schönen Honig sitzen zu lassen, der kostbar und überflüssig ist, ich brauche keine wertvolle Brut zu vernichten, die mir die besten Bienen fürs nächste Jahr liefert, ich brauche auch keinen herrlichen Wachsbau in die Kiste zu stampfen, denn etwa leere Waben oder solche, die noch unvollkommen ausgebaut sind, bilden eine wertvolle Unterstützung des nächstjährigen Betriebes.

Wie leicht ist gegenüber dem Abtrommeln, Abstoßen und Abschwefeln der Körbe mein einfaches Abfegen der Bienen! Ich bin an keine Witterung und an bestimmte Zeit gebunden, denn: Deckel ab, ein kurzer Faustschlag auf die die Wabe haltende Hand, ein paar Striche mit der Gänsefeder, und sie ist bienenleer. Dagegen die oben genannten Arbeiten an den Körben. Trotz großer Gewandtheit gehts manches Mal nicht nach Wunsch. Die Waben reißen ab oder die Bienen sind nicht heraus zu kriegen; es gibt Schmiererei und Aerger genug. Und die Brut, sie sitzt längere Zeit oft in den Körben und fault zwischen dem Honig! — Ich brauche den Brutraum kaum auf Honig anzurühren, denn was darin ist, muß den Bienen bleiben zur Frühjahrsentwicklung, höchstens, wie gesagt, die Seitenwaben entnehme ich. Aller Honig ist sonst oben im Honigraum.

Ich war mit der Schilderung meines Betriebes bis zur Einwinterung gekommen. Während der Auffütterung wird die untere Veranda mit einem Brett geschlossen und innerhalb dieses mittels eines Futterkastens gefüttert, auch von oben kann das geschehen mit dem bekannten Ballon, aber ich ziehe erstere Art vor. Die untere Veranda bleibt dauernd geschlossen. Die Ueberwinterung ist gut bisher und hoffe ich, daß keine nennenswerten Unterschiede vom Korbe sich noch zeigen werden. Zur Füllung der Kastenwände nehme ich am liebsten Korkspäne, die sich sehr bewährt haben dafür. Die Frühlingsbehandlung ist dieselbe wie bei Körben, nur daß ich auch hier glaube, bequemer und darum praktischer zu arbeiten. Die ersten Fütterungen geschehen von oben jetzt, da das Volk noch dicht oben sitzt und sich noch nicht notwendig ausdehnen muß. Das Futterloch sitzt seitlich am Deckel, und ich bin daher in der Lage, da ich den Deckel beliebig drehen kann, weil er ebenso lang wie breit ist, es unmittelbar über den Bienensitz zu bringen. Später

füttere ich in der unteren, wieder natürlich nach außen geschlossenen Veranda mit Honig und Zucker. Meine Bienen tragen mir auf diese Weise kein Wachs aus dem Flugloch, und ich habe keine Schwierigkeit wie der Korbimker mit dem Trail bei den auf dem Bodenbrett liegenden Völkern.

Ist die Frühtracht sehr gut, gibt es Honig aus den Aufsätzen, in der Regel aber nicht. Nachdem der Vorschwarm im Fangbeutel abgezapft ist, wird der Mutterstock geteilt, indem einfach die beiden aufeinander stehenden Bruträume getrennt und nebeneinander gestellt werden. Man hat nur darauf zu achten, daß in beiden Hälften Weiselzellen sind und möglichst gleiche Brut und Volksmasse, man kann aber leicht später ausgleichen, falls ein Raum sich etwas kahlfliegen sollte wegen des veränderten Standortes. Der Vorschwarm kommt für sich auf einen neuen Platz. Bald sind die beiden jungen Weisel fruchtbar (ein Nachschwarm kommt nicht vor bei etwas Obacht), und die dreifache Vermehrung ist glatt erledigt mit nicht halbem Zeitaufwand gegenüber dem Korbbetrieb mit seinen ewigen Nachschwärmen. Die so entstandenen drei Völker kommen nun fast gleichstark in die erste Tracht hier, die Linde, und füllen bei günstiger Witterung ihre Aufsätze — und dann geht's eben wieder in die Heide, womit der Kreislauf geschlossen ist.

Erwähnen will ich noch, daß der Vorschwarm häufig noch einen Heidschwarm zu geben imstande ist. — — —

Uff, da hätte ich mich mal wieder ordentlich ausgeredet nach langer Zeit! Sogar das Reißen im Körper ist mir beinahe vergangen.

Viel habe ich nun nicht mehr anzufügen. Aus den Maßen meines Kastens ersehen Sie, daß die im Herbst zusammengestellten beiden Bruträume dem Inhalt eines recht geräumigen Stülpers gleichkommen, also die Erzeugung eines starken Volkes ermöglichen. Die dann erfolgende Trennung und die Zugabe des Honigraums entspricht dann dem vorhandenen Stärkeverhältnis.

Um die Trennung des Brutkörpers durch die Rähmchen möglichst wenig wirksam zu machen, habe ich Ober- und Unterteile bis auf 8 Millimeter verschmälert. Diese Leistchen werden von den Bienen überbaut, und ich bin mit dem Uebergang der Brut von den oberen zu den unteren Rähmchen zufrieden und glaube, daß diese praktisch leider nicht vermeidbare Grenze wenig hindert. Bei Körben sind ja auch die Speilen vorhanden, die oftmals störend wirken können. Nun noch die Kostenfrage. Es ist klar, daß mein Kasten bedeutend teurer ist als ein Korb; aber ich glaube, daß jeder einsichtige Imker auch soviel Kaufmann ist, um zuzugestehen, daß die Vorteile, die der Kasten bietet, bei weitem mehr wert sind, als die höhere Erstanlage. Immerhin würde diese höhere Ausgabe der Einführung meiner Beutenform sehr hindernd im Wege stehen. Das ist mir völlig klar, aber ich habe auch sonst nicht die Absicht, durch öffentliche Reklame dafür zu werben.

Daß die Entwicklung in der von mir eingeschlagenen Richtung zu gehen scheint, glaube ich auch damit stützen zu können, daß meines Wissens neuerdings auf manchen Heideständen schon der sogenannte Kanitzkorb in eckiger Form Eingang findet, dessen Behandlung sich annähernd so gestaltet wie meine Art, allerdings weit primitiver.

Sollten Sie durch diese Ausführungen zu einer günstigen Beurteilung meiner Methode gekommen sein, so sollte es mich freuen, denn gerade Ihre Ansicht ist mir weit wertvoller als etwa diejenige eines beliebigen Wichtigtuers in der Imkerpresse, in der sich Krethi und Plethi breit macht.

Ihrer gefl. Rückäußerung entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll mit Imkergruß
N. in Hg.*)

*) Bezüglich der Anonymität sind Verfasser und Schriftleitung gleicher Ansicht, denn im Vordergrunde steht die Sache, nicht die Person! Schriftltg.

Großes oder kleines Rähmchenmaß?

Von Prof. Dr. Gericke, Oldenburg i. O.

Es ist ein alter, immer noch nicht ausgefochtener Streit in der Imkerei, ob ein großes oder kleines Maß, ob der Betrieb nur mit ganzen oder nur mit halben Rähmchen oder endlich mit beiden zusammen das „Bienengemäße" und Vorteilhafteste sei. Woran liegt es, daß immer wieder diese Streitfrage auftaucht und so leidenschaftlich bald die eine, bald die andere Meinung vertreten wird? M. E. liegt der Grund darin, daß mit dem Worte „bienenwidrig" ein arger Mißbrauch getrieben wird und die guten oder schlechten Erfahrun-

gen, die man mit diesem oder jenem Maß gemacht hat, nicht in der gewählten Rähmchengröße an sich begründet sind, sondern daß es in erster Linie, ja vielleicht ganz allein die örtlichen Tracht- und Witterungsverhältnisse sind, die uns bestimmen müssen, bald ein größeres, bald ein kleineres Maß zu wählen. Wenn Dr. Gerstung, den ich übrigens als trefflichen Kenner und Förderer unserer deutschen Bienenzucht sehr schätze und dessen Buch „Der Bien und seine Zucht" ich viel verdanke, in eben diesem Buche davon spricht, er sei zu seinem Maße (40 × 25 Zentimeter) gekommen, indem er dem Bien selbst Maß genommen habe, und daß deshalb das Gerstungmaß das allein „bienengemäße" sei, so ist das doch mindestens eine etwas gewagte Behauptung. Wie soll man an einem Bienenvolk Maß nehmen? Ist es wirklich so wesentlich, wenn ein mittelstarkes Volk statt 7 Gerstungwaben etwa 8 Normalrahmen oder 16 Halbrähmchen besetzt? Sind wirklich nur Wabenflächen von 1000 Quadratzentimeter der Entwicklung günstig oder kann nicht auch auf anderen Rähmchen ein tadelloses Volk entstehen? Man sehe sich doch nur einmal einen Naturbau, etwa in einem hohlen Baume an! Da werden große und kleine Waben gebaut und alle gern von der Königin bestiftet, aber vielleicht ist nicht eine einzige „rationelle" Wabe dabei. Und doch, welch starkes Volk hat sich da entwickelt und welch reichen Honigsegen weisen oft solche „wilden" Völker auf! Also kann es doch nicht ohne weiteres an den größeren oder kleineren Rähmchen liegen, sondern man muß wohl besser so sagen: Auf jeder Rähmchengröße kann und wird sich ein Volk gut entwickeln, sobald in der Beute selbst nur genügend Platz ist. Daß sog. Einetager ohne Honigraum im allgemeinen zu klein sind, so daß sich darin kein genügend großes Volk bilden kann und daß sie richtige Schwarmbeuten sind, weiß wohl jeder Imker, aber ob ich eine Stockform (mit besonderem Honigraum) mit 12 Gerstung- oder einen solchen mit 14—15 Normalrahmen (Ganzrahmen) habe, ist für die Volksentwicklung gleich. Zugegeben muß allerdings werden, daß auf großen Brutflächen die Entwicklung eine etwas schnellere ist als bei Halbrähmchen, doch ist eine solch starke Vermehrung nicht überall erwünscht und darum kein Grund vorhanden, durchaus ein großes Maß zu wählen. Ich behaupte sogar, daß auch mit kleinerem als Gerstungmaß (z. B. Zander- oder Normalmaß) sich genau dieselben, wenn nicht noch bessere Erfolge — wenigstens in einigen Gegenden — erzielen lassen. Was mich zu dieser Ueberzeugung gebracht hat, ist die eigene Erfahrung in meiner 19jährigen Imkertätigkeit. Diese meine Erfahrungen möchte ich ganz kurz — hoffentlich manchem Imkerkollegen zu Nutz und Frommen — mitteilen, um damit zugleich die Frage zu beantworten, ob und wann es richtig ist, großes oder kleines Maß zu wählen. — Als ich vor 19 Jahren mich unserer edlen Bienenzucht zuwandte, war ich begeisterter Anhänger Gerstungs, dessen Schriften ich eifrig studiert hatte, und in dessen Sinne unser dortiger, sehr rühriger Imkerverein ganz und gar arbeitete. Ich wohnte damals in der fruchtbaren „Wische", einem an der Elbe gelegenen Teil der Altmark. Hier hatten wir fast immer ausgezeichnete Tracht. Im Frühjahr gab es dort gute Tracht von Tausenden von Stachelbeersträuchern, mit deren unreifen Früchten ein schwunghafter Handel getrieben wurde, auch Obstblüten aller Art, Löwenzahn, Weiden u. a. waren reichlich vorhanden. Alles dies begünstigt natürlich eine flotte Entwicklung der Völker. Geimkert wurde fast nur auf Gerstungmaß; die dort vorherrschende Bienenrasse war schwarmfaul, so daß trotz der sehr starken Völker sehr selten ein Schwarm fiel. Anfang Juni setzte nun eine reiche Tracht aus Wiesenblumen und vor allem Weißklee und Linde ein, so daß die Honigräume wiederholt geleert werden mußten. So waren wir Imker mit dem gewählten großen Maße durchaus zufrieden, denn wir bekamen so Riesenvölker, die etwas Tüchtiges leisten konnten. Bemerkt sei noch, daß das dortige Klima ungefähr Festlandsklima war mit heißem, doch nicht zu trockenem Sommer. Nach 5 Jahren erfolgreichen Imkerns zog ich nach hier in unsere feuchte, kühlere und windige Nordwestecke, freute mich aber, daß ich hier scheinbar dieselben Trachtverhältnisse vorfand wie in der Altmark, Obst, Wiesen und Weide mit Klee, Linde. Verschiedene tüchtige Imkerfreunde, mit denen ich hier bald bekannt wurde, meinten nun allerdings gleich, daß die Gerstungbeuten für die hiesige Gegend nichts taugten, das Maß sei zu groß. Ich schwor natürlich auf meine bisher so bewährten Stöcke und blieb dabei, aber siehe da, ich bekam auch wohl meistens starke Völker, aber der Honigsegen blieb aus. Da begann ich denn zu merken, daß sich eins nicht für alles schickt, daß wirklich hier mit dem großen Maße nicht viel anzufangen sei. Woran lag das? Unsere Sommertracht (Juni-Juli) ist hier wegen des meist kühleren windigen Wetters selten einmal eine Massen-

tracht, durch die eine natürliche Bruteinschränkung erfolgt, und so wird durch die geringe Tracht vielmehr nur ein neuer Reiz zu weiterem Bruteinschlag gegeben. Die Völker werden in den großen Beuten gewaltig stark, fangen an zu schwärmen, und der schöne Klee- und Lindenhonig wandert nicht in den Honigtopf des Imkers, sondern in die „wie ein Brett" stehende Brut. Nachdem ich nun mehrere Jahre zu meinem Schaden hartnäckig bei dem großen Maße geblieben war und mich endlich entschlossen hatte, jetzt es mit dem kleineren Zandermaße (40 × 20 Zentimeter) zu versuchen, brach der Krieg aus und alle Versuche mußten unterbleiben, da ich nur immer auf kurzen Urlaub zu Hause sein konnte. Sobald wieder sog. „Friede" war, schaffte ich mir statt der Gerstungbeuten eine Zanderbeute und mehrere Försterstöcke an und erntete in diesen Beuten, die wegen der niedrigeren Form und des kleineren Maßes unseren Tracht- und Witterungsverhältnissen besser angepaßt sind, erheblich mehr als vorher. (NB.: Der Försterstock hat bekanntlich zwar auch Gerstungmaß, doch ist durch die Querleiste im Brutrahmen die Brutfläche bedeutend — etwa auf Normalmaß — verkleinert.) So sehr mir auch beide Stockarten wegen ihrer einfachen Behandlung und praktischen Einrichtung gefielen und noch gefallen, so daß ich immer noch einige davon besitze, so mußte ich doch immer wieder erleben, daß die hiesigen Imker, die auf Normalmaß (Blätterstöcke und Hinterlader) imkerten, noch bessere Erfolge erzielten als ich. Nach längerer Ueberlegung wurde mir der Grund hierfür auch klar. Es gelang mir bei meinen Beuten nämlich fast niemals, die Bienen rechtzeitig in den Honigraum zu bringen, oder doch nur bei besonders günstigem Wetter. Bei den Zanderbeuten wurden die nach Vorschrift in den Honigraum gehängten Brutwaben meistens nicht ordentlich von den Bienen belagert, so daß die völlige Besetzung des Aufsatzkastens nur sehr langsam erfolgen konnte. In den Försterstöcken mußte das Volk sehr stark und das Wetter recht günstig sein, wenn die Dickwaben besetzt werden sollten. Die Schuld an dieser schwierigen Bevölkerung des Honigraumes führe ich fast ausschließlich auf das hier meistens im Mai noch recht kühle Wetter zurück, bei dem sich die Völker — wenigstens in den genannten Beuten — nur ungern vor Anfang Juni in den Honigraum bequemen. Das ist aber zu spät, denn dann setzt die Tracht bereits ein, und der Honigraum muß dann für das Volk schon eine gewohnte Arbeitsstätte sein, wenn man wirklich auf guten Ertrag rechnen will. Bei dem gemischten Betriebe dagegen in den Ständerbeuten mit Normalmaß (ob Blätterstock, Ober- oder Hinterlader, ist gleichgültig), bei dem im Brutraum neben den 5—6 Ganzwaben nur noch Halbrahmen verwendet werden, ist es leichter, den Honigraum rechtzeitig zu besetzen. Man entnimmt von Anfang Mai an (je nach Wetterlage und Volksstärke, auch etwas früher oder später) in gewissen Abständen dem Brutraum 1—2 Halbrahmen mit gedeckelter Brut, und bringt sie samt Bienen in den Honigraum, der zuerst durch ein Schied oder das Fenster eingeengt ist. Diese kleinen Waben werden stets gut belagert, und es gelingt oft in kurzer Zeit, die Bienen im Honigraum heimisch zu machen. Daß für die entnommenen Waben sofort wieder ausgebaute oder Kunstwaben eingefügt werden müssen, ist selbstverständlich. Ich weiß wohl, daß diese Art der Besetzung des Honigraumes für sehr viele Imker nichts Neues ist. Ich erwähne sie auch nur deshalb, weil sie in Gegenden mit geringerer Tracht besonders vorteilhaft ist. Man kann dadurch, daß man im Brutraum auch z. T. mit Halbrähmchen arbeitet, um diese dann im Honigraum zu verwenden, jedenfalls sich ungünstigen Tracht- und Witterungsverhältnissen noch anpassen. Daß die Verwendung von Halbrähmchen im Brutraum, wie oft behauptet wird, irgend welchen schädigenden Einfluß ausübt, kann schwerlich bewiesen werden. Die Königin hat wirklich nicht so große Scheu vor dem Holze des Rähmchens, sondern bestiftet oben und unten die Halbrahmen durchweg gleichmäßig gut. Bei einem gemischten Betriebe, wie ich ihn oben geschildert habe, kann von einer Hemmung in der Volksentwicklung natürlich erst recht keine Rede sein. — So ergibt sich denn als Antwort auf die Frage, ob großes oder kleines Maß das richtige sei, nach meiner Erfahrung folgendes: Große Maße wie das Gerstungmaß kann man mit Vorteil verwenden in Gegenden mit durchschnittlich höheren Wärmegraden als z. B. hier in Norddeutschland, und bei einer reichen, wenn auch kurzen Tracht. Dagegen in kühleren Gegenden mit mäßigen Trachtverhältnissen werden die kleineren Maße (Normalmaß) sich vorteilhafter erweisen. An und für sich kann man also weder von dem einen noch dem andern Maße behaupten, daß es für alle Fälle und in allen Gegenden das einzig richtige sei, sondern es ist damit so, wie mit vielen andern Dingen

in der Imkerei, daß man niemals nach der Schablone arbeiten darf, sondern sich den besonderen Verhältnissen anpassen muß. Wenn ich auch nicht überzeugt bin, mit diesen Darlegungen, trotzdem sie auf persönlichen Erfahrungen beruhen, dem Streite über die Rähmchengröße ein Ende zu machen — ich kenne unsere hartnäckigen Imker — so wollte ich doch wenigstens noch unerfahrene Imker durch sie warnen, sich durch eine oft recht unbedenkliche Propaganda für das eine oder andere Maß mit der dazu passenden Beute ohne weiteres beeinflussen zu lassen, vielleicht zu ihrem eigenen Schaden. Es gilt auch hier: „Probieren geht über Studieren".

Wetterdienst für Imker.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Eine Reihe von Jahren wurde es bei uns spät Winter. Dann überraschten uns andere Jahre mit frühen Frösten. Und als die Bienen ihren Frieden haben sollten, war vieles am Bienenstand nicht getan und konnte nicht mehr getan oder bestenfalls nur mehr gepfuscht werden. Wenn man das Wetter vorher gewußt hätte!

Noch schlimmer ist, wenn über Bienenstöcke Nordamerikas, die für die Kellerüberwinterung bestimmt sind, ein unerwartet früher Winter hereinbricht, wenn auf Hunderte solcher einfachwandiger, einzeln aufgestellter, vielleicht nicht einmal durch „Windbrecher" geschützter Stöcke plötzlich die nordischen „Blizzarde" angestoben kommen.

„Schriften und Professoren lehren uns," schreibt „Beekeepers Review", „daß im Keller zu überwinternde Bienenvölker unmittelbar nach dem letzten Flugtag hereinzunehmen sind." Mit dieser Vorschrift ist es indessen wie mit jener andern: pflanzt Frühgemüse unmittelbar nach dem letzten Frost. Zu oft wird die Hoffnung, der Altweibersommer werde noch eine Weile anhalten, betrogen.

Die üblen Erfahrungen haben in Amerika die Imkerschaft bewogen, sich an den staatlichen Wetterdienst zu wenden mit der Anfrage: ob von dort geholfen werden könne. Man erhielt den Bescheid, dies sei wohl möglich.

Nun ist folgendes Abkommen getroffen: Jeder innerhalb eines bestimmten, näher angegebenen Gebietes um Chikago ansässige Imker wird vom Wetterdienst telegraphisch benachrichtigt, wann auf einen oder zwei Tage Flugwetter (d. h. 50 Grad Fahrenheit = 10 Grad Celsius, bei hellem Himmel) voraussichtlich kühles und trübes Wetter folgen wird. Wer auf sein Verlangen eine solche Drahtung erhalten hat, hat lediglich die Telegrammgebühr zu bezahlen. Diese Beträge machen, so heißt es, kaum soviel aus, wie ein halbes Pfund Bienen kostet, oder 3—4 Pfund Honig.

Dieser Dienst soll über das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten ausgedehnt werden. Im Staate New York besteht er, wie aus „Gleanings" zu ersehen ist, bereits einige Zeit. Man wagt dort sogar, der Imkerschaft auch den Tag anzugeben, an dem sie ihre Bienenvölker wieder aus dem Keller heraufholen darf. Auch in Großbritannien soll ein ähnlicher Dienst bestehen. Jedoch wird dort eine besondere Gebühr erhoben.

Daß die in den Zeitungen erscheinenden Wettervorhersagen dem Imker wenig nützen können, braucht nicht weiter auseinander gesetzt zu werden. Einmal sind sie oft nicht der Art, daß der Imker etwas damit anfangen kann. Hauptsächlich aber erreichen sie infolge der zwischenliegenden Drucklegung und des Versandes der Zeitung den Imker viel zu spät. Ob der Berufsbienenzucht unserer Heidjer ein solcher Wetterdienst von Nutzen wäre, mögen sie selbst entscheiden. Für unsere meistgewohnte Volksbienenzucht dürfte er keine allzu große Bedeutung haben. Wir wirtschaften nicht, wie die Amerikaner, mit ungeschützten, einzeln aufgestellten Völkern, und die eigentliche Winterpackung geben wir meist erst an Weihnacht oder Anfang, Mitte, Ende Januar. Endlich pflegen unsere Bienen über Winter da zu bleiben, wo sie den Sommer über standen.

Immerhin verdient das amerikanische Vorgehen auch von uns erwogen zu werden. Wie wäre es mit einem das ganze Bienenjahr über laufenden Wetterdienst — entsprechende Vorbereitung der Imkerschaft vorausgesetzt?

Unterliegen Imkervereine der Gewerbesteuer?

Diese Frage, die jedenfalls alle Imker interessieren wird, besonders diejenigen, denen schon eine Gewerbesteuerforderung zugegangen ist, gibt mir Veranlassung, dieses Thema in der Oeffentlichkeit zu behandeln.

Ich schicke voraus, daß folgende Ausführungen nur für den Freistaat Preußen Gültigkeit haben, da eine Reichsgewerbesteuer nicht existiert und mir gewerbesteuerliche Bestimmungen anderer deutscher Staaten nicht bekannt sind.

Bis zum 1. Januar 1924 waren für die Gewerbesteuerveranlagung in der Hauptsache das Gewerbesteuergesetz vom 24. Juni 1891 sowie das Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893 und auf Grund des letzteren erlassene besondere Gewerbesteuerverordnungen der Gemeinden maßgebend. Durch die Verordnung über die vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer vom 23. November 1923 wird das erwähnte alte Gewerbesteuergesetz ganz aufgehoben, desgleichen die dieser Neuverordnung entgegenstehenden Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes, endlich auch alle besonderen Gewerbesteuerverordnungen der Gemeinden.

Schon die angezogenen, nunmehr aufgehobenen Gesetze und Steuerverordnungen ließen die Erträge aus der Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht und Jagd frei von der Gewerbesteuer. Obgleich sich bei Schaffung der mit dem 27. November 1923 in Kraft getretenen Verordnung über die vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer Widerstände gegen die fernere Befreiung der landwirtschaftlichen Erträge geltend machten, wurde diese doch durchgesetzt, so daß § 3 der neuen Verordnung bestimmt:

„Der Gewerbesteuer unterliegen nicht:
a. Die Land- und Forstwirtschaft, die Viehzucht und die Jagd;
b. die Fischzucht und der Fischfang;
c. der Obst- und Weinbau sowie der Gartenbau.

Die Befreiung erstreckt sich sowohl auf den Absatz der selbstgewonnenen Erzeugnisse im rohen Zustand als auch auf den Absatz nach einer Verarbeitung, die in dem Bereiche des betr. Erwerbszweiges liegt."

Die übrigen Bestimmungen des § 3 interessieren hier nicht. Danach sind also Viehzucht, Jagd, Fischzucht usw. von der Gewerbesteuer befreit, jedoch nur, soweit sie als Nebenbetriebe der steuerfreien Hauptbetriebe, der Land- und Forstwirtschaft, anzusehen sind. Das Gleiche gilt auch von anderen Nebenbetrieben, z. B. der Bienenzucht. Anders ist es jedoch, wenn diese ohne Verbindung mit der Landwirtschaft selbständig als Gewerbe, nicht bloß aus Liebhaberei, betrieben wird. Als Gewerbebetrieb gilt jede fortgesetzte, auf Gewinnerzielung gerichtete selbständige Tätigkeit, die sich als Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr darstellt. An Hand dieser Umschreibung des Begriffs „Gewerbebetrieb" kann der Imker im Zweifelsfalle prüfen, ob sein Betrieb als gewerblicher oder als Zweigbetrieb der Landwirtschaft zu gelten hat. In den meisten Fällen wird in der Hauptsache Landwirtschaft betrieben und die Imkerei als gewerbesteuerfreier Nebenbetrieb derselben anzusehen sein; wird jedoch erstere gar nicht oder nur in geringem Maße betrieben, ist also zwischen beiden gar kein oder doch nur ein loser Zusammenhang vorhanden, bildet also die Imkerei den Hauptbetrieb, so ist die wichtigste Voraussetzung des Begriffs „Gewerbebetrieb", nämlich das Moment der Selbständigkeit, und damit die Steuerpflicht gegeben. Es wird nicht immer leicht zu entscheiden sein, wo die Landwirtschaft aufhört und der Gewerbebetrieb beginnt; es lassen sich da keine allgemein gültige Regeln aufstellen, da für die Gewerbesteuerpflicht keine bestimmte Flächengröße des landwirtschaftlichen Grundbesitzes oder eine gewisse Völkerzahl des Bienenstaates als Norm vorgeschrieben werden kann. Es muß vielmehr von Fall zu Fall entschieden werden, ob die in Frage kommende Imkerei als reiner Gewerbebetrieb oder als Zweig der Landwirtschaft anzusprechen ist. Nehmen wir einmal an, ein Landwirt bebaue nur so viel Land, als er nötig hat, um den Naturalbedarf für seine Familie zu gewinnen, daneben betreibe er Imkerei, um aus deren Ertrag alle anderen Bedürfnisse der Familie zu bestreiten und auch Kapitalrücklagen machen zu können; in diesem Falle ist der Ertrag aus der Imkerei zweifellos gewerbesteuerpflichtig. Wird dieselbe nur aus Liebhaberei betrieben und gelegentlich etwas Honig und Wachs verkauft, so liegt noch kein Gewerbebetrieb vor. Dieses ist jedoch der Fall, wenn der Imker sich nicht auf die selbstgewonnenen Erzeugnisse beschränkt, sondern Honig oder Wachs oder auch Völker (mit und ohne Bau) zukauft und wieder absetzt.

Die Frage, ob gewerbesteuerpflichtig oder nicht, wird vermutlich an die meisten Imker bisher nicht herangetreten sein, weil die zuständigen Veranlagungsbehörden die Imkereien als Zweig der Landwirtschaft betrachtet haben. Das wird vielleicht in Zukunft bei dem chronischen Geldmangel der Gemeinden anders werden. Freilich wird man die Imkereien, solange die jetzige Verordnung Gültigkeit hat — nur für die Jahre 1924 und 1925 — und soweit jene tatsächlich einen Nebenbetrieb der Landwirtschaft darstellen, auch künftig zur Gewerbesteuer nicht heranziehen können, wohl aber wird man genauer als bislang untersuchen, ob wirklich noch ein Nebenbetrieb vorliegt oder die Imkerei den Hauptbetrieb bildet. Naturgemäß werden die Großimkereien am meisten von der Steuerpflicht betroffen werden.

Zum Schluß noch eine Bemerkung, welche besonders die Genossenschaften angeht. Bei Erwerbs- und Wirtschaftsgemeinschaften liegt ein Gewerbebetrieb im Sinne der neuen Gewerbesteuerverordnung nicht vor, wenn der Geschäftsbetrieb sich auf den Kreis der Genossen beschränkt. Das Gleiche gilt bei den in ihrer Hauptbestimmung als Zentralen der Genossenschaften wirkenden Gesellschaften m. b. H. und Aktien-Gesellschaften, deren Gesellschafter ausschließlich oder doch überwiegend die bezeichneten Genossenschaften sind.

Diese in der Verordnung über die vorläufige Neuordnung der Gewerbesteuer ausgesprochene Befreiung der Konsumvereine und Genossenschaften ist jedoch kürzlich durch den Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtages auf Antrag der Deutschen Volkspartei beseitigt worden, so daß diese Körperschaften vom 1. Januar 1924 an der Gewerbesteuer unterliegen.

Hannover, im Februar 1924.

Vorkeloh, Stadtinspektor.



Auf nach Marienburg!

Große Freude und Genugtuung löste bei den ostpreußischen Imkern die Mitteilung aus, daß ihre Einladung, die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, eine damit verknüpfte Bienenzuchtausstellung und die Vertretertagungen des **Preußischen Imkerbundes** und der Deutschen Imkerverbände in ihrer Provinz abzuhalten, freundlich angenommen worden sei.

Als Tagungsort wurde Marienburg bestimmt und als Zeit die Tage vom 25. bis 29. Juli d. Js. Marienburg, warum denn gerade Marienburg?

Ich glaube, es gibt keinen Deutschen, der nicht als tüchtiger Junge schon wenigstens etwas von dem alten Deutschen Ritterorden gehört hat, von jenen ernsten, geharnischten Männern im weißen Mantel mit schwarzem Kreuz, die es sich bereits während der Zeit der Kreuzzüge zur Aufgabe gestellt hatten, den Armen und Bedrängten Helfer, den Ungläubigen Feind zu sein. Und als die deutschen Ritter dann die heidnischen alten Pruzzen zwischen Weichsel und Memel zu bekämpfen begannen, da erbauten sie auf dem rechten hohen Ufer der Nogat, allwo sie sich im Knie nach Osten wendet, eine große, starke Burg, die nach der Schutzheiligen der Ritter die Marienburg hieß. Bald wurde sie das Haupthaus des Deutschen Ritterordens und die Residenz ihrer Hochmeister und dadurch für lange Zeit der geistige Mittelpunkt des ganzen Ostens. Und so bildet das Schloß, nachdem es gelungen ist, es zum größten Teile wieder herzustellen, „das herrlichste weltliche Bauwerk, welches wir in Deutschland aus dem Mittelalter haben." Und das will gewiß was heißen. Darum rüstet Euch jetzt schon, Ihr Imker von nah und fern, um im kommenden Sommer diese Stätte der Kunst und Geschichte kennen zu lernen, es wird Euch nimmer gereuen!

Marienburg selbst, als jetziger Westpfeiler Ostpreußens, an der Hauptbahn Königsberg Pr.—Berlin gelegen, ist ein überaus freundliches, sauberes Städtchen von etwa 20 000 Einwohnern, das mit seinen historischen „Lauben" um den Markt einen anheimelnden Eindruck macht.

Nach Osten zu breitet sich die überaus fruchtbare Marienburg—Elbinger Niederung aus mit fettesten Wiesen und herrlichen Getreidefeldern.

Es lassen sich von Marienburg gar lohnende Ausflüge leicht unternehmen, nach Cadinen, welches eine Perle landschaftlicher Schönheit ist und wegen seiner Majolikafabrik wohl schon über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt sein wird; ferner nach dem Ostseebad Kahlberg oder gar nach dem „Nordischen Venedig", dem uns schmählich geraubten uraltdeutschen Danzig und nach dem einzig schönen Oliva mit dem Karlsberg, von dem man eine köstliche Aussicht genießt, deren Schönheit Eichendorffs Seele in die Worte goß: „O Täler weit, o Höhen, du frischer, grüner Wald!" — Wer aber von den fernen Gästen über ausreichende Zeit verfügt, und ich rate schon jetzt, sich damit reichlich auszurüsten, der mache einen größeren Abstecher über Königsberg nach der Samlandküste, dem Lande des Bernsteins oder wohl gar hinunter nach Masuren!

Wenden wir uns nun dem Bienenwirtschaftlichen zu.

Marienburg mit seinem fruchtbaren Hinterland sichert der Bienenzucht noch immer befriedigende Erfolge, wie überhaupt der von Westpreußen übriggebliebene Ostteil, der jetzige Bezirk Marienwerder zu denjenigen Strichen gehört, der im allgemeinen eine gute Bienenweide bietet, wie solches durch die dort blühende Bienenzucht und die zahlreichen Imkervereine hinreichend bewiesen wird. Zwar wird in den verschiedensten Beuten geimkert, jedoch überwiegt auch hier der Zahl nach noch immer der Kanitzkorb, und dieser ist es ja, den wir neben andern Ostpreußenbeuten und Mobilwohnungen ganz besonders unsern auswärtigen Gästen zeigen wollen. Sie sollen in den Marienburger Tagen ein klares Bild davon bekommen, was uns Ostpreußen der Kanitzkorb bedeutet und sollen zu diesem Zwecke einen großen Kanitzbestand in allen Formen und Aufmachungen kennen lernen — als etwas Neues.

Die Arbeit, die viele und oft überaus schwierige, die mit solchen Ausstellungen und Tagungen verbunden ist, fällt, wie immer, so auch hier natürlich dem Ortsverein zu. Aber an der Spitze des Marienburger Bienenzuchtvereins steht ein Mann, von dem wir Ostpreußen die Gewißheit haben, daß er die kommenden Imkertage zur Ehre unseres Verbandes und zur Freude aller Besucher wird zu gestalten wissen: Herr Pauls-Marienburg-Kalthof, der als Obmann der Ausstellung auch alle hierauf bezüglichen Anfragen beantworten wird.

Und somit macht Euch bereit, Ihr Imker aus dem Reiche und aus allen befreundeten und neutralen Nachbarländern, und Ihr Fabrikanten als Gäste und auch als Aussteller, für die Sommerreise nach Ostpreußen! Nach Ostpreußen, dem Lande „da hinter Polen", da „wo noch die Wölfe heulen!"

Brrr! Schüttelt Ihr Euch nicht bei solchen Gedanken? Mögen sich manche Leutchen dabei schütteln. Wir Ostpreußen laden Euch Reichsdeutschen darum noch besonders ein und rufen Euch zu: Gerade deshalb müßt Ihr kommen, gerade deshalb, Ihr, das seid Ihr uns alle schuldig.

J. A. des Ostpr. Prov.-Verb.: Carl Rehs.

Aus deutschen Gauen.

In der „Märkischen Bienenzeitung" Nr. 2 bringt Dr. Manger den Anfang einer Besprechung des Buches von Dr. Armbruster: „Der Wärmehaushalt im Bienenvolke". Da nur ein verschwindend kleiner Teil der praktischen Imker derartige wissenschaftliche Bücher kauft und liest, ist es sehr zu begrüßen, wenn der Hauptinhalt der neuesten Forschungswerke, soweit sie für den Imker praktischen Wert haben, durch Buchbesprechungen in den Bienenzeitschriften der großen Imkergemeinde übermittelt wird. Auszugsweise daraus folgendes:

„Die Wärme innerhalb der Bienentraube wurde vom Bezirkssekretär Lammert 4 Wochen lang vom 18. Januar bis 15. Februar 1896 halbstündig Tag und Nacht vom Thermometer abgelesen. Diese Aufzeichnungen blieben unbeachtet, bis sie Dr. Armbruster auf der Ausstellung in Magdeburg 1922 in ihrem vollen und bahnbrechenden Wert erkannte und bearbeitete. Unabhängig von Lammert haben 1914 Philipps und Demuth auf Grund ihrer Versuche gefunden: Wenn die Temperatur eines nicht gestörten Volkes ohne Brut zwischen 14 und 20,5 Grad C. Wärme schwankt, dann

verhalten sich die Bienen ganz ruhig. Ihre Temperatur wechselt mit der draußen. Bei niedrigen Temperaturen bilden sie eine feste Kugel und die Temperatur in der Kugel drinnen steigert sich durch die von den Bienen selbst erzeugte Wärme.

Armbruster hat nun festgestellt: Sobald die Temperatur im Bienenvolk unter 14 Grad auf 13,1 Grad Celsius sinkt, wird die Ruhe der Bienentraube durch die Abkühlung gestört, Bewegung tritt ein, durch Nahrungsaufnahme wird die Sauerstoffverbrennung infolge Atem- und Muskelbewegung gesteigert, d. h. Wärme erzeugt. Armbruster nennt diesen Vorgang, der etwa 1 Stunde dauert, „Heizsprung". In dieser einen Stunde steigt die Wärme innerhalb der Bienentraube von 13 auf 25,2 Grad Celsius. Bei diesem Vorgang lockert sich die bisher geschlossene Bienentraube, die Wabengassen werden weitläufiger besetzt, die Bienen nehmen von einer kleinen Wabenfläche von etwa 13 Quadratzentimeter aus den Zellen Nahrung als Energieersatz für die geleistete Fächelarbeit zu sich (etwa 20 Gramm Winterfutter).

Ist der „Sprunggipfel" von 25,2 Grad C. Wärme erreicht, so hört die Wärmeerzeugung (und auch die Nahrungsaufnahme) plötzlich auf, und die Bienentraube zieht sich allmählich wieder enger zusammen. Dabei wechseln die „Hauptbienen" der Bienentraube wiederholt und entfliehen, bevor Kältestarre eintritt, in das wärmere Innere der Bienentraube.

Diese Abkühlungszeit „Kühlfall") dauerte bei den genannten Beobachtungen 21 Stunden. Da auch bei strenger Kälte der erwähnte Vorgang (einstündiger Heizsprung und 21stündiger Kühlfall) in regelmäßigem Wechsel sich abspielt, dabei die Bienentraube in Bewegung gerät und sich (rasch) ausdehnt und (allmählich) wieder zusammenzieht, macht das Nachrücken auf den Vorräten hauptsächlich in den gleichen Wabengassen weniger Schwierigkeiten, als man bisher glaubte."

Welche Nutzanwendung zieht nun der praktische Imker aus diesen wissenschaftlichen Beobachtungen?

Wenn beim Abhorchen im Winter das eine oder andere Volk braust, während die übrigen nur leise säuseln, dann braucht man nicht Befürchtungen zu hegen und allerhand wohlgemeinte Maßnahmen zu treffen gegen vermeintliche Luftnot oder Durstnot. Das betreffende Volk ist dann gerade beim Einheizen und fühlt sich beim Fressen aus hoffentlich vollen Trögen jedenfalls sauwohl.

Je langsamer die Abkühlung bis auf die Reiztemperatur von 13 Grad erfolgt, desto weniger oft ist ein Heizsprung, also Honigzehrung, nötig. Je kälter natürlich die Außentemperatur ist, um so schneller wird auch der Kühlfall vor sich gehen.

Für gute Ueberwinterung der Bienen ist es durchaus nicht gleichgültig, ob sie durchschnittlich jeden Tag einmal zur Nahrungsaufnahme gezwungen sind, oder öfter oder weniger oft. Je öfter das nötig ist, um so größer ist bei lange dauernden Kälteperioden die Gefahr, daß die Kotblase nicht ausreicht.

In der „Leipziger Bienenzeitung" Nr. 3 sagt Werner v. Rhein: „Ich teile vollkommen seine (nämlich Kuntzsch's) Meinung, daß in den allermeisten Fällen die Stocknässe den Ausbruch der Ruhr herbeiführt. Von meinen in großen einwandigen Blätterstöcken untergebrachten Völkern bekamen nur diejenigen — 3 an der Zahl — die Ruhr, welche sich an den Ostseiten des Standes befanden und nur durch eine Bretterwand gegen die eisigen Ostwinde geschützt waren. Infolge des ungenügenden Schutzes schlug sich an den Innenwänden der Beuten reichlich Feuchtigkeit nieder. Beim Eintritt wärmerer Witterung Anfang Februar entleerten sich die Völker auf Stirnwand und Fenster und vor dem Flugloch, während alle übrigen wärmer sitzenden Völker völlig gesund blieben."

Vielleicht revidiert W. v. Rh. seine Ansicht, daß an der Ruhr nur die Stocknässe schuld sei, wenn er sich die obigen Ergebnisse Armbrusters über den Wärmehaushalt im Bienenvolke recht überlegt. Die Stocknässe ist doch nur eine auch den Bienen sicher recht ungemütliche Folge der zu dünnen Kastenwände. Wenn „nach den Erfahrungen Kuntzsch's, sowie der Slawen und Amerikaner, bei Unterbringung der Völker in feuchten Mieten die Winterverluste stets bedeutend waren, und sie deshalb auf gründliches Trocknen der Mieten, wenn nötig durch vorheriges Einheizen, den allergrößten Wert legten," so ist auch dieser bessere Erfolg in trockenen Mieten leicht erklärlich, da bekanntlich Nässe immer abkühlend wirkt.

Auch der geringe Futterverbrauch, den die Verfechter der Obenüberwinterung als nachweisbare Tatsache ihres Kastensystems rühmen, findet nach der Armbrusterschen Auslegung seine leicht verständliche Erklärung. Ich selbst habe freilich in meinen dickwandigen, größtenteils selbstverfertigten Strohkästen (innen Holz und außen nicht zu feste Strohpressung) keinen Unterschied gefunden, ob ich oben oder unten überwinterte, wohl aus dem Grunde, weil die Wohnungen auch unten genügend warmhaltig sind. Ich bringe freilich die Winterverpackung schon teilweise im Herbste an, und zwar zuerst als Oberverpackung eine etwa 5 Zentimeter hohe Schicht alter Zeitungen, und sobald eine Frostperiode einsetzt, auch die hinteren Strohmatten.

Wenn Dr. Zeiß in Nr. 3 der „Märkischen Bienenzeitung" in dem Artikel „Wetterdienst für Imker" schreibt: „Wir wirtschaften nicht, wie die Amerikaner, mit ungeschützten, einzeln aufgestellten Völkern, und die eigentliche Winterpackung geben wir meist erst um Weihnacht, oder Anfang, Mitte, Ende Januar," so mag das für seinen Wohnort in Süddeutschland vielleicht richtig sein. Für die kälteren Gegenden Norddeutschlands, wie z. B. hier am nördlichen Vorharz, dürfte das in den meisten Fällen zu spät sein.

Das praktische Resultat unserer diesmaligen Rundschau wäre also: Verpacke deine Bienen so warmhaltig wie möglich und zwar, sobald die erste Kälteperiode eintritt. Für alte Praktiker ist das nichts Neues, aber wir wissen nun, warum es so richtig ist. Damit aber kein Imker-Neuling auf den törichten Einfall kommt, etwa das Flugloch zu verschließen im Winter, um die Wärme besser zusammenzuhalten, möge noch Armbrusters Aeußerung über den Brennstoffverbrauch folgen: „Nach den Lammertschen Kurven treffen auf den Monat Januar 35 Hitzeperioden (alle 22 Stunden eine) d. h. Zeiten hochgesteigerten Energieumsatzes, wobei jedesmal etwa 20 Gramm Kohlehydrate (d. h. Winterfutter) mit Hilfe von 21,33 gramm Sauerstoff (15 Liter) zu 29,33 Gramm Kohlensäure (15 Liter) + 12 Gramm Wasser verbrannt d. h. umgesetzt werden. — Um die Kohlensäure gegen den Sauerstoff auszutauschen, tritt eine Gasbewegung in der Bienenwohnung auf, indem die schwere Kohlensäure zu Boden sinkt und durch das Flugloch entweicht und Sauerstoff nachdringt."

Bettingerode b. Bad Harzburg.

Müller.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht wird die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft anläßlich ihrer 30. Wanderausstellung in Hamburg (27. Mai bis 1. Juni d. Js.) am Himmelfahrtstage abhalten. Herr Privatdozent Dr. Koch-Münster i. W. hat den Hauptvortrag übernommen, in dem imkerische Zeitfragen behandelt werden. Inbetreff der Beschickung der im Rahmen der großen Wanderausstellung in Aussicht genommenen Bienen-Abteilung macht die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft darauf aufmerksam, daß Anmeldungen von Königinnen, Bienenvölkern, Wachs, Bienenwohnungen, Honig, Erfindungen, Kunstwaben und Fertigfabrikaten noch bis zum 15. April Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, entgegengenommen werden.

Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 22. 2. 1924, Nr. 6263 b 4 über Bienenzuchtlehrgänge in der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. In der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen werden im Jahre 1924 folgende Lehrgänge abgehalten:

1. ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 2. bis 4. Juni; Teilnehmerzahl 15;
2. ein fünftägiger Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 10. bis 14. Juni; Teilnehmerzahl 25;
3. ein Lehrgang über Bienenkrankheiten, bestehend aus Vorträgen und bakteriologischen Uebungen vom 30. Juni bis 5. Juli; Teilnehmerzahl 12.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur fortgeschrittene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht. Zur Deckung der Unkosten des bakteriologischen Lehrgangs sind bei Kursbeginn 20 Mark zu entrichten. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung. Zuschüsse aus Staatsmitteln zu den Reise- und Aufenthaltskosten können in diesem Jahre voraussichtlich nicht gegeben werden. Gesuche um Zulassung sind zur Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 1. Mai 1924 an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme an einem Lehrgang eines Urlaubs bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienstesstelle zu wenden.

Zur Verbesserung der Bienenweide. Mit dem Ansäen von Hubam, Riesendistel u. a. kommen wir nur langsam vorwärts. Prüfen wir einmal unsere Ortschaften und deren Umgebung, und wir werden überall finden, daß Plätze für honigende Bäume reichlich vorhanden sind. Stellen wir den Gemeinden und den einzelnen Besitzern die Bäume kostenlos zur Verfügung! An erster Stelle kommt bei der Wahl die Akazie in Frage. Sie bildet ja in verschiedenen Gegenden Deutschlands die Haupttracht. Sie kommt auf dem magersten Boden noch gut vorwärts, das Holz wächst schnell, ist dabei fest und wird von der Holzindustrie gern gekauft. In freien stürmischen Lagen wirkt die Akazie mit ihrem knorrigen Geäst reichlich so wuchtig wie die Eiche. Gehen Sie den Weg wie wir im Verein „Untereichsfeld". Wir bestellten uns 500 Stück zweijährig verpflanzte Akazienpflänzlinge, das Stück zu 2,5 Pfennig. Fast jedes Mitglied bekam davon einen Teil und pflanzte ihn in seinen Garten. Hier stehen sie an sonniger Stelle an der Einfriedigung entlang, wo sie wenig Platz einnehmen und dann in drei Jahren ausgepflanzt werden können.

Das Anpflanzen von Linden müssen wir zunächst meiden. Seit einer Reihe von Jahren kommt nämlich fast ausschließlich nur die großblättrige Linde auf den Markt, die für unsere Zwecke so gut wie bedeutungslos ist. Während des Krieges sagte mir einmal ein alter Imker am Rhein: „Die großblättrige Linde gleicht einem Wirtshause, man trinkt sich satt darin, bleibt aber hungrig." Wenn wir einmal Umschau halten, so werden wir finden, daß mancher von „falschen Linden", Platanen, Eschen und dergleichen in Anspruch genommene Platz ohne Benachteiligung Dritter für die Bienenwirtschaft nutzbar gemacht werden könnte, und was bei rühriger Werbung unschwer zu erreichen sein dürfte.

Den Imkerkollegen des Kreises Northeim zur Nachricht, daß in der Kreisbaumschule in Northeim 500 junge Akazien angeschult werden. Die Imker aber tun gut, wenn sie dem Leiter der Baumschule schnell noch 500 Stück zur Verfügung stellen.

Und nun den Kollegen vom Wegebau, die nicht Imker sind, ein Wort ins Stammbuch: Wo Obstbäume nicht rentabel sind, wie in trockenen Lagen, auch an Böschungen, bitte, die Akazie anzupflanzen, — mit Vorsicht auch die kleinblättrige Linde. Diese zwei Baumarten leisten der Bienenwirtschaft große Dienste!

Prov.-Wegemeister Sorge, Gieboldehausen.

Hubam. Auf mein Anerbieten, Samenproben diesem oder jenem Leser des Zentralblattes vom Hubam zur Verfügung zu stellen, rasselten die Briefe mir nur so ins Haus, an einem Tage nicht weniger als 52 Stück. Ueber 200 Proben sind bis heute, den 21. Februar, hinausgegangen. 300 Proben hatte ich zur Verfügung gestellt, und diese werden in den nächsten Tagen vergriffen sein. Dann ist es Schluß für dieses Jahr. Die Frühaufsteher, das sind diejenigen, die wirklich das Zentralblatt sofort zur Hand nehmen, haben diesmal das Fett abgeschöpft. Wer nun noch kommt, geht leer aus. Nun aber die vielen Fragen und Bemerkungen, die ich unmöglich einzeln beantworten kann.

Die Aussaat muß frühzeitig geschehen, spätestens Ende März, damit der Samen reift. Das Land soll nicht frisch gedüngt sein, muß aber noch Dünger vom Vorjahre haben. Der Hubam wächst auf festem Boden besser als auf lockerem; auch soll das Land nicht umgegraben, sondern nur mit Hacke und Harke gelockert werden. Zur Samengewinnung sät man die Hülsen, so wie sie sind, in Reihen. Diese sollen einen Abstand von 30 bis 40 Zentimeter haben. Ist der Samen in Rillen, nicht tief, gesät, nicht zu dicht, so zieht man mit dem Balken der Harke Erde über die Rillen und walzt oder tritt die Erde über den Samenreihen fest. Lockeres Land muß vor dem Säen schon fest gewalzt oder getreten werden. Nach etwa 10 bis 14 Tagen, je nach Witterung, geht der Samen auf. Die Erde zwischen den einzelnen Reihen muß oft mit der Hacke durchgezogen werden, damit hier kein Unkraut hochkommt. Wenn der Klee eine Höhe von zirka 10 Zentimetern erreicht hat, werden auch die Reihen vom Unkraut gesäubert. Die kleinen Proben reichen für 2 bis 3 Quadratmeter. Entwickeln sich die Pflanzen nun gut, so erntet man von einer Pflanze eine Menge Samen, den man bei so kleinen Versuchsfeldern nach und nach

abschneiden kann. Dies geschieht, wenn die Hülsen braun geworden sind. An einem kleinen Samenzweiglein hat man durchweg 20 und mehr Samenkörner. Wenn die Hülsen trocken sind, streift man sie einfach mit Daumen und Zeigefinger ab. Enthülst wird er nicht. Nun tut man ihn in einen Beutel und hängt ihn an luftiger Stelle auf bis zur Säezeit.

Viele baten um die amerikanische Adresse, viele um Adressen von Samenhandlungen in Deutschland, die Hubamsamen abgeben. Letztere kann ich selbst nicht angeben und die amerikanische Adresse ist mir ebenfalls unbekannt. Die Adresse meines Sohnes will ich verschweigen; denn der würde jedenfalls ein schiefes Gesicht machen, wenn er aus Deutschland Dutzende von Briefen bekäme, um Hubamcleversamen zu beschaffen. Also, liebe Imkerkollegen, begnügt euch vorerst mit der Probe. Jeder, der eine Probe bekommen hat, kann im nächsten Jahre, wenn der Samen gut aufgeht, einem Bekannten wieder eine Probe abgeben. Viele schrieben, ich möchte doch 3, 5, 8 ja an einen gleich 15 Proben schicken, da soviel Imkerkollegen ihm den Auftrag gegeben, für sie zu bestellen; aber auch diese lieben Imkerbrüder haben je nur 1 Probe bekommen. Ein alter Fuchs ist sehr mißtrauisch, und wer daher keine Lust hat, selbst zu schreiben, kann auch keine Probe bekommen. Etliche wollten ¼, ½ Pfund usw. haben und zwar gegen Bezahlung. Erstens war mein Samenvorrat nicht so groß, zweitens wollte ich vielen Imkern mal Gelegenheit geben, einen Versuch zu machen, und drittens habe ich kein Gewerbe für eine Samenhandlung angemeldet. Nun bitte ich diejenigen, welche Samen bekommen haben, mir im Sommer und Nachsommer zu berichten, wie die Sache ausgefallen ist. Ich werde die Nachrichten sichten und dem Schriftleiter dann Bericht erstatten. Wenn jeder Einzelne an Herrn Schatzberg schriebe, würde er doch wohl eine finstere Miene aufsetzen.

Friedr. Wilhelm, Lehrer, Olxheim b. Kreiensen.

Jo, schön wärt — ober....! As ick nülich mol no min Immen keek, wat kreeg ick förn Schreck! De ganzen Körf wimmeln un grimmeln buten vull Immen. Dat hops und sprung, dat leep un renn, twe versöchen sogor, Polka to danzen, hoken mit jemmer Been ober ümmer achter de Grasbodder. „Kinners," reep ick in helle Verwunnerung, „Kinners un Lüd, wat is dor denn los?" Dor güngt ober ers los. „Minschenskind, du büst doch sünst ümmer so klok, weest allens beeter wie wie. Mokt wi Warmbo, seggst du: Nix dor, Koltbo; bot wi Drahnenwaff, wullt du Arbeiterwaff hebben. Un nun weest du nich, worüm wi so krüzkandidel sünd?" „Ne," sä ick ganz bedröft, „ne, min leeben Immen, mit'n besten Willen nich!" „Hest du denn noch nix von de neeste Verfügung von den Herrn Landwirtschaftsminister hört, dat an alle Landstroten un Plätz blot noch honnigende Böm un Strüker anbot warrn dröft? Dat he ümmer weller dorop dringt, dat mehr Swedenbockhara un Gronotklee anbaut ward?" „Ne," sä ick, „dorvon is mi noch nix bekannt, ober dat freut mi, dat de Herr Landwirtschaftsminister doch endlich mol de richtige Ansicht von jou Bedüdung kriggt." „Un wi," schree de een, „wi ward dot swörste Volk, wi hebbt 'ne Wies ut ne Urzell." „Billd jo man keen Swachheiten in," reepen de annern, „uns Wief" ut 'ne Nohschaffungszell ist ebensogood," un to allen Oeberfluß harrn se uck noch bald dat Vertörn kreegen. Dor steek ut den een Körf de ole Wies den Kopp herut un sä: „Lot dat Strieden; de Hauptsok is ümmer, dat dor genog Blomen sünd, ut de ji wat holen könt." Dorin müssen se de ol Moder jo all beflichen, un jetzt güngt Danzen und Juchen duppelt los, dat ick dach: „Wie kriggst du de Gesellschaft blot weller in de Körf rin?" Toletz bölk ick in min Not los: „Dreeundörtig Grod Küll hebbt wi, een Gewitter kummt uck, min Piep heff ick uck glicks in Gangn!" Dor harrnt set ober ilig, dat se in de Kicklöcker rinkämen. Ober noch immer brumm dat ut de Körf: „Nu ward ober schön, nu ward ober schön!" „Jo," dach ick, „schön wärt — ober....!

Heinrich Dohne, Warstade.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: V = Verein. IG = Imkergenossenschaft. ZIG = Zentralimkergenossenschaft.

IG. Altenwalde. Generalversammlung am 30. März 1924, nachmittags 2 Uhr, bei Wolderig in Franzenburg: Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. Statutenmäßige Wahlen. Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 der Statuten. Rechnung liegt ab 17. März beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. Der Vorstand.

IV. Brackenberg. Sonntag, den 30. März, 2 Uhr, bei Melching: Ueber Frühjahrsentwicklung der Völker (Herr Brähmer).

IG. Cuxhaven. Generalversammlung am 23. März 1924, nachmittags 3 Uhr, bei Brennings, Bahnhofshotel: Geschäftsbericht. Vorlage der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. Wahlen. Aenderung der §§ 10, Abs. 5 und 26 des Statuts. Rechnung liegt ab 15. März beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. Der Vorstand.

V. u. IG. Einbeck. Generalversammlung am 30. März 1924, nachmittags 3 Uhr, bei Heise, Jungmühle: Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes. Wahlen nach dem Statut. Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 des Statuts. Vorträge. Rechnung liegt ab 15. März beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. Der Vorstand.

IG. u. V. Göttingen. Versammlung am 23. März 1924, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus Molitor: Honigabsatz. Imkerschul-Lehrkurse. Vortrag.

IG. Knesebeck. Generalversammlung am 23. März 1924, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Lahmann (Bahnhof): Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes. Statutenmäßige Wahlen. Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 der Statuten. Rechnung liegt ab 15. März beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. Um 2 Uhr Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat. Der Vorstand.

IG. Lehe. Generalversammlung am 23. März 1924, nachmittags 3 Uhr, in Lehe, Wursterstr. 47: Aenderung der §§ 10, Abs. 5 und 26 des Statuts. Vorlage der Bilanz. Entlastung des Vorstandes. — Rechnung liegt ab 15. März beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. Der Vorstand.

IG. Meppen. Außerordentliche Generalversammlung am 23. März 1924, 11½ Uhr, im Hotel Germania: Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 der Statuten.

IG. Osterode a. H. Generalversammlung am 23. März 1924, nachmittags 3 Uhr, im Ratskeller in Osterode: Bilanzvorlage und Entlastung des Vorstandes. Wahlen nach dem Statut. Aenderung der §§ 10, Abs. 5 und 26 der Statuten. Rechnung liegt ab 15. März beim Geschäftsführer zur Einsicht aus.

Der Vorstand.

JG. Rothenburg. Generalversammlung am 28. März 1924, nachmittags 3 Uhr, in Peters Gasthof: Vortrag Schatzberg.

V. u. JG. Uelzen. Generalversammlung am 22. März 1924, nachmittags 2½ Uhr, im Lüneburger Hof: Durchwinterung der Bienen. Honigpreise, Honig- und Wachsabsatz. Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 der Statuten. Tabakbestellung. Der Vorstand.

JG. Verden. Generalversammlung am 23. März 1924, nachmittags 3 Uhr, beim Geschäftsführer: Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 der Statuten. (Zucker- und Wachslieferung. Anzahlung auf Tabak.) Rechnung liegt ab 15. März beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. Der Vorstand.

Bücherschau.

Rudolph Ludwig, **Das Wetter 1924, für jeden Tag berechnet.** Verlag von Paul Krösing, G. m. b. H. in Osterode a. Harz. Preis 15 Pfg.

Wankler, Wilhelm, **Die Königin.** Selbsterlebtes für Jünger der neuzeitlichen Weiselzucht. Vierte stark vermehrte und umgearbeitete Auflage mit einem Geleitwort von Ludwig Armbruster. Verlag von Theodor Fisher in Freiburg/Breisgau. Preis 4 Goldmark.

Die Erfahrungen eines Altmeisters auf dem Gebiete der künstlichen Weiselzucht, gesammelt in mehr als 40jähriger Imkerpraxis, liegen hier vor uns.

Das Buch ist eine unerschöpfliche Fundgrube nützlicher Ratschläge für jeden Imker, auch für den Nichtspezialisten auf dem Gebiete der Königinzucht.

Dengg, Otto, **Praktische Königinzucht auf natürlicher Grundlage.** Verlag von Hientzsch & Koch in Leipzig. 94 Seiten Text mit 36 Abbildungen und guter Ausstattung. Preis 2 Mark.

Gravenhorst schreibt über das Buch: Ich halte es für eins der besten bisher erschienenen Werke über Königinzucht.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva.	ℳ
Kassenbestand	2 116 031,87
Geschäftsguthaben bei der Z. J. G. . .	110,—
	2 116 141,87

Passiva.	
Laufende Schulden	550 053,70
Geschäftsguthaben der Genossenschaft .	420,—
Reservefonds	861,61
Betriebsrücklage	611,61
Reingewinn	1 564 194,95
	2 116 141,87

Mitgliederzahl 42, Geschäftsguthaben 420,— ℳ, Haftsumme 8400,— ℳ.

Bilanz am 31. Dezember 1923.

Aktiva.	ℳ
Kassenbestand	46 741 005 817 681,87
Geschäftsguthaben der Z. J. G.	110.—
	46 741 005 817 791,87

Passiva.	
Schuld bei der Z. J. G. . . .	609 054,—
Geschäftsguthaben der Mitglieder	420,—
Reservefonds	782 959,09
Betriebsrücklage	782 709,08
Ausgabereste Verwaltungskosten	46 741 00` 642 649,70
	46 741 005 817 791,87

Mitgliederzahl am 1. 7. 1923 42, Zugang 31, Abgang 5, Mitgliederzahl am 31. 12. 1923 68.

Die Geschäftsguthaben blieben unverändert, die Haftsumme vermehrte sich um 1 550 000,— ℳ, Gesamthaftsumme 3 400 000,— ℳ.

Harburg, den 23. Februar 1924.

Imkergenossenschaft Harburg e. G. m. b. H.

Der Vorstand.

J. Niemann. C. Schulz. Blank.

Imkergenossenschaft Harburg e. G. m. b. H. Generalversammlung am 29. März, nachm. 5 Uhr, im Foyer des Stadttheaters in Harburg. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Vorlagen der Bilanzen und Genehmigung. 3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats. 4. Einzahlung der im Jahre 1923 eingetretenen neuen Mitglieder. 5. Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrates wegen Liquidation. 6. Neuwahl für den statutenmäßig ausscheidenden Vorstand. 7. Neuwahl für den statutenmäßig ausscheidenden Aufsichtsrat. 8. Verschiedenes.

Der Vorstand. J. Niemann.

Zu einer **außerordentlichen Generalversammlung** am 29. März 1924, abends 5 Uhr, bei Gastwirt **v. d. Berg** in **Bunde**, laden wir hiermit unsere Mitglieder ein. — Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Aufkündigung der Mitgliedschaft unserer Genossenschaft bei der Zentral-Imkergenossenschaft in Hannover. 3. Aenderung von § 25, Abs. 2, unserer Statuten auf folgende Fassung: „Sie sind in der Zeitung Reiderland in Weener aufzunehmen“. 4. Aenderung von § 3 der Statuten auf folgende Fassung: „Die Mitgliedschaft können erwerben alle Personen und Vereine, die sich durch Verträge verpflichten können. 5. Aenderung von § 19 der Statuten dahingehend, daß die geschriebene Randbemerkung gestrichen wird. 6. Aenderung von § 10, Zusatz 6, dahingehend, daß dieser Zusatz 6 gestrichen wird. 7. Sonstiges.

Die Imkergenossenschaft Reiderland in Bunde in Ostfriesland.

Jibbe Hayunga. Diedrich Akkermann. Simon Kroll.

Imkergenossenschaft Bederkesa. Außerordentl. **Generalversammlung** am Sonntag, den 30. März 1924, nachm. 2 Uhr, im Siegmundschen Gasthause zwecks Auflösung der Genossenschaft. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Hermannsburg, e. G. m. b. H. Wer Forderungen an die in der Auflösung befindlichen Genossenschaft hat, möge selbige bis zum 1. Mai d. J. bei den Unterzeichneten geltend machen.

Die Liquidatoren:

Lehrer H. Lüth, Lutterloh b. Unterlüß.

Imker H. Winterhof, Baven b. Hermannsburg.

Imker-Genossenschaft Himmelpforten e. G. m. b. H. Generalversammlung am Sonntag den 23. März, 2 Uhr nachm., in Oldendorf (Vereinslokal). — Tagesordnung: 1. Neufestsetzung der Geschäftsanteile und Haftsumme in Rentenmark, Statutenänderung § 10. 2. Zuckerbestellungen.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Lüneburg e. G. m. b. H. in Liquidation. Die Genossenschaft ist durch Beschluß vom 10. November 1923 aufgelöst. Die unterzeichneten bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren.

Der Vorstand:

Dammann. Isermann. Holtermann.

Imkergenossenschaft Wendland e. G. m b. H. in Liquidation. Die Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschluß vom 24. 2. 24 aufgelöst. Zu Liquidatoren sind gewählt Jarfe, Meyer und Körber.

Der Vorstand.

Schütte. Jarfe. Subke.

Imkergenossensch. Leer e. G. m. b. H. Generalversammlung am Sonnabend, den 29. April, bei Frau v. Mark, Leer. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Vorlage der Bilanz pro 1922/23 und Gewinnverteilung. 3. Antrag auf Liquidation. 4. Verschiedenes. Die Bilanz liegt vom 14.—28. April im Hause des Geschäftsführers zur Einsicht aus.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft u. Imkerverein Neuhaus-Oste. Versammlung am Sonntag, den 23. März, nachmittags 1 Uhr, bei Gastwirt von Rönn in Basbeck. — Tagesordnung: 1. Bilanz. 2. Vorstandswahl. 3. Aenderung der Statuten §§ 10 Abs. 5 u. 26. Die Bilanz liegt zur Einsicht aus. **Der Vorstand.**

Suche für mein **Gut Lutterloh** bei Unterlüß

4-5 Bienenvölker.

Angebote an **Rheinhold, Hannover,** Herrenstraße 10.

Lüneburger Bienenkörbe,

dickwandig und sauber mit Rohr gearbeitet, mit Spund, Stück **3 Goldmark,** hat **abzugeben**

H. Sieck, Preetz i. Holst., Schellhornerberg 10.

---

1 Korb- u. 3 Kastenvölker sofort abzugeben. Angebote mit Preis an **W. Hohmeier, Boldagsen** (Bahnhof) Kreis Hameln.

Bienenwachs, Alte Waben, Rückstände vom Ausschmelzen kauft zu höchsten Preisen. Angebote erbeten.

A. R. Wolter, Wachspresserei, **Neuehütten** b. Wiesenburg (Mark).

Suche tüchtigen

Korb-Imke[r]

der eine Lagd vollstä[ndig] bedienen kann.

H. Behrens, Hofbesi[tzer] **Winsen** (Aller).

Für **Kasten- u. Bo[gen]stülper-Imkerei** u. kle[ine] **Landwirtschaft** wird

Lehrling

gesucht.

H. Krüger, Ribbesbüt[tel] Kr. Gifhorn (Pr. Hann[over]).

Junger Mann, 19 Jah[re] **sucht** zum 1. April **Stell[ung]** **als Imker.**

Wilhelm Hellmann, Behning[en] Post Neuenkirchen i. Lün[eburg] (Kr. Soltau) Pr. Hann[over].

Praktische Betätigung

in der

Imkere[i]

gesucht.

Alle vorkommende Ar[beit] wird mitgemacht. Ant[ritt] kann sofort erfolg[en]. Schlicht um schlicht. Angeb. unter **B. Z. 18** an die Geschäftsstelle di[eser] Zeitschrift.

Verkaufe 100 neue extra starkem breit Rohr gemachte

Lüneburger Stülpkörbe

Innenhöhe	43 — 45
Innenweite	32—33
Wandstärke	5

Stück 3 Goldmark.

Joh. Bruns, Wehe, Kirchhatten (Oldenbur[g]).

Ia u. IIa Bienenkör[be] gibt laufend vom Lager **Wilhelm Schneider** **Visselhövede** (Hannov[er]).

☛ **Angeboten, wel[che] der Ausgabestel[le] Hannover (Schl[ieß]fach 73), zur Weiterga[be] übermittelt werden, f[ür] einfache Briefe b[is] 20 Gr. 10 Pfg., 500 Gr. 20 Pfg. Ge[]bühren beizufügen.**

Kaufe laufend

Scheiben- und Schleuderhonig.

Preisangebot erbittet mit Angabe der Menge und Bedingungen [1851]

M. Hamann, Dresden A, Moritz-Klotzstr. 9.

Imkerschulleiter gesucht.

Die Stelle des Leiters der Imkerschule in Preetz (Holstein) ist so bald wie möglich neu zu besetzen. Nur erfahrene, geübte und geschickte Imker kommen in Betracht, die sich sowohl in der schaffensmäßigen Bienenzucht als auch auf dem Gebiet der Bienenforschung bewährt haben. Das Einkommen entspricht den Bezügen der 10. Besoldungsgruppe, vermehrt um 10% vom Reingewinn aus Bienenstand und Garten. Meldungen mit Lebenslauf bis zum 20. März d. J. an

Rektor **Breiholz in Neumünster,**
Klaus Grothstraße 7.

Kaufen jeden Posten Honig

aller Art und erbitten Angebote mit Preis- und Mengenangabe. Gefäße und Kasse evtl. im voraus. Desgleichen zahlen wir für **Bienenwachs** höchste Preise.

Tietjen & Co.,
Größte Imkerei Oldenburgs,
Friesoythe i. Oldbg. Telephon 24.

Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten

Imker-Handschuhe „Siegfried“

(erhältl. in allen Geschäften) liefert zu mäßigen Tagespreisen

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Imker, kauft Bücher!

Bienenzüchtungskunde.

Versuch der Anwendung wissenschaftlicher Vererbungslehre auf die Züchtung eines Nutztieres.

Von Prof. Dr. Armbruster.

120 Seiten, 22 Abbildungen und 9 Tabellen, GM. 3,—.

. . . Ein überragendes Werk der gesamten Bienenliteratur.

„Biene und ihre Zucht.“

Meine Bienenzuchtbetriebsweise und ihre Erfolge.

Von Emil Preuß. 3. Auflage, besorgt von Prof. Dr. L. Armbruster. 106 Seiten, 3 Abbildungen. GM. 2,80.

. . . Preuß' Hauptbedeutung liegt in der Art, wie er die Schwarmverhinderung behandelt; darin ist er unübertroffen, diese Art bringt die besten Erfolge.

„Entomologische Mitteilungen.“

Die Bienenzucht nach den Grundsätzen der Theorie und Erfahrung.

Von J. M. Freiherrn von Ehrenfels.

Mit Ergänzungen und Erläuterungen herausgegeben von A. Alfonsus. 224 Seiten, 4 Abbildungen und 1 Tafel. GM. 4,50.

. . . Wenn wir das richtige fruchtbare Verhältnis der Bienenkunde zur Bienenwirtschaft an einem Beispiel zeigen wollten, so könnte das nicht besser als an dem des Ehrenfels geschehen. „Uns Immen.“

Auskunft, sowie Verzeichnis von Imkerliteratur kostenlos. Ständiger Ankauf von alten Bienenbüchern.

Theodor Fisher Verlag, Freiburg im Breisgau, Kirchstraße 31 u. 33.

Postscheckkonto Nr. 23388 Karlsruhe (Baden).

Kaufe jeden Posten

Wachs, Rauhwachs, Seimwachs,

sämtliche Abfälle u. Preßrückstände zum höchsten Preise.

Bitte um Anstellung.

Richard Herzog,
Wachspresserei u. Wachshandlung,
Neuehütten
bei Wiesenburg (Mark).
Telefon: Wiesenburg 72.

Ueber 40 Jahre kaufe reinen

Bienenhonig und Wachs

nur mit Preisang. Transportgef. vorhanden.

MaxCarlGrellmann
(Ziegers Nachf.)
Dresden-A. 1
Wettinerstr. 27, II.

Bienenkorbr…

hell und br… gleichmäßig gehob… Wunsch 5/6 oder 7/8 breit, in bekannter… Beschaffenheit, … zeit besonders billi… geben; auch gee… Flechtnadeln sind vo…
Die übrigen Roh… sind nunmehr in … Beschaffenheit wieder… Lager.

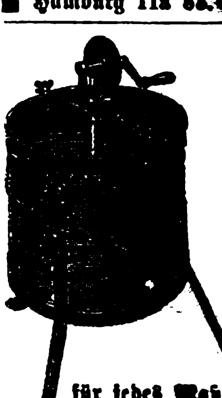
Wilhelm Bitt…
Verden (Aller),
Rohrfabrik-Nieder…

Garantiert rein überseeischer **Taba…**
Gold-Varinas
goldgelb. Blättertab…
Pfund 1,65 Mk.
Verl. Sie Probepfun…
Tabak-Versandha…
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg i. Hol…

Bandwurm

mit Kopf und ander… Würmer entf. ohne Hungerkur. Kostenl. Ausk. (Rückporto). Spec.-Inst. gege… Wurmleiden.

Wurm-Rose,
Hamburg 11a 83.



für jedes Maß.
Wiederverk. Rabatt
Josef Linker,
Drahtwerk Cassel 100.
Abtlg. Bienenzuchtgeräte

Der heutige… Nummer liegt bei ei… Prospekt des Verlage… von **Hachmeister & Th…** in Leipzig, betr. „**Lehr… meister-Bücherei.**“

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

— 60. Jahrgang. 15. April 1924.

…ienenwirtschaftliches Zentralblatt

…reinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

…eigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungs…ung wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

… gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und dergleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.



Herzog-Qualitäts-
Bienenzuchtgeräte
Herzog-Absperrgitter genießt Weltruf!
Dem Imker zur Freude,
den Bienen zum Spiel!
Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer, vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und garantiert die höchsten Erträge. In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt.
Preisliste und Prospekt kostenlos.
EUGEN HERZOG,
Schramberg (Schwarzwald)
Herzog's Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter
ERZOG

Nr. 4. — 60. Jahrgang. 15. April 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 81351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Die Zustellung des Zentralblattes.

Die Ursache des Ausbleibens des Zentralblattes, über das mehrfach geklagt wird, ist an verschiedenen Stellen zu suchen, weshalb der bei der Zustellung gebräuchliche Geschäftsgang die Leser interessieren dürfte.

Sobald hier beim Verlage eine Leserliste oder auch Nachträge zur Leserliste eingehen, werden sofort für jeden gemeldeten Leser sogenannte Lieferkarten mit der genauen Adresse des Lesers ausgefertigt und der Zeitungsstelle des Postamts I in Hannover so zeitig übergeben, daß sie an die Bestellämter weitergeleitet werden können und die Zustellung der nächsterscheinenden Nummer des Zentralblattes erfolgen kann.

Demnach müssen bei einer Bestellpostanstalt (Postamt oder Postagentur) soviel Karten liegen, als Leser im Bestellbezirke wohnen. Eine sehr einfache Sache, die tadellos klappen müßte, wenn alle Helfer dabei gewissenhaft arbeiten und Lieferkarten nicht verloren gehen wollten.

Wenn nun ein Leser seinen Jahresbeitrag rechtzeitig gezahlt und der Geschäftsführer des Vereins die Leser rechtzeitig gemeldet hat, so ist schon eine Ursache der Nichtzustellung überhaupt nicht vorhanden.

Verlag und Post befinden sich insofern in übler Lage, da Veränderungen bei den Postanstalten vorgenommen wurden (Abbau!) und ein zuverlässiges Verzeichnis der noch bestehenden Postanstalten nicht vorhanden ist. (Erst im Juni soll es erscheinen.) Infolgedessen laufen manche Lieferkarten hin und her, bis sie ihren Bestimmungsort erreichen, und verkrümeln sich dabei.

Um nun die bestehenden Schäden zu beseitigen, muß festgestellt werden, ob für jeden im Bestellbezirk wohnenden Leser eine Lieferkarte vorhanden ist. Das kann einer der Leser des Bezirks besorgen. Wenn dann nach hier gemeldet wird: Nach Postamt oder Postagentur X sollen Y Zentralblätter gehen, es fehlen aber die Lieferkarten für folgende Leser usw. (genaue Adresse!), kann von hier aus der Fehler beseitigt werden.

Sind aber Lieferkarten vorhanden und die Zeitung wird trotzdem nicht zugestellt, so ist nur bei der Postanstalt zu reklamieren.

Nochmals sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß alle Zuschriften, die das Zentralblatt oder den Zentralverein betreffen, an meine Adresse zu richten sind.

Schatzberg.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Es ist bekanntlich alles schon dagewesen, aber ein Winter, wie der von 1923/24 ist mindestens schon sehr lange nicht dagewesen. Selbst die ältesten Leute wissen sich eines so intensiven Winters nicht zu entsinnen. Es gab ja hin und wieder und hier und da ein paar bessere Tage, aber die legte der Himmel wohl nur ein, um durch ein bißchen Sonne rasch den Schnee wegschmelzen zu lassen, weil sonst für den neuen Schnee kein Platz mehr gewesen wäre. Eben sind die Lüfte ein wenig gelinder und schon verkünden die Wettermacher, daß von irgendwoher eine neue Kältewelle im Anzuge ist. Das ist nicht nur für den Landmann in seiner Wirtschaft, sondern zum mindesten auch für den Imker in seinem Betriebe recht unangenehm.

Der Vorrat geht schnell zur Neige. Pollen und Wasser können nicht herbeigeschafft werden. Das Brutgeschäft geht mau vorwärts. Zwar kann der wetterwendische April noch alles wieder gut machen, obgleich die Aussichten nicht gerade blendend sind. Bei solcher Wetterlage wirst du wohl häufiger zu den großen Portionen greifen müssen. (Siehe Ausf. in Nr. 3.)

Ich nehme an, daß es dir gelungen ist, deine Völker einmal gründlich durchzusehen. Dabei hast du das Bodenbrett ordentlich gereinigt, damit die Bienen an guten Tagen nicht unnötig Zeit und Kraft vergeuden mit dem Abtransport der Leichen und des Gemülls, sondern in anderer Weise für das Wohl ihres Staates sorgen können, damit weiterhin Wachsmotten kein günstiges Feld vorfinden und damit schließlich die in Verschimmelung und Verwesung übergehenden Toten die Luft im Stocke nicht verpesten, was unter Umständen zu allerlei Krankheitserscheinungen bei alt und jung (Faulbrut) führen könnte.

Der Tod hält seine Ernte bei jung und alt. Auch die Königin bleibt nicht verschont. In meiner 20jährigen Praxis habe ich in den ersten 18 Jahren keine Königin verloren, dagegen in den beiden letzten Jahren, also 2 Jahre hintereinander, je eine. In diesem Jahre ist damit eine kleine Denkarbeit verbunden. Gleich am ersten Flugtage fand ich das Volk verdächtig unruhig. Nichts Gutes ahnend trat ich näher und fand denn auch sofort am äußeren Korbrande auf dem Bodenbrett die noch gut aussehende tote Königin. Wie war sie dahin gekommen? Aufräumungsarbeiten verrichteten die Bienen noch nicht. Ihr Aussehen war auch nicht danach, als ob sie schon zwischen andern Toten und Gemüll gelegen hätte. Ich denke mir, die Königin hat mitten in der dichten Traube ihren Tod gefunden, ohne daß es zunächst bemerkt wurde. Als sich dann die Traube lockerte, wurde sie, ohne erst zu Boden zu fallen, gleich von mehreren Beherzten aus dem Flugloch geschoben. Es könnte auch sein, daß die kranke Königin, ihren nahen Tod ahnend, freiwillig das Flugloch verlassen hätte oder untertänigst dazu aufgefordert wurde. Sie ist dann an dieser Krankheit und an Kälte verendet. Oder sollte sie ungewollt oder aus Neugierde in dem allgemeinen Trubel den Kopf einmal aus der Tür gesteckt haben, um dann sofort infolge der herben Luft zu erstarren und herabzufallen? — Ein weiselloses Volk dulde nicht auf deinem Stande. Es fördert die Räuberei und richtet nur Unheil an. Sobald es die Witterung zuläßt, vereinige es mit einem andern Volke. Die leichte Arbeit geschieht am besten gegen Abend. Dem weisellosen schließe das Flugloch und stelle es auf den Kopf. Zur Sicherheit besprenge beide Völker mit etwas Zucker- oder Honigwasser. Dadurch nimmst du einesteils den Bienen den ihnen eigenen Stockgeruch, anderenteils mußt du wissen, daß gesättigte Bienen viel weniger stech- und rauflustig sind. Den andern Korb stelle nun oben darauf, Korbrand auf Korbrand! Die Berührungsstellen umwickele gut bienendicht mit einem Tuche und verbinde beide Körbe durch Klammern fest miteinander. Eine notwendige Vorbedingung des Gelingens ist, daß der nötige Grad von Wärme vorhanden ist. Daher schließe ich das Flugloch des oberen Korbes mit Drahtgaze. Bleiben die Völker in dieser Weise über Nacht stehen, so vollzieht sich die Vereinigung meistens tadellos. Im Notfalle kannst du zu Anfang durch Trommeln an den unteren Korb die Herrschaften auf die Veränderung aufmerksam machen und den Säumigen etwas auf die Beine helfen.

Im Frühjahre wollen wir in erster Linie erreichen, daß wir sehr viele und kräftige Arbeitsbienen bei unsern Völkern erzeugen; denn der ganze Erfolg beruht auf vielen, kräftigen und leistungsfähigen Völkern. Schwächlinge und Invalide haben auf dem Stande keine Existenzberechtigung. Jetzt ist die Saatzeit! März, April und Mai sind einesteils die gefährlichsten, andererseits die folgenschwersten Monate des ganzen Jahres. Was wir an den Völkern in dieser Zeit sündigen, was wir ihnen Gutes tun, das ist das Heil oder das Verderben des ganzen Betriebsjahres. Zuerst suche deine Bienen möglichst gleich stark zu machen. Wenn es bei dir auch gerade nicht so erforderlich ist, als beim Großbetriebe, so gewöhne dich doch daran. (Siehe Verstärkung Ruhrkranker in Nr. 3 dieses Blattes.) Es ist keine besondere Leistung, einen recht frühen Schwarm zu erhalten, wohl aber, alle Vorschwärme herunter zu haben, wenn der erste Nachschwarm kommt. Ohne Reizfütterung (Spekulationsfütterung) wirst du dein Ziel nicht erreichen. Beginne aber nicht eher damit, als etwa Mitte April, wenn draußen schon etwas zu holen ist, besonders aus den Johannis- und Stachelbeeren. Gib ihnen dann nur bei gutem Wetter in der Woche abends etwa 2—3mal ein kleines Futter von unten, Honig oder auch Zuckerlösung. Durch das Füttern von unten wird eine schnelle Entwicklung begünstigt, viel Wärme im Korbe erzeugt und das Brutnest nach unten gezogen. Jeden Morgen wird der Futternapf fortgenommen. Die Fütterung darf nicht eher eingestellt werden, bis der Vorschwarm gefallen ist. In der letzten Zeit wirst du bei der Fütterung von unten auf verschiedene Schwierigkeiten stoßen. Da dann wohl alle Zellen bestiftet sind, auch Stockwärme genügend vorhanden und die Außenluft gelinder ist, so stelle ich dann auf 2 hölzernen Pflöcken den Futternapf abends vor das Flugloch. — Der Drohnenbau ist so lange aus den Stöcken zu entfernen, bis Weiselzellen aufgeführt und bestiftet sind.

Aus natürlichen Gründen neigen die Bienen in dieser Zeit leicht zur Nascherei und Räuberei: „Wo entsteht 'ne Räuberei, ist passiert' ne Eselei“: Weisellosigkeit, schwache Völker, Nahrungsmangel, Futterkleckerei usw.

Im April ist die beste Zeit zum Einkauf von Bienen. Dazu einige Leitsätze: Jedes zu erstehende Volk muß genau auf Brutquantität und Brutqualität untersucht werden. Die Brut muß wie ein Brett stehen. Zwischen den bestifteten Brutzellen dürfen keine oder doch nur ganz wenig leere Zellen sein. Noch schlimmer ist Buckelbrut. Kaufe nicht nach Gewicht! Was hilft ein voller Honigklotz mit wenig Bienen und schlechter Königin? Die Königin muß jung sein. Einkauf ist Vertrauenssache. Kaufe deshalb in der Nähe, möglichst von einem bekannten Imker!

Die wenigen Arbeiten im April sollten uns daran mahnen, für den Mai, mit dem die Hochsaison einsetzt, alles bereit zu halten.

Schessinghausen, Kr. Nienburg.

Ripking.



Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Das war ein langer Winter! Kein Ausflug bis zum 23. März. Aber wo die Bienen gutes und genügend Futter hatten, haben sie ihn doch gut überstanden. Während etliche Völker noch viel Vorrat haben, haben andere fast alles aufgezehrt. Meistens sind das diejenigen, die schon fleißig Brut pflegten. Du hörtest vielleicht, etlichen Imkern seien in dem harten Winter Völker erfroren. Wenn du näher nachforschst, so wirst du finden, daß sie verhungert sind. Wie sind doch die Bienen zu bedauern, die geizigen oder einfältigen Imkern in die Hände gefallen sind! Die sollten doch lieber die Hand davon lassen.

Der April ist meistens ein wunderlicher und trügerischer Gesell; nach warmem Sonnenschein gibt es oft plötzlich kalte Regen- und Graupelnschauer. Kalte Tage und Nächte bleiben nicht aus. Da ist noch immer darauf zu sehen, daß der Brutraum gehörig warm gehalten wird, damit sich die Bienen von der sich immer mehr ausbreitenden Brut nicht zurückziehen müssen.

Im März ermahnte ich, die Räuberei mit allen Kräften zu verhüten. Alle Bienen sind Näscher und können Räuber werden zu einer Zeit, wo Honigtracht fehlt. Schwache und weisellose Völker sollen nie auf dem Stande geduldet werden; denn sie sind es, welche den Näschern Zutritt gewähren. Ritzen und Spalten müssen stets an allen Stöcken verstopft sein. Die Größe der Fluglöcher ist nach der Größe des Volkes zu regeln. Bei der Revision der Stöcke, beim Ordnen des Baues soll vorsichtig zu Werke gegangen werden. Merkt man, daß Völker in die offene Beute dringen wollen, daß sie sich auf Tafeln im Wabenbocke niederlassen und eifrig trinken, so beende man schnell die Arbeit und verschiebe sie auf eine gelegenere Zeit. Wenn du spätnachmittags beginnst, so kann die Sache gewöhnlich nicht schlimm werden, da der Abend einer entstandenen Näscherei meistens ein Ende macht. Beim Füttern verzettele kein Futter auf dem Stande. Füttere überhaupt nicht am Tage, besonders nicht mit erwärmtem Honig, nur abends, und am Morgen ist das Futter, das nicht genommen ist, stets zu entfernen. Vermeide, irgendwie Wachsgeruch oder Honiggeruch auf dem Stande zu verbreiten; denn dadurch lockst du die Näscher und Räuber herbei. Sollte dennoch ein Anfang von Räuberei sich zeigen, siehst du, daß vor fast allen Fluglöchern Näscher auf- und niederschwirren, um in günstigem Augenblicke hineinzuschlüpfen, so nimm an, daß es ihnen irgendwo gelungen sein muß, leckere Beute zu machen, und daß das noch nicht ohne Gefahr für sie geschah. Die Insassen wehrten sich noch. Nun probieren sie hier und dort. Wenn es so steht, so beobachte, wo die Näscher am meisten einziehen. Nimm dann deine Pfeife, räuchere das Flugloch frei und verschließe es vollständig. Dann öffne sofort die Tür des Stockes, entferne die Verpackung hinter dem Fenster, stelle den unteren Schieber desselben ganz hoch und befestige mit zwei Reißbrettstiften vor dieser Oeffnung ein bienendichtes Drahtgitter. Hast du Drahtgitterfenster, so brauchst du die untere Putzöffnung nicht frei zu machen. — So hast du nun das Volk eingesperrt. Lebensluft wird ihm von der Fensterseite her zugeführt. Du wirst während des Einsperrens schon sehen, ob das Volk stark angegriffen war; denn die vor dem Schließen des Stockes eingedrungenen Räuber strömen nach dem Lichte und erscheinen alle am Fenster. Laß sie da nur toben. Die äußere Tür der Wohnung laß eine Handbreit offen. Auch hier werden bald einige Näscher eindringen. Das kann dir nur nützlich sein; denn während sie hier vergeblich sich abmühen, in den Bau zu dringen, belästigen sie andere Völker nicht. — Nun kümmere dich bis gegen Abend nicht mehr um den Stock. Du wirst bis dahin schon bemerkt haben, daß es vor anderen Fluglöchern ruhig geworden ist, daß jede Belästigung durch Näscher aufgehört hat. Vor dem verschlossenen Volke balgten sich noch längere Zeit Räuber, um einzudringen, natürlich vergeblich. Endlich haben auch sie nachgelassen. Gegen Abend nun, wenn der Flug der Bienen eingestellt ist, wenn es nur noch so hell ist, daß Bienen sich zurechtfinden können im Freien, dann entferne das Fenster vor deinem Eingesperrten, und brausend werden dir die Räuber entgegenströmen, an den Wänden nach außen laufen und nach Hause eilen. Achte auf ihren Flug. Vielleicht kehren sie bei einem deiner Stöcke ein; vielleicht gehts in gerader Linie nach des Nachbars Stande. Die Insassen des beraubten Stockes bleiben und beruhigen sich jetzt. Untersuche ihn, er wird wahrscheinlich weisellos sein, sonst hätte er sich besser gewehrt. Oder er hat gute Brut, ist aber schwach an Volk. Bei dieser Untersuchung bleibt das Flugloch noch geschlossen. Belästigt wirst du nicht, da die Bienen nicht mehr fliegen, und die abgeflogenen Räuber sich erst nach der langen Haft erholen müssen. Die Sache hat ihnen nicht gefallen. — Ist das Volk es wert, daß es erhalten bleibt, so nimm die nicht besetzten Waben fort und verschließe es wieder wie nachmittags. Gib ihm spät abends ein warmes Honigfutter, damit die ganze Gesellschaft aufgerüttelt wird aus der Gleichgültigkeit und munter wird zu künftigem Kampf. Der soll aber am nächsten Tage noch nicht stattfinden. Der Räuber werden noch zu viele kommen. Deshalb bleibt am nächsten Tage das Flugloch noch geschlossen. Die Lüftung erfolgt noch von der Fensterseite her. Diesmal hat das Volk einen Ruhetag; denn fremde Bienen sind nicht mehr darin. Am nächsten Tage wird das Flugloch nachmittags geöffnet, und nun wird es die wenigen noch umherschwirrenden Räuber abweisen. — Soll der angegriffene Stock kassiert werden, so tue das am nächsten Nachmittage. Bis dahin bleibt es eingesperrt. Du fegst dann die Bienen ins Gras (bei Flugwetter) und trägst den Bau ins Haus. — Ich habe früher oft versucht, den Angegriffenen zu helfen durch Verblenden des Flugloches; das geschah mit Brettchen, mit Drahtgitter, mit Spiegelglas, mit Fensterglas. Aber oft wollte nichts helfen, nämlich dann nicht, wenn das angegriffene Volk zu schwach oder weisellos oder drohnenbrütig war. Da haben mich die Räuber rein aus dem Häuschen gebracht. Das passiert mir heute nicht mehr, ich mache es, wie oben beschrieben. — Hast du ein Volk, das sich noch tüchtig wehrt, so verenge sein Flugloch etwas und stelle auf das Flugbrettchen ein blitzblankes Stück Fensterglas, und zwar unten etwa 3 Zentimeter entfernt von der Stockwand. Es ist gut, wenn das Stück 20 × 12 Zentimeter groß ist. Damit du, wenn Not an den Mann tritt, ein Volk sofort einsperren kannst, schneide dir mit der Blechschere aus bienendichtem Drahtgitter einige Streifen rechtwinklig und geradrandig. Das Maß richtet sich nach der Oeffnung, die du damit verdecken willst. — Ich schreibe so ausführlich

über Räuberei, weil ich weiß, in welche Not der Anfänger durch sie kommen kann, und ich möchte dich vor Schaden bewahren.

Haben deine Völker im April den ganzen Bau dicht besetzt, so erweitere den Sitz, indem du eine gute ausgebaute Wabe oder eine Mittelwand an die letzte Brutwabe gibst, dann die Pollenscheibe wieder anschiebst und den Stock wieder warm verschließt. Das kannst du so oft wiederholen, als deine Bienen die letzte Tafel dicht besetzt halten, und zwar ganz bis unten hin.

Damit sich bei dir das Wort: „Was der März nicht will, das nimmt der April“ nicht bewahrheitet, halte stets auf Futtervorrat. Warte nicht mit deiner Gabe, bis deine Lieblinge an einem kleinen Reste zehren, sondern sorge, daß sie immer etwa 4 bis 6 Pfund Vorrat haben. Du wirst erfahren, daß sie dann fleißiger brüten. Wer seinen Völkern wenig gönnt, dem bringen sie auch wenig.

Zum Schluß noch etwas vom Ankauf der Bienen. Auf dem Stande etlicher Anfänger sieht es wunderlich aus. In ihrer Begeisterung für die Bienenzucht kauften sie, was sich ihnen bot. Mit jedem gekauften Volke brachten sie ein anderes Kastensystem auf den Stand. Ein Volk sitzt im Hinterlader, das zweite im Blätterstock, das dritte ist von oben zu behandeln. Dabei sind sämtliche Beuten alt, haben Risse und morsche Stellen, sind teilweise ungenau gearbeitet. Die Rähmchen haben nicht den richtigen Abstand von den Wänden und untereinander. Wenn bei solcher Imkerei der Anfänger die Lust zur Bienenzucht behält, dann ist er sehr zähe. Mache du es dir nicht so schwer und wähle dir nach reiflicher Ueberlegung eine Beutenform, in der du imkern willst, und bringe nur solche auf deinen Stand. Kaufe dir ein Volk in dieser Beute. Es muß gesund und stark sein, guten Bau und gute Brut haben, auch noch Vorrat für die nächsten 14 Tage. Die Biene muß aus ähnlichen Trachtverhältnissen sein, wie du sie hast. Auch rate ich zum Kauf eines guten und frühen Schwarmes oder eines Korbvolkes, aber stets aus gleichen Trachtverhältnissen. Ein gutes Volk in einem solchen Kasten, den du später nicht behalten willst, darf dir nicht teurer sein als ein gutes Korbvolk! denn der Kasten ist dir nicht mehr wert als ein Korb.

Kuventhal b. Einbeck.

Wehrmann.

Etwas zum Bedenken.

Die Zeiten, das heißt die Menschen, sind heute anders als vordem. Zwischen Weihnacht und Neujahr werden es 60 Jahre, als etwa 700 hannoversche Imker aus kaum mehr als einem halben Dutzend Vereinen zusammentraten und den Zentralverein mit dem Zentralblatt gründeten. Letzteres sollte sofort zweimal im Monat erscheinen, doch ließ sich das erst 20 Jahre später durchführen, als aus den Hunderten einige Tausende geworden waren. Die Zeiten waren damals ärmer als sie heute sind. In gar manchem Hause suchte man eine Geldbörse vergeblich. Der Vater bewahrte seine Silbergroschen und Pfennige in der Westentasche auf, und die Mutter knotete ihre paar Buttergroschen in den Zipfel eines Taschentuches. Heute nun scheinen 13 000 Imker das Vermächtnis der Väter nicht mehr halten zu können. Fast ein Drittel hat dem Verbande den Rücken gekehrt, etwa 30 Vereine, darunter solche mit mehr als 100 Mitgliedern, sind zur Ruhe gegangen. Und das alles trotz des erbärmlich geringen Jahresbeitrages von einer Mark, für den das Zentralblatt noch gratis geliefert wird!

Einen Verband wie den unsrigen leistungsfähig zu erhalten, ist heute unter vier Mark Jahresbeitrag nicht möglich. Ein dahin gehender Beschluß würde aber die Zahl der Nichtorganisierten noch erheblich vergrößern und damit die Bestrebungen der in den Vereinen Organisierten auf allen Gebieten, nicht zuletzt dem wirtschaftlichen, noch stärker lähmen. Es müssen deshalb Mittel und Wege gefunden werden, die Berufsgenossen zusammenzuhalten und sie auch mehr zu Gemeinschaftsarbeit und Gemeinsinn zu erziehen, was aber unter keinen Umständen möglich ist, wenn der Trupp, der hier führend sein soll, nicht eines Sinnes ist.

Das grundlegende Gerippe eines Verbandes sind die Vereine, ob groß oder klein. Das Genossenschaftswesen soll nur eine Lücke ausfüllen helfen, nämlich die verfügbaren wirtschaftlichen Kräfte verdichten und dabei die Gesamtorganisation stützen helfen. Letzteres ist bisher geschehen. Freilich in einer infolge der Neuheit und Jugendlichkeit des Unternehmens noch mangelhaften und auch einer dem Fernerstehenden weniger greifbaren Art. Auf die Dauer ist das jedoch nicht durchführbar, besonders weil auch der an dem Genossenschaftswesen Unbeteiligte oder gar der Gegner desselben auf Kosten der Gesamtheit partizipiert. Wir treiben deshalb auf diesem Gebiete Verhältnissen zu, denen beizeiten ein Riegel vorgeschoben werden muß.

Die Zentral-Imkergenossenschaft hat sich unter sehr drückender Wirtschaftslage aus dem Nichts emporarbeiten müssen. Sie wird sich weiter durchringen, wird es müssen im Interesse des Verbandes, der ohne sie große Ziele nimmer erreichen wird, das hat das letzte Jahr bewiesen. Für die Mitglieder des Zentralvereins ist die Frage nur die: Wollen sie sich einmal das Mitbestimmungsrecht in dieser Sache aus der Hand nehmen lassen oder nicht? Und, was von allerernstester Bedeutung ist: Wollen sie es zu einer Art Spaltung kommen lassen oder nicht? wo dann auf der einen Seite die sichernde Kapitalmacht, auf der andern die Ohnmacht stehen wird! Vor solchen Gefahren, die für unsere Gesamtinteressen nur zum Schaden sind, stehen wir, und es nützt nichts, ihnen gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken.

Eine Genossenschaft ist nicht dazu da, Dividenden auszuschütten. Wollte sie das, so müßte es nach dem Maßstabe der erworbenen Geschäftsanteile geschehen. Das hätte zur Folge, daß die am meisten profitierten, die am wenigsten geleistet hätten.

Hauptaufgabe einer Genossenschaft ist die, der Willkür des Handels einen wirksamen Damm entgegenzusetzen und dadurch preisregulierend zu wirken. Ergeben sich bei dieser Gemeinschaftsarbeit Ueberschüsse, so ist das erfreulich, aber immerhin ein Nebenziel. Trotzdem muß dies ernstlich im Auge behalten werden, denn es gibt Kurzsichtige genug, die gerade in diesem Umstande den Prüfstein über Wert oder Unwert einer Genossenschaft erblicken. Eine Imkergenossenschaft muß Wachspreise bezahlen, den Zucker zu Preisen liefern, daß die Mitwelt dies Wunder mit offenem Munde bestaunt. Und dann sofort Geld für abgelieferte Erzeugnisse, aber Bezugsartikel

möglichst auf unbestimmte Zeit pumpen. Kommt dann aber die Genossenschaft und sagt: Leute, Geld ist heute unsagbar schwer zu beschaffen, wir brauchen Geld zum Geschäft. Nur fünf Mark soll jeder herleihen, nicht etwa als Beitrag zahlen; dann? Ja, dann hat das Faß sofort den Boden verloren. Liquidieren, trennen heißt die Losung, meist ausgerufen von einer geringen Minderheit des Vereins. Der große Rest kommt aber bald zur Besinnung, ballt die Faust ob solcher „Husarenstreiche", wie derartige Beschlüsse schon recht treffend bezeichnet worden sind, und drängt zum Neubau auf abgebrannter Stätte!

Wir sind überzeugt, daß wir Tausende unter uns haben, die nicht vor vier, ja nicht vor zehn Mark Jahresbeitrag zurückschrecken. Was werden aber die restlichen Zehntausend machen? Sie stellen den Vorwärtsstrebenden ein Bein nach dem andern. Es ist festgestellt worden, daß unser Niedersachsen etwa 4/5 deutscher Wachsernte der Industrie zur Verfügung stellen kann, 1/5 entfällt auf das übrige Deutschland. Unser Wachs hätte nun, wenn es in einer Hand gewesen wäre, nicht unter dem Friedenspreise von durchschnittlich 1,50 Mark verkauft zu werden brauchen. Wieviel aber ist wohl abgesetzt zu 1 Mark, ja zu 80 Pfg.! Welche Unsummen sind da wohl verschleudert! Was hätten Vereine und Genossenschaften leisten können, wenn ihnen diese Summen zur Verfügung gestanden hätten, die den Imkern ja doch entgangen sind.

Rückvergütungen, prozentual auf Absatz und Bezug verteilt, haben seitens der Genossenschaft bisher nicht gewährt werden können, denn

a) die ZJG. war gezwungen, ihre eigene Stellung zu sichern. Eine „Rosinante" gehört auf die Schlachtbank, nicht vor einen Wirtschaftswagen!

b) Was an Ueberschüssen freigemacht werden konnte, war so gering, daß sie, auf die Genossen verteilt, bedeutungslos waren. Sie waren weit besser verwandt, um den Zentralverein über Wasser zu halten. Ohne die Genossenschaft lebte der Zentralverein heute nicht mehr!

Die Aufschläge auf Bezug und Absatz sind so gering, daß sie nicht reichen, das Büro in seiner überaus einfachen Form zu halten. Die Hauptstütze entstammt den Fabrikationsbetrieben. Das Personal wird entlohnt nach dem Großhandelstarif. Es ist deshalb ein großer Unfug, mit den „großen Kosten", die durch die Imker aufgebracht werden müssen, hausieren zu gehen. Nur Unkenntnis oder böser Wille, vielleicht gar ein wenig Neid finden hier Anlaß zum Monieren!

Wir sind nun gezwungen durch die Verhältnisse, uns umzustellen und uns der Lage anzupassen.

1. Vor Jahren genügte der Kredit, heute brauchen wir Geld zum Geschäft. Darum die Erhöhung des Geschäftsanteils auf 5 Mark pro Mitglied. Besser wären 10 Mark mit 50 Proz. Anzahlung, weil dann bei späterem Bedarf keine Statutenänderung nötig ist, sondern ein einfacher Generalversammlungsbeschluß genügt, die zweiten 5 Mark oder einen Teil davon zu erheben.

2. Die Geschäftsführung muß möglichst entlastet werden von den uns durch das Gesetz auferlegten Verpflichtungen. Jeder Verein eine Genossenschaft, ist das Ideale. Starken Vereinen rate ich noch heute, zu bleiben, was sie sind. Im übrigen aber ist Verschmelzung der Vereine eines größeren Bezirks zu einer Genossenschaft heute geboten.

Der Geschäftsführer würde außerhalb des Vorstandes stehen. Er hat nur die Buchführung, den Gerichtsverkehr, den Verkehr zwischen der Zentrale und den Vereinen und die Pflege genossenschaftlichen Lebens innerhalb der in der Genossenschaft vereinigten Vereine als seine Aufgabe zu betrachten. Die Vorstände der Einzelvereine werden dann nicht mit schriftlichen Arbeiten belästigt und haben nur eine altgewohnte Tätigkeit zu leisten.

Die Entscheidung über unsere Zukunft liegt in den Händen von Männern, die sicher ein Bestreben haben, nämlich den Verband hochzuhalten und damit die Interessen unserer Bienenwirtschaft zu wahren, so gut es mit eigenen Mitteln möglich ist. Hoffen wir deshalb auf eine glückliche Zukunft!

Schatzberg.

Ein Lichtblick!

Von Regierungsrat Dr. phil. Jan Gerriets, Berlin.

In unserer „Gletscherzeit", die uns eine unerfreuliche Nachricht nach der anderen bringt, bedeutet es ein Aufatmen, wenn wir mal einen Lichtblick erspähen. Unterm 18. Oktober 1923 haben der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einen gemeinsamen Erlaß herausgegeben. Dieser Erlaß regelt die Prüfung für Tierzuchtinspektoren, d. h. Diplom-Landwirte, die in Preußen bei den Landwirtschaftskammern und ähnlichen Stellen als Tierzuchtfachbeamte tätig sein wollen. Es ist hier nicht der Ort, auf die grundlegende Prüfungsordnung näher einzugehen. Es sei nur hervorgehoben, daß die Prüfung vor einem staatlichen Ausschuß abgelegt wird, dessen Mitglieder der Preußische Landwirtschaftsminister ernennt; den Vorsitz führt jeweils ein Tierzuchtreferent des Landwirtschaftsministeriums. Weitere Mitglieder des Prüfungsausschusses sind: zwei Professoren für Tierzucht an landwirtschaftlichen Hochschulen bezw. Landwirtschaftlichen Instituten der Universitäten Preußens, ein praktischer Tierzüchter, ein Tierzuchtdirektor einer preußischen Landwirtschaftskammer und ein Professor für Gesundheitspflege und Seuchenlehre oder ein Veterinärreferent des Landwirtschaftsministeriums. Für die Imker erscheint eine Tatsache besonders wertvoll: Die Prüfung erstreckt sich

nicht nur auf die Groß-, sondern auch auf die Kleintierzucht; mit anderen Worten: Die Ziegen-, Kaninchen-, Geflügel- und Bienenzucht bildet genau so ein ordentliches Prüfungsfach wie die Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht. Auf dem Wege, der Kleintierzucht die Gleichberechtigung mit der Großtierzucht zu erkämpfen, ist damit eine wichtige Etappe erreicht worden. Da die Tierzuchtinspektoren in weitgehendem Maße belehrend wirken, wird sich eine befruchtende Wirkung zeigen, freilich, nicht von heute auf morgen, aber im Laufe der Zeit muß der Erfolg in die Erscheinung treten. Ein Lichtblick!

Englische Lampenfabrikanten haben seinerzeit einen Antrag eingebracht, die Regierung möge verfügen, daß fortan nur noch Häuser ohne Fenster gebaut würden, da die Sonne ein zu starker Konkurrent der Lampe sei. Wir Imker sind bescheiden; wir fordern nicht, daß in dieser Notzeit die heimische Imkerei im Sonnenglast liegen soll, sondern geben uns schon zufrieden, wenn wir ab und zu einen warmen Sonnenstrahl spüren!

Genossenschaftswesen.

3. Vollmachten und Bevollmächtigte.

Bezüglich der Erteilung von Vollmachten herrscht bei vielen Genossenschaften noch eine große Unklarheit, die unter Umständen zu großen Mißständen führen kann.

Ganz allgemein gilt für die Erteilung von Vollmachten der Grundsatz, daß der Umfang der Vollmacht genau festgelegt werden muß, d. h. daß einwandfrei festliegt, inwieweit die Handlungen des Bevollmächtigten als Handlungen des Vollmachtgebers anzusehen sind. Die Vollmacht kann sich auf einzelne Geschäfte erstrecken, auf eine Anzahl von Geschäften, die in der Vollmacht näher bezeichnet sind, oder auf alle Geschäfte. Wenn auch keine bestimmte Form für die Erteilung von Vollmachten vorgeschrieben ist, so empfiehlt sich doch zweifellos die schriftliche Form, da nur hierdurch die Vollmacht in unzweideutiger Form und in ihrem Umfange nachgewiesen werden kann. Die von der Genossenschaft Bevollmächtigten haben Dritten gegenüber einen Ausweis, und ebenso sollen die Genossenschaften von dritten Personen die Beibringung schriftlicher Vollmachten verlangen und solche bei wichtigen Geschäften und Handlungen bei den Akten der Genossenschaft aufbewahren.

Die Vollmacht ist jederzeit widerruflich. Der Widerruf der Vollmacht hat in derselben Weise zu erfolgen, wie die Erteilung. Ist die Vollmacht durch Erklärung an den Dritten, also z. B. durch einen Brief des Vertretenen an die Genossenschaft erteilt, so bleibt sie dieser gegenüber auch so lange in Kraft, bis ihr das Erlöschen von dem Vollmachtgeber angezeigt wird. Als eine Mitteilung an den Dritten gilt es auch, wenn der Vollmachtgeber dem Vertreter eine Vollmachtsurkunde ausgehändigt hat, und dieser sie dem Dritten vorlegt. Dann bleibt die Vollmacht bestehen, bis die Urkunde an den Vollmachtgeber zurückgegeben oder für kraftlos erklärt wird.

Ist eine erteilte Vollmacht von einer Genossenschaft durch Veröffentlichung in der im Statut bezeichneten Genossenschaftszeitung oder in einem anderen Veröffentlichungsorgan bekannt gegeben, z. B. betr. Annahme von Geld, Erteilung von Quittungen, so bleibt die Vollmacht Dritten gegenüber so lange in Kraft, bis durch abermalige Veröffentlichung in den betreffenden Zeitungen der Widerruf bekannt gegeben ist. Für alle Schäden, die durch Versäumung dieser Pflicht entstehen, hat die Genossenschaft in vollem Umfange aufzukommen.

Ist eine Vollmachtsurkunde ausgehändigt, und weigert sich der Bevollmächtigte, diese dem Vollmachtgeber zurückzugeben, so kann der Vollmachtgeber sich nur dadurch vor Schaden schützen, daß er die Vollmachtsurkunde für kraftlos erklären läßt. Hierzu bedarf es keines vorhergegangenen gerichtlichen Verfahrens, sondern die Kraftloserklärung erfolgt auf Antrag des Vollmachtgebers durch eine Bekanntmachung des zuständigen Amtsgerichts.

Nach den geltenden Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes können die Genossen das Stimmrecht nicht durch Bevollmächtigte ausüben. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf handlungsunfähige Personen, Korporationen, Handelsgesellschaften, Genossenschaften oder andere Personenvereine, und, wenn das Statut die Teilnahme von Frauen an der Generalversammlung ausschließt, auch auf Frauen.

Das Stimmrecht durch Bevollmächtigte kann also nur in Ausnahmefällen ausgeübt werden, und zwar:

1. Im Falle des Todes eines Genossen führen die Erben die Mitgliedschaft bis

zum Ende des Todesjahres fort. Für mehrere Erben kann in diesem Falle das Stimmrecht durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden.

2. Bei der Mitgliedschaft handlungsunfähiger Personen wird das Stimmrecht durch den gesetzlichen Vertreter ausgeübt.
3. Gehören einer Genossenschaft Korporationen, Handelsgesellschaften, Genossenschaften usw. an, so können diese ihr Stimmrecht in der Generalversammlung nur durch Bevollmächtigte geltend machen. Die Bevollmächtigung zum Stimmrecht kann nur durch die gesetzlichen Vertreter erfolgen.
4. Enthält das Statut die Bestimmung, daß Frauen die Teilnahme an der Generalversammlung untersagt ist, so können sie sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen.

Erkrankung eines Genossen, Geschäftsreisen, Familienangelegenheiten berechtigen den Genossen also nicht, einen Bevollmächtigten mit Stimmberechtigung in die Generalversammlung zu senden.

Die viel verbreitete Ansicht, daß nur ein Mitglied bevollmächtigt werden kann, ist durchaus irig. Jede Person, deren persönlicher Teilnahme an der Generalversammlung keine Hinderungsgründe entgegen stehen, kann bevollmächtigt werden. Ein Genosse, der aus der Genossenschaft ausgeschlossen ist, kann nach § 68 des Genossenschaftsgesetzes nicht mehr an der Generalversammlung teilnehmen. Würde ein ausgeschlossener Genosse zum Stimmrecht bevollmächtigt werden, so hätte die Genossenschaft das Recht, ihm die Teilnahme an der Generalversammlung zu verwehren.

Ein Bevollmächtigter kann nicht mehr als einen Genossen vertreten; ist er Mitglied, so hat er zwei Stimmen, eine für sich und eine für seinen Auftraggeber.

Wenig bekannt ist, daß auch der Beitritt zu einer Genossenschaft durch einen Bevollmächtigten getätigt werden kann. Der Vertreter muß die Beitrittserklärung eigenhändig unterzeichnen. Der Vertreter kann sowohl mit seinem eigenen Namen, wie mit dem des Vertreters zeichnen. Im ersteren Falle ist es notwendig, daß die Unterzeichnung in einer solchen Form vollzogen wird, die deutlich erkennen läßt, daß der Vertreter für den Vertretenden handelt. In gleicher Weise kann auch die Aufkündigung durch einen Bevollmächtigten geschehen.

Durch das Statut dürfen nicht weniger als zwei Vorstandsmitglieder zur Zeichnung bestimmt werden, um die Willenserklärung der Genossenschaft kundzugeben. Hiernach ist es durchaus unzulässig, daß ein einzelnes Mitglied von der Genossenschaft bevollmächtigt wird, die Genossenschaft in ihrer Gesamtheit zu vertreten. Dagegen kann der Vorstand als solcher einem seiner Mitglieder zum Betrieb von bestimmten Geschäften der Genossenschaft, sowie für die Vertretung der letzteren in bezug auf diese Geschäftsführung Vollmacht erteilen. Dies dürfte für die meisten Geschäftsführer der Imkergenossenschaften zutreffen. Die Befugnis des Vertreters richtet sich genau nach der erteilten Vollmacht, und deshalb ist es notwendig, daß die einzelnen Handlungen möglichst genau angegeben werden.

Das bevollmächtigte Vorstandsmitglied wird damit Vertreter der Genossenschaft, seine Vertretungsvollmacht ist nicht abhängig von der Amtsdauer der Vorstandsmitglieder, die ihm die Vollmacht ausgestellt haben. Hierhin gehört auch die **Postvollmacht**, wodurch der Bevollmächtigte berechtigt wird, alle an die Genossenschaft gerichteten Postsendungen oder nur bestimmte Arten derselben in Empfang zu nehmen und der Post gegenüber rechtsverbindlich zu quittieren. Die Postvollmacht wird vom Vorstande erteilt und kann jederzeit zurückgezogen werden. Die zur Erteilung der Vollmacht notwendigen Formulare sind bei jeder Postanstalt zu haben.

Der Betrieb von Geschäften der Imkergenossenschaft und die auf diese Geschäftsführung bezügliche Vertretung der Genossenschaft kann auch **sonstigen** Bevollmächtigten der Genossenschaft, z. B. Angestellten, zugewiesen werden. Die Vollmacht darf nicht für den gesamten Geschäftsbetrieb erteilt werden, sondern nur für den Betrieb einzelner Geschäfte oder Geschäftszweige. Die Vollmacht kann nur durch den Vorstand als gesetzlichen Vertreter erteilt werden. Der Vorstand ist der Vorgesetzte des Bevollmächtigten; er allein hat das Recht der Anstellung und auch der Entlassung. Was die Befugnis des Bevollmächtigten anbelangt, so gilt das oben für bevollmächtigte Vorstandsmitglieder Gesagte auch hier.

Solche Bevollmächtigungen sind für den Vorstand zweifellos recht bequem und erleichtern oft die Abwickelung von Geschäften. Sie bergen aber unter allen Umständen auch



eine große Gefahr für die Genossenschaft und den die Vollmacht erteilenden Vorstand in sich. Deshalb sollen solche Bevollmächtigungen nur ausnahmsweise vorgenommen werden und auch dann nur im engsten Rahmen und möglichst mit der Einschränkung, daß Bevollmächtigte nur in Verbindung mit einem Vorstandsmitgliede zeichnen dürfen. Der Bevollmächtigte darf stets nur mit einem das Vollmachtsverhältnis ausdrückenden Zusatz zeichnen, z. B. „i. Vollm." oder „In Vollmacht."

In Prozessen gegen die Mitglieder des Aufsichtsrats wird die Genossenschaft durch Bevollmächtigte vertreten, die in der Generalversammlung gewählt werden. Wird von der Generalversammlung ein Prozeß gegen die Mitglieder des Vorstandes beschlossen, so ist der Aufsichtsrat ermächtigt, die Genossenschaft dem Vorstand gegenüber zu vertreten. Das Gesetz sagt ausdrücklich „ermächtigt", denn die Genossenschaft hat zweifellos das Recht, auch in diesem Falle in der Generalversammlung Bevollmächtigte zur Führung von Prozessen gegen den Vorstand zu wählen, die dann unter die Bevollmächtigten des § 42 des Genossenschaftsgesetzes fallen. Bei Prozessen gegen die Mitglieder des Vorstandes geht man jedenfalls selten in der Annahme fehl, daß auch der Aufsichtsrat seine Pflicht und Schuldigkeit nicht in der den gesetzlichen und statutarisch festgelegten Bestimmungen entsprechenden Art und Weise getan hat. In diesem Falle würde man den Bock zum Gärtner machen, und dem Interesse der Genossenschaft würde wenig gedient sein.

Die vorstehenden Ausführungen, die dem engen Rahmen eines kleinen Aufsatzes angepaßt sind, können selbstverständlich auf Vollständigkeit in der Behandlung des ganzen Stoffes keinen Anspruch machen. Sie sollen nur in großen Zügen den Imkergenossenschaften zeigen, welche Bedeutung die Vollmachtserteilungen haben, und wie einschneidend ihre Wirkung unter Umständen sein kann.

Generalsekretär Bussen-Hannover.

Der Betrieb mit beweglichem Bau in Heidegegenden.

Ein Beitrag von Kuno Requa in Borwalsrode.

Der Vortrag des Herrn Eckhoff auf der Wanderversammlung in Hameln (s. Nr. 1 des Zentralblattes) führte zu einer regen Aussprache. Diese würde sich noch reger gestaltet haben, wenn der Vortrag auf einer Wanderversammlung im Norden der Provinz gehalten worden wäre und auch mehr Zeit für die Besprechung zur Verfügung gestanden hätte. Dieses Thema ist seit mehr als 50 Jahren dasjenige, welches die Imkergemüter am meisten beschäftigt.

Bislang ist der Lüneburger Stülpkorb, was Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung anbetrifft, noch immer die beste der vorhandenen Bienenwohnungen. Leider sind aber die wertvollsten Erfindungen auf bienenwirtschaftlichem Gebiete bei ihm nicht zu verwerten. Wer darum diese Eigenschaften ausnutzen will, muß den Korb aufgeben, und wenn er ihn auch noch so lieb hat.

Bei unserer zeitigen traurigen wirtschaftlichen Lage ist es nicht so einfach, von der Korbimkerei zu dem Betriebe mit beweglichem Wabenbau überzugehen. Der Stolz der Lüneburger Imker war von jeher und ist es zum Teil heute noch, daß sie alles, was sie zum Betriebe gebrauchten (bis auf Pfeife, Tabak und Taschenmesser), sich selbst anfertigten. Hierdurch und in Verbindung mit einer musterhaften Anspruchslosigkeit hat er es verstanden, seine Existenz zu erhalten. Will er nun zum Betriebe mit beweglichem Bau übergehen, zu welchem System es auch sei, so muß er sich die Fertigkeiten aneignen, die nötig sind, die Hauptbedarfsartikel selbst anzufertigen. Kann er das nicht, und muß er sich alles kaufen, so soll er lieber bei seinem Korbbetriebe bleiben.

Beim Uebergang zu einem andern Betriebe ist nun die Wohnungsfrage am wichtigsten. Wie unser Korb mit unserer Betriebsweise verwachsen ist, so hat auch jede Mobilwohnung eine ihr eigene Betriebsweise. Hier dürfen nur die Trachtverhältnisse maßgebend sein. Wird darauf keine Rücksicht genommen, so wird ein System nach dem andern probiert, vielleicht sogar mehrere nebeneinander, und nach einigen Jahren wird der alte Korb wieder hervorgeholt.

Als ich vor Jahren mit der Betriebsweise umweiselte, glaubte ich, daß die Dathebeute für die hiesige Gegend am passendsten sei. Für billiges Geld erwarb ich einen Stapel Vieretager. Schon nach einem Jahre war mir das Herausziehen und Hineinschieben von rückwärts leid. Auch zur Wanderung paßte mir der Kram nicht recht. Da kam mir durch Zufall das Lehrbuch von Gravenhorst in meinen Besitz. Nachdem ich es gründlich durchgearbeitet, kam ich zu der Ueberzeugung, daß Gravenhorst die Wohnungsfrage für Heidegegenden gelöst habe. Ich fertigte mir zunächst 10 Bogenstülper zu je 9 Rahmen an, besetzte sie mit Nachschwärmen und überwinterte sie. Im nächsten Frühjahr behandelte ich sie genau so wie meine Korbvölker, d. h. ließ sie schwärmen. Den nächsten Winter machte ich mir 12rähmige Bogenstülper und imkerte darin nach der Anweisung Gravenhorsts. Jetzt habe ich mich mit dem Betriebe derart vertraut gemacht, daß ich es, gleiche Trachtverhältnisse vorausgesetzt, mit jedem Kastenimker aufnehme.

Der Bogenstülper ist die billigste und leichteste Bienenwohnung. Jeder Imker, der Körbe flechten kann, kann auch Bogenstülper machen. Säge und Rähmchen kann man auch selbst herstellen. Die Oehrstifte sind billig zu kaufen. Ganz vorzüglich eignet sich der Bogenstülper auch zum Wandern. Die vorhandenen Honigwaben werden fortgenommen und durch leere er-



setzt, der Boden wie beim Korbe durch ein Tuch verschlossen, das Flugloch verstopft, und nun kann der Transport beginnen.

Eine Bienenwanderung ist ja immer eine Spekulation auf Honig; geht es gut, so lob ich mirs, wenn nicht, so hoffe ich auf das große Los bei der nächsten Ziehung. In allen Fällen aber verursacht das Wandern, ob mit Wagen, Eisenbahn oder Kraftwagen, viel Arbeit, Kosten und Sorgen. Wie ich wandere, veranschaulicht das beigegebene Bild. Räder, Achsen und Federn zierten einst eine feine Kalesche. Obergestell ist eigene Erfindung und Fabrikation. Wanderungen bis zu 30 Kilometer führe ich mit größter Gemütlichkeit in einer Nacht mit meinem „August" aus.

Wie verständigen sich die Bienen über eine lohnende Nektartracht?

Ein Kapitel aus der Bienen„sprache".

Mitgeteilt von Dr. L. Olufsen-Hamburg.

„Freie Phantasie und bestenfalls Mutmaßungen, die aus gelegentlichen Beobachtungen abgeleitet werden, beherrschen bis heute das Bild, das von der „Sprache" der Biene entworfen wird," so schreibt Karl von Frisch, dem die Bienenkunde so viele hervorragende Forschungen verdankt, in der Einleitung zu seinem neuesten Werk: Prof. Dr. Karl von Frisch: Die „Sprache" der Bienen. Zoologische Jahrbücher. Physiologie. Jahrgang Bd. 40. S. 1—186. Erschienen bei Gustav Fischer in Jena 1923. Als Sonderdruck erschienen und käuflich zu haben zum Preise von 3 Goldmark. Das Buch befaßt sich in einer mehrjährigen, mühsamen Arbeit mit der „Sprache", soll heißen dem Mitteilungsvermögen der Bienen unter sich.

Aufgabe der folgenden Zeilen soll sein, dem Imker in großen Zügen aus dem Wust von Zahlen, Tabellen, Versuchsprotokollen, Experimenten und all dem schweren Rüstzeug der wissenschaftlichen Forschung die auch für den Praktiker im höchsten Maße interessanten Hauptergebnisse dieser in ihrer Art mustergültigen Forscherarbeit herauszuschälen.

Daß ein ausgeprägtes Mitteilungsvermögen unter den Insassen des Bienenvolkes besteht, darüber ist ein Zweifel nicht wohl möglich. Wie sollte auch eine Zusammenarbeit von so vielen Tausenden Staatsbürgern, bei denen, wie wir wissen, eine weitgehende Arbeitsteilung und Arbeitsordnung herrscht, sich ohne solche ermöglichen lassen! Man war nur bisher geneigt, in erster Linie, z. T. sogar ausschließlich, eine Verständigung durch Töne anzunehmen, also eine Art wirkliche Lautsprache, wenn auch natürlich in einfachster Ausbildung, anzunehmen. Man sprach von „Schwarmton", „Stechton", „Hungerton", man unterschied das „behagliche" Summen nach einem guten Trachttage von dem „Heulton" bei Weisellosigkeit, man hörte ein „Tüten und Quaken" der Königinnen und dergleichen Lautäußerungen mehr. Nun ist gewiß nicht in Abrede zu stellen, daß der kundige Imker aus den verschiedenen Lauten seiner Bienen vieles heraushören kann, daß insbesondere das „Tüten und Quaken" auf eine Art von Verständigung von Tönen hinweist. Nur müssen wir sehr vorsichtig sein in unserem Urteile darüber, auf welche Weise die Biene die Töne auffaßt, ob sie sie wirklich, wie wir die Sprache, hört, oder ob diese Töne nicht erst durch Verständigungen, die durch andere Sinne vermittelt werden, wie durch den Sehsinn, Tastsinn, Geruchsinn usw., von denen wir be-

stimmt wissen, daß sie im Besitze der Biene sind, nicht erst hervorgerufen, vielleicht nur Begleiterscheinungen von auf andere Weise empfangenen Mitteilungen sind. Die Annahme der direkten Verständigung durch Lautäußerungen hat für uns deshalb Schwierigkeiten, weil wir kein Gehörorgan bei der Biene kennen und auch keine sicheren Beweise dafür besitzen, daß sie überhaupt hören kann. Solange wir hier nicht klar sehen, müssen wir jedenfalls versuchen, ohne die Annahme der Vermittlung durch einen Gehörsinn auszukommen.

Wie sehr hier Irrtümer möglich sind, und wie weit wir noch davon entfernt sind, in allen Fällen die Art der Verständigung der Bienen zu kennen und in allen Einzelheiten zu verstehen, zeigt am besten die vorliegende Arbeit, die sich mit der Art der Verständigung der Bienen in nur zwei Fällen befaßt: Wie verständigen sich die Bienen über das Bestehen einer lohnenden Tracht? Und wie verständigen sie sich über den Ort der Tracht?

Es handelt sich bei dieser Fragestellung um die Klärung einer allgemeinen, jedem aufmerksamen Imker wohlbekannten Tatsache. Findet eine suchende Biene eine lohnende Tracht, so daß sie aus dem Vollen saugen kann, dann dauert es bekanntlich nicht lange, ehe ein großer Zustrom von Stockgenossen am selben Fleck erscheint, und nun mit vereinten Kräften an das Ausbeuten herangegangen werden kann. Die Tatsache, daß die reiche Nahrungsquelle, bestehe sie nun aus Honig, Nektar, Zucker, Blattlaushonig, Pollen u. a. oft lange Zeit vorher da war, ohne bemerkt und beflogen zu werden, dann durch eine einzelne Biene mehr oder weniger durch Zufall entdeckt wurde, jetzt aber kurz darauf aus ihrem Stocke reich beflogen wird, während vielleicht die Nachbarvölker sie noch immer nicht entdeckt haben, beweist ganz klar, daß die Entdeckerin zu Hause auf irgend eine Weise verraten haben muß, daß eine reiche Nahrungsquelle irgendwo gefunden worden sei, und daß auf irgend eine Weise die Mitbewohner dieses Stockes, die die Mitteilung erhielten, zu dem bestimmten Orte der Quelle hingeleitet worden sind.

Wie ging beides vor sich?

Wie man bisher allgemein meinte, befangen in der Meinung, die Bienen verständigen sich in erster Linie durch Töne, erklärte man die Tatsache auf folgende verhältnismäßig einfache Weise — ich zitiere hier die Antwort eines unserer namhaftesten Bienenkenner — „auch sind ja viele Fälle bekannt, die uns zeigen, daß eine Biene bald Gefährten mitbringt, wenn sie irgendwo hingestellten Honig usw. ausgewittert hat. Ich glaube, daß der Flugton einer reich beladenen heimkehrenden Biene ein besonderer ist, und namentlich dürfte der Ausflugton einer zur Honigquelle wieder hinstürzenden Biene ein eigenartiger und für die Fluggenossen verlockender sein — möglicherweise ist auch eine besondere Geruchsempfindung vorhanden, doch halte ich diese Annahme für unwahrscheinlich, aber Bestimmtes läßt sich da eben nicht sagen."

Also, soweit man Erklärungen bisher zu geben wagte, lautet die Lösung des Rätsels: Die Entdeckerin teilt ihren Fund durch einen besonderen Flugton, also durch Lautsprache mit, und dann lockt sie die verständigten Bienen, wiederum durch besondere Töne, zu der Quelle hin.

Die Feststellungen, die von Frisch nun in diesen beiden Fragen gemacht hat, zeigen aber, daß diese einfache Vorstellung der Wirklichkeit ganz und gar nicht entspricht. Die Natur löst dieses Rätsel wieder mal ganz anders, als wir es uns gedacht haben, und sie löst es vor allem viel zweckmäßiger.

Auf die Versuchsanordnungen im einzelnen einzugehen, würde heute viel zu weit führen. Es sei hier nur erwähnt, daß die unten behandelten Beobachtungen an mittelgroßen Völkern gemacht sind, die auf 6 oder 4 Waben in einem der bekannten Beobachtungskästen so untergebracht waren, daß man durch Glasfenster jederzeit die ganze Wabenfläche von beiden Seiten übersehen konnte, ohne durch Herausnehmen der Waben das Volk zu stören. Man erreicht das, wie wohl allgemein bekannt sein wird, dadurch, daß man die Waben nicht wie sonst hintereinander, sondern schachbrettartig nebeneinander in einem sehr schmalen Kasten mit seitlichen Glasfenstern aufhängt. Durch ein sehr sinnreiches System von Farbtupfen auf Brust und Hinterleib wurden ferner von dem Volk bis 599 Tiere, also einem erheblichen Teil der nur mittelgroßen Völker, numeriert, so daß es möglich war, diese Arbeiterinnen, wo auch immer sie angetroffen wurden, sofort als Einzeltiere zu erkennen, und über ihr Tun und Lassen Feststellungen zu machen und genau Buch zu führen.

Der Ausgangspunkt für die Studien im einzelnen wurde folgende Beobachtung, die geeignet ist, unsere Vorstellung über die Art, wie ein Volk arbeitet, von Grund auf zu ändern. Stellt man eine Uhrschale mit Zuckerwasser hin, so wird diese, oft freilich erst nach Stunden, von einer Biene mehr oder weniger zufällig entdeckt. Sie saugt sich voll und fliegt geradenwegs nach Hause. Bald erscheinen mehrere, dann bald viele, und schnell ist eine eifrig sammelnde Schar von mehreren Dutzend in emsiger Tätigkeit. Dies ist, wie oben schon angedeutet, oft beobachtet und ja jedem Imker wohlbekannt. Wenn nun aber, nachdem die Schale geleert ist, an der an die 100 Bienen unterdessen mit gesammelt hatten, eine Futterpause etwa von 20—30 Minuten eingelegt wird, verfliegen sich die Bienen, die die Futterstelle kennen, nach und nach und bald völlig. Nur ab und zu kommt eine, um nachzusehen, ob es wieder was gibt, sucht den Platz ab, findet nichts und verschwindet. Diese Kundschafter kommen allmählich in immer größeren Abständen. Wird nun von neuem Zuckerwasser in das Schälchen getan, geschieht etwas sehr Merkwürdiges. Hat sich ein Kundschafter an dieser von neuem fließenden Nahrungsquelle die Honigblase vollgesogen und ist nach Hause geeilt, ist schon nach wenigen Minuten die ganze Schar von vorhin, die ja an den Farbmarkierungen Tier für Tier immer wieder zu erkennen ist, wieder mobil gemacht und eröffnet die abgebrochene Tätigkeit von neuem.

Wie merkwürdig! Im mittelgroßen Volk leben etwa 30 000 Arbeiterinnen, Tausende sind an schönen Tagen emsig mit dem Einholen von Nektar und Pollen beschäftigt. Unter diesen gibt es eine verhältnismäßig kleine Schar, die um eine Nahrungsquelle weiß, die ruhig abwartend, tagelang, zu Hause sitzt, während um sie herum Tausende mit Honig und Pollen beladen heimkehren. Nun erscheint endlich ein Kundschafter mit der ersehnten Nachricht, daß die Quelle wieder fließt, und eifrig stürzen sie davon, so daß nach wenigen Minuten die ganze Schar wieder in alter Tätigkeit ist. Heißt das nicht, daß unter den

Tausenden von Mitgliedern eines Volkes die wenigen Tiere, die an einer bestimmten Futterquelle verkehren, ständig miteinander in Fühlung bleiben, eine Arbeitsschar bilden? Persönlich kennen sie einander allerdings nicht, wie Beobachtungen im Stock deutlich beweisen, denn sie laufen gleichgültig an einander vorbei, ebenso gleichgültig, wie an den vielen unmarkierten Stockinsassen, nichts verrät ein Wiedererkennen. Das einigende Band der Schar ist augenscheinlich die unbewußte, aber gemeinsame Kenntnis um die Honigquelle.

An diese höchst überraschende Beobachtung, an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln ist, so oft wurde sie an den verschiedensten Völkern und zu den verschiedensten Zeiten gemacht, schließen sich sofort eine Reihe von Fragen, z. B. hat die Schar einen oder wenige bestimmte Kundschafter, die ständig die Futterquelle überwachen, nachdem sie versiegt ist? Wo hält sich die Schar während der Futterpause im Stock auf; sitzt sie regellos zwischen ihren vielen Stockgenossen verteilt? Oder bleibt sie eng zusammengedrängt, vielleicht auf wenigen Zellen einer bestimmten Wabenpartie, so daß die Schargenossen jederzeit leicht zusammengetrommelt werden können, wenn es Zeit ist? Wie verständigen sie sich, wenn die Quelle wieder fließt? Und vieles mehr.

v. Frisch glaubte diese Fragen in wenigen Tagen würde beantworten zu können, aber es dauerte drei Jahre, und die Lösung des Rätsels füllte ein ganzes Buch von bald 200 Seiten. So verwickelt ist die Bienen„sprache“!

Nun zunächst die erste Frage: Sind es bestimmte Bienen oder gar nur ein Tier der Sammelschar, welche Kundschafterdienste verrichten?

Ein bestimmtes Beispiel unter vielen gibt uns Antwort. Am 26. Juli 1919 verkehrten bei einem Futternapf 17 Tiere, nämlich Nr. 2, 4, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16 17, 19, 21, 22, 24, 29, 30 und 31. Am nächsten Tage, morgens 8 bis 8,30 Uhr, wurden die Kundschafter, die zu der leeren Schale einzeln und nach und nach zurückkehrten, um diese zu überwachen, genau notiert. Es kommt in der halben Stunde, jede 1—2 Minuten etwa, ein Tier nach dem andern. Und zwar erscheint Nr. 9 zweimal, Nr. 22 gar dreimal, Nr. 29 und Nr. 30 gar nicht und die übrigen 13 je einmal. Eine Bienenschar, die um eine bestimmte Futterquelle weiß, sendet während einer eintretenden Futterpause also keinen bestimmten Kundschafter aus, sondern etwa alle Genossen der Schar, wenn auch mit verschiedenem Eifer, sind in regelloser Folge an der Auskundschaftung beteiligt.

Eine weitere Frage: Wenn eine Biene nach längerer Pause das Schälchen wieder gefüllt findet, werden dann ihre Schargenossen von ihr zum Futter geholt oder zum Futter geschickt? Erhalten sie von der Futterträgerin ein Zeichen, ihr beim Ausflug nachzufolgen oder erhalten sie nur ein Zeichen, daß die Quelle wieder fließt, und gehen dann selbständig ihren Weg?

Hierzu ebenfalls eine typische Beobachtung von vielen: An einem Julitage erscheint Nr. 121 als Kundschafter an der Futterstelle, saugt sich voll, eilt 2,51 Uhr zum Stock und verbleibt 4 Minuten dort, bis 2,55 Uhr. Schon 2 Minuten aber nach ihrer Ankunft, 2,53 Uhr, stürzen Nr. 115, 106 und 111 durch das Flugloch hinaus zur Schale. Eine kleine Minute später, 2,54 Uhr, eilen Nr. 102, 108 und 112 davon, und erst nach einer weiteren Minute, nämlich 2,55 Uhr, kehrt Nr. 121, der Kundschafter, der die Nachricht gebracht hat, daß die Quelle wieder fließt, zum zweiten Male zur Schale zurück. Die sechs Bienen seiner Schar, die schon vor ihm davongestürzt sind, können also nicht dorthin geführt sein, sondern müssen von ihm auf irgend eine Weise veranlaßt worden sein, hinzufliegen. Nach und nach finden sich schnell die übrigen Schargenossen, ebenfalls ohne Begleitung, auch ein, so daß bald, 3,20 Uhr, von den 25 zur Schar gehörigen Bienen 22 eifrig sammelnd von- und zufliegen. Drei bleiben ganz aus.

Wie erfolgt nun die Verständigung? Wie bringt der Kundschafter, der die von neuem fließende Nahrungsquelle ausgekundschaftet hat, es fertig, in so kurzer Zeit seine Schar mobil zu machen? Welche „Sprache“ spricht die Biene? Da die Benachrichtigung ja sehr schnell vonstatten geht, wie an dem eben angeführten Beispiele deutlich zu erkennen ist, müßte man annehmen, daß die sämtlichen Tiere derselben Schar dicht gedrängt auf einer bestimmten Wabe, isoliert von den zahlreichen Stockinsassen, zusammensitzen. Ein Blick in den Beobachtungskasten zeigt jedoch, daß das nicht der Fall ist; die markierten, genau erkennbaren Schargenossen sitzen zerstreut, in buntem Durcheinander mit zahlreichen nicht gezeichneten und nicht zur Schar gehörenden Kameraden. Sie verteilen sich aber nicht über den ganzen Wabenbau, sondern halten sich in einer bestimmten Region von der Größe von etwa einer Wabenfläche auf. Hier treiben sie sich zwanglos im Gewühle der anderen Bienen herum, müßig, ohne Zweck und Ziel, und ohne etwa Hausarbeit zu verrichten. Oder sie hocken fast unbeweglich an einem Fleck. Ab und zu wird eine unruhig, eilt zum Flugloch, fliegt kundschaftend zum Futternapf, kehrt bald zurück — nach 1—2 Minuten — faulenzt weiter. Treffen im Gedränge zwei Tiere derselben Schar zusammen, läßt nichts darauf schließen, daß sie sich kennen. Bis dann der große Augenblick kommt, wo die Kunde eintrifft: Die Futterquelle fließt wieder! Dann ist bald alles eitel Arbeit und Emsigkeit.

Wie wird nun die Mitteilung den Schargenossen so schnell übermittelt, daß schon nach wenigen Augenblicken einige Tiere davonstürzen, und daß schon nach weiteren wenigen Minuten die ganze Schar emsig sammelnd an ihrer alten Nahrungsquelle wieder sammelt?

Hier hat nun von Frisch eine höchst überraschende Beobachtung gemacht: Die Bienen verständigen sich durch eine Art von „Tanz“, den der heimkehrende Kundschafter auf der Wabenregion aufführt, wo die Schargenossenschaft sich aufhält. Dieser Rundtanz, über dessen Existenz ein Zweifel nicht möglich ist, hat ihn v. Frisch doch in hunderten von Fällen immer wieder festgestellt und fast nach Belieben hervorgerufen, ja sogar kinematographisch aufnehmen lassen, ist höchst eigenartig und dem durch die Scheibe Beobachtenden sofort in die Augen springend und kenntlich, so daß es verwunderlich ist, daß er scheinbar den Imkern weder bekannt ist, noch in der Imkerliteratur jemals erwähnt wird — mit zwei Ausnahmen, wie v. Frisch später festgestellt hat, die aber über hundert Jahre zurückliegen.

Das „Bienenballett“ erfolgt so: Der Kundschafter stürzt eiligst mit vollem Honigmagen zum Flugloche herein, herkommend von der neufließenden Tracht-

quelle, trifft meist bald auf der untersten Wabe mit 2 bis 3 oder mehr müßig dasitzenden, unmarkierten Bienen zusammen, denen er nach wechselseitigem Betrillern mit den Fühlern schnell das heimgebrachte Zuckerwasser in die dargereichten Zungen verabfolgt. Während diese gemächlich die heimgebrachte Nahrung scheinbar an hungrige Stockgenossen weitergeben und den Ueberfluß in den Zellen aufspeichern, stürmt die Sammlerin weiter, meist nicht etwa zum Flugloche zurück, um schleunigst neue Beute zu holen, sondern „meist läuft sie emsig noch weiter aufwärts, auf die höher gelegene Wabe, auf der ihre Kameraden sitzen, und hier beginnt sie nun jenen Rundtanz. Mit raschen, trippelnden Schritten rennt sie im Kreise herum, in engem Kreise, daß meist nur eine Zelle im Innern liegt. Auf den sechs umliegenden, angrenzenden Zellen rast sie herum — nicht dauernd in der gleichen Richtung: mit einer plötzlichen Wendung macht sie kehrt und dreht sich um das gleiche — oder annähernd das gleiche — Zentrum in entgegengesetzter Richtung, um sich bald mit einer neuerlichen Schwenkung um 180 Grad im früheren Sinne weiter zu drehen u. s. f. Oft rennt sie zwischen je zwei Wendungen ein bis zwei volle Kreise aus, oft folgen die Wendungen rascher aufeinander, und sie beschreibt nur je ½—¾ Kreisbogen nach jeder Richtung. So können bei einem Rundtanz an ein und derselben Stelle gegen 20 Wendungen und mehr ausgeführt werden, in der Regel sind es aber weniger, durchschnittlich etwa 6—10. Der Tanz währt im Mittel etwa ¼ Minute, er kann aber auch schon nach 1 Sekunde abgebrochen, er kann auch bis zu ½ Minute, in seltenen Fällen sogar länger als eine volle Minute, am selben Fleck (die Dauer wurde in 101 Fällen genau gemessen!) fortgesetzt werden; des öfteren läuft die Biene dann an eine andere Stelle der Wabe und tanzt hier ein zweites Mal, seltener wiederholt sie den Tanz an drei oder mehr Stellen (von 101 Fällen tanzten die Bienen in 68 Fällen einmal, in 21 Fällen zweimal, in 6 Fällen dreimal, in 3 Fällen viermal, in 1 Fall fünfmal, in 2 Fällen sechsmal). So überraschend der Tanz begonnen hat, so plötzlich wird er abgebrochen, die Biene stürzt in größter Hast zum Flugloch hinunter und sucht das Schälchen wieder auf.

Dieser Rundtanz wird niemals auf einer leeren oder schwach besetzten Wabe, sondern stets im dichten Gedränge ausgeführt. Die tanzende Biene kommt daher schon bei ihrer ersten heftigen Drehung mit den Tieren der nächsten Umgebung in Berührung und diese geraten nun in große Aufregung, wenden ihre Köpfe zu, und einige, oft 3 oder 4 oder ½ Dutzend, suchen ihre Fühler an dem Hinterleib der Tänzerin zu halten und trippeln hinter ihr her, so daß jene gleichsam einen Schwanz von Bienen nach sich zieht, der die raschen Kreistänze mit allen Wendungen mitmacht — ein drolliger Anblick, und schwer in Worten zu schildern. Wenn nun die Tänzerin den Tanz abbricht und zum Flugloche stürzt, dann sieht man bisweilen, wie die eine oder die andere aus ihrem Gefolge ihr nachstürzt, aber nur eine kurze Strecke, dann hat sie den Kontakt verloren; niemals folgt sie ihr weiter als über wenige Zellen der Wabe, niemals bis zum Flugloch. Es herrscht wieder Ruhe, wo eben noch wirbelnde Bewegung war, und scheinbar ist alles wieder beim Alten. Aber nur scheinbar."

(Schluß folgt.)

Aus deutschen Gauen.

In der letzten Rundschau berichtete ich von der Feststellung Armbrusters, daß im brutlosen Bienenvolke im Winter alle 22 Stunden auf eine einstündige Nahrungsaufnahme (Heizsprung auf 25 Grad Celsius) eine allmähliche Abkühlung bis auf 13 Grad Celsius erfolgt. Also die Kälte (Reiztemperatur 13 Grad) veranlaßt nach Armbruster die Bienen zum Fressen (Heizen). In Nr. 3 der „Deutschen Bienenzucht" behauptet Raap in dem Artikel „Zehrung im Winter" das gerade Gegenteil. „Der Winter zwingt die Bienen zur Untätigkeit, zur Winterruhe, nicht zum Winterschlafe. Sie befinden sich in einem Duselzustande, und es ist anzunehmen, daß in einem solchen Zustande das Bedürfnis, Nahrung aufzunehmen, aufs äußerste herabgesetzt ist. Tiefgreifende Störungen, zu denen insbesondere starke Temperaturschwankungen gehören, beunruhigen das Volk; und wenn die Wärme die Bienen aus dem Duselzustande aufrüttelt, so bedeutet das erhöhte Lebenstätigkeit, in erster Linie verstärkte Aufnahme von Nahrung, der Bedingung zum Leben. Je häufiger solche Störungen vorkommen, desto größer ist naturgemäß der Verbrauch. Jeder Imker weiß, daß in milden und wetterunbeständigen Wintern die Vorräte am ehesten knapp werden. — Also ist die Annahme, daß die Biene bei starker Kälte den Honig in größeren Mengen als Heizmaterial aufnimmt, ein Irrtum."

Hier sehen wir Behauptung gegen Behauptung. Wer hat das wunderbare Winterleben unserer Immen richtig gedeutet, Armbruster auf Grund der Lammertschen Beobachtungen oder Raap auf Grund allgemeiner Beobachtungen? Da bleibt dem praktischen Imker nichts anderes übrig, als selber beobachten. Für diesen Winter freilich ist es zu spät, da Völker ohne Brut im März-April kaum noch vorhanden sind (so nimmt man wenigstens allgemein an).

Blitzgern hätte der Rundschauer selber den Heizsprung mal beobachtet, und kurz entschlossen setzte ich am 7. März einem normal eingewinterten Volke durch die in der Decke der Beute zufällig vorhandene Tränköffnung ein Thermometer ein, nachdem die Papierpackung, soweit nötig, vorsichtig entfernt war. Als (wissenschaftlich primitives) Bienen-Thermometer nahm ich das dünne Glasröhrchen von einem recht langen Stubenthermometer, nachdem ich die Grade mit Königinlackfarbe genau darauf angegeben hatte, und zwar je beim zehnten Grade mit einer andern Farbe. Da das Thermometer beim Einstecken in eine Gasse auf eine Honigkeule stieß, machte ich mit einem Holzstäbchen Platz. Nach 5 Minuten zeigte das Thermometer 19 Grad Celsius. Leider hatte ich den durchbohrten Korken zum oberen Abschluß der Oeffnung etwas zu klein genommen, dichtete vorläufig mit Watte ab und wechselte nach einer Stunde den zu kleinen Kork gegen einen größeren aus. An die Rückwand des Nachbarkastens hängte ich ein zweites Thermometer zur Feststellung der Außenwärme im Schatten. Stündlich wurde der Thermometerstand innen und außen abgelesen und in eine Fiebertabelle eingetragen. Folgende Ziffern geben nur immer den tiefsten und höchsten Stand jedes Tages an, und zwar die Außentemperatur eingeklammert.

7. März 1924

vorm. 11 Uhr + 19 Grad (+ 1½ Grad) Celsius
vorm. 12 Uhr + 26 Grad (+ 1¾ Grad) Celsius
Folge der ersten Störung
nachm. 1 Uhr + 23 Grad (+ 2 Grad) Celsius
Auswechseln des zu kleinen Korken
nachm. 5 Uhr + 33 Grad (+ 2 Grad) Celsius

8. März 1924

vorm. 8 Uhr + 23 Grad (0 Grad) Celsius
nachm. 3 Uhr + 29½ Grad (+ 4 Grad) Celsius
bei freiem Flugloch

9. März 1924

vorm. 8 Uhr + 13 Grad (— 4 Grad) Celsius
nachm. 3 Uhr + 14½ Grad (+ 8 Grad) Celsius
bei abgeblendetem Flugloch

10. März 1924

vorm. 8 Uhr + 10½ Grad (— 3 Grad) Celsius
nachm. 2 Uhr + 15½ Grad (+ 10 Grad) Celsius.
bei freiem Flugloch

Die doppelte Störung durch Einstecken des Thermometers, obgleich so vorsichtig und schnell wie möglich ausgeführt, beeinflußte offensichtlich das Volk volle 2 Tage. Das mag allen Imkern zu Gemüte führen, wie stark und nachhaltig Störungen wirken. Bei vollständig freiem Flugloch folgte die Temperaturschwankung im Volke der Außentemperatur stärker als bei abgeblendetem Flugloch. Merkwürdigerweise sank einige Tage später die Wärme im Volke einmal bei starkem Nachtfrost sogar auf + 9½ Grad, während sie bei dem prachtvollen Flugwetter vor etwa 8 Tagen auf + 36 Grad stieg. Heute, am 31. 3. 8 Uhr früh, Innenwärme + 20 Grad, Außenwärme + 3 Grad.

Den Heizsprung habe ich leider nicht beobachten können; stets folgte die Temperatur im Volke den Schwankungen der Außentemperatur. Die Biene ist ein wechselwarmes Tier, was auch Armbruster schon behauptete.

Hoffentlich sind die verehrten Leser dem Rundschauer nicht böse, wenn er zur Hauptsache heute von sich berichtet. Ich wollte damit nur zeigen, wie mit verhältnismäßig einfachen Mitteln auch dem Praktiker solche Wärmebeobachtungen möglich sind. Für nächsten Winter beabsichtige ich, ein Volk mit mehreren Thermometerröhren einzuwintern, damit eine der Quecksilberkugeln auch wirklich mitten in der Bienentraube sitzt, was ich von meinem jetzt gemachten Versuche nicht behaupten möchte, weil ich es nicht beweisen kann. Wer schließt sich an und berichtet mir darüber, um eine Klärung der Ueberwinterungsfrage herbeizuführen? Je mehr, um so besser.

In Nr. 4 der „Märkischen Bienenzeitung" bringt Dr. Brünnich einen interessanten Artikel „Das Märchen von der Verdunstung des Nektars." Der Wassergehalt des Nektars beträgt etwa 70 Proz., der des reifen Honigs 18 Proz. Er sagt: „Alle Lehrbücher und die Mehrzahl der Bienenforscher nehmen an, daß die überschüssigen 50 Proz. Wasser durch reine Verdunstung entfernt werden, und daß das Fächeln der Bienen nach einem guten Trachttage den Zweck habe, dieses verdunstete Wasser aus dem Stocke zu schaffen." Brünnich weist dann nach, daß die Bienen schon in ihrem Honigmagen einen Teil des flüssigen Wassers entfernen und durch widerholtes Umspeichern imstande sind, den eingetragenen Honig schon nach etwa 3 Tagen zur Reife zu bringen. — Praktiker werden das gern bestätigen; selbst in stärkster Trachtzeit genügen 2 trachtlose Regentage, um sämtlichen Honig schleuderreif zu machen, wenn die Zellen dann auch noch nicht verdeckelt sind. Durch Oberflächenverdunstung aus den Zellen heraus würde das einfach unmöglich sein.

Zuletzt möchte ich noch einen Druchfehler berichtigen. Nr. 3, S. 66, linke Hälfte, Reihe 26 von oben muß es natürlich heißen: Hautbienen statt Hauptbienen. Die äußeren Bienen der Traube bilden gleichsam ihre Haut. Merkwürdigerweise war derselbe Druckfehler auch in dem Artikel der „Märkischen Bienenzeitung".

Bettingerode b. Bad Harzburg.

Müller.

Welche Anforderungen sind an eine gute Bienenwohnung zu stellen?

Diese Frage erfordert eine doppelte Antwort: Erstens in ihrer Beziehung zum Bienenvolke, zweitens in ihrer Beziehung zum Imker.

Im Hinblick auf das Bienenvolk müssen wir von einer guten Wohnung erwarten, daß sie vor allem naturgemäß ist, das heißt, daß sie dem Bienenvolke möglich die Raumbedingungen gibt, unter denen es draußen wild lebt. Die unwesentlichen Merkmale können außer Betracht bleiben, da eine gewisse Verschiebung der Verhältnisse immer vorkommt und die Biene auch dem Raume sich anzupassen vermag. Es seien hier also nur die wesentlichen Merkmale angeführt:

Zunächst beobachten wir in der Natur, sowohl in liegenden wie auch in stehenden hohlen Baumstämmen, daß Brut- und Honigraum in einem Raume untergebracht sind. Die künstliche Trennung in Zwei-, Drei- und Vieretager fehlt dort.

Die Grenzen zwischen Brut- und Honigraum sind völlig beweglich und gehen mit der Entwickelung des Volkes vor- und rückwärts.

Da Brut- und Honigraum in einer Höhle liegen, haben sie auch die gleiche Temperatur.

Diese drei Beobachtungen genügen, um den Ständerstock in jeder Form als nicht naturgemäß abzulehnen und den Lagerstock als naturgemäße Bienenwohnung zu fordern.

Im Lagerstock (Einetager) sind Brut- und Honigraum in einer Höhe untergebracht. Beide haben gleiche Temperatur und ihre Grenzen lassen sich leicht verändern bezw. der Entwickelung des Volkes anpassen, indem das durchgehende Gitter leicht in eine andere Wabengasse eingeschoben werden kann.

Die drei wesentlichen Anforderungen an eine naturgemäße Wohnung, von denen die Wärmefrage vielleicht die wichtigste ist, sind im Lagerstock erfüllt. Im Ständerstock, das heißt in jeder Beute, die den Honigraum über dem Brutraum hat, ist das Oeffnen des Honigraums mit einem Entweichen der Wärme aus dem Brutraum nach oben verbunden. Besonders bei Frühtracht ist das verderbenbringend. Eine viel größere Anzahl Bienen wird benötigt, um die Brut zu belagern, damit sie nicht verkühlt. Diese gehen als Trachtbienen verloren und der Honigertrag wird bei der oft kurzen Frühtracht sehr verringert. Der Bruteinschlag geht zurück, anstatt vorwärts, und die Ent-

wickelung wird gehemmt. Im Lagerstock jedoch verursacht das Oeffnen der Honigraums kein Entweichen der Wärme. Hinter die letzte Brutwabe kommt das durchgehende Gitter und dahinter vorläufig eine Honigwabe. Fenster und Winterpackung werden wieder eingestellt. Wärme kann keine entweichen, da nach oben nicht geöffnet wird. Je nach Trachtverhältnissen und Volksstärke können nach und nach mehr Waben eingestellt werden. Eine vierte Beobachtung ist die, daß in der Natur der Honigraum hinter dem Brutraum liegt, damit evtl. eindringende Räuber erst über die dichtbelagerten Brutwaben gehen müssen und abgestochen werden, bevor sie ihr Vorhaben ausführen können. Als Anforderung gestellt, entsprechen dieser Beobachtung jedoch noch nicht einmal alle Lagerstöcke.

Wenden wir uns nun zum zweiten Teile unserer Antwort. Eine Bienenwohnung kann erst dann gut genannt werden, wenn sie nicht nur den natürlichen Lebensbedingungen des Bienenvolkes möglichst angepaßt ist, sondern auch zweckgemäß ist, das heißt, den Anforderungen des Imkers entspricht. Von diesen seien nur aufgezählt: Leichte, möglichst allseitige Behandlungsweise, gute Lichtverhältnisse, je nach der Gegend entweder völlige Schwarmverhinderung oder das Gegenteil, nämlich Schwarmtrieb und leichtes Ablegermachen; ferner einfache Königinnenzucht und gute Ueberwinterung.

Was die Behandlungsweise anbetrifft, so unterscheidet man im Mobilbetrieb drei Arten:

1. Hinterbehandlung,
2. Seitenbehandlung (Blätterstöcke),
3. Oberbehandlung.

Keine dieser drei Behandlungen ist völlig zweckentsprechend. Am besten ist noch die Oberbehandlung. Aber sie hat ihren größten Gegner in sich selbst, da die Stöcke nicht stapelfähig sind, wenigstens seither nicht waren (von einzelnen Versuchen in dieser Richtung abgesehen).

Die Columbusbeute beseitigt nun die Mängel dieser drei möglichen Behandlungsweisen (denn eine vierte gibt es nicht, da man von unten her einen Kasten nicht behandeln kann), und vereinigt zugleich ihre Vorteile in sich. Sie besteht aus einem äußeren Kasten ohne Vorder- und Hinterwand. In diesem Schacht läuft auf Rollen der eigentliche Lagerstock (Einetager). Derselbe kann auf einen angehängten Arbeitstisch gezogen werden. Nun kann man entweder die linke Seitenwand herunterklappen (Blätterstock von links), oder die rechte Seitenwand (Blätterstock von rechts), oder die Hinterwand (Hinterlader), oder den Deckel wegnehmen (Oberlader). Jede dieser Behandlungsweisen kann für sich vorgenommen werden. Ebenso ist es auch möglich, sie auf einmal vorzunehmen. Wenn man den Deckel entfernt, die Hinterwand wegnimmt und die Seitenwände herunterklappt, liegt der ganze Wabenbau frei vor uns, ohne daß das Volk auseinandergerissen werden muß, wie dies auf dem Wabenbock und dergleichen geschieht.

Daß hierbei auch die Lichtverhältnisse die besten sind, die es gibt, leuchtet ohne weiteres ein, und das Suchen nach der Königin ist leichter als in irgend einem anderen Stock. Die Kontrolle auf Futter und Brut wird auf ein Mindestmaß von Zeit und Arbeit beschränkt.

Mit einer karbolgetränkten Wachstuchdecke können die Teile, die nicht bearbeitet werden sollen, verdeckt werden.

Beim Zurückschieben des Kastens können Bienen nicht gequetscht werden, da der innere Kasten an der Stirnwand ringsum einen Filzbelag hat, der den Bienen das Eindringen zwischen die beiden Kästen verwehrt.

Unter dem Hauptflugloch liegt ein zweites. Klappt man das Flugbrett in die Höhe, so ist das erste geschlossen, das untere geöffnet. Die Bienen gehen dann durch einen Kanal direkt in den Honigraum. Sperrt man die Königin nach der Stirnwand hin ab, so erzielt man eine vollständige Schwarmverhinderung. Andererseits ist es auch möglich, den Brutraum bis auf 20 Breitwaben zu erweitern und dann durch Einengen das Schwärmen zu erzwingen. — Sperrt man die Königin durch einen festen Schied völlig ab und öffnet dann das kleine obere Nebenflugloch, so fliegen sich die jungen Bienen hier ein, während die Flugbienen auf ihrem alten Platze auffliegen und durch den Kanal in den hinteren Teil des Kastens gehen, wo sie sich eine neue Königin ziehen.

Einen Ableger kann man in 2—3 Minuten machen. Man zieht einen leeren Kasten aus seinem äußeren Rahmen (Schacht) und schiebt einen vollen an seine Stelle, ohne ihn zu öffnen. Das geht, wie wenn der Krämer zwei Schubladen in seinem Regal vertauscht. Den zurückkehrenden Flugbienen gibt man dann eine Brutwabe aus einem guten Volke, damit sie nachziehen können.

Der äußere Kasten der Columbus-Beute ist doppelwandig. Der innere einfach. Sie bilden zusammen eine dreifachwandige Wohnung. Die Wärmeverhältnisse sind also sehr gut. Da zudem das Volk im mittleren Teil des Kastens überwintert werden kann, oder auch zwei Völker hintereinander, so dürfte es wohl keinen Kasten geben, in dem sich die Einwinterung besser durchführen läßt. Hat man nun ein Volk eingewintert und läßt es durch den Flugkanal gehen, so ist eine Verblendung unnötig. Auch kann in dieser Stellung bei Tage gefüttert werden, ohne Gefahr der Räuberei.

Da die Columbus-Beute in allen Breitwabenmaßen hergestellt wird, kann sie ohne weiteres auf jedem Stande verwendet werden.

Interessenten erhalten jede weitere gewünschte Auskunft durch die Firma Gottfried Schwarz & Co., Darmstadt, sowie Herrn Lehrer Karl Geyer, Imker, in Leeheim im Ried.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Ehrung! Herr Otto Hennecke-Hademühlen, der als Mitglied des Aufsichtsrats der Zentralimkergenossenschaft und als Sachverständiger bei den Feindbundablieferungen weiten Kreisen unseres Zentralvereins bekannt geworden ist, wurde in der letzten Generalversammlung des Imkervereins Neuhaus-Oste zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Herr Hennecke wird in nächster Zeit wieder als Pflanzer nach Afrika gehen, aber trotzdem der hannoverschen Imkerei nicht untreu werden, denn wen die Biene einmal hat, den läßt sie nicht wieder los! Unsere besten Wünsche begleiten ihn ins Land der Sonne!

Hinck

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete. Trotz verschiedener Aufforderungen an dieser Stelle sind von folgenden

Vereinen weder die Versicherungslisten noch die fälligen Beiträge für 1924 eingegangen: Verden, Hannover, Hameln I, Nienburg, Lorup, Scharmbeck, Syke, Aurich, Hollenstedt, Klötze-Beetzendorf, Meinersen, Gifhorn, Bispingen, Uslar, Wendland, Uchte, Quakenbrück, Land Wursten, Venne, Gnarrenburg, Harpstedt, Wittorf, Lehe, Dannenberg, Haselünne, Spahn-Harrenstätte, Werlte, Salzbergen, Wahn, Freren, Hollen, Lengerich, Melle, Südhümmling, Buxtehude, Neustadt (Südharz), Rhede, Esens, Uesseln, Schwerinsdorf und Cuxhaven.

Der Vorstand muß die Mitglieder darauf hinweisen, daß satzungsgemäß alle Schadenfälle, die vor Eingang von Listen und Beiträgen beim Geschäftsführer eintreten, nicht berücksichtigt werden können. Außerdem ist für die nach dem 1. März eingehenden Beiträge laut Beschluß der Mitgliederversammlung ein Aufschlag von 10 Prozent zu zahlen.

Der Vorstand.
Ed. Knoke, 1. Vorsitzender.

Merkblatt für die Umsatzsteuer der Imker. Der Imker ist nach § 1 Nr. 1 UStG. als Urerzeuger umsatzsteuerpflichtig. Der Umsatzsteuer unterliegen alle im Bienenzuchtbetriebe vorkommenden Umsätze, das sind vor allem Verkäufe an Honig und Wachs, daneben aber auch von Bienenvölkern, Bienenschwärmen (Natur- und Kunstschwärmen), Bienenköniginnen, von Bienenwohnungen, der Bienenzucht dienenden Geräten und dergl. Umsatzsteuerpflichtig sind auch Tauschgeschäfte, z. B. Austausch von Wachs gegen Kunstwaben. Von der Besteuerung sind Umsätze in das Ausland ausgenommen.

Die Umsatzsteuerpflicht ist auch dann gegeben, wenn Gewinne nicht erzielt werden, ja selbst wenn Verluste eintreten.

Umsatzsteuerpflichtig sind die gesamten, aus der Imkerei tatsächlich erzielten Roheinnahmen. Häusliche oder geschäftliche Ausgaben, z. B. für den zur Bienenfütterung angekauften Zucker dürfen nicht abgezogen werden. Abzugsfähig sind lediglich Beträge, die der Imker seinen Abnehmern für die Versendung und Versicherung seiner Ware als Ersatz für seine eigenen Auslagen in Rechnung stellt, sowie die Kosten der Verpackung, wenn diese vom Imker gegen entsprechende Kürzung des Entgeltes zurückgenommen wird.

Gemäß § 1 Nr. 2 UStG. unterliegt der Umsatzsteuer auch der Eigenverbrauch des Imkers, das ist das, was der Imker an Honig oder Wachs (z. B. zur Herstellung von Bohnermasse), seiner Imkerei für die eigene Hauswirtschaft (für sich, seine Familienangehörigen, sein Hausgesinde, auch zum Beispiel zu Geschenken an Dritte) entnimmt. Die Steuer für den Eigenverbrauch wird nach dem gemeinen Werte der entnommenen Gegenstände berechnet; dabei ist von den Preisen auszugehen, die von Wiederverkäufern am Ort und zur Zeit der Entnahme gezahlt zu werden pflegen. Der Eigenverbrauch von Klein-Imkereien, die durch Arbeiter, Angestellte, Beamte, Rentenempfänger, Pensionäre oder Kleinrentner ohne fremde Arbeitskräfte betrieben werden, ist nach § 2 Nr. 10 b UStG. umsatzsteuerfrei.

Umsatzsteuerfrei ist auch die Entnahme von Erzeugnissen aus der Bienenwirtschaft, soweit sie zur Erhaltung und Fortführung des Betriebes erfolgt, wie der Verbrauch des zur Bienenfütterung verwendeten Honigs und der Verbrauch von Wachs zur Anfertigung von Kunstwaben oder dergl. Ferner Naturalleistungen, die im Imkereibetrieb seinen innerhalb der gewerblichen Tätigkeit beschäftigten Arbeitern und Angestellten als Vergütung für die geleisteten Dienste gewährt.

Nicht pflichtig ist ferner der Verkauf des Imkereibetriebes im ganzen, vorausgesetzt, daß der Verkauf nicht gewerbsmäßig erfolgt. Die Umsatzsteuer beträgt 2 vom Hundert des steuerpflichtigen Entgelts für die Umsätze des Kalenderjahres 1924 ist sie auf 2½ v. H. erhöht worden.

Die Umsatzsteuer darf auf den Käufer übergewälzt werden. Der Imker wird daher die Steuer in den von ihm geforderten Preis einzurechnen haben. Er ist jedoch nicht berechtigt, die Steuer seinen Abnehmern neben dem Entgelte ganz oder teilweise gesondert in Rechnung zu stellen.

Pflichten des Imkers: 1. Anzeigepflicht. Wer die Imkerei betreibt, hat hiervon dem Finanzamt einmalig Anzeige zu erstatten.

2. Buchführungspflicht. Die Imker sind verpflichtet, über die von ihnen vereinnahmten Entgelte fortlaufend Buch zu führen. Die Eintragungen haben sich auch auf den Eigenverbrauch zu erstrecken. Der Aufzeichnungspflicht ist genügt, wenn fortlaufend angeschrieben wird, was an Honig, Wachs usw. der Bienenwirtschaft entnommen wird und zu welchen Preisen dies geschieht. Am Schlusse des Kalenderjahres ist dann der Gesamtbetrag der vereinnahmten Entgelte (einschließlich des Wertes des Eigenverbrauches) ohne Rücksicht auf ihre Verwendung zu Anschaffungen usw. zu ermitteln, ohne daß zuvor die geschäftlichen oder häuslichen Ausgaben abgezogen werden dürfen.

In kleineren Betrieben kann der Wert des Eigenverbrauchs am Schlusse des Kalenderjahres in einem geschätzten Betrage der Gesamtheit der Entgelte hinzugerechnet werden.

Der Vorteil einer geordneten Buchführung, die zweckmäßig auf Goldbasis hergestellt wird, für den Imker besteht darin, daß derartige Aufzeichnungen von der Steuerbehörde der Besteuerung zugrunde zu legen sind, wenn nicht etwa nach den Umständen des Einzelfalles zur Beanstandung ihrer sachlichen Richtigkeit Anlaß gegeben ist. Verletzung der Buchführungspflicht hat Schätzung des Umsatzes durch das Finanzamt mit vermindertem Rechtsschutze für den Imker, sowie gegebenenfalls Bestrafung zur Folge.

3. Pflicht zur Vorauszahlung und zur Abgabe der Steuererklärung. Der Imker hat dem Finanzamt regelmäßig binnen 10 Tagen nach Ablauf eines Kalendervierteljahrs eine Voranmeldung über seine in dem abgelaufenen Kalendervierteljahre vereinnahmten Entgelte abzugeben und gleichzeitig eine dementsprechende Vorauszahlung zu leisten. Für Imkereien von erheblicherem Umfange besteht die gleiche Verpflichtung monatlich. Die Voranmeldung gilt als Steuererklärung; sie hat die Versicherung zu enthalten, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Der Imker hat ferner dem Finanzamte im Januar j. Js. für das abgelaufene Kalenderjahr eine Umsatzsteuererklärung einzureichen. Für die Abgabe der Voranmeldung und der Steuererklärung sind die bei jedem Finanzamt erhältlichen Vordrucke zu benutzen. Die Voranmeldungs- und Erklärungspflicht besteht auch dann, wenn dem Pflichtigen Vordrucke von der Steuerbehörde nicht zugestellt werden.

In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft werden in diesem Jahre in dem Laboratorium für Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten zwei Lehrgänge über Bienenkrankheiten abgehalten werden. Für die Teilnahme an den Kursen wird zur Deckung eines Teiles der Unkosten eine Gebühr von drei Goldmark erhoben, die zu Beginn der Kurse zu entrichten ist. Die Lehrgänge werden mit praktischen Uebungen im Laboratorium und Demonstrationen auf dem Versuchsbienenstand der Biologischen Reichsanstalt verbunden sein.

Der erste Kursus findet vom 16. bis 21. Juni, der zweite Kursus findet vom 4. bis 9. August statt.

Durch Vermittelung der Biologischen Reichsanstalt werden von der Firma Leitz für den Unterricht in den Kursen geeignete Mikroskope mit Oel-Immersion an die Kursusteilnehmer gegen eine Leihgebühr von zwei Mark abgegeben; diese Gebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens 3 Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei der Biologischen Reichsanstalt eingetroffen ist. Alle übrigen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien liefert die Biologische Reichsanstalt unentgeltlich.

Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an das Büro der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, zu richten.

Lehzens Hauptstücke. Prof. Dr. Armbruster schreibt im Archiv für Bienenkunde über das Buch folgendes: „Der zweite Teil ist eine Hochschule der praktischen Imkerei, ein Stolz der deutschen Bienenliteratur, ein Ruhmesblatt für die Kunst der Heideimkerei. Er verdiente, daß er von jedem Imker auswendig gelernt wird. Angesichts solch einer Leistung verblaßt alles, was heute unter den Schlagworten „Volksbienenzucht", „rationelle Imkerei" und dergl. schillert. Bei einer Neuauflage wäre es gewiß lohnend, darauf hinzuweisen, wie die Wissenschaft eines Dr. Karl Ramdohr vor diesem Imkerevangelium von Volks- und Erfahrungsgnaden sich beugte und wie wiederholt in der Bienengeschichte, so etwa 80 Jahre gerade die besten immer wieder auf die Hauptstücke der Lüneburger Betriebsweise zurückkommen.

Lehzens Hauptstücke sind zu beziehen durch Ed. Knoke, Hannover, Veilchenstraße 2, für 4,20 Mark für das gebundene und für 3,40 Mark für das broschierte Exemplar bei Vorauszahlung. Geldsendungen wolle man auf das Postscheckkonto 24 904, Ed. Knoke, Hannover, Scheckamt Hannover, einzahlen.

Berichtigung. In Nr. 3 des Zentralblattes, Seite 64, muß es in der Ueberschrift nicht Imkervereine, sondern Imkereien heißen.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

V. u. JG. Aurich. Versammlung am 23. April 1924, 2 Uhr in Aurich: Genossenschaftliches. Ausstellung Esens. Unsere Bienen und ihre Entwicklung.

V. Blumenthal. Generalversammlung am 27. April, 2 Uhr, bei Gastwirt Ständer: Rechnungsablage. Vorstandswahl. Bücherablieferung. Verschiedenes.

JG. Blumenthal. Außerordentliche Generalversammlung am 27. April 1924, 2 Uhr, bei Gastwirt Ständer: Statutenänderung.

V. Bücken. Versammlung am 27. April, 3½ Uhr, im Ratskeller in Bücken.

JG. Bücken. Generalversammlung am 27. April 1924, 5 Uhr, im Ratskeller in Bücken: Rechnungsablage. Wahlen nach dem Statut. Aenderung der §§ 10 Abs. 6 und 26 der Statuten. (2½ Uhr Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrates.)

V. Göttingen. Versammlung am 26. April, 1 Uhr, Standschau bei W. Blidon, Wenderlandstraße 75. Anschließend 3 Uhr Frühjahrsversammlung im Gasthaus zur Eisenbahn: Rechnungsablage. Vortrag (Herr Siedentopp). Wahl des 1. Vorsitzenden und eines Beisitzers. Verschiedenes.

V. Harburg. Versammlung am 27. April, 2 Uhr, bei Matzoni, Bremer Straße 21. Anschließend Versammlung der Genossenschaft. Vollzähliges Erscheinen erbeten.

JG. Harburg. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Genossenschaft nicht aufgelöst ist. Der neue Vorstand besteht aus den Herren Nigisch, Eißendorf b. Harburg, Triftstr. 2, Herrn Figur, Harburg und Herrn Jörn als geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Wilhelmsburg, Neuer Weg 20. Zuschrift. sind an letztgenannten Herrn zu richten.

V. Helmstedt. Versammlung am 27. April, 2 Uhr, im Reichshof, Neumärker Straße. Vortrag: Wert einer guten Bienenrasse. Geschäftsbericht. Wahlen.

V. Hildesheim. Versammlung am 10. Mai, 2½ Uhr, in der Aktienbrauerei Hildesheim. Vortrag: Imker, vergeßt nicht, daß Bienen bauen müssen und wollen (Bürig-Heinde). Die Mitglieder des Vereins Innerstetal werden hiermit freundlichst eingeladen!

JG. Kreis Iburg. Generalversammlung am 27. April, 3 Uhr, Palsterkamp: Aenderung der §§ 10, Abs. 5 und 26 der Statuten. Zusammenlegung von Genossenschaften. Vollzähliges Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

JG. Knesebeck. Außerordentliche Generalversammlung am 11. Mai 1924, 3 Uhr, bei Gastwirt Lahmenn (Bahnhof): Aenderung der §§ 10, Abs. 5 und 26 der Statuten. Der Vorstand.

Lippescher Landesverein. Sonntag, den 11. Mai, 3½ Uhr, in Lage (Gastwirtschaft Amthaus): Vortrag (Herr Schatzberg).

V. Lüneburg. Frühjahrsversammlung am Hauptmarkttage (12. Mai, 1½ Uhr) bei Heßling, Gropengießerstraße: Durchwinterung der Bienen. Rechnungsablage. Vorstandswahl. Sonstiges.

V. Neustadt a. R. Versammlung am 27. April, 3 Uhr, bei Lüders: Zucker- und Tabakbezug.

V. Nienburg. Versammlung am 11. Mai, 3 Uhr: Ueberwinterung. Wahlen. Zuckerfrage. Genossenschaftliches. Verschiedenes.

V. u. JG. Osnabrück. Versammlung am 27. April, 3 Uhr, bei Niederhaus, Commenderiestraße. Vortrag (Herr Goeken). Mitteilungen. Auslage bienenwirtschaftlicher Gegenstände und Entgegennahme von Bestellungen. Verschiedenes. Der Vorstand.

V. Stade. Versammlung am 27. April, 2 Uhr, in der Landwirtschaftlichen Winterschule Stade.

V. Wolfenbüttel. Versammlung am 27. April 1924, 1 Uhr, bei Tiemann in Wolfenbüttel, Kaiserplatz 19. Vortrag (Tiemann). Auswinterung (Tönnies). Vollzähliges Erscheinen erbeten.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Am 3. April d. J. verschied unerwartet der Gründer und Vorsitzer unseres Vereins,

Herr Wilhelm Bartscher.

Er war viele Jahre unser treuer Führer und Berater, dem wir manche Anregung verdanken. Mit ihm ist ein eifriger Förderer der Bienenzucht dahingegangen.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Er ruhe in Frieden!

Imkerverein Grohn-Vegesack u. Umgegend.

Imkerverein für Stadt [H]annover u. Umgegend. [V]ersammlung am 26. [A]pril, nachm. 2½ Uhr, [i]n Haus der Väter. — [V]ortrag: Riesenhonigklee [(H]ubam), Herr Lüddecke. [D]urch- und Auswinte[ru]ng der Völker. Ge[sch]äftliches u. Verschie[d]enes. — Für den 18. [M]ai ist Wanderversamm[lu]ng nach Wennigsen a. D. [u]nd Barsinghausen ge[pl]ant.

Der Vorstand.
[J]. A.: Schatzberg.

Imkergenossenschaft [B]ederkesa, e. G. m. b. H. Generalversammlung [a]m Sonntag, den 27. [A]pril 1924, nachm. 2 Uhr, [i]n Siegmundschen Gast[h]ause betr. Auflösung der [G]enossenschaft. — Hier[a]nschließend **Imker[v]ereins - Versammlung.** [T]agesordnung wird in [d]er Versammlung be[ka]nnt gegeben.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft [B]raunschweig e. G. m. [b.] H. Generalversamm[lu]ng am Sonntag, den [2]7. April, nachmittags [.] Uhr, im Gem.-Hause, [S]chöppenstedterstr. 20. — [T]agesordnung: 1. Jah[r]esbericht. 2. Vorlage [d]er Bilanz pro 1923. 3. Wahl von 2 Vorstands- sowie 2 Aufsichtsratsmitgliedern. 4. Beschlußfassung über Auflösung der Genossenschaft. 5. Verschiedenes. 6. Bilanz liegt vom 20. 4. zur Einsicht aus. — Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist erforderlich.

Der Vorstand.
Fr. Gericke. A. Mette.

Verein Kreis Braunschweig. Frühjahrsversammlung 27. April im Gem.-Hause, Schöppenstedterstr. 20. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Beitragsfestsetzung. 3. Vortrag. 4. Neuwahl des 2. Vorsitzenden. 5. Verschiedenes. 6. Ausstellung von Imkergerätschaften u. a. Wolf. Kuntzschbeute. Auf Wunsch finden wieder jeden ersten Montag im Monat, abends 7 Uhr, im Ratskeller zwanglose Versammlungen statt.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Bremervörde. Generalversammlung Sonntag, den 27. April, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Rötting. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Vorlage der Bilanz für 1923 u. Entlastung des Vorstandes. 3. Verteilung des Reingewinns. 4. Besprechung über Fortbestehen der Genossenschaft und Neufestsetzung der Geschäftsanteile und der Haftsumme. 5. Zuckerbezug und Wachsverwertung. 6. Vortrag über Bienenwirtschaftliches. 7. Sonstiges (Zurückgabe der Bücher).

Der Vorstand.
J. A.: Ernst Hube.

Imkergenossenschaft Himmelpforten. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 27. April, nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal in Himmelpforten. — Tagesordnung: 1. Auflösung der Genossenschaft. 2. Oder Austritt aus der ZJG. Hannover. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Imkergenossensch. Leer e. G. m. b. H. Generalversammlung am Sonntag, den 27. April, nachm. 4 Uhr, bei v. Mark in Leer. — Tagesordnung wie bekannt.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Lüneburg e. G. m. b. H. in Liquidation. Die Genossenschaft ist durch Beschluß vom 10. November 1923 aufgelöst. Die unterzeichneten bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren.

Der Vorstand:
Dammann. Isermann.
Holtermann.

Imkergenossenschaft Wolfenbüttel. Generalversammlung am Sonntag, den 27. April, nachmittags 3 Uhr, bei Tiemann in Wolfenbüttel, Kaiserplatz 19. — Beschlußfassung über Liquidation d. Genossenschaft.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Wendland i. Liquidation. Außerordentliche Generalversammlung am 2. Ostertag, nachm. 2 Uhr, in Gollau. Auflösung der Genossenschaft und Nachzahlung v. Zeitungsgeld.

Der Vorstand.
Schütte. Zarfe.
Subke.

Bilanz am 31. Dezember 1923.

Aktiva.	in Mill. Mark
1. Schuldner	2 478 500 000
2. Bankguthaben	538 300 000
3. Postscheckkonto-Guthaben	5 000 000
Sa.	3 021 800 000
Passiva.	
1. Kassen-Vorschuß	31 789 743
2. Gläubiger	2 982 850 000
3. Reingewinn	7 160 257
Sa.	3 021 800 000

Mitgliederbewegung: Bestand am 1. 1. 1923 84 Mitgl., Zugang 13, Abgang 2, Bestand am 31. 12. 1923 95 Mitglieder. — Gesamthaftsumme 195 000 Mark.

Imkergenossenschaft Osterode a. H., e. G. m. b. H.

Der Vorstand:
H. Groß. W. Christmann. L. Hering.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei ein Prospekt des Verlages von **Hachmeister & Thal** in **Leipzig,** betr. **„Lehrmeister-Bücherei."**

Bilanz für den 30. Juni 1923.

Aktiva.

Kassenbestand	289 776 261,65	Mk.
Warenbestände	5 264 600,—	"
Beteiligungen	5 190,—	"
	295 046 051,65	Mk.

Passiva.

Lfd. Schulden	3 400 328,10	Mk.
Geschäftsguthaben d. Genossen	147 000,—	"
Steuerrücklage	7 048 849,52	"
Reservefonds	2 042,99	"
Betriebsrücklage	2 042,98	"
Reingewinn 1922/23	284 445 788,06	"
	295 046 051,65	Mk.

Im Laufe des Geschäftsjahres traten ein 83, schieden aus 0. Bestand am 30 Juni 1923 294 Genossen mit 294 Anteilen. Die Geschäftsguthaben vermehrten sich um Mk. 144 550,—, die Haftsumme um Mk. 2 897 800,—. Gesamthaftsumme am 30. Juni 1923 Mk. 2 940 000,—.

Stade, den 2. März 1924.

Imkergenossenschaft Stade, e. G. m. b. H.

Buchholz. Schrader. v. Glahn.

Bilanz am 30. September 1923.

Aktiva.

Kassenbestand	28 129 99	Mk.
Guthaben bei der Z. J. G.	391 313,06	"
Guthaben auf Postscheckkonto	5 237,03	"
Geschäftsguthaben bei d. Z. J. G	55,—	"
	424 735,08	Mk.

Passiva.

Schulden in laufender Rechnung	51 475,04	Mk.
Geschäftsguthaben der Mitglieder	6 020,—	"
Reservefonds	408,21	"
Betriebsrücklage	163,28	"
Reingewinn	366 668,55	"
	424 735,08	Mk.

Im Rechnungsjahre sind 15 Mitglieder eingetreten, ausgeschieden 1. Bestand am 30. 9. 1923 61 Mitglieder.

Die Geschäftsguthaben haben sich um 5540 Mk., die Haftsumme um 1 210 600 Mk. vermehrt. Gesamtbetrag aller Haftsummen am 30. 9. 1923 1 220 000 Mk.

Imkergenossenschaft Altenwalde e. G. m. b. H.

Der Vorstand.

G. Tiedemann. W. Spink. H. Tiemann.

Falls durch höhere [illegible] walt, Streik, Aussper[illegible] Betriebsstörung usw. [illegible] Erscheinen der Zeits[illegible] verhindert wird, b[illegible] kein Anspruch auf Lief[illegible] der Zeitschrift oder [illegible] Rückzahlung des Be[illegible] geldes.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

[N]r. 5. — 60. Jahrgang. 15. Mai 1924.

[B]ienenwirtschaftliches Zentralblatt

[V]ereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

[A]nzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungs[ver]zug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

[Z]ur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.



Herzog's Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter
ERZOG
Herzog-Qualitäts-
Bienenzuchtgeräte
Herzog-Absperrgitter genießt Weltruf!
Dem Imker zur Freude,
den Bienen zum Spiel!
Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer, vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und garantiert die höchsten Erträge. In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt.
Preisliste und Prospekt kostenlos.
EUGEN HERZOG,
Schramberg (Schwarzwald)

Nr. 5. — 60. Jahrgang. 15. Mai 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Nach vielen mühsamen Vorarbeiten, wie sie die Zeitverhältnisse mit sich bringen, ist endlich die obengenannte Anstalt gesichert. Damit ist ein von vielen Seiten gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen und der auf der Wanderversammlung hann. Imker in Papenburg gefaßte Beschluß zur Ausführung gebracht worden.

Auf dem alten Schießstande bei Stade ist durch Fürsorge des Kreises Stade und durch tatkräftige Hilfe seines Landrats, des Herrn Dr. Cornelsen, ein Bienenstand und eine Wohnung für den Bienenmeister erbaut worden, die vollste Anerkennung beanspruchen können.

Laut Beschluß der Direktion des Zentralvereins soll nun in diesem Sommer der erste Kursus für angehende Imker abgehalten werden, und zwar in der Zeit vom 8. bis 26. Juli und 6. bis 11. Oktober.

Eröffnung und zugleich Einweihung der Schule findet statt am 8. Juli, morgens 9 Uhr.

Den Unterricht in Theorie und Praxis der Bienenzucht wird in erster Linie der Bienenmeister Wilh. Glameyer erteilen, während die Herren Imker Vagt, Mittelschullehrer und Imker Buchholz, Mittelschullehrer Klöffkorn, Seminarlehrer i. R. Schröder, sämtlich in Stade, ferner Lehrer und Imker Ebel in Helmste und Lehrer und Imker Schrader in Hörne ihre Mitarbeit in dankenswerter Weise zugesagt haben.

Es können höchstens 20 Teilnehmer, sowohl Herren als Damen, zugelassen werden. Für gute und preiswerte Unterkunft ist bestens gesorgt. Bedürftigen und strebsamen Schülern kann eine Beihilfe zu den Unterhaltskosten gewährt werden. Die tägliche Unterrichtszeit umfaßt 8 Stunden. Die Freizeit wird benutzt zu Ausflügen in die Umgebung und zu Besuchen von Bienenständen.

Anmeldung von Teilnehmern am Kursus nimmt entgegen und weitere Auskunft erteilt Lehrer Schrader in Hörne b. Stade.

Die Direktion des Zentralvereins.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Die Monate Mai und Juni sind wohl für jeden Imker die strengsten und aufregendsten, aber auch die interessantesten Arbeitsmonate. Hast du in den beiden vorhergehenden Monaten deine Pflicht getan, so wird dir jetzt diese Arbeit zum Vergnügen. Abgesehen von der herrlichen Maienzeit mit ihrer Blütenfülle erlebst du jetzt das Bienenleben in seinem ganzen Umfange. Bienen-, Drohnen- und Königinnenzellen, die Lage der Eier in denselben, die Entwicklung der Biene vom Ei bis zu ihrem ersten Ausfluge werden dir vor Augen geführt. Bei genauer Beobachtung wirst du herausfinden, daß die Arbeitsbiene, die nötige Brutwärme vorausgesetzt, zu ihrer Entwicklung 20—21, die Drohnen 23—24 und die Königin bei königlichem Futter nur 16—18 Tage gebraucht.

Eine Reihe wichtiger Arbeiten, die hier größtenteils nur angedeutet werden können, werden deine Zeit in Anspruch nehmen. Zunächst lege deine letzte Hand an die Bienenwohnungen. Etwa doppelt soviel leere Körbe als Standvölker mußt du haben. Ein paar leichte, gut federnde, spitze Fangkörbe und ein paar Untersatzringe wirst du beim Vereinigen von Schwärmen kaum entbehren können. Das Vereinigen selbst laß dir zu gegebener Zeit — bei den Nach-

schwärmen — von einem guten Imker zeigen. Neue sowohl wie alte Körbe sind mit Stroh oder Papier auszubrennen. Bei den ersteren müssen die Fasern abglimmen, damit der Korb inwendig schön glatt wird. Den Bienen, die sonst mit ihren Kauwerkzeugen die Arbeit übernehmen, weil sie alles Rauhe nicht vertragen können, ersparst du dadurch eine zeit- und kraftraubende Arbeit. Bei den alten Körben sollen die etwa vorhandenen Brutnester der Wachsmotte vernichtet und die Wabenrestchen, die leicht zum Wirrbau verleiten, zum Schmelzen gebracht werden. Abends, morgens oder an Tagen mit bedecktem Himmel hole in einem alten Eimer aus den Viehweiden frischen Kuhdung. Damit bestreiche mit der hohlen Hand von unten nach oben streichend nicht zu dick die Außenseite des Korbes, darauf achtend, daß alle Ritzen, Fugen und Löcher gut zugedeckt werden. Nachdem der Korb im Schatten getrocknet ist, reibe auch den inneren Rand etwa eine Handbreit mit dem Dung recht glatt, um den Wachsmotten die Schlupfwinkel zu nehmen. Scheue dich nicht, recht fest zuzufassen! Wasser und Seife machen in einigen Minuten alles wieder gut. Ein so behandelter Korb ist nicht nur haltbarer, glatter und recht sauber, sondern er bekommt auch eine Farbe, die den Bienen wohl am besten zusagt. Jetzt ans Innere! Bevor du ihn speilst, versehe den Kopf mit Richtwachs. Zu dem Zwecke nimm die im Herbst beim Wachsauspressen zurückgelegten leeren jungen Waben und die diesjährige ausgeschnittene, madenfreie Drohnenbrut. Durch Sonne oder Pfeifendampf erwärmt, drücke mit Zeigefinger und Daumen etwa 5—9 ein- bis zweifingerlange Streifen in der Richtung nach dem Flugloche zu im Abstand von etwa 3½ Zentimeter oben fest an. Sie sollen dem neuen Bau die Richtung geben und sogen. Warm- und Wirrbau verhüten. Das Speilen laß dir vom Nachbarimker zeigen. Jede Gegend, ja jeder Imker hat seine eigene Methode. Im Laufe der Zeit wirst auch du dir eine eigene angeeignet haben. Jetzt können die Schwärme kommen! Bevor du einen solchen einschlägst, reibe den Korb mit frischem Gras oder grünen Blättern aus. Die Bienen lieben den frischen Naturduft und werden sich leichter in der neuen Wohnung halten lassen.

Ob du diesen Schwarm noch im Mai erhalten wirst? Das bisherige naßkalte Frühlingswetter war der Entwicklung der Völker nicht günstig. Die Haselstauden konnten gar nicht beflogen werden. Die Weiden wurden nur recht wenig ausgenutzt. Die Aussichten auf frühe Schwärme sind also herzlich schlecht. Die gesamte Natur ist in ihrer Entwicklung weit zurückgeblieben, aber man sieht doch, wie es überall knospet und keimt. Wenige Tage können eine Wandlung schaffen. Stachel- und Johannisbeeren blühen. Die Obstbäume, insbesondere Kirschen, Pflaumen und Birnen, zeigen eine Fülle praller Blütenknospen, die aufbrechen werden, sobald einige warme, sonnige Maientage sich einstellen. Wenn sich dann die Erde in ihrem Hochzeitskleide vor unsern Augen ausbreitet, wird auch die Entwicklung der Völker schnell weiter schreiten. Bis dahin halte sie recht warm. Nur in der Ueberfülle der Wärme entwickeln sie sich, entstehen Schwarmgedanken. Die trachtlose Zeit muß durch fleißige Reizfütterung überbrückt werden. Die Königin darf die Eierlage nie für längere Zeit einstellen. Frühschwärme sind ein kostbares Gut, wenn's nicht Vorreiter oder wohl gar Hungerschwärme sind. Die Vorschwärme müssen kurz nacheinander kommen. Das Abtrommeln derselben, selbst wenn bei schlechter Witterung die alte Königin in Gefahr kommt, kann ich, besonders Anfängern, nicht empfehlen.

Die ersten Schwarmgedanken äußern sich dadurch, daß Drohnenwaben gebaut und Drohnenbrut eingeschlagen wird. Dulde nicht zuviel davon! Laß möglichst nur die Backenwabe sitzen. Danach werden die Königinzellen angeblasen, von schwarmlustigen Völkern viele, von schwarmfaulen wenige. Ist eine Königinzelle bedeckelt, so kann der Schwarm täglich abziehen, in der Regel vormittags. Bis zum Abzuge desselben gib dem Volke jetzt täglich ein Reizfutter, möglichst Honig; auch verstärkte Zuckerlösung, mit einigen Tropfen Alkohol vermischt, leistet gute Dienste. Beobachte jetzt täglich das Volk! Achte auf die Schwarmvorzeichen! Der Vorschwarm hat die alte Stockmutter; Alt- und Jungbienen, selten auch ein paar Drohnen sind im Gefolge. Seine Ursachen sind Kräfteüberschuß im Volke, Mangel an Platz und leeren Zellen. Vor dem Abgange des Schwarmes hat die sorgsame Mutter die Zukunft des Volkes sichergestellt, indem sie für genügend königl. Nachwuchs und für männliche Wesen sorgte. In letzter Stunde werden noch alle leeren Zellen bestiftet. Nicht leichten Mutes verläßt die Altmutter die Stätte ihrer Wirksamkeit. Nie ist sie Führerin des Schwarmes. Immer muß sie mit Gewalt von dem Strom der hervorquellenden Bienen mitgerissen werden. Aengstlich umkreist sie das Flugloch und versucht oft, umzukehren. Doch es ist vergebens. Das Schicksal ist entschieden. Sie muß mit. Der Strom reißt sie fort. Endlich schwingt sie sich, durch die Eiablage erleichtert, in die Luft. Nur kurze Zeit dauert im allgemeinen der Tanz des singenden mit dem nötigen Mundvorrate versehenen Schwarmes. An einem Zweige des in der Nähe stehenden Baumes siehst du bald die ganze lustige Gesellschaft ermattet in Traubenform hängen. Bei richtiger Behandlung sind Schwarmbienen sehr sanft. In aller Ruhe schütte darum den Schwarm in den Korb. Sobald er sich zusammengezogen hat, bringe ihn auf den für die Vorschwärme bestimmten Platz. Jeder Vorschwarm wird allein aufgestellt. Schwächlinge werden verstärkt. Dem Mutterstocke schneide nun möglichst sämtliche Drohnenbrut fort. Am 9. Tage folgt der erste Nachschwarm. Davon in der nächsten Anweisung. Hoffentlich hast du bis dahin deine Vorschwärme herunter.

Für den Umgang mit deinen Bienen noch ein paar Ratschläge: Stelle dich nie vor das Flugloch und in die Flugbahn der aus- und einfliegenden Bienen. Arbeite nie am Bienenstock, wenn du geschwitzt, stark riechende Sachen berührt oder Alkohol genossen hast. Wasche dir vor der Arbeit die Hände. Trage bei derselben nach Möglichkeit helle, glatte Kleidung. Meide die Arbeit bei Regenwetter und Gewitterluft. Wähle eine Tageszeit, in der möglichst viele Bienen unterwegs sind. Verrichte jede Arbeit mit Ruhe und Ueberlegung. Bei einem Stich zucke nicht. Gebrauche den Rauchapparat nicht zu stark.

Schessinghausen, Kr. Nienburg.

Ripking.



Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Der Monat April war kalt und naß. Nur wenige Tage ermöglichten es den Bienen, draußen zu arbeiten. Die Blüten der Sahlweiden konnten leider nur wenig ausgenutzt werden. Gut verwahrte und mit Vorrat versehene Völker haben sich trotzdem zur Zufriedenheit entwickelt. Bei anderen wird das nicht der Fall sein. Denke darüber nach, welches die Ursache ist und bessere. Weisellose und drohnenbrütige darf es bei dir nicht mehr geben. Warte nicht mit dem Einkassieren, bis dich die Räuber auf sie aufmerksam machen. Es könnte vielleicht schlimme Folgen haben! Vielleicht hast du ein schwaches Volk, und du findest bei der Untersuchung, daß die bedeckelte Brut eine lückenlose Fläche bildet, wie ein „Brett" steht. Es ist das ein Zeichen, daß die Königin sehr gut ist. Hier lag die schlechte Entwickelung an der geringen Volkszahl, die es nicht ermöglichen konnte, größere Wabenflächen unter Brutwärme zu halten. Halte das Volk warm und eng. Mußt ihm aber reichlich Futtervorrat lassen. Du kannst es später noch zu einem schönen Volke machen. Findest du aber in einem Volke zwischen der bedeckelten Brut offene Zellen, so merke dir das für spätere Tage. Die Königin ist schlecht und muß im Sommer erneuert werden. Bis dahin wird das Volk gegen andere zurückgeblieben sein. Die Ursache davon ist die Königin.

Mit den meisten Völkern wird es im Mai mit Volldampf vorwärts gehen. Voll Wonne stürzen sie sich in das Blütenmeer, um es möglichst auszukosten. Wenn das Wetter günstig ist, so erscheint bald der blitzende Honig in den Tafeln. Jetzt wird den Bienen bald das Haus zu eng. Sie haben jetzt die größte Lust, es größer zu bauen. Niemals bauen sie lieber als im Mai. Benutze diesen Trieb, besonders wenn es dir an Waben fehlt. Schiebe Kunstwaben an die letzte Brutwabe und füge dann die entnommene Deckwabe wieder an. Kunstwaben werden auch gut und schnell ausgebaut im Brutneste neben altbedeckelter Brut. Stelle aber niemals zwei Kunstwaben nebeneinander, die Tafeln würden nicht tadellos werden. Uebertreibe auch dies Erweitern des Brutraumes nicht. Der ganze Bau muß immer gut belagert werden. Starke Völker leisten deshalb bedeutend mehr als schwache. Sie müssen jetzt ausgenutzt werden. Entnimm ihnen, wenn sie in voller Stärke dastehen, eine oder zwei Tafeln mit bedeckelter Brut, fege die Bienen ab, stelle an die leere Stelle Kunstwaben und gib die entnommenen Tafeln deinem schwachen Volke, welches die gute Königin hat, und zwar an seine Brut. Gib aber nicht zu viel auf einmal; die hinzugefügte Brut muß belagert, erwärmt werden können. So wird dem schwachen geholfen, und du kannst ihn bald als vollwertiges Volk mitzählen. Das starke Volk wird durch den Aderlaß nicht geschwächt; du kannst bei Trachtwetter den Eingriff nach etwa 8 Tagen wiederholen. So wird er von zu frühen Schwarmgedanken zurückgehalten; die Volksmasse bleibt einig und schafft gehörig Vorrat ins Haus. — Aber du willst als Anfänger wahrscheinlich gerne Schwärme haben. Nun gut! Dann brauche ich dir nicht zu beschreiben, wie Preuß und nach ihm Kuntzsch die Schwärme sicher verhinderten. Aber ich will lehren, wie du es machen mußt, damit deine Völker dir erst Honig ins Haus schaffen und dann gegen E n d e der Tracht erst schwärmen. Gewöhnlich wird Anfängern der Rat erteilt, von vornherein etwa die Hälfte der Stöcke als Schwarmstöcke und die andere als Honigstöcke zu behandeln. Ich mache solchen Unterschied überhaupt nicht. Ich behandele a l l e Stöcke so, daß sie die Honigernte gründlich ausnützen, und die Vermehrung der Völker setzt erst dann ein, wenn die Ernte sich dem Ende zuneigt. Deshalb wird a l l e n Völkern, die stark genug sind, die also den Brutraum gut füllen, der Honigraum geöffnet. Man nimmt da über dem Brutneste die Deckbrettchen fort und verschließt die Oeffnung g e n a u mit einem Absperrgitter. Ich benutze Holzabsperrgitter von Graze und bin sehr zufrieden damit. In neuerer Zeit werden die Gitter aus Drahtstäben sehr gelobt und ich glaube, daß sie sehr brauchbar sind. Nun schiebe in den so abgedichteten Raum eine oder zwei leere, ausgebaute Waben. Dann öffne den Brutraum und ziehe 2—3 Tafeln mit bedeckelter Brut hervor, stelle an ihre Stelle Kunstwaben und schiebe die anderen besetzten Waben wieder ein. Dann schließe den Brutraum, laß aber die Putzöffnung unter dem Fenster offen. Nun fege von den auf dem Wabenbocke hängenden, vorher entnommenen Bruttafeln die Bienen auf das Laufbrett an der Putzöffnung. Du brauchst jedoch nur so viele abzufegen, daß du die zurückgebliebenen leicht überschauen kannst, ob die Königin zwischen ihnen ist. Diese muß nämlich im Brutraum bleiben. Die fast von Bienen entleerten 2—3 Bruttafeln werden nun in den Honigraum geschoben, möglichst mitten über das Brutnest des Stockes. Nun laß noch einige leere Waben folgen und schließe den Honigraum. Er braucht nicht gleich ganz gefüllt zu sein. Wenn du hinter das Fenster eine gut schließende Filzmatte stellst, so ist der Honigraum auch in der Nacht schön warm und wird von den Bienen um so lieber bezogen. Sollte die Volltracht einsetzen — du mußt wissen, welche Blüten sie liefern und wann sie beginnt — und du hast noch Völker, die den Brutraum noch n i c h t ganz ausfüllen, aber die Tafeln, die du ihnen zugewiesen hast, g u t besetzt halten, so mache es mit ihnen ebenso wie mit den sehr starken, d. h. wenn die Wohnung es erlaubt, daß beide Räume, Brutraum und Honigraum, gut abgegrenzt werden können, ohne gefüllt zu sein. Besetzt z. B. ein Volk im Dreietager nur 8 Waben g u t, so nehme man aus dem Brutraum 2 Halbrahmen mit bedeckelter Brut und verfahre, wie oben beschrieben. Du wirst bei guter Tracht bald den Honigraum entleeren können. So arbeiten a l l e Völker an deiner Ernte. Nach 8—10 Tagen entnimmst du den Völkern wiederum 2 Brutwaben aus dem Brutraume, gibst an ihre Stelle Kunstwaben und gibst die Brutwaben ohne Königin in den Honigraum. Wenn das Wetter dir gnädig ist, wirst du in der Zeit schon fleißig schleudern müssen. Da du noch Schwärme haben oder noch Ableger machen willst, so darfst du die Brut nicht durch Honig einengen lassen. Das Volk soll stark bleiben. Also schaffe mit der Schleuder leere Zellen. Gegen Ende Juni werden dann deine Völker Schwarmgedanken bekommen, sie pflegen Weiselzellen. Aber bis dahin haben sie dir bei günstigem Wetter den Honigtopf gefüllt, und das ist dir angenehm. Doch da fällt mir voriges Jahr ein, und ich muß dich ermahnen: Halte Maß beim Schleudern! Einige Honigtafeln müssen stets im Brutraume bleiben, damit die Völker, wenn der Honigraum entleert ist, und dann mehrere Regentage folgen, nicht während der Zeit der Volltracht elend verhungern. So geschah es im Juni vorigen

Jahres. Wer da nicht fütterte, verlor die besten seiner Stöcke. — Bei obiger Anweisung hatte ich Stöcke mit halbhohem Honigraume im Auge. Haben Brut- und Honigraum gleiche Größe, so muß das Volk erst recht stark sein, ehe der Honigraum in Benutzung genommen werden kann. Dann entnimmst du die Hälfte der Waben des Brutraumes, besonders die mit bedeckelter Brut und die nicht ganz tadellos gebauten, rückst die zurückbleibenden in die Mitte des Raumes, füllst die Lücken an beiden Seiten mit Kunstwaben oder guten ausgebauten Waben, legst das Absperrgitter auf und bringst die entnommenen Tafeln ohne Königin genau über die unteren Brutwaben in den Honigraum. Beiderseits wird dieser mit guten ausgebauten, leeren Waben gefüllt. Das Brutnest hat so nur eine andere Form bekommen.

Wegen Raummangel muß ich schließen. Ueber Schleuderpraxis und über die Arbeiten an den Völkern, welche schwärmen wollen, in nächster Nummer.

Kuventhal b. Einbeck. Wehrmann.

Die Schwarmverhinderung beim Kastenbetrieb in Heidegegenden.

Von Eckhoff, Blumenthal in Hannover.

Auf meine Ausführungen in Nr. 1 dieses Blattes bin ich von mehreren Seiten gebeten worden, meine Schwarmverhinderungsmethode beim Kastenbetrieb doch einmal näher zu erörtern. Ich komme diesem Wunsche gerne nach, weil ich aus eigener Erfahrung weiß, daß viele aufrichtige Freunde der edlen Imkerei beruflich und auch aus anderen Gründen nicht in der Lage sind, die Zeit für das Schwärmehüten zu erübrigen. Auch mir blieb in den ersten Jahren meiner Korb-Imkerei, die ich auf dem Stande meines Vaters kennengelernt hatte, nur die Wahl, entweder die mir liebgewordene Imkerei wieder aufzugeben oder einen Betrieb zu wählen, in dem ich die Schwärmerei verhindern konnte. Ich wählte den Kastenbetrieb und als Bienenwohnung den Blätterstock von Alberti, früher als Dreietager mit Hochwaben, jetzt seit 6 Jahren als Breitwabenstock mit je 10 liegenden Ganzwaben im Brut- und Honigraum. Diese Bienenwohnung entspricht meinen Anforderungen, die ich an eine solche stelle, voll und ganz und hat mich in meiner 40jährigen Imkerei in jeder Hinsicht befriedigt.

Meine Trachtverhältnisse, die ja mitbestimmend auf die Betriebsweise einwirken, sind kurz folgende. Frühvolltrachten haben wir hier an der Unterweser nicht. Doch liefern Weiden, Obstbäume, Zier- und Beerensträucher, einige Ahorn, sowie Wald-, Park-, Feld- und Wiesenblumen bei günstiger Witterung so viel Pollen und Nektar, daß die Völker sich ohne nennenswerte Fütterung normal entwickeln und Mitte bis Ende Mai ablegerreif sind. Die erste Haupttrachtzeit ist diejenige aus der Linde, die etwa am 25. Juni beginnt. Darauf folgen Weißklee- und Buchweizentracht, und den Schluß bildet die Heidetracht.

Wie schon bemerkt, sind die Völker etwa Mitte Mai ablegerreif. Jetzt beginnt mein Eingriff zur Schwarmverhinderung. Zunächst werden sämtliche Honigräume zur Aufnahme kleiner Ableger hergerichtet. Vom Herbst her sind sie natürlich von den Bruträumen bienendicht abgeschlossen, was durch Blechplatten, die unter den Roststäben, die auf dem Deckenbrett mit Absperrgitter nicht dicht aufliegen, durchgeschoben werden, bewerkstelligt wird. Sind die oberen Räume zur Aufnahme der Ableger fertig, so beginnt die Hauptarbeit, die Herstellung der Ableger. Diese mag dem Anfänger schwierig dünken, dem alten Praktiker sind sie nur ein angenehmer Zeitvertreib. Zunächst wird die Wabe mit der Königin aus dem Brutraum genommen und beiseite gestellt. Darnach wird eine ausgebaute Wabe aus dem Wabenschrank an eine Seitenwand im Honigraum auf die erste Stelle gestellt und darnach folgend aus dem Brutraum 4 Waben mit der ältesten bedeckelten Brut und allen daraufsitzenden Bienen. Da diese letzteren aber zumeist ältere sind, die in den ersten Tagen wieder zurückfliegen, so müssen noch junge Bienen aus dem Brutraum zugefegt werden. An die sechste Stelle kommt als Deckwabe eine Honigwabe, die dem Brutraum auch entnommen wird. Endlich wird das Ganze mit einem Grenzbrett abgeschlossen. Der hinter diesem noch verbleibende leere Raum von 3 Wabenstellen dient zur Aufstellung eines Blechfuttertellers. Der Ableger ist fertig und das Honigraumfenster wird geschlossen. Nunmehr wird auch der Brutraum wieder in Ordnung gebracht, aber so, daß die Brutordnung nicht oder doch möglichst wenig gestört wird. Die Brutwabe mit der Königin wird wieder eingestellt und die entstandenen Lücken durch ganze Mittelwände ausgefüllt. Dabei ist darauf zu achten, daß die beiden äußersten Waben (Deckwaben) auch rechts und links außen bleiben und die Mittelwände da plaziert werden, wo sich Eier und die jüngste Brut befinden. Die Arbeit ist beendet und auch der Brutraum wie die ganze Wohnung wird geschlossen.

Der weitere Verlauf ist nun folgender. Der Ableger im Honigraum wird unruhig und die alten Flugbienen fliegen in den Brutraum zu-

rück. Infolgedessen stellt er den Flug einige Tage ganz ein. In dieser Zeit muß er flüssig gefüttert werden. Etwa nachgezogene Weiselzellen (Nachschaffungszellen), die wertlos sind, werden am 8. Tage entfernt, und dafür wird aus einem der Wahlvölker, deren 2—3 schon seit längerer Zeit durch Honigreizfutter zur Drohnenzucht und Erzeugung wertvoller Weiselzellen getrieben sind, eine andere eingefügt. Das Volk im Brutraum arbeitet, nachdem es gehörig geschröpft ist, mit doppeltem Eifer weiter und kommt nicht auf Schwarmgedanken. Sobald nun die junge Königin im Honigraum das Brutgeschäft aufgenommen hat, wird die alte im Brutraum entfernt. Ist sie besonders wertvoll, so wird sie für evtl. spätere Verwendung in einem Weiselvolk aufbewahrt. Denn nicht alle jungen Königinnen befriedigen, und es ist höchst angenehm, wenn dann eine gute vorjährige zur Verfügung steht. Das entweiselte untere Volk setzt nun eine Anzahl Weiselzellen an, um sich eine neue Königin nachzuziehen. Dazu darf es nicht kommen. Am 8. Tage werden daher alle Weiselzellen entfernt, übersehen darf keine werden. Hat nun die neu eingetretene Weiselunruhe einen Tag gedauert, so wird die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum hergestellt und es findet eine friedliche Vereinigung beider Völker statt. Nach einigen Tagen, nachdem ein friedliches Zusammenarbeiten eingetreten ist, werden 3—4 Waben möglichst mit auslaufender Brut dem Brutraum entnommen und, nachdem die junge Stockmutter mit ihrem Brutneste in die Mitte desselben gebracht ist, in den Honigraum gestellt. Nach einigen Tagen beginnt nun die Lindentracht, und es ist eine Lust, zu sehen, was ein so hergerichtetes Volk, das nicht besser trachtbereit sein kann, bei günstiger Witterung leistet. Manchem Imkerkollegen mag diese Betriebsweise umständlich erscheinen, wer aber bedenkt, daß der beruflich gebundene Imker diese Arbeiten in seiner freien Zeit ausführen kann, und daß er sich nicht in seiner Dienstzeit um abziehende und durchgehende Schwärme zu beunruhigen braucht, der wird sie bald als praktisch anerkennen und zur Anwendung bringen.

Man könnte nun auf den Gedanken kommen, die alte Stockmutter nach oben zu bringen und die junge im Brutraum erziehen zu lassen, aber ich muß davon abraten, denn erstens würde die Brut oben, nachdem die Flugbienen zurückgekehrt sind, stark eingeschränkt werden, und zweitens würde das alte Volk (Heiderasse) in vielen Fällen mit der einzigen jungen Mutter als Schwarm abziehen.

Gegen meine Betriebsweise mit Schwarmverhinderung sind nun auch einige Bedenken laut geworden, die ich nicht stillschweigend übergehen darf. Eine Uebervölkerung, die befürchtet wird, ist bei mir in meinen Wohnungen mit 20 Ganzwaben bis jetzt nicht eingetreten. Außer meiner großen Bienenwohnung verhindert auch unsere liebe Weser eine solche. Blumenthal liegt unmittelbar an diesem Strom. Uns gegenüber am linken Ufer liegt die Oldenburger Marsch, das Stedingerland, mit ausgedehnten Viehweiden mit Weißklee. Diesen suchen unsere Bienen auf, und kehren sie schwer beladen heim, so finden sie bei bögigen Winden in großen Mengen in den Fluten ihr Grab. Dies ist an einzelnen Tagen so schlimm, daß die Stöcke am Abend den Eindruck machen, als hätten sie geschwärmt. Um diesem zu entgehen, wandern wir oft schon Mitte Juli in die Heide. In Gegenden ohne solche Massenmörder ist eine Uebervölkerung aber doch auch leicht dadurch zu verhindern, daß einige Ableger gemacht und dadurch die stärksten Völker geschröpft werden. Weiter wird befürchtet, daß die starken Völker trotz der jungen Stockmutter vor der Heidetracht noch wieder Schwarmgedanken bekommen könnten, was bei unserer schwarmlustigen Heiderasse durchaus nichts Außergewöhnliches wäre. Auch hier beuge ich vor. Kurz vor der Heidefahrt, nachdem der Sommerhonig geschleudert ist, werden fünf der besten Schleuderwaben für das nächste Jahr in den Wabenschrank gestellt. Dafür kommen in den Honigraum fünf alte, abgängige Brutwaben, die nach der Heidetracht eingepreßt werden, und an deren Stelle im Brutraum kommen wieder ganze Mittelwände. Jetzt haben die Völker wieder Gelegenheit, ihre Triebe zu befriedigen, und Schwarmgedanken kommen nicht auf.

Bei meiner Betriebsweise habe ich zumeist junge Königinnen und stets starke, leistungsfähige Völker, und ich glaube, daß ich mit derselben auf dem rechten Wege bin. In diesem Glauben bestärken mich auch die guten Erfolge, die ich in den langen Jahren in meiner Imkerei erzielt habe.

Wie verständigen sich die Bienen über eine lohnende Nektartracht?

Ein Kapitel aus der Bienen„sprache".

Mitgeteilt von Dr. L. Oluffen-Hamburg. (Schluß.)

Daß es sich bei dem Rundtanze um eine höchst eigentümliche und überraschende Form der Mitteilung handelt, zeigt deutlich die Wirkung, die er ausübt. „Ein genaueres Zusehen ergibt, daß die Erregung, die der Tanz hervorgerufen hat, bestimmte Folgen zeitigt: Ein Teil der Bienen — manchmal auch alle — die hinter der Tänzerin hergetrippelt sind, waren unmarkierte Tiere, waren Bienen, die unseren Futterplatz nicht kennen. Sofern sie zurzeit beschäftigungslos sind oder einer unergiebigen Trachtquelle nachgehen, können sie durch den Tanz veranlaßt werden, die ergiebige Futterquelle der Tänzerin aufzusuchen, sie können durch den „Werbetanz" für die Schar der Tänzerin „angeworben" werden. . . . Es können sich aber auch von den markierten Bienen, die der Schar der Tänzerin zugehören, ein oder zwei, selbst mehr, wie es der Zufall will, in nächster Nähe der Tanzstelle aufgehalten haben. Auch sie gehen auf den Tanz ein, sobald die Tänzerin mit ihnen in Berührung kommt, auch sie lassen von ihr ab, sobald jene den Tanz unterbricht, und man kann nun, da sie an ihrer Markierung kenntlich sind, auch im dichten Gedränge ihr weiteres Benehmen leicht verfolgen. In typischen Fällen werden sie zunächst unruhig, kriechen ein wenig auf der Wabe umher, putzen sich und treffen Vorbereitungen für ihren Ausflug. Dann plötzlich eilen sie hastig über die Wabe zum Flugloch, unbekümmert um die Tänzerin, unbekümmert, ob sie noch im Stocke weilt, an einer anderen Stelle tanzt oder selbst schon wieder ausgeflogen ist; sie eilen hinaus und suchen selbständig das Schälchen an ihrer gewohnten Futterstelle auf. . . . Auch diese Bienen beginnen zu tanzen, wenn sie nun, vollgesogen, in den Stock zurückkehren; und sie tun dies nicht nur nach dem ersten Ausfluge, sonder auch nach ihren weiteren Flügen, solange sie im Schälchen reichlich Futter finden. So nimmt die Zahl der Werbetänze auf den Waben rasch zu, und immer größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß die noch nicht verständigten Mitglieder der Schar mit einer tanzenden Biene in Berührung kommen und auch benachrichtigt werden."

Ein positives Beispiel: Von 204 Bienen, die mit einer Tänzerin ihrer Futterschar in Berührung kamen, sind 155 (= 76 Proz.) binnen 5 Minuten an der Futterschale erschienen, 49 (= 24 Proz.) nicht oder zu einer späteren Zeit.

Dieser gennante Tanz ist nun nicht die einzige mögliche Verständigung über das Fließen einer Trachtquelle; er ist im Gegenteil nach Volk, Zeit, Ort und Individuum verschieden häufig. Es konnte daneben auch ein bloßes lebhaftes Betrillern mit den Fühlern festgestellt werden. Aber der Rundtanz ist der Verständigung, wie ebenfalls genau zahlenmäßig festgestellt werden konnte, äußerst förderlich, förderlicher als das bloße Betrillern und bei der Mobilmachung höchst wirksam. Denn durch ihn wird nicht nur sehr schnell die schon bestehende Futterschar zu der ihnen von früher her wohlbekannten Trachtquelle hinbeordert, sondern sie wirbt auch, wie oben schon angedeutet wurde, „Neulinge" dazu, so daß diese Schar immer größer wird, solange die Quelle reichlich fließt. Unter „Neulingen" sollen Bienen verstanden werden, die bisher die Trachtquelle nicht gekannt haben, der Sammelschar also ursprünglich nicht angehörten, sondern erst neu angeworben werden.

Zu bemerken ist, daß Bienen, denen die Fühler abgeschnitten werden, den Rundtanz nicht wahrnehmen können. Dieser wird also durch die Geruchs- und Tastorgane der Fühler wahrgenommen. Gesicht und Gehör spielen sicher keine Rolle.

Sitzt eine Schargenossin nicht in der Region, wo der Tanz aufgeführt wird, sondern hat sie sich gegen die allgemeine Gewohnheit auf eine andere Wabe oder gar auf die Rückseite der Waben begeben, erhält sie keine Nachricht und bleibt bei der Futterquelle aus, wie das vereinzelt immer vorkommt (siehe bei dem oben angeführten Beispiele, wo von 25 Bienen 22 wieder erschienen, aber 3 ausblieben). Wir erkennen, wie wichtig, genau wie im menschlichen Staate, Ordnung und Disziplin im Stocke sind, wenn die Benachrichtigung und damit auch das Sammelgeschäft richtig funktionieren soll!

Um nicht einwenden zu können, es habe sich in all diesen Fällen um das Füttern mit Zuckerwasser aus der Uhrschale, um künstlich eingelegte Futterpausen und dergleichen Unnatürliches mehr gehandelt, wurden die Versuche und Beobachtungen an nektarspendenden Blumen wiederholt. Wieder ein Beispiel von vielen: Am 19. Juli, mittags, hatte eine Schar von 17 numerierten Bienen an Robinienblüten gesammelt. Am nächsten Tage, morgens, wurden an derselben Stelle frische, nektarreiche Blüten aufgestellt. Nach ½ Stunde des Wartens kam 9,17 Uhr Nr. 5 an und sammelte bis 9,24 Uhr, flog heim, verfütterte den Nektar an unmarkierte Bienen und begann lange und lebhaft zu tanzen, genau in der Art wie bei der Zuckerfütterung. Nr. 3, 4, 8, 10, 13 und 15 kamen mit der Tänzerin in Berührung und gingen lebhaft auf die Mitteilung ein. Nach 1 Minute schon waren von ihnen Nr. 8, nach einer weiteren zweiten Minute Nr. 3, 4 und 15 draußen, an den Blüten sammelnd, wenig später Nr. 13. Nr. 10 erschien erst nach einer Stunde, nachdem eine Heimgekehrte sie neuerdings umworben hatte. Also genau dasselbe Bild wie bei der Zuckerfütterung! Kein Wunder, denn tatsächlich ist diese ja den natürlichen Verhältnissen sehr genau angepaßt: Witterungseinflüsse lassen eine bis dahin reiche Tracht versiegen, es tritt eine Trachtpause ein, während der, wenn nicht Regen oder Kälte zu widrig sind, nur eine Ueberwachung durch vereinzelte Schargenossen nötig ist. Plötzlich bessert sich das Wetter, die Quelle fließt wieder, und das Sammelgeschäft kann von neuem voll einsetzen.

Verfolgt man nun das Tanzen im Beobachtungskasten weiter genauer, so ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß Tänze nur aufgeführt werden, wenn die Sammlerinnen aus dem Vollen saugen, wenn eine reiche, lohnende Tracht vorliegt; bei nur spärlicher Tracht, die von Frisch auf höchst sinnreiche Weise nachahmte, tanzen die Bienen überhaupt nicht. Bei Beobachtungskästen, die in der Stadt oder in trachtarmen Gegenden aufgestellt werden, tanzen die Bienen selten. Dies höchst zweckmäßige Verhalten hat natürlich zur Folge, daß Neulinge nicht mehr angeworben und zum Ausfliegen veranlaßt werden. So erklärt sich auf natürliche Weise die allgemein leicht zu be-

obachtende Tatsache, daß die Zahl der sammelnden Bienen in einem vernünftigen Verhältnis zur Ergiebigkeit der Trachtquelle steht. Bonnier hat über diese Beziehungen eine hübsche Beobachtung gemacht, die nicht schwer zu wiederholen ist. Er brachte Blütenzweige vom Bocksdorn (Lycium barbarum) in einen sonst blumenlosen Obstgarten. Am nächsten Tage entdeckte sie eine Biene und beflog sie. Binnen ¼ Stunde kamen zwei weitere Tiere, und die drei beflogen nun den ganzen Tag die Zweige, sowie auch am folgenden Tage. Nun verdoppelte er die Zahl der Zweige. Im Laufe einer halben Stunde gesellten sich 4 weitere Bienen zu den 3 der bisherigen Sammelschar. Diese 7 Bienen sammelten nun diesen und den nächsten Tag, ohne weiteren Zuwachs zu erhalten. — Es muß auch hier angenommen werden, daß die kleine Schar, die nur mit Mühe ihren Honigmagen an der knappen Tracht zu füllen vermochten, zu Hause auch keine Werbetänze aufführten. Die pralle Füllung der Honigblase, sowie das rasche und mühelose Aufsaugen des Futters scheinen die Momente zu sein, die den Werbetanz auslösen!

Wenn nun die Tracht reichlich fließt, so reichlich, daß immer neue Scharen von Neulingen angeworben werden, die bisher nicht um die Tracht gewußt haben, seine Lage also auch nicht kennen können, wie finden sie zum ersten Male den Weg dorthin? Werden diese Wegunkundigen nicht wenigstens das erste Mal dorthin geführt von den Volksgenossen, die die Tracht schon früher beflogen haben, vielleicht von der Tänzerin selbst? Dies Verfahren wäre scheinbar das einfachste, und so hat man auch bisher allgemein geglaubt, daß eine Biene, die irgendwo etwas zu naschen gefunden hat, mehr herbeihole, unter Umständen so viele, daß es bald „schwarz wird von Bienen", wie man wohl sagt. Genaue, sehr sorgfältige Beobachtungen lehren uns aber, daß das ganz gewiß nicht der Fall ist; auch die Neulinge kommen bestimmt auch das erste Mal ohne Begleitung an; auch fliegen sie der Tänzerin nicht nach. Es kann dies mit Hilfe eines Beobachtungsstockes leicht und sicher festgestellt werden. Wie finden sie also hin?

Es ist zunächst festzustellen, daß sie das Flugloch ohne Kenntnis des Ortes, wo die Tracht sich findet, verlassen, um dann das Fluggelände nach allen Richtungen, nachweislich auf kilometerweite Entfernungen hin, abzusuchen. So erklärt sich auch, daß es umso länger dauert, ehe Neulinge die Trachtstelle finden, je weiter sie vom Stocke entfernt liegt. Das Finden dauerte z. B. bei 80 Meter Entfernung des Futters vom Stocke 20 Minuten, bei 150 Meter 30 Minuten, bei 300 Meter 2 Stunden, bei 400 Meter 2¾ Stunden, bei 1000 Meter 4 Stunden. Würden sie hingeführt, könnten kaum merkliche Zeitunterschiede wahrnehmbar sein bei der schnellen Flugfähigkeit der Biene. Augenscheinlich suchen die Neulinge zunächst die nähere Umgebung des Stockes ab, um dann die Kreise weiter und weiter zu ziehen.

Als Leitstern bei diesem scheinbar ganz planlosen Suchen dient angeworbenen Neulingen, wie nachgewiesen werden konnte, der Duft von den durch die Tänzerin beflogenen Blumen. Wir wollen uns erinnern, wie sie beim Werbetanz der Tänzerin, an deren Körper in wundervoller Weise der Duft der von ihr beflogenen Blumen haftet, nachgetrippelt waren, dabei ihren Körper sorgfältig mit den Riechwerkzeugen, den Fühlern, abtastend. Schwärmen sie nun, durch den Werbetanz aufgerüttelt, vom Flugloche nach allen Richtungen im Fluggelände aus, kennen sie bereits den Duft, den die Honigquelle ausströmt, und nach diesem Duft machen sie sich auf die Suche; er ist es, der sie hinleitet. Der Blütenduft ist also nicht nur Anlockungsmittel, er ist auch ein Mittel zur Verständigung. Eine neue, höchst bemerkenswerte Rolle!

Was nun aber, wenn die Nahrungsquelle duftlos ist, wie z. B. Zuckerwasser, oder in der freien Natur gewisse duftlose, aber doch nektarspendende Blüten — ein seltener Fall — wie etwa die Blüten des wilden Weines? Auch für diesen Fall ist Vorsorge getroffen! Es läßt sich beobachten, daß Sammlerinnen, die eine reiche Tracht umschwärmen, aus einem eigentümlichen Duftorgane, das ist eine ausstülpbare, drüsenreiche Tasche am Hinterleib, einen charakteristischen Duft, auch dem Menschen wahrnehmbar, entströmen lassen, bis der Luftkreis der ganzen Umgebung der Trachtquelle mit dem Duft geschwängert ist. Das gleiche tun sie auch noch, während sie saugen. Die Arbeit enthält z. B. eine Photographie einer saugenden Biene mit weit geöffnetem Duftorgan. Ein weiterer Artikel soll über dieses höchst merkwürdige, viel umstrittene Organ genaueres berichten. Mit diesem Lockduft alleine oder in Verbindung mit dem vom Tanzen her bekannten Blütenduft locken nun die Sammlerinnen die Neulinge aus weitem Umkreise an und leiten sie zu dem rechten Ort. Der Flugton, das läßt sich positiv beweisen, spielt bei diesem Anlocken keine Rolle.

Es drängt sich hier naturgemäß die Frage auf, ob die sammelnden Bienen erst dann das Organ ausstülpen, wenn sie am Sammelorte ankommen und diesen umschwärmen, oder ob sie es auf dem ganzen Wege vom Flugloche zur Trachtquelle offenhalten, und so vielleicht eine ganze Duftstraße nach sich ziehen, der bei ruhigem Wetter und regem Verkehr für die suchenden Tiere aus demselben Stock einen denkbar guten Wegweiser abgeben würde. Etwa wie der suchende Hund seinen Herrn mit Hilfe der von dessen Füßen auf der Landstraße zurückgelassenen Duftspur schnell und sicher findet.

Diese Frage sicher zu entscheiden, ist nicht gelungen; sie muß offen bleiben. Hier ist ein Kapitel aus der Bienen„sprache", das wir nicht verstehen.

Zusammenfassend sehen wir also, „daß sich das Mitbringen der neuen Bienen zur Futterquelle wesentlich anders gestaltet, als man bisher gedacht hatte; und wir wollen gleich hinzufügen: auch wesentlich zweckmäßiger! Wie so oft, hat die Natur eine bessere Lösung gefunden, als die Menschen ausgedacht hatten. Würde die Entdeckerin einer honigspendenden Blume ihre Stockgenossen tatsächlich zur Futterquelle „mitbringen", so wäre an dem zufällig zuerst entdeckten Standorte der Pflanze alsbald Ueberfluß von sammeleifrigen Tieren, während die gleichen Blumen an anderen Standorten in jener Gegend, wo sie doch im allgemeinen zur selben Zeit ihre Kelche öffnen werden, noch für lange, vielleicht für immer unaufgefunden bleiben, zum eigenen Schaden wie zum Schaden der Bienen. Durch das Suchen nach allen Richtungen hin, und besonders durch das Suchen nach dem bestimmten Blütenduft werden die Blumen bald allerorten aufgefunden werden, wobei doch wieder die treffliche Einrichtung des „Duftorganes" der Bienen vielfach ein Herumsuchen an unfruchtbaren Stellen erspart

bleibt und sie aus weitem Umkreise zu den Standorten der Blüten hinleitet, sobald diese nur von wenigen Tieren gefunden sind." —

Bisher war nur von der „Sprache" nektarsammelnder Bienen die Rede. Wie eigenartig sich die Pollensammler vielfach verständigen, davon ein anderes Mal. —

Wenn wir zurückschauend, ohne uns um Nebendinge zu kümmern, noch einmal die Verhältnisse überblicken, hat sich etwa das Folgende, kurz zusammengefaßt, ergeben:

Irgendwo in der freien Natur erschließt sich eine reiche, lohnende Trachtquelle, etwa ein Apfelbaum öffnet zum ersten Male seine Kelche. Zunächst bleibt er unbemerkt und unbeflogen; der Nektar füllt die Blüten daher in reicher Menge. Eine suchende Biene findet ihn endlich, umschwärmt ihn mit offenem Duftorgan, saugt die Honigblase mühelos prall, dabei den Luftkreis weiter beduftend, fliegt bald mit voller Beute davon, am Körper den Duft der Apfelblüte mit heimtragend. Sie stürzt zum Flugloche hinein, entleert sich bei zwei bis drei oder mehr Stockinsassen, die ihr gerade in die Quere kommen, ihrer Nektarlast, eilt in das Bienengewimmel auf den Waben und beginnt hier einen eigentümlichen Rundtanz aufzuführen. Die gefundene, noch unbeflogene Tracht ist ja viel lohnender, als daß sie sie selbst ausbeuten könnte. Einige der „angerempelten" Bienen, die beschäftigungslos dasitzen, gehen darauf ein, lassen sich anwerben, eilen mehr oder weniger schnell zum Flugloche, nachdem sie den Blütenduft am Körper der Tänzerin sich gemerkt haben, unbekümmert um die Tänzerin, die vielleicht schon unterdessen an einer weiteren Stelle Werbetänze aufführt. Sie durchfliegen, wegeunkundig wie sie sind, in immer weiter werdenden Kreisen das Fluggelände, den heimgebrachten Duft der Tänzerin suchend. Nach längerer oder kürzerer Zeit haben sie einen erblühten Apfelbaum ausfindig gemacht, vielleicht einen anderen, so daß nach und nach die blühenden Apfelbäume des ganzen Flugbereiches beflogen und — befruchtet werden, vielleicht auch, noch durch den zurückgelassenen Lockduft der Tänzerin herbeigelockt, denselben Baum. Auch sie saugen sich mühelos voll, eilen geradeswegs nach Hause, tanzen ebenfalls lebhaft, werben auch ihrerseits neue Sammlerinnen dazu, und bald ist eine der Ergiebigkeit der Quelle angepaßte Schar eifrig sammelnd an der Trachtquelle in voller Tätigkeit. Der Baum wird jetzt genügend beflogen, die Honigblasen füllen sich nicht mehr so mühelos und nicht so prall, das Anwerben von Neulingen durch weitere Tänze hört auf, die Schar sammelt, blumenstet wie sie von Natur ist, weiter, durch Tage. Jetzt tritt kühles Wetter ein, die Blüten honigen nicht mehr. Und nun sitzt die Schar müßig zu Hause. Aber die Trachtquelle ist nicht vergessen. Bald erscheint diese, bald jene der Schargenossen an ihr, Ausschau haltend. Wieder tritt gutes Wetter ein. Eine Kundschafterin bringt tanzend die Kunde heim: Der Nektar fließt wieder! Die in einer bestimmten Region des Stockes wartende Schar ist bald verständigt und nach wenigen Minuten wieder in voller Tätigkeit; sie kennen ja die Quelle noch und Weg und Steg dahin. Neue Kelche erschließen sich vielleicht, die Tracht wird lohnender. Neue Werbetänze vergrößern die alte Schar, bis wieder das frühere Gleichgewicht erreicht ist. Ruhig und gleichmäßig eilen die fleißigen Tiere zielbewußt hin und her. Ein gewohntes Bild. —

So etwa erfolgt die Verständigung der Bienen über eine aufgefundene lohnende Nektartracht, so spielt sich ihre Ausbeutung ab. Ein kleines Kapitel der Bienen„sprache" ist in großen Zügen verstanden.

Diese „Sprache" gründet sich auf Tastsinn und Geruchssinn. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln vermag sie aber erstaunlich viel zu leisten!

Kuntzschbeute mit niedrigem Honigraum.

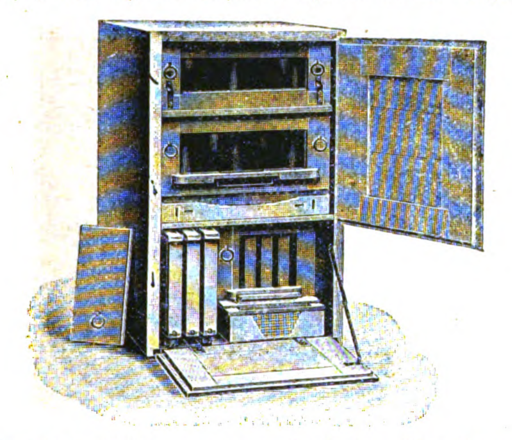
Von O. Tuschhoff, Elberfeld, Hansastraße 16.

Der Durchschnittsertrag für ein Volk ist für Deutschland auf 12 Pfund berechnet worden. Das schließt natürlich nicht aus, daß in manchen Gegenden die Verhältnisse günstiger liegen und ein Vielfaches des Durchschnittsertrages geerntet wird. Nur wenige Imker sind aber wohl in der glücklichen Lage, einen Durchschnitt von 80 Pfund fürs Volk zu erzielen, wie ich es in einer Briefkastenanfrage in der Gerstungschen Bienenzeitung las. Die meisten werden mit viel weniger zufrieden sein müssen. Zu diesen gehöre auch ich. Meine Trachtverhältnisse sind nicht allein an sich schlecht, sondern leiden auch noch stark unter der Ungunst der Witterung. Das bergische Land gehört zu den regenreichsten Gegenden Deutschlands. Der Volksmund behauptet sogar scherzhaft, die Kinder würden dort in Anpassung an die reichliche Nässe mit Gummischuhen und Regenmantel geboren. Ein Durchschnitt von 25 Pfund wird deshalb auch als sehr gut angesehen. In der Mehrzahl der Jahre liegt der Ertrag aber weit unter dieser Menge.

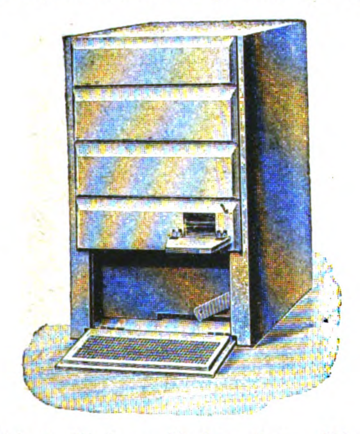
Seit Bekanntwerden des Kuntzschbetriebes imkere ich in der Hauptsache in dieser Beute. Daneben habe ich neue und neueste Beuten erprobt, um mir ein eigenes Urteil zu bilden. Ich bin aber immer mehr zur Kuntzschbeute übergegangen. Einmal hat sie mir in der Behandlung auf die Dauer am meisten zugesagt, und zum anderen habe ich in ihr stets die besten und vor allem die sichersten Erfolge erzielt. Eines hat mich nur immer sehr gestört, und das sind die großen Waben. Bei den angegebenen Ertragszahlen wird es jedem Leser klar sein, daß die Waben stets nur teilweise gefüllt waren. Ich mußte also immer viel leeren Wabenbau mitschleudern. Ich sann deshalb auf Abhilfe und habe folgenden Ausweg gewählt: Die Brutwabe ist auf die Höhe des Freudensteinmaßes verkleinert, und den auf diese Weise gewonnenen Raum füllt eine niedrige Dickwabe aus, die sich in 6 Millimeter Entfernung ohne Absperrgitter über den Brutwaben befindet. Ich hoffe dadurch erreicht zu haben, daß ich den Honig in Zukunft geschlossener, also in der Hauptsache in den Dickwaben ernte. Die Wabenanordnung bietet aber noch den weiteren Vorteil, daß der zur Honigablagerung bestimmte Raum in engster Verbindung mit dem Brutraum steht und infolgedessen der Frühjahrshonig aus Raps, Obstblüte oder Maiklee willig und gern dort abgelagert wird, wo ich ihn haben möchte. All die Klagen über schlechtes Beziehen des Honigraumes im zeitigen Frühjahr fallen hier fort. Auch die schwächsten Völker werden einen der Volksstärke entsprechenden Ertrag

bringen. Weiter bietet diese Wabenanordnung den Vorteil, daß der Austausch von Brutwaben in keiner Weise behindert ist, bekanntlich ein Bedenken, das bisher immer gegen die Verwendung niedriger Dickwaben geltend gemacht worden ist, obwohl andererseits das Angenehme dieser Wabenart für die Honiggewinnung zugegeben wurde.

Die Höhe des Freudensteinmaßes habe ich gewählt, weil ich mit diesem Maße in meiner Gegend



die besten Erfahrungen gemacht habe. Wer dagegen in einer guten oder gar sehr guten Trachtgegend wohnt und fürchtet, daß das Freudensteinmaß für seine Verhältnisse zu klein sei, dem ist es natürlich unbenommen, das Kuntzschmaß beizubehalten. Die Aenderung besteht nur darin, daß die Beute um die Dickwabe höher wird als der Kuntzschkasten ist. Ich glaube freilich, daß man mit kleinem Maß in jeder Gegend zurechtkommt, und daß man eher zu großes



als zu kleines Maß zu fürchten hat. Wie mir von einer der größten und wegen der Gediegenheit ihrer Erzeugnisse rühmlichst bekannten Fabrik für Bienenwohnungen versichert wurde, ist der Kuntzsch-Zwilling in mehr als 20 000 Stück zurzeit verbreitet und erfreut sich noch stärkster Nachfrage. Sicher ein Beweis, daß die Betriebsweise gehalten hat, was man sich von ihr versprach. Ich hoffe, daß durch die von mir vorgenommene Aenderung die große Beliebtheit dieser Beute und ihre Verwendbarkeit noch zunehmen wird, da sie jetzt wie wohl wenig andere Beuten auch zur restlosen Ausnutzung frühester Trachten geeignet ist. Aber auch für die Spättracht dürfte der niedrige Honigraum von Vorteil sein, da er die Gewinnung von Scheibenhonig sehr erleichtert. Für beide Trachten ist der Kuntzsch-Zwilling bekanntlich nicht besonders geeignet, weil er zur Ausnutzung der Juni/Juli-Trachten (Akazien, Linden) geschaffen wurde. Auch für Gegenden mit Ruhrhonigen hat die Wabenanordnung besonderen Wert, weil sie eine leichte und sichere Beseitigung des für eine gute Ueberwinterung gefährlichen Honigs ermöglicht.

Aus vielen begeisterten Zuschriften weiß ich, daß die von mir vorgeschlagene Aenderung starken Beifall gefunden hat. Es sind Bestellungen bis zu 20 Stück auf einmal gemacht worden, ein Beweis, wie sehr die Besteller von den Vorteilen der Beute überzeugt sein müssen, und ich glaube bestimmt, sie werden ihren Entschluß nicht zu bereuen haben. Unter vielen anderen erhielt ich einen Brief folgenden Inhalts: „Ihrem Artikel im „Praktischen Wegweiser" muß ich vollkommen beipflichten. Ich habe mir vor zwei Jahren sechs solcher Beuten im Freudensteinmaß bauen lassen und imkere 2 Jahre darin. Diese Beuten sind für ausgesprochene Frühtrachtgegenden die allerbesten oder auch für Gegenden mit wenig guter Tracht. Ich führe auf meinem Stande außer Kuntzschbeuten versuchsweise noch Lagerbeuten, Försterstock und Hexenstock. Aus keiner Beute habe ich aber soviel Honig geerntet als aus erstgenannten. Gerade in diesem traurigen Jahre erntete ich aus diesen Stöcken das Doppelte gegenüber den anderen Beuten. Bei der einfachen Kuntzschbeute habe ich keinen besonderen Honigraum. Wollte ich das Volk Mitte April, wenn bei uns die Frühtracht einsetzt, umhängen, würde ich in dieser frühen Jahreszeit das Volk verderben. Bei den Stöcken in Freudensteinmaß mit Kuntzschbetrieb und niedrigem Honigraum ist ein Umhängen bis Ende Mai nicht nötig, und ich habe trotzdem einen Honigraum, der von Anfang der Tracht sofort bezogen wird.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilten, ob eine Firma schon solche Stöcke baut, da ich beabsichtige, mir noch mehr solcher Beuten anzuschaffen, weil diese alle anderen übertreffen und ich das Freudensteinmaß für unsere Gegend für das beste halte. Es hat mich außerordentlich gefreut, meine Erfahrungen durch Ihren Artikel bestätigt zu sehen."

Wie ich bereits eingangs ausführte, handelt es sich im vorliegenden Falle um eine Anpassung der Kuntzschbeute an schlechte Trachtverhältnisse. Die Maße der Beute sind jetzt folgende: Aeußere Höhe 62, Breite 39, Länge 57 Zentimeter. Die Innenmaße sind: Brutraum mit Honigraum 35 Zentimeter breit, 47 Zentimeter tief, 33½ Zentimeter hoch. Der Schlittenraum (6 und 3) ist 24 Zentimeter hoch, 35 Zentimeter breit, 47 Zentimeter tief. Die Brutrahmen sind 33,8 Zentimeter breit und 20 Zentimeter hoch. Die Dickwaben haben eine Höhe von 10 Zentimeter. In der Nische ist je ein Flugloch zum 6- und 3-Schlittenraum, die nach Bedarf geöffnet oder geschlossen werden können. Die Nische ist durch ein eingeschobenes Schiedbrett in zwei Teile geteilt, so daß jeder Raum einen besonderen Anflug hat. (Das Schied in der Luke ist in vorstehender älterer Abbildung nicht gezeichnet.) Durch Herausnehmen des Schiedbrettes können die Flugbienen von einem Raum zum anderen umgeschaltet werden. In Höhe des Schlittenraumes ist noch eine kleine Nische angebracht mit Schaltflugloch zum Honigraum, 6- oder 3-Schlittenraum. Das Absperrgitter-

schied zwischen 3- und 6-Schlitten ist beweglich und kann durch Einlegen eines Brettchens in ein Vollschied verwandelt werden (Königinzucht). Der Zwischenboden ist neuerdings als ein Rahmen gearbeitet und ist herausnehmbar, und hat Absperrgitter über dem 6- und 3-Raume, ebenfalls auch 2 Aufstiegschlitze, so daß man die Bienen im Winter durch den 6er oder 3er Raum abfliegen lassen kann. Dieses Schied bildet eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Einrichtung, besonders bei der Königinzucht, und kommt die Schalteinrichtung erst recht zur Geltung. An Stelle der umständlichen Flaschenfütterung ist eine Kastenfütterung getreten, die nur ein Eingießen des Futters erfordert.

Wie sich aus der vorstehenden Beschreibung ergibt, kann die bewährte Kuntzschbetriebsweise voll beibehalten werden. Die Fluglochanordnung ermöglicht außerdem noch andere Verwendungsmöglichkeiten. Auch die Königinzucht, deren überragende Bedeutung für die moderne Bienenzucht immer mehr erkannt wird, läßt sich in der Beute leicht durchführen. Infolge der Schalteinrichtungen am oberen Flugloch kann die Königin sowohl im 6- als auch im 3-Schlittenraum gezogen werden. Nach der Begattung und Bestiftung des ihr unten zur Verfügung stehenden Raumes kann das Brutnest nach oben gehängt werden. Die junge Königin hat dann den ganzen oberen Raum zur Verfügung. Die zu ihr gehörigen Flugbienen werden durch Umschalten ohne jede Störung dorthin geleitet. Die alte Königin hat die unteren Räume zur Betätigung frei. Auf diese Weise kann bis zum Herbst sehr viel Jungvolk erzielt und damit die sicherste Grundlage fürs nächste Jahr gelegt werden. Vor der Auffütterung vereinigt man beide Völker. Diese Betriebsweise wird besonders jenen Imkern zusagen, die auf einjährige Königinnen besonderen Wert legen. Wer dies nicht tut — ich bin auf Grund meiner Erfahrungen von dem höheren Wert einjähriger Königinnen gegenüber zwei- und dreijährigen nicht überzeugt — kann die junge Königin — Edelzucht vorausgesetzt — verkaufen. Bei der jetzigen Beuteneinrichtung ist die Königinzucht jedenfalls sehr vereinfacht, so daß ein jeder leicht und ohne besondere Mühe, wie sie eine besondere Königinzucht bekanntlich mit sich bringt, die jetzt so notwendige Wahlzucht treiben kann. Auch entfällt die Gefahr, daß das Stammvolk weisellos wird, wenn die Jungmutter nicht zur Eierlage kommt, wie dies bei einer unmittelbaren Umweiselung eintreten kann. Die alte Königin bleibt solange am Leben, bis die junge Königin in voller Eierlage ist.

Ich bin überzeugt, daß es dem denkenden Imker an Hand der Beuteneinrichtung möglich ist, in der Betriebsweise sich ganz den Erfordernissen seiner Gegend anzupassen. Das Meisterstück des Imkers liegt m. E. darin, daß er sich von jeder Schablone freimacht und sich auf die beste Ausnutzung seiner Trachtverhältnisse einstellt. Den Imker zu dieser Selbständigkeit zu erziehen, sollte vornehmste Aufgabe der Imkervereine sein. Die Bildstöcke zu diesem Artikel sind mir liebenswürdigerweise von der Firma Schafmeister in Remminghausen in Lippe zur Verfügung gestellt worden, die mir auch in entgegenkommendster Weise die Versuchsbeuten angefertigt hat. Die Beute wird jetzt serienweise von der Firma Schafmeister angefertigt und kostet einfachwandig 24 Mark freibleibend.

Die Zeitungen und die Führung.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Wahrscheinlich die ältesten Bienenzeitungen sind — es sind Zufallszahlen; sind es Zufallszahlen? — die „Rheinische Bienenzeitung“ im 75. Jahrgang, die „Preußische Bienenzeitung“ (für Ostpreußen) im 70. Jahrgang, der Pariser „Apiculteur“ im 67. und das „American Bee Journal“ im 64. Jahrgang stehend. Das fünfzigste Lebensjahr hat eine größere Anzahl Bienenzeitungen überschritten. Etliche Blätter sind dem Kriege oder der darauf folgenden Entwertung des Geldes zum Opfer gefallen, andere sind infolge der Veränderungen der Staaten und der Grenzen verschwunden oder haben sich gehäutet. Während der letzten Jahre sind in den meisten alten und neuen Ländern neue Bienenzeitungen aufgetreten. Nicht wenige Länder haben jetzt recht ansehnliche Bienenzeitungen. Auffällig ist, daß in den Vereinigten Staaten, wo die reichsten Fachblätter der Welt erscheinen, die örtliche Fachpresse immer mehr ausgebaut wird.

Anders sieht es — warum? — in den für die Bienenzucht keineswegs ungünstigen amerikanischen Ländern nichtenglischer Umgangssprache mit der Fachpresse aus. Eine Zeitlang erschien in Buenos Aires die recht gute „Revista de apicultura“. Sie richtete sich nach dem nordamerikanischen Vorbild und konnte sich nicht halten. Eine andere eigentliche Bienenzeitung dürfte es in Südamerika nicht geben; indessen geben die Vereinigten Staaten für Porto Rico Flugschriften in spanischer Sprache heraus. Auch in Europa erscheint zurzeit keine eigentliche Bienenzeitung in spanischer Sprache. Eine portugiesische Bienenzeitung herauszugeben, ist wohl nie ernstlich versucht worden; obwohl Portugal, wo herkömmlicherweise in Korkstöcken geimkert wird, für Bienenzucht eines der besten Länder Europas ist. Von Bienenzeitungen griechischer und rumänischer Sprache ist mir nichts bekannt.

Dagegen erscheinen in den Sprachen der bienenliebenden slawischen Balkanvölker eine Reihe rühriger Fachzeitungen, teils mit hübschen Titelblättern. Da mir diese Sprachen nicht verständlich sind, kann ich den Inhalt leider nicht verfolgen. Doch scheint er nicht von der Art der „Apicoltura italiana“ zu sein, für die es „Volk“ kaum gibt. Diese „Apicoltura italiana“ ist im neuen Jahre an Umfang und Ausstattung dermaßen aufgestiegen, daß daneben der Wiener „Bienenvater“, der wohl den Anspruch erhebt, die stattlichste Bienenzeitung deutscher Sprache zu sein, — das etwas familienblattartige Titelblatt mäßigt diesen Eindruck leider ein wenig —, schon wieder einen schweren Stand hat. In italienischer Sprache erscheinen noch drei weitere Blätter. Davon ist eines die „Ape“ der italienischsprachigen Südschweiz. Im ganzen Königreich Italien sind nur einige tausend Imker zu Vereinen zusammengeschlossen. Die Bienenzucht ist dort im wesentlichen eine Sache der „oberen — Tausend“. Von der früheren Volksbienenzucht ist offenbar nicht mehr viel vorhanden. Vielleicht ist sie an dem Verbot des Abschwefelns der abzuerntenden Bienenvölker vollends gestorben. Die Fachblätter rechnen mit dem gebildeten Städter, mit dem städtisch

gebildeten Grafen, Gelehrten oder sonstigen Würdenträger.

Die französischen Fachblätter in diesem Ueberblick aufzuzählen, würde zu unserer Untersuchung wenig nützen. Halbbildung und Afterimkertum haben dort der angestammten Volksbienenzucht weniger Schaden getan als in Deutschland. Im übrigen aber sind die Zustände kaum erfreulich. Vielleicht ist in Frankreich jetzt diejenige Umbildung im Gange, der hier das Wort geredet wird. Ich nenne die in Talence (Gironde) erscheinende „Revue générale d'apiculture". Auch die Bienenzeitungen der nordischen Länder ergeben für unsere Zwecke nichts besonderes.

Wie die „Ape" des Kantons Tessin unter den Bienenzeitungen italienischer Sprache, so nimmt das welsche „Bulletin de la Société Romande" unter den Bienenzeitungen französischer Sprache eine Sonderstellung ein. Beide scheinen ihrem Leserkreis geschickt und ersprießlich zu entsprechen. Man liest sie mit Wohlgefallen; sie sind gediegen, eifrig, und bieten reiche und reife Anregung. Indessen können wir für unsern Zweck aus dem Eklektizismus der Grenzländer nicht viel lernen.

Kehren wir zu den nordamerikanischen Fachblättern zurück! Es sind im wesentlichen Praktikerblätter, sie bleiben dies auch, wo sie sich mit wissenschaftlichen Fragen befassen. Sie rechnen nur mit dem Handelsbienenzüchter, obwohl in Nordamerika keineswegs alles Handelsbienenzucht ist. Die Führung haben wissenschaftlich gebildete Praktiker vom Schlage der Dadant, Root, York, Scholl, Demuth. Dieser aller Vorgänger ist der berühmte Dr. C. C. Miller, welcher nicht nur mütterlicherseits Deutscher war, sondern seinem ganzen Wesen nach, das stark idealistisch ist, idealistisch und doch amerikanisch, sehr wohl, unter den nötigen Vorbehalten, der deutschen Imkerschaft zum Vorbild dienen kann. Auf dem Wege, den er angegeben, schreitet die amerikanische Bienenzucht weiter. Ihre Einstellung ist beneidenswert sicher. Maßgebend ist einzig und allein die zur Handelsimkerei in Amerika besonders geeignete, von Langstroth herkommende neue Bienenwirtschaft. Was ihr nützen kann, ist willkommen. Was sie stören würde, bleibt fern. Punktum.

Im Kielwasser der nordamerikanischen Bienenzucht hält sich die Bienenzucht der englischen Kolonien mit dem südafrikanischen Fachblatt und den australischen Bienenzeitungen. Ohne Zweifel bestehen in diesen Ländern ähnliche Verhältnisse wie im angelsächsischen Nordamerika, insbesondere ist der Mensch grundsätzlich ähnlicher Art. Trotzdem meint man in diesen Blättern zuweilen etwas viel Abhängigkeit vom nordamerikanischen Vorbild zu empfinden. An die Stelle jener Ursprünglichkeit des natürlich Gewachsenen tritt hier mehr ein Wollen. Um die japanischen Fachblätter dürfte es ähnlich stehen. Unter den europäischen Bienenzeitungen hat der amerikanische gesunde Menschenverstand wohl hauptsächlich auf die irische Bienenzeitung abgefärbt. Selbst in der luxemburgischen Bienenzeitung mag man etwas derart verspüren. Vom Eklektizismus der Grenzländer war schon die Rede. In den äußeren Dingen ist auch die italienische Bienenzucht nichts als ein Ableger der amerikanischen. Wieso dies möglich ist, geht aus dem oben Gesagten hervor.

Für die europäischen Fachblätter, soweit nicht mit Verhältnissen ähnlich denen Italiens zu rechnen ist, ist die Aufgabe schwieriger. Eine altüberlieferte, zwar vielerorten zurzeit kümmerliche, jedoch durchaus nicht ausgestorbene, noch zum Aussterben bereite Volksbienenzucht verlangt berücksichtigt zu werden. Das ist es, was uns mehr als alles andere von den Amerikanern unterscheidet. Das Verlangen des „Volkes" nach Berücksichtigung ist so stark, daß einzelne Blätter, wie die „Bienenzeitung für Schleswig-Holstein" oder „Uns' Immen" teilweise sogar in der Mundart als der Volkssprache erscheinen. Für das hochdeutsche Sprachgebiet gibt es einen so sichtbaren Gegensatz zwischen Schriftsprache und Volkssprache zwar nicht; hier wäre es Spielerei, die Bienenzeitung in der Mundart abzufassen. Da weiß auch so das „Volk", zuweilen erstaunlich entschieden — ich erinnere mich u. a. solcher Fälle von der „Tiroler Bienenzeitung" — sich geltend zu machen.

Ueber Tatsachen und Umstände kommt man nicht hinweg. Mit ihnen muß man rechnen, auf sie muß man sich einstellen. Geben wir auf die Fingerzeige acht! Soll unsere Bienenzucht des unentschlossenen, lähmenden, peinlichen Pendelns zwischen Volkstümelei und Wissenschaftelei, wie es schon viele Jahrgänge unserer Bienenzeitungen füllt, ledig werden, so muß umgelernt werden. Man kann vor dem Volk nicht glänzen mit Kenntnissen, die das Volk nicht versteht. Was einer bei den Wissenschaftern gelernt hat, das hat er als Wissen (um des Wissens willen) überhaupt nicht vorzutragen, es muß vielmehr in seine Belehrung verarbeitet sein. Ebenso soll nach der andern Seite hin die Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit aufhören. Wir können nicht darum, weil sich bei der Anpassung an die Zeit Schwierigkeiten ergeben, zur Bienenzucht von einst zurückkehren.

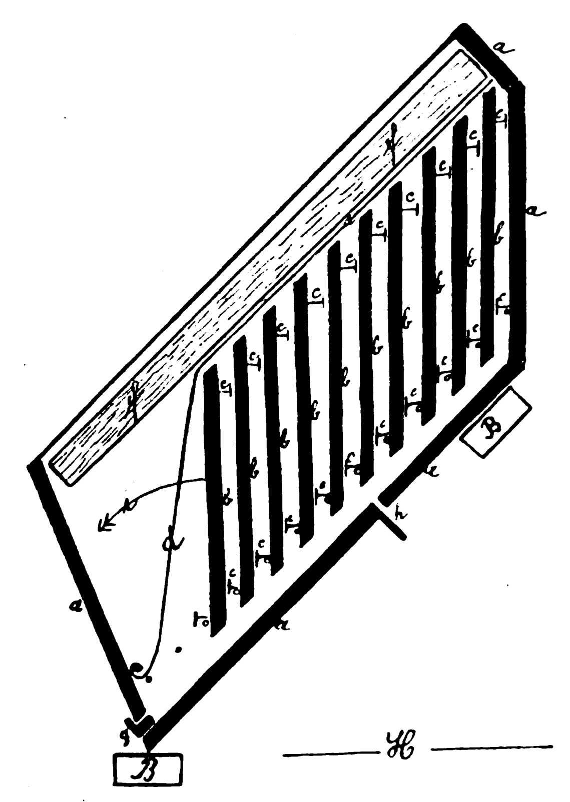
So wie die Amerikaner ihre amerikanische Handelsbienenzucht haben, so braucht der größte Teil Europas die kritisch gesichtete Volksbienenzucht.

Der Schrägstock. (D. R.-P. angemeldet).

Umstehende Zeichnung zeigt das Seitenschema eines Schrägstockes. Der senkrechte Schnitt geht durch die Punkte, wo die unteren Abstandsstifte der Rähmchen die in die Seitenwand eingeschlagenen Nägel berühren. Letztere sind durch die kleinen Kreise gekennzeichnet. Im übrigen bedeuten die Buchstaben in der Zeichnung: a = Wandung, b = Rähmchen, c = Abstandsstifte, d = Wachstuch- oder Nesseltuchdecke, f = Strohmatte, g = Verschlußklotz der Reinigungsöffnung, h = Flugloch, i = Richtung, in der die Waben drehbar sind, B = Querschnitte durch die Balken des Gerüstes, auf dem der Kasten ruht, H = Wagerechte.

Den Honig tragen die Bienen an die entlegenste, wärmste Stelle im Bau, in die obersten 2—5 Waben. Er ist also nicht in schmalen Streifen über dem Brutnest auf alle Waben verteilt, was in anderen Beuten ausnahmslos der Fall ist. Man kann ihn demnach

jederzeit erreichen, wenn die Tracht auch noch so gering ist. Befördert wird diese Tatsache in bestimmten Grenzen auch durch das Rähmchenmaß, welches eine Ausdehnung der Brut bis an das obere Rähmchenholz begünstigt, was ein Hinausdrängen des Honigs aus dem Brutneste in die oberen Waben veranlaßt. Da der Honig auch bei schwacher Tracht genommen werden kann, erzielt man weitgehende Erziehung zum Honigsammeln und damit Hinauszögerung oder sogar Verhinderung des Schwärmens. Es besteht organische Verbindung des Honiglagers mit



dem Brutneste. Ein Absperrgitter kann bei zweckmäßiger Behandlung gespart werden, was den Ertrag erhöht, indem sich die Bienen nicht erst an einen besonderen Honigraum zu gewöhnen brauchen, was Zeit und damit Trachtausfall in Anspruch nimmt. Erweitert wird, wenn man es auf die Vergrößerung des Volkes absieht, am unteren, wenn man in erster Linie die Honigernte im Auge hat, am oberen Ende des Brutnestes, d. h. man fügt hier die leeren Waben erst unmittelbar vor Beginn der Tracht ein und nicht mehr, als die Bienen voraussichtlich innerhalb einiger Tage volltragen werden. Die Beute ist immer rein. Tote Bienen und Gemüll sammeln sich unten vor dem Verschlußstück. Es ist eine jederzeitige Kontrolle des Totenfalles ohne Störung und auch sofortiges Erkennen der Weisellosigkeit möglich, da die Bienen von dort unten nichts aus dem Stock schleppen. Das Sammeln der Gemüll-Wachsteile ist erleichtert und lohnender. Die Wachsmottengefahr ist sehr vermindert. Das Festkitten der Waben auf ein geringeres Maß zu bringen und die Waben beweglicher zu machen, ist wohl nicht möglich. Die Waben können im Stocke eingehend besichtigt und behandelt werden, zehnmal so schnell als sonst. Es braucht auch beim Abfegen keine Biene auf den Erdboden zu fallen. Die Bedeckung der Waben mit Nessel- oder Wachstuch ist erprobt (Zander, Gerstung). Trockener und wärmer als unter Nesseltuch und Strohdecke können die Bienen nicht sitzen. Wenn man die Beute anstatt mit Tuch und Strohdecke mit einem mit Drahtgaze oder Bienentuch bezogenen Holzrahmen bedeckt, diesen befestigt und das Flugloch verschließt, so ist sie wanderfertig. Die Rähmchen sitzen unbedingt fest; die außerhalb des Baues sich lagernden Bienen haben Platz. Während der Wanderung legt man die Kästen auf die Seite, d. h. mehrere aufeinander gestapelt. Die einfachste, billigste und stets funktionierende Fütterung ist wohl die, einen Napf mit Futter, den man mit einem Stück von einer alten Gardine oder einem ähnlichen losen Stoff bedeckt hat, nahe an die Waben zu stellen. Man stellt ihn auf ein in die Beute gelegtes Brettchen. Selbstverständlich ist auch andere Futterweise möglich. Zur Beute ist weniger Material und Arbeitszeit nötig. Man stelle Vergleiche an! Sie ist daher billiger als mancher komplizierte Kasten, der viel verspricht und wenig hält. Bei Aufstellung im Bienenhause hat man über der Strohmatte keinen Deckel, der bei Freiaufstellung als Dach dient, mehr nötig; die Strohmatte wird dann so lang gefertigt, daß sie über die untere Stirnwand hinausgeht. Daß der Kasten dort, wo es darauf ankommt, gegebenenfalls doppelwandig sein oder durch Strohmatten oder Strohwandung geschützt sein muß, ist selbstverständlich.

Und nun, lieber Leser, laß dir alle Einzelheiten mehr als einmal durch den Kopf gehen, ehe du dir ein Urteil bildest, besonders, wenn du in der Imkerei kein Neuling mehr bist. Alles, was wirklich neu ist, wirkt im ersten Augenblick befremdend. Der Kasten ist seit 5 Jahren erprobt. Anfragen werden nur beantwortet, wenn die Unkosten der Antwort durch Beifügung von Marken gedeckt sind.

Wilh. Bode, Rohden (Post Hess.-Oldendorf).

Aus deutschen Gauen.

Der „Bienenvater" Nr. 4 bringt das Bild von dem jüngst verstorbenen Bienenmeister Josef Weiß, Leoben, der das Wabenkürzungsmesser ersann, das auf der Bregenzer Ausstellung mit dem 1. Staatsehrenpreise ausgezeichnet wurde. Alois Kapetzky sagt darüber: „Seine Handhabung ist ganz einfach. Man muß die Klinge zuerst vollkommen vom Oele durch Abziehen an einem Stück Holz oder Leder reinigen. Alle Waben, deren Zellen gekürzt werden sollen, werden auf einer Seite der Reihe nach mit Wasser gefüllt. Eintauchen in ein großes Gefäß mit Wasser! Dann kann man die Zellen nach Belieben einkürzen, wenn man es wünscht, bis auf die Mittelwand. Das Wasser ist schwerer als das Wachs, und deshalb geht das Schneiden mit dem Messer aus bestem steirischen Böhlerstahl vorzüglich. Wenn man sehr alte Waben schneidet, muß man achtgeben, daß das Messer nicht abgleitet und in die entgegenhaltende Hand schneidet. Die zweite Seite wird gleich behandelt. Die so gekürzten Waben werden den Bienen wie Mittelwände

zum Ausbauen gegeben. Die Bienen erneuern die Zellen gerne. Die Arbeit ist einfach, gibt eine Ernte an Wachs und erspart das Pressen vieler Mittelwände und das Drahten."

Dieses Erneuern alter Waben war bislang wenig gebräuchlich, verdient aber allgemein bekannt zu werden. Ich sah es vor etwa 20 Jahren zuerst bei meinem lieben Freunde, dem Hegemeister K. in R., und wende es seitdem gern bei manchen Waben an. Bedingung, daß die Sache gut gelingt, ist ein scharfes Entdeckelungsmesser (es braucht kein steirischer Böhlerstahl zu sein!) und Wasser in den Zellen. Das Messer wird am besten **sägend** vorwärts bewegt.

In derselben Nr. 4 des „Bienenvater" veröffentlicht Zimmerl, Stammersdorf, die Herstellung eines guten Lösemittels für die Wabenpresse. Er sagt: „Das gebräuchlichste Mittel dürfte die Spiritus-Honiglösung sein, welche aber ziemlich kostspielig ist und außerdem den Nachteil hat, daß der Spiritusgeruch durch längere Zeit der Mittelwand anhaftet. Ich habe mit folgendem einfachen Mittel die besten Erfahrungen gemacht: Ein gehäufter Eßlöffel gewöhnlicher Stärke wird in einem Trinkglas voll Wasser aufgelöst. Die Hälfte dieser Stärkelösung wird in ¾ Liter kochendem Wasser unter fortwährendem Rühren zugesetzt. Den nun entstandenen Kleister nimmt man vom Feuer weg und gießt ¾ Liter kaltes Wasser und nachher die restliche Stärkelösung dazu. In diesem Lösemittel bleiben die nicht verkochten Stärkekörnchen feinst verteilt und bilden in der Wabenpresse beim Eingießen des heißen Wassers eine schleimige Zwischenschicht, welche ein Festkleben der Mittelwand verhindert."

In den letzten Nummern der „Preußischen Bienenzeitung" wird ein scharfer Streit ausgefochten zwischen zwei Bienenhoniggroßhändlern, der Firma Allner & Schwabe und der Firma Nook, Berlin. Die Wäsche, die da gewaschen wird, ist teilweise recht schmutzig, aber für uns Imker äußerst lehrreich. Nach den Behauptungen Schwabes, des 1. Vorsitzenden des Schutzverbandes der Bienenhoniggroßhändler zur Bekämpfung des Handels mit verfälschtem Honig hat Nook, der frühere 2. Vorsitzende genannten Verbandes, — nachdem eine Eingabe des Schutzverbandes an das Reichsernährungsministerium, den Handel mit flüssigem Kunsthonig zu verbieten, abgelehnt war —, selber flüssigen Kunsthonig unter der Bezeichnung „Halb und Halb" in großen Massen auf den Markt gebracht. Nook verteidigt sich folgendermaßen: „Der Kunsthonig in flüssiger Form war dem Publikum sehr wenig bekannt und wurde von vielen Hausierhändlern als echter Honig offeriert und verkauft. Ich (Nook) entschloß mich, den künstlichen Honig in den Handel zu bringen, um aufklärend zu wirken." In Nr. 4 derselben Bienenzeitung äußert sich Melisse dazu: „Der Honig- und Wachsartikel in Eurer Zeitung interessiert mich. Wenn Herr Nook mit so gutem Beispiel vorangeht, will ich nicht nachstehen und verpflichte mich, 10 000 Zellen Honig an Eure Verbandskasse zu liefern, wenn der Nachweis gebracht wird, 1. daß Herr Nook die „Marke Halb und Halb" nur in den Handel gebracht hat, um den Käufern zu beweisen, wie sie von unreellen Händlern betrogen werden können, 2. daß Herr Nook, der zweite Vorsitzende des Schutzverbandes zur Bekämpfung des Handels mit verfälschtem Honig, ein nicht naturreines Produkt in den Handel brachte, um „aufklärend zu wirken". Ferner liefere ich 10 000 Zellen demjenigen, der so dumm ist, zu glauben, daß der Honigpreis durch den „aufklärenden" Verkauf von „Halb und Halb" gestiegen ist. Ihr Imker solltet Euch an der Geschäftstüchtigkeit des Herrn Nook ein Beispiel nehmen. Während er seine feine Marke in den Handel bringt, um durch den Verkauf von „Halb und Halb" den Honigpreis zu heben, verkauft Ihr unsern schönen Honig vollständig naturrein. Das ist natürlich ganz verkehrt! Gebt doch mal einem Menschen nur Gänseschmalz allein zu essen. Nicht rühran! Aber gebt ihm mal halb Gänseschmalz und halb Brot. Seht Ihr? Wollt Ihr also „aufklärend wirken," müßt Ihr den Honig strecken mit Mehl, Kartoffelbrei, Wagenschmiere u. a. Noch bessere Erfolge erzielt Ihr, wenn Ihr zu der Marke überhaupt keinen Honig verwendet, oder, wie Herr Nook, höchstens Auslandshonig. Daß derselbe in den meisten Fällen sehr unsauber ist, schadet nichts; den schmutzig ist die Sache ja so wie so!"

Nook sucht durch Annoncen in fast sämtlichen Bienenzeitungen Honig aufzukaufen; er brüstet sich damit, daß er monatlich 250 Zentner benötigte, daß er täglich etwa 20 Offerten erhielte, und daß diese überstürzten Angebote natürlich den Preis drückten. Die Firmen Preuß Nachf. und Weller-Neuhof werden von Niederstraßer als einige von Nooks Aufkäufern bezeichnet. Der nach Apotheke bezw. Haaröl riechende und schmeckende Auslandshonig mag ja zur Herstellung von allerlei Mischmasch ganz geeignet sein. Aber die deutschen Imker sollten ihre Honigankäufer sehr genau daraufhin kontrollieren, ob sie den erhaltenen echten Honig auch unvermischt weiter verkaufen. Ein Honigschutzgesetz, das die Bezeichnung „Honig" für alle Kunst- und Mischprodukte verbietet, tut uns dringend not.

Bettingerode b. Bad Harzburg.

Müller.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Bienenw. Zentralverein Hannover. Bericht über die Sitzung der Direktion am 3. Mai, mittags 12 Uhr, im Hotel zur Post in Hannover. Anwesend die Herren Eckhoff, Schatzberg, Schrader, Bührig, Fitzky und Plinke und vom Vorstande der Zentralimkergenossenschaft Wichmann und Kirk.

1. Die Mitglieder der Vereine Cuxhaven und Kehdingen und Umgegend wurden in den Centralverein aufgenommen, letzterer unter der Voraussetzung, daß er sich zutreffender benennt. Der Antrag des Vereins Neustadt a. R. um Aufnahme mußte abgelehnt werden, da die Bedürfnisfrage verneint werden muß und auch der kleine Verein keine Garantie für die Lebensfähigkeit bietet.

2. Die restierenden 25 Vereine sollen aufgefordert werden, sich bis zum 1. Juli zu erklären, ob sie bereit sind, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Zentralverein, und zwar für 1923 und 1924, nachzukommen, andernfalls deren Mitgliedschaft aufgekündigt werden soll.

3. Wanderredner sind seitens der Vereine Lüneburg, Emden, Hadeln, Bremen, Nienburg, Harburg und Soltau erbeten worden. Da die Kasse des Zentralvereins außerstande ist, die Kosten zu decken, muß die Regelung der Deckungsfrage den Vereinen überlassen bleiben. Redner sollen den Vereinen in Vorschlag gebracht werden.

4. Der Zentralimkergenossenschaft wird das Zentralblatt als Organ zur Verfügung gestellt. Als Gegenleistung garantiert die ZIG. das Erscheinen des Zentralblattes in 1924 aus eigenen Mitteln, ohne finanzielle Ansprüche bei dem Zentralverein geltend zu machen.

5. Das von Schrader vorgelegte Protokoll über eine die Versuchs- und Lehranstalt in Stade betreffende Vorbesprechung vom 14. April, enthaltend grundlegende Bestimmungen über die Anstalt, wurde genehmigt. Bühríg, 1. Schriftführer.

Verein Hannover. Unsere Mitglieder Wiedelah und Prüsse, beide in Evern bei Sehnde, sind insofern von einem harten Mißgeschick betroffen worden, als ihnen die gesamten Standvölker (je 9 Stück) in wenigen Wochen an der Nosemaseuche zugrunde gegangen sind. Leider kann die Versicherung hier nicht helfend eingreifen. In solchen Fällen war es bisher üblich, daß die Imkerkollegen durch Ueberlassung von Schwärmen oder gar von Völkern den Geschädigten behilflich waren, den Stand wieder aufzurichten. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es sich erübrigt, nach dieser Richtung hin eine besondere Bitte auszusprechen.

Die Ursache des Absterbens ist einwandfrei im Laboratorium der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem festgestellt worden. Diese gibt zugleich Anweisung zu einer gründlichen Entseuchung. Da obiger Fall jedenfalls nicht vereinzelt dasteht, und auch die Allgemeinheit interessiert sein wird, geben wir die Anweisung nachstehend wieder:

„Die aus Holz gebauten Wohnungen der eingegangenen Völker, einschl. der Rähmchen und Gerätschaften, werden zunächst gründlich mit heißer Sodalösung gereinigt und dann einer Entseuchung unterzogen, die am besten durch Abflammen mit einer mit einem Breitbrenner versehenen Spiritus-Abflammlampe gelingt. Das Wabenwerk ist bei der Siedetemperatur des Wassers (in strömendem Wasserdampf) einzuschmelzen und kann dann ohne Gefahr zur Anfertigung von Mittelwänden wieder verwendet werden. Mit Vorteil läßt sich hierzu ein Dampfwachsschmelzer verwenden. Der Honig ist dadurch keimfrei zu machen, daß er mit dem gleichen Teil Wasser verdünnt und 15 bis 20 Minuten auf offenem Feuer im Sieden erhalten wird.

Zur Entseuchung der Korbwohnungen bedient man sich einer Aetzkalk-Sodamischung, die in breiiger Form mit einer Spachtel auf das Stroh im Innern der Körbe aufgetragen und so ausgebreitet wird, daß die ganzen Wandungen damit bedeckt sind. Die Außenwand des Korbes ist, besonders an den unteren Strohwülsten, am Spund- und Flugloch, in der gleichen Weise zu behandeln. Die Mischung wird nach mindestens 24stündiger Einwirkung mit Wasser abgespült, und die Körbe werden zum Trocknen aufgestellt. Zur Herstellung der Aetzkalk-Sodamischung werden 3 Kilogramm Aetzkalk mit etwa 8 Liter kaltem Wasser gelöscht, und zu dem Kalk werden 5 Kilogramm Kristallsoda gegeben. Diese Mischung wird mit ½ Liter heißem Wasser versetzt, kräftig umgerührt und nach Verlauf einer halben Stunde verwendet."

Verein für Bienenzucht Kr. Braunschweig. In der Frühjahrsversammlung ist beschlossen, für 1924 noch 1,50 Mark Beitrag nachzuerheben. Die Mitglieder werden dringend gebeten, diesen Betrag bis zum 25. d. Mts. an unsern Kassierer, Herrn Lehrer Meyer, Braunschweig, Riedestraße 12, einzuzahlen.

Der älteste Imker unseres Landes, vielleicht auch in ganz Deutschland, ist der 94jährige Altvater Jakel Töpte in Schapen b. Braunschweig. Der alte Herr, der körperlich und geistig noch sehr rüstig und dessen Vater und Großvater schon Bienenzucht trieben, pflegt noch mit großer Sorgfalt und Liebe seine 10 Bienenstöcke.

Volkmarode b. Braunschweig.

Fr. Gericke.

Verein Göttingen. Frühjahrsversammlung am 26. April: Nach der Abnahme der Rechnung hielt Herr Siedentopp einen Vortrag, dem sich eine rege Aussprache anschloß. Sodann schritt man zur Wahl des ersten Vorsitzenden. Herr Rektor Hanker hatte eine Wiederwahl abgelehnt. Die Versammlung bedauerte sehr, daß Herr Hanker das Amt nicht wieder annehmen wollte und ernannte ihn einstimmig für seine in dreißigjähriger Tätigkeit im Vorstande dem Verein geleisteten Dienste zum Ehrenmitgliede und zum Ehrenvorsitzenden. Gleichfalls wurde Herr Tischlermeister Barke, ein Gründer des Vereins, zum Ehrenmitgliede ernannt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Major Rhein gewählt. Am 25. Mai findet ein Ausflug mit Damen nach Emmenhausen statt (siehe Versammlungskalender). Hagge.

Zentralverein Oldenburg. Vertreterversammlung am 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Landwirtschaftskammer in Oldenburg: Jahresbericht 1923. Rechnungsbericht und Revisorenwahl. Neuwahl des 1. Vorsitzenden und der Beisitzer. Bericht über die Imkerschule. Wanderredner. Prämierung von Bienenständen. Anträge der Zweigvereine.

NB. Wegen der schlechten Finanzlage können den Vertretern zurzeit noch keine Fahrkosten vom Zentralverein erstattet werden. v. Oven.

DLG.-Wanderausstellung Hamburg. Am Himmelfahrtstage hält die DLG. in Hamburg eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht ab. Sprecher: Privatdozent Dr. A. Koch in Münster i. W. über „Bienenwirtschaftliche Zeitfragen" (Verdauungsvorgänge, Fütterungsfragen mit Honig, Zucker, Milch, Eiweiß. Bedeutung der Nosemainfektion). Am Freitag und Sonnabend, 30. und 31. Mai, findet ein Ausflug für Landwirte in die Lüneburger Heide statt. Die Wirtschaft des Hofbesitzers Kohlmeyer, Kohlenbissen bei Munster (Lager) wird besucht. Sie ist eine typische Heidewirtschaft, hat 320 Heidschnucken und 65 Standvölker Bienen. Da der Besuch mitten in die Schwarmzeit fällt, dürfte er seinen Eindruck zugunsten der Imkerei nicht verfehlen. — Für Imker wird ebenfalls ein Ausflug in die Heide vorbereitet. Mehrere Großimker sollen besucht werden. Genauere Angaben werden rechtzeitig in den Mitteilungen der DLG. zu finden sein. Es wird versucht werden, den Ausflug an die Himmelfahrtsversammlung der Bienenzüchter anzulehnen. — Auf denn nach Hamburg! Pressedienst der VdI.

62. Wanderversammlung. Die heurige Tagung findet vom 25. bis 29. Juli in Marienburg statt. Ich ersuche alle Herren, welche bereit sind, einen Vortrag zu übernehmen, mir baldigst Mitteilung zu machen. Als Hauptverhandlungsgegenstände sind insbesondere Zoesen und Bekämpfung der Bienenkrankheiten und die Leistungsprüfung vorgesehen.

München 34, Schalterfach.

Hofmann, Landesökonomierat.

Bienenweide. Als sehr gute Honigpflanzen haben sich der Riesenhonigklee (weißer Bokhara 2jährig) und die Edel-Kugeldistel bewährt. Diese beiden Pflanzen eignen sich ganz hervorragend zum Verwildern auf Oedländereien, denn sie nehmen mit jedem, auch dem geringsten Boden und jedem Klima fürlieb und pflanzen sich ohne jedes Zutun von selber fort. Beide blühen von Juli bis Ende Oktober und entwickeln sich je nach Boden- und Feuchtigkeitsverhältnissen zu ungeheuerer Größe. Die Pflanzen gedeihen in trockenen und nassen Jahrgängen. Verfasser dieses hatte vergangenes Jahr Kleepflanzen von über drei Meter Höhe auf den Schutthalden eines alten Steinbruchs erzielt und Edeldisteln bis zu zwei Meter Höhe. Diesem gewaltigen Wachstum in die Höhe entspricht die Verästelung, so daß ganz ungeheure Mengen von Blüten hervorgebracht werden, die die Bienen bei Flugwetter unablässig besuchen.

Die verholzten, fingerdicken Stengel geben bei der heutigen Brennmittelknappheit ein geschätztes Heizmaterial für den Kesselofen und Anfeuerholz, die dünneren Ruten Streu. Die Ausbeute meiner 1½ Hektar großen Anbaufläche beträgt jährlich etwa 80 Zentner trockener Stengel.

Samenbezug durch meine Firma Georg Ammann, Bretten, Baden (siehe Inserat). Etwa weiter gewünschte Auskünfte erteile ich gerne. Adolf Ammann, Bienenzüchter.

Zu Friedenspreisen und in alter Friedensqualität liefert die Firma Ernst Heß Nachf. in Klingenthal, Sachsen, alle erdenklichen Musikinstrumente. Gratis wird der neue Jubiläumskatalog, der anläßlich der 50jährigen Gründungsfeier herausgegeben wurde, an jedermann versandt. Er bietet größte Auswahl, wie sie von keiner Konkurrenz geboten wird. Die Preise sind niedrigst bei bekannt erstklassiger Qualität. Auf sechs Weltausstellungen sind die Fabrikate der Firma mit ersten Preisen prämiert worden. Unzählige Dankschreiben gehen täglich ein und zeugen für die Zufriedenheit der Kunden. Bestellen Sie noch heute und beachten Sie die Anzeige in dieser Ausgabe.

Honigweinbereitung. Die beim Auslassen des Honigs verbleibenden Preßrückstände übergießt man mit lauwarmem Wasser und läßt die Masse 24 Stunden stehen, um sie dann mit einem Seimtuch auszupressen. Das so gewonnene Honigwasser muß nun solange kochen, bis es ein frisches Hühnerei trägt. (Etwa 4 Stunden.) Genügend abgekühlt, füllt man die Masse auf einen Ballon zum Gären. Die weitere Behandlung ist dieselbe wie bei der Fruchtweinbereitung. Zusätze sind weiter nicht erforderlich. Wer den Wein jedoch süßer liebt, versüße mit Honig.

Jühne-Burgdorf.

Ut Nedderfassen.

Wi schön büß du doch, du oles Burnhus,
Umkränzt von Linn un von Ecken,
Hoch gröt von'n Gebel inn Wellergebrus
De Peerköpp, Nedderfassens Teeken.
Un ganz paßt tot Hus inn Gorn de Immstand,
Den olen Vadder hört he to,
Mit Strohkörf an Strohkörf henlang de Wand,
Warm todeckt dör dat Dack von Stroh.

So hett he all stohn, as Vadder weer jung,
So weer he to Grodvadders Tieden,
So ward he noch stohn, wenn grod is de Jung,
Dat Neemodsch, he ward dat nich lieden!

So paßt he to Lann, to Lü un to Ohrt,
So ward em hegen un plegen
De Nedderfass, de in Truen dat wohrt,
Wat bröch all de Vörfohrn Segen!

Heinrich Dohne, Warstade.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: V = Verein. JG = Imkergenossenschaft. ZJG = Zentralimkergenossenschaft.

V. Göttingen. Am 25. Mai Ausflug mit Damen zur Besichtigung der Stände von Ahlborn-Göttingen und Siedentopp-Emmenhausen. (Bei schlechtem Wetter am Himmelfahrtstage, 29. Mai.) Abmarsch präzise 12 Uhr vom Gronertor über Grone, Elliehausen, Esebeck nach Emmenhausen (Kaffee). Vortrag: Die Bedeutung der Bienenzucht (Hagge). — Gäste willkommen. Rückfahrt mit der Bahn.

V. Hannover. Wanderversammlung in Wennigsen am 25. Mai. Ab Hannover 10,15 Uhr mit Straßenbahn nach Gehrden.

V. Harburg. Am 30. Mai (Freitag) unternehmen die Mitglieder mit ihren Angehörigen einen gemeinschaftlichen Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg. Abfahrt Harburg 11,44 Uhr bis Hamburg-Dammtor. Der Vorstand.

V. Innerstetal. Generalversammlung am 25. Mai, 4½ Uhr, im Jägerheim des Achtermann in Goslar. Rechnungsablage. Wahl eines Delegierten. Durch- und Auswinterung. Geschäftliches. J. A.: Friese.

V. Loxstedt. Versammlung am 18. Mai, 4 Uhr, in Wulsdorf (Hotel zur Börse). Vorstandswahl. Rechnungsablage. Vortrag: Die Kuntzsche Betriebsweise (Herr Schwiebert). Verschiedenes.

V. Osnabrück. Am Sonntag, den 1. Juni, 2½ Uhr nachmittags, Ausflug zum Bienenstande Wischmeyer. Arbeiten am Stande. Treffpunkt: Ratsgymnasium.

V. Uelzen. Generalversammlung am 24. Mai im Vereinslokal. Vorstandswahl. Beiträge. Imkerschule. Vortrag. Sonstiges.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Anzeigen für die nächste am 15. Juni erscheinende Nummer wolle man möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 8. Juni senden an die

Geschäftsstelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover, Schließfach 73

Imkergenossenschaft Wolfenbüttel, e.G.m.b.H.

Die **Imkergenossenschaft Wolfenbüttel e.G.m.b.H.** ist lt. Beschlusses vom 27. 4. d. Js. **aufgelöst.** Wer Forderungen an die in der Auflösung befindliche Genossenschaft hat, möge selbige bis zum 1. August d. Js. bei den Unterzeichneten geltend machen.

Die Liquidatoren:
Vogel. E. Domke.

Imkergenossenschaft Bederkesa e. G. m. b. H. in Liquidation. Die Genossenschaft ist durch Beschluß vom 27. 4. 1924 aufgelöst. Die unterzeichneten bisherigen Vorstands-Mitglieder sind Liquidatoren. Wer Forderungen an die in Auflösung befindlichen Genossenschaft hat, möge selbige bis zum 1. 6. 1924 bei den Unterzeichneten geltend machen.

Die Liquidatoren
J. Wichern. E. Stein.
C. Siemßen.

Imkergenossenschaft Braunschweig e.G.m.b.H. Außerordentl. Generalversammlung am Sonntag, den 25. Mai, nachm. 2 Uhr, im Gem.-Hause, Schöppenstedterstraße 20. — Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über Auflösung der Genossenschaft. 2. Festsetzung der Geschäftsanteile und der Haftsumme. 3. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand
Fr. Gericke. A. Mette.

Imkergenossenschaft Melle, e. G. m. b. H. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 1. Juni, nachm. 5 Uhr, im Biewenerschen Gasthause in Markendorf, zwecks Auflösung der Genossenschaft.

Der Vorstand:
Wiehe. Strakeljahn.
Naber.

Imkergenossenschaft Leer e.G.m.b.H. 2. Generalversammlung am Sonntag, den 25. 5. 24., nachmittags 4 Uhr, bei v. Mark, Leer. — Tagesordnung: 1. Auflösung der Genossenschaft. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Tostedt e. G. m. b. H. Generalversammlung am 28. Mai, abends 8 Uhr, im Versammlungslokal. — Tagesordnung: Liquidation der Genossenschaft. Desgleichen: Generalversammlungen am 9., 15. und 22. Juni, nachm. um 3 Uhr, im gleichen Lokal.

Der Vorstand
Joh. Tödter. H. Tödter.

---

100 Körbe, 1 Honig- und Wachspresse, 100 Kasten, eingerichtet, höchstmöglichstes zu erreichen, teilweise gebraucht, billig abzugeben. Ferner **Bruteier,** höchprämierter rebhuhnfarb. Italiener à 50 Pfg. Anfrage mit Rückporto erbeten an

Karl Ulbig, Stade i. H.

Großer Posten reinen Bienenhonig zu kaufen gesucht.

Ang. mit Preis erb.
E. Elling, Honigversand, **Uelzen i. H.**

Suche per sofort einen

Imker

welcher nebenbei auch Gartenarbeit verrichtet.

Fr. Jordan, Beetzendorf (Altmark).

Junger Mann

(Landwirtssohn) 21 Jahre alt, **sucht Stellung** zur Weiterausbildung in der Imkerei. Angebote an

Heinrich Fischbeck, Everften IV, b. Oldenburg, Hundsmühler Chaussee 82.

Imkerei-Auktion.

Sonntag, den 25. Mai d. Js., nachmittags 3 Uhr, verkaufe ich im freiw. Auftrage des Herrn **W. Gähle** hierselbst Haus Nr. 73, 80 fast neue Bienenkästen, (Gerstung 28,5×43) gegen Fristzahlung an bekannte, gegen bar an unbekannte Käufer. Gegenstände sind 2 Stunden vorher zu besichtigen.

Kl. Burgwedel b. Hann., den 1. Mai 1924.

Bohle, Auktionator.

Bienenwachs kauft und **tauscht** evtl. gegen Zucker

Paul Stackmann Hamburg 1, Hühnerposten 3.
Fernsprecher Merkur 823.

Bienenkorbrohr,

nur gesunde, helle Ware, in jeder Breite und Menge vorrätig. Pfund **$13\frac{1}{2}$ ₰,** 50 Pfund **6,25 ℳ,** 100 Pfund **12 ℳ.** Bei größeren Mengen bitte um Anfrage betr. Preis.

Ernst Reimer, Otterndorf-U.-Elbe, Fernsprecher 54.

Wer es nur einigermaßen ernst mit sein[e]
Bienenzucht nimmt, lese diese Schrift:

„Am Wendepunkte unserer Bienenzucht“

von **Emil Herbst, Artern,** Thür. (im Selbstverlag)
Verfasser der Schriften: **„Zurück zur Natur“.**
Gegen Einzahlung von 2,50 Goldmark auf Postscheckkonto Erfurt 5824.

Hier einige Urteile über die Schriften:

„Es ist als eine erlösende Tat zu begrüßen, daß un[s] Herbst aus dem zunehmenden Strudel neuer un[d] neuester Systeme und Beuten zurückführt zur Einfach[-]heit und Billigkeit, zur Bequemlichkeit und Beschaulich[-]keit zur Natur“ usw. W., Lehrer in C., Kr. Sanger[hausen]

„Die Schrift ist ein Markstein in der Entwicklung d[er] Bienenzucht zu nennen“ usw. usw. P. P., Pfarrer in [...]

„Wer daran achtlos vorübergeht, wird es zu seinem Schaden tun. Es geht einem hier wie mit dem [E]i des Kolumbus“.

„Wir suchten bisher viele Künste und kamen imm[er] weiter vom Ziele!“ W., Lehrer in [...]

Rasierklingen gratis

sende ich, um eine neue für Selbstrasierer höchst wichtige Sache schnell bekannt zu machen, an jeden, der mir seine Adresse mitteilt.

Frey's Spezialhaus, Berlin SW. 48
Friedrichstraße 177.

Suche
gute Standvölker
in Füneb. Stülpkörben. Angebote mit Preis an
Lehrer Kuß, Hann.-Badenstedt.

Bienenkörbe

in allen **Preislagen** und **guter Qualität** kaufen Sie preisw. bei

Wilhelm Schneider, Visselhövede (Hann.).

---

800 neue Bienenkörbe mit **Rohr** geflochten liefert ab Lager von **2,50 G.-M.** p. Stück an Fa. **Wilhelm Böhling, Visselhövede.**

Wachs,

Preßrückstände, Raas, Trester, Seimkuchen kauft stets

Nordd. Honig- u. Wachswerk, G. m. b. H., Visselhövede.

Verkaufe **extra starke Füneb. Stülpkörbe** 32×45, Stück 3 Rentenmark. **Bienenkörbe,** 30×43, 2,50 Rentenmark.

Joh. Bruns, Wehe, Post Kirchhatten (Oldbg).

Kaufe einige
Vorschwärme
oder **tausche** gegen
Försterstöcke.

Kaempf, Hannover, Kirchwenderstr. 7A I.



Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten

Imker-Handschuhe „Siegfried"

(erhältl. in allen Geschäften) liefert zu mäßigen Tagespreisen

irma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)

ikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Geschlossene Bienenlagd

vorm Ringelah b. Wilsche, 150 Bogenstülper fassend, zu verkaufen.

120 starke Vorschwärme

zu kaufen gesucht.

Großimkerei
M. E. Fuchs,
Wolfenbüttel.

---

berragende

remer Rauchtabake

orzügl. Qualität zu billigen Preisen offeriere folgt: **Maryland** p. Pfd. 2,— **Goldm.**, **ftoventabak II** p. Pfd. **2,50 Goldm.**, **ftoventabak III** p. Pfd. 3,— **Goldm.**, **Känderknafter** p. Pfd. 4,— **Goldm.**, **Mittelschn.; Sultanspfeife**, Grobschn., fd. **3,50 Goldm.**, **Feinschnitt** p. Pfd. **Goldm.** Lieferung **nur** gegen Nachnahme Voreinsendung. 8 Pfd. portofrei. Offeriere **feine und feinste Bremer Qualitätszigarren illigen Preisen.** Bestellen Sie noch heute und verlangen ausführliche Preisliste.

rich Bommelmann, Bremen Ad.

Lehrreiche Bienenbücher!

Aisch, J., **Wanderbüchlein.** Eine Handreichung für kleine Imker. Mit 22 Abb. Gm. 1.20.

Armbruster, L., **Der Wärmehaushalt im Bienenvolk.** Mit 20 Abbd. und 1 Tafel. Gm. 4.—.

Bonsel, W., **Die Bienen Maja und ihre Abenteuer.** 484. Auflage. Gm. 3.50.

Hübner, J., **Schwärmen und Honigertrag.** 2. verb. und verm. Auflage. Gm. 2.—.

Kuntz, M., **Imkerfragen.** 1. Bd., 5. Aufl. Gm. 5.—.

Stadler, H., **Die Biologie der Biene.** Mit 33 Textillustrationen. In Leinen geb. Gm. 3.—.

Wankler, W., **Die Königin.** Selbsterlebtes für Jünger der neuzeitlichen Weiselzucht. 4. stark verm. Auflage mit 49 Abbildungen und 2 Titelbildern. Gm. 4.—.

Zander, E., **Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung.** 3. Aufl. Mit 49 Abb. Gm. 2.—.

Zander E., **Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde zur Förderung einer zeitgem. Bienenzucht.** 1923. 1. Bd. 49 Abb. Gm. 4.—.

Auskunft sowie Verzeichnis von Imkerliteratur, landwirtschaftlichen Büchern. — Prospekte über Bienenzuchtgeräte auf Wunsch kostenlos.

Theodor Fisher Verlagsbuchhandlung

Freiburg i. B. Abteilung Sortiment.

Kirchstr. 31 u. 33. Postscheckkonto Karlsruhe 23338.

Franz Guizetti, Celle.

Wachsbleiche, begr. 1806, kauft jedes Quantum reines

Bienenwachs

und erbittet Anstellung.

Riesen-Honig Balsamine

eine Samenportion 30 ₰, 12 Sorten Bienenweideblumen 1,10 ℳ, 100 g-Mischung 2 ℳ franko nebst Katalog über alle **Samen** und **Pflanzen.**

Gärtnerei
Stenger & Rotter,
Erfurt. Postsch. 3690.

---

heit. K. F. H. B. Billig.

ltschmidts Früh-Honigbeute,

nd für jede Gegend, einfachste Betriebsweise, Ueberwinterung, kompl. à 12,50 Mk., für Maß. Ferner **gebrauchte Blätterstöcke**, Normalfast neu, und gesunde **echte Krainer-Bienen**me und **-Kreuzung** gibt ab

Kaltschmidt, Imkerei, **Coßwigk b. Vetschau.**

Wegen Aufgabe der Imkerei verkaufe ich **30 gute**

Standvölker

in Körben.

Louis Garms,
Thönse, Post Burgwedel Bez. Hannover.

---

t Faulstich, Gotha (Thür.)

nwohnungen
nenzuchtgeräte
nigschleudern
Honigversandgefäße usw.

Sie meine Liste? Jede Anfrage lohnt sich!

Bienenwohnungen

versch. Systeme in bekannter erstkl. Ausführung

Honigschleuder-Maschinen und Geräte

Erwin Kühne

Spezialfabrikation für Bienenwohnungen,
Friedersdorf 5, Post Pulsnitz i. S.

Suche naturr. deutschen

Bienenhonig

auch Waben. **Preis** erb.
Rob. Geselle,
Cottbus, Hubertstr. 1.

---

20 leere, fast neue, kompl.

Alberti-Kasten

zu verkaufen.

Schernikau, Harburg,
Heimfelderstr. 1a.

Preisliste mit Nachträgen frei

chafmeisters Original-Holzmantel-Imkerpfeifen mit Messingbeschlag G.-M., mit Weißblechbeschlag 3,75 G.-M. Remmighauser-Kuntzsch-Zwilling, Kuntzschbeute System Tuschhoff, Osenbrgs-Magazinblätterstock, Freudensteinbeuten, Breitwabenblätterstock und andere Neuheiten. Honigschleudern, Kunstwaben und andere Imkergeräte empfiehlt

H. Schafmeister, Remmighausen 38 (Lippe) Firma gegründet im Jahre 1896.

Bienenvölker

15 — 20 Stück, runde Ia. durchwinterte, hat abzugeben

Borchers, Weltwirtschaft 23,
Strecke
Braunschw.—Hildesheim

Kaufe laufend

Scheiben- und Schleuderhonig.

Preisangebot erbittet mit Angabe der Menge und Bedingungen [1851]

M. Hamann, Dresden A, Moritz-Klosstr. 9.

Rein amerikanischer

Walztab

in 1-Pfund-
1,25 Mk. Bei Abn
wenigstens 8 Pfd. po
frei. Unter Nachnah

A. W. Ricke,
Gandersheim.



Die Deutsche Biene

müssen Sie lesen! Anerkannt erstklassige Zeitschrift für Rassezucht und Fortschritt! 12 Hefte jährlich nur 5 Mk. einschließlich Streifband und Porto.

Deutsche Biene, Verlag Fulda.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 26188.

Gegen Kasse zu kaufen gesucht
garantiert reines

Bienenwachs und reiner **Bienenhonig.**

Bonner Wachsbleiche u. Wachswarenfabrik
Wilh. Vollmar, Bonn a. Rh.
Telegr.: Kerzenvollmar. Telephon 2959.

Jeder Imker erhält einen Milchentrahmer!

Für 3 kg Wachs Größe I, für 6 kg Größe II. Ohne Hand- und Kraftantrieb, völlig selbsttätig. **Von ca. 10 Liter Milch ein Pfund Butter.** Tausende verkauft! Ueberall glänzend bewährt!

Ernst Hoffmann, Hannover,
Wiesenstraße 62A. Fernsprecher Nord 2294.

Strohwandbeute „Eichsfeldia“ System Millbrat

die billige, einfache Stand- und Wanderbeute in sechs verschiedenen Rähmchenmaßen, jetzt lieferbar. Illustr. Broschüre u. Preisliste auch über **Strohmatten, Stülpkörbe** u. **Imkereibedarf** gegen 30 Pfg. vom alleinigen Hersteller

Karl Millbrat, Brehme (Eichsfeld).
Postscheckkonto: Hannover 16556.



für jedes Maß

Josef Linker,
Fabrik für Imkergerät
Cassel 100.

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Großfabrikation moderner Bienenwohnungen

Bienenwohnungen

sämtlicher bewährten Systeme, als

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillinge

Försterstöcke, Gerstungbeuten, Freudensteinbeuten, Normalmaß- und Dathebeuten usw. usw.

Leistungsfähig in **allen** bienenwirtschaftlichen Geräten, **Honigschleudern.** Honigversandgefäßen in Glas und Blech.

Leistungsfähig in **Kunstwaben,** Absperrgitter, Rähmchenholz, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe aus Leder und Gummituch, Schmocker, Pfeifen, Räucherbriketts usw. usw.

Jeder Besitzer meiner Preisliste 1921/22 verlange den soeben erschienenen **Nachtrag 1924** mit der Preisliste Nr. 6. — Dieser Nachtrag **wird gratis** und **franko** geliefert.
Große illustr. Preisliste 30 Goldpfennig.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

6. — 60. Jahrgang. 15. Juni 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig
und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungsverzug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.

Herzog-Qualitäts-Bienenzuchtgeräte

Herzog-Absperrgitter genießt Weltruf!

Dem Imker zur Freude, den Bienen zum Spiel!

Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. **Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer,** vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und **garantiert die höchsten Erträge.** In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt.

Preisliste und Prospekt kostenlos.

EUGEN HERZOG, Schramberg (Schwarzwald)

Rietsche-Gußformen

seit über 40 Jahren bewährt

Haarscharfe, vernickelte, leichtlösende Kupferprägung. Jahrzehntelang haltbar, in allen vorkommenden Wabengrößen lieferbar in Zinkrahmen **oder auch fast ganz aus Kupfer,** das **Beste,** was es gibt.



Verlangen Sie Angebot unter Angabe Ihrer Wabengröße.

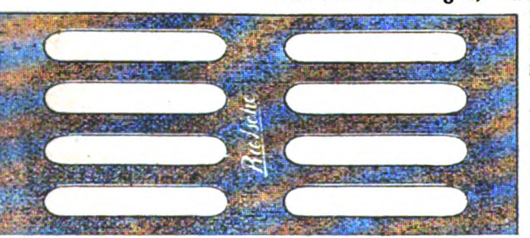
Preisliste über **Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzmaschinen, Anlötlampen „Blitz", Entdecklungsgabeln „Badenia", Honigschleudermaschinen mit Präzisions-Zahnradobergetriebe oder seitl. Riemenantrieb,** Transportgefäße, Futterapparate, Absperrgitter, sowie viele praktisch erprobte Geräte für die Bienenzucht zu Diensten.

Preise der Gußformen (in Goldmark):

Größe:	22/17	25/20	32/18	22/35 · 32/23	25/40 · 42/22 cm
Zinkr.	21,—	27,—	32,—	40,—	49,—
f. g. Kupfer das Beste	32,—	40,—	49,—	60,—	75,—

innerhalb Deutschlands verpackungs- und portofrei.

Bei Voreinsendung 1,— ℳ billiger, Nachnahme 50 ₰ teurer.



Neueste Verbesserung des altbekannten Zinkabsperrgitters! **Modell Rietsche.** Doppelseitig entgratet, peinlich sauber abgeschliffen. Brutraumschiede an den Langseiten aufgebogen, Aufnageln auf Holzrahmen überflüssig!

Billigstes und bestes Absperrgitter der Gegenwart!

Ein Versuch überzeugt. Alle Maaße lieferbar. Geben Sie Kastenbreite und Tiefe an. Muster gegen 1 Mk. franko. Verlangen Sie bei andern Bienengeschäften nur „Rietsche"-Absperrgitter, wenn Sie nicht gewöhnliche gelochte Bleche haben wollen.

Bernhard Rietsche, Biberach 15 (Baden).

Bienengerätefabrik. Gegr. 1883. Postkonto Karlsruhe 1065.

Nr. 6. — 60. Jahrgang. 15. Juni 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Auf die vielen Anfragen betr. Unterkunft und Pensionspreis für Kursusteilnehmer teile folgendes mit:

1. Wohnung. Es stehen zur Verfügung:
   a. Einzelwohnung,
   b. Wohnung für 2 Schüler und
   c. Quartier (Saal) für etwa 10 Teilnehmer, alle in der Nähe der Anstalt.

      Wer c wählt, muß eine Wolldecke mitbringen. Pensionspreis 2 *M* täglich, wofür geliefert wird Nachtlogis, Morgenkaffee, gutes Mittagessen und abends Tee u. dgl.

   b. Wohnung für 2 Schüler bei Bürgern der Stadt Stade. Pensionspreis bis 3 *M* täglich.

      Wer's noch besser haben will, wählt Einzelwohnung, erhält dann feinstes Bürgerquartier und zahlt 4,50 *M* täglich für Nachtlogis und volle Verpflegung.

2. Der Kursus, 1. Teil, beginnt Dienstag, den 8. Juli, morgens 9 Uhr, mit Einweihung der Schule, und schließt Sonnabend, den 26. Juli. Es dürfte sich empfehlen, daß die Kursisten schon am Vortage in Stade eintreffen. Benachrichtigung über Wohnung (Straße, Hausnummer) erhalten sie mindestens eine Woche vorher. Der 2. Teil des Kursus dauert eine Woche und findet Anfang Oktober statt.
3. Ein Lehrgeld wird nicht erhoben. Bedürftigen und strebsamen Schülern kann unter Umständen eine Beihilfe zu den Unterhaltungskosten gewährt werden.
4. Zur Beschaffung von Haube, Pfeife usw., auch Holz zur Selbstanfertigung von Kästen, sind etwa 15 *M* erforderlich. Kästen werden Eigentum des Kursisten.
5. Zugelassen werden bis zu 20 Teilnehmer, sowohl Damen als Herren. Wünsche betr. Wohnung finden möglichste Berücksichtigung.

Weitere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt noch entgegen

Lehrer Schrader, Hörne, Post Stade.

Bienensonderzüge.

Auf verschiedenen Bahnstrecken ist der Nachtdienst eingestellt worden, wodurch die Fahrpläne insofern eine Aenderung erfahren werden, als die Züge später abgelassen oder auch umgeleitet werden müssen. Es wird dringend ersucht, sofort bei den Stationen Eingaben über Tag und Stunde der gewünschten Abfahrt der Bienenzüge einzureichen, mit dem Ersuchen, diese Eingaben sofort an die Reichseisenbahndirektion Hannover weiterleiten zu wollen. Die Reichseisenbahndirektion wird auf Grund der Eingänge feststellen, wann die Bienenzüge abgelassen werden können. Daher ist Eile geboten.

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Die Völker erreichen nun in der zweiten Hälfte des Juni ihre höchste Vollkommenheit. Ueberall sind die Honigräume gut besetzt, und die Bruträume strotzen von Bienen; es ist kein Raum mehr zum Erweitern. Da flutet Honig ins Haus — wenn's Wetter ist —, und du mußt Platz schaffen durch Schleudern, damit deine Bienen nicht zu feiern brauchen. Die rechtzeitige Entleerung des Honigraumes ist von nicht geringem Einfluß auf den Honigertrag. Aber nun nicht denken, du müßtest fast alle Tage die Stöcke durchstöbern, um im ersten Stocke eine Tafel und im andern zwei und im dritten eine zu erwischen. Das wäre so verkehrt als möglich. Du würdest deine Bienen zu sehr stören und so den Ertrag schmälern, auch würde dir eine solche Imkerei auf die Dauer nicht gefallen. Nein, wenn die letzten Tafeln mit Honig belegt werden, so beginne mit dem Schleudern. Um dir die Arbeit leicht zu machen, verfahre auf folgende Weise. Du nimmst in deinem Wabentransportkasten soviel leere ausgebaute Rähmchen oder solche mit Kunstwaben versehene mit zum ersten Stock, wie du Honigtafeln von ihm zu ernten hoffst. Nun entnimm dem Honigraum Zug um Zug sämtliche Waben und hänge sie nebeneinander und mit allen Bienen auf den Wabenbock. Das geht schnell, und ebenso schnell füllst du sofort mit deinen mitgebrachten Waben den leeren Raum wieder und schließt den Stock. Inzwischen haben sich deine Bienen auf dem Wabenbock vollgesogen. Sie sind nun nicht mehr stechlustig, und du fegst nun Tafel auf Tafel rein auf ein Laufbrett vor der Fensteröffnung, und freudig summend ziehen alle ein, froh, daß sie wieder zu Hause sind. Du schließt den Stock, und er hat die Operation überstanden. Die vollen Honigtafeln trägst du in deine Imkerkammer. Hier befreie die vollen Honigzellen von den Deckeln. Das geschieht mit einem guten Entdeckelungsmesser oder mit der Entdeckelungsgabel. Im Osteroder Imkerverein veranstalteten wir 1899 gelegentlich einer Versammlung ein Wettentdeckeln. Ich führte die Gabel, und das nicht schlecht, und ein anderer Imker das Messer, und auch nicht schlecht. Und das Resultat? Ich wurde arg besiegt. Es war für alle sehr lehrreich. Ich rate dir deshalb, entdeckele mit dem Messer, wie ich es seit der Zeit stets tue. Aber nicht jedes Messer ist gut dazu. Ich benutze das vollständig gerade, mit langem Stiel versehene Messer von Thie. Aber ich habe die Klinge, etwa 2 Zentimeter von jedem Ende entfernt, etwas umgebogen, natürlich an beiden Stellen nach derselben Seite hin. Beim platten Aufliegen auf dem Tische stehen also die abgerundete Spitze und das Heft ein wenig schräg aufwärts. Beim Entdeckeln stelle ich die Tafel, mit der linken Hand sie festhaltend, fast senkrecht auf ein Gefäß, welches die Deckel aufnehmen soll, und schneide nur ziehend im schlanken Zuge von unten her dicht unter den Deckeln her. Die vordere Biegung am Messer macht es, daß ich nicht zu tief in die Wabe komme, und durch die geringe Biegung am Ende des Messers werden die Deckel von der Wabe geworfen, wie wenn der Pflug den Acker schält. — Zum Aufnehmen der Deckel, an denen noch etwas Honig klebt, machte ich mir einen Kasten aus 1 Zentimeter starken gehobelten Brettern, etwa 26 Zentimeter im Quadrat und ebenso tief, ohne Deckel. Als Boden nagelte ich Holzabsperrgitter unter. Beim Gebrauche stelle ich ihn auf eine emaillierte Bratenpfanne. Diese wird für die Zeit aus der Küche entliehen. Er paßt genau darauf und läßt sich darauf festklammern. Ein Ende der Pfanne bleibt jedoch frei. Auf der oberen Kante des Kastens streicht man die Deckel ab. Von ihnen noch ablaufender Honig tropft in die Pfanne und wird zum Schleuderhonig geschüttet. Bleiben sie einige Tage im Kasten, so bildet sich doch keine häßliche Eisenschwärze, da alles aus Holz besteht; es bleibt alles appetitlich. Ich kann dir diese Einrichtung empfehlen.

Nun wieder zurück zu deinem Schleudern. Zarte Waben brechen leicht, wenn du die erste Seite gleich ganz leer schleuderst und beide Seiten vor dem Einstellen entdeckelst. Das macht man bei Tafeln, in denen schon mehrfach gebrütet wurde, kenntlich an der dunkleren Farbe. Die können es vertragen. Aber bei frisch gebauten zuerst nur eine Seite entdeckeln, dann etwas bei langsamer Umdrehung ausschleudern, dann erst die zweite Seite entdeckeln und diese allmählich entleeren. Darauf dreht man die Tafel noch einmal, und die erste Seite wird nun erst vollständig entleert. Tafeln, die noch etwas offene Brut enthalten, darfst du nicht schleudern. Die Larven liegen sonst im Honig und verunreinigen ihn. Du würdest dich schämen, wenn zufällig ein Honigkunde so etwas bei dir sähe. Bedeckelte Brut nimmt keinen Schaden in der Schleuder, wenn man sie vorsichtig behandelt.

Hast du nun sämtliche Tafeln deines 1. Stockes entleert, so gehe mit ihnen auf deinen Stand. Nun geht's an den 2. Stock. Mach's mit ihm so, wie zuerst beschrieben. Er bekommt die ausgeschleuderten Tafeln in seinen Honigraum, und so geht es weiter bis zu deinem letzten. Würdest du den Honigraum nicht sofort wieder füllen, so müßtest du den Stock zweimal stören. Dazu würde dir die Arbeit sehr erschwert, da du die dicken Klumpen Bienen, die sich im leeren Raum gebildet haben würden, erst entfernen müßtest, ehe du Waben einstellen könntest.

Jetzt etwas von der Vermehrung der Völker. Wenn die Bienen Weiselzellen angesetzt haben und Larven darin pflegen, so weißt du, daß sie schwärmen wollen. Wenn die erste Weiselzelle bedeckelt ist, kann der Schwarm erfolgen. Also aufpassen. Wenn die Traube sich fast ganz gebildet hat, so fange ihn ein. Die Bienen sind dann am ruhigsten. Hängen sie erst lange, so daß fast keine Biene mehr kreist, so ist es anders. Sie „wissen" jetzt, wer mitreisen will; sie fühlen sich als Volk und verteidigen dessen Existenz. Hast du Kasten mit sehr großen Rähmchen, so gib den Schwarm auf gedrahtete Kunstwaben. Du bekommst dann tadellosen Bau. In stehenden Normalrähmchen lasse ich die ersten 6—7 Tafeln nur noch Vorbau aufführen, erweitere dann später mit Kunstwaben. Treten trachtlose Tage auf, so füttere jeden Abend deine Schwärme. Sie sollen mit dem Bauen nicht ins Stocken geraten. Geschieht das erst, dann hapert es später mit dem guten Ausbauen der Rähmchen.

Wollen deine Stöcke gegen Ende der Tracht nicht schwärmen, und du willst doch vermehren, so entnimm zwei Völkern jedem etwa die Hälfte seiner Brutwaben — besonders bedeckelte — mit allen Bienen, aber ohne Königin, hänge sie in eine neue Beute zusammen zu einem Volk, fege dann von einigen Tafeln aus den beiden Mutterstöcken noch junge Bienen hinzu, aber nicht die Königin mitnehmen, und schließe den Stock. Dem Mutterstocke gib an die Stelle der entnommenen Bruttafeln guten leeren Bau und, wenn noch Tracht vorhanden ist, auch Kunstwaben. — Der neue Stock hat nun keine Königin. Er wird sich eine ziehen aus seiner Brut. Besser ist es freilich, wenn du ihm

am 2. Tage eine fast reife Weiselzelle aus einem anderen Volke geben kannst. Er kommt dann um so eher in Ordnung. Seine Flugbienen fliegen in den nächsten Tagen fast alle wieder nach ihrer alten Stelle, aber die jungen bleiben. Stelle dem Volke ein Gefäß mit Wasser unter die Rähmchen, bis es selbst den Flug beginnt. Bei Trachtmangel muß es gefüttert werden. Auch muß es eng und warm gehalten werden. —

Wie nun, wenn dein Volk Weiselzellen ansetzt, und du willst, daß es nicht schwärmt? Ausbrechen der Zellen ist ein Radikalmittel, meinst du. Nein, das nützt nicht viel. Es ist auch eine sehr schwierige und oft schmerzvolle Arbeit und lange nicht so leicht getan als gesagt, oft auch ganz vergeblich, da man leicht eine Zelle übersehen kann. Dazu kommt noch, daß man sie, und wenn man noch so gründlich gearbeitet hat, nach acht Tagen wiederholen muß, da die Bienen meistens sofort neue Zellen ansetzen. Mache es also anders und viel einfacher: Nimm dem Volke über die Hälfte seiner Brutwaben, darunter alle bedeckelte. Diejenigen, die es behalten soll, untersuche nach Weiselzellen und zerstöre sie. Stelle sie wieder ein, aber abwechselnd mit Kunstwaben. Den übrigen leeren Raum fülle mit gutem leeren Bau. Der Honigraum wird gar nicht angerührt. Schließe nun den Stock und fege die Bienen, welche noch immer auf den entnommenen Brutwaben sitzen — es ist vielleicht auch die Königin dazwischen —, auf ein Laufbrett vor der Fensteröffnung. Alle ziehen nun freudig ein. Das Volk ist nun kuriert. Der starke Aderlaß ändert seine Stimmung, und es wird nun wieder fleißig Honig sammeln. Die von Bienen befreiten entnommenen Brutwaben verteile an mittelstarke Völker, an Ableger oder Schwärme. Weiselzellen vorher entfernen. Oder stelle sie geschlossen in den Honigraum eines Volkes, das keine Schwarmgedanken hat, und es wird ein guter Honigstock werden, wenn ihm das Wetter günstig ist.

Hast du in einem Stocke eine mangelhafte Königin, so suche sie jetzt aus und töte sie, damit sich das Volk eine neue zieht. Bekommst du einen Nachschwarm aus einem Volke, das dir schon reichen Ertrag geliefert hat, so durchsuche ihn nach jungen Königinnen. Teile ihn dann in 2—3 Teile, gib jedem eine der gefundenen Königinnen und eine kleine, recht warme Behausung (Befruchtungskästchen). Mußt diese Völkchen aber immer im Auge behalten, vor allen Dingen darauf achten, daß sie Futtervorrat haben; denn selbst können sie nicht viel schaffen. Nach einiger Zeit werden die jungen Königinnen befruchtet sein, was du an der Eierlage siehst. Du wirst dich freuen, wenn du sie später verwerten kannst.

Kuventhal b. Einbeck.

Wehrmann.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Ein stummes Winken geht durch die Natur, wenn die Kinder Floras im Brautschmuck prangen und die Bienen im Sammeleifer als unbewußte Liebesboten die Fremdbestäubung vermitteln. Herrlich sonnige, gewitterschwüle Tage hat der Mai unserer Gegend gebracht. Er hat nachgeholt, was seine Vorgänger versäumten. Millionen Blüten öffneten zugleich ihre Nektarquellen und reichten den Bienen die süße Spende in reichem Maße dar. Wie quollen unsere Völker dabei auseinander! Wie gewaltig wurden da die Schwarmgedanken angeregt! Köstliche Musik gab's auf dem Bienenstande. Ein Genuß war es, in der warmen Nachmittagssonne die kreisenden Bewegungen des surrenden und schwirrenden Vorspiels der Jungbienen zu betrachten. Die Drohnen strichen eifrig den Baß dazu, während die fleißigen Arbeiter in eiligem Fluge die lustig tanzende Schar im gleichmäßigen Takte durcheilten, um den Ammen die Mittel für die täglichen Mahlzeiten zu bringen. Und was man Anfang Mai nicht für möglich gehalten hatte, überraschte uns in dem letzten Drittel des Monats. Die Schwarmperiode begann. Hier im Orte fiel der erste Vorschwarm am 22. Mai. In den letzten fünf Tagen habe ich meine Vorschwärme bis auf einen herunter bekommen. In anderen Gegenden soll die Entwickelung sich allerdings nicht ganz so günstig gestaltet haben. Doch hoffe ich, daß du beim Lesen dieser Zeilen deine Vorschwärme aufgestellt hast, schön der Reihe nach, mit dem Datum versehen. Das gleiche Datum — auf einem kleinen Brettchen von einer Zigarrenkiste hinten an den Korb gesteckt — tragen auch die Mutterstöcke. Normalerweise folgt am 9. Tage der Nachschwarm. Er meldet sich ein oder zwei Tage vorher durch „Tüten" und „Quaken" an. Weitere Nachschwärme gehen dann in kürzeren Abschnitten, in zwei bis drei Tagen, ab. Während der Vorschwarm mit Rücksicht auf die alte Stockmutter in der Wahl des Wetters und der Tageszeit — zwischen 9 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags — sehr wählerisch ist, zeigt sich der Nachschwarm als ein ganz anderer Bursche. Dem macht ein bißchen Wind gar nichts aus. Auch Regenschauer bringen ihn nicht gleich aus der Fassung. Und seine Uhren scheinen besonders schlecht zu gehen. Er kann früh am Tage, aber auch recht spät kommen. Königinnen hat er oft eine stattliche Zahl. Den allgemeinen Trubel im Stocke während des Schwarmaktes benutzen möglichst viele Jungköniginnen, um ihren engen Königspalast zu verlassen und schleunigst mit wegzuwischen, um meistens in den Tod zu rennen; denn von den vielen bleibt nur eine am Leben. Verhängnisvoll kann das für Volk und Imker werden, wenn beim letzten Schwarmakt alle Jungmütter auskratzen und den alten Mutterstock weisellos zurücklassen. Darum ist die Nachschau dieser abgeschwärmten Stöcke besonders notwendig. — Ging einem Volke während der Schwarmvorbereitungen die alte Königin aus irgend einem Grunde verloren, so erfolgt aus diesem Volke ein Vorschwarm mit einer jungen Königin. Weil er vorher lebhaft „singt", d. h. tütet und quakt, wird er „Singeschwarm" genannt. — Ueber das „Einfangen" oder „Einkriegen" der Schwarmtraube laß dich von einem erfahrenen Imker belehren; lies auch die Anweisungen vom Mai vorigen Jahres. Den Fangbeutel möchte ich Anfängern nicht sehr empfehlen. Großimker werden ihn nicht entbehren können. Ich benutze ihn nicht. Er würde mir den interessantesten Vorgang im ganzen Bienenleben, den höchsten Genuß, die Poesie der Bienenzucht nehmen. Wie herrlich ist es, wenn dieses Heer brünstiger Bienen aus dem dunklen Tore hervorströmt, wenn diese Schar in der Luft tanzt, hin- und herschwenkt und auf- und niedertaumelt, sich trennt und wieder zusammenfindet, um endlich als Traube eng aneinandergeschmiegt am dünnen Aste hängen zu bleiben, bis der Bienenvater sie in die neue Wohnung

schlägt. Freilich wird des Lebens ungemischte Freude auch dem Imker nicht zuteil. Die Launen schwärmender Bienen sind unberechenbar. Es können recht unangenehme Situationen entstehen. Die höchste Spitze des höchsten Baumes, ein Mauerloch am Dachgiebel, die verlassene Wohnung des Spechtes dient den kleinen Luftseglern als Hafen. Leider sucht so ein Wildling auch einmal das Weite und verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Pflanze deshalb bei deinem Stande viele Sträucher und niedrige Bäume an, damit reichlich Gelegenheit zum günstigen Ansetzen vorhanden ist. Da, wo sich der erste Schwarm ansetzt, lassen sich die anderen ebenfalls gern nieder. Ist der Platz ungeeignet, so mache es diesen unmöglich, sich dort zu sammeln.

Nun noch etwas zur Behandlung der Völker. Zunächst die Mutterstöcke. Deine Arbeit ist noch nicht damit beendet, daß du den alten Herrschaften nach Abzug des Vorschwarmes sämtlichen Drohnenbau nimmst. Im Laufe der kommenden Wochen würden sie sich derart abschwärmen, daß sie für eine ergiebige Honigtracht kaum noch in Frage kämen. Nach etwa 14 Tagen, wenn das Volk bereits einige Schwärme abgegeben hat und der Korb beim Herumnehmen die „Rippen" zeigt, muß das Schwärmen verhindert werden. Dazu gibt es mehrere Wege. Für Anfänger hier den einfachsten: Nimm, wenn möglichst viel Volk unterwegs ist, den Korb herum und schneide alle Waben gleichmäßig ziemlich zurück, natürlich ohne die noch vorhandene Brut zu beschädigen oder gar zu vernichten. Alle irgendwie sichtbaren Königinnenzellen werden zerstört. Um das Volk nun nicht königinnenlos zu machen, laß 1—2 junge Königinnen ins Volk laufen. In der Regel wird diese Maßnahme genügen. Sollte trotzdem noch ein Schwarm kommen, so gib ihn dem Volke abends wieder zurück. — Bei den Schwärmen muß der Bau ständig bewacht werden. Hüte dich jedoch, den Korb vor dem dritten oder vierten Tage herumzunehmen, und dann warte die kühle Tageszeit ab. Der frische Bau ist äußerst empfindlich. Am besten hebst du den Korb nach einigen Tagen recht vorsichtig steil hoch und läßt ein paar Dampfwolken in ihm aufsteigen. Bald wirst du die einzelnen Wabenspitzen zu Gesicht bekommen. Dabei wirst du dir merken, wie der Bau läuft, um nach ein paar weiteren Tagen den Korb so herumnehmen zu können, daß die Waben nicht zusammenklappen können. Erst wenn die ersten Speilen die Waben halten, kannst du ohne Gefahr daran arbeiten. Beim guten Bau müssen alle Waben parallel mit der Kante nach dem Flugloche stehen — Kaltbau. Wirrbau dulde nicht. Mit Hilfe von Messer und Speilen schiebe, biege oder steche die Waben zurecht, wenn das nötig ist. Im Kopfe des Korbes darf kein Drohnenbau entstehen. Entferne ihn bis auf den kleinsten Rest so oft, bis die Bienen den Kampf aufgeben und sich deinem Willen fügen. Der Bau darf nicht zu weite Gassen haben. Enge Gassen verhindern Drohnenbau und bieten im Winter warmen Sitz. Während du bei den Vorschwärmen ein Zusammenziehen mehrerer Schwärme zu verhindern suchst und jeden Schwarm allein aufstellst, brauchst du bei den Nachschwärmen nicht so vorsichtig zu sein. Selten wird ein Nachschwarm stark genug zum Aufstellen sein. Erst durch Vereinigung mehrerer Schwärme wirst du die richtige Volksstärke, mindestens einen halben Korb, erhalten. Das Vereinigen mehrerer Nachschwärme, das du dir zeigen lassen mußt, geschieht ohne jegliche Gefahr für Königin und Volk, solange unbefruchtete Königinnen vorhanden sind. — Freue dich nicht über eine stattliche Reihe Schwärme, sondern über recht starke Völker, denn nur diese sind leistungsfähig, nur sie können deine Honigtöpfe füllen, während die vielen Schwächlinge dich und deinen Stand zugrunde richten. Je später die Zeit, desto stärker müssen die Völker aufgestellt werden. Bei den Mutterstöcken und den Nachschwärmen ist auf die richtige Beweiselung zu achten. Davon in der nächsten Nummer. — Der Juni ist die Saatzeit des Imkers. Was du säst, wirst du ernten.

Scheßinghausen (Kr. Nienburg).

Ripking.

Neuere wissenschaftliche Arbeiten über die Verdauungsorgane der Honigbiene.

Von Dr. Joachim Evenius, Assistent am Zoologischen Institut der Universität Münster i. Westf.

Die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Bienenkunde hat in Deutschland in den letzten Jahren unzweifelhaft eine erhebliche Zunahme erfahren. Neue Forschungsinstitute wurden gegründet, und von ihnen ausgehend sind eine große Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten angeregt und durchgeführt worden. Von einer Gruppe derselben möchte ich heute den Lesern dieses Blattes berichten, nämlich von solchen Untersuchungen, die sich mit dem Bau der Verdauungsorgane unserer Honigbiene befassen. Es ist das eine verhältnismäßig große Zahl unter den gesamten Arbeiten — allein über den Bau des Darmkanals sind in den letzten zwei Jahren drei größere Untersuchungen ausgeführt worden. Diese auffallende Tatsache zeigt einmal, daß es immer noch diesen oder jenen Punkt gibt, der trotz aller wissenschaftlichen Tätigkeit nach unklar geblieben ist. Aber solche Punkte sind auch bei unserer Biene noch viele vorhanden, und die bevorzugte Stellung gerade der Arbeiten über die Verdauungsorgane und Verdauungstätigkeit muß noch einen anderen Grund haben. Derselbe ist auch unschwer aufzufinden: gerade das Verdauungssystem und der Verdauungsvorgang spielt bei der Behandlung der Honigbiene in der Praxis des Imkers eine überragende Rolle.

Wenn unsere Bienen im Frühjahr ihre in langer Winterruhe angefüllten Kotblasen entleeren, so bekommt ja manche Hausfrau einen unangenehmen Beweis der Tätigkeit dieses Teiles des Darmkanals auf ihre Wäsche — für den Imker aber ist es ein sehr wichtiger Umstand, ob die Verdauungstätigkeit im Enddarm während der langen Haft in der kalten Jahreszeit richtig funktioniert hat. Wie das geschieht, davon wird nachher noch zu reden sein. Sind

Störungen zu verzeichnen gewesen, dann ist die Ruhr mit allen ihren üblen Erscheinungen die Folge. — Mit dem Wiedererwachen der Natur beginnt im Bienenstock erhöhte Tätigkeit: die Königin bringt ihr Volk wieder auf die nötige Stärke, damit es gerüstet ist für die kommende Tracht. Mit „Reizfütterung" hat vielleicht der Imker noch nachgeholfen, und jetzt gilt es, die viele junge Brut zu füttern. Das müssen die Brutdrüsen der Ammenbienen besorgen, und damit sie genügend Futtersaft hergeben können, braucht das Volk eiweißreiche Nahrung. Es wird eiweißhaltiger Pollen eingetragen und verzehrt oder mit Hilfe der Speicheldrüsensäfte zum Bienenbrote verknetet und in den Pollenzellen der Waben gespeichert. Wenn aber die Natur selbst nicht genügend Eiweißnahrung bietet — kann der Imker dann mit Ersatzstoffen nachhelfen? Wieder eine auch heute noch ungeklärte Frage aus dem Gebiete der Verdauungstätigkeit.

Dann kommt die Obstbaumblüte, und die fleißigen Immen tragen in ihren Honigblasen die erste Auflage des süßen Stoffes heim, um dessentwillen der Mensch die Biene zu seinem Haustier machte. Der Nektar der Blüten muß aber noch manche Umwandlungen durchmachen, muß noch mehrmals in den Vorderdarm der Biene aufgenommen, umgetragen und mit Zusätzen aus den Speicheldrüsen versehen werden, bis er in den verdeckelten Honigkränzen der Waben sitzt. Wenn dann der Sommer vorüber ist, und die letzte Heide verblüht, dann heißt es nachsehen, ob das Volk genügend Zehrung für den Winter hat, und helfen, wo es daran fehlt — und auch da, bei der Zuckerfütterung, gibts wieder Fragen, mit denen sich wissenschaftliche Forschung befassen mußte. Soll man den Zucker ansäuern, wie es manche Imker tun, oder nicht? Kann man vielleicht durch Zusätze zum Winterfutter die Ruhrgefahr vermindern? und anderes mehr.

Aber die Ruhr ist ja — leider! — nicht die einzige Krankheit, gegen welche der Imker vorbeugend seine Pflegebefohlenen zu schützen hat. Die Nosemaseuche, Kalkbrut, Brutpest, Faulbrut und andere Uebel können die Bienen oder ihre Brut befallen. Glücklicherweise sind diese schlimmen Gäste selten auf gut gehaltenen Ständen, aber die Gefahr einer Ansteckung ist immer da, und nicht umsonst wird das Bienenseuchengesetz vorbereitet. Alle eben aufgezählten Krankheiten sind wieder solche des Darmes, und wieder hat die Forschung sich mit den Erscheinungen zu befassen, die das befallene Tier im besonderen im Darmkanal zeigt. —

Der Teil der Biologie, der sich mit Fragen der Körpertätigkeit befaßt, ist die Physiologie. Ueber neuere Ergebnisse physiologischer Arbeiten auf dem Gebiet der Bienenkunde habe ich an anderer Stelle kürzlich berichtet. Aber alle physiologische Forschung braucht als Grundlage genaue Kenntnisse des Baues der Organe, und so kommt es, daß bei unserer Biene gerade der Bau, der Feinbau des Verdauungssystems immer wieder studiert worden ist.

Vergegenwärtigen wir uns einmal in großen Zügen zuerst den Bau des Darmkanals. In der jungen Bienenlarve, der Made, hat der Darm deutlich drei Abschnitte: Ein kurzer Vorderdarm geht in den sehr ausgedehnten Mitteldarm über, welcher blind geschlossen an den Enddarm stößt. Erst am Ende der Larvenzeit durchbrechen die angehäuften Kotmassen die Trennungswand zum Enddarm und werden durch den After entleert. Während der dann folgenden Puppenzeit wird der ganze Darmkanal, ebenso wie die andern Larvenorgane, wieder rückgebildet und ein ganz neuer Darm aufgebaut, der aber auch wieder aus den drei Hauptabschnitten besteht. In der weiteren Entwicklung ändert sich das Aussehen des Darmes besonders dadurch, daß die vorher wurmförmige Puppe sich durch tiefe Einschnürungen in Kopf, Brust und Hinterleib zu gliedern beginnt. Auf diese Abschnitte wird der Darm in der Weise verteilt, daß er fast vollständig im Hinterleib untergebracht wird. Von der Mundöffnung durchzieht den Brustteil nur die enge Speiseröhre; dagegen liegen im Hinterleib die Honigblase, die noch zum Vorderdarm zu rechnen ist, der Mitteldarm, auch wohl Magen oder Chylusmagen genannt, und der Enddarm, der sich in den vorderen engen Dünndarm und die am weitesten nach hinten gelegene Kotblase sondert, die durch den After nach außen mündet. Um alle diese Teile im Hinterleib unterbringen zu können, hat sich der Darmschlauch in Windungen gelegt.

Wie man sieht, ist die ursprüngliche scharfe Dreiteilung des Darmes äußerlich etwas verwischt, aber dennoch ist sie deutlich vorhanden, nämlich einmal als Dreigliederung der Tätigkeit, der Funktion; zum andern aber sind auch durch Unterschiede im Feinbau des Gewebes, im histologischen Aufbau die drei Abschnitte leicht erkennbar.

Durch Mund und Speiseröhre wird die Nahrung in die Honigblase befördert — und hier tritt eine Scheidung ein. Entweder wird der Inhalt der Honigblase: Nektar oder Honig, wieder nach außen entleert und in den Waben gespeichert oder zur Fütterung anderer Stockinsassen gebraucht — hier ist dann die Bezeichnung „sozialer Magen" für die Honigblase sehr treffend. Andererseits aber kann die Nahrung aus der Honigblase in den Mitteldarm aufgenommen und von der Biene selbst verbraucht werden. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht: was in den Mitteldarm aufgenommen ist, kann nach vorne nicht wieder zurückgelangen. Denn zwischen Honigblase und Mitteldarm ist noch ein wichtiges Organ eingeschaltet; der sogenannte Zwischendarm. Der Bau dieses höchst sinnreichen Apparates ist des öfteren eingehend untersucht worden, in jüngster Zeit von Walter Trappmann, dessen Arbeiten im „Archiv für Bienenkunde", 5. Jahrgang, Heft 6, 1923, veröffentlicht worden sind, und jedem, der sich mit diesen Fragen näher befassen möchte, zur Lektüre empfohlen werden können. Trappmann gibt eine genaue Schilderung des ganzen Zwischendarmes. Derselbe besteht aus drei Hauptteilen: dem Ventilkopf, in der Honigblase gelegen, dem anschließenden Ventilhals und dem Ventilschlauch, der frei in den Mitteldarm hineinhängt. Der aus 4 Klappen bestehende Ventilkopf dient, wie Trappmann in Uebereinstimmung mit früheren Untersuchern annimmt, dazu, durch saugende Bewegungen Honig oder andere flüssige Nahrung aus der Honigblase in den Mitteldarm aufzunehmen. Dagegen wird der Pollen, bei leerer Honigblase, direkt aufgenommen, „indem der Ventilkopf die ihm vom Oesophagus (Speiseröhre) und von der zu einem Rohr zusammengefallenen Honigblase zugeführten Pollenkörner sofort durch schnappende Bewegungen aufgreift und sie durch Ventilhals und -schlauch dem Mitteldarm zuführt." — Die Aufgabe des Ventilschlauches besteht darin, den Rücktritt von Mitteldarminhalt in die Honigblase zu verhindern, indem er bei dem geringsten, etwa durch Brechbewegung erzeugten Druck zusammenfällt und gegen die Darmwand gepreßt wird. Trappmann bestätigt mit diesem auf eingehende Nachuntersuchungen gestützten Befunde aufs neue die Ansicht, welche schon seit langem von zahlreichen Forschern verfochten wurde, in neuerer Zeit besonders von Zander und Metzer (1910), Petersen (1912), Buttel-Reepen (1915). Eine gleichzeitig und unabhängig von Trappmann angestellte Untersuchung zweier russischer Forscher, Pavlovski und Zarin (1922) kommt zum selben Resultat, und auch ich muß nach meiner Beschäftigung mit der Frage im Zusammenhang mit anderen Untersuchungen mich durchaus auf den gleichen Standpunkt stellen. Es ist zu hoffen, daß die immer noch vorhandenen Anhänger der alten Theorie von Schönfeld, nach welcher der Futtersaft aus dem Mitteldarm stammen soll, doch allmählich unter dem Eindruck des überzeugenden Beweismaterials sich bekehren und ihre irrtümliche Meinung aus den Bienenbüchern und -zeitschriften verschwindet. Eine übersichtliche und kurze Zusammenstellung aller Gegengründe findet man bei Trappmann (Seite 25/26).

Gerade so eigenartig wie der Bau des Zwischendarms ist übrigens auch seine Entwicklung, die von Metzer (1910) und kürzlich von mir in ihren Einzelheiten näher untersucht wurde. Die Bildung des Ventilschlauches erfolgt nämlich nicht im Mitteldarm, sondern derselbe wird im Vorderdarm angelegt und dann wie ein Handschuhfinger in den Mitteldarm umgekrempelt. Wie ich an Verwandten unserer Biene feststellte, ist dieser Vorgang anscheinend unter den Hautflüglern (Hymenopteren) ebenso verbreitet wie der Zwischendarm selbst, den nach unseren Kenntnissen alle Vertreter dieser Familie besitzen — übrigens außer ihr auch noch andere Insektenfamilien.

Fahren wir mit unserer Betrachtung der physiologischen Gliederung des Darmkanals fort. Die in den Mitteldarm gelangte Nahrung wird hier von den Säften, welche die Zellen der Darmwand abscheiden, von den F e r m e n t e n verdaut, das heißt, so umgewandelt, daß andere Zellen des Mitteldarms sie aufnehmen und durch den Blutstrom den einzelnen Körperteilen zuführen können, deren Ernährung sie dienen soll. Die Abfallprodukte der Tätigkeit der Organe gelangen dann wieder ins Blut und mit ihm in die Leibeshöhle, und sie werden daraus entfernt mit Hilfe der sogenannten M a l p i g h i s c h e n G e f ä ß e. Auch diese sind von Trappmann nochmals näher untersucht und an der vorhin genannten Stelle beschrieben worden. Es sind eine große Anzahl dünner Schläuche, bei der erwachsenen Biene etwa 150, bei der Larve nur vier. Sie liegen mit blindem Ende in der Leibeshöhle, und münden an der Stelle, wo der Mitteldarm in den Enddarm übergeht, in den Darmkanal ein. Sie funktionieren also

als Nieren, indem sie die flüssigen Abbaustoffe des Körpers in den Enddarm entleeren. Derselbe nimmt außerdem auch die nicht verwerteten Abfälle aus dem Mitteldarm auf, und diese gelangen in Form von kleinen Kotbällchen durch den engen, als Dünndarm bezeichneten Teil in die geräumige Kotblase, aus welcher sie durch den After nach außen befördert werden.

Ebenso wie durch ihre verschiedenen Aufgaben sind die drei Abschnitte: Vorder-, Mittel- und Enddarm auch durch ihren feineren Bau unterschieden. Die Wand des Vorderdarms und auch die des Enddarms sind innen ausgekleidet mit Chitin, jenem harten Stoff, aus dem die ganze Panzerhaut aller Insekten besteht. Im Darm ist das Chitin natürlich nur als dünnes, aber doch festes Häutchen vorhanden, wie es besonders schön an der Honigblase zu beobachten ist, wo das Chitin in unzählige Falten zerknittert erscheint. An einer anderen Stelle wird die Chitinhaut derber, nämlich beim Ventilkopf, wo verdickte Leisten, Borsten, Haare aus Chitin diesen ganzen kunstvollen Apparat mit aufbauen. Von innen gesehen folgt auf die Chitinschicht sowohl im Vorderdarm wie auch im Enddarm eine Lage dünner, zuweilen schwer erkennbarer Zellen, welche die eigentlichen Zellwände dieser Darmabschnitte, das sogenannte Darmepithel, bilden. Im Mitteldarm dagegen haben wir ein ganz anderes Bild. Von einer Chitinauskleidung ist hier keine Spur vorhanden, dafür sind die eigentlichen Darmwandzellen viel höher und deutlich wahrnehmbar. Durch ringförmig umziehende Muskulatur wird der Mitteldarm in regelmäßigen Abständen eingeschnürt und erhält dadurch ein Aussehen, das entfernt an einen gut gewickelten Rollschinken erinnern kann. Durch die entstehenden Ringfalten wird die Oberfläche des Mitteldarmes natürlich sehr vergrößert und dadurch eine ähnliche Wirkung hervorgebracht, wie in den Därmen der Säugetiere (und auch des Menschen) durch die Darmfalten, welche manche Leser wohl schon gesehen haben wird. Es soll die Nahrung möglichst intensiv den Verdauungssäften der Darmzellen ausgesetzt und mit möglichst großer Fläche aufgenommen, resorbiert werden können. Gleichem Zweck dient, nach Trappmann sowie Pavlovsky und Zarin bei der Biene wahrscheinlich auch noch ein feiner Ueberzug der Darmzellen mit bürstenartigen Härchen, die in das Innere hineinragen und nur im Mitteldarm vorkommen. (Schluß folgt.)

Nochmals der Betrieb mit beweglichem Wabenbau in Heidetrachtgegenden.

Sehr geehrter Herr N.!

Es hat mich herzlich gefreut, daß mein Vortrag, den ich im vorigen Herbst auf der Wanderversammlung in Hameln gehalten habe, und der auf Wunsch des Herrn Schriftleiters in Nr. 1 des Zentralblattes veröffentlicht wurde, unter anderem auch das Gute gezeitigt hat, einen alten Kämpen aus seinem Schmollwinkel hervorzulocken. Daß ich dies Verdienst in etwas mit der kalten Hobelbank teilen muß, tut dem Ganzen keinen Abbruch. Wenn ich nun nicht in allem mit Ihnen einverstanden bin, so werden Sie das mit mir ganz natürlich finden, denn wir beiden Alten haben in den langen Jahren unserer Imkerei jeder für sich das praktische Gleis so tief ausgetreten, daß es den nachgerade steif gewordenen Gliedern schwer wird, dieselben wieder zu verlassen. So sehen Sie betreffs der Leserzahl zu schwarz. Auch ich habe verschiedentlich ganze Haufen Blätter unter Kreuzband hinterm Spiegel steckend gefunden, kann aber auch mit einer größeren Zahl wirklicher Leser dienen. Im großen und ganzen sind Ihre Klagen aber nicht unberechtigt. Das Beispiel mit dem Polenjungen ist wohl nicht ganz glücklich gewählt, denn damit graben Sie sich in Ihren späteren Ausführungen selber das Wasser ab. Eins haben Sie nicht genügend beachtet, nämlich, daß ich nachgewiesen habe, daß der Kasten auch in Heidegegenden eine Berechtigung hat, und glaube ich, hierfür klare Beweise erbracht zu haben. Eine Ueberlegenheit des Kastens an und für sich festgestellt zu haben, kann nicht behauptet werden. Daß in Strohkörben leichter und mehr Scheibenhonig erzielt wird, gebe ich zu, es ist aber auch erwiesen, daß diese herrliche Ware in gleicher Güte auch in Kasten gewonnen werden kann. Ich selber habe früher schon aus 50 Kasten 500 Pfund feinsten Scheibenhonig geerntet, ohne Anwendung irgendwelcher Sorte Mittelwände. Diese dulde ich nicht im Scheibenhonig, der zum Verkauf kommt. In einem Punkte muß ich Ihnen entschieden widersprechen. Sie behaupten, daß Kastenvölker, die bereits die Linden- und Kleetracht hinter sich haben, in der Buchweizen- und Heidetracht den Korbvölkern in ihren Leistungen nachstehen. Dies widerspricht meinen Erfahrungen. Meine starken Völker mit jungen Königinnen und Brut in allen Stadien und dabei ohne Schwarmgedanken haben es noch stets mit guten Korbvölkern in allen Trachten aufgenommen. Hier spielt die Betriebsweise des Imkers eine wesentliche Rolle. Daß ich die Betriebsweise der Heideimker hochschätze, brauche ich nicht zu wiederholen, aber ich bleibe dabei, daß es für viele Kleinimker schwerwiegende Gründe gibt, sie abzuändern. Für die übrigen Imker wird diese Notwendigkeit in Rücksicht auf die Spättrachtverhältnisse nicht sobald eintreten, wenigstens werden wir beide es nicht erleben, aber es wird kommen. Das waren für mich die Gründe, weshalb ich dem Kasten mit meiner Betriebsweise das Wort redete. Dabei einen bestimmten Kasten zu bezeichnen, habe ich absichtlich vermieden, um mich nicht in Angelegenheiten zu mischen, die die Gemüter sowieso stark erregen. Vollkommen einig sind wir beide uns darüber, daß der bewegliche Wabenbau in Heidegegenden voll berechtigt

ist, aber in der Betriebsweise, soweit das Schwärmen und die künstliche Vermehrung in Frage kommt, trennen sich unsere Ansichten. Sie **können** und wollen das Schwärmen beibehalten, während viele Imker, dazu auch ich gehöre, aus stichhaltigen Gründen dazu nicht in der Lage sind. Für diese Imker spielt die Kasten**art** darum auch nicht eine so große Rolle wie für Sie. Für mich gilt der Satz: „Den Bienen genehm, dem Imker bequem." Was nun Ihren Kasten betrifft, so ist derselbe jedenfalls für Ihre Methode durchaus praktisch. Erwünscht wäre es daher auch gewesen, wenn Sie denselben etwas genauer beschrieben hätten. Verschiedene mir dieserhalb zugegangene Zuschriften von Imkerkollegen, die ich an Sie verwiesen habe, bestätigen meine Ansicht. Einen ähnlichen Kasten lernte ich 1887 bei einem alten, leider zu früh verstorbenen Imkerkollegen im Oldenburgischen kennen. Diese Wohnung wurde auch auf der zweiten Wanderversammlung und Ausstellung des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins in Hannover mit der Silbernen Vereinsmedaille ausgezeichnet. Sie konnte durch hohe und halbhohe Aufsätze beliebig erweitert werden. Dieser Imkerkollege, der 70—80 Standvölker besaß, vermehrte nur 100 Prozent und zumeist künstlich. Bei diesem Betrieb erzielte er bei günstiger Witterung aus Linde und Weißklee und später auf dem Wanderstande aus Moorbuchweizen und Heide große Honigmengen. Bei Ihrer Methode, die ja in der Hauptsache auf Spättracht eingestellt ist, die aber im übrigen als praktisch anzuerkennen ist, wäre vielleicht noch zu erwägen, ob eine Vermehrung von 100 Prozent nicht vorzuziehen ist, um auf diese Weise mehr Sommerhonig zu gewinnen.

Mit freundlichem Imkergruß

Eckhoff.

Ist das Dasein einer Imkergenossenschaft heute noch berechtigt?

Von **Otto Ebel**, Stettin.

(Erwiderung auf einen Artikel in Nr. 3 der „Deutschen Ill. Bztg". Entnommen der Nr. 6 derselben Zeitung.)

Der Herr Verfasser des Artikels in Nr. 3 der „Deutschen Ill. Bztg." beantwortet diese Frage in verneinendem Sinne. Zur Begründunng seiner Ansicht werden von ihm die außerordentlichen Schwierigkeiten erörtert, mit denen gerade im letzten Jahre diese jungen Unternehmungen zu kämpfen hatten. Ist denn ein Unternehmen nicht mehr zeitgemäß oder nützlich, weil sich ihm erhebliche Widerstände entgegenstellen? Eine Einrichtung wird doch erst mit dem Zeitpunkt zwecklos, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt hat. Welches war doch der Zweck der ins Leben gerufenen Imkergenossenschaften? Wirtschaftlichere Gestaltung der Bienenzucht durch genossenschaftlichen Ein- und Verkauf von bienenwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen und Erzeugnissen. Konnten die Imkergenossenschaften sich dieser Aufgabe während der kurzen Zeit ihres Bestehens entledigen? Ist dies überhaupt während einer befristeten Zeitdauer möglich? Müssen sie nicht vielmehr zu einer Dauereinrichtung im Bienenzüchterbetriebe werden? Wem verdankt die Landwirtschaft ihren glänzenden Aufstieg? Doch nur dem genossenschaftlichen Zusammenschluß. Und die Imker, die als die letzten auf diesem Gebiete erschienen sind, wollen wegen etwaiger finanzieller Schwierigkeiten ihre jüngste Einrichtung wieder kurzer Hand beiseite werfen? Wenn dieser Entschluß allgemein zur Ausführung kommen sollte, so wäre dies im Interesse der deutschen Bienenzucht aufs tiefste zu bedauern. Nein, durchhalten und restlos vorwärts streben, muß die Parole lauten.

„Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei."

Mit seiner Vermutung, daß auch andere Genossenschaften dieselben Erfahrungen bezüglich der Schwierigkeiten gemacht haben werden, hat der Herr Verfasser nur zu sehr recht. Aber diese hatten ihren Grund nicht in der Einrichtung an sich, sondern in der Art und Weise des Betriebes. Genossenschaften waren für die Imker Neuland. Es fehlte uns vor allen Dingen an der nötigen Erfahrung. Insbesondere war man sich über die Betriebsweise vollständig unklar. Die Imkergenossenschaften sollten im allgemeinen nur als Vermittlungsstelle zwischen Käufer und Verkäufer dienen und nur auf Bestellung der Mitglieder ein- und verkaufen. Das ist natürlich ein großer Irrtum gewesen, von dem uns die Inflationszeit rasch und gründlich, aber zum Schaden unserer Mitglieder geheilt hat. Genossenschaften stellen ein kaufmännisches Unternehmen dar, das nach rein kaufmännischen Grundsätzen einzurichten und zu betreiben ist. Kaufmännisch ist es, das Anlagekapital (Geschäftsanteile) arbeiten zu lassen, was nach der bisherigen Auffassung nicht geschehen konnte. Hatte die Genossenschaft die geforderten Einkäufe getätigt, so lag das Geld solange brach, bis wieder eine Bestellung erfolgte, und wurde in der Inflationszeit inzwischen völlig wertlos.

Ein kaufmännisches Unternehmen bedarf einer tüchtigen kaufmännischen Kraft als Geschäftsführer und eigener Geschäftsräume. Der

Vorstand hat nur den Geschäftsgang zu kontrollieren. Das Gehalt muß sich der Geschäftsführer voll und ganz verdienen. Daraus folgt natürlich, daß er jahraus, jahrein voll beschäftigt werden muß. Die Genossenschaft muß daher nach Art der Konsum- und Beamtenvereine oder -genossenschaften errichtet werden. Es muß ein ständiges Zuckerlager vorhanden sein, so daß die Genossen zu jeder Zeit ihren Bedarf decken können. Alle bienenwirtschaftlichen Gebrauchsgegenstände, sowie Tabak und Zigarren muß der Imker in der Genossenschaft kaufen können. Daneben muß der Honigkleinverkauf zum Spezialgeschäft ausgebaut werden. Wo dies nicht angängig erscheint, kann der Handel mit Delikatessen, Obst und Wein versucht werden. — Wären unsere Genossenschaften von vornherein auf solcher Grundlage errichtet worden, dann hätte man die schlimmen Erfahrungen nicht gemacht. Um nur für die Imker Zucker zu beschaffen, dazu bedarf es überhaupt keiner Genossenschaft. Aber der Imker will doch in der Hauptsache seine Erzeugnisse an Honig und Wachs zu annehmbarem Preise an den Mann bringen, damit sein Betrieb rentabel bleibt. Das aber kann nur geschehen, wenn die Genossenschaften den ganzen Honig- und Wachshandel in die Hand bekommen. Der Honigkleinverkauf ist in der Stettiner Genossenschaft bereits eingeführt. Das Geschäft geht gut. Es wird immer mehr Honig verlangt als wir beschaffen können. — Ich bin fest davon überzeugt, daß die Genossenschaften in der vorbezeichneten Art und Weise ausgebaut werden müssen, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Da fragt es sich aber, ob die deutsche Imkerschaft die erforderliche Entschlußkraft und den starken Willen aufzubringen vermag, um ihre Genossenschaften nach und nach so großzügig auszubauen. Besitzt sie dazu nicht die Energie, dann soll man die Imkergenossenschaften so schnell wie möglich von der Bildfläche verschwinden lassen. Dann kann auch die deutsche Bienenzucht ihr Aschenbrödelleben in der alten Weise weiter genießen.

Nachschrift der Schriftleitung: „Stücke aus dem Tollhause" nannte kürzlich ein Außenstehender das Liquidieren von Genossenschaften und Vereinen. Wer kann und will widerlegen?

Gewiß sind mancherorts Vereine und damit Genossenschaften mehr oder weniger stark geschwächt, ob durch Schuld der Führer oder der Geführten, das sei dahingestellt. Steht uns aber da nicht das Mittel der „Verschmelzung" hilfsbereit zur Verfügung, auf die auch im „Zentralblatt" hingewiesen worden ist? Das Auftreten der genossenschaftlichen Praxis in der bienenwirtschaftlichen Vereinsorganisation ist nicht auf künstlich angeklebte Liebhaberei zurückzuführen, sondern ist eine natürliche Notwendigkeit. Nur mit ihr ein Aufstieg und Macht, ohne sie ein „Aschenbrödeldasein" oder gar das Ende!

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Vortrag vom 1. Vorsitzenden derselben, Herrn Rektor Breiholz in Neumünster, gehalten in Würzburg, Versammlung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter.

Hochgeehrte Versammlung! Meine sehr verehrten Imkerfreunde! Gruß und Handschlag entbietet durch mich die Vereinigung der deutschen Imkerverbände ihrem größten Sohn, dem stark und zielbewußt wollenden Landesverein bayerischer Bienenzüchter. Es ist mir eine rechte Freude, heute unter den Bayern zu sein, den Bayern, die in ihrem Führer, dem Herrn Landesökonomierat Heckelmann, der Vereinigung ihren zweiten Präsidenten gegeben haben.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände! Was ist sie? Was will sie? Was bedeutet sie uns? Solche Fragen sind hier in Bayern — und nicht nur hier — des öfteren laut geworden. Gestatten Sie, daß ich ein wenig bei diesem Gedanken verweile. Die „Vereinigung" ist, was ihr Name sagt: Vereinigung, Zusammenschluß aller deutschen Landesverbände, deren es im Reiche etwa ein viertel Hundert gibt. Und was ist der einzelne Verband? — Hier in Bayern der Zusammenschluß der 8 Kreisvereine. Und der Kreisverein — der Zusammenschluß der Ortsvereine. Und der Ortsverein endlich umschließt die Bienenzüchter, die Imker seines Bereichs. Damit sind wir am Angel- und Ausgangspunkt aller Vereinsbildung, bei dem einzelnen Imker angelangt. Um seinetwillen ist der Ortsverein, der Kreisverein, der Landesverein, und um seinetwillen ist auch die Vereinigung der deutschen Imkerverbände ins Leben gerufen worden. Was den einzelnen Imker bestimmte, sich mit Gleichstrebenden zum Ortsverein zusammenzuschließen, das bleibt auch das unverrückbare Arbeitsziel der übergeordneten Körperschaften, und auch die Vereinigung der deutschen Imkerverbände kennt kein anderes: Imkerschulung, Imkerschutz, Imkervertretung. Jeden einzelnen so zu schulen, daß er seine Honigernten ständig zu steigern vermag, ihn vor Schaden jeglicher Art zu bewahren, Bienenzucht und Honig so zur Anerkennung zu bringen, wie es der Bedeutung beider entspricht — diesem dreifachen Ziel gilt all unser Bemühen. Und jedes unserer Mitglieder soll diese Arbeit des Ganzen auf seinem Bienenstande deutlich verspüren. Um des Einzelnen willen sind wir da.

Man hat die Vereinigung der deutschen Imkerverbände mit einem großen Hause verglichen, in dem jeder Imker zufrieden und glücklich wohnen kann. Das ist ein feiner Vergleich. Ein großes lebensvolles Gefüge, ein lebendurchwirkter Bau ist sie, getragen von dem starken Unterbau der Ortsvereine. Denn auf den Ortsvereinen gründet der Kreisverein, auf den Kreisvereinen der Landesverband, und die Vereinigung endlich baut sich auf den Landesverbänden auf. Nur so und nicht anders darf man sie sehen, von unten nach oben, nicht aber von oben nach unten. Die Vereinigung ist nicht etwas, was in der Ferne über dem Ganzen schwebt, sondern sie ist die Zusammenfassung alles dessen, was an Wünschen und Strebungen sowohl als auch an Wollen und Können in der Gesamtheit unserer Ortsvereine und damit in der Gesamtheit der großen deutschen Imkerschaft lebendig ist. Nur in dieser Vorstellung steckt sie sich die Ziele für ihre Arbeit. In dem Ringen um diese Ziele aber wird sie nur dann über die erforderliche Festigkeit, Wucht und Stoßkraft verfügen, wenn sie auf einem starken Unterbau ruht, der nicht wankt und weicht.

Ein lebensvolles Gefüge nannte ich die Vereinigung. Lebendig aber macht nur der Geist, und der Geist kommt von oben. Damit, sehr verehrte Anwesende, wende ich mich an Sie persönlich als die Vertreter Ihrer Orts- und Kreisvereine, an jeden einzelnen unter uns. Lassen Sie mich daran erinnern, daß wir alle, die wir hier in diesem Raume versammelt sind, durch das Vertrauen unserer Vereine an einen Platz gestellt worden sind, an dem man von uns erwartet und erwarten darf, daß wir unsern Stolz und unsere Ehre darein setzen, zur Förderung der Bienenzucht alles zu tun, was nur in unsern Kräften steht. In unsere Hand ist gelegt worden die Sorge um das Wohl der Bienenzucht. Der Geist, der uns beseelt, entzündet sich auch in unseren Vereinen und Verbänden. Unser großer deutscher Reichs-Imkerbau allein tuts nicht. Sein Gefüge ist nur dann lebekräftig, wenn in seinem Innern, in seinen führenden Männern der rechte Geist lebendig ist, der Geist der Verantwortlichkeit und des starken Pflichtbewußtseins. Uns alle hier verbindet untereinander die Verpflichtung, die wir mit unserm Amt als Imkerführer übernommen haben. Eine große, starke Pflichteinigkeit ist es, die uns gemeinsam auf die Schanzen ruft. In diesem Bewußtsein schauen wir uns in die Augen, reichen wir uns die Hand. Nicht so meine ich, daß die Bienenzucht das Höchste wäre, wofür wir uns einzusetzen hätten, aber so, daß Bienenzucht und Imkervereinsleben uns in ganz hervorragendem Maße die Möglichkeit bieten, durch eine Arbeit, die wirtschaftliche Werte hervorbringt, zugleich sittliche Kräfte auszulösen, und eine Erziehungsarbeit zu leisten, die für den deutschen Wiederaufbau und für unseres Volkes Zukunft von bestimmendem Einfluß ist.

Aber nun sagen unsere Mitglieder von ihrem Standpunkt aus ganz richtig: Was nützt uns der Geist, der unsere leitenden Männer beseelt? Wo bleiben die Taten? Was verspüren wir von diesem Geist auf unserm Bienenstand? Ihr wollt doch unser Geld. Was wird uns dafür? Leistung gegen Leistung! Der Herr Vorsitzer hats getroffen, wenn er mich auffordert, doch einmal die Fragen zu beantworten: Was hat denn die Vereinigung bisher geleistet? Was hat sie nicht geleistet? Was haben wir von ihr zu erwarten? — Gerne beantworte ich diese Fragen. Ich beschränke mich dabei auf den Zeitraum, währenddessen die Leitung der Vereinigung in meiner Hand lag (Herbst 1922). Was hat denn die Vereinigung in der Zeit geleistet? Kann das wohl befriedigen? Ich antworte Ihnen darauf reinheraus mit einem entschiedenen Nein. Sie stutzen? Ich bin nicht einen Augenblick darüber im Zweifel, daß wir nicht geleistet haben, was man von uns erwarten mußte, daß wir also vieles schuldig geblieben sind. Und die Entschuldigung — auch das muß ich mit starkem Nachdruck sagen: Es hat gefehlt am Allernötigsten, an Zeit, an Kraft, an Geld.

Sie erinnern, daß das Jahr 1922 uns den Zuckerfreihandel brachte, daß aber nach den bösen Erfahrungen dieses Jahres im Herbst 1922 der vielgepriesene Freihandel durch eine neue Zwangsbewirtschaftung abgelöst wurde. Damit setzte nun für uns Imker die große Zuckersorge ein. Die Vereinigung hatte einen Zuckerausschuß gewählt und ihm aufgetragen, den Zucker rechtzeitig und in hinreichender Menge herauszubringen. Das war eine Arbeit, die von vornherein zu den Aufgaben der Vereinigung nicht gehörte, ja, die uns wesensfremd ist. Nur die Not befahl uns, zuzugreifen. Wir haben diese Arbeit selbstverständlich übernommen — die Imker hätten sonst keinen Zucker bekommen — und hätten sie auch unschwer erledigt, wenn sie nicht hineingefallen wäre in eine Zeit, in der die Geldentwertung in einem ständig beschleunigten Sturmmarsch nur so dahinraste. Darin lag eben unser Verhängnis.

Von vornherein mußte man mit einem starken Steigen des Zuckerpreises rechnen. Jedenfalls hat der Zuckerausschuß sich bei seiner Arbeit von diesem Gedanken leiten lassen. Ihm mußte es darauf ankommen, den Zucker so früh herauszuholen, daß sein Preis für den Imker noch erschwinglich war. Bei diesem Unternehmen sind wir ungemein großen Widerständen begegnet. Ich habe über die Arbeit der Zuckerzuteilung ausführlich in der Presse berichtet und will hier auf Einzelheiten nicht eingehen. Erreicht wurde, daß der Zucker, den wir seit Jahren regelmäßig zu spät erhalten hatten, freigegeben und fast restlos auch vom Imker hereingenommen wurde, lange bevor wir ihn zur Bienenfütterung brauchten. Der Zucker, der im April und Mai, ja sogar im Juli und August 1923 Verwendung finden sollte, war schon 1922 und Anfang 1923 ins Imkerhaus gekommen und damit der fürchterlichen Teuerung entrückt worden. Wer sich der Zuckerpreise 1923 noch entsinnt, der weiß, welche ungeheuren Werte der deutschen Bienenzucht durch die vorzeitige Zuckerzuteilung erhalten geblieben sind. Und noch eins: Was wäre im Hungerjahr 1923 aus unsern Bienenvölkern geworden, wenn es uns im Juni und Juli an Zucker gefehlt hätte? — Gewiß ein schöner Erfolg! Aber welche Summe von Kraft und Zeit durch die Zuckerzuteilung gebunden worden ist, das wissen nur die, die in dieser Arbeit mitten drin gestanden haben. Nur ein paar Zahlen, die mich persönlich betreffen: Um den Zucker 1923 so frühzeitig herauszubringen, sind meinerseits 28 Reisen nach Berlin erforderlich gewesen. Gegen 75 persönliche Vorstellungen an behördlichen Stellen und bei einzelnen Personen und ziemlich die dreifache Zahl von zum Teil umfangreichen Eingaben und Berichten aller Art waren unumgänglich. Dabei mußte alles mit ungewöhnlicher Hast erledigt werden. Denn wenn nicht innerhalb kurz bemessener Frist der Zucker bezahlt und hereingenommen war, gelangte er in den Machtbereich des neuen viel höheren Preises. Fast die

Hälfte aller Reisen mußte während der Nacht zurückgelegt werden, um die Zeit aufs äußerste auszunutzen. Manche Unterrichtsstunde habe ich zwar verlegen müssen, doch ist jede einzelne von mir selbst wieder nachgeholt worden. Einen nicht geringen Umfang erlangte bald auch der Schriftwechsel, den ich mit den Verbänden und mit einzelnen Personen zu führen hatte. Es hielt oft schwer, die Ruhe zu bewahren. Der Zuckerausschuß hat solche Arbeit menschenmörderisch genannt. Und wie haben die Vorstände der Verbände im Druck gesessen, die Leitung der Landes- und Kreisvereine! In was für Nöte sind manche von ihnen hineingeraten! Die Schwierigkeiten setzten sich an vielen Stellen bis in die Vorstände der Ortsvereine fort. „Einmal und nie wieder!" — wie oft ist mir das geschrieben und gesagt worden.

Ich führe das alles hier nicht aus, um etwas Rühmenswertes zu sagen, wofür man uns Anerkennung aussprechen soll. Weit entfernt! — Wer ein Amt übernommen hat und an leitender Stelle steht, dem sind dergleichen Dinge eben eine Selbstverständlichkeit. Dieser Ausschnitt aus der Tätigkeit der Vereinigung aber möge dartun, wie wenig der einfache Imker, wie wenig auch zumeist die Ortsvereine wissen und wissen können von der aufreibenden Arbeit, die von den leitenden Männern für sie geleistet wird. Ihnen ist eben alles so selbstverständlich wie uns. Zum andern soll der Ausschnitt erkennen lassen, daß Zeit und Kraft aufgesogen worden ist von einer Arbeit, die von vornherein zu unseren Aufgaben nicht gehört. Und wenn ich vorhin erklärt habe, die Vereinigung habe nicht geleistet, was uns befriedigen könnte, so sollte das nicht heißen, sie habe sich nicht gerührt, sondern vielmehr, sie habe ihre eigentlichen Aufgaben liegen lassen müssen und fremde Arbeit getan. Gewiß, diese Arbeit war notwendig. Man versuche sich vorzustellen, die Vereinigung habe sich mit der Zuckerzuteilung nicht befaßt. Wie stände es wohl jetzt um Deutschlands Bienenvölker. Not kennt kein Gebot.

Daß neben der Zuckerzuteilung auch andere Aufgaben nicht unberücksichtigt geblieben sind, bekundet mein Tätigkeitsbericht. Aber nur sehr notdürftig konnten wir uns ihnen widmen. In erster Linie gilt es nun, unseren Pressedienst auszubauen. Das ist wohl eine unserer größten Arbeiten überhaupt. Auf den Ausschuß für Rechtspflege wartet große Arbeit. Die Biene soll als Haustier eingereiht werden, die Bezeichnung „Kunsthonig" — jahrelang kämpfen wir schon gegen sie — muß endlich verschwinden. Von wesentlichem Einfluß auf die Gestaltung unseres Honigabsatzes ist der Einfuhrzoll auf ausländischen Honig. Eingehende Versuche zur Verbesserung der Bienenweide, Erforschung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten und noch viele andere Arbeiten warten darauf, daß wir sie angreifen. Die Vereinigung ist ständig auf dem Ausguck. Wo sich für die Bienenzucht ein Vorteil auftut, wo es gilt, Schaden abzuwehren, springt sie ein, stets und ständig darauf bedacht, der Bienenzucht mit allen verfügbaren Kräften zu dienen.

Zeit und Kraft, so führte ich aus, hat uns gefehlt, zu leisten, wozu wir berufen sind. Aber auch am dritten, am Gelde mangelte es. Ich muß hier wiederum einmal von mir selbst sprechen. Vom Juni 1923 bis auf den heutigen Tag hat mir aus der Kasse der Vereinigung kein Pfennig gezahlt werden können, weil nichts drin war. Alle meine Reisen — und deren Zahl ist groß — alle Auslagen für meine Amtei, für die ständige Schreibhilfe, für Postgeld, Ferngespräche und Drahtungen, für Licht und Feuerung und Zimmer, habe ich sämtlich aus meiner Tasche bezahlt. Für mich hieß es ganz einfach, entweder alle Arbeiten ruhen lassen oder selbst berappen. Das Mögliche ist geleistet worden, aber vieles hat nicht in Angriff genommen werden können. Ich vermute, in den einzelnen Verbänden und Kreisvereinen werden die Verhältnisse ähnlich liegen.

Nun ist gegen das Vorjahr ein erfreulicher Wechsel eingetreten. Zwar stehen wir vor den gleichen und vielleicht vor noch größeren Aufgaben, aber Zeit und Kraft ist frei geworden, sie zu bewältigen. Solls denn nun am Gelde scheitern?! Selbstverständlich sind mir alle Einwände bekannt, die gegen die Festsetzung des Beitrags erhoben werden. Meine sehr verehrten Anwesenden, ich halte mich Ihrer aller Zustimmung versichert, wenn ich erkläre, daß im Verhältnis zu dem, was die Vereinigung dennoch geleistet hat, und im Hinblick auf ihre bedeutsamen Aufgaben, für die wir alle in uneigennütziger Weise mit Nachdruck unsere Kraft einsetzen, eine Gegenleistung von 1 Pfg. die Woche wahrlich sehr bescheiden ist. 1 Wochenpfennig. So ist der Jahresbeitrag für die Vereinigung festgesetzt, nämlich mit 50 Pfg. Aber die Nörgler sind findige Köpfe. Der Pfennig verschlägt nicht viel. Da holt man schleunigst einen großen Vervielfältiger und rechnet die Summe von 100 000 Mark im Jahr heraus (so zu lesen in „Bayerische Biene" Nr. 3). Das macht Eindruck, ist mir aber ein Beweis, daß unsere Mitglieder den Pfennig in der Woche nicht fühlen. Trotzdem haben der Herr Landesökonomierat Heckelmann und ich geglaubt, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen zu müssen (der Beitrag wurde vor einem halben Jahr in Kiel festgesetzt), und uns damit einverstanden erklärt, daß der Beitrag auf einen halben Wochenpfennig herabgesetzt werde, d. i. 25 Pfg. im Jahre. Wir rechnen dabei auf die Einwilligung aller Verbände, und hoffen, die Einheitsfront dadurch zu sichern. Sie erlassen mir's, Ihnen im einzelnen vorzurechnen, wozu das Geld verwendet werden soll. Dieser Aufgabe hat sich bereits in großzügiger Weise der Herr Schmid in der „Bayerischen Biene" unterzogen. Er läßt mich in Honig schwimmen, Ministergehalter zahlen, Vergnügungsreisen machen. Ein Schulbeispiel für die Letzten ist meine Reise hierher nach Würzburg: Freitagmorgen ausgefahren. Freitagnachmittag fünf drahtlich vorbereitete Besprechungen in Berlin, in der Freitag-Sonnabendnacht im überfüllten und überheizten Abteil von Berlin nach Würzburg gefahren, hier am Nachmittag mehrere Stunden gearbeitet, gestern abend an der Vorstandssitzung teilgenommen, heute hier in der Vertreterversammlung, kommende Nacht Heimfahrt, daheim Nachholen ausgefallener Unterrichtsstunden. Wer so etwas Vergnügungsreise nennt! Und in der Weise verlaufen so viele meiner Reisen. Ministergehälter soll ich bezahlen! Wofür denn? Wem denn? Aber solche Anwürfe tun ihre Wirkung, nicht wahr? Ganz allgemein möchte ich zur Frage unserer Geldwirtschaft sagen: „Ueber die Verwendung des Geldes entscheidet innerhalb des Voranschlags der Vorstand, nicht der 1. Präsident." Wenn der Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände nicht die Gewähr bietet, daß er mit dem Gelde der Mitglieder haushält, als wäre es sein eigen, und von diesem Gelde nur dann ausgibt, wenn er sich überzeugt hält, daß es mit Wucherzinsen wieder heim-

kommt, dann sollte ihm noch heute das Vertrauen entzogen werden. Sowohl Voranschlag als auch Abrechnung unterliegen der Beschlußfassung der Vertreterversammlung.

Endlich stört Herrn Schmid bei seiner Bienenzucht das Preußentum. Ich muß bekennen, daß ich als Schleswig-Holsteiner in meiner Arbeit für die Bienenzucht weder Preußen noch Bayern getroffen habe. Mir ist gerade diese Arbeit auch darum besonders lieb, weil so viele Schranken und Hemmungen, die die Menschen sich künstlich errichten, im sonnigen Imkerlande für mich nicht vorhanden sind. Da gibt es weder Klassen noch Stand, weder Partei noch Bekenntnis, noch Mainlinie. Da gibt es nur die Persönlichkeit mit dem rechten Imkerherzen, die sich kraftvoll einsetzt für die Förderung der Bienenzucht und als Losung auf ihre Fahne geschrieben hat: Mehr Honig! Mehr freie zufriedene Menschen! Die Arbeit für die Bienenzucht gilt mir als Arbeit im Hochland, bei der ich mich getragen weiß von Vertrauen, gebunden durch Pflicht. — Fassen wir in diesem Sinne unsere Imkervereinsarbeit auf, und tun wir das unsere, diesen Leitgedanken in immer weiteren Kreisen lebendig werden zu lassen, dann leisten wir auch als Imker unserem deutschen Volke einen wertvollen Dienst, eine schöne deutsche Zukunftsarbeit. In diesem Sinne noch einmal Gruß und Handschlag allen bayerischen Imkerfreunden.

Inzucht.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Unsere wertvollen einheimischen Zuchtstämme sind, wie ich — vgl. „Meine Zuchtstämme Volker und Bauer", „Deutsche Biene", Oktober 1920, ausführlicher „Märk. Bienenzeitung", Februar 1921 — auf Grund eigener Beobachtung und der Kritik von Mitteilungen ländlicher Imker seit längerer Zeit annehme, entstanden durch allerengste Verwandschaftszucht, die jedoch hin und wieder durch wilderes, d. h. minder hochgezüchtetes Blut unterbrochen wurde. Ich folgerte, daß Inzucht verbunden mit seltener Kreuzung auch der Weg sei, den Zuchtstämmen ihre Tüchtigkeit zu bewahren; und ich meine, die Rechnung stimme. In Wirklichkeit wird auch auf unseren Belegstellen der Vorgang nicht anders sein. Denn wenigstens in Reichsdeutschland dürfte es — vielleicht mit der einzigen Ausnahme Borkums — einwandfreie Belegstellen nicht geben. Durch die Belegstellen wird unseren Hochzuchtstämmen wohl lediglich das Verhalten erleichtert werden, zu dem sie ohnehin neigen: die Inzucht. Bei ihnen wird, so scheint mir, zumeist die jungfräuliche Königin durch Drohnen des Stockes begattet, aus welchem sie ausfliegt. Ich komme zu diesem Schluß durch die genaue Prüfung des späteren Verhaltens der von den Königinnen stammenden Völker. Ueberhaupt ist dies die einzige ernsthafte Möglichkeit, eine Königin auf Wert und „Rasse" zu „prüfen". Inzucht und Kreuzung sind mir auf die angedeutete Weise auf meinem Stande zweifellos zumeist meinen Wünschen entsprechend geglückt. Ich kenne meine Zuchtstämme und ihre verschiedenen Linien so durchaus, daß ich dieses „zweifellos" aussprechen darf.

Aehnlich hat sich auf der Wanderversammlung zu Bregenz Prof. Seibert geäußert. In Einrichtungen, wie es sind: die Verhängung der Königin fern vom Stande, das Durchbrennen der Nachschwärme, die Freizügigkeit der Drohnen (diese bei unseren Hochzuchtvölkern nicht auch abgeschwächt?), die Bildung der sog. Drohnenkugeln an gewissen Oertlichkeiten: sieht er Abwehrmaßregeln der Natur gegen die in der Regel statthabende Inzucht. Denn diese birgt für die Lebenstüchtigkeit der Rasse auch Gefahren.

In einer australischen Bienenzeitung, dem „Victorian Bee Journal", fand ich unter der Ueberschrift „Inzucht der Bienen" Aeußerungen eines Engländers, der an Inzucht-Schäden bei den Bienen (und überhaupt) nicht recht glauben will. Er beruft sich auf einen in einer Ackerbauzeitung erschienenen Aufsatz über Erfahrungen, die man auf einer staatlichen Tierzuchtfarm Nordamerikas machte. Man suchte dort mittels Züchtung der von 25000 Guniea-Ferkeln — aus einzelnen Beobachtungen verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen, ist fragwürdig — die Wirkungen der Inzucht zu klären. Ich gebe das folgende in wörtlicher Uebersetzung:

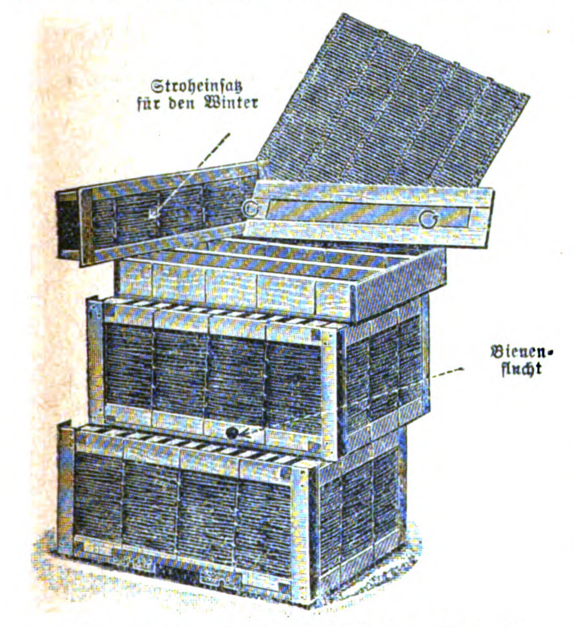
„Bruder und Schwester wurden in jeder Generation miteinander gekreuzt, und so haben es einige Familien bis zu sieben Generationen gebracht. Während einige Schläge ausfielen, blieben andere annähernd ebenso kraftvoll wie die (nicht auf Inzucht gestellten. Z.) Familien des Gegenversuches. Das wichtige Ergebnis ist, daß von einer allgemeinen Verschlechterung nicht die Rede sein kann; die verschiedenen Mängel, die sich herausstellten, sind untereinander nicht fest verknüpft. Eine Familie wird straff in der einen und schwächlich in einer anderen Hinsicht; in einer zweiten Familie zeigt sich jedoch geradezu Entgegengesetztes. Ein solches Ergebnis gibt jedenfalls nicht recht der volkstümlichen Vorstellung, daß Inzucht notwendigerweise zur Entartung führe. Die verschiedenen Arten der Verschlechterung sind auf verschiedene Posten zu verrechnen. Im allgemeinen erhält offenbar die Annahme der Wissenschaft, daß selbst lange Zeit fortgesetzte Inzucht nicht notwendigerweise die Rasse verschlechtere, ihre Bestätigung. Inzucht wirkt dahin, daß die Glieder einer Familie einander ähnlicher werden, und daß die vorkommenden Spielarten ebenfalls Dauer erhalten. Ist ein Rassenschlag gut, so wird er durch die Inzucht noch besser; ist er schwächlich oder fehlerhaft, so bringt Inzucht die Mängel vollends zur Entwicklung und führt damit voraussichtlich zur Ausschaltung eines solchen Schlages."

Diese Sätze sind so einleuchtend, daß man es vorerst dabei bewenden lassen kann. Man hat, wenn man über Inzucht redete, zu oft vergessen, daß es Entartung — wohl nach denselben Gesetzen — auch da gibt, wo keinerlei Inzucht statthatte. Daß das Züchten, besser ausgedrückt „das Züchtersein", nicht so einfach ist, wie vor ein oder zwei Jahrzehnten einzelne führende Bienenzüchter es sich vorstellten, und daß ein Vorgehen nach bestimmtem Schema nur eine beschränkte Zeit von Nutzen sein kann, wird sich einem jeden ergeben, der die angeführten Sätze ein wenig überdenkt. Zum Züchten gehört stets wachsame Beobachtung sowie gewissermaßen ein Künstlerspiel mit den verschiedenen Grundsätzen des Züchtens.

Strohwandbeute mit beweglichen Rähmchen.

Von Karl Milbrat, Brehme (Eichsfeld).

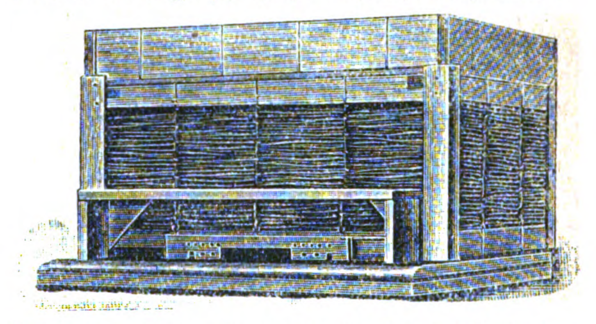
Die notwendigste Forderung der Gegenwart ist auf Volksbienenzucht gerichtet. Demgemäß auch auf Verwendung einer praktischen Bienenwohnung, die vor allem den Anforderungen an Zweckmäßigkeit und Einfachheit voll entspricht. Nur das bewährte Einfache, Vollendete hat die Zukunft. Diese Wahrheit ist mir Richtschnur gewesen bei Herstellung meiner vortrefflichen Beute, die dem bewährten Alten sich anpaßt, den neuzeitlichen Fortschritten aber in allem entgegenkommt. Wie die Abbildung zeigt, ist meine Strohwandbeute dem Kanitzkorb ähnlich. Ein viereckiger wandbeute dem Kanitzkorb ähnlich. Die Räume in 6 Zentimeter starker fester Strohpressung haben unten und oben starke Holzleisten und sind in eins gearbeitet.



Strohwandbeute „Eichsfeldia" (System Milbrat).

Durch besondere Vorrichtung kann sich die Strohwand nicht sacken. Die Abdichtung an den Aufsatzstellen ist sinnreich vollkommen. Die Rähmchen stehen in Kaltbau, jedoch den Wünschen nach Warmbaustellung kann durch Verlegung des Flugloches jederzeit entgegengekommen werden. Die Strohwand-Bienenflucht im Oberraum ermöglicht stichfreie Honigentnahme. Angefertigt wird die Beute in 6 verschiedenen Rähmchenmaßen. Zur Abstandsregulierung der 10 Rähmchen von 8 Millimeter Leistenstärke sind gegen das Verkitten verzinkte Streifen angebracht. Die Rähmchen sind mit Nuten versehen und haben unten Abstandsgleitbügel. Für Zandermaß sind Gleitschienen und Kreuzklemmen angebracht. Die Futtervorrichtung ist unter Vermeidung der Flaschenfütterung im 8 Zentimeter starken Strohdeckel angebracht. Im Herbst wird der eingeführte Trog entnommen und mit einem Stroheinsatz vertauscht. Durch einfaches Umstellen des Brutraumes auf den Honigraum vor der Einfütterung im August—September läßt sich auch die Obenüberwinterung herstellen. Zu diesem Zwecke wurde der Honigraum auch mit Flugloch und Schieber versehen. Mit wenig Handgriffen kann hier mehr erreicht werden, als in den sogenannten modernen Kästen, die den einfachen Imkern und ratlosen Anfängern die Arbeit erschweren und die Bienenzucht sehr bald verleiden. Für den Wanderbetrieb dienen starke Kastenverbinder; auch die Lüftungsfrage ist in meiner Beute auf das vollkommenste gelöst.

Will man Schwarmbienenzucht betreiben, so decke man nur ein Abteil ab, und das Volk schwärmt dann in der Regel sehr früh. Auf diese Weise kommt



Als Schwarmbeute mit Bodenbrett u. Fluglochschutzdach.

man ebenso zum Ziel wie mit einem Bienenkorb. Ueberhaupt kann die Eichsfeldia-Beute als vollwertiger Ersatz eines Lüneburger Stülpers angesprochen werden.

Dadurch, daß der Honigraum auch mit Flugloch und Schieber ausgerüstet ist, kann eventuell jedes Abteil unter Zuhilfenahme eines Reserve-Strohdeckels als zwei Einheiten benutzt werden, oder aber auch ein Zweivolkbetrieb übereinander nach der Reinarzschen Betriebsweise hergestellt werden. Verschiedene Betriebsweisen läßt also meine Beute zu, auch die der Fluglochverlegung: durch einfaches Umstellen der Kasten. Der denkende Imker kommt also bei Anschaffung der Eichsfeldia-Beute bei geringen Ausgaben zu einer kombinierbaren Bienenwohnung.

Die Strohbehausung ist für unsere Immen die gesündeste und was der Preis anbelangt: mäßig, worauf es bei meiner Beute ja besonders ankommt.

Das Ganze eine glänzende Lösung der Forderung nach Volksbienenzucht.

Die schwäbische Wachskanone.

(Deutsches Reichspatent, sowie Auslandspatente angemeldet.)

Von Karl Methfessel in Sulzbach a. d. Murr (Württemberg).

Das Auslassen von Wachs aus alten Bienenwaben ist für jeden Imker eine sehr unangenehme Arbeit, wenn er kein technisches Hilfsmittel im Hause hat, das ihm die Sache erleichtert. Seit einigen Monaten verfüge ich über einen Dampfwachsschmelzer, dessen Leistungen und Bedienungsansprüche mich an-



genehm überrascht haben, der kein goldig schimmerndes, sondern schwarzbraunes Raas ausschüttet und den heutigen Verhältnissen entsprechend mit wenig Geld erworben werden kann. Weil er äußerlich einige Aehnlichkeit mit der „dicken Berta" aufweist, habe ich ihn „Schwäbische Wachskanone" getauft.

Bei der Konstruktion bin ich von folgenden Grundgedanken ausgegangen:

1. Die Rohmasse (Waben) darf während des Schmelzverfahrens nicht gepreßt werden, oder auch nur in nennenwerter Menge (Höhenschichten) übereinander lagern, da jeder Druck (auch das Eigengewicht der übereinander lagernden Rohmasse), die Auslaufmöglichkeit des flüssigen Wachses (Durchlässigkeit, Sickerstellen) beeinträchtigt. Die Rohmasse muß vielmehr locker auf einer horizontalen, reichlich und zweckmäßig durchlöcherten Unterlage von möglichst großer Flächenausdehnung ruhen, darf also landläufig gesagt nur in die Breite, nicht aber in die Höhe gelagert sein, damit das zum Fließen gebrachte Wachs auf dem denkbar kürzesten Wege aus der Rohmasse heraussickern und an jeder Stelle ungehindert durch die Unterlage abtropfen kann. (Verminderung der Ausflußhindernisse durch größtmöglichste Wegeverkürzung und Porosität.)

2. Die Unterlage, auf der die Rohmasse ruht, bezw. in welcher dieselbe zum Schmelzen gebracht wird (Schmelztrommel) muß von außen gedreht werden können, so daß man nicht nötig hat, den Apparat zu öffnen und die Rohmasse umzurühren oder dergleichen. Durch die Drehung der Schmelztrommel verschiebt und lockert sich die darin befindliche Rohmasse und dem noch zurückgebliebenen Wachs werden Abflußwege geöffnet; die im Innern der Rohmasse sitzenden Wachsklümpchen werden durch Wiederholung der Drehung der Trommelwand und den Austropflöchern näher gebracht und deren Abfluß erreicht. Das Wachs wird auf diese Weise restlos gewonnen.

3. Der Apparat muß auf jedem Küchenherd gebraucht werden können und darf nicht zu viel Heizmaterial verbrauchen. Er muß einfach und sicher zu bedienen sein, damit jedr Laie, auch Frauen und Kinder, damit umgehen können. Teure und komplizierte Einzelteile, wie Hähne, Ventile, Schrauben, Federn, Dichtungen u. a. mehr müssen vollständig vermieden werden, damit bei gewaltsamen Beschädigungen (Stoß, Fall usw.) keine hohen Reparaturkosten entstehen, vorgekommene Schäden vielmehr von jedem Klempner leicht ausgebessert werden können.

Der Kaufpreis des Wachsschmelzers muß so niedrig bleiben, daß dessen Anschaffungspreis sich auch für den Kleinimker noch rentiert und letzterer nicht gezwungen ist, seine herumliegenden Waben vom Ungeziefer vernichten zu lassen. Das Wachs ist heute für jeden Imker ein so wertvolles Produkt, daß dessen restlose und rasche Gewinnung nicht versäumt werden darf.

Als die geeignete Bauart, welche die oben erwähnten Eigenschaften und Möglichkeiten in sich vereinigt, hat sich ein horizontal gelagerter zylinderförmiger Schmelzkessel erwiesen, in welchem eine gleichartig gelagerte und geformte, von außen drehbare Schmelztrommel eingebaut ist. Die ganze Konstruktion und Betriebsweise des Apparates sei in folgenden kurzen Umrissen dargestellt:

Das Unterteil dieser Wachskanone bildet ein auf jeden Küchenherd passender, kleiner Dampferzeuger (Dampfkessel), auf welchem horizontal der Schmelzkessel liegt. In diesem Schmelzkessel liegt ebenfalls horizontal eine rohr- oder zylinderförmige, reichlich und zweckmäßig durchlöcherte Schmelztrommel, welche von außen gedreht werden kann, ohne daß der Apparat geöffnet wird. Diese Schmelztrommel wird mit der Rohmasse (alten Wabenstücken) gefüllt. Das Unterteil wird durch das seitliche Füllrohr zur Hälfte mit Wasser gefüllt und die Wachskanone dann auf den Herd gestellt. (Füllt man gleich heißes Wasser ein, so spart man Zeit und Brennmaterial.) Die Wachskanone arbeitet nun ohne weitere Aufsicht und man kann ruhig seiner sonstigen Beschäftigung nachgehen; ist das Wachs in der Hauptsache abgelaufen, so dreht man mittels eines Drehhebels die Schmelztrommel in beliebiger Richtung (eine halbe oder ganze Drehung, nach Umständen auch mehrere Umgänge). Dadurch lockert sich die Raasmasse wieder; den zurückgebliebenen Wachsresten werden Ausflußwege geöffnet, und an der Ausflußöffnung beginnt von neuem das Abtropfen von Wachs. Diesen Vorgang der Trommeldrehung wiederholt man in entsprechenden Zeitabständen so oft, bis aus der Auslauföffnung kein Wachs mehr, sondern nur noch Dampf und Wasser herauskommt. Hat man die Wachskanone in vorbeschriebener Weise bedient, so wird man ebenso erfreut sein über die restlose Gewinnung des Wachses, wie auch über die bequeme, einfache und saubere Arbeit und die Beschaffenheit des Wachses, dem so gut wie kein Schmutz mehr anhaftet. Der Verkauf des Raases an Wachsschmelzereien, wie er bisher üblich war, lohnt sich nicht mehr.

Die schwäbische Wachskanone wird aus kräftigem, gutem Material in solidester Weise hergestellt und hat keinerlei Ventile, Hähne, Spindeln, Schrauben, Federn oder dergleichen. Reparaturen sind (Unfälle ausgenommen) auf lange Zeit bei zweckdienlicher Behandlung und Aufbewahrung nicht anzunehmen. Der Preis des Apparates ist den heutigen Verhältnissen entsprechend sehr mäßig zu nennen, so daß die Anschaffung desselben sich auch für kleine Bienenzüchter noch gut lohnt.

Um das Abtropfen der letzten Wachsreste auf dem Feuerherd nicht abwarten zu müssen, ferner um den Wünschen vieler Imker, welche das Auspressen der Rückstände für unbedingt nötig erachten, Rechnung zu tragen, habe ich noch eine äußerst einfache und billige Handpreßvorrichtung konstruiert. Dieselbe bewährt sich ausgezeichnet und wird nahezu bei allen Aufträgen mitbestellt.

Für Kleinimker mit nur wenigen Völkern, welchen der Anschaffungspreis für die Wachskanone noch zu hoch ist, habe ich noch eine besondere, verkleinerte Ausführungsform ohne Gehäuse konstruiert, welche neben dem sehr niedrigen Anschaffungspreis noch die Annehmlichkeit besitzt, daß sie nebenher in jeder Bratröhre usw. in Tätigkeit gesetzt werden kann und infolgedessen keine besondere Heizung erfordert. Im allgemeinen weist dieser kleine Typ die gleichen hervorragenden Eigenschaften auf, wie die große Wachskanone selbst.

Die über alles Erwarten zahlreichen glänzenden Anerkennungen und Zeugnisse über die Wachskanone, welche mir andauernd aus der gesamten Imkerwelt zugehen, sowie der Umstand, daß dieselbe auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet wurde, sind mir ein Beweis für deren beste Leistungen

und Brauchbarkeit. — Wenn meine Imkerbrüder der seitherigen Wachsnot durch die Wachskanone nunmehr enthoben werden, oder gar in Zukunft Wachs verkäuflich haben (bei vielen Kanonenbesitzern ist dies schon der Fall) so ist damit der Hauptzweck meiner bisherigen Bestrebungen erreicht.

Aus deutschen Gauen.

Auf dem Gaule „Volksbienenzucht“ wird in den meisten Bienenzeitungen weiter herumgeritten. Es sind aber nur ganz wenige Reiter, die einem klaren Ziele zustreben; die meisten scheinen wie Zirkusreiter mit ihren Rundritten nur glänzen zu wollen. Tönende Worte und Ziele, die auf dem Monde liegen, das ist alles. Und jeder hat ein anderes Ziel. „Uns Immen“ gefällt mir noch am besten. Wie Heinz Wulf (Pr.) sich in Nr. 5 von einem Freunde schreiben läßt, soll die Bienenzucht „bodenständig, angepaßt, erfahrung- und wissenschaftgesättigt“ sein? Das sind für jeden praktischen Imker Selbstverständlichkeiten. Ob aber das Ziel sich erreichen läßt, selbst für ein sprachlich und wirtschaftlich ziemlich scharf abgegrenztes Gebiet wie Mecklenburg, eine einheitliche Betriebsweise einzuführen, das ist mir mehr als zweifelhaft. Vorläufig ist man in Mecklenburg und anderswo noch auf der Suche nach der passenden Bienenwohnung für die Volksbienenzucht. Das ist ein gefundenes Fressen für Erfinder und solche, die glauben, es zu sein. Die Schrägbeute haben wir in letzter Zentralblattnummer anstaunen können. Der Kippstock ist zum zweitenmal als Drehum erfunden und patentiert. Nun galt es, den Zweivolkstock zu übertrumpfen. In „Uns Immen“, der „Hessischen Biene“ u. a. führt Cäsar Rhan sein neugeborenes Geisteskind vor als Dreivolk-Blätterstock. Er sagt einleitend: „Von vielen Seiten trat man an mich heran, ich möge helfen, einen brauchbaren Korb zu bauen, besonders ja auch die Mecklenburger in „Uns Immen“.

Das Ding sieht aus wie ein auf die Seite gelegter Bogenstülper und wird durch zwei senkrechte Schiede in drei Abteilungen geteilt à 7 und 8 Waben. Die Rähmchen stehen auf „Gleitfüßen und haben auf einem mit Wachs überzogenen Gipsboden eine gute Gleitfläche“. Rhan sagt: „Ich überwintere dann drei Völker je Korb, lasse sie bis Mitte April zusammen arbeiten und nehme dann die schlechteste Königin heraus und richte von ihrem Brutnest in der Mitte das Honiglager ein. Mitte Mai nehme ich dann ein Volk ganz heraus, wieder das schlechtere, entnehme dem anderen fünf Brutwaben, gebe ihm dafür Mittelwände und stelle jene mit Pollen- und Honigwabe an Stelle des herausgenommenen Volkes.“

Ist das nicht Ironie des Schicksals? Eine einfache, naturgemäße, billige Wohnung, die der Volksimker möglichst selbst bauen kann, wird gesucht, und eine Wohnung mit Gipsbodengleitfläche, zu der der gewöhnliche Imker noch nicht einmal die Rähmchen selber anfertigen kann, eine billige Wohnung, die 36 bis 40 Rentenmark kostet, wird präsentiert. Darum auch die bewegliche Klage in „Uns Immen“: Je einfacher eine Beute, desto vielseitiger ist ihre Verwendbarkeit. Ach, hätte Herr Cäsar Rhan, unser erfindungsreicher Odysseus, uns doch solchen Stock beschert! Das wäre ein „Korb“ gewesen, den man gut und gern den Cäsar der Körbe hätte nennen können, statt daß er uns nun einen hergestellt hat, der ein Kastenkorb oder ein Korbkasten, weder Fisch noch Fleisch ist.“

Ganz wunderliche Ansichten entwickelt ein Verfasser im „Prakt. Wegweiser“ Nr. 5 über Volksbienenzucht. Dem nüchternen Leser ist danach Volksbienenzucht eine Bienenzucht in einer Wohnung, die erst noch erfunden werden muß nach einer Betriebsweise, deren Betriebsplan erst noch aufgebaut werden muß. Diese Erfindung und dieser Ausbau kann nur durch einen „Fachausschuß für Volksbienenzucht“ ausgeknobelt werden. Damit ist ein „Kristallisationspunkt“ gegeben. Also ihr Imker, wählt den „Kristallisationspunkt“ als „Fachausschuß“, dessen Beschlüsse vom „Ortsausschuß“ durchgeführt werden; dann habt ihr die „Volksbienenzucht“, die an „Ort und Stelle“ wachsen muß, dann „wird die Bienenzucht eine Volksbienenzucht sein, oder sie wird aufhören zu sein“. Trotz dieser grausigen Prophezeiung wollen wir Praktiker getrost weiter imkern, wie eines jeden Trachtverhältnisse es erfordern. Wer Interesse für die Bienenzucht hat, seine Augen aufsperrt und die nötige Handfertigkeit besitzt, wird auch ohne das Gängelband des Fachausschusses und der Ortsausschüsse Erfolge haben. Bequemer mag es ja für Anfänger sein, wenn ihnen alles aufs Butterbrot geschmiert wird; praktisch ist es aber nicht. Die Bienenwohnung spielt eine ganz nebensächliche Rolle. Je einfacher, um so besser.

Im „Bienenvater“ Nr. 5 beschreibt Rotter die kaukasische Biene (Apis mellifica var. remipes Pall.) und sagt von ihr: „Die kaukasische Biene ist die sanftmütigste Rasse. Wenn man von der Krainer Biene als der Biene der Frauen spricht, so gilt dies in noch viel erhöhterem Maße von der Remipes. Ihre Friedfertigkeit grenzt geradezu an das Phänomenale. Man kann die größten Stockeingriffe in unmittelbarer Aufeinanderfolge, zu wiederholten Malen vornehmen, ja man kann diese Biene sogar in der Hand leicht drücken, ohne derselben einen Stich abzunötigen. Anders verhält sie sich jedoch gegenüber ihren Artgenossen. Lüsterne Näscher oder beutegierige Raubbienen finden bei Remipes-Völkern keinen Einlaß und sind, da die Remipes im Abwehrkampfe von besonderer Behendigkeit und Ausdauer ist, größtenteils dem Tode verfallen. Bei Vereinigungsversuchen mit Völkern ihrer oder anderer Varietät ist sie von ausgesprochener Unverträglichkeit und versagen bei der Remipes auch die bei besonders bösartigen Völkern unserer heimischen Rasse zwecks Gleichmachung des Geruches angewandten und sicher wirkenden Mittel, wie aromatische Essenzen usw. Gekreuzt soll sie ihre dem Menschen gegenüber gezeigte Sanftmut vollkommen verlieren. Die Remipes ist äußerst wetterhart, und es läßt ihre Winterruhe nichts zu wünschen übrig. Der Geruchs- und Orientierungssinn ist ganz hervorragend ausgebildet und kann die Remipes betreffs Aufspürung von Nektar oder sonstigen Nahrungsquellen mit allen anderen Varietäten in aussichtsreichen Wettbewerb treten. Sie steht daher in der Aufspeicherung von Honigreserven unübertroffen da; es ist erstaunlich, in welch kurzer Zeit sie dies bewerkstelligt. Nach einer Mitteilung des Leiters der Tifliser Seidenbauversuchsstation soll die Remipes die Befähigung besitzen, den Rotklee mit Erfolg zu befliegen.“

Das wäre ja das Ideal einer Biene! Warum nur Dathe, Vogel und Günther, die bereits 1879 dieses Juwel durch Vermittlung des russischen Staatsrates

Butlerow kennen lernten, nicht davon nachgezüchtet haben? Die Sache muß doch irgendwie noch einen Haken haben.

Aus einem Vortrage von Zander über das Schwärmen („Leipz. B.-Z." und „Bayerische Biene" Nr. 5) interessieren uns die Feststellungen, daß „die Königin in der Hauptbrutzeit von Mitte April bis Mitte Juni täglich im Durchschnitt 1200 Eier legt; gute Königinnen können es unter günstigen äußeren Verhältnissen zeitweilig bis auf 2000, 3000 ja 5000 Eier bringen. Was das bedeutet, kann man daran ermessen, daß 1500 Eier mit 0,23 Gramm ungefähr ebenso schwer sind wie die ganze Bienenkönigin. Wenn eine Königin an einem Tage 3000 Eier legt, setzt sie also das Doppelte ihres Körpergewichtes in Form von Eiern ab." Ueber die Drohnen sagt derselbe Verfasser: „Ihre einzige Aufgabe ist die Begattung der Königin; zu dem Zweck hat sie die Natur mit mächtigen Geschlechtsorganen ausgerüstet, in deren Keimstätten, den Hoden, schon während der Larven- und Puppenzeit unzählbare Samenfäden von 0,275 Millimeter Länge gebildet werden; ihre ungefähre Zahl wird mit 200 Millionen angegeben. Aneinandergereiht würden die in einer Drohne gebildeten Fäden eine Strecke von 50 Kilometern ergeben."

Bei dieser Gelegenheit möchte der Rundschauer auf eine Beobachtung hinweisen, die er schon vor vielen Jahren machte, als er auch noch Schwarmbienenzucht betrieb: daß nämlich der Vorschwarm (mit alter Königin) gewöhnlich keine einzige Drohne enthält, was ja leicht erklärlich ist, daß im normalen Nachschwarm (mit unbefruchteter Königin) meistens nur eine Drohne sich befindet, auch wenn im Muttervolke eine große Menge Drohnen vorhanden ist. Es liegt nahe, daraus Schlüsse zu ziehen auf die spätere Begattung. Ich beschicke deshalb meine drohnenfreien Bienenvölkchen in den Befruchtungskästen schon seit Jahren immer mit einigen Drohnen aus guten Völkern und habe damit die besten Erfahrungen gemacht. Vielleicht prüft der eine oder andere Schwarmbienenzüchter in der jetzigen Schwarmzeit mittels des Bienensiebes diese Beobachtung nach.

Bettingerode b. Bad Harzburg.

Müller.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Programm

für die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge und der Vertreter-Tagungen vom 25. bis einschl. 29. Juli 1924 in Marienburg.

Donnerstag, den 24. Juli Arbeiten der Preisrichter; 8 Uhr abends zwangloser Begrüßungsschoppen der bis dahin erschienenen Imker im Gesellschaftshause, kleiner Saal.

Freitag, den 25. Juli, 7½ bis 10 Uhr, Tagung der Schriftleiter im kleinen Saal des Gesellschaftshauses.

Um 11 Uhr Eröffnungsfeier der Bienenzuchtausstellung im Schützenhause, Bekanntgabe der Preisträger und Rundgang durch die Ausstellung. Um 1 Uhr gemeinsames Essen im Gesellschaftshause. (Vorherige Anmeldung dazu bei dem Obmann. Preis bei Voreinsendung 1,50 Mark je Gedeck).

Um 2 Uhr Beginn der Tagung des „Deutschen Imkerbundes" im großen Saale des Gesellschaftshauses bis etwa 7 Uhr.

Daneben von 4 Uhr ab Militärkonzert im Ausstellungslokal „Schützenhaus".

Um 7½ Uhr Beginn der Aufführung des Festspieles „Bartholomäus Blume" von Homburg im Gesellschaftshause.

Sonnabend, den 26. Juli, von 7—10 Uhr, Tagung des „Preußischen Imkerbundes", gleichfalls im Gesellschaftshause.

Von 10—11 Uhr daselbst Vortrag des Herrn Oberbaurat Dr. Schmidt über die Marienburg und ihre Geschichte.

Von 11—1 Uhr Besichtigung der Burg unter persönlicher Führung des vorgenannten Herrn.

Um 2 Uhr Eröffnung der Wanderversammlung im großen Saale des Gesellschaftshauses, Tagung bis 7 Uhr.

Von 8—11 Uhr „Bunter Abend" in demselben Lokale und Raume.

Sonntag, den 27. Juli, von 8—11 Uhr vormittags, Fortsetzung der Wanderversammlung im Gesellschaftshause.

Von 11½—1 Uhr Vokalkonzert des Danziger Lehrergesangvereins unter Leitung von Musikdirektor Binder im großen Remter der Burg.

Von 3—4 Uhr Vorführung des Filmes „Die Biene" von Prof. Dr. Armbruster und Pfarrer Aisch im Central-Kino.

Von 4 Uhr ab großes Militärkonzert, Gesangsvorträge des Danziger Lehrergesangvereins, Verlosung, Brillantfeuerwerk im Ausstellungslokal.

Montag, den 28. Juli, Ausflüge in drei Gruppen nach Belieben:

1. Kleinbahnextrazug durch das fruchtbare Werder nach Danzig, — kein polnisches Visum nötig. Abfahrt 6 Uhr früh, Ankunft in Danzig gegen 10 Uhr vormittags, nachmittags Fahrt nach Zoppot an die Ostseeküste. Rückfahrt oder Weiterfahrt am Dienstag mit Dampfer nach Pillau oder Swinemünde.

2. Fahrt nach Cadinen und zum Ostseebad Kahlberg über Elbing mit D-Zug ab Marienburg 6,45 Uhr früh. Von Elbing mit Dampfer weiter nach Cadinen und zum Ostseebad Kahlberg; mit Dampfer zurück nach Elbing zum Anschluß an die D-Züge der Hauptbahnlinie Königsberg—Berlin.

3. Fahrt nach dem Oberländischen Kanal mit seinen schiefen Ebenen über Elbing mit D-Zug ab Marienburg 6,45 Uhr früh. Von Elbing im Motorboot den Oberländischen Kanal in 5 schiefen Ebenen hinauf bis Tharden, — Bahnanschluß in Maldeuten nach Elbing.

An diesem Tage bleibt die Ausstellung den Schulen zum Eintrittspreis von 0,20 Mark pro Schüler zugängig.

Dienstag, den 29. Juli, letzter Ausstellungstag. Honigmarkt, Abholung der Preise und Gewinne. Schluß der Ausstellung 5 Uhr abends.

Bedingungen für die Aussteller:

1. Sämtliche Formulare für Anmeldungen zur Ausstellung sind zu haben bei dem Obmann der Ausstellung, Lehrer Pauls in Marienburg-Kalthof.

2. Die Anmeldungen haben zu erfolgen bis spätestens zum 10. Juli d. Js. Sämtliche

Ausstellungsgegenstände müssen unbedingt am Mittwoch, den 23. Juli, 6 Uhr abends, in Marienburg angelangt sein.

3. Die Ausstellungsgebühren betragen für Bienenzüchter 1 Mark pro Quadratmeter im Freien, 2 Mark pro Quadratmeter im Saale; Fabrikanten und Händler zahlen im Freien 2 Mark, im Saale 3 Mark pro Quadratmeter. Bei größerer Fläche Preisnachlaß. Ein Quadratmeter ist die Mindestgröße des abzugebenden Raumes.

4. Der Preis für eine Dauerkarte beträgt 5 Mark pro Person, sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen mit alleiniger Ausnahme des Remterkonzertes am Sonntag, den 27. Juli. Wegen der hohen, hierfür zu leistenden Kosten ist ein Eintrittsgeld von 2 Mark pro Person zu zahlen.

5. Preis der Tageskarte, nur zur Besichtigung der Ausstellung, 1 Mark.

6. Am Sonntag, den 27. Juli, beträgt der Eintrittspreis zur Ausstellung und zum Instrumental- und Vokalkonzert 0,50 Mark pro Person.

7. Anmeldungen von Ausstellern nach dem 10. Juli kommen in einen Nachtrag und sind mit Erhöhung der Platzgebühren um 50 Proz. verbunden.

8. An der Kasse sind zu haben: Festschriften zum Preise von 1 Mark, Lose zum Preise von 0,50 Mark und Festpostkarten zu 0,20 Mark.

9. Bestellungen auf Quartiere zu soliden Preisen sind gleichfalls bis zum 10. Juli an den Obmann der Ausstellung aufzugeben mit Angabe der Namen, Zahl und der Aufenthaltsdauer der Besucher.

10. Jedem Besucher ist dringend zu raten, sich mit einem von dem zuständigen Landratsamte auszustellenden Personalausweise mit Lichtbild zu versehen. Ein polnisches Visum und sonstige Ausweise sind für die Durchgangszüge nach Marienburg nicht nötig. Zu den Durchgangszügen gehört auch ein Personenzug mit 4. Klasse, der als Eilzug fährt, an Marienburg von Berlin kurz vor 11 Uhr vormittags, derselbe geht zurück nach Berlin 1 Uhr nachts.

11. Der Ausstellungsleitung ist es sehr erwünscht, alle Anmeldungen recht frühzeitig zu erhalten, damit ein Anschwellen der Geschäfte in den letzten Tagen vermieden werde. Sie bittet daher alle Imkerbrüder, die sich schon heute darüber klar sind, ob sie als Aussteller oder Besucher Marienburg betreten wollen, die nötigen Schritte recht bald zu tun.

12. Der Obmann ist zur Beantwortung von Anfragen gern bereit (Rückporto). Da derselbe im Freistaat Danzig 1 Minute jenseits der Grenze liegt, sind Briefe an seine angegebene Adresse, Geldsendungen aber für Platzgebühren usw. zu schicken an: Lehrer Pauls-Marienburg, bahnpostlagernd Postamt II.

Dadurch wird die Umrechnung von Rentenmark in Danziger Gulden vermieden.

Mit treu deutschem Imkergruß

Ostpreuß. Provinzialverband für Bienenzucht.

J. A.: Pauls, Lehrer, Marienburg-Kalthof.

Die Bienenzucht auf der Hamburger Wanderausstellung. Die Bienenzucht, die die Poesie der Landwirtschaft verkörpert, dabei aber auch von nicht zu unterschätzendem wirtschaftlichem Werte ist, zeigt sich auf der Hamburger Wanderausstellung in erfreulich starker Beteiligung. Dies ist in erster Linie dem Landesverbande für Bienenzucht in Schleswig-Holstein (Neumünster) zu verdanken, der sowohl in Bienenwohnungen und Bienenerzeugnissen als auch in der lebenden Bienenausstellung für eine gute Beschickung durch seine Mitglieder gesorgt hat. In der Ausstellung der Bienenerzeugnisse kommen neben den Ausstellern aus Holstein und der Hamburger Gegend auch solche aus Württemberg, Schlesien, Oberhessen usw. in Betracht. Auf Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen; doch läßt sich nicht von der Hand weisen, daß auch in der Frage der Bienenwohnungen sich die deutsche Zersplitterungssucht bemerkbar macht und demgegenüber eine größere Einheitlichkeit am Platze wäre. Erwähnt sei noch, daß für die Prüfung auf „neu und beachtenswert“ zwei Meldungen vorliegen, nämlich eine hölzerne Wachs- und Honigpresse für Kleinimker von der Tischlerei Gottlieb Schweighöfer in Hamburg und die Hamburger Lagerbeute von Heinrich Hees-Bergedorf. In der lebenden Ausstellung sind neben einer großen Reihe von Völkern einige Königinnen zum Preisbewerb angemeldet, die aus durchdachter Zuchtauslese hervorgegangen sind. Unter den Ausflügen, die von der Ausstellung aus in die nähere und weitere Umgebung Hamburgs führen, kommt auch die Bienenzucht zu ihrem Recht, und besonders dürfte die Heidimkerei der Lüneburger Gegend bei den Imkergenossen rege Beachtung finden.

Die **Niedersächsische Gesellschaft für Obst-, Gemüse- und Gartenbau** plant für die Zeit vom 20. bis 22. September d. J. in Hannover (Ausstellungshalle der Stadthalle) eine große allgemeine Gartenbau-Ausstellung.

Beteiligt an der Ausstellung sollen sein:

a. Der Erwerbsobstbau,
b. der Erwerbsgemüsebau,
c. der Erwerbsgartenbau,
d. die Baumschulen,
e. die Blumenbindekunst,
f. die Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitektur,
g. der Kleingartenbau,
h. die Konservenindustrie,
i. die mit Obst-, Gemüse- und Gartenbau in Verbindung stehende Industrie und Gewerbe.

Da die Bienenwirtschaft in engster Verbindung zum Gartenbau, besonders dem Obst- und Gemüsebau, steht, ist es sehr erwünscht, daß sich die hannoverschen Imker an diesem Unternehmen durch eine Sonder-Imker-Ausstellung beteiligen.

Steuerfreier Zucker. Durch die Imkerpresse lief jüngst die Mär vom steuerfreien Zucker für die Bienenwirtschaft. Das „Zentralblatt“ schwieg bisher dazu, denn dem Hungernden einen guten Happen nur zu zeigen und nicht zu geben, ist zwecklos und herzlos dazu. Der frühere reiche Staat hat ohne Frage der Bienenwirtschaft reichlich kühl gegenüber gestanden und sie dementsprechend behandelt. Dem armen Staate von heute öffnet die Not die Augen. Auf der Suche nach verstärkten Erzeugungsmöglichkeiten erkennt er die große Bedeutung der Bienenzucht in land- und volkswirtschaftlicher Hinsicht und auch die große Gefahr, die ein Rückgang der Bienenzucht mit sich bringt. So steht er heute vor der hochernsten Frage: Was ist zu tun, um einem Rückgange der Bienenzucht rechtzeitig zu begegnen? Besteht, bzw. droht ein solcher? Ganz unzweifelhaft! Hannover hat Gegenden aufzuweisen, wo den Imkern drei Mißernten hintereinander beschert worden sind. Das macht mutlos, und nicht zu verwundern ist es deshalb, wenn der Mitgliederbestand des Zentralvereins um fast 30 Prozent zurückgegangen

ist. Auf die Standvölkerzahl übertragen bedeutet das einen Rückgang von mindestens 40 000 Völkern. Auf den Ständen derjenigen Imker, die trotz allem aus reiner Liebe zur Sache festgehalten haben, wütet vielfach die Nosemaseuche, die in erschreckendem Maße die Standvölker schwächt, ihre Zahl mindert und schon ganze Stände vernichtet hat. Zieht man dazu noch den wenig rentablen Absatz der Erzeugnisse in den Kreis der Betrachtung, so ist klar, daß schließlich auch dem Mutigsten die Kräfte erlahmen müssen. Also der Rückgang droht nicht erst, er ist schon da, und eine durchgreifende Staatshilfe ist nicht nur notwendig, sondern ernste Pflicht. — Sollte nun aus der Möglichkeit einer Enthebung von der Zuckersteuer für die Bienenwirtschaft Wirklichkeit werden, dann stehen die Imker vor der schweren Frage der Geldbeschaffung. Die für den Zuckerankauf nach und nach zusammengedarbten Spargroschen reichen nicht zur Bezahlung der zu übernehmenden Mengen. Keine Raffinerie, kein Geschäft ist heute in der Lage, zu borgen. Was wir darum brauchen, ist Kredit. Ohne diesen muß die Staatshilfe größtenteils verpuffen.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Wanderversammlung 1924 findet, verbunden mit großer Ausstellung, am 4. und 5. Oktober d. J. in Celle statt. Da sehr große Vorbereitungen für diese Ausstellung getroffen werden, ist zahlreicher Besuch erwünscht.

V. Einbeck. Versammlung am 29. Juni, 3 Uhr nachm., bei Heise, Juliusmühle. Besichtigung eines Bienenstandes und praktische Arbeiten auf demselben. Vorträge. Zuckerbestellung.

IG. Hannover. Ordentliche Generalversammlung am 28. Juni 1924, 2 Uhr nachmittags, im Haus der Väter zu Hannover: Geschäftsbericht für das Jahr 1923. Rechnungslegung für 1923 und Entlastung des Vorstandes. Umstellung der Geschäftsanteile und der Haftsummen von Rentenmark auf Goldmark. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat. Genehmigung der Dienstanweisung für Vorstand und Aufsichtsrat und der abgeänderten Geschäftsordnung. Verschiedenes. Die Rechnung für 1923 liegt vom 21.—27. Juni Welfenstraße 8 I bei Herrn Knauer zur Einsicht aus. Der Vorstand der Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H. Bockeloh. Pardey. Höltje.

IG. Nienburg (Weser). Generalversammlung am 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Haaphoff: Rechnungsablage für das Rechnungsjahr 1922/23. Wahlen. Aenderung der §§ 10 Abs. 5 und 26 betr. Umwandlung der Geschäftsanteile und der Haftsummen in Goldmark. Genossenschaftliches. Besichtigung des Standes des Imkerkollegen Neermann. Die Geschäftsbücher liegen vom 6.—13. Juli beim Geschäftsführer Herrn Koch aus. Der Vorstand.

IG. Rotenburg. Versammlung Sonntag, den 29. Juni d. J., in „Peters Gasthof" in Rotenburg: Rechnungsablage, Vortrag, Verschiedenes.

V. Stade. Versammlung Sonntag, den 20. Juli, nachm. 2 Uhr, in der Imkerschule. Vortrag: Weisellosigkeit und deren Heilung (Tiedemann in Deinste). Beratung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkerverein für Stadt Hannover u. Umg. Am 29. Juni auf Stand des Herrn Wöhler, Vahrenwalder Straße. Allgemeines — Fertigmachen der alten Korbvölker, Ablegermachen. Treffpunkt nachm. 3 Uhr Vahrenwalder Straße, Ecke Hirtenweg.
Die Arbeitskommission:
Frohloff.

Imkergenossenschaft Bohmte e. G. m. b. H. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, dem 22. Juni, nachm. 3 Uhr, im Gasthause Gieseke in Bohmte. Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft. Desgl. eine zweite Generalversammlung am Sonntag, dem 6. Juli, 3 Uhr nachmittags, im gleichen Lokal mit derselben Tagesordnung.
Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Buchholz (Kr. Harburg). Generalversammlung am Sonntag, den 22. Juni u. am Sonntag, den 6. Juli, 2 Uhr, bei W. Meister in Buchholz (Kr. Harburg). — Tagesordnung: 1. Beschluß über Ausscheiden aus der Zentral-Imkergenossenschaft. 2. Beschluß über Liquidation der Genossenschaft. — 3. Vorlage und Genehmigung der Bilanz. — Die Bilanz liegt vom 15. bis 22. Juni beim Geschäftsführer aus.
Der Vorstand
Th. Meyer. L. Goslar. Dittmar.

Imkergenossenschaft Einbeck. Generalversammlung am 29. Juni, 3 Uhr, bei Heise, Juliusmühle. — Abstimmung über den Antrag auf Auflösung der Genossenschaft. **Der Vorstand.**

Imkergenossenschaft Lehe. Auf Antrag von 16 Genossen findet am Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 4 Uhr, in Lehe, Wursterstr. 47, eine Generalversammlung der Imkergenossenschaft Lehe statt. — Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft. Wahl von Liquidatoren. Eine zweite Generalversammlung findet 14 Tage später, am 6. Juli statt mit derselben Tagesordnung. **Der Vorstand.**

Imkergenossenschaft Wolfenbüttel, e.G.m.b.H.

Die **Imkergenossenschaft Wolfenbüttel e.G.m.b.H.** ist lt. Beschlusses vom 27. 4. d. Js. **aufgelöst.** Wer Forderungen an die in der Auflösung befindliche Genossenschaft hat, möge selbige bis zum 1. August d. Js. bei den Unterzeichneten geltend machen.

Die Liquidatoren:
Vogel. E. Domke.

Imkergenossenschaft Uelzen. Außerordentliche Generalversammlung am Sonnabend, den 5. Juli d. J., nachmittags 2½ Uhr, im Lüneburger Hof betr. Auflösung der Genossenschaft. — Sonstiges.
Der Vorstand.

s Wissenswerte über
Bienenzucht



as damit zusammen-
gt, finden Sie in
nie u. insbesondere
Praxis, mit vielen
ldungen versehen, in
eister **Günther's**
kanntem Lehrbuche
ktischer Ratgeber.
s 6,30 Mk.; gebd.
,30 Mk. franko.
lag **C. F. W. Fest,**
Leipzig 86.
log u. Probeheft der
ch. Illustr. Bienen-
ung" gratis u. franko.

---

nenkorbrohr,
ell und bruchfrei,
mäßig gehobelt, nach
sch 5/6 oder 7/8 mm
, in bekannter, bester
haffenheit, kann zur-
besonders billig ab-
n; auch geeignete
tnadeln sind vorrätig.
le übrigen Rohrarten
nunmehr in bester
haffenheit wieder am
r.

ilhelm Bitter,
Verden (Aller),
hrfabrik-Niederlage.

Tödtersche Zangen

Umwandeln von
nenbau in **Arbeiter-**
en. Für **Stabilbau**
Paar 12 Mk., für
il- und **Stabilbau**
Paar 15 Mk. Versand
Nachnahme.

H. Tödter,
Knick b. Tostedt.

Körbe, 1 Honig- und
chspresse, 100 Kasten,
erichtet, höchstmög-
es zu erreichen, teil-
e gebraucht, billig ab-
ben. Ferner **Bruteier,**
prämierter rebhuhn-
. Italiener à 50 Pfg.
age mit Rückporto
ten an
l Ulbig, Stade i. H.

Sparen ist das Zeichen der Zeit.

Von der Fabrik direkt an den Verbraucher.

Vergleichen Sie meine Preise mit denen der Konkurrenz und Sie werden finden, daß ich konkurrenzlos billig liefere.

a) **Rauchtabake.** Die Preise verstehen sich pro Pfund.

Jagdkanaster, feiner virginia Rippentabak, gemischt m. 25 % Blättertabak in 100 gr.-Paketen ℳ 1.20
Imker Spezial-Mischung, 50 % Blattware auch für kurze Pfeife in 250 gr.-Paketen ℳ 1.50
Hermanko, feiner würziger Blattabak, Mittelschnitt, in 100 gr.-Paketen . . . . ℳ 2.00
Pastorentabak, aromatischer Grobschnitt in 250 gr.-Paketen . . . . ℳ 2.30

b) **Zigarren** Diese Preise verstehen sich per 100 Stück.

Diploma, kleine leichte blumige Sumatra in 100 Stück-Packung . . . . ℳ 5.00
Hausmarke, mittelgroßes spitzes Format, Sumatra-Deck in 50 u. 100 Stück-Packung ℳ 6.00
Kleine Brasil, würziger Geschmack in 50 u. 100 Stück-Packung . . . . ℳ 7.00
Große Brasil " " " " " " . . . . ℳ 10.00
Beifall, schönes, großes Fasson, mittelkräftig, in 50 Stück-Packung . . . . ℳ 12.00
Don Murio Habana, Havanna-Mischung, hochfeine Qualitätsware, extra großes Format mit Ring in 25 Stück-Packung . . . . ℳ 18.00

Sämtliche Fabrikate rein Übersee.

Bei Bestellungen von ℳ 20.— an Porto und Verpackung frei. Versand erfolgt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf mein Sparkassenkonto Nr. 573 der Sparkasse Visselhövede.

Hermann Korf, Zigarren- u. Tabak-Fabrik, **Visselhövede 1,** Prov. Hannover.

1859 1924 — **Kaufe** — 65 Jahre

Honig und Wachs

stets jede Menge, zu höchsten Tagespreisen.

J. Möller, Altona (Elbe), Mörkenstr. 62

Gegründet 1859. **Honig-Großhandlung.** Fernspr.: Hansa 703.

Bernh. Holtrup, Münster (W.), Hammerstraße 231

Postscheck-Konto Dortmund 22 460

liefert in feinster und sauberster Ausführung:
Lüneburger Stülpkörbe, Kanitzkörbe (rund und viereckig), **Grafenhorster Bogenstülper** sowie **Blätterstock „Westfalia“,** der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre ℳ 0,20, **Zanderbeute, Kuntzschzwillinge** sowie alle anderen **Systeme Bienenwohnungen;** ferner **Kunstwaben,** in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe, per kg ℳ 4,50. Für 6 kg alte Waben liefere ich 1 kg und für 1 kg Wachs ½ kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere ich: **Honigschleuder** u. **Honiggefäße, Winterdecken, Beschläge** zur Selbstanfertigung von Bienenwohnungen, **Bienenkorbrohr,** sowie **alle Geräte,** welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Katalog und Preisliste gratis gegen Rückporto. — Besuchen Sie bitte mein Lager.



Alle Bienenzucht-Artikel

speziell meine weltbekannten

Imker-Handschuhe „Siegfried“

(erhältl. in allen Geschäften) liefert zu mäßigen Tagespreisen

Firma Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. — Kleine Preisliste umsonst.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

r. 7. — 60. Jahrgang. 15. Juli 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungsverzug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen



Herzog-Qualitäts-Bienenzuchtgeräte

Herzog-Absperrgitter genießt Weltruf!

Dem Imker zur Freude, den Bienen zum Spiel!

Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. **Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer,** vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und **garantiert die höchsten Erträge.** In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt.

Preisliste und Prospekt kostenlos.

EUGEN HERZOG, Schramberg (Schwarzwald)

Herzog's Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter

ERZOG

Rietsche-Gußformen

seit über 40 Jahren bewährt

Haarscharfe, vernickelte, leichtlösende Kupferprägung. Jahrzehntelang haltbar, in allen vorkommenden Wabengrößen lieferbar in Zinkrahmen **oder auch fast ganz aus Kupfer,** das **Beste,** was es gibt.

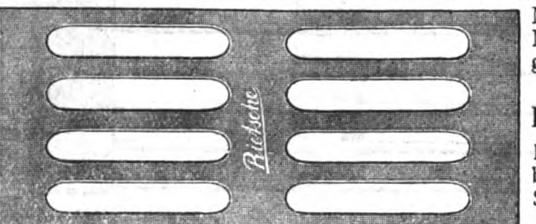


Verlangen Sie Angebot unter Angabe Ihrer Wabengröße.
Preisliste über **Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzmaschinen, Anlötlampen „Blitz", Entdecklungsgabeln „Badenia", Honigschleudermaschinen mit Präzisions-Zahnradobergetriebe oder seitl. Riemenantrieb,** Transportgefäße, Futterapparate, Absperrgitter, sowie viele praktisch erprobte Geräte für die Bienenzucht zu Diensten.

Preise der Gußformen (in Goldmark):

Größe:	22/17	25/20	32/18	22/35	32/23	25/40	42/22	cm
Zinkr.	21,—	27,—	32,—	40,—		49,—		
f. g. Kupfer das Beste	32,—	40,—	49,—	60,—		75,—		

innerhalb Deutschlands verpackungs- und portofrei.
Bei Voreinsendung 1,— ℳ billiger, Nachnahme 50 ₰ teurer.



Neueste Verbesserung des altbekannten Zinkabsperrgitters! **Modell Rietsche.** Doppelseitig entgratet, peinlich sauber abgeschliffen. Brutraumschiede an den Langseiten aufgebogen, Aufnageln auf Holzrahmen überflüssig!

Billigstes und bestes Absperrgitter der Gegenwart!

Ein Versuch überzeugt. Alle Maaße lieferbar. Geben Sie Kastenbreite und Tiefe an. Muster gegen 1 Mk. franko. Verlangen Sie bei andern Bienengeschäften nur „Rietsche"-Absperrgitter, wenn Sie nicht gewöhnliche gelochte Bleche haben wollen.

Bernhard Rietsche, Biberach 15 (Baden).

Bienengerätefabrik. Gegr. 1883. Postkonto Karlsruhe 1065.

Nr. 7. — 60. Jahrgang. 15. Juli 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31551. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Am Dienstag, 10. Mai, fand in Weimar (Thüringer Hof) eine bedeutsame Imkertagung statt. Vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände waren die Imkergenossenschaften oder die Verbände eingeladen zu einer Beratung über die Frage der Honigpreisbildung und des Honigabsatzes. Daneben standen der gemeinsame genossenschaftliche Einkauf von Imkereigeräten beim Erzeuger und die gemeinsame Anfertigung von Geräten zur Verhandlung. — Zu der großen Bedeutung der Beratungsgegenstände stand die Beteiligung der Verbände und Genossenschaften in argem Mißverhältnis. Nach stundenlanger Verhandlung wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

Der Honigpreis wird allmonatlich festgesetzt*) und bekanntgegeben durch einen Ausschuß, dem vier Vertreter von Verbandsgenossenschaften, vier Vertreter von Verbänden und der Vorsitzer der Vereinigung der deutschen Imkerverbände angehören. Der Ausschuß hat das Recht, sich zu erweitern.

Der Ausschuß wurde sofort gewählt. Als Vertreter von Genossenschaften gehören ihm die Herren Wichmann-Hannover, Frey-Berlin, Schreiber-München und Stollberg-Magdeburg an; Vertreter der Verbände sind Rehs-Kalgen, Griese-Wismar, Mössinger-Wiesloch und Dr. Koch-Münster.

Der gewählte Ausschuß hat den Auftrag, sowohl die Frage des Honigabsatzes als auch die der gemeinsamen Herstellung und des gemeinsamen Einkaufs von Geräten mit zu bearbeiten. — — —

In seiner Sitzung in Weimar hat der Vorstand beschlossen, Herrn Pfarrer Dr. h. c. Gerstung in Oßmannstedt in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Bienenzucht zum Ehrenvorsitzer der Vereinigung der deutschen Imkerverbände zu ernennen. Der freudigen Zustimmung der Verbände weiß er sich sicher.

Breiholz.

*) Als Preis für Juni war bestimmt im Großhandel 1 Zentner netto ab Station des Verkäufers 100 Mark, im Kleinhandel je Pfund ohne Glas 1,60 Mark. Für Juli ist der Kleinhandelspreis für Honig festgesetzt auf ⅘ des Butterpreises. Schriftltg.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover.

Die 44. Wanderversammlung hann. Bienenzüchter, verbunden mit der Vertreterversammlung des Zentralvereins und der Generalversammlung des Imkerversicherungsvereins, findet am 4. und 5. Oktober in Celle statt.

Anträge seitens der Vereine sind rechtzeitig einzureichen!

Ausstellung gut beschicken!

Die Heide besonders muß endlich einmal wieder zeigen, was sie kann und was sie ist.

Zustellung des Zentralblattes an Mitglieder. — Die Klagen über Mängel in der Zustellung durch die Post nehmen kein Ende. Um diese Mängel nach und nach abzustellen, ist gewissenhafte Zusammenarbeit vor allem von Lesern, Verein und Verlag nötig.

Wie vollzieht sich eine Ueberweisung?

1. Es ist vorauszusetzen, daß sich der Bezieher unter genauer Angabe seiner Adresse und Zahlung seines Beitrages bei dem Geschäftsführer seines Vereins gemeldet hat;

2. daß der Geschäftsführer des Vereins die genaue und deutlich geschriebene Leserliste beim Verlage eingereicht hat. (In Zukunft bitte ich, neue Leser möglichst bis zum 1. eines Monats aufzugeben, da sonst die Zustellung der nächsten Nummer nicht mehr gewährleistet werden kann.)

3. Der Verlag fertigt nun für jeden Leser eine sogenannte Lieferkarte aus und übergibt diese der Zeitungsstelle in Hannover.

4. Diese versendet die Karten an die betreffenden Postämter, die wiederum den ihnen etwa unterstellten Agenturen die für diese bestimmten Karten zuteilen.

Warum klappt nun die Sache an verschiedenen Stellen nicht?

Fehler werden bei allen Beteiligten gemacht. Der Hauptübelstand besteht jedoch bei der Post, ohne daß diese in allen Fällen der Nachlässigkeit zu zeihen ist.

1. Infolge des Abbaues sind Agenturen aufgehoben oder andern Postämtern zugeteilt worden, Postämter wurden in Agenturen umgewandelt und Ortschaften andern Bestellämtern zugewiesen. Das Verzeichnis der Postanstalten von 1923 ist daher höchst unzuverlässig, mußte aber benutzt werden, da das für 1924 bis heute noch nicht erschienen ist. Es ist darum leicht erklärlich, warum so manche Lieferkarte ihren Platz nicht oder nicht rechtzeitig gefunden hat.

2. Infolge unserer Neueinstellung zu Beginn dieses Jahres mußten sämtliche Ueberweisungen des Vorjahres zurückgezogen und neue ausgestellt werden. Das ist seitens der Post mehrfach nicht beachtet, und so erhalten Leser die Zeitung, die sie gar nicht wollen, und die sie haben müßten, gehen leer aus.

3. Es ist festgestellt worden, daß bei verschiedenen Bestellämtern die Karten nicht angekommen oder gar verworfen sind.

Wie ist nun dem Uebelstande abzuhelfen?

Nur durch Selbsthilfe! Wer die Zeitung nicht erhält, muß bei seinem Bestellamte feststellen, ob für ihn eine Ueberweisung vorliegt. Ist das der Fall, so muß er die Nummer bei der Bestellanstalt reklamieren, hat die Reklamation keinen Erfolg, dann Beschwerde bei der Oberpostdirektion. Liegt aber eine Ueberweisung nicht vor, so Mitteilung nach hier. Dabei aber nicht versäumen, seinen Verein und die Bestellanstalt namhaft zu machen.

Wer übrigens von einem Bestellbezirk in einen andern verzieht, verfährt am billigsten, wenn er die neue Wohnung nach hier aufgibt. Die Zeitung wird dann von der alten Wohnung zurückgezogen und nach der neuen überwiesen.

Bienensonderzüge fahren, aber nur nach Bedarf. Rechtzeitige Anmeldung bei den Stationen ist deshalb erforderlich. Hier können auch die vorgesehenen Fahrpläne eingesehen und sonstige Erkundigungen eingezogen werden.

Imkerversicherungsverein.

Durch Vorstandsbeschluß vom 4. d. Mts. sind die Vereine Wispingen, Quakenbrück, Land Wursten, Spahn-Harrenstätte, Salzbergen, Wahn, Hollen, Lengerich, Uesseln aus dem Imkerversicherungsverein gestrichen. J. A.: Jacobi, Geschäftsführer.

Infolge dieses Beschlusses und auf Grund des § 15 der Satzung des Zentralvereins endet mit Ablauf dieses Vereinsjahres auch die Mitgliedschaft der oben genannten Vereine, sofern sie die Verpflichtung zum Eintritt in den Imkerversicherungsverein satzungsgemäß übernommen haben.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover,
eingetragener Verein in Hannover.
Schatzberg.

Braunschweiger Landesverein für Bienenzucht.

Imkergenossenschaft Braunschweig. In der Generalversammlung vom 25. Mai d. Js. ist die Auflösung der Genossenschaft abgelehnt worden. Es wurde beschlossen, den Geschäftsanteil auf 10 Mark festzusetzen, wovon 2 Mark bis zum 30. Juni an den Geschäftsführer einzusenden sind.

Kein Abbau, sondern Aufbau und Ausbau! Fr. Gericke.

Imkergenossenschaft Göttingen.

Die 6. Generalversammlung beschloß nach Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung zu Punkt 6, den Honigabsatz durch die Genossenschaft in die Wege zu leiten. Auf Antrag des Vorstandes wurden zur Unterstützung in dieser nicht leichten Aufgabe aus der Mitte der Versammlung 2 Herren, und zwar die Herren Major Rhein und Rechnungsrat Thöne, hinzu gewählt. An einem Kleinverkaufspreis von 1,40 Mark pro Pfund ohne Glas soll vorläufig festgehalten werden. Es wurde dies den Mitgliedern dringend ans Herz gelegt, denn wenn, wie schon geschehen, einzelne ihren Honig mit 1 Mark, sogar für 80 Pfennig anbieten, ist es unmöglich für die Genossenschaft und auch für alle Uebrigen, den einmal festgesetzten Preis zu halten. Die Mitglieder wurden ferner gebeten, ihren Honig zurückzuhalten und nur das abzustoßen, was unbedingt nötig ist. Nähere Auskunft erteilt der Vorstand und die oben bezeichneten Herren. Hagge.

Bestand des Bienenw. Zentralvereins Hannover am 1. Juli 1924.

(Die in Klammer beigefügten Ziffern bezeichnen die Stärke der Vereine in 1923.)

1. Papenburg 88 (128).
2. Bremen 196 (372).
3. Bramsche 47.
4. Verden 87 (159).
5. Fallersleben 55 (72).
6. Hannover 349 (533).
7. Hameln I 32 (46).
8. Knesebeck 38 (56).
9. Nienburg 35 (149).
10. Hadeln 121 (155).
11. Lüneburg 215 (380).
12. Lorup 41 (41).
13. Scharmbeck 39 (106).
14. Syke 110 (147).
15. Bücken 60 (102).
17. Zeven 146 (257).
18. Rotenburg 85 (168).
19. Fintel 14 (33).
20. Walsrode 164 (184).
21. Celle 229 (251).
22. Bremervörde 263 (276).
23. Harsefeld 54 (130).
24. Aurich 165 (187).
25. Sittensen 58 (79).
26. Blumenthal 175 (240).
27. Stade 148 (304).
29. Dransfeld 25 (25).
30. Klötze-Beetzendorf 71 (87).
31. Göttingen 217 (218).
32. Meinersen 32 (60).
33. Gifhorn 44 (55).
34. Neuhaus (Oste) 195 (205).
35. Sulingen 68 (170).
36. Brackenberg 54 (62).
37. Osnabrück 132 (192).
38. Tostedt 65 (91).
39. Rodewald 13 (19).
40. Harburg 61 (66).
41. Uelzen 102 (150).
42. Lorstedt 73 (164).
43. Bispingen 80 (101).
44. Ambergen 33 (44).
45. Osterode 97 (93).
46. Lingen 43 (59).
47. Aschendorf 116 (170).
49. Nordhorn 103 (174).
50. Selsingen 20 (86).
51. Gleichen 26 (31).
52. Hümmling 16 (45).
53. Hermannsburg 34 (51).
54. Cuxhaven 79.
55. Windland 106 (134).
56. Uchte 73 (155).
57. Altenwalde 55 (50).
58. Scheeßel 41 (80).
59. Quakenbrück 12 (91).
60. Land Wursten 117 (112).
61. Rhauderfehn 45 (94).
62. Rheiderland 52 (85).
63. Bederkesa 45 (119).
64. Innerstetal 82 (88).
65. Wietzendorf 20 (37).
67. Elstorf 19 (57).
68. Soltau 78 (87).
70. Müden 20 (25).
71. Harpstedt 68 (73).
72. Bergen 189 (177).
73. Grohn-Vegesack 60 (80).
74. Emsbüren 31 (101).
75. Schaumburg 83 (82).
76. Unter-Eichsfeld 78 (80)
77. Himmelpforten 114 (108).
78. Leer 32 (134).
79. Wittmund 27 (45).
80. Hameln II 52 (94).
81. Schneverdingen 19 (120).
82. Bersenbrück 152 (185).
83. Meppen 271 (25).
85. Lehe 83 (106).
86. Harrendorf 15 (72).
88. Peine 64 (64).
90. Wietmarschen 66 (80).
91. Haselünne 29 (151).
92. Hesel 24 (30).
94. Wittlage 11 (42).
95. Hildesheim 151 (151).
96. Lesum-Burgdamm 36.
97. Werlte 45 (92).
99. Neuarenberg 18 (32).
100. Schüttorf 124 (124).
101. Beverstedt 72 (73).
102. Stadthagen 53 (50).
103. Burhafe 33 (52).
104. Hunteburg 47 (49).
106. Northeim I 58 (77).
108. Hankensbüttel 67 (62).
109. Tettenborn 147 (150).
110. Hödel 32 (81).
111. Lathen 50 (85).
112. Freiburg (U. E.) 56.
116. Iburg 59 (90).
118. Gartow 45 (44).
119. Melle 42 (63).
122. Norden 103 (109).
123. Buchholz 82 (108).
124. Dümmetal 43 (41).
125. Buxtehude 22 (29).
126. Rehburg 55 (75).
127. Bülkau 34 (38).
128. Neustadt (Südharz) 15 (13).
129. Visselhövede 15 (121).
130. Northeim II 10 (36).
132. Bergen (Kr. Celle) 57 (63).
133. Rhede 56 (71).
134. Einbeck 50 (63).
135. Esens 56 (58).
136. Uesseln 28 (31).
138. Uelsen 45 (45).
139. Emden 43 (44).
140. Grasberg 59 (64).

Aufgenommen sind die Mitglieder-Vereine Nr. 3 Bramsche mit 46, Freiburg mit 56 und Cuxhaven mit 79 Mitgliedern.

Aus dem Verbande geschieden sind die Vereine Achim, Hollenstedt, Diepholz, Uslar, Venne, Gnarrenburg, Wittorf, Friedeburg, Dannenberg, Spahn-Harrenstätte, Salzbergen, Wahn, Wiesedermeer, Gildehaus, Remels, Freren, Hollen, Lengerich, Südhümmling, Burlage, Schwerinsdorf und Warmsen.

Pfarrer Sydow-Klannin †.

Zum Gedächtnis.

„Wie könnt' ich Dein vergessen!"

Einen Bienenkasten hat er nicht erfunden, keine neue Betriebsweise ersonnen, war nicht „unumschränkter Herr von 1000 Bienenstöcken", nicht einmal ein neues Bienenbuch hat er geschrieben ... und doch ein Großer unter den Imkern, der Pastor zu Klannin in Pommern! Von der Jahrhundertwende bis zum Weltkriege war sein Name nicht nur der bekanntesten einer, sondern auch der geachtetste in der deutschsprechenden Imkerwelt. Er hatte, um mit Worten seines vor 100 Jahren wirkenden Amts- und Imkergenossen Fuckel zu reden, sein Herz einem der erhabensten Gegenstände der Natur, jenen Geschöpfen des großen Gottes gewidmet, die seit Jahrtausenden Gelegenheit zum Forschen und Bewundern darboten, zur Stunde noch darbieten und nach ganzen Ketten von Jahrhunderten noch darbieten werden. Aber mehr als das: jegliche Zeit und Kraft, die ihm sein Hauptamt ließ, stellte er voll und ganz, uneigennützig und selbstlos in den Dienst der Bienenzucht, der deutschen Imkerschaft. Es konnte keiner so leicht dem Zauber seiner gewinnenden Persönlichkeit, nur schwer einer der Wucht seines Wortes widerstehen, wenn er in kleinem Kreise das Feuerwerk seines reichen Geistes sprühen ließ oder durch überlegene Ruhe die größte

Versammlung und erregteste Aussprache meisterte oder in feiner Diplomatie hohe und höchste Behörden zur Bewilligung von Mitteln für Bienenzucht und imkerische Veranstaltungen zu bewegen verstand. Der Mehrzahl meiner deutschen Imkerbrüder sage ich hiermit nichts neues: Die Taten unseres Sydow können so leicht nicht vergessen werden. Vielleicht sind aber auch einige Daten erwünscht.

Otto Sydow ist am 31. März 1860 zu Wetzenow in der Uckermark als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Nach erfolgreichem Besuch der Bürgerschule zu Pasewalk in Pommern und des Gymnasiums zu Königsberg (Neumark) studierte er in Greifswald und Berlin Theologie, nahm aber nebenbei auch Musik- und besonders Gesangunterricht. Die erste feste Anstellung fand er 1888 in Klannin, einem Dörflein in der sogenannten pommerschen Heide, etwa 5—6 Meilen von Köslin in Hinterpommern; es ist auch Sydows einzige Pfarre geblieben. Die bald darauf geschlossene Ehe bescherte ihm ein überaus harmonisches Familienglück. Drei Söhne und zwei Töchter schmückten sein Haus. Aber der Weltkrieg nahm ihm sämtliche Söhne; zwei fielen vor dem Feinde, der älteste ist in Südamerika verschollen, wahrscheinlich bei einem Versuche, das bedrängte Vaterland zu erreichen, umgekommen. Dies und eine bisher nicht sonderlich beachtete Aderverkalkung führten 1917 einen Schlaganfall herbei, welcher sich mehrmals wiederholte, die rechte Körperseite lähmte und auch die Sprachwerkzeuge in Mitleidenschaft zog. Der bisher so wortgewaltige Mann konnte sich mit größter Anstrengung doch nur höchst undeutlich verständlich machen. Nach der 1919 erfolgten Verabschiedung zog er nach Köslin, wo er in diesem Jahre, am 31. März, also gerade 64jährig, sanft entschlafen ist. In seinem geliebten Klannin hat man ihn beigesetzt. Kösliner Sängerchöre sangen ihm dazu eigene Tonschöpfungen.

Nicht lange nach dem Amtsantritt in Klannin flogen im Pfarrgarten auch Bienen, ebenso entstand ein Imkerverein. Die größeren Verbände erkannten bald Sydows ungemeine und uneigennützige Arbeitskraft. 1897 in den Vorstand des damaligen Zentralvereins für den Regierungsbezirk Köslin gewählt, wurde er 1900 dessen erster Vorsitzer. Der Deutsche Zentralverein machte ihn 1901 zu seinem 2. Schriftführer und 2 Jahre später zum 2. Vorsitzer. Sydows Losung war: ein Land (Provinz) — ein Imkerverband, ein Reich — ein Imkerbund, und das Ziel: die Einigung aller deutschen Bienenzüchter. In Pommern gelang ihm 1907 die Vereinigung der Mittel- und Ostpommern zum Pommerschen Imkerverbande, dessen 1. Vorsitzer er wurde. Im Reiche ist Zusammenschluß des Zentralvereins mit dem Reichsverein zum Deutschen Imkerbunde mit sein Werk, und mit Recht wählte ihn die Einigungsversammlung in Naumburg zum 1. Bundespräsidenten. Seinem Verhandlungsgeschick ist es auch zu danken, daß Bund und Wanderversammlung fortan gemeinsam tagen und ausstellen. Das Ziel war in greifbare Nähe gerückt, da sofort eine Anzahl bisher fernstehender großer Verbände (Königreich Sachsen, Rheinland, Westfalen) dem Bunde beitraten. Nur wenige, z. B. Bayern, blieben draußen. Als Sydow aber merkte, daß seine Person und Führung als Hindernis der völligen Einigung vorgeschoben wurden, trat er sofort von seinem Posten zurück, und die Gründung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände vollzog sich unter anderer Leitung. In seine große, treue Seele ist aber dadurch keine Verärgerung oder gar Verbitterung eingezogen. Mit unverblaßter Teilnahme verfolgte er die weitere Entwickelung in der Imkerschaft. Wie es ihm ein tiefer Schmerz war, infolge seines Leidens sich von seinen Bienen trennen zu müssen, so war jedesmal eine große Freude in der Einsamkeit der letzten Jahre, wenn dieser oder jener der Bekannten aus dem weiten Vaterlande ihn durch einen Kartengruß erinnerte an früheres gemeinsames Tagen und Tun. Pfarrer Sydow forderte viel von sich selbst, traute es aber auch andern zu und verlangte es von ihnen. Allem Günstlingswesen und jeder Gönnerschaft abhold war seine Ueberzeugung, die deutsche Imkerschaft müsse und könne ihr Haus allein bauen, das Schicksal selber zimmern. Nun er von uns gegangen ins Reich der reinen Geister, wollen wir in seinem Sinne, d. i. mit offenem Auge und fester Faust gemessenen Muts an wohlüberlegte Werk.

Grapitz in Hinterpommern.

W. Albrecht.

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Der Monat Juni war unseren lieben Bienen günstig. Fast durchweg herrschte das herrlichste Trachtwetter, und so konnte das reiche Blütenmeer gehörig ausgenutzt werden. Den meisten Völkern konnten bisher die Honigräume zweimal geleert werden, und wo sich zwei Imker treffen, ist es sicher, daß sie sich über ihren schönen Erfolg freuen. Manche Honiggefäße sind also gefüllt. Nun trachte man aber nicht, die köstliche Ware so bald als möglich an den Mann zu bringen. Der geschleuderte Honig soll nicht verschleudert werden. Statt dessen sorge, daß er tadellos bleibt. Dazu gehört, daß die Aufbewahrungsgefäße peinlich sauber sind. Wenn der Honig aus der Schleuder kommt, so muß er erst durch ein recht enges Honigsieb, das am Ausfluß der Schleuder aufgehängt ist, laufen, damit Wachsteilchen, Pollenstückchen usw. zurückgehalten werden. Aber er wird hierdurch noch nicht vollständig rein. Man merkt es, wenn man ihn etwa eine Woche in einem nicht zu kühlen, trockenen, luftigen Raume stehen läßt. Dann hat er alles Unreine an die Oberfläche geworfen, weil er selbst spezifisch schwerer ist. Während dieser Zeit überhänge ihn leicht mit einem Stück sauberen Papiers, um ihn vor Staub, Fliegen usw. zu schützen. Die unreine Schicht schöpfe sauber ab. Es ist eine mühevolle Arbeit, wenn man es gut machen will. Aber es muß geschehen, wenn man nur beste Ware haben will. Das Abgeschöpfte gib sofort einem deiner Völker. Wenn du dasselbe später eingengst für den Winter, bekommst du ihn vielleicht wieder als volle, schöne Honigtafel. Ist dein Honig nun sauber, so schließe dein Gefäß und laß ihn ruhig stehen. Er wird bald kristallisieren und kann so, im Korbe verpackt, verschickt werden. Einige Imker rühren nach dem Abschöpfen den Honig täglich einmal mit einem sauberen Stabe um, bis er fest wird. Er kristallisiert dann gleichmäßiger und geschmeidiger. Willst du deine Ernte größtenteils durch die Post versenden, so fülle deine Postdosen gerade dann, wenn dein Honig im Begriff ist, fest zu werden. — Flüssigen Honig zu versenden, rate ich nicht. — Auch Honiggläser sind in diesem Zeitpunkte am besten zu füllen.

Es gibt dann keine „Blumen" in den Gläsern und auch keine Schaumschicht. Beides sieht nicht gut aus und man soll es seinen Kunden nicht bieten. Die Gläser und auch die Postdosen müssen schön etikettiert sein. Das Auge will auch was haben! Beim Verkauf sage man, daß der Honig stets gut verschlossen und an einem trockenen Orte (nicht im Keller) aufbewahrt werden muß. Wenn der Käufer nicht weiß, wie man ihn flüssig macht, so vergesse man die Belehrung nicht.

Was gibts nun auf dem Bienenstande zu tun? Vor allen Dingen die Völker beobachten, die geschwärmt haben, oder denen die Königin entfernt worden ist, bei denen also eine junge Königin fruchtbar werden muß. Die Befruchtung geschieht nie im Stocke; sondern draußen in freier Luft wird geminnt. Ob aber die Paarung im freien Fluge geschieht — ich kann es mir nicht denken — oder ob die Königin unmittelbar vor derselben auf einem Gegenstande, vielleicht auf dem Blatte eines Baumes, festen Fuß faßt, ist bisher nicht festgestellt worden. Bei diesem Hochzeitsausfluge drohen der jungen Majestät viele Gefahren. Sie kann von Vögeln weggeschnappt werden, kann durch widriges Wetter niedergeschlagen oder zu kalt werden, so daß sie nicht mehr fliegen kann, oder sie kann bei der Rückkehr sich verirren und in einen falschen Stock geraten, wo sie umgebracht wird. Trifft einer dieser Fälle ein, so ist der Stock weisellos und ihm muß geholfen werden. 14 Tage nach Abgang des letzten Schwarmes mußt du schon Brut im Stocke finden. Ist es nicht der Fall, und du bist noch im Zweifel über den Stock, so füge aus einem andern eine Bruttafel mit Eiern und jungen Larven — aber ohne Bienen — ein, und die Bienen werden, wenn sie wirklich keine Königin haben, Weiselzellen ansetzen. Geschieht das, dann nicht denken, daß sich das Volk nun selbst auf dieser Tafel eine Königin ziehen soll. Das würde geraume Zeit in Anspruch nehmen, und das Volk würde später wegen der langen Brutunterbrechung zu schwach werden. Du mußt also die Tafel wieder entfernen und eine reife Weiselzelle einschneiden, wenn du solche hast. Am besten ist es, wenn du ihm eine Königin geben kannst. Also verwerte eine aus einem deiner kleinen Reservevölkchen. Aber wie ist das Zusetzen zu machen? Die Methoden sind verschieden. Machst du es nicht richtig, so ist deine Königin verloren, sie wird umgebracht. Zander empfiehlt, das Volk am Abend zu füttern; am anderen Tage steckt man die Königin in einen Weiselkäfig, der an dem Gitterkäfig noch eine Röhre als Eingang hat. Diese Röhre wird, nachdem die Königin eingelaufen ist, fest mit Zuckerteig verstopft (vier Teile Staubzucker und ein Teil erwärmter Honig). Nun bringt man den Käfig möglichst weit ins Volk und stört den Stock in den ersten acht Tagen nicht mehr. Der Käfig wird erst nach zirka 7 Tagen entfernt.

Eine andere gute Methode ist folgende: Um einen Federhalter, der etwa 8 Millimeter Durchmesser hat, wickele ein Stück dünne, erwärmte Kunstwabe, etwa 8 Zentimeter lang, ziehe das Holz heraus und du hast eine kleine Röhre. Nun schließe sie an einem Ende fest durch zweimaliges Umbiegen und durchlöchere sie mehrere Male mit einer dicken Stecknadel. So ist dein Weiselkäfig fertig. Lasse die Königin einlaufen und schließe auch am offenen Ende durch scharfes Umbiegen. Dieses kleine Schutzgefängnis bestreiche mit flüssigem Honig und befestige es mittels einer Nadel an einer Wabe mitten im zu beweiselnden Stocke. Die Bienen beißen die Löcher größer und befreien die Königin und nehmen sie an.

Es kann auch vorgekommen sein, daß ein Volk sich zu sehr abgeschwärmt hat. Es ist so schwach geworden, daß es zur Einwinterung nicht tauglich sein wird. Findest du nun, daß die junge Königin fruchtbar ist, dann schone es um ihretwillen und behalte es als Reservestock. Enge es schon jetzt ein und halte es warm. Hast du aber noch Völker, die Bruttafeln abgeben können, z. B. solche, die nicht geschwärmt haben, so gib deinem Schwächling Tafeln mit auslaufender Brut. Die Bienen werden natürlich vorher abgekehrt. Gib aber nicht zuviel auf einmal; sie müssen belagert und erwärmt werden können. Wiederhole lieber die Gabe, bis dem Schwächling geholfen ist.

Wenn du Bienen mit anderen vereinigen willst, dann tu das gegen Abend, wenn alle Bienen zu Hause sind. Sorge stets dafür, daß diejenigen, die zugesetzt werden sollen, sich mutlos fühlen und mit gepacktem Tornister kommen. Sie müssen bittend kommen, aber nicht selbstbewußt und kampfesmutig. Das erreichst du, indem du das Volk mit Bau auf den Wabenbock hängst, die etwa vorhandene Königin dabei entfernst und es etwa ½ Stunde in dieser Lage läßt. Besprengst du dann das Volk mit etwas Salzwasser und fegst es sofort in die in Aussicht genommene Beute — Fenster vorher entfernen — so sind sie froh, wieder unter Dach und Fach zu kommen und werden angenommen.

Gegen Ende Juli macht der Frühtrachtimker gewöhnlich seine letzte Ernte. Auch derjenige, der in die Heide wandern will, entleert jetzt seine Stöcke. Er läßt ihnen nur so viel Honig, daß sie eine zirka 14 Tage lange Trachtpause aushalten können. Bei dieser Schleuderung sei aber vorsichtig, damit du keine Räuberei bekommst. Du wirst bemerken, daß du bei der Arbeit an den Stöcken recht bald von einer Schar Bienen aus anderen Völkern umgeben bist. Sie haben es nicht auf dich abgesehen; sie dringen in die geöffnete Beute oder stürzen sich auf die entnommenen Tafeln. Sie wollen auch ernten und denken, sie hätten dazu dasselbe Recht, das du für dich in Anspruch nimmst. Sei ihnen also nicht so böse, wenn du aufhören mußt mit Arbeiten. Sie finden draußen nichts mehr, und schaffen wollen sie doch. Damit dir keine Räuberei entsteht, fange vor 4 Uhr nachmittags nicht an und stelle jede entnommene Tafel sofort in einen bienensicheren Kasten. Wenns auch langsamer geht, auf dem Stande bleibt es ruhig und Aufruhr wird vermieden.

Hast du Gelegenheit, in die Heidetracht wandern zu können, d. h. ist die Reise dorthin nicht zu weit, und hast du genügend Völker, und sind deine Wohnungen zum Reisen eingerichtet, so versäume die Gelegenheit nicht. Nur gute Völker dürfen mit. In den letzten 3—4 Tagen vor der Abfahrt arbeite nicht mehr an ihnen, damit alle Rähmchen festgekittet bleiben. Vorher mußt du den überflüssigen Honig entfernt haben. Kannst du an die Stelle der entnommenen Tafeln alte, leere stellen und auch mehrere Rähmchen mit schmalem Vorbau. In diese soll Scheibenhonig gebaut werden. Auch bieten sie auf der Hinfahrt den Bienen einen leeren Raum, in dem sie sich als Trommelschwarm anhängen können, wenn es zwischen den Waben während der aufregenden Fahrt zu warm wird. Die Fenster werden entfernt, vor die letzten Rähmchen werden dünne Nägel geschlagen, damit sie nicht rutschen können. Viel Licht muß durch Drahtgitter dem Volke

gegeben werden, entweder von der Türseite aus oder von oben oder von unten. Das richtet sich nach der Beschaffenheit deiner Wohnungen. Nur nachts soll gefahren werden, und zwar auf gut federnden Wagen. Wenn die nächste Nummer dieses Blattes bei dir eintrifft, dann sind hoffentlich deine Bienen in voller Tätigkeit in der rotblühenden Heide!

Kuventhal b. Einbeck. Wehrmann.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Der Frühling hat sich verabschiedet und dem Sommer die Herrschaft übergeben. Nicht immer hat er uns Freude bereitet. In manchen Gegenden haben die bösen Nachtfröste anfangs Juni den Bohnen und Gurken das Lebenslicht ausgeblasen und die Kartoffelfelder mußten vielfach ihr grünes Hoffnungskleid mit einem schwarzen Trauermantel vertauschen.

Wir Imker konnten uns im großen und ganzen kein besseres Bienenwetter wünschen. Nur selten brauchten die Bienen zu feiern. Ununterbrochen reihte sich bei ihnen ein Arbeitstag an den andern. Zwar hat der Wind manchem kleinen Luftsegler die Flügel arg zerzaust und er und sein Genosse, der Platzregen, haben manchem Schwerbeladenen die Heimkehr vereitelt und ihn elendig umkommen lassen. Aber die Entwicklung der Völker haben sie nicht beeinträchtigen können. Die gewitterschwüle Luft brachte nektarspendende Blüten in Fülle hervor. Die vielen Wiesenblumen wurden kaum beachtet. Es gab bessere Spender. In manchen Gegenden glichen die in ihrer Hederichblüte stehenden Haferfelder, allerdings nicht zur Freude des Landmanns, den herrlichsten Rapsfeldern, auch die Korn- oder Kaiserblume machte sich mit ihren blauen Köpfen überall im Roggen recht breit. Die Akazien hingen voll honigduftender Blüten, und das Summen und Brummen aller Nektarliebhaber gab wohl Zeugnis davon, daß unsere Bienen auch eine ziemliche Portion davon heimtrugen. Hinzu kommen der Faulbaum (Rhamnus frangula), auch Sprökeln genannt, in den Gräten Erd- und Himbeere und auf Wiesen und Weiden der weiße Klee. Zur Abwechslung wurde auch der Rotklee an einigen Tagen beflogen. Eine Trachtpause von mehreren Tagen ist wohl nirgends eingetreten. Unsere Bienen konnten daher nicht nur ihre Brut reichlich pflegen und bei der Vermehrung sich energisch ins Geschirr legen, sondern sie konnten auch ein schönes Teil Honig als Reserve beiseite packen. Nun hängt die Linde sich ihren schmutzig-gelben Mantel um. Starke Düfte locken die Immenschar von allen Seiten herbei. An schwülen, gewitterschwangeren Tagen gibts im „Gasthaus zur Linde" reichliche Kost und herrliche Musik. Hoffentlich werden uns viel solcher Tage beschieden.

Doch freue dich nicht nur an der Flora deiner Heimat, vergiß auch deine Bienen nicht. Sorglosigkeit und Verfehlungen rächen sich oft bitter. Die erste Schwarmperiode ist wohl überall beendet, und wenn du diese Zeilen liest, so sind wohl die ersten Heidschwärme gefallen. Ich rechne damit, daß ich sie, soweit ich solche erwarte, bei günstigem Wetter bis zum 15. d. Mts. herunter habe. Deine ganze Sorge muß jetzt sein, sie zur Heidetracht, zum 10. August, leistungsfähig zu haben. Neben der Aufführung des Baues, siehe vorige Anweisung, achte in erster Linie auf die Weiselrichtigkeit. Die Königin ist das Herz, die Seele des Volkes, sie ist die Quelle aller Kraft und allen Lebens. Darum muß ihr in erster Linie unsere volle Aufmerksamkeit und Pflege gelten. Dabei beschränkt sich deine Tätigkeit in der Hauptsache auf scharfes und ständiges Beobachten.

Ein Volk kann weisellos und weiselfalsch werden. Weisellose Völker haben keine Königin. Die Ursachen sind ganz verschieden. Bei den Vorschwärmen kann die Stockmutter beim Schwarmakte verloren gehen. Sie kann, besonders im hohen Alter, an plötzlich auftretender Krankheit oder wegen ihres Alters eingehen. Bei den Nachschwärmen verirrt sich gar manche Königin während der Begattungsausflüge. Sie gerät in ein falsches Flugloch und wird abgestochen. Hier und da mag auch eine von einem Raubvogel erfaßt oder vom Sturm, von Regen- und Gewitterschauern niedergeschlagen werden. Zwei meiner besten Nachschwärme, Nachbarvölker, wurden während der Begattungsausflüge weisellos. Das eine Volk zwei Tage später als das andere. Die Königinnen hatten gegenseitig das Flugloch verwechselt und waren dabei natürlich abgestochen worden. Da ich jedesmal am selben Abend den Schaden bemerkte, war bald geholfen. Wie konnte das kommen? Ich entdeckte bald, daß ich nachlässigerweise zwei in Form, Größe und Farbe völlig gleiche Körbe nebeneinander aufgestellt hatte. Merke: 1. Stelle nie zwei zum Verwechseln gleiche Körbe nebeneinander. 2. In der Zeit der Begattungsausflüge beobachte jeden Abend die in Frage kommenden Völker.

Woran erkennst du nun die Weisellosigkeit? Abends, wenn die andern Völker sich längst beruhigt haben, irren mehrere Bienen suchend am Korbe umher. Im Korbe selber brausen — heulen — die Bienen. Das wird dir besonders auffallen, wenn du dein Ohr an den Korb legst und mit einem Finger gegen den Korb tupst. Das Heulen wird noch stärker, wenn du den Korb herumnimmst. In demselben haben die Bienen keinen Zusammenhang. Sie sind auf allen Waben und an den Wänden zerstreut, meistens sehr stechlustig. Bei längerer Weisellosigkeit pflegen sie Drohnenbau aufzuführen und Weiselzellen anzublasen. Ihr Flug wird von Zeit zu Zeit matter, höseln gar nicht oder recht schwach. Die mit Höschen beladenen Bienen halten sich lange am Flugloch auf, laufen ein und aus und wieder ein, andere suchen ruhelos den Korb ab. Eine Ausnahme machen allerdings die abgeschwärmten Mutterstöcke. Willst du sicher gehen, so treibe die Bienen mit Rauch zurück und schneide einen langen Keil aus der mittleren Wabe, um zu untersuchen, ob die Zellen bestiftet sind. Die kleine Lücke wird von den Bienen leicht wieder ausgefüllt.

Wie ist das Volk zu heilen? In der Schwarmzeit leicht. Dir stehen Königinnen genügend zur Verfügung. Aus einem andern Stocke schneide vorsichtig eine reife Königinzelle. Achte darauf, daß auch wirklich eine Königin drin ist. Halte die Zelle gegen das Licht, nimm sie in die volle Hand, dann wirst du's merken. Diese Zelle hefte, ohne sie im geringsten zu verletzen, in das Brutnest des Weisellosen. Selten wird der erste Versuch fehlschlagen. Dieselbe Sache kannst du auch mit Hilfe eines Weiselkäfigs — Kloben — machen. Damit sich die Bienen an die neue Mutter gewöhnen, laß den Kloben etwa 3 Tage mit der eingeschlossenen Königin im Brutnest stecken, nimm dann den Verschluß fort und ersetze ihn durch ein Stück zusammengedrückter Wabe. Bald wird die Königin frei sein. Steht dir zufällig ein kleiner Schwarm

zur Verfügung, so gib ihn am Abend dem Weisellosen, und das Volk ist kuriert. Merke: Völker nehmen eine Königin leicht an, wenn sie sich erst kurze Zeit weisellos fühlen, andernfalls muß der Versuch so oft wiederholt werden, bis er gelingt. Die Geschicklichkeit des Imkers spielt dabei eine große Rolle.

Weit schwieriger ist es, ein weiselfalsches Volk weiselrichtig zu machen. Weiselfalsch ist ein Volk, wenn es eine Dreckkönigin, d. h. drohnenbrütige Königin, oder gar eierlegende Bienen hat. Bei älteren Königinnen ist schließlich das Sperma, d. i. der männliche Same, verbraucht. Sie kann nur noch unbefruchtete Eier legen, aus denen Drohnen — Buckelbrut — entstehen. Die Begattungsausflüge können erfolglos verlaufen, Wind, Regen oder Kälte sie ganz verhindern. Nach etwa 3 Wochen beginnt trotzdem die Eiablage. Die Folge ist Drohnenbrut. Erhält ein weiselloses Volk keine Königin, so sammelt es sich schließlich um eine kräftige Biene und läßt dieser königliche Kost und königliche Pflege zukommen. Der verkümmerte Eierstock der Biene — alle Bienen sind verkümmerte Königinnen — entwickelt sich stärker. Sie beginnt Eier zu legen. Natürlich Drohnenbrut. Diese steht im ganzen Bau zerstreut. In manchen Zellen findest du gar 2—4 Eier. Das weiselfalsche Volk ist meistens äußerlich nicht zu erkennen.

Wie ist das Volk zu behandeln? Zu meinem Schrecken entdeckte ich in diesem Jahre, daß meine beiden letzten Vorschwärme drohnenbrütig waren. Der eine Schwarm war recht klein. An dem kurzen durch Drohnenbrut ruinierten Werke war mir nichts gelegen. Ich zog gegen Abend die Speilen fort, nahm eine Wabe nach der andern mit den daran haftenden Bienen heraus und legt sie einem kleineren Nachschwarm unter, darauf achtend, daß die Königin nicht dabei war. Es ging ohne Verluste. In dem kleinen Reste konnte ich bald die falsche Königin vernichten. Am folgenden Abend gab ich den noch winzigen Rest ebenfalls dem Nachschwarm, dem ich morgens die untergeschobenen Drohnenwaben entnommen hatte. — Der andere Vorschwarm war größer, hatte erst wenig Drohnenbrut und einen schönen Bau, den ich erhalten wollte. Ein weiselfalsches Volk nimmt eine unbefruchtete Königin nicht an. Eine befruchtete aber hatte ich nicht zur Verfügung. Als ich eines Tages noch einen kleinen Nachschwarm erhielt, trommelte ich das Drohnenvolk auf einen leeren Korb und gab den Nachschwarm abends auf das Werk. Es richtete sich bald häuslich ein. Am folgenden Abend konnte ich das im leeren Korb verschlossen gehaltene Volk wieder zulassen, ohne erst die Königin auszusuchen, was noch sicherer gewesen wäre. Jetzt ist alles in Ordnung. Aehnlich so kannst du es mit einem Volke mit eierlegenden Bienen machen. Nur kannst du ohne Bedenken am folgenden Tage das Volk zufliegen lassen. Da aber nicht immer ein Schwarm zur Verfügung steht, so gewöhne dich daran, einige „Bißchen“ oder „Pötte“ aufzustellen, damit du zu jeder Zeit befruchtete Königinnen zur Hand hast, um evtl. auch schlechtere Königinnen, solche mit lückenhafter Brut, durch gute ersetzen zu können.

In dieser Zeit findet der Imker täglich Gelegenheit, vielseitige Beobachtungen anzustellen und durch Nachdenken und Handeln sich Erfolg zu verschaffen. Vieles wird anfangs nicht recht gelingen, so das Abtrommeln und Abstoßen, das man sich zeigen lassen muß. Aber es fällt kein Meister vom Himmel. Bald geht es in die Heide. Du wirst dann starke Völker haben, wenn sie rechtzeitig weiselrichtig sind und wenn du dafür sorgst, daß der Vorschwarm nur einen Heidschwarm abgibt.

Schessinghausen, Kr. Nienburg.

Ripking.

Der Honig — ein Nahrungs- und Heilmittel.

Schon im Altertum ist der Honig als Heilmittel bekannt. In Aegypten ist eine Papyrusrolle gefunden, die 1550 v. Chr. geschrieben ist. Dies ist das älteste medizinische Buch, und es wird darin der Honig schon vielfach angewendet. Jahrtausendelang hat man den Honig als Nähr- und Heilmittel gekannt und verwendet. Die Zuckerindustrie hat den Honig aus der täglichen Küche, ja aus dem Kinder- und Krankenzimmer vertrieben. Alles, was jetzt mit Zucker eingemacht und versüßt wird, wurde früher mit Honig eingemacht und versüßt. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts haben Laien und auch namhafte Aerzte auf die Wichtigkeit des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel wieder hingewiesen. Nach der Analyse des Professors Dr. v. Bunge enthält der Honig 98 Proz. Substanzen, die direkt ins Blut übergehen, darunter Kalk, Eisen und andere Stoffe, und wie jüngst der Professor Dr. Rubner an der Berliner Universität mitgeteilt hat, enthält der Honig auch das Vitamin, das zu den wichtigsten Stoffen der Ernährung gehört. Die verschiedenen bienenwirtschaftlichen Zeitungen haben häufig über Nährwert und Heilerfolge durch Honig berichtet. Im Zentralblatt von 1904, Seite 122—124, teilte der pommersche Imker-Hauptverein aus vielen Spezialvereinen Berichte über Heilerfolge durch reinen Schleuderhonig mit bei Husten und Heiserkeit, Diphtheritis, Influenza, schlechte Verdauung, Magenkatarrh und Schlaflosigkeit. Der Prakt. Wegweiser berichtet im Jahrgange 1906 über die vollständige Heilung starker Bleichsucht durch Honig Eine Tochter des Schreibers dieses, die bis zum 19. Jahre blühend und stark war, wurde stark bleichsüchtig. Ein homöopathischer Arzt gab ihr ein Pulver und verordnete dann den täglichen Genuß von Honig, und nach längerem Gebrauch des Honigs war die Bleichsucht vollständig gehoben.

Der Wasserdoktor, Pfarrer Kneip (ein Imker), sagt in seinem Buche „Meine Wasserkur“: Ich habe den Honig vielfach verordnet und stets gefunden, daß er von vorzüglicher Wirkung ist. Er wirkt lösend, reinigend, stärkend. Kneip und auch andere empfehlen bei äußeren Geschwüren statt jeder anderen Schmiererei eine Honigsalbe anzuwenden, die ein höchst einfaches, unschädliches und wirksames Mittel ist. Man nimmt halb Honig und halb Mehl und rührt die Mischung durch Zugießung von etwas Wasser durcheinander. Die Honigsalbe soll ziemlich fest, nicht flüssig sein. Die Honigsalbe zieht stark aus.

Nach einer Mitteilung von P. Schachinger in Niederösterreich in 1911 des Zentralblattes, Seite 71, ist der Honig ein Beruhigungsmittel für angestrengte Nerven. Ein früherer Studienkollege, der Gymnasialprofessor war, besuchte ihn auf dem Lande. Dieser litt durch Ueberanstrengung in seinem Beruf derart an Nervosität, daß er arbeitsunfähig war und nicht schlafen konnte. Sch. empfahl ihm eine „Honigkur“;

jeden Abend vor dem Schlafengehen etwa 2—3 Kaffeelöffel voll Honig zu nehmen; ja, wenn es ihm bekäme, noch mehr. Nach längerem Gebrauch schrieb ihm der Professor aus Wien: Lieber Freund! Ich und meine Frau danken dir vielmals für den guten Rat, den du mir seinerzeit gegeben, und den ich getreulich befolgt habe. Meine Nervosität ist vollkommen verschwunden. Ich kann wieder arbeiten und ganze Nächte hindurch ruhig schlafen. Da in meiner Lebensweise keinerlei Veränderung eingetreten ist, bin ich fest überzeugt, daß ich es nur diesem Umstande zu verdanken habe, wieder in normale Verhältnisse gekommen zu sein.

1915 wurde in Nr. 19 des Zentralblattes „Stimmen des Auslandes" mitgeteilt, daß in Frankreich im Schützengraben viele Soldaten an Kolik, Diarrhöe und Ruhr gelitten hätten. Da der Vorrat an Wismut, Opium und anderen Arzneimitteln erschöpft gewesen sei, so sei man auf die Anwendung von Honig gekommen, von dem man fast 300 Kilogramm vorrätig hatte. Man hat den erkrankten Soldaten täglich 250 bis 300 Gramm Honig gegeben, unter Verbot fleischlicher Nahrung. Nach 5—6 Tagen waren Diarrhöe und Kolik verschwunden.

Vor Jahren mußte ich einer Nachbarfamilie längere Zeit Honig liefern, da der Arzt einem Säugling täglich eine Beigabe zur Milch verordnet hatte. Meine Frau wurde einmal gefragt: Wie kommt es, daß alle Ihre Kinder (6) so frisch und blühend aussehen? Sie antwortete: Das kommt wohl daher, daß sie alle Tage Honig bekommen. Daß der Honig einen großen Nährwert hat, geht auch wohl daraus hervor, daß viele Imker ein hohes Alter erreichen. Ein Imker in Ostfriesland ist über 100 Jahre alt geworden. Ein 100jähriger wurde dem Kaiser Augustus vorgeführt, und als er gefragt wurde, wodurch er sein Alter so hoch gebracht habe, antwortete er: „Innerlich durch Honig, äußerlich durch Oel!" Dr. Dzierzon in Lowkowitz ist 95 Jahre alt geworden; ein früherer Kollege von mir 93 Jahre; v. Linsingen in Osnabrück 90 Jahre; Pfarrer Kleine in Lütho — der erste Redakteur des Zentralblattes — 90 Jahre. Mehrere noch lebende Imker sind schon über 80 Jahre alt. Schreiber dieses steht im 88. Lebensjahre. Daß er den Umständen nach körperlich und geistig noch rüstig ist, verdankt er dem täglichen Genuß von Honig von weit über 40 Jahren. Sicher werden auch die anderen alten Imker Honigesser gewesen sein.

Wenn hier vom Honig als Heilmittel die Rede ist, so kann das nur ein reiner Schleuderhonig oder sauber kalt gepreßter Honig sein. Honig, den man vielfach in Geschäften antrifft, ist nicht zu empfehlen, da er oft mit ausländischem Honig vermischt oder bei der Herstellung nicht proper behandelt ist. Schreiber dieses hat sich wiederholt ein Glas Honig aus einem größeren Geschäft gekauft, deren Etikett lautete: „Garantierter reiner Bienenhonig." „Geschleuderter Bienenhonig, garantiert rein." „ff. Bienenhonig." Dieser Honig — am richtigen Orte aufbewahrt — hat im Laufe der Zeit allerlei Gärungen durchgemacht und fast die Hälfte seines Inhalts oben ausgeworfen, so daß man den Inhalt jetzt schlecht mehr als Honig erkennen kann. Reiner Schleuderhonig dagegen hält sich 20 Jahre und länger, was meine Honigproben-Sammlung beweist.

In Australien honigt ein Eukalyptusbaum. Dieser Honig wird von den Eingeborenen als Hauptmittel gegen das dort auftretende Fieber angewandt. Nach dem Urteile verschiedener Aerzte hat der Eukalyptushonig besondere Heilwirkungen. In einem Hefte über Nährmittel heißt es: Schon im Jahre 1889 hat Sanitätsrat Dr. Bering den Eukalyptushonig als ein Schutzmittel gegen Diphtheritis, Skrofulose und als Ersatzmittel des schwer verdaulichen und übelschmeckenden Lebertrans warm empfohlen. Vor dem Kriege war der Eukalyptushonig von der Nährmittelfabrik in Schloß Bergfried bei Lörrach i. B. das Pfund zu 3 Mark echt zu haben. Die neuesten Preislisten von dort führen den Honig nicht mehr auf. Er wird wohl noch schwer zu haben sein.

Der Imker A. in H. — früher Mitglied des hiesigen Vereins — der 6 Jahre in Amerika gewesen war, erzählte mir, er sei dort krank gewesen und habe mehrere Aerzte ohne Erfolg gebraucht. Da habe ihm der letzte gesagt, er solle eine Kur mit Eukalyptushonig machen, und diese Kur habe ihn geheilt.

In den vorhin angeführten Mitteilungen des pommerschen Hauptvereins werden auch verschiedene Heilungen von Rheumatismus gemeldet, die durch Anwendungen von Bienenstichen erzielt sind.

In dem Buche von Weygandt „Der Umgang mit den Bienen" steht über einen Heilerfolg folgendes: „Auf Wunsch behandelte ich einmal einen Gichtkranken, der im Bette gelähmt lag, mit Bienenstichen. Ich gab ihm erst 9, den anderen Tag 15, den dritten Tag 20 Bienenstiche, und ließ die Stacheln sitzen, daß sich das Gift recht entleeren konnte. Der bald darauf genesende Kranke schwört noch heute darauf, daß diese Infektion ihm zur Gesundheit verholfen habe. Ich bin bereit, Zweiflern die Adresse des Geheilten anzugeben." Weygandt schreibt dann weiter: Dr. Perk in Marburg (Steiermark) hat in etwa 500 Fällen den Bienenstich als Heilmittel mit gutem Erfolg erprobt und betrachtet ihn als spezifisches Gegenmittel gegen Gelenk- und Muskelrheumatismus und gegen Nervenschmerz.

Meine Frau klagte in den ersten Jahren unserer Verheiratung auch öfters über Rheumatismus in einem Knie. Ich gab ihr mehrere Bienenstiche, und das Knie schwoll stark an, so daß sie das Bein hochlegen mußte. Mit der Geschwulst verschwand in den nächsten Tagen auch der Rheumatismus, und sie hat nie wieder darüber geklagt.

Bei dem Wert des Honigs kommt auch noch der Met in Betracht, das Getränk der alten Deutschen, die noch wenig Wein und kein Bier kannten. Die Metfabrikation war früher sehr groß, besonders in Nürnberg, München, Ulm u. a. Städten. Es fand ein großer Handel in Met per Schiff statt. Wenn wir lesen, daß man im Jahre 1050 in Meißen einen Brand, den die Feinde angelegt hatten, in Ermangelung von Wasser mit Met gelöscht hat, dann bekommen wir eine Vorstellung von der großartigen Fabrikation des Mets. Durch den Wein und das Bier ist der Met später verdrängt worden. Mit der Zeit ist der Met wieder in Aufnahme gekommen, besonders während des Krieges und nach demselben, wo nur noch die Kriegsgewinnler und Schieber den Alkohol bezahlen konnten. Der Met ist ein gesundes und nahrhaftes Getränk. Dem Met schrieben die alten Deutschen, wie Tacitus erzählt, ihre Gesundheit und ihr hohes Alter zu. Der Pfarrer Kneip schreibt in dem schon erwähnten Buche: Selbst den Kranken, wenn sie weder Wein noch Bier trinken können, ist ihnen der kühlende Met ein Labsal. Auch für die Gesunden ist er ein gutes Getränk. Er wirkt lösend, reinigend, nährend und stärkend.

Schreiber dieses bereitet schon seit vierzig Jahren Met. Im Jahrgange 1919 des Zentralblattes stand unter „Für die Praxis" die Frage: Kann man zur Bereitung von Stachel- und Johannisbeerwein in Ermangelung von Zucker Honig verwenden? Die Antwort des Herrn A. S. in S. lautete: Da ich ein geschworerer Feind dessen bin, die herrlichen Stachel- und Johannisbeeren oder gar den köstlichen Honig in Alkoholgift zu vermanschen, um so mehr in dieser bösen Zeit der Nahrungsmittelknappheit, so habe ich hierin keine Erfahrung.

Dieses veranlaßte mich, in Nr. 19/20 desselben Jahrganges einen Artikel zu schreiben: „Ein Wort für die Metbereitung". Infolge dieses Artikels bekam ich von verschiedenen Seiten Bitten um eine Anweisung zur Metbereitung. Da ich schließlich nicht alle Schreiben beantworten konnte, so entschloß ich mich, eine Anweisung zur Metbereitung in Nr. 23/24, Seite 218 und 219, zu schreiben. In dem ersten Artikel steht auch noch ein sehr günstiges Urteil über den Met von einem tüchtigen Arzte.

Osnabrück, im April 1924. J. Goeken.

Die Bienenzucht auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hamburg vom 27. Mai bis 1. Juni 1924.

Die Hannoverschen und besonders die Lüneburger und Stader Bienenzüchter haben eine ausgezeichnete Gelegenheit ungenutzt vorübergehen lassen, mit ihren beruflichen Leistungen auf den Plan zu treten und ihre Produkte einem größeren Kreise von Interessenten vor Augen zu führen. Hamburg wies unter den Ausstellungsorten der DLG. stets die größte Besucherzahl auf und hat in diesem Jahre sich selber übertroffen. Der starke Fremdenverkehr, den die Stadt als größter Hafen Deutschlands hat, bietet immer reichliche Möglichkeiten zum Absatze feinen Honigs und daraus hergestellter Waren.

Die Ausstellung lebender Völker war nur recht dürftig. Ein Dutzend Stabil- und gut zwei Dutzend Mobilvölker, das war alles, was Hamburg und seine nächste holsteinische Umgebung den Besuchern der Ausstellung vorführte. Andere Gegenden Deutschlands waren mit lebenden Völkern überhaupt nicht vertreten. Trotz der etwas abseitigen Lage, die man den Völkern aus begreiflichen Gründen hatte zuweisen müssen, fanden sich an allen Tagen neben den vielen Neugierigen doch auch eine Menge Interessenten, die die Stände besichtigten. Die zuerkannten Preise blieben alle im „erweiterten" Groß-Hamburg, den Staatsehrenpreis des Landwirtschaftsministers erhielt ein Mobilzüchter.

Bienenwohnungen waren ebenfalls nicht allzu reichlich ausgestellt. Unter den Mobilbeuten fanden sich neben den anscheinend nicht auszurottenden Spielereien neuer „Erfinder" ein paar brauchbare Verbesserungen. Außerdem fiel die saubere, korrekte Arbeit einer holsteinischen Imkertischlerei (Otto Rühmann, Dägeling b. Itzehoe) wohltuend ins Auge, die verdientermaßen mit dem Staatsehrenpreise belohnt wurde. Völlig einwandfreie Stülpkörbe kann man anscheinend nur im Lüneburgischen herstellen. Was auf der Ausstellung zu sehen war, hatte mehr oder minder große Mängel. Geradezu Hohn auf den Beruf war die Sammlung von Körben und Bogenstülpern, die ein holsteinischer „Fabrikant" der Imkerschaft anbot. Ungereinigtes Ballenpreßstroh war das Material, kein Stich unter 10 Zentimeter Abstand, die aus Holz gefertigten Fluglöcher undicht in die vorgeschnittenen Löcher eingesetzt, die Körbe innen entweder überhaupt nicht ausgesengt oder aber angeschwelt, außen rauh wie ein Stachelschwein. Die Waben in einem solchen Korbe halten keine 5 Kilometer Transport aus. Da kann auch der Schleuderpreis nicht locken, zu welchem sie angeboten werden. Glücklicherweise war auch bessere Ware vorhanden, z. T. von saubersten Ausführung. Nur das richtige Umnähen des Flugloches und der Anfang des Wirbels am Kopfe des Korbes — in der Heide nennt man das den „Dutt" — war keinem gelungen, auch nicht der Imkerschule Preetz, die im übrigen sehr gut vertreten war.

Bienenwirtschaftliche Geräte waren von mehreren kleinen und einer größeren Firma (Holtrup, Münster i. W.) ausgestellt. Reges Interesse zeigte sich für die sogen. „Schwäbische Wachskanone" der Firma Karl Methfessel, Sulzbach an der Murr in Württemberg, einem Wachsschmelzapparat, der namentlich für kleine Betriebe recht brauchbar sein dürfte. Der Preis von 26 bezw. 36 Mark ist auch nicht unerschwinglich hoch. Sonst fielen noch sehr gut gearbeitete Honigtonnen in verschiedenen Größen auf.

Recht bemerkenswert war die Ausstellung von Erzeugnissen, wie Wachs, Honig und daraus hergestellten Produkten. Der Landesverband für Bienenzucht in Schleswig-Holstein erhielt den Staatsehrenpreis für Honig in Gläsern, der, oben mit einem Staniolblatte bedeckt, ein sehr appetitliches Aussehen hatte. Der Verein für das mittlere Angeln zeigte Met in Flaschen, verschiedene Einzelaussteller Honig und Honigkuchen in vielseitiger Aufmachung. Hierbei gab es am allermeisten zu lernen. Denn die große Frage für den geschulten Imker ist heute nicht die, wie er seine Erzeugnisse vermehrt — in diesem Punkte sind namentlich unsere Berufsimker durchweg auf der Höhe, soweit es in ihrer Hand liegt, die Ertragshöhe zu beeinflussen und nicht die Witterung das letzte Wort redet —, sondern wie er die Erzeugnisse seines Fleißes auf beste Weise verwertet. Der frühere Hauptabnehmer für Honig, die heute verarmte breite Schicht des Mittelstandes, sieht in dem Honig einen Luxusartikel, den sie sich nicht mehr als Nahrungsmittel leisten kann. Dem muß der Imker Rechnung tragen und die Kreise aufsuchen, die noch zahlungsfähig sind, ihnen seine Ware in einer Aufmachung anbieten, die zum Kaufe lockt. Wie das gemacht wird, zeigten mehrere private Aussteller in ausgezeichneter Weise. Da sah man Scheibenhonig in Pappkästen mit Gelatinedeckel, Schleuder- und Leckhonig in verschiedenen Gläsern (von welchen besonders eine Art ohne Schraubverschluß, mit geschliffenem Rande und zwei bezw. vier Zapfen als Deckelhalter außerordentlich praktisch ist), Honig- und Lebkuchen in Dosen und in Gelatine-Einzelpackung von einfach bestechendem Aussehen. Das beste dieser Art hatte eine Firma Peters als Altona geleistet, die außerdem noch Honigmet, Honiglikör und daraus hergestellten Eierlikör von hervorragendem Geschmack anbot. Wenn unsere Imker erst den direkten Weg vom Erzeuger zum Verbraucher, ohne den ver-

teuernden Zwischenhandel, der dem Imker die Rente nimmt, gefunden haben, dann haben sie viel gewonnen. Dazu gehört vor allem die richtige Aufmachung, die der zahlungsfähige Käufer von heute einfach verlangt. Die Mehrkosten für den Imker liegen nicht so sehr im Material als in der Arbeit, die ja aber im Winter bezw. Herbst geleistet wird. Ein Blatt Gelatine kostet ganze drei Pfennige, ein Pappschächtelchen mit Gelatinedeckel für Scheibenhonig einen Groschen — das macht sich immer bezahlt. Weiß dann der Imker den Weg zum Feinkosthändler zu finden, zu den großen Hotels oder zu Schiffsproviantfirmen, so hat er, wenn Ware und Aufmachung gleichmäßig gut sind und bleiben, sichere, geldkräftige Abnehmer. Ob dieses Ziel besser von einem Einzelnen oder von genossenschaftlichem Zusammenschlusse zu erreichen ist, bleibt Sache des Einzelfalls.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch die bildliche Darstellung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse, die als Belehrung für den Fachmann und als Propagandamaterial für die breite Oeffentlichkeit von hohem Werte ist. Schön dargestellt, aber fast unerschwinglich teuer (200 Mark) waren die 114 Bienennährpflanzen in Gestalt eines Nährpflanzenbaumes. Auf zahlreichen Tafeln waren die Ergebnisse der Proskauer Anstaltsforschung verbildlicht, leider in einer recht grobsinnlichen Form. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Berufsorganisationen der Imker diese Tafeln nicht nur ihren Mitgliedern, sondern noch viel mehr den Landwirten, Winterschulen, Gartenbau-, Obstbau- und Schrebergärtnervereinen zugänglich machen würden.

Wilh. Meyer, Bahlburg, dipl. agr.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Heinrich Thie †. Aus Wolfenbüttel kommt die Trauerkunde, daß der Inhaber der weltbekannten Firma Heinrich Thie infolge eines Unfalles mit dem Kraftwagen in der Nähe von Wolfenbüttel im Alter von 62 Jahren tödlich verunglückt ist. Alle, die ihn kannten, schätzten ihn als äußerst tüchtigen Geschäftsmann und streng reellen Kaufmann. Er hat es verstanden, sein Geschäft durch Fleiß und Energie in einem Menschenalter aus kleinen Anfängen zu einer Weltfirma auszugestalten. Auch als Großimker und als Mensch war er, besonders in Imkerkreisen, hochgeachtet, und sein plötzliches Abscheiden aus einem schaffensreichen und gesegneten Leben wird sicher in Vieler Herzen die tiefste Teilnahme auslösen!

Die Bienenzucht auf der Wanderausstellung der DLG. in Hamburg, Ende Mai 1924. Dank der Bemühungen des Schleswig-Holsteinischen Imkerverbandes waren 40 lebende Völker am Platze (gegen 3 auf der letzten Ausstellung) und eine stattliche Menge vorzüglichen Wachses und nach Holsteiner Art behandelte und darin gleichfalls sehr gute Honige. Man hatte denselben Eindruck wie in Kiel: Straffe einheitliche Imkerschulung! Die Großfirmen hatten sich zurückgehalten, eine ganze Reihe von Imkern dagegen die Kinder ihres Erfindungsgeistes und ihrer Handfertigkeit ausgestellt, dabei seine Körbe. — Aufgefallen ist die „Schwäbische Wachskanone". Sie erzeugte bei der Prüfung verblüffend einfach ganz reines Wachs bei geringem Rückstand. Ebenso die Jahnsche Wanderbeute. Sie bietet sichere Feststellung der Rähmchen, nach Zurückrücken des Fensters einen Tummelraum und zuverlässige Lüftung in der Decke, einen verschmitzten Verschluß, Tragegriffe, Stapelfähigkeit während der Fahrt. Es wird lohnen, diese Wohnung auszuproben. — Eine Besonderheit war der mausegraue Lindenhonig aus dem Hamburger Stadtgebiet. Wie schon 1914 wissenschaftlich festgestellt ist, hat er seine Farbe vom Ruß, der zum größten Teil wohl mit dem während der Lindentracht selten fehlenden Honigtau eingebracht wird. Der Geschmack ist rein und würzig. — Ein Stadtgut stellte reinen Hubamkleehonig aus. Er ist braun und kandelt gelbgrau. — Trotz des zeitweise erdrückenden Besuches konnte der Eindruck nicht erwehrt werden, daß wir noch einen weiten Weg haben zur vollen Würdigung der Imkerei durch die Landwirtschaft. Beim Richten stellte sich heraus, wie nötig die Schaffung von sicheren Bewertungsformen für die Züchtung ist.

Die öffentliche Imkerversammlung war überfüllt. Der Vortrag von Dr. A. Koch, Münster, hat uns weitergebracht. Er erscheint mit allen Tabellen in den „Mitteilungen der DLG." und darf dann nachgedruckt werden. Ernährung und Fütterung der Bienen, Aufbaunahrung für die Entwicklungszeit, Erhaltungsnahrung für die weitere Lebensdauer sind zu unterscheiden. Die erstere, eiweißreich, hat zur Grundlage den Blütenstaub. Ersatzstoffe für die Notzeit wurden auf dem Wege der chemischen Analyse gesucht und im gepulverten Hühnereiweiß in erster Linie gefunden. Ersatz für Erhaltungsfutter ist der Zucker. Unsauberkeit und Nachlässigkeit bei der Verwendung von Ersatzfutter bringt sicheres Verderben. Die Aussprache führte zu der Entschließung: Die DLG. möge ihre Eingabe an den Finanzminister um Hergabe steuerfreien Zuckers mit allem Nachdruck verfolgen.

Die Wanderausstellung 1925 findet in Stuttgart, 1926 in Breslau statt.

(Pressedienst der VDJV. Aisch.)

Imkerverein Osterode a. H. In seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische beging unser Mitglied Jul. Mackensen in Lasfelde am 25. Mai im Alter von 80 Jahren sein 50jähriges Imkerjubiläum. Die Mitglieder des Vereins waren in stattlicher Anzahl erschienen, um dem Jubilar ihre Glückwünsche zu diesem Tage darzubringen. Gern folgten sie der freundlichen Einladung des Jubilars und seiner Angehörigen, mit ihnen einige vergnügte Stunden zu verleben. Der Vereinsvorsitzende brachte die Glückwünsche des Vereins zum Ausdruck, feierte Herrn Mackensen als vorbildlichen Imker, Mitbegründer und ehemaligen Vorsitzenden des Vereins und gab ihm die Ernennung zum Ehrenmitgliede bekannt, dabei der Hoffnung Raum gebend, daß es dem Jubilar noch lange vergönnt sein möge, an dem Leben des Vereins teilzunehmen. Darnach führte Herr M. die Mitglieder auf seinen großen, mustergültig angelegten, wohlausgestatteten und gepflegten Bienenstand und in seine Werkstätte, in der er — im Hauptberuf Landwirt — an Hobel- und Drehbank, Amboß und Schraubstock mit eigener Hand die Beuten selbst anfertigt. Es war ein Vergnügen, diese Räume mit ihren vielen Werkzeugen, die von praktischer Hand und geistigem Schaffen zeugten, zu durchwandern. Nachdem noch bei kräftigem Vesper, das mit gutem Trunke und freundlichen Reden durchwürzt war, einige Stunden vergangen waren, nahmen die Mitglieder mit lebhaftem Danke Abschied

von der gastlichen Stätte mit dem Bewußtsein, daß ein guter Geist in dem Verein lebt, der Geist der Zusammengehörigkeit, Einigkeit und Freundschaft.

Verein Göttingen. Von schönem Wetter begünstigt, nahmen zirka 60 Mitglieder mit ihren Damen an der diesjährigen ersten Wanderversammlung teil, die uns über den festungsartig angelegten Bienenstand des Herrn Ahlborn nach Emmenhausen zu unserm lieben Mitgliede Siedentopp führte. Nachdem wir uns hier an freundlichst gebotenem Kaffee und Kuchen von der dreistündigen Wanderung erholt hatten, hielt der Unterzeichnete einen kurzen Vortrag über „Die Bedeutung der Bienenzucht". Es wurden dann noch geschäftliche Sachen besprochen, wobei der Honigabsatz lebhaft erörtert und beschlossen wurde, auf dem Wochenmarkte einen Honigverkaufsstand einzurichten, um den Imkern zu ermöglichen, ihren Honig, den sie privat nicht absetzen können, dort zu angemessenem Preise loszuwerden. (Nähere Auskunft durch den Vorstand der Genossenschaft.) Im Kleinverkauf soll ein Preis von 1,50 Mark gehalten werden. Der anzuliefernde Honig muß in Gläsern sein, die durch Banderolen geschlossen und mit Etiketten versehen sind. Etiketten sind durch die Genossenschaft zu liefern, ebenso Gläser. Der erste Vorsitzende verlas dann ein Dankschreiben unseres Ehrenvorsitzenden Herrn Hanker, warf einen Rückblick auf den heutigen Tag und dankte Herrn und Frau Siedentopp im Namen des Vereins für die freundliche Gastfreundschaft, welche dieselben uns geboten hatten. Nach einem Abendimbiß wurde es Zeit, daß wir uns zur Bahn begaben und wieder heimwärts fuhren in dem Bewußtsein, einen schönen und lehrreichen Tag verlebt zu haben. Bei der Trennung hieß es allgemein, wann ist das nächste Mal? Dank auch unserer Hauskapelle, die uns auf dem Marsche den langen Weg erleichterte und uns später noch einige angenehme Stunden zusammenhielt.

Hagge.

Imkerverein Lüneburg. (Frühjahrsversammlung.) Die Aussprache über den Stand der Völker ergab, daß die Entwickelung der Bienen gegen andere Jahre bedeutend zurückgeblieben ist. Zwar ist die Durchwinterung bei durchweg normaler Zehrung trotz des langen Winters nicht ungünstig gewesen, aber das unfreundliche, regnerische Wetter im April hat die Völker derart zurückgehalten, daß die meisten Völker noch nicht (12. Mai) Drohnenbau aufgeführt haben. In der Aussprache machte Imker Schluck zur Weiselzucht Mitteilungen über günstige Erfolge, die er mit der Umlarvung der Drohnen- in Weiselzellen gehabt hat. Auch weist er darauf hin, wie auch der Korbimker bei den Nachschwärmen durch Abbrennen mittelst eines Brettes größere Erträge am Scheibenhonig in der Heidetracht erzielen könne. Der Verein zählt 214 Mitglieder. Es wird viel Klage darüber geführt, daß das Vereinsblatt seitens der Post den Mitgliedern sehr unregelmäßig zugestellt wird.

Der Schriftführer: W. Dammann.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

IV. Blumenthal. Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Meyenberg beim Gastwirt Posberg.

IV. Göttingen. Sonntag, den 27. Juli, nachmittags 2 Uhr, mit Damen. Treffpunkt Nikolausbergerweg — Düsterer Eichweg. Besichtigung einiger Stände im Osten der Stadt. Vortrag des Herrn Blidon über Behandlung der Blätterstöcke auf dem Stande des Herrn Ruhstrat auf dem Lohberge.

V. Harsefeld. Sommerversammlung am 10. August, 2 Uhr, in Revenahe, bei Bösch. Besichtigung des Bienenstandes und Sonstiges.

IV. Innerstetal. Sonntag, den 20. Juli, Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Müller-Bettingerode. Anschließend Spaziergang nach Harzburg. Abfahrt von Goslar 12,53 Uhr.

Ostfriesland. Verbandsversammlung ostfr. Imkervereine in Esens, am Donnerstag, den 31. Juli, 10 bis 1 Uhr, im Ausstellungslokale. „Unser Bienenjahr" (Brönstrup). „Unsere jetzige Bienenwirtschaft im Rahmen unserer heutigen Wirtschaftslage (Mahrenholz). „Die demnächstige Feier 40jährigen Vereinslebens" (Harms).

V. Stade. Versammlung am Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Müller (Rennplatz). 1. Vortrag für Kursisten und Vereinsmitglieder: Weisellosigkeit und deren Heilung (Tiedemann, Deinste). 2. Beschlußfassung über Spende von Bienenvölkern für die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht. 3. Beratung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Briefkasten.

Versicherung. Nach § 25 der Satzung des Imkerversicherungsvereins darf kein Mitglied auf seinem Stande Völker anderer Besitzer dulden, welche dem IVV. nicht angehören. Selbstverständlich kann darnach ein Versicherter seine Völker auch nicht auf dem Stande eines Nichtversicherten aufstellen. — **Handelsnachrichten.** Angebot und Nachfrage regieren bekanntlich auch die Preise für Honig und Wachs. Beide sind großen, oft schnell einander folgenden Schwankungen unterworfen, denen ein monatlich erscheinendes Blatt, das erst nach mindestens 5 bis 6 Tagen in die Hände der Leser kommt, nicht folgen kann, weshalb den Erzeugern mit etwaigen Marktberichten sehr wenig gedient ist. — **B. in W.** Man soll erst dann ein Urteil fällen und kann erst dann sein Handeln demgemäß einrichten, wenn man die Materie vollständig beherrscht und das Für und Wider gewissenhaft abgewogen hat. Zum Zuckerbezuge gehörten seinerzeit Bezugscheine. Die hatte Ihr Verband nicht. Ohne die außergewöhnlichen Bemühungen der Zentralimkergenossenschaft wären die Imker Ihres Ländles ohne Zucker geblieben! Und da haben Sie nichts von der Genossenschaft gehabt? — **B. in R.** Sie hätten also den Zucker, den Sie vor drei Monaten etwa durch die Genossenschaft bezogen haben, heute beim Kaufmann das Pfund um 8 Pfennig billiger kaufen können. Folglich: Das Genossenschaftswesen ist nur dazu da, die Imker zu schädigen, darum fort mit ihm! — Ja, aber warum haben Sie denn nicht gewartet und Ihren Bedarf heute um 8 Pfennig billiger eingedeckt? — **D. in C.** Eine Genossenschaft wirft man nicht im Handumdrehen wie einen abgetragenen Rock beiseite. Löschung wird erst dann vollzogen, wenn alle Verbindlichkeiten erfüllt sind. Der Generalversammlungsbeschluß vom 16. Dezember 1923 ist seit 24. März rechtsverbindlich

für alle Mitglieder. Umstellung auf Renten- bezw. Goldmark muß innerhalb sechs Monaten vollzogen sein, sonst erfolgt das durch Gerichtsbeschluß. — **H. in Bremervörde.** Beschluß der Generalversammlung lautet: Anfallendes Wachs soll zu festem Preise aufgekauft und innerhalb 14 Tage nach Eingang der Rechnung bezahlt werden. Voraussetzung ist dabei, daß das Wachs überhaupt verkauft werden kann. Sie haben keine Aufforderung erhalten, das Wachs zum Versand zu bringen, senden uns aber unaufgefordert das Wachs direkt zu, wobei wir noch die Frachtkosten unnützerweise zu tragen haben. Glauben Sie nun, daß die BZG., der die Zahlung der Geschäftsanteile vorenthalten wird, eine eigene Münze hat? Denn abzusetzen sind größere Mengen zu annehmbaren Preisen zurzeit nicht!

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Einsendungen jeder Art, die bis zum 5 eines Monats nicht eingegangen sind, auf Aufnahme nicht mehr rechnen können!

Schriftleitung.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569

Imkergenossenschaft Bücken. Außerordentliche Generalversammlung am 10. August d. Js., 3 Uhr nachmittags, bei W. Focke im Tivoli (Hoyerhagen). — Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft und Wahl von Liquidatoren. — Desgl. eine zweite Generalversammlung am 24. August d. J., 3 Uhr nachmittags, im gleichen Lokal mit derselben Tagesordnung.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Bremen, E. G. m. b. H. 1. Generalversammlung am 25. Juli d. J., abends 8 Uhr, in Bremen, Ostertorstr. 28/29. — Tagesordnung: Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrats. Beschlußfassung über die Auflösung der Genossenschaft und Austritt aus der B.Z.G. — 2. Generalversammlung am 11. August 1924, abends 8 Uhr, ebendaselbst: Auflösung und Liquidation der Genossenschaft.

Der Vorstand.

L. Steinhausen.
Fr. Meyer.

Imkergenossenschaft Wolfenbüttel, e.G.m.b.H.

Die **Imkergenossenschaft Wolfenbüttel e.G.m.b.H.** ist lt. Beschlusses vom 27. 4. d. Js. **aufgelöst.** Wer Forderungen an die in der Auflösung befindlichen Genossenschaft hat, möge selbige bis zum 1. August d. Js. bei den Unterzeichneten geltend machen.

Die Liquidatoren:
Vogel. E. Domke.

Imkergenossenschaft Uelzen. Generalversammlung am 26. Juli, im Lüneburger Hof. — Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft. Sonstiges.

Der Vorstand.

Falls durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. das Erscheinen der Zeitschrift verhindert wird, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitschrift oder Rückzahlung des Bezugsgeldes.

[Imke]rgenossenschaft Wolfenbüttel.
Schlußbilanz vom 27. April 1924.

Aktiva:

	T.M.
[Forde]rung an Z.-J.-G.	1 860
[Forde]rung an Gen. W.	6 981 462
	6 983 322

Passiva:

	T.M.
[Gläu]biger	6 970 000
Unterbilanz v. 30. 9. 1923.	13 322
	6 983 322

[D]ie **Z.-J.-G.** wurden im August 1923 1860 T.M. [ver]klagt. Nach damaligem Werte umgerechnet = [Ze]ntner Zucker.

Der Vorstand.
Tönnies. Vogel. Ernst Domke.

Zentral-Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.



Hannover, Nordfelderreihe 14
Fernruf W 159

Wir bieten an:

Bienenzucker zu Tagespreisen

Heidebienenwachs, garantiert faulbrutfrei

Kunstwaben in jeder Größe

Idealabsperrgitter, das Gitter der Zukunft, weltbekannt, anerkannt in allen gewünschten Ausmaßen, sofort lieferbar

Bienenkörbe, Bienentücher

Bienenkorbrohr, verschiedene Breiten, ab Lager 15 Pfg. per Pfund.



Imkerpfeifen (System Schafmeister), Hauben, Schleier, Handschuhe.

Unsere Fabrikate wurden auf der Miama-Ausstellung Magdeburg mit der großen Medaille ausgezeichnet.

Imker-Tabak
(Für reine Ueberseeware übernehmen vollste Garantie.

Pastorenkanaster, Rippen, 1/1 Pfd.-Packung M 1,50 p. Pfund

Kastelo, Blauband, 1/1 Pfd.-Packung M 2,— p. Pfund

Kastelo, braun, 1/1 Pfd.-Packung M 2,30 p. Pfund

Holl. Kanaster Nr. 2, Krüllschnitt, 1/1 Pfd.-Packung M 2,30 p. Pfund

Portorico 1/1 Pfd.-Packung M 3,— p. Pfund

Sonderangebot, soweit Vorrat reicht:

Blättertabak, grob geschnitten, 1/1 Pfd.-Packung M 2.50 p. Pfund

Krüllschnitt 1/1 Pfd.-Packung M 2,80 p. Pfund

Shag, Ia hellgelbe Ware, auch für Zigaretten geeignet:

Langer Heinrich, mittelschwer,	50 gr. . . .	40 ₰
Holländer, leicht,	50 gr. . . .	40 ₰
Greifengold, mittelschwer,	50 gr. . . .	50 ₰
Holländer, gold, leicht,	50 gr. . . .	50 ₰

Zigarren
garantiert rein Uebersee, Deckblatt und Einlage, rippenfrei, schneeweißer Brand, vorzüglich im Geschmack.



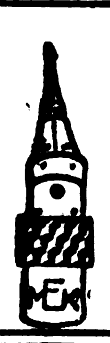
I **Schnitterin,** Sumatra-Decke, Brasil-Java-Einlage . . . 10 Pfg.



II **Asta,** Sumatra-Decke, Brasil-Java-Einlage . . . . . . 12 Pfg.



III **Brasil-Pflanzer** . . . . 18 Pfg.





Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

[N]r. 8. — 60. Jahrgang. 15. August 1924.

[B]ienenwirtschaftliches Zentralblatt

[V]ereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

[An]zeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungs[verzö]gung wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

[Zur g]efl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.

Herzog's Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter

HERZOG

Herzog-Qualitäts-Bienenzuchtgeräte

Herzog-Absperrgitter genießt Weltruf!

Dem Imker zur Freude, den Bienen zum Spiel!

Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. **Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer,** vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und **garantiert die höchsten Erträge.** In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt.

Preisliste und Prospekt kostenlos.

EUGEN HERZOG, Schramberg (Schwarzwald)

Honig-Gläser

extra starke, maschinell gearbeitete Ware ohne Innengewinde, komplett mit Weißblech-Schraubdeckel und Einlage

	1/2	1	2	3	Pfd. Honiginhalt
ℳ	12,50	15,50	21,—	28,—	das Hundert
„	120,—	150,—	205,—	—	das Tausend

ab Leipzig gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Kisten werden berechnet und bei frachtfreier Rücksendung vollwertig gutgeschrieben.

Wir bitten bei Bestellung Ihre Bahnstation genau anzugeben.

Reichenbach & Schreiber :: Leipzig 41.

Postscheckkonto Leipzig 6342. Dessauer Straße 6. Fernsprecher 24453.

47er Edel-Königinnen

beste Honigbiene, frei d... 8 Mk. Garantiert lebende Ankunft.

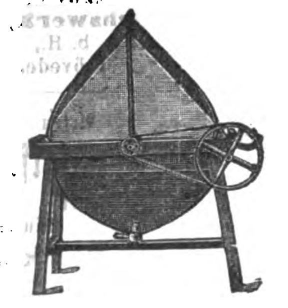
Willmer, Großimkerei, **Görlitz.**

Rein amerikanischer Walztabak

in 1-Pfund-Paketen 1,25 Mk. Bei Abnahme von wenigstens 8 Pfd. portofrei. Unter Nachnahme

A. W. Ricke, Gandersheim.

Modell 1924



Radschleuder

2 D. R.-Patente.

Die beste Maschine zum Schleudern von Heidehonig.

Auf allen besuchten Ausstellungen mit **nur ersten Preisen prämiiert.**

Herr Pfr. A. H. schreibt: Der erste Versuch ist recht befriedigend ausgefallen und die Vorteile der Radschleuder leuchten auch alten Imkern ein.

Prospekte frei.

Maschinenfabrik Ch. Twardawa, Fulda.

Schließfach 158. — Postscheckkonto 80003 Frankfurt (Main).

Nr. 8. — 60. Jahrgang. 15. August 1924

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Zur gefl. Beachtung.

Leser des Zentralblattes, die direkt vom Verlage beziehen (Einzelleser) werden gebeten, die Bezugsgebühr (für Deutschland 2 Mark, für Oesterreich 3 Mark, für das Ausland 4 Mark) für das Geschäftsjahr, soweit solches noch nicht entrichtet ist, umgehend abzuführen auf das Postscheckkonto Rektor Fitzky, Hannover 31 351, oder direkt an obige Adresse in Hannover, Rautenstraße 1.

Außenstände nach dem 1. September werden wir uns gestatten, durch Nachnahme einzuziehen.

44. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter am 4. u. 5. Okt. 1924 zu Celle.

Celle ist Knotenpunkt von 7 Bahnlinien und deshalb von allen Seiten gut zu erreichen. Die sämtlichen Veranstaltungen finden statt im Schützenhause. Die Ausstellung wird voraussichtlich am Sonnabend, 12 Uhr, eröffnet werden, während um 3 Uhr etwa die Vertreterversammlung beginnt. Am Sonntag früh tagt der Imkerversicherungsverein, und gegen Mittag beginnt die Wanderversammlung, zu der schon mehrere Vorträge angemeldet sind.

Ausführliche Tagesordnung bringt die Septembernummer des Zentralblattes.

Auf die Wichtigkeit der Vertreterversammlung sei noch besonders verwiesen. Jeder Verein sollte mindestens einen Vertreter entsenden, denn hier wird nicht nur die Entscheidung über das Wohl und Wehe unserer Organisation fallen, sondern es ist auch von großer Bedeutung, daß alle Vereinsmitglieder über die Lage unterrichtet werden. Die Kosten der Bahnfahrt werden den Vertretern ersetzt werden können.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angr. Gebiete.

Der Imkerverein Dannenberg ist durch Vorstandsbeschluß aus dem Versicherungsverein ausgeschlossen.

J. A.: Jacobi.

Imkerverein Celle.

Auf zur Wanderausstellung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover nach Celle am 4. und 5. Oktober!

Anmeldungen von Standvölkern, Honig und Wachs aller Arten, sowie von Bienenwohnungen, bienenwirtschaftl. Geräte usw. zur Beschickung der Ausstellung müssen bis 20. September d. J. an das Vereinsmitglied O. Lüder Celle, Gasthof zur Post, gerichtet werden!

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Die Bienen des Wanderimkers arbeiten jetzt in der Heide und bringen ihm, wenn das Wetter günstig ist, reichen Ertrag. Der Frühtrachtimker hat seine Ernte beendet und auf seinem Stande herrscht nach dem Verblühen der Linde Ruhe. Die Vorräte im Stocke nehmen von Tag zu Tag ab, und die Brutflächen werden immer geringer. Manche vorjährige Königinnen hören mit der Eierlage ganz auf. Mit dem Verschwinden der Blüten geht auch die Entwicklung des Bienenvolkes allmählich zurück. Wenn auch Ende Juli die Kasten noch durchschnittlich überstark sind, so fragt man sich einen Monat später: Wo sind die vielen Bienen geblieben? Alle starben auf dem Felde der Arbeit! Geh auf deinen Stand und betrachte deine Völker. Bei etlichen siehst du auf den äußeren Waben kaum eine Biene. Das darf so nicht bleiben. Dem Volke ist der Raum zu groß. Es kann sich nicht wohlfühlen, und das soll es doch. Also enge es ein auf den Wintersitz. Entleere den Honigraum und nimm auch alle entbehrlichen Tafeln aus dem Brutraum und schließe wieder gut ab. Bei dieser Arbeit sieh auch zugleich nach dem Stande der Brut. Steht sie gut geschlossen, so ist die Königin noch gut fürs nächste Jahr und bekommt eine gute Zensur am Kasten oder im Notizbuche. Alle Völker, die sich schon im August so einengen lassen, die also schon Platz im Wintersitze haben, füttere um Mitte August jeden Abend mit einer kleinen Gabe Reizfutter, damit sie noch einmal die Brut ausdehnen und recht viele junge Bienen mit in den Winter nehmen können. Wir ahmen so die Spättracht etwas nach. Das geschieht etwa 8 Tage lang, und zwar mit Zuckerlösung, gemischt mit einer kleinen Gabe Honig, lauwarm.

Anfang September mußt du auch die stärksten Völker auf den Wintersitz beschränken, d. h. den Raum, den sie im Winter nötig haben. Zaudere nicht, wenn der ganze Stock noch besetzt scheint; sie können mit weniger Raum aus. Weshalb ist das unbedingt nötig? fragst du. Ich rate es dir, damit deine Völker im Winter nicht n e b e n den Vorräten verhungern. Das soll ja so oft in Normalmaßbeuten vorkommen, so wird behauptet. Ich habe bis 1911 nur in diesen geimkert und seit der Zeit hauptsächlich in Thüringer Breitwabenstöcken, da diese eine schnellere und bequemere Behandlung erlauben. Aber n i e ist mir ein Volk n e b e n den Vorräten verhungert, auch im Normalmaß nicht. Wenn man freilich einem Volke, das auf 6—7 Tafeln sitzen könnte, 11—12 Tafeln läßt, wie ich es schon gesehen habe, und dann auffüttert, so wird es verhältnismäßig wenig Futter u n m i t t e l b a r über oder neben dem Volkssitze ablagern, das meiste steht mehr seitwärts. Da kann es nicht ausbleiben, daß das Volk verhungert. Vielleicht schon im Januar sind alle von Bienen besetzten Waben leer, und die Kälte erlaubt es nicht, Vorräte von seitwärts stehenden Tafeln herbeizutragen oder den Sitz des Volkes zu verlegen, wenn noch keine Brut vorhanden ist. Ist diese aber schon da, etwa im Februar, dann kommt ein Verlegen des Sitzes überhaupt nicht mehr in Betracht. Hast du aber das Volk v o r der Auffütterung auf 7—8 Normalganzwaben eingeengt (bei mir genügten meistens 7), so m ü s s e n die Bienen die Vorräte richtig belagern und ein Verhungern n e b e n Vorräten kommt nicht vor.

Hast du nun a l l e n Völkern den Wintersitz bereitet, so schätze Anfang September die Vorräte, die Zuchtvölker haben. Bei von oben zu behandelnden Beuten und Blätterstöcken ist das leicht. Man braucht die Tafeln nur etwas hervorzuziehen, um sehen zu können, wieviel Honig darin ist. Keine braucht ganz aus dem Stocke. Bei „Hinterladern" geht es etwas langsamer, aber allzu lange dauert es bei den meisten nicht. Wenn man bei einem Volke auf 7 Tafeln die letzten drei entnimmt, so kann man schon schätzen, wieviel auf den andern vorhanden ist. Bei jedem Volke wird notiert, wieviel Pfund es hat. Ist der Honig zur Ueberwinterung n i c h t geeignet, z. B. Tannen- und Blattlaushonig, so muß er aus dem Stocke heraus. Von gutem, d. h. zur Ueberwinterung geeignetem Honig lasse ich jedem Volke 2 bis 8 Pfund, das Mehr wird geerntet. Ist nichts vorhanden, so wird sofort eine Tafel mit 2—3 Pfund aus dem Ueberschuß eines andern gegeben, damit es nicht in Not gerät vor dem Beginn der Herbstauffütterung. Schwärme vom letzten Sommer hast du vielleicht nicht einzuengen brauchen, sie kamen nicht über ihren Wintersitz hinaus. Ja, sie haben vielleicht den B a u nicht ganz vollendet. Sind sie aber wegen ihrer Volksstärke und Königin zur Ueberwinterung geeignet, dann entferne die zu kurzen oder schlecht gebauten Waben und gib statt dessen tadellose Tafeln aus deiner Bienenkammer. Notiere den Vorrat, den es behalten hat, und laß es in Ruhe bis zur Auffütterung von Mitte September ab.

Die den Stöcken entnommenen Waben behüte sorgfältig vor allem Schaden. Enthalten etliche solchen Honig, der leicht fest wird, so schleudere sie leer; denn im Frühjahr sind solche zum Füttern doch nicht gut zu gebrauchen, und dann muß man die ganze Wabe zerstören, um den Honig verarbeiten zu können. In deiner Bienenkammer dürfen die Tafeln nicht haufenweise umherliegen. Dazu sind sie zu wertvoll für die Zukunft. Ist die Kammer mäusesicher, so kannst du sie auf unter der Decke befestigten Latten aufhängen. Sie müssen aber bis zum Eintritt des Winters alle 3 Wochen gründlich geschwefelt werden, damit die Wachsmotte nicht ihr Zerstörungswerk in ihnen beginnt. Das geschieht in einem Wabenschranke. Einen oder mehrere mußt du dir anschaffen. Dazu kann man auch gute Kisten verwenden, die man inwendig doppelt, ja dreifach ausklebt mit Papier, um sie möglichst luftdicht zu machen. Der Tapezierer gibt dir auf deine Bitte wohl etwas Kleister dazu. Der Deckel wird inwendig ebenso behandelt. Er muß ringsumher möglichst gut schließen; deshalb die Kanten vom Tischler behobeln lassen, sonst entweichen die Schwefeldämpfe zu leicht. Im Innern werden Leisten so befestigt, daß sich die Rähmchen darauf aufhängen lassen. Oder richte es so ein, daß du zirka 20 Tafeln, in einem Lattenrahmen hängend, mit einem Griff einschieben oder entnehmen kannst. Alle Geräte, die du in der Bienenkammer hast, müssen jetzt gesäubert und an ihrem Platze sein. Besonders die Schleuder muß blitzblank sein. Nach jedem Gebrauch muß sie sauber ausgespült und ausgetrocknet werden. Sie wird sonst bald unappetitlich und unbrauchbar.

Auf dem Bienenstande hast du schon bemerkt, wie einige Stöcke die Drohnen entfernten. Das nennt man die Drohnenschlacht. Alle Stöcke, die eine gute Königin und Brut haben, entfernen die Drohnen nach Schluß der Tracht. Etliche früher, andere etwas später. Ein Volk, das die Drohnen nicht abtreibt,

ist nicht geeignet zur Ueberwinterung. Die Ursache der Drohnenschlacht ist noch nicht vollständig ergründet. Sie ist mit den Ernährungsverhältnissen im Bienenvolke nicht restlos zu erklären, wie es versucht worden ist. Man kann z. B. jede Drohnenschlacht, und wenn sie schon einige Tage im Gange ist, sofort unterbrechen, wenn man das Volk entweiselt. Schon nach einer Stunde ist eine andere „Stimmung" im Volke, und diejenigen Drohnen, die diesen Augenblick erlebten, wenn auch schon recht schwach, werden wieder liebevoll ins Volksganze aufgenommen und bleiben am Leben. Das ist auch dann der Fall, wenn das Wetter schlecht und keine Tracht ist. Merkwürdig ist das und zum Forschen nach den Ursachen der Drohnenschlacht wohl anspornend!

Der Verkehr mit den Bienen legt dir noch viele andere Fragen vor und zwingt dich immer wieder zum Nachdenken und Grübeln. Für heute nur eins! Du stehst auf deinem Stande und betrachtest sinnend dein „bestes" Volk und denkst: Wenn sie doch alle so gewesen wären! Du rechnest aus, wieviel du dann geerntet hättest. Ja, woran lag es, daß es so gut war, und woran lag es, daß ein anderes das nicht leistete? Du schlägst dein Notizbuch auf oder liest die Notizen an der Tür der Beute. Da steht geschrieben, wie das Volk bei der Frühjahrsrevision war, wie der Brutstand und die Entwicklung im April und Mai waren, ob gefüttert wurde, ob Brut entzogen wurde oder nicht, wann der Honigraum besetzt wurde. Da steht das Datum der Schleuderung und der Ertrag, ob und wann das Volk geschwärmt hat usw. Nun denke nach, was dem einen zum Vorteil und dem andern zum Nachteil war. Dies war gerade am Anfang der Haupttracht stark, schaffte tüchtig und schwärmte nicht. Jenes war ebenso, aber stieß einen oder sogar mehrere Schwärme ab, ohne übermäßig stark zu sein. Es ist also zu schwarmlustig für Frühtrachtgegenden. Ein anderes war lange vor der Haupttracht recht stark und schwärmte, als sie etwa 8 Tage herrschte. Deine Notizen sagen dir, daß du ihm keine Brut entzogen hast, und daß du es nicht genügend bauen ließest. Hier hast du also selbst Schuld am geringen Ertrage. Nun stehst du bei einem Volke mit mittlerer Ernte und liest, daß es nicht zu rechter Zeit den Honigraum bekommen konnte. Die Notizen sagen nichts von besonderer Pflege, aber von guter Königin und schwachem Volke im Frühjahr. Hier sagst du dir: Ich werde künftig in ähnlichem Falle anders handeln. — So muß dir stets bei allen deinen Völkern klar werden, welches die Ursache des guten oder auch des schlechten Erfolges war. Bringe interessante Fälle in der Imkerversammlung zur Sprache.

Kuventhal bei Einbeck.

Wehrmann.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Es ist Erntezeit. Auf den Feldern reiht sich Stiege an Stiege und ununterbrochen rollen die Leiterwagen ins Feld, um schwerbeladen heimzukehren. Der Landmann kann in diesem Jahre wohl zufrieden sein mit seiner Ernte. Bei günstigem Wetter, Gewitterregen und Sonnenschein konnten sich die Früchte gut entwickeln, so daß er alles in allem mit gut gefüllten Speichern rechnen kann.

Auch unsern Bienen war die Sommerzeit bisher nicht ungünstig. Herrliche Trachttage während der Lindenblüte brachten die Völker zu voller Entwicklung. Der Weißklee sorgte dafür, daß die Tracht nie ganz aufhörte. So kamen die Heidschwärme im allgemeinen rechtzeitig herunter. Ich erhielt meine zwischen dem 6. und 12. Juli. Jeder konnte noch allein aufgestellt werden. Sie haben bereits den Korb bis unten voll Brut, die noch für die erste Hälfte der Heidezeit für die Tracht in Frage kommt. Leider drohten auch die Mutterstöcke und Nachschwärme mit dem Schwärmen. Die meisten meiner Nachschwärme hatten Weiselzellen angeblasen und teilweise bestiftet. Die Volksmenge wurde beängstigend. Selbst an kühlen Abenden umlagerten frierend ganze Schwärme den Korb, andere suchten jede Ritze und Fuge auf, um ihren im Innern arbeitenden Schwestern Kühlung zuzufächeln. So sah ich mich schließlich gezwungen, einen Mutterstock und von den zehn aufgestellten Nachschwärmen sechs zu „högeln", d. h. ihnen Untersatzringe zu geben. Gern högele ich nicht, weil das Volk von neuem zu bauen anfängt und Brut pflegt, anstatt Honig zu sammeln. Aber es war noch früh, vor dem 25. Juli. Die Folge war denn auch, daß sofort sämtliche Königinzellen zerrissen und die Schwarmgedanken aufgegeben wurden. Der Bau ist bis aufs Brett heruntergeführt. Bei guter Heidetracht müßten diese Völker was leisten können und zu Standbienen zu schwer werden. Doch ist das schließlich die größte Kunst und das Ziel unserer Korbimkerei, daß wir zur Heidezeit — zu Laurentius (10. August) — die Völker zur größten Leistungsfähigkeit gefördert haben, d. h. einen gewaltigen Ueberschuß von Bienen besitzen, die hinausziehen können, um Honig zu sammeln, ohne noch für die Brut sorgen zu müssen. Ist doch gerade oft im August, wenn der Wind über die Stoppelfelder weht, das Wetter schon recht herbstlich. Die Tage werden merklich kürzer, die Nächte kühler, die Bautätigkeit läßt nach und die Stockmutter stellt nach und nach ihre Legetätigkeit ein.

Um das Ziel zu erreichen, mußt du die Entwicklung der Bienen, besonders auch die der Königin, genau kennen. Du mußt rechnen: Die Begattung der jungen Königin erfolgt in 4—20 Tagen, Mittel 12 Tage, bei alten abgeschwärmten Völkern oft noch später. Nach erfolgter Begattung beginnt die Eieinlage nach etwa 5 Tagen. Die Entwicklung vom Ei bis zur Biene dauert 20—21 Tage. Nach dem Ausschlüpfen machen die jungen Bienen 14 Tage Innendienst. Erst dann kommt eine Biene für den Außendienst, also für die Tracht, in Frage. Das ist im Bienenleben eine unendlich lange Zeit. Ueberlege also immer, ob es sich noch lohnt, einen Schwarm aufzustellen. Im August lohnt es sich jedenfalls nicht mehr. Entweder sind dann soviel Heidschwärme zu vereinigen, daß sie einen Korb ganz füllen, oder Schwächlinge sind damit zu verstärken. Mit jungen unbefruchteten Königinnen stelle ich nach Mitte Juli kein Volk mehr auf. Es würde für die Honigernte kaum noch in Frage kommen.

In eintretenden Trachtpausen, die oft vor der Heideblüte eintreten, lohnt sich die Reizfütterung, damit die Eiereinlage der Königin nicht zum Stillstand kommt; Stillstand ist Rückgang. Hüte dich aber, die Völker mit Zucker zu mästen, damit du mit gutem Gewissen reinen Honig anbieten kannst. Von ganz kleinen Portionen wird in solchen Zeiten nichts in die Vorratskammer abgelagert.

Neben den Bienen kommen im August auch alle andern Insekten, Schmetterlinge usw. zu ihrer vollsten Entwicklung, leider auch die Feinde der Bienen, von denen es allmählich eine ganz stattliche Zahl gibt: Hornisse, Wespe, Ameise, Ohrwurm, Wachsmotte und Spinne.

Die Hornisse ist ein gefährlicher Bienenräuber. Beobachte sie, wie sie Jagd auf die heimkehrenden Honigträger macht, sie im Fluge erfaßt, in kurzer Zeit auf einem Blatte die harten Körperteile abnagt und den Rest heimträgt zu ihrer und ihrer Jungen Speise. Achte auch darauf, welche Richtung sie mit ihrer Beute einschlägt, um sie und ihren Anhang dann vernichten zu können. Mit jeder Hornisse, die du im Frühjahre tötest, zerstörst du ihre ganze Familie, denn nur die befruchteten Weibchen überwintern.

Die Wespen, die sich gern an die Brut heranschleichen, und die den Honig raubenden Ameisen sind harmloser und können nur ganz schwachen Völkern etwas anhaben. Sie dürfen aber nicht überhand nehmen.

Wachsmotten und Ohrwürmer können ebenfalls nur einem schwachen Volke gefährlich werden. In den ersten Jahren meiner Imkertätigkeit habe ich häufiger auf Motten Jagd machen müssen. In diesem Jahre habe ich auf meinem Stande noch keine entdeckt. Laß keine Wachsteilchen herumliegen! Halte deine Körbe gut dicht und innen und außen stets glatt! Dann finden Motten keine Gelegenheit, ihre Brut anzusetzen. Starke Völker lassen den Feind durchs Flugloch nicht eindringen.

Die Spinnen holen sich wohl die meisten Opfer. Heide, Hecken und Büsche sind Ende August und Anfang September von ihrem Gewebe schleierartig umsponnen, so daß ich mich oft gewundert habe, daß ihnen nicht noch mehr Bienen zum Opfer fallen. Einen recht schlechten Eindruck macht ein Bienenschauer, in dem an allen Ecken und Enden die armen Bienen nach hartem Kampf ihr Leben lassen mußten und verendet an dem Gewebe hängen. Täglich hast du dein Augenmerk auf diese sonst so nützlichen Tiere zu richten. Auf deinem Bienenstande dulde sie nicht. Dort haben sie nichts zu suchen.

Starke, energievolle weiselechte Völker und Reinlichkeit sind die beste Bürgschaft, die genannten ungebetenen Gäste von deinem Stande fernzuhalten. Schwache weiselechte Völker können zweckmäßig an Trachttagen gegen Abend, wenn die Trachtbienen zurückströmen, durch Umstellen mit besonders starken Völkern verstärkt werden.

Im übrigen beschränkte deine Tätigkeit mit fleißigem Beobachten deiner Völker. Bereits in der Heidetracht merke diejenigen, welche für die Ueberwinterung in Frage kommen. Am besten eignen sich dazu die Schwärmer (ein Vorschwarm, der einen Heidschwarm gegeben hat) und Nachschwärme. Letztjährige alte Standvölker sind weniger geeignet, weil sich im alten Bau im Frühjahr die Brut nicht so gut entwickelt. Es ist auch nicht ratsam, die Königinnen zum 3. oder 4. Male mit in den Winter zu nehmen. Die Standvölker müssen guten Bau, möglichst Kaltbau ohne viel Drohnen, und reiche, lückenlose Brut, die wie ein Brett steht, aufweisen, müssen recht fleißig und nicht stechlustig sein.

Jetzt stehen die Völker in der Heide. Dreimal im Jahre freut sich der Korbimker: 1. Wenn er seine Bienen gut durchwintert hat, 2. in der Schwarmzeit und 3. in der Heideblüte. Letztere zeigt im allgemeinen guten Blütenansatz; bei gutem Wetter wirds drum an Tracht nicht fehlen.

Segen in der Heide!

Schessinghausen, Kreis Nienburg.

Ripking.

Bericht über die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Eine kleine Imkergemeinde hatte sich am Morgen des 8. Juli auf dem mit Fahnen und Wimpeln geschmückten Bienenstande der neu errichteten Versuchs- und Lehranstalt eingefunden, um an der Einweihungsfeier teilzunehmen.

In Vertretung des Herrn Regierungspräsidenten war Herr Oberregierungsrat v. Carlshausen erschienen. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover vertrat Herr Generalsekretär Hannecke, den Kreis Stade Herr Landrat Dr. Cornelsen. Die Herren Koch und Meyen überbrachten die Glückwünsche des Bremervörder Vereins. Der Vorstand des Stader Imkervereins war vollzählig anwesend.

Ueber den Verlauf der Feier schreibt das „Stader Tageblatt“:

„Stade, den 8. Juli 1924.

Heute morgen wurde mit einer kleinen Feier die neuangelegte Imkerschule im Schießstand, die für die Bienenzucht der Provinz Hannover gewiß von größter Bedeutung werden wird, eröffnet.

Herr Lehrer Schrader-Hörne, der Leiter der Anstalt, begrüßte die Erschienenen. Besonders begrüßte er die Anwesenheit der zahlreichen Damen, und führte dann aus, daß in keinem Lande die Imkerei so in Blüte stehe, wie gerade in Hannover. Es hätte Zeiten gegeben, wo im Stader Bezirk ein Volk Bienen auf den Kopf der Bevölkerung kam. Leider sei die Bienenzucht durch die unglücklichen Zeitverhältnisse sehr zurückgegangen. Daß es wieder besser wird mit der Bienenzucht und auch mit den traurigen Verhältnissen in unserem Vaterlande, dazu will die neue Anstalt mit beitragen. Zur Geschichte des Projektes der Stader Imkerschule führte der Redner aus, daß die Gründung der Anstalt vor zwei Jahren vom Zentralverein für Bienenzucht in Hannover beschlossen sei. Man habe Stade als Sitz der Anstalt gewählt, weil unser Bezirk die meisten Bienenvölker habe. Die ausgebreitete Bienenzucht im Stadeschen sei eine Folge der vorzüglichen Bienenweide. Leider sei bei der

Einrichtung der Anstalt nicht alles so ausgefallen, wie es gedacht war. Zwar sei der Bienenstand recht gut, aber es fehle an Bienen, da Herr Glameyer viele Völker im Winter



verloren habe. Zum Schluß dankte der Redner nochmals allen für das Interesse für die Anstalt und dankt insbesondere dem Seminarlehrer i. R. Klaus Schröder, der trotz seiner 80 Jahre sich bereit gefunden hat, an der Schule zu unterrichten, und erklärte die Anstalt dann für eröffnet.

Oberregierungsrat von Carlshausen überbrachte dann im Auftrage des Regierungspräsidenten Dr. Rose die besten Wünsche für das Blühen und Gedeihen der Anstalt und wies besonders auf die ideelle Seite der



I. Generalsekretär Hannecke. — II. Seminarlehrer i. R. Schroeder. — III. Lehrer Schrader, Hörne, Leiter der Anstalt. — IV. Oberregierungsrat v. Carlshausen. — V. Landrat Dr Cornelsen.

Bienenzucht hin, die Heimat- und Naturliebe erwecke.

Generalsekretär Hannecke überbrachte die Wünsche der Landwirtschaftskammer und des Landwirtschaftlichen Hauptvereins und sagte der Anstalt jegliche Unterstützung zu.

Landrat Dr. Cornelsen wünschte dann als letzter Redner dem jungen Unternehmen Erfolg und den Geist der Biene.

Der Leiter der Anstalt, Schrader, dankte sodann den Vertretern der Behörden für die freundlichen Wünsche und besonders dem Landrat Dr. Cornelsen, der ebenso wie die Stadt Stade der Anstalt tatkräftige Förderung angedeihen ließ.

Mit einer Besichtigung der Anlagen schloß dann die Feier."

Sogleich nach der Einweihungsfeier begann der Unterricht. 16 Schülermeldungen waren eingegangen, folgende 13 haben teilgenommen:

1. Adolf Amme, Kaufmann, Uetze b. Burgdorf, 26 Jahre.
2. Herb. Beck, Gymnasiast, Stade, 16 Jahre.
3. Clara Behr, Haustochter, Bergedorf bei Hamburg, 20 Jahre.
4. Theodor Dietrich, Imker, Offensen bei Zeven, 27 Jahre.
5. Lie Ehlert, Lehrerin, Rüstringen (Oldenburg), 33 Jahre.
6. Elisabeth Goslar, Haustochter, Stade, 22 Jahre.
7. Annemarie Goslar, Haustochter, Stade, 17 Jahre.
8. Bernhard Heins, Seminarist, Wehdel bei Geestemünde, 20 Jahre.
9. August Hollemann, Kaufmann, Diekholzen bei Hildesheim, 18 Jahre.
10. Annemarie Kolster, Haustochter, Brunshausen bei Stade, 23 Jahre.
11. Albr. Müller, Haussohn, Stade, 17 Jahre.
12. Hermann Tiedemann, Schuhmachermeister, Heinbokel bei Stade, 22 Jahre.
13. Richard Wiechert, Buchdrucker, Bremervörde, 28 Jahre.

Das Lehrpersonal bestand aus folgenden Herren: 1. Seminarlehrer i. R. Schroeder, Stade; 2. Lehrer Wegewitz, Ahlerstedt; 3. Lehrer Ebel, Helmste; 4. Mittelschullehrer Buchholz, Stade; 5. Bienenmeister Glameyer; 6. Imker Vagts und 7. Lehrer Schrader, Hörne.

Dem Unterricht lag folgender Stoffplan zugrunde:

Stoff- und Arbeitsplan für den ersten Kursus an der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade. Sommer und Herbst 1924.

1. Lehrer Wegewitz: A. Einleitender Demonstrationsvortrag: Allgemeines über die Insekten (Körperbau, Sinnesorgane, Darmkanal, Nerven, Atmung, Geschlechtsunterschiede, Verwandlung). Systematik mit besonderer Berücksichtigung der Hautflügler. Verwandte Arten der Biene. Fossile Bienen, geographische Verbreitung der Honigbiene, ihrer Varietäten und der übrigen Apis-Arten. Die stammesgeschichtliche Entwickelung des Bienenstaates. — B. Einführung in die Arbeitsweise mit dem Mikroskop. Die Honigbiene als fertiges Insekt: 1. Kopf (Mundwerkzeuge, Fühler, Punktaugen); 2. die Gliedmaßen des Brustabschnittes (Flügel, Vorder-, Mittel- und Hinterbeine). — C. 1. Die Organe der Wachsausscheidung. 2. Stachelapparat. Honigbereitung. — D. Geschlechtsteile, Ei, Befruchtungsvorgang. Larve der Honigbiene. Chemie des Honigs. Bienenkrankheiten.

2. Lehrer Ebel: Auswinterung der Bienen. Reinigungsausflug. Brutbeförderung. Spekulativfütterung. Bienentränke. Verstellen der Völker. Das Schwärmen. Die Schwärme. Pflege. Leitung des Wabenbaues. Die Bienenzelle. Künstliche Vermehrung. Feglinge. Verstärkung. Geschlechtsleben der Bienen. Ueber Parthenogenesis. Bienenpflege.

3. Lehrer Schroeder: Aus der Geschichte der Bienenzucht. Met- und Honigweinbereitung.

4. Lehrer Buchholz: Der Bien als Organismus nach Gerstung. Frühjahrswanderung. Sommerwanderung. Ein- und Ueberwinterung der Bienen. Auswahl der Standstöcke. Herbstauffütterung. Verstärkung im Herbst (Salpeter). Gewicht. Beaufsichtigung im Winter. Wachs- und Honigernte. Aufbewahren und Verkauf des Honigs. Bienenrecht. Buchführung.

5. Lehrer Schrader: Befruchtung der Pflanzen durch Bienen. Bienenweide. Anlage eines Herbariums, enthaltend unsere Honig- und Pollenspender. Trachtverhältnisse. Der Sonnenwachsschmelzer. Kunstwabenherstellung. Der Bogenstülper. Bienenrassen. Eine Ausstellung. Prämiierung. Nordamerikanische Bienenzucht. Steuern.

6. Bienenmeister Glameyer: Das Bienenhaus. Die verschiedenen Systeme. Her-



richtung der Wohnungen. Kastenbau. Der Königinzuchtkasten (Anfertigung, Besetzung, Behandlung). Die notwendigen Imkereigeräte. Die Honigschleuder. Die Wachspresse. Abstoßen und Abtrommeln usw.

7. Imker Vagt: Herstellung von Strohwohnungen. Bestreichen und Speilen der Körbe.

Vielleicht beurteilt der eine oder andere Leser des „Zentralblattes" das bearbeitete Pensum als zu schwer, aber wir durften es schon wagen, denn wir hatten gut vorgebildete Schüler, denen wir noch härtere Nüsse hätten zu knacken geben können. Als Unterrichtszimmer für Biologie hatte uns das nahe liegende Seminar Saal mit Mikroskopen freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Mit stärkeren Mikroskopen konnte die Reichs-Biologische Anstalt in Stade aushelfen. Belehrende Ausflüge unternahmen die Kursisten zu den Bienenständen Tiedemann in Deinste, Reichelt in Stade und Schrader in Hörne.

Hohen Besuch hatten wir am 19. Juli. Herr Professor Dr. Armbruster aus Berlin war zu uns herübergekommen. Ich habe ihn im Verdacht, daß er revidieren und inspizieren wollte. Hoffentlich fährt er gnädig mit dem Knaben Absalom und läßt in seinem Gutachten für dieses Mal auch die 5 gerade sein, beherzigend das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer".

Enttäuscht waren unsere Kursisten — und das mit Recht — über den Versuchs- und Lehrbienenstand. 49 stolze Völker hatte unser Bienenmeister vergangenen Herbst eingewintert. Nur 17 erblickten die Frühlingssonne; die übrigen waren einer Krankheit zum Opfer gefallen. Während des Kursus gelang es, 25 Völker käuflich zu erwerben und diese dem Unterrichte dienstbar zu machen.

Ehe die Anstalt das ist, was uns als erreichbares Ziel vorgeschwebt hat, fehlt noch viel, sehr viel, aber mit Hilfe unseres Zentralvereins und mit Unterstützung unserer hannoverschen Imker wird es im nächsten Jahre schon besser werden. Darüber ein anderes Mal. Schrader.

Neuere wissenschaftliche Arbeiten über die Verdauungsorgane der Honigbiene.

Von Dr. Joachim Evenius, Assistent am Zoologischen Institut der Universität Münster i. Westf.

(Schluß.)

Endlich ist noch ein anderes Gebilde vorhanden, welches anstatt der fehlenden Chitinauskleidung im Mitteldarm den Schutz der empfindlichen Darmzellen gegen mechanische Verletzungen, z. B. durch stachelige Pollenschalen, übernimmt. Es ist das ein schlauchförmiges Häutchen, das aus mehreren übereinander geschachtelten Lagen besteht und den ganzen Mitteldarm so auskleidet, daß es der Wandung anliegt. Wie dies Gebilde, das man peritrophe, d. h. nahrungsumhüllende Membran genannt hat, im einzelnen entsteht, ist noch nicht ganz klargestellt. Trappmann widmet derselben in der schon mehrfach erwähnten Arbeit einen weiteren Abschnitt. Sicher ist, daß eine dauernde Neubildung dieser Hüllen stattfindet, welche den ganzen Mitteldarminhalt zu einer wurstförmigen Masse zusammenhalten, die man leicht zu Gesicht bekommt, wenn man einen aus einer eben getöteten Biene herausgezogenen Darm in ein Schälchen mit Wasser bringt und am hinteren Ende des Mitteldarms durchschneidet. Die Nahrungsmasse samt umhüllender Membran quillt dann von selbst hervor. Durch eine besondere Ringmuskellage am Uebergang vom Mittel- zum Enddarm werden von der Wurst, die im hinteren Teile natürlich nur noch nicht mehr verwertbare Nahrungsstoffe enthält, kleine Stücke abgekniffen, die als die oben erwähnten Kotbällchen dann zusammen mit den flüssigen Ausscheidungen der Malpighischen Gefäße durch den Dünndarm in die Kotblase gelangen.

Normalerweise werden die Exkremente von hier bald nach außen entleert. Anders im Winter, wo sich monatelang die Kotmassen in der Kotblase anhäufen, die, dadurch enorm gedehnt, den größten Teil des Hinterleibs ausfüllt. Es ist klar, daß bei dieser starken Anhäufung von Abfallstoffen der Körper besondere Maßnahmen treffen muß, um eine Schädigung zu vermeiden. Pavlovsky und Zarin haben nun, wie ich bereits an anderer Stelle näher berichtet habe, im Zusammenhang mit den Vorgängen der Verdauungstätigkeit während der Winterruhe die Vermutung ausgesprochen, daß dabei eine wichtige Rolle besonderen Teilen der Kotblase zukomme, die von mir bisher noch nicht erwähnt wurden. Es sind das die sogenannten Rektaldrüsen (Rektum heißt Kotblase), bestehend aus 6 länglichen, regelmäßig angeordneten streifenförmigen Verdickungen der Kotblasenwandung. Derartige Gebilde sind im Reiche der Insekten sehr ver-

breitet, außer bei den Hautflüglern kommen sie auch bei Schmetterlingen, Netzflüglern und Geradflüglern vor. Bei der Biene sind sie zwar bereits seit längerer Zeit bekannt, genauer untersucht jedoch nur in einer älteren Arbeit von Chun (1875), neuerdings von Petersen (1912), von Pavlovsky und Zarin (1922) und endlich wieder von Trappmann. Die letzten Untersucher geben alle eingehende Bilder des Baues der Rektaldrüsen; Einzelheiten möge man bei Trappmann nachlesen. Uebereinstimmend wird festgestellt, daß es sich um drüsige Gebilde handelt, die reichlich mit Tracheen versehen sind, also mit Atemröhrchen, die bei den Insekten die Luft mit dem zum Leben nötigen Sauerstoff in feinster Verteilung bis an die einzelnen Zellen heranführen. Was aber nun die Aufgabe, die Funktion dieser Bildungen ist, darüber ist man durchaus uneinig. Während Petersen auf die Tätigkeit der Rektaldrüsen den Nestgeruch der Bienen zurückführen möchte, und Trappmann ihnen in Erweiterung dieser Ansicht eine Rolle als Duftorgan bei der Verfolgung der Königin durch die Drohnen beim Hochzeitsfluge zuschreibt, haben Pavlovsky und Zarin, wie schon vorhin kurz erwähnt wurde, die Aufgabe der Rektaldrüsen ganz anders gedeutet. Sie stellten fest, daß während der Winterruhe der Bienen ein Verdauungsferment, die Katalase, abgeschieden wird, das die Aufgabe hat, eine schädliche Steigerung der Oxydationsvorgänge in der Kotblase zu verhindern, indem sie die höheren Sauerstoffverbindungen von Verdauungsendprodukten in niedere umwandelt und dabei freien Sauerstoff abspaltet. Pavlovsky und Zarin suchten nun nach der Stelle, wo die Katalase abgeschieden wird, und sie kamen zu dem Schluß, daß es nur durch die Rektaldrüsen erfolgen könne.

Sollte sich diese Ansicht bestätigen, so würde das einmal wieder zeigen, daß Organe gleichen Baues bei verschiedenen Lebewesen ganz verschiedene Aufgaben übernehmen können, denn bei sehr vielen anderen Insekten, auch bei Verwandten der Bienen, haben die Rektaldrüsen wohl sicher mit den Verdauungsvorgängen während der Winterruhe nichts zu tun. Es würde bei der Biene eine besondere Anpassung vorliegen. Aber sichergestellt sind diese Resultate noch keineswegs. —

Wenn wir nun, in Gedanken ein Nahrungsteilchen auf dem Wege durch den Körper verfolgend, den Bau des Verdauungskanals mit allen seinen wunderbaren Anpassungen an die jeweilige Aufgabe betrachtet haben, so haben wir doch noch eine Gruppe von Organen vergessen, die für die Verdauungsvorgänge nicht weniger wichtig sind, nämlich die in den Darm mündenden Drüsen, die man zusammenfassend Speicheldrüsen nennt. Die erste gründliche und in ihren großen Zügen noch heute maßgebende Arbeit darüber ist vor 40 Jahren von Schiemenz gemacht worden. Mit der inzwischen gewaltig vorgeschrittenen mikroskopischen Technik hat dann 1922 Franz Heselhaus umfangreiche vergleichende Untersuchungen über die ganzen „Hautdrüsen" der Bienen und ihrer Verwandten angestellt und dabei auch eingehend die uns hier interessierenden Speicheldrüsen erforscht. Von kleineren Drüsengruppen abgesehen, münden bei der Honigbiene vier verschiedene Systeme von Speicheldrüsen in den Darmkanal ein, und zwar in den Mundteil bezw. den Zungengrund. Drei der Drüsensysteme liegen im Kopf, eins im Brustabschnitt. Das letztere ist wahrscheinlich zur Lieferung von Wasser bestimmt, womit nach Zander die Zunge feucht gehalten wird. Von den Kopfdrüsen sondert ein System eine fettige Ausscheidung ab, welche vermutlich bei der Wachsverarbeitung Verwendung findet. Eine weitere Drüsengruppe im Kopf liefert Verdauungssekrete (Fermente), die in sehr wirksamer Form im Kopfteil der Biene nachzuweisen sind. So konnte ich z. B. zeigen, daß von einem wässerigen Extrakt zerriebener Bienenköpfe winzigste Mengen genügen, um binnen weniger Minuten Rohrzuckerlösung in Invertzucker umzuwandeln; ebenso wird Stärkelösung sehr schnell gespalten. Die dabei wirksamen Fermente finden sich auch im Honig, wohin sie beim Erbrechen des Honigblaseninhalts mit gelangen. Von der sogenannten Schlunddrüse, der vierten Speicheldrüse, die sich in vielfach gewundenen traubigen Schläuchen in den Lücken zwischen Gehirn und anderen Teilen des vorderen Kopfraumes hinzielt, nimmt man mit großer Wahrscheinlichkeit an, daß sie es ist, welche den Futtersaft liefert. Denn nur bei Arbeitsbienen findet sie sich, Drohnen und Königin haben sie nicht. Auch die Beschaffenheit ihres Sekretes und manche anderen Gründe sprechen für diese Annahme, welche wiederum bereits von Schiemenz stammt, und der sich, ebenso wie Zander auch Heselhaus anschließt. Vielleicht ist auch die fettabscheidende Drüse mit an der Bereitung des Futtersaftes beteiligt.

Den möglichen Einwand, daß solch eine Drüse doch viel zu klein sei, um die großen

Mengen Futtersaft zu liefern, hat sehr treffend Zander (in „Bau der Biene", 2. Aufl., S. 121) widerlegt. Es gelang Zander, durch vorsichtiges Präparieren zusammenhängende Stücke der Schlunddrüse von fast 1 Zentimeter Länge freizulegen — ich selber habe bis zu 13 Millimeter lange Teile gelegentlich isoliert. Da nun die Drüse paarig ist, würde sie eine Gesamtlänge von rund 2½ Zentimeter haben, d. h. über doppelt so lang sein, wie der ganze Körper der Biene. Vom Menschen und von Säugetieren wissen wir aber, daß verhältnismäßig kleine Drüsen große Saftmengen absondern können. Also ist es keineswegs eine phantastische Annahme, daß die Schlunddrüsen der Biene den Futtersaft liefern können, dem natürlich noch, je nachdem, Pollen und Honig beigemischt werden kann. —

Nur einen kleinen Ausschnitt aus den Ergebnissen eifriger wissenschaftlicher Arbeit konnte ich hier geben. Aber er wird vielleicht dem Leser gezeigt haben, wie die Forschung zunächst die Einzelfragen zu klären sucht. Aus allen verschiedenen Lösungen baut sich ein Gesamtbild wundervoller Harmonie von Bau und Verrichtung der Organe auf, wie es uns jedes lebende Wesen und auch unsere Biene bietet. Wer sich für Einzelheiten interessiert, nehme ein gutes Lehrbuch zur Hand, z. B. das Handbuch der Bienenkunde von Zander, wo auch weitere Schriftennachweise zu finden sind. In mancher Abendstunde ist Zeit zu solcher Beschäftigung, die dem wahren Imker die Freude an seinen Bienen nur erhöhen wird. Denn ich glaube nicht, daß der alte Swammerdam recht hat, der ärgerlich von den Zeidlern redet, „die sich auf nichts anderes als auf Gewinst verstehen und nur auf ihn bedacht sein!".

Die Lösung der Ueberwinterungs-, Frühtracht- und Schwarmverhütungsfrage

von Caesar Rhan, Tierhygieniker, Verlag Pfenningstorff, Berlin,

ist „seinen lieben süddeutschen Imker-Kollegen" gewidmet. Von den norddeutschen Imkern will der Verfasser nichts wissen. Oder ist's umgekehrt? Sehr richtig sagt er: „Bei uns ist doch etwas sehr faul im Staate; denn uns fehlt vor allen Dingen eins: eine unparteiische Stelle, die gewissenhaft alle diese Neuheiten (in Bienenwohnungen) praktisch nachprüft. Allerdings dürfen diese Nachprüfer nicht selbst Bienenkastenerfinder sein! Die Süddeutschen halte ich hier für die Befähigtsten, wie sie bewiesen haben." Dieser Befähigungsnachweis ist wohl nach Rhans Meinung dadurch erbracht, daß eine süddeutsche Fabrik Rhans Beuten baut, und daß der Verein Schwäbisch-Hall Rhan zum Ehrenmitglied ernannt hat.

Die Ueberwinterungsfrage glaubt Rhan dadurch gelöst zu haben, daß er in seinem neuesten Kasten 3 Völker dicht nebeneinander überwintert, um größere Wärme zu erzeugen, und daß er die einzelnen Abteile mit patentierter Lüftung versehen hat. Um schon die Frühtracht auszunutzen, nimmt er dem schwächsten Volke Mitte April die Königin, nachdem sie 8 Tage vorher festgesetzt war, und setzt die beiden andern Völker so, daß der mittlere Raum ohne Königin ist. „Automatisch entwickelt sich in der Mitte das Honiglager. Nur sofort füttern, wenn einmal kalte Tage einsetzen." Die beiden äußeren Völker arbeiten in diesem mittleren Honiglager gemeinsam. Anfang Mai wird geschleudert.

Das Schwärmen der beiden Völker verhütet Rhan, indem er wiederum das schwächste der beiden Völker, wenn sie schwarmreif sind, mit Brut und Königin herausnimmt und je 2 oder 3 in eine leere Beute stellt. Vom zurückgebliebenen Volke kehrt er 4 bis 5 Brutwaben ab und stellt sie an Stelle des herausgenommenen Volkes. Abends wird das Absperrgitter von diesem neu gebildeten Volke geschlossen und auf 2 Tage auch sein Flugloch, und damit wird es zum Ansetzen von Weiselzellen gezwungen. „Es muß natürlich gefüttert werden, falls es nicht genügend Futter haben sollte." Die Brutwaben des geschröpften Volkes werden auseinander gezogen, leere Mittelwandwaben dazwischen geschoben und gut gefüttert.

„Wollen wir in einer Beute, die Königinzellen angesetzt hat, eine Königinzelle auslaufen lassen, aber das Schwärmen sicher verhüten, dann suchen wir die beste Zelle heraus, schneiden sie aus und drehen auch alle die andern Waben herum, die Königinzellen angesetzt haben, und setzen die Königinzelle wieder ein. Sie werden sämtlich wieder abgetragen, es kann also keine übersehen werden. Ebenso verfahren wir mit den umgestellten Völkern, falls sie schwärmen wollen; drehen also einfach die Waben herum." Auch während der Haupttracht werden die Waben mit den Königinzellen herumgedreht, und eventuell noch einmal herumgedreht. (Vergl. unten!)

Nach Rhans Meinung ist die Beute das Fundament der gesamten Trachtfrage. Wörtlich sagt er: „Wenn immer wieder gesagt wird: Nicht die Beute macht es, sondern der Imker, so ist das, mit Verlaub gesagt, falsch."

Solche automatisch Honig bringende Beute ist der Gipfel alles Erreichbaren, das Ideal aller Anfänger. Als ich diese allerneueste Rhanbeute (Rhan erfindet recht oft eine neueste Beute) mit all den Kinkerlitzchen sah, sagte ich mir, das kann unmöglich ein praktischer Imker ausgeheckt haben. Aus seinem Büchlein sehe ich zu meinem Erstaunen, daß er bereits 40 Jahre selbst imkert. Nach seinen eigenen Angaben hat er zuerst die gute Gerstungbeute „verbessert", dann hat er sich den Blätterstock vorgenommen und nach meiner Ansicht gründlich verhunzt. Da ich seit mehr als 20 Jahren im Albertischen Breitwaben-Blätterstocke mit bestem Erfolg imkere, darf ich mir wohl dieses Urteil erlauben. Was hat Rhan aus dem ideal einfachen Blätterstock gemacht? Die schlichten Rähmchen, die jeder Imker selbst herstellen kann und muß, da er sie in großer Menge gebraucht und auch erneuern muß, hat er zu „selbständigen Wesen" umgewandelt, indem er jedem Rähmchen Doppelfüße und Abstands-

bügel gab, außerdem oben eine Feder zum Festklemmen und unten einen Bügel bezw. Haken zum Hochstellen vorn. Wie der Rhan-Imker diese mit Gleitfüßen versehenen Rähmchen zwecks Vernichtung der Weiselzellen auf den Kopf stellen kann, ist mir rätselhaft. Dabei kommen doch die Gleitfüße nach oben! Vielleicht muß sich dann der Imker, um die Rähmchen an der Decke richtig gleiten lassen zu können, selber auf den Kopf stellen. Ueberhaupt dieses Umdrehen der Waben, um die Königinnenlarven zu vernichten, tierhygienisch und bienengemäß ist es gerade nicht; der Honigkranz sitzt dann bald über, bald unter der Brut. Die Schwarmverhütungsfrage ist damit nur scheinbar gelöst. Das kommt mir vor, als wenn ein schlechter Arzt eine Krankheit zu heilen glaubt, wenn er die Symptome bekämpft.

Das Reinigen des Bodenbrettes, im einfachen Blätterstock oder der Gerstungbeute nach Entfernen des Fensterklotzes leicht auszuführen, ohne daß die Beute geöffnet wird, besorgen in der xmal verbesserten Rhanbeute hoffentlich die Bienen selber; denn an das Bodenbrett ist nur anzukommen, wenn die Rähmchen herausgezogen oder zur Seite gerückt sind. Dabei muß natürlich die Beute geöffnet werden, und die im Frühjahre so nötige Wärme entweicht.

Die inneren Seitenwände hat Rhan in Scharnieren beweglich gemacht, um für das Zurseiterücken der Waben mehr Platz zu haben. In neuen, ungebrauchten Kästen wird das großartig funktionieren und manchen Anfänger bestechen. Meine Bienen würden freilich die Ritzen der beweglichen Seitenwände in kurzer Zeit sehr haltbar verkitten, und mit der leichten Beweglichkeit würde es vorbei sein. Außerdem ist es vollständig überflüssig, mehr Platz zu schaffen; mehrere Rähmchen zur Seite gerückt geben genügend Raum zum gefahrlosen Herausziehen der Waben.

Um die kurze Frühtracht auszunutzen, überwintert Rhan 3 Völker in einem Kasten. Das kommt mir vor, als wenn jemand mit Kanonen nach Spatzen schießt. „Kindlich" nennt Rhan den Einwand seiner Gegner, daß 3 Völker mehr Futter gebrauchen als eins, wenn der Honigertrag dadurch größer wird. Der Mehrgebrauch an Futter scheint für Rhan keine Rolle zu spielen, obgleich er jedem Volke 10 bis 15 Pfund Zucker gibt. Ich gebe beim Einvolkbetriebe jedem Volke 10 bis 13 Pfund, je nach Honigvorrat, und brauche im Frühjahre meistens nicht zu füttern. Rhan verpulvert also im Herbste pro Kasten 20 bis 30 Pfund Zucker mehr. Nachdem Rhan im Mai geschleudert und die 3 Völker auf 1 Volk reduziert hat, muß bei seinem Betriebe recht oft im Frühjahr gefüttert werden, wie der aufmerksame Leser oben bemerkt haben wird. Da möchte ich Herrn Rhan fragen: Was wird im Frühjahr gefüttert zwischen den Schleuderungen? Für ehrliche Imker dürfte doch nur reiner Honig in Frage kommen, und der im Mai vielleicht geerntete Honig wird auf diese Weise wieder zum Teil verbraucht. So schrumpft der Mehrertrag an Frühjahrshonig aus dem 3-Volkbetriebe bedenklich zusammen, und wenn dann noch die Mehrkosten für die Herbstauffütterung in Abzug gebracht werden, dürfte kaum ein Ueberschuß gegenüber dem viel einfacheren 1-Volkbetriebe bleiben.

Die Bienenzucht in der Einvolkbeute soll „unrationell" sein. Mag sein, daß sie das ist bei manchen oder gar vielen Imkern; aber das Einvolksystem oder die Beute sind daran nicht Schuld. Durchschnittsernten von 30 bis 40 Pfund pro Volk sind für Einvolkimker keine Seltenheit, wenn Bienenweide und Trachtwetter günstig sind und der Imker auf dem Posten ist. Dagegen ist der Honigertrag eines nicht weit von hier wohnenden Rhanbeuten-Imkers ein geradezu trostloser, obgleich der Stand tadellos eingerichtet ist. „Ich habe die Bienen und schönen Beuten, ihr habt den Honig," ist sein Trost. Die Beute allein tut's also nicht.

Noch eine andere zweifelhafte Erfindung Rhans fordert die Kritik förmlich heraus, der S. 37 abgebildete Gabelbläser, von dem Rhan sagt, daß er sich, da man mit ihm beide Wabenseiten zugleich abblasen kann, als besonders praktisch bewährt hat." Ich meine, man soll die Bienen möglichst wenig mit Rauch bearbeiten, und nun empfiehlt ein „Tierhygieniker", ein „Lüftungsfanatiker", beide Wabenseiten zugleich abzuräuchern, und erfindet dazu das Marterinstrument. Ein leichtes Klopfen bringt die Bienen viel einfacher und hygienischer zum Laufen, bei Honigwaben ein Ruck bezw. Schlag auf das Rähmchen. Rhan sagt zum Schluß: „Es ist schwierig, die Fackel der Wahrheit durch die Menge zu tragen, ohne nicht jemandem den Bart zu versengen." Dies Wort Rhans freut mich ungemein. Da wird er auch mir zutrauen, daß ich, da ich weder zünftiger Erfinder noch Fabrikant bin, nur im Interesse der Wahrheit als Praktiker seine Erfindungen unter die Lupe nehme. Erfindungen oder Verbesserungen, die wirklich einen Fortschritt bedeuten, sind sehr selten. Leider ist ein großer Teil der jüngst erfundenen und patentierten Wohnungen, Honigschleudern und sonstigen Geräte gegenüber den vor dem Kriege angefertigten einfachen aber gediegenen Fabrikaten als minderwertig zu bezeichnen. Anfänger sind leicht geneigt, zu glauben, die Honigernten kämen automatisch, wenn nur die richtige Patentbeute angeschafft wird. Die Enttäuschung hinterher ist um so größer, je teurer die Beute war.

Bettingerode bei Bad Harzburg.

Müller.

Die Bienenausstellung.

Eine Bienenausstellung gliedert sich zumeist in drei Teile:

1. Lebende Bienen,
2. Geräte zur Bienenzucht und
3. Erzeugnisse der Bienenzucht.

Wer eine Bienenausstellung beschicken will, muß sich zunächst darüber klar sein, daß die ausgestellten Gegenstände nicht nur von Fachleuten bezw. Imkern, sondern auch vom Laienpublikum besichtigt werden. Alle diese Gegenstände müssen sich daher möglichst vorteilhaft präsentieren. Eine Beute z. B., die an und für sich tadellos gearbeitet, aber mangelhaft gestrichen, oder wohl gar noch mit Schmutz vom Eisenbahntransport usw. behaftet ist, wird immer abfallen gegen eine Beute, die sich an Ort und Stelle in tadellosem, nicht beschundenem Anstrich zeigt. Gerade der Anstrich spricht hier viel mit, es genügt hier nicht ein einmaliger Anstrich, der Anstrich muß wiederholt werden, bis er Glanz zeigt, — evt. ist der Farbe beim letzten Anstrich etwas Lack zuzusetzen. Selbstgearbeitete

Beuten sollten immer der Stolz jeden Imkers sein, zur Ausstellung darf er aber nur solche schicken, die jedem kritischen Blick standhalten können. Ist an der Beute eine neue, der Praxis dienende Einrichtung angebracht, oder ist die ausgestellte Beute überhaupt neuartig, so dürfen hierüber keine bogenlangen, undeutlich geschriebenen Erläuterungen beigefügt sein. Diese unbedingt nötigen Erläuterungen müssen vielmehr, wenn sie überhaupt beachtet, gelesen und von dem Besucher bezw. möglichen Interessenten gemerkt werden sollen, in knappen, sachlich kurzen Worten gehalten sein. Druckschrift oder schöne Zeichenschrift ohne Schnörkeleien, groß genug, um mühelos gelesen zu werden, eignet sich für diesen Zweck am besten. Die Ausstellung am Ausstellungsort soll der Aussteller selbst so besorgen, daß die besonderen Vorzüge des Ausstellungsgegenstandes sofort und mühelos erkennbar sind. Wenn der Aussteller dies nicht selbst besorgen kann, so soll er eine verläßliche Person am Ausstellungsort damit beauftragen. Gegenstände, die sich in der Ausstellung noch in dem Transport-Lattengestell, noch beklebt mit der Bezettelung der Eisenbahn, noch zugenagelt usw. präsentieren, können keinen Anspruch auf Beachtung erheben, da ja die zur Schau gestellte Aufmachung schon darauf schließen läßt, daß der Aussteller selbst wohl nicht viel Interesse am geschäftlichen Erfolg seiner Ausstellungsbemühungen hat. Wer ausstellt, möchte seine Mühe und seine Kosten möglichst durch einen anerkennenden Preis anerkannt sehen; Gegenstände in der oben geschilderten Aufmachung werden schon von vornherein bei der Preisbewertung ungünstiger abschneiden. Man kann doch den Preisrichtern nicht zumuten, daß sie die zu bewertenden Ausstellungsgegenstände erst auspacken oder gar erst säubern sollen. An den Beuten sollen Türen, Fenster, Deckel, Fluglochschieber, Einschieb-Futteraparate usw. angemessen leicht beweglich und gut in die Oeffnungen passend sein. Ist dies nicht der Fall, so nimmt irgendein Besucher die betr. Beute auseinander, baut sie aber nicht wieder zusammen, weil die betr. Teile klemmen. Es liegt und steht dann alles in Unordnung umher. Gegenstände — besonders solche aus Blech —, die sich schon durch das bloße Anfassen verbiegen, oder überhaupt schon verbogen und schief zur Ausstellung kommen, verdienen es mit Recht, wenn sie nicht beachtet und stillschweigend übergangen werden. Welchen Eindruck macht z. B. eine Honigschleuder mit eingedrücktem Schleuderkübel!

Wer lebende Bienen im Wettbewerb ausstellen will, darf dazu selbstredend nur beste Völker mit tadellosem Brutstand, tadellosem Wabenbau und wenigstens zum Teil bedeckeltem Honig auswählen. Die Arbeitsweise der Bienen, der ganze Betrieb im Bienenstaat, der Wabenbau usw. ist besonders mit Rücksicht auf das honigkaufende Laienpublikum durch Glaswände, die den Beuten eingesetzt sind, gefahrlos zu zeigen. Besondere Merkmale der Völker (Rasse, Kreuzung usw.) sind deutlich ersichtlich anzubringen. Selbstredend sind auch besetzte Beuten so aufzustellen, daß sie sich in jeder Hinsicht vorteilhaft präsentieren.

Ganz besondere Sorgfalt ist der Ausstellung der Erzeugnisse zu widmen. Dies trifft besonders für den Honig zu. Wachs interessiert in der Hauptsache nur den Fachmann, und dieser weiß es auch bei mangelhafter äußerer Aufmachung nach seiner Qualität bezw. Reinheit richtig einzuschätzen. Ganz anders liegen die Verhältnisse beim Honig und bei Erzeugnissen aus Honig. Hier soll das besuchende Laienpublikum zum Ankauf bewogen werden. Hier hilft sachverständige, mündliche Erläuterung und die Abgabe von kleinen Kostproben an voraussichtlich ernste Reflektanten sehr viel. Die Erzeugnisse müssen in saubersten Aufmachung ausgestellt sein; blühende, wiederholt frisch aufzustellende Bienennährpflanzen geben einen geeigneten Rahmen oder Hintergrund hierfür. Honig in Gläsern oder Büchsen ist mit hübschen Etiketts zu versehen.

Alle Ausstellungsgegenstände müssen mit der vollen Adresse des Ausstellers und mit einer möglichst kurzen, am besten in einem einzigen Wort ausgedrückten Bezeichnung versehen sein.

Aus deutschen Gauen.

In der „Leipziger Bienenzeitung" Nr. 6 bringt Dr. Zaiß den Entwurf eines „Honigschildes der Vereinigung der deutschen Imkerverbände", den er von einem Künstler hat anfertigen lassen, um dem Honigschild-Kitsch wirksam zu begegnen. Dieser Entwurf soll dem Vorstand und Hauptausschuß der VDJ. vorgelegt werden. Der Gedanke, ein einheitliches Honigschild zu schaffen, ist gut. Unser Zentralverein hatte früher ein gern gebrauchtes Vereinshonigschild, und als das vergriffen war, haben sich manche kleinen Vereine ein Honigschild herstellen lassen. Daß diese erst aufgebraucht werden, ist wohl ein Gebot der Sparsamkeit. Der von Dr. Zaiß vorgelegte Entwurf, in den Farben schwarz-weiß-rot gehalten, läßt die Bezeichnung Honig scharf hervortreten. Ich möchte aber vorschlagen, statt „Naturreiner Honig" zu setzen „Echter deutscher Honig", sonst können wir erleben, daß von deutschen Imkerhändlern Kuba- oder anderer Auslandshonig unter diesem Schilde straflos in den Handel gebracht werden kann. Ueber das Schild sagt Zaiß: „Dies Schild wirkt — das Achteck erinnert an Stelle des „künstlerisch nicht verwendbaren" Sechsecks ein wenig an die Wabenzelle — fast nur durch Schrift und Farbe." Daß das Achteck an die sechseckige Wabenzelle „erinnern" soll, will mir nicht gefallen. Das ist genau so eine Unwahrheit wie „der Lüneburger Stülper mit dem Flugloch u n t e n" auf den als Kitsch bezeichneten bisherigen Honigschildern. Warum soll dann nicht die vollkommenste Naturform, das Sechseck der Bienenzelle dem Schilde die Form geben? Daß das Achteck „künstlerisch nicht verwendbar" sein soll, ist wohl nur eine persönliche Ansicht des betr. Künstlers. Ein mir befreundeter Künstler ist anderer Meinung. Der durch dicke Antiqua-Buchstaben gebildete Rand gefällt mir; die Abschlußlinie außen müßte aber kräftiger, etwa 1 Millimeter breit sein. Durch diese Abänderungen würde das Schild meiner Ansicht nach sehr gewinnen.

Die Bußsche Freischwungschleuder wird in den Nummern 6 und 7 der „Preußischen Bienenzeitung" gar nicht gelobt. Grabosch sagt in Nr. 6: „Selbst bei ganz langsamem Schleudern sprühen nämlich Honigspritzer nach allen Seiten, die allmählich auf dem Fußboden einen süßen feuchtklebrigen Kranz bilden. Wenn auch der Ausfall an Honig nur gering ist, — vielleicht ¼ Pfund je Zentner —, so ist es doch für die schleudernde Hausfrau höchst unangenehm, diesen Honigsegen auf Gesicht, Hände und Kleider zu

bekommen." Und Boy sagt in Nr. 7: „Das Schleudern geht auch gar nicht rasch, denn die großen Taschen haben doch erst den Luftwiderstand zu überwinden, und bei schnellerer Drehung besteht die Gefahr, daß der Honig aus der Tasche spritzt. Sind die Taschen mit Honig gefüllt, so ist ein schnelleres Drehen wegen der Schwere überhaupt nicht möglich und gerade dann, wenn man die Rähmchen schneller tanzen lassen möchte, um auch die letzten Tropfen aus den Zellen herauszubekommen, muß man eine Pause machen, um das Abfließen des Honigs aus den Taschen abzuwarten. Das Becken nimmt auch nicht soviel Honig auf wie eine Kesselschleuder, und es kommt vor, daß die Taschen den im Becken angesammelten Honig streifen und dadurch ein selbsttätiges Bremsen eintritt. Wie es mit der „Raschheit" nichts ist, so ist es natürlich auch mit der „Gründlichkeit" nichts. Besonders zäher Honig verlangt eine viel schnellere Umdrehung, als man sie auch mit der größten Kraftanstrengung jemals bei der Freischwungschleuder erzeugen kann." Also bleiben wir lieber bei unserer Kesselschleuder; leider laufen die meisten heutigen Fabrikate recht klapprig und sind aus zu dünnem Material gebaut.

In der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung" Nr. 7, Beilage 2, schreibt Leberecht Wolf über Verbilligung von Bienenwohnungen: „Da möchte es doch zur Verbilligung derselben nicht unwesentlich beitragen, wenn man zu deren Anfertigung teilweise Stroh statt Holz verwendete, und zwar in folgender Weise: Die Innenwände der Wohnungen bestehen aus schwachen Brettern, damit sie eine glatte Ebene bilden, die Maßverhältnisse genau geregelt werden können und sie sich leicht reinigen lassen. Diese Innenwände erhalten dann außen eine den erforderlichen Wärmegraden entsprechende Stohlage von glattem Stroh, quer gelegt. Boden und Deckbrett sind stärker als die Innenbretter und stehen an beiden Seiten so weit über, daß sie mit der Strohlage eine Ebene bilden. Ueber die Strohwand hinweg werden Stäbchen in Rähmchenstärke und -breite in Abständen von etwa 4 Zentimetern genagelt, so daß sie also von oben nach unten laufen, mit den Enden auf Boden und Decke ruhen und hier mit Nägeln befestigt werden. Damit sie sich aber nicht ausbauchen, legt man bei zwei- und dreijährigen Wohnungen in halber Höhe eine ebenso starke Leiste wie die Strohlage ein und nagelt die Stäbchen auch hier fest."

Solche Strohkästen sind sehr zu empfehlen. Der Rundschauer hat sich vor Jahren den größten Teil seiner Bienenkasten ähnlich, freilich die Wände einzeln in einer selbstkonstruierten Strohwandpresse hergestellt und diese dann zusammengefügt. Sie sind noch immer tadellos winkelrecht und ohne Risse, und die Ueberwinterung darin ist vorzüglich.

In der „Märkischen Bienenzeitung" Nr. 7 legt Aisch-Retschendorf den bisher benutzten Decknamen „Hans Specht" in „das Opferfeuer der Wahrhaftigkeit. Das Unheil, das aus und unter Decknamen in der letzten Zeit uns Bienenzüchtern in unsern Fachblättern zugefügt ist, ist groß und war sehr überflüssig." Bravo, Herr Pfarrer! Hoffentlich folgen die andern Anonymusse bald nach! Imker sind keine Schauspieler oder Tänzerinnen, die einen Künstlernamen führen müssen des besseren Wohlklanges wegen auf den Theaterzetteln oder um ihre Familie nicht zu kompromittieren. Unter Decknamen zu schreiben hat immer etwas Hinterhältiges und — Feiges an sich. Jünglingen nimmt man das weiter nicht übel, aber Männer sollten ihren ehrlichen Namen nicht verleugnen, auch wenn sie sich als „Schriftsteller" betätigen.

Aus der „Bayerischen Bienenzeitung" Nr. 6 interessieren sicher die Mitteilungen aus der Anstalt für Bienenzucht, Erlangen: „Zur Frage des Wärmehaushalts im Bienenvolk" von Dr. Himmer.

In Nr. 3 des „Zentralblattes" berichtete ich über Armbrusters Buch „Der Wärmehaushalt im Bienenvolke". Nach den von ihm bearbeiteten Lammertschen Tabellen sollten die Bienen im Winter regelmäßig alle 22 Stunden durch Nahrungsaufnahme einen kurzen Heizsprung verursachen, auf den dann eine langsame Abkühlung bis auf die Reiztemperatur von 13 Grad Celsius erfolgen sollte. In Nr. 4 berichtete ich auf Grund eigener Beobachtungen Anfang März, daß jede Störung das Volk veranlaßt, stark einzuheizen, daß aber sonst die Temperatur im Volke stets den Schwankungen der Außentemperatur folgte und zwar bei freiem Flugloch stärker als bei abgeblendetem Flugloch. Den Heizsprung konnte ich nicht beobachten.

In Erlangen sind nun die Messungen mit Selbstregistrier-Apparaten durchgeführt vom 14. Dezember 1923 bis zum 9. April 1924. „Bei Frostwetter zeigte sich häufig, daß die Temperatur in der Traubenmitte entgegengesetzt zur Außentemperatur verlief. Je tiefer die Außentemperatur war, desto höher stieg im allgemeinen die Temperatur in der Traubenmitte. Freilich wurde dieses Verhältnis nicht etwa schematisch streng eingehalten. Wenn z. B. die Außentemperatur gegen Abend sich rasch abkühlte, dann trat einige Zeit nachher, vielleicht ½ Stunde oder später, zunächst ein Absinken der Traubentemperatur ein, bis die Bienen diese Abkühlung deutlich fühlten. Sie antworteten sodann mit einer Heizaktion, die je nach ihrer Stärke die Temperatur im Bienenhaufen meist über die Anfangstemperatur mehr oder weniger hinauftrieb. Die Heizaktion setzte um so früher und um so energischer ein, je stärker der Temperaturabfall war. Eine bestimmte kritische Temperatur — wie etwa nach Armbruster 13 Grad — gab es nicht. Die Heizaktion konnte bei verschiedener Temperaturhöhe eintreten.

Bei der tiefsten in diesem Winter gemessenen Außentemperatur (am 31. Dezember 1923), nämlich bei —30 Grad Celsius betrug die Traubentemperatur +30 Grad Celsius, also ein Unterschied von 60 Grad Celsius. Temperaturunterschiede zwischen Traubenmitte und Außenluft von 40 bis 50 Grad waren wiederholt festzustellen. Die tiefste in der Traubenmitte während des Winters gemessene Temperatur lag bei 12½ Grad Celsius, die höchste bei 34 Grad Celsius. Diese Extreme wurden jedoch selten erreicht. Im Dezember und Anfang Januar blieb die Temperatur durchschnittlich tiefer als nachher, nämlich zwischen 15 und 25 Grad, von Ende Januar ab bewegte sich die Kurve meist zwischen 18 und 30 Grad Celsius, was wohl auf den allmählichen Uebergang zur Brutstimmung zurückzuführen ist. Plötzliche Temperaturanstiege innerhalb ganz kurzer Zeit (Heizsprünge) konnten zwar häufig, jedoch durchaus nicht regelmäßig beobachtet werden. Manchmal wiederholten sie sich einige Male während eines Tages, zuweilen blieben sie 48 Stunden und länger aus. Häufig stieg die Temperatur allmählich an. Irgend ein periodischer gleichmäßiger Wechsel zwischen maximalen und minimalen Temperaturen bezw. zwischen Temperaturanstieg und Temperaturabfall war nicht festzustellen. Zuweilen hielt sich die Trauben-

temperatur tagelang fast konstant mit geringen Schwankungen, zu anderen Zeiten wechselte sie sehr rasch und auffällig. Auch in den Tagen gleichmäßiger Außentemperatur ergab sich kein bestimmter Rhythmus in der Wärmebewegung. Dagegen war fast immer eine Beziehung zur Außentemperatur zu erkennen. Es traten aber auch mitunter starke Schwankungen auf ohne eine ersichtliche äußere Ursache. Gegen mechanische Störungen waren die Bienen um so mehr empfindlich, je tiefer die Außentemperatur war. Die geringste derartige Störung konnte einen erheblichen Temperaturanstieg zur Folge haben. Das Betreten des Bienenhauses wurde möglichst vermieden, und wenn es notwendig war, so geschah es mit allen Vorsichtsmaßnahmen nur auf Augenblicke. Trotzdem zeigte einige Male die Kurve zur betreffenden Zeit, die jeweils notiert wurde, eine beträchtliche Abweichung nach oben. Auch ein kurzer Aufenthalt vor dem Flugloch äußerte sich zuweilen in einem ersichtlichen Temperaturanstieg in der Bienentraube.

Eine Bestätigung der Lammertschen Kurven kommt nicht annähernd in Frage. Bei Betrachtung der letzteren drängt sich vor allem die Frage auf: wie kommt der Rhythmus von 22 Stunden zustande? Es besteht doch zweifellos ein Zusammenhang zwischen Außentemperatur und Temperatur der Traubenmitte. Da aber die Außentemperatur im allgemeinen mit den Tageszeiten wechselt, würde, wenn überhaupt ein bestimmter Rhythmus zustande kommt, ein solcher innerhalb 24 Stunden ablaufen müssen.

Wenn wir unsere Beobachtungen, die noch in mancher Hinsicht ergänzt werden müssen und als Einzelfall noch nicht zu einer Verallgemeinerung herangezogen werden dürfen, jetzt schon in einer Imkerfachzeitung bekannt geben, so soll das zunächst nur ein Hinweis sein, wie schwierig das Wärmeproblem an sich ist. Ehe für die praktische Bienenzucht brauchbare Ergebnisse in Aussicht gestellt werden können, sind noch manche Untersuchungen notwendig. Der Versuch Armbrusters, aus den Lammertschen Kurven für die Praxis weitgehende Anhaltspunkte abzuleiten, ist entschieden verfrüht und daher auch verfehlt." Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Bettingerode bei Bad Harzburg.

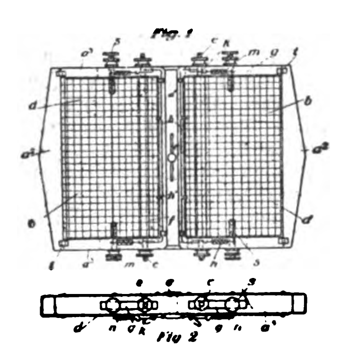
Müller.

Die Radschleuder.

Von Ch. Twardawa, Maschinenfabrik, Fulda.

Der Zweck der Radschleuder ist, Honigwaben (auch frisch gebaute) auf beiden Seiten zugleich auszuschleudern, ohne die Waben mehrmals wenden zu müssen, wobei keine Wabenbrüche mehr entstehen.

Das ist erreicht durch den Hauptbestandteil der Radschleuder, den Schleuderkorb oder Wabenhalter. Dieser besteht aus einem rechteckigen Hartholzrahmen a 1 und a 2, der um ein weniges schwächer ist als die Waben dick sind. Beiderseitig sind Schutzgitter b d angebracht, die ein seitliches Durchdrücken der Waben



unmöglich machen. Die Gitter an der hinteren Seite sind federnd angebracht, um ungleich starke Waben spannen zu können. Die vorderen Gitter sind aufklappbar, mit Scharnieren angelenkt und mit Doppelvorreiber-Verschluß versehen. Die Vorreiber sind durch eine Nute und Feder gegen selbsttätiges Oeffnen gesichert. Die Klappgitter sind außerdem mit Spitzen versehen, die beim Schließen durch die Waben dringen. Die schützen mit Erfolg ein evtl. Zusammenstauchen von frischen Waben. Der Wabenhalter ermöglicht es, die Waben von allen Seiten festzuspannen. Die Wabe wird auf die Schiebeleiste e gestellt und mit dieser nach oben gegen den Rahmen geschoben. An den Schiebeleisten befinden sich Randschrauben K zum Feststellen. Um nun ein Verziehen des Wabenrähmchens unmöglich zu machen, sind am Wabenhalter Stellschrauben S angebracht, welche die Wabenrähmchen gegen ein Verziehen schützen. Außerdem kann der Wabenhalter in der Schleuder umgelegt werden, so daß ein Entdeckeln der Waben in der Schleuder erfolgen kann.

Beim Einsetzen der Waben ist darauf zu achten, daß diese in die rechte Ecke gestellt werden, also der Drehrichtung entgegengesetzt, die Zellenrichtung nach oben. Wenn die Anleitung befolgt wird, ist das Schleudern ein Vergnügen und erspart vielen Imkern Verdruß und Aerger. Dieser Wabenhalter ist durch D. R. P. Nr. 356 744 geschützt und bis heute das beste Instrument, auch Heidehonig schleudern zu können.

Der zweite Hauptbestandteil ist die sattelförmige Haube. Diese besteht aus weißem starkem Weißblech mit Gußeisenbeschlag. Die Haube ist aufklappbar mit Scharnierbolzen angelenkt. Ein Tropfen des Honigs von der Haube auf die Rähmchen ist durch die bedingte Konstruktion unmöglich gemacht. Der Honig wird an die schrägen Dachseiten geschleudert, die innen mit einer Rinne versehen sind und fließt durch diese in den Behälter. Ein Quetschhahn ermöglicht ein schnelles Auslaufenlassen bezw. Abstellen des Honigs. Die Seitenwände des Behälters sind von Holz. Die Stirnseite ist mit starkem Weißblech beschlagen. Der Antrieb erfolgt mittels Flachriemen-Scheiben von Hand. Die Haube ist durch D. R. P. Nr. 365 744 gegen Nachahmung geschützt.

Meine Stellungnahme zur Volksbienenzucht.

Als ich im Jahre 1896 mit der Imkerei begann, geschah das aus großer Liebhaberei zu den fleißigen Bienen. Aus diesem Grunde ging ich mit großem Interesse an die Arbeit und suchte mir vor allen Dingen auch die erforderlichen theoretischen Kenntnisse anzueignen, was neben dem Studium guter Bücher auch durch das Lesen mehrerer Fachzeitungen geschah. Auch heute lese ich noch regelmäßig 3 Bienenzeitungen, woraus ersichtlich ist, daß ich die theoretischen Kenntnisse sehr hoch einschätze, und daß ich zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß der praktische Imker über ein großes Maß von Wissen verfügen muß, wenn er die Bienenzucht rentabel gestalten will.

Ich begann die Imkerei mit 2 Völkern. Die Liebhaberei wurde allmählich fast zur Leidenschaft, besonders als ich merkte, daß sie anfing, rentabel zu werden. Es war daher nicht zu verwundern, daß sich mein Stand von Jahr zu Jahr vergrößerte, und daß ich es im Laufe der Jahre schon einmal auf 82 Völker gebracht habe. Augenblicklich bewirtschafte ich noch 60 Völker, was seinen Grund darin hat, daß ich im vergangenen Jahre und in diesem Frühjahr viele Völker mitsamt den Beuten verkauft habe. Selbstverständlich habe ich die Absicht, den Stand wieder zu vergrößern. Zweckentsprechender Umbau meines Standes und vor allen Dingen die Beschaffung von modernen Bienenwohnungen zwangen mich jedoch zu dieser vorübergehenden Einschränkung der Zahl meiner Völker.

Wie schon oben erwähnt, fand ich sehr bald heraus, daß die Bienenzucht nicht allein Liebhaberei ist, sondern daß sie auch ganz erhebliche Beträge abwerfen kann, wenn die Völker ordnungsmäßig bewirtschaftet werden. Jedenfalls haben mir die Bienen getreulich geholfen, über die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre hinwegzukommen. Wie würde es mir mit meiner zahlreichen Familie ergangen sein, wenn mich meine lieben Bienen nicht so glänzend unterstützt hätten. Aus diesem Grunde ist meine Familie den Bienen sehr zugetan. Haben doch meine Frau und Kinder, während ich im Felde stand, meinen damaligen Stand mit 37 Völkern ordnungsmäßig bewirtschaftet. Welche Freude für mich und welchen Trost, zu wissen, daß meine Lieblinge gut verpflegt waren. Daß ich infolgedessen alles tue, um den Betrieb noch rentabler zu gestalten, ist selbstverständlich. Es ist deshalb erforderlich, daß ich meinen Stand mit den zweckmäßigsten Geräten auszustatten suche. Dazu gehören auch in erster Linie die Bienenwohnungen.

Man liest heute sehr viel über Volksbienenzucht und wissenschaftlicher Bienenzucht. Ich glaube, Volksbienenzucht im wahrsten Sinne des Wortes zu betreiben, stehe aber im Gegensatz zu vielen meiner Kollegen auf dem Standpunkt, daß ich das nur kann, wenn ich modern eingerichtet und bestrebt bin, mich mit der Betriebsweise moderner Beuten bekannt zu machen und vor allen Dingen die Idee der Erfinder zu erfassen suche. Ich gebe zu, daß in den letzten Jahren vieles auf den Markt gekommen ist, was einer ernstlichen Prüfung nicht standhalten kann, und es ist Sache des **denkenden** Imkers, hier die Spreu von dem Weizen zu scheiden. Immerhin bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß manches Gute gebracht worden ist, und wir in den letzten Jahren ein erhebliches Stück in der Bienenzucht vorangekommen sind. Volksbienenzucht kann man allerdings nicht betreiben in Beuten, die zu kompliziert eingerichtet sind. Im Gegenteil, je einfacher, um so besser. Eine Beute, die diesen Anforderungen entspricht, ist meines Erachtens die Siegerlandbeute von dem Tischlermeister Herm. Belz in Kreuztal, Kreis Siegen. Einfach und bescheiden nimmt sich die Beute gegenüber anderen Systemen aus, ohne viel Zubehör ermöglicht sie sämtliche züchterische Maßnahmen, wie Umschaltung der Flugbienen, Vereinigung von Schwarm und Muttervolk, Königinnenzucht, Ablegerbildung usw. Dabei gewährleistet sie eine sichere Ueberwinterung (Obenüberwinterung), was besonders in dem vergangenen strengen und langanhaltenden Winter bewiesen worden ist. Ich habe bereits 75 dieser Beuten bezogen, wovon ich selbst 45 Stück aufgestellt habe. Weitere 60 Beuten habe ich in Auftrag gegeben und hoffe, diese nach Fertigstellung meines Standes aufstellen und bevölkern zu können.

Daß ich ein großer Anhänger und Verehrer der Wissenschaft bin, geht schon aus dem anfangs Gesagten hervor. Ohne daß die Wissenschaft in die tiefsten Geheimnisse des Bienenvolkes eindringt, ist eine gedeihliche Bienenzucht auf die Dauer nicht möglich. Wir praktischen Imker sind auf die Forscher und Gelehrten angewiesen, und wir wollen uns freuen, wenn recht viele tüchtige Männer auf diesem Gebiete zum Segen der Bienenzüchter tätig sind. Ich kann jedem Imker nur dringend empfehlen, in der Bienenliteratur Umschau zu halten und sich soviel wie möglich von dem Gelesenen anzueignen. Vor allen Dingen ist es unerläßlich, wenigstens eine, wenn möglich mehrere Bienenzeitungen zu lesen. Ich bin fest davon überzeugt, daß es dann bald mit unserer Bienenzucht besser stehen wird.

Fürken, Kreis Waldbröl.

Robert Dick.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Die Klagen über mangelhaften Absatz bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse zu annehmbarem Preise sind groß und werden bei der zunehmenden Verarmung der Bevölkerung noch größer werden. Um so mehr müssen die Imker sich rühren und ihre Erzeugnisse in guter Beschaffenheit und möglichst verlockendem Aussehen den Verbrauchern vor die Augen führen. Dazu soll die am 4. und 5. Oktober in Celle stattfindende Ausstellung mit dienen.

Imker, beschickt die Ausstellung mit lebenden Völkern und bienenwirtschaftlichen Erzeugnissen. Ihr leistet Euch selbst den größten Verdienst damit!

Einfuhrverbot für Bienen. Die Milbenseuche (Acarapis Woodi), auch Insel-Wight-Krankheit genannt, die seinerzeit in England und Schottland die Bienenzucht aufs schwerste geschädigt hat, ist nun auch auf dem Kontinent aufgetreten. Die Seuche ist bereits in mehreren Nachbarländern Deutschlands festgestellt. Um ihr Eindringen in das bisher unverseuchte Deutschland zu verhindern, wurde mit Wirkung vom 1. August d. Js. an die Einfuhr von Bienen mit und ohne Wabenbau und von gebrauchten Bienenwohnungen verboten.

Der Erreger der Seuche ist eine winzige Milbe, Acarapis Woodi, die in einem Teil des Atmungsapparates, in den vordersten Brusttracheen der erwachsenen Bienen lebt und sich hier auch fortpflanzt. Die von der Milbe befallenen Bienen werden fluguntähig und gehen dadurch alsbald zugrunde. Da die Ansteckung von Tier zu Tier innerhalb des Stockes sich sehr schnell vollzieht, führt die Krankheit in kurzer Zeit zum Eingehen des ganzen Volkes und schließlich des ganzen Standes. Bei Auftreten der Milbenseuche in Deutschland empfiehlt es sich, unverzüglich die Staatlichen Landesanstalten für Bienenzucht und die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem zu benachrichtigen.

Imkerverein Göttingen. Die Julistandschau führte uns auf die im Ostbezirk der Stadt liegenden Stände. Da es am Sonnabend den ganzen Tag und am Montagvormittag noch heftige Regenschauer gegeben hatte, war die Beteiligung nicht sehr groß. Um so mehr kamen aber die Teilnehmer auf ihre Kosten, denn zum Schluß auf dem Stande des Herrn Fabrikanten Ruhstrat hielt Herr Blidon einen Vortrag über Bienenwohnungen und hob besonders den Blätterstock hervor, welcher augenblicklich der am schnellsten zu bearbeitende und auch handlichste Stock ist. Vorgenommene praktische Arbeiten zeigten dies auch vollauf. Eine größere Aussprache veranlaßte die Frage: „Ist es möglich, Hinterlader in Blätterstöcke umzuwandeln?" Es wurde festgestellt, daß dieses wohl möglich ist, nur daß man nicht so viel Waben hineinstellen kann. Als Notbehelf und zum Uebergang sind aber solche Kasten dann immerhin zu gebrauchen und können nach und nach durch Originalkasten ersetzt werden. Unterzeichneter führte dann noch die schwäbische Wachskanone vor, in der 1 Kilogramm alte Waben zum Schmelzen gebracht wurden. Die Ausbeute betrug 750 Gramm reines gelbes Wachs. Die Reste enthielten keine Wachsspuren mehr, wie man sie sonst in ausgelassenen und gepreßten Wachsrückständen findet. Wir konnten mit dem Resultat zufrieden sein und können die Anschaffung einer solchen Wachskanone jedem Imker nur empfehlen. Mehrere hiesige Imker arbeiten schon seit längerer Zeit mit obigem Wachsschmelzer und äußern sich sehr lobend über denselben. Die Schmelzerei geht ohne Schmiererei glatt vor sich. Die Anschaffung macht sich sehr bald bezahlt, denn jeder kleine Rest kann sofort eingeschmolzen werden, die Motten können keine Nester anlegen und der Imker hat Wachs, welches er gegen Mittelwände eintauschen und sein Geld sparen kann. Zum Schluß wurde, nachdem der von Herrn Ruhstrat selbst gekelterte Most genügend probiert war, eine Besichtigung der Oekonomie und der Viehställe vorgenommen, in denen die praktischen Anlagen gebührend gewürdigt wurden. Auch die große Kelter besichtigten wir. Nachdem dann der Vorsitzende, Herr Major Rhein, Herrn Ruhstrat unsern Dank für die freundliche Führung und gute Bewirtung ausgesprochen und der Most ein allerletztes Mal probiert war, ging es nach Hause. Allerlei Neuerungen und Verbesserungen haben wir gesehen und haben Anregung gegeben, auch zu Hause auf dem eigenen Stande nachzusehen und evtl. zu verbessern. Hagge.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für den Landesteil Oldenburg e. V. Am 14. Juni fand in der Landwirtschaftskammer die Vertreterversammlung statt, auf der 13 Vereine vertreten waren. Von den nichtvertretenen 30 Vereinen sind einige eingegangen; wie viele es sind, läßt sich nicht bestimmt feststellen, da von manchen Vereinen überhaupt keine Antwort zu bekommen ist. Die Gelder des Zentralvereins sind gänzlich entwertet und daher wurde die Rechnung 1923 für erledigt erklärt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Jetzt muß von neuem wieder angefangen werden. Der erste Vorsitzende des Zentralvereins, Herr Prof. v. Buttel-Reepen, der jetzt 30 Jahre den Verein leitete, und der Beisitzer, Herr Huntemann, wurden durch Zuruf wiedergewählt. Sodann berichtete der 1. Vorsitzende über die Imkerschule. Der Ergänzungskursus im letzten Herbst konnte wegen der Geldentwertung nicht abgehalten werden. Es ist in Aussicht genommen, die dadurch benachteiligten Kursisten in diesem Herbst mit heranzuziehen. Nachdem die Geldverhältnisse nunmehr etwas gesicherter sind, soll die Prämiierung von Bienenständen wieder aufgenommen werden und ist fürs laufende Jahr für die Aemter Jever und Varel in Aussicht genommen. Verein Ammerland will im Herbst eine Ausstellung veranstalten und erhält dazu eine Beihilfe von 75 Mark bewilligt. Da die bösartige Milbenkrankheit sich in verschiedenen Nachbarländern gezeigt hat, beantragte der Vorstand auf eine diesbezügliche Anfrage eine völlige Einfuhrsperre für fremde Bienen. Die Beitragsfrage wurde noch nicht erledigt, dies soll im Herbst, im September, geschehen auf der an die Generalversammlung der Imkergenossenschaft sich anschließenden Versammlung des Zentralvereins. Die Beitragsfrage ist eine recht heikle, wegen der großen Geldknappheit und der schlechten Lage unserer Imkerei, die durch die letztjährige Mißernte und die schlechte Ueberwinterung hervorgerufen ist. Hoffentlich schafft günstiges Wetter in diesem Jahre Besserung. Der vom Geschäftsführer erstattete kurze Jahresbericht lautete:

Jahresbericht 1923.

Das Jahr 1923 gehört für die oldenburgischen Imker, wie auch für die Imkervereine, zu den bösesten Jahren. Die Ueberwinterung war ganz gut, aber der Mai kalt und naß und der Juni nicht besser. So blieben die Bienenvölker in der Entwicklung zurück und mußten bis zum Juli gefüttert werden. Dann kamen 2 Wochen mit außergewöhnlich heißen Tagen, daß der Klee stark honigte und die Bienen ihren Fleiß entfalten konnten. Alle Zellen wurden voll Honig getragen, daß die Eierlage stark eingeschränkt wurde und in manchen Völkern ganz aufhörte. Die Mobilvölker konnten teils schon nach einer Woche geschleudert werden, die Korbvölker gaben Schwärme. Mitte Juli trat aber wieder kühles, regnerisches Wetter ein und hielt auch die folgenden Monate an, so daß die Heidetracht wenig brachte. Nur in einigen Bezirken, z. B. Amt Friesoythe, war eine geringe Mittelernte zu verzeichnen, sonst hatten die schwersten Körbe nicht mal Standgewicht. Manche Völker hatten in der

Heide Not gelitten und Brut ausgerissen, was dann später eine schlechte Ueberwinterung zur Folge hatte. Der Herbst war naß und kalt und bescherte wenig Flugtage; der Winter aber trat schon früh sein Regiment an. Schon früh machten sich daher bei vielen Völkern Anzeichen von Ruhr bemerkbar. Dann kam der langanhaltende Winter, und viele Standvölker gingen ein.

Für die Vereine brachte der Herbst die völlige Entwertung des Geldes. Alle aufgesparten Gelder zerrannen und alle Reserven verschwanden. Es muß gänzlich von neuem angefangen werden. Das Schlimmste aber ist, daß so viele Imker bei der schlechten allgemeinen Wirtschaftslage und der Mißernte den Mut verloren haben. Das darf nicht sein, denn Mut verloren, alles verloren. Wir müssen allerdings ganz von neuem anfangen; aber die Imker dürfen nicht die Vereinsbeiträge usw. sparen wollen, denn das wäre verkehrte Sparsamkeit.

Die Verhältnisse, die die Imker früher zwangen, sich zusammenzuschließen, sind jetzt in verstärktem Maße vorhanden. Wer vom Staate Schutz, Förderung und Unterstützung haben will, der muß in diesen Zeiten schon recht vernehmlich seine Stimme erheben können, sonst wird er nicht beachtet. Der Einzelne kann das nicht, sondern nur die Gesamtheit. Darum müssen die Imker jetzt erst recht ihre Organisationen, ihre Vereine und Genossenschaften hochhalten, um nicht unter die Räder zu kommen.

Oldenburg-Eversten, den 7. Juli 1924.
H. v. Oven.

Bem.: Der letzte Absatz obigen Berichts gilt auch für den Zentralverein Hannover und sei dreifach unterstrichen! Schriftltg.

Ein eigenartiges Erlebnis hatte ich mit einem Vorschwarm, den ich am 11. Juli im Beutel fing. Nachdem er sich im Beutel gesetzt hatte, tat ich ihn in einen Korb und stellte ihn gegen Mittag auf. Abends war mein Schwarm ausgezogen und hing im Garten am Pflaumenbaum. Nun nahm ich einen andern Korb, da ich annahm, der erste könnte einen Geruch an sich haben, tat den Schwarm hinein und stellte ihn wieder auf. Am folgenden Tage um 11 Uhr zog er wieder aus und setzte sich an einen Johannisbeerstrauch, aber direkt in die Sonne, wo er sich überhaupt nicht beruhigte, obwohl ich viel kaltes Wasser darauf tat. Nun holte ich schnell einen dritten Korb. Indem ich ihn aber abstieß, ging er wie ein Blitz davon, so schnell, daß mehrere Hundert Bienen sitzen blieben und nicht mitkamen. 200 Meter weit habe ich ihn noch verfolgt, holte ihn aber nicht ein.

Am selben Abend gegen ½6 Uhr sitze ich in meinem Zaun. Mit einem Male kommt hoch in der Luft, aus derselben Richtung, wohin mein Schwarm gezogen war, ein Schwarm und setzt sich in meinem Zaun an einen Apfelbaum. Ich nahm nun den Korb, aus dem er zuletzt ausgerückt war, und wollte ihn eintun. Aber ich war noch keinen Meter vom Schwarm entfernt, als schon die Bienen wie wild in den Korb zogen. Das war also der Schwarm, der mir mittags ausgerückt war. (? Schriftltg.) Nachdem er sich nun im Korbe gesetzt hatte, dachte ich, so, nun werde ich dich bändigen, stopfte das Thielloch zu und band den Korb mit einem Tuche zu und stellte ihn in den Schatten. Erst am 13. abends, also nach 24 Stunden, stellte ich ihn wieder auf. Am folgenden Morgen gegen 10 Uhr lief er. Ich gab ihm noch schnell eine Königin, da ich glaubte, daß er möglicherweise keine habe, und verließ auf 10 Minuten den Zaun. Als ich wiederkam, war mein Schwarm verschwunden, diesmal auf Nimmerwiedersehen. Bemerken muß ich noch, daß ich ihm Drohnenwerk untergestellt hatte, weil ich dachte, die Königin daran festzuhalten, und auch, er würde sich so leichter beruhigen. — Es sollte mich freuen, wenn ein Imkerkollege mir Auskunft geben könnte, was mit diesem Windhund los war. Sollte ich wieder einmal einen solchen haben, werde ich ihn fesseln, denn im Guten ist mit so einem nichts anzufangen.

Fischendorf b. Dorfmark.

Fritz Kruse.

Genossenschaftliches. Es wird darauf verwiesen, daß eine Willenserklärung einer Genossenschaft nur dann rechtsverbindlich ist, wenn sie unterzeichnet ist mit der Firma und der Unterzeichnung mindestens zweier Vorstandsmitglieder.

Berichtigung. Imkerverein Warmsen ist in Nr. 7 des „Zentralblattes" unter Bestandsaufnahme versehentlich nicht mit aufgeführt. Warmsen hat 32 (66) Mitglieder.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: V = Verein. JG = Imkergenossenschaft. ZJG = Zentralimkergenossenschaft.

JV. Aurich. Mittwoch, den 27. August, 2 Uhr,
1. Verbandsversammlung und Ausstellung in Esens.
2. Abordnung für die Wanderversammlung in Celle.
3. Die diesjährige Honigernte.

JV. Blumenfeld. Versammlung am Sonntag, den 24. August 1924, nachmittags 3 Uhr, in Farge beim Gastwirt Köpke. Tagesordnung: Honigpreis.

V. und JG. Celle. Generalversammlung am 24. Aug., mittags 1 Uhr, im Schützenhaus zu Celle. 1. Beratung der Ausstellung. 2. Bildung von Ausschüssen. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird dringend erbeten.

Der Vorstand.

JV. Einbeck. Versammlung am 7. September, nachmittags 3 Uhr, in der Altdeutschen.

JV. Harburg (Elbe). Versammlung am Sonnabend, den 23. August 1924, abends 7 Uhr, im Vereinslokal, Bremer Straße 21. Reichhaltige Tagesordnung.

JG. Harburg. Generalversammlung am Sonnabend, den 23. August, abends 8 Uhr, bei Mazoni, Bremer Straße. U. a.: Festsetzung des Eintrittsgeldes, Abänderung der § 10 und 26 der Satzungen, Zuckereinkauf.

JG. und V. Hildesheim. Generalversammlung am 23. August 1924, Brauhaus, Schützenallee, 3 Uhr nachmittags (siehe Inserat), anschließend Vereinsversammlung. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl der Delegierten für Celle. 3. Wahl der

Rechnungsprüfer. 4. Vortrag: Herbstarbeiten am Bienenstande (Rektor Fischer-Harsum). 5. Aussprache. 6. Zuckerfrage. 7. Verschiedenes.

Der Vorstand: Spangenberg.

Verein Nienburg. Versammlung am 7. September, im Hotel Haaphöff, nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Wahlen und Honigausstellung.

Briefkasten.

H. H. in D. Sie müssen den Heidestand, vielleicht durch eine Befriedigung aus Spalier- oder Stacheldraht, so schützen, daß Fremde vom Betreten abgehalten werden, und weiter Tafeln mit der Inschrift „Vorsicht! Selbstschüsse" deutlich sichtbar anbringen. Dazu ist der Polizeibehörde (Landrat) Anzeige zu erstatten. Nun aber kommt das Meisterstück, nämlich die Schußanlage so einzurichten, daß sie ihren Zweck erfüllt und nicht durch die Gauner unschädlich gemacht werden kann. Wie das zu machen ist, ist Ihr Geheimnis.

W. in M. Mein Bienenstand ist 20 Meter von der Landstraße entfernt. Die Bienen, die ich hier seit 15 Jahren stehen habe, fliegen nun über meinen etwa 60 Meter langen Garten, weiter über einen 5 Meter breiten Feldweg und noch weiter etwa 50 Meter über des Nachbars Garten zu einem öffentlichen Graben zur Tränke. Diesen benutzen auch des Nachbars Schweine als Bad. Dabei sind sie gestochen, und der Nachbar verlangt, daß ich die Bienen abschaffe. Wie habe ich mich zu verhalten? — Antwort: Zunächst müßte nachgewiesen werden, daß Ihre Bienen die Attentäter gewesen sind. Sodann haben Ihre Bienen ebensoviel Recht, aus einem öffentlichen Gewässer ihren Durst zu löschen, als die Schweine, darin zu baden. Bedenklich nahe liegt aber Ihr Zaun an einem öffentlichen Wege. Es wird Ihnen empfohlen, bei dem Regierungspräsidenten durch den Landrat Genehmigung zur Aufstellung von Bienenvölkern auf dem Platze zu erbitten. Der Landrat kann die Aufstellung nur genehmigen, wenn der Stand zirka 50 Meter vom Wege abliegt, der Regierungspräsident ist aber befugt, Ausnahmen zuzulassen. Haben Sie die Genehmigung, so sind Sie weiteren Scherereien, die in solchen Streitfällen meist unvermeidlich sind, überhoben.

P. in W. Der Methoden, Königinnen zuzusetzen, gibt es eine ganze Reihe. Eine Methode, wie sie jüngst „Mein Bienenmütterchen" brachte, wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Sie lautet: Entferne die alte Königin, setze die neue in eine leere Zündholzschachtel, fülle diese mit lauwarmem Wasser und schüttele sie sanft eine gute Viertelminute. Dann schütte das Wasser aus, öffne die Schachtel etwas und setze sie auf ein Rähmchen in den Stock. Kümmere dich aber ein paar Tage nicht um das Volk. Diese Methode soll seit 1911 ohne einen Fehlschlag angewandt worden sein. (Unsern Meistern in der Heide ist diese Methode nicht unbekannt, doch brauchen sie keine Schachtel und holen auch von Muttern kein warmes Wasser. Wie sie es machen?, frage sie. Es läßt sich schlecht dem Papier anvertrauen!)

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Einsendungen jeder Art, die bis zum 5. eines Monats nicht eingegangen sind, auf Aufnahme nicht mehr rechnen können!

Schriftleitung.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569

Anzeigen für die nächste am 15. September erscheinende Nummer wolle man möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 8. September senden an die

Geschäftsstelle des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, Hannover, Schließfach 73

Imkerverein für Stadt Hannover u. Umgeg.

Mitgliederversammlung am Sonnabend, 30. Aug., nachmittags 2½ Uhr, im „Haus der Väter".

Tagesordnung:

1. Versammlungsbericht. — 2. Neuaufnahmen. — 3. Wahl von Vertretern nach Celle. — 4. Vorträge der Herren Pardey und Lüdecke. — 5. Ursachen der diesjährigen Volksverluste. — 6. Ernte und Absatz. — 7. Verschiedenes.

Heideausflug: Am 24. August, Abfahrt von Hannover 2.14 Uhr, Ankunft Bennemühlen 3.18 Uhr.

Gruppe Gronau: Sonntag, den 7. September.

J. A.: Schatzberg.

Imkergenossenschaft Leer, e.G.m.b.H. in Liquidation.

Die Genossenschaft ist durch Beschluß vom 25. Mai 1924 **aufgelöst.** Die unterzeichneten bisherigen **Vorstandsmitglieder** sind Liquidatoren. Forderungen sind bis 1. Dezember d. J. einzureichen.

Die Liquidatoren:

Joh. Bohlen. Funk. Mahrenholtz.

Die Imkergenossenschaft m. b. H. Buchholz (Kreis Harburg) ist durch Generalversammlungsbeschluß vom 6. Juli in Liquidation getreten. Zu Liquidatoren sind gewählt worden: L. Goslar, Th. Meyer, Fr. Dittmar. Forderungen an die Genossenschaft sind bis 30. September anzumelden.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Hankensbüttel. Ordentliche Generalversammlung am 24. August, nachm. 1 Uhr, bei Obeck. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Genehmigung der Bilanz für das Jahr 1923/24 2. Wahlen. 3. Hebung von Beiträgen, pro Mitglied 5 Mk. 4. Aufstellung einer Geschäftsordnung. 5 Verschiedenes.

Die Bilanz nebst Jahresrechnung liegt vom 16. 8. ab beim Geschäftsführer W. Müller aus.

Der Vorstand.

Wilh. Müller. Aug. Krüger.

Imkergenossenschaft Nienburg. Generalversammlung am Sonntag den 24. August, 3 Uhr nachmittags, im Hotel Happhoff. — Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft und Wahl von Liquidatoren. — Desgleichen eine zweite Generalversammlung am 7. September, 3 Uhr nachmittags, im gleichen Lokal mit derselben Tagesordnung.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Hildesheim. Generalversammlung am 23. 8. 1924, nachmittags 3 Uhr, im Brauhaus, Schützenallee. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1923. 2. Rechnungsablage für die Zeit vom 1. Jan. bis 30. Juni 1924. 3. Vorstands- u. Aufsichtsratswahl für ausscheidende Mitglieder. — Im Anschluß daran **Imkervereins-Versammlung.**

Der Vorstand.

Spangenberg. Ritsch.

Imkergenossenschaft Einbeck. Generalversammlung am 7. Septbr., 3 Uhr, in der Altdeutschen. Beschlußfassung über Auflösung der Genossenschaft.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Osnabrück. Zwei Generalversammlungen am Sonntag, den 24. August und am 7. September, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Niederhaus, Commenderiestr. — Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Geschäftsführers. 2. Beschlußfassung über etwaige Auflösung der Genossenschaft. 3. Verschiedenes. Allseitiges Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Schaumburg e. G. m. b. H. in Rinteln. 1. Generalversammlung am 24. August d. J., nachm. 3½ Uhr, in Rinteln, Hotel Stadt Cassel. — Tagesordnung: Beschlußfassung über die Auflösung der Genossenschaft und Austritt aus der Z. J. G. 2. Generalversammlung am 7. September 1924, nachm. 3½ Uhr, ebendaselbst. — Tagesordnung: Auflösung u. Liquidation der Genossenschaft.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Uelzen, e. G. m. b. H. Laut Beschluß der Generalversammlung vom 26. Juli d. J. ist die Genossenschaft aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Vorstand.

Die Liquidatoren.

F. Kötke. L. Hoevermann. Müller.

Imkerverein Wendland. Versammlung am Sonntag, den 24. Aug., nachm. 2 Uhr, im Gasthause zu Gollau. Erscheinen sämtlicher Mitglieder wegen wichtiger Beschlußfassung erforderlich.

Der Vorstand: Schütte.

Zentral-Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H.



Hannover, Nordfelderreihe 14
Fernruf W 159

Wir bieten an:

Bienenzucker zu Tagespreisen
Heidebienenwachs, garantiert faulbrutfrei
Kunstwaben in jeder Größe
Idealabsperrgitter, das Gitter der Zukunft, weltbekannt, anerkannt in allen gewünschten Ausmaßen, sofort lieferbar
Bienenkörbe, Bienentücher
Bienenkorbrohr, verschiedene Breiten, ab Lager 15 Pfg. per Pfund.



Imkerpfeifen (System Schafmeister), **Hauben, Schleier, Handschuhe.**

Unsere Fabrikate wurden auf der Miama-Ausstellung Magdeburg mit der großen Medaille ausgezeichnet.

Imker-Tabak
(Für reine Ueberseeware übernehmen vollste Garantie.)

Pastorenkanaster, Rippen, 1/1 Pfd.-Packung M 1,50 p. Pfund
Kastelo, Blauband, 1/1 Pfd.-Packung M 2,— p. Pfund
Kastelo, braun, 1/1 Pfd.-Packung M 2,20 p. Pfund
Holl. Kanaster Nr. 2, Krüllschnitt, 1/1 Pfd.-Packung M 2,20 p. Pfund
Portorico 1/1 Pfd.-Packung M 2,— p. Pfund

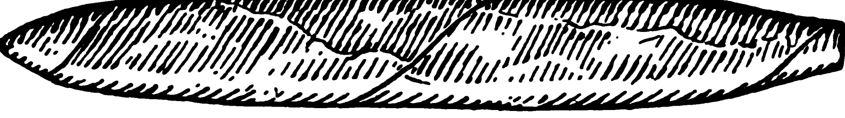
Sonderangebot, soweit Vorrat reicht:

Blättertabak, grob geschnitten, 1/1 Pfd.-Packung M 2.50 p. Pfund
Krüllschnitt 1/1 Pfd.-Packung M 2,20 p. Pfund

Shag, Ia hellgelbe Ware, auch für Zigaretten geeignet:

Langer Heinrich, mittelschwer, 50 gr . . . . 40 ₰
Holländer, leicht, 50 gr . . . . 40 ₰
Greifengold, mittelschwer, 50 gr . . . . 50 ₰
Holländer, gold, leicht, 50 gr . . . . 50 ₰

Zigarren
garantiert rein Uebersee, Deckblatt und Einlage, rippenfrei, schneeweißer Brand, vorzüglich im Geschmack.



Schnitterin, Sumatra-Decke, Brasil-Java-Einlage . . . 10 Pfg.



II **Asta,** Sumatra-Decke, Brasil-Java-Einlage . . . . . . 12 Pfg.



III **Brasil-Pflanzer** . . . . 13 Pfg.

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauen Nessel. Stück 3,50 G.-M.

Tüllschleier

aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.

Heinr. Holtermann,
Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Kaufe laufend

Scheiben- und Schleuderhonig.

Preisangebot erbittet mit Angabe der Menge und Bedingungen

M. Hamann, Dresden A, Moritz-Klotzstr. 9.

Honig kauft

Offerten mit Preis.
Fa. Nooks Bienenhonig
Nook & Fieguth, Berlin-Friedenau
Handjerystraße 41.

Honigschleudern

(System Mücke)

in bekannt praktischer Ausführung, vielfach ... miert, empfehle zur sofortigen Lieferung zu ... Preisen. Wiederverkäufer erhalten den ... entsprechend hohen Rabatt.

Richard Aust, Haynau i. ...
Fernruf 150.

Verlangen Sie neuestes Preisbuch.

CHR. GRAZE A.-G., Fabrik f. Bienenzuchtgeräte

ENDERSBACH b. Stuttgart (Württemberg).

Bienenwohnungen

mit dem bewährten Grazeschen Seitenwandfuttertrog. — Alle gangbaren Arten vorrätig.

Rahmenstäbe und fertige Rahmen, Futterapparate, Holzrundstab-Absperrgitter,	**Befruchtungskästchen, Königinzuchtgeräte, Rauchapparate, Honigkannen,**	**Bienenhauben u. Handschuhe, Honigsiebe, Entdeckelungsgeräte Bienenstockwaagen.**

Honigschleudermaschinen

für Hoch- und Breitwaben mit neuartigem, unverwüstlichem Schneckengetriebe.

Wachsschmelzapparate.

Bienenfutter „Nektarin".

Größte Erträge, sicherste Ueberwinterung, seit Jahrzehnten bewährt

Prospekt umsonst und portofrei.

Fruchtzuckerfabrik von
Dr. O. Follenius,
Hamburg 21,
Humboldtstraße 24.

Bienenweidesämereien,

besonders **Riesenhonigklee und Edeldistel** (je Port. 5 Pfg.); **Hubamkleeprobe** 5 Pfg., 1 kg **Riesenhonigklee** 2,— ℳ, ferner alle **Imkerbedarfsartikel.**

Verlangen Sie Preisliste!

Fa. Georg Ammann, Bretten (Baden).

Guten Tag, meine Herren!

Hinlenken möchte ich auch Sie auf meine

Qualitätszigarren.

Seit 1876 — mancher von Ihnen wird mich auch bereits kennen — importiere ich **„Tropensonne"**, die in den feinsten Tabaken als Zigarren an meine Kunden geht. Nennen Sie Ihren Geschmack, ich diene Ihnen gern mit Musterkisten oder Proben in der Preislage von 10—15 Pfennigen pro Stück.

Zigarrenfabrik Hugo Harbeck,

Hamburg I.

Verkaufe 3 fast n...

Albertisch älterlöck...

verschließbar, leer, 1 ... zum Teil ausgebau... Rähmchen, die übri... Rähmchen fertig gebrau... Absperrgitter über ... ganzen Brutraum. Pr... 45 Mark.

Rudolph,
Döhren a. Weser
(Kr. Minden).

Bienenstan...

mit **25 Kastenvölker...** sd warmträ...e deut... Rasse — mit sämtlich... Zubehör (Schleud... Wachs- und Wabenpre... im ganzen oder ge... sofort billig zu verkau...

Griesbach, Lehrer,
Emden (Ostfr.),
Richardstraße 3...

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover

Auflage 20000 Exemplare.

Nr. 9. — 60. Jahrgang. 15. September 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungsverzug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.



Nr. 9. — 60. Jahrgang. **15. September 1924.**

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Inhalt:

Bekanntmachungen.

44. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter am 4. und 5. Oktober 1924, im Schützenhause zu Celle.

Freitag, den 3. Oktober.

7 Uhr abends: Begrüßungsabend.

Sonnabend, den 4. Oktober.

1 Uhr: Eröffnung der Ausstellung.

2½ Uhr: Beginn der Vertreterversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage für 1923 und Entlastung des Schatzmeisters.
2. Geschäftsbericht.
3. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1925.
4. Bericht über die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.
5. Vorstandswahl. (Zur Wahl stehen der erste Vorsitzende und der erste Schriftführer.)
6. Antrag auf Neubearbeitung der Satzungen und Entgegennahme von Vorschlägen dazu.
7. Feststellung der Ernteergebnisse.
8. Besprechung über den Absatz der Erzeugnisse.
9. Anträge der Direktion und der Vereine.
10. Verschiedenes.

Bemerkung: 1. Anträge seitens der Vereine sind umgehend bei dem Unterzeichneten einzureichen.

2. Die Vereinsvorstände werden gebeten, Herrn Fitzky die Adressen der Vertreter baldigst aufzugeben.

8 Uhr: Unterhaltungsabend.

Sonntag, den 5. Oktober.

8 Uhr: Hauptversammlung des Imkerversicherungsvereins.

12 Uhr: Wanderversammlung.

Tagesordnung:

1. Begrüßungen.
2. Vorträge:
   a. Imker, die Bienen wollen und müssen bauen. (Herr Bührig-Heinde.)
   b. Nutzen der Bienenzucht für die Allgemeinheit. Was muß die Bienenwirtschaft von der Allgemeinheit fordern? (Herr Fichtner-Misburg.
   c. Ursachen der diesjährigen Volksverluste und Maßnahmen zur Verhütung derartiger Verluste. (Herr Knoke-Hannover.)

3 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.

Die Direktion. J. A.: Schatzberg.

Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete (auf Gegenseitigkeit) im Schützenhause in Celle, am 5. Oktober 1924, vorm. 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsablage für 1923. Entlastung des Rechnungsführers und des Vorstandes.
3. Vorstandswahl. (Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden.)
4. Wahl des Rechnungsprüfers.
5. Festsetzung des für jedes Standvolk zu erhebenden Beitrages. (§ 22 Abs. 1 der Satzung.)
6. Festsetzung des für Sachschäden zu zahlenden Schadenersatzbetrages für jedes Standvolk (§ 27 Abs. 1 der Satzung.)
7. Festsetzung des Höchstbetrages bei Haftpflichtschäden. (§ 27, 2 und § 27 Abs. 2 der Satzung.)
8. Beschlußfassung über Neubildung des Reservefonds.
9. Satzungsänderung. (Reichsaufsichtsamt vom 24. Juni 1924. — III 346/4.)
10. Verschiedenes.

Anmerkung: Auf § 14 der Satzung wird besonders hingewiesen.

Der Vorstand. Ed. Knoke, 1. Vors.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

An unsere Verbände!

Betr. Honigausgleich.

Hebung des Honigpreises und Regelung eines lohnenden Honigabsatzes — das sind zwei Aufgaben, die wir mit Hilfe unseres Vereinswesens so gern einer befriedigenden Lösung zuführen möchten. Der Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat nun beschlossen, eine Honigausgleichstelle

zu schaffen. Diese soll den Honig aus den Ueberschuß-gebieten in die Bedarfsgebiete leiten und dadurch verhüten helfen, daß Honig für einen Schleuderpreis abgegeben werden muß.

Als Unterlage braucht diese Ausgleichstelle eine genaue Uebersicht über Angebot und Nachfrage, über Honigüberschuß und Honigbedarf in den einzelnen Verbandsgebieten. Die Verbände werden nun gebeten, hierher mitzuteilen, ob aus ihren Gebieten Honig ausgeführt werden soll, oder ob sie Bedarf an Honig haben.

Die Ueberschußgebiete geben an: Menge, Sorte, Verpackung, Preis des angebotenen Honigs;

die Bedarfsgebiete teilen mit, welche Mengen und welche Sorten sie brauchen, und welcher Preis bei ihnen gezahlt wird. Ich werde dann eine Honigvorrats- und eine Honigbedarfsliste zusammenstellen und an sämtliche Verbände und Verbandsgenossenschaften hinausgeben.

Mit deutschem Imkergruß! Breiholz.

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Honigmindestpreis.

Nach Beschluß des Wirtschaftsausschusses ist der Mindestpreis für Honig im Kleinhandel fortan gleich 4/5 des jeweiligen Butterpreises. Alle Verbände und Genossenschaften werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Preis in den nächsten Monaten allgemein zur Anerkennung gelangt. Breiholz.

Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade.

Allen Damen und Herren, die vom 8. bis 26. Juli am Kursus für Bienenzucht in Stade teilnahmen, sei hierdurch mitgeteilt, daß Fortsetzung des Kursus festgelegt ist auf Montag, den 6. Oktober. Versammlung der Schüler und Beginn des Unterrichts im Restaurant Müller (Rennbahn) morgens 9 Uhr. Sonnabend, den 11. Oktober, mittags 12 Uhr, Schluß des diesjährigen Kursus. Um den Stoffplan zu erledigen und die Ausbildung zum Abschluß zu bringen, ist notwendig, daß niemand fehlt. Auf Wunsch können die früheren Quartiere wieder bezogen werden. Ich erbitte bestimmt und umgehend Nachricht, ob ich fest abschließen soll. Schrader.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Celle.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat für die Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Celle eine bronzene und zwei eiserne Staatspreismünzen in Aussicht gestellt. Derartige Ehrenpreise sind als erste Preise bzw. als Zuschüsse zu solchen zu vergeben und kommen nur in Betracht für Völker und Königinnen aus eigener Zucht, für eigene Erzeugnisse und Veredelungsprodukte und für selbstverfertigte Wohnungen und Geräte nur dann, wenn diese neu und praktisch erprobt sind.

Genossenschaftliches.

Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß die Willenserklärung einer Genossenschaft nur dann rechtsverbindlich ist, wenn der Firma die Unterschriften mindestens zweier Vorstandsmitglieder beigefügt sind. Eine Beitritts- oder eine Austrittserklärung in Form einer einfachen Mitteilung, vielleicht gar nur seitens des Geschäftsführers, ist wertlos.

Bei Auflösung einer Genossenschaft treten an die Stelle des Vorstandes die Liquidatoren. Der Aufsichtsrat dagegen übt nach wie vor seine Aufgabe aus, bis die Löschung bei dem Registergericht erfolgt ist. Ein Mitglied, das seinen Austritt erklärt hat, bleibt Mitglied mit allen Rechten und Pflichten bis zum Tage der Löschung seiner Mitgliedschaft.

Eine in der Auflösung sich befindende Genossenschaft ist nicht berechtigt zu neuen Geschäftsunternehmungen, es sei denn, daß diese durch die Liquidation geboten sind.

Ein Auflösungsbeschluß kann nicht wieder rückgängig gemacht werden.

Glückwunsch.

Am 3. Oktober feiert unser Ehrenmitglied Paul Neumann-Parchim seinen 80. Geburtstag. Sein Name hat in der deutschen Imkerwelt einen guten Klang, ganz besonders bei den Lesern des „Zentralblattes", die ihn als langjährigen fleißigen Mitarbeiter kennen und schätzen gelernt haben. Eine kurze Biographie nebst Bild finden die geehrten Leser in Nr. 1 des „Zentralblatts", Jahrgang 1901. Wenn auch das äußere Bild nach fast 25 Jahren nicht ganz mehr stimmt, — der innere Mensch ist derselbe geblieben:

Ein echter Mecklenburger
Von altem Schrot und Korn;
Ein echter deutscher Imker
Im Lieben wie im Zorn!
Ein ganzer Mann! Von außen
Aus Eisen und aus Stein;
Doch zarter kann im Busen
Kein Herz besaitet sein!

Herzl. Glück- u. Segenswünsche zum 80. Geburtstage!
Die Direktion des Bienenw. Zentralvereins Hannover.
J. A.: W. Fitzky.

Ein kurzes Wort.

Imkerbrüder deutscher Zunge! Ihr seid nun zu Hause! Vorüber die Tage von Marienburg! Auto und Eisenbahn entführen in der Stunde, da diese Worte aus der Feder fließen, liebe, liebe Gäste nach allen Himmelsrichtungen — und der Ordensritter dort oben auf hoher Warte winkt ihnen die letzten Grüße zu. Ach, daß doch der eine, dem heute das Herz so voll

und der Mund durch ein widriges Geschick geschlossen ist[1]), jetzt an seiner Stelle stünde und euch mit Donnerstimme zurufen könnte: „So ziehet denn hin, ihr Lieben alle — alle! Gute Reise und glückliche Heimkehr in eure Heimat, die gewiß viel, viel schöner ist als die meine, die aber eines nicht hat, — und das ist die Burg, — meine Burg mit ihren stummen Zeugen längst entschwundener Zeiten, die Wände reden. In ihrer unmittelbaren Nähe tat ich den ersten Atemzug, in ihren Gräben und teilweisen Ruinen tummelte ich mich als wilder Knabe, in fast dreißigjähriger Bauzeit sah ich sie in ihrer jetzigen Schönheit erstehen wie ein Phönix aus der Asche. Was ihr empfunden, als ihr sie sahet, als wuchtig und mächtig die Töne in „Meisters Großem Remter" eure Seele aufwühlten und euch eine Weihestunde süßen Erschauens schufen, — ich kann es nur ahnen, — eines aber weiß ich gewiß: Diese Stunde allein hat euch entschädigt für alle Mühen und Opfer der weiten Reise; sie wird mit zu den süßen Bildern gehören, die durch eure Seele ziehen, wenn schneeweiß das Haar und müde von der Erdenwanderung der Leib im Lehnsessel ruht, — — und das ist mir der schönste Lohn.

Es gehörte wahrlich nicht besondere Geschicklichkeit dazu, das Festspiel „Bartholomäus Blume", den mit so viel feinem Verständnis gerade für uns Imker zugeschnittenen Vortrag des Herrn Oberbaurat Dr. Schmidt, Burgbesichtigung und Remterkonzert zu einem Kleeblatt zu vereinen, das euch die Tage von Marienburg zu verschönen suchte, — das durfte man von einem Kind der Ordenshauptstadt erwarten, — darüber kein Wort weiter! Es ist wie ein Erwachen aus schönem Traum in dieser Stunde, die den grauen Alltag bringt und mit ihm die bittere Notwendigkeit, ohne ein „Sesam öffne dich" materielle Dinge regeln zu müssen.

In eurer Heimat aber dürft ihr verkünden, daß hier im Osten ein kerndeutsches Geschlecht wohnt, dem die alte Burg ein festes Bollwerk seines Deutschtums ist, das sich um diese Burg zu einmütiger Abwehr scharen wird, sollten sich je wieder schmutzige Slavenfinger nach diesem Edelstein, dieser Perle in schöner Fassung gesegneter Fluren, ausstrecken. Was ihr schon an euer Ohr klingen hörtet, das soll ein Wort sein:

„Marienburg ist deutsch!
Danzig bleibt deutsch!"

In diesem Sinne entbietet ein herzliches „Süß Heil" und treu deutschen Gruß allen Imkerbrüdern deutscher Zunge

der Obmann a. D.
Pauls-Kalthof, Freistaat Danzig.

[1]) Herr Pauls war schließlich von allem Arbeiten und Reden heiser geworden. A.

Der Preuß. Landwirtschaftsminister hat dem Hauptverein für Bienenzucht zur 75jährigen Wiederkehr des Gründungstages seine herzlichsten Glückwünsche mit dem Wunsche übermittelt, daß der Hauptverein auch weiterhin segensreich auf dem Gebiete der Bienenzucht wirken möge.

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Jetzt kommen die Bienen aus der Heide zurück. Ob sie dort wohl viel schaffen konnten? Das Wetter war meistens kalt und regnerisch. An etlichen Tagen fand der Imker den Aufenthalt in der Nähe des warmen Herdes schon angenehm. Auf dem Stande gab es eine kurze Zeit wenig zu tun. Aber jetzt, von Mitte des Monats ab, kommt noch einmal eine Zeit, da der Imker wieder mehr mit seinen Lieblingen zu tun hat. Jetzt beginnen die Einwinterungsarbeiten, von denen sehr viel abhängig ist. Worauf muß man nun bei den Zuchtvölkern achten? Auf die Königin, auf die Volksstärke, den Wabenbau und auf den Futtervorrat. Jedes Volk muß eine rüstige Königin haben. Sie soll nicht über drei Jahre alt sein. Nach dem Notizbuche oder dem Zettel an der Beutentür mußt du wissen, wie es damit steht. Sollte es nicht der Fall sein, so hast du doch am Stande der Brut sehen können, ob die Königin noch tauglich fürs nächste Jahr ist Stand sie geschlossen wie ein „Brett", so nimm sie getrost mit in den Winter Fandest du aber zwischen den bedeckelten Zellen manche Lücken, so ersetze die Königin durch eine junge, wenn es das Volk wegen Stärke wert ist. Benutze eine deiner fruchtbaren Reserveköniginnen. Oder Königinnen jetzt noch kaufen? Ich wechsele nicht gern so spät die Mutter. Lieber kassiere das Volk und verstärke schwächere mit ihm. Du hast dann mehr Vorteil. Solltest du jetzt noch in einem Volke, das du zur Zucht ausersehen hast, Drohnen sehen, so hast du gewiß in den verflossenen Wochen nicht gut aufgepaßt. Es wird weisellos sein oder Buckelbrut haben und muß kassiert werden.

Alle Zuchtvölker müssen die richtige Volksstärke haben. Das ist der Fall, wenn sie mindestens 6 bis 7 Normalganzwaben gut belegen. Ein Volk, das nur 4 bis 5 Waben bedeckt, ist zu schwach. Wegen der geringen Volksstärke kann es im Winter nicht leicht genügend Wärme erzeugen. Es muß deshalb verhältnismäßig viel zehren und entwickelt sich im Frühjahr meist zu spät und schafft deshalb wenig Nutzen. Kannst du es aber nicht übers Herz bringen, es mit einem anderen zu vereinigen, vielleicht wegen der ausgezeichneten Königin, so halte es stets recht eng und warm, betrachte es aber nur als Reservestock. Wenn du im nächsten Frühjahr Freude an ihm erleben solltest (und das kann bei guter Pflege und günstigen Umständen der Fall sein), so wird dein Auge mit Stolz auf ihm ruhen. Winterst du aber zu viele schwache Völker ein, so wirst du nichts Gutes erleben.

Der Wabenbau der Zuchtvölker darf nicht zu alt sein. Auf Waben, in denen erst wenig gebrütet wurde, entwickeln sich im Frühjahr die Völker am schnellsten. Die Rähmchen müssen vollkommen ausgebaut und möglichst frei von Drohnenbau sein. Enthalten sie Lücken, so werden diese im nächsten Frühjahr fast ganz mit Drohnenbau gefüllt. Hat eins deiner Völker solch mangelhaften Bau, so entnimm jetzt sofort die schlechten Tafeln und gib gute, tadellose. Hast du nicht genug davon, so schreibe dir aber ins Notizbuch, auf welche Tafeln im Frühjahr, wenn der Bautrieb erwacht ist, zu achten ist.

Du hast wohl schon gelesen, daß wir von solchen Völkern ziehen sollen, die Selbstversorger sind, d. h., die sich stets so versorgen mit Honig, daß sie nicht gefüttert zu werden brauchen. „Das ist fein", denkst du. „Solche will ich haben; dann brauche ich den teuren Zucker nicht zu kaufen und mit dem Futternapf zu laufen." Du hast gewiß die Absicht, dir solche zu kaufen. Aber sieh erst einmal auf deinem Stande nach, ob du sie nicht schon hast. Du siehst mich ungläubig an? Nun, da hast du ein Volk stehen, das du nicht genug rühmen kannst. Sein Honigraum war zweimal brechend voll, und aus seinem Brutraume hast du eine gehörige Portion Honig entnommen, und es hat trotzdem noch 8 bis 10 Pfund. Es war immer stark, aber nicht übervölkert. Deine anderen Völker konnten so viel nicht leisten. Sieh, das ist ein Selbstversorger! Wenn du ihm nicht aus dem Brutraum den Honig entnommen hättest, brauchtest du ihn nicht zu füttern. Solches Volk hege und pflege; es muß dein bestes Zuchtvolk sein und wird dich auch im nächsten Jahre nicht im Stich lassen. Ueberhaupt achte bei der Auswahl deiner Zuchtvölker vor allen Dingen auch auf die letztjährige Leistung im Honigertrag.

Wie es mit dem Futtervorrat bei deinen Stöcken steht, das hast du dir nach voriger Anweisung schon an jeder Beutentür notiert. Du hast die Honigräume abgeschlossen und warm verdeckt und das Volk auf den Wintersitz eingeengt. Etlichen hast du wenig gelassen, anderen mehr. Laß ihnen den, wenn der Honig so beschaffen ist, daß er im Winter in den Zellen nicht fest wird. Dahin gehört Korn- und Wiesenblütenhonig, auch der von der Linde, der Akazie, dem Klee. Raps- und Hederichhonig kristallisiert aber in den Tafeln und erzeugt Durstnot und Unruhe, und der Blatt- und Tannenhonig bringen die Ruhr. Solcher muß aus dem Stocke heraus. Hinter der Zahl der Pfunde, die dir den Futtervorrat angibt, notiere nun bei jedem Kasten, wieviel er noch haben muß, damit es etwa 22 Pfund werden. Mit diesem Quantum sind meine Völker immer bis zur nächsten Tracht gekommen. Dies Futter bereite aus Kristallzucker. Jetzt im September ist die beste Mischung 3 Pfund Zucker und 2 Pfund Wasser, d. i. 1 Liter. Von dieser Mischung wiegt ein Liter 2½ Pfund. Sie braucht nicht gekocht zu werden. Ich bereite sie in folgender Weise: Ich füttere gewöhnlich mit 20 Thüringer Luftballons à 1½ Liter. Diese fassen 20 mal 3¾ Pfund, also 75 Pfund. Das sind 15 mal 5, also nehme ich 15mal 3 Pfund Zucker (45) und 15mal 2 Pfund Wasser. Das Wasser wird auf dem Herde zum Kochen gebracht. Während der Zeit wiege ich 45 Pfund Zucker ab im hölzernen Tober und stelle ihn bereit. Kocht das Wasser brausend, so wird es über den Zucker geschüttet und mit einem sauberen, starken Stabe wird fortwährend umgerührt, bis die Flüssigkeit klar ist, und kein Zucker mehr am Boden scheuert. Das dauert etwa 10 Minuten. Nun stelle ich die leeren Ballons neben den Tober. Das Füllen derselben soll schnell gehen, und auf den Fußboden sollen keine Tropfen fallen. Alle Schmiererei soll vermieden werden. Dazu ist jetzt ein Gehilfe nötig, der das Gefäß über den Rand des Tobers hält. Ihm gegenüber nehme ich Platz, so daß der Tober zwischen uns steht, in der linken Hand einen Trichter und in der rechten einen großen Milchtopf. Mit diesem fasse ich in die Flüssigkeit und gieße sofort mittels des Trichters in den Ballon. Was von der Außenseite des Milchtopfes abfließt, fällt in den Tober zurück. In einigen Minuten sind alle Gefäße gefüllt. Ich habe dabei von Anfang bis zu Ende nur Trichter und Topf in den Händen, der Gehilfe die Ballons resp. die Flaschen. Ein alter Praktiker sagt da vielleicht: „Das geht nicht in einigen Minuten, der Trichter läuft zu langsam." Das habe ich auch gefunden, habe aber dem abgeholfen, indem ich das Abflußrohr des Trichters abfeilte, so daß es nur noch etwa 2 Zentimeter lang ist. So paßt es nach oben in den Hals des Ballons und hat eine sehr weite Oeffnung. So ist es mein „Bienentrichter" geworden. Noch lauwarm wird das Futter dann den Völkern gegeben, und zwar jeden Abend, bis sie genug haben. Jede Mahlzeit wird am Stocke notiert. Du wirst vielleicht im Buche gelesen haben, man solle so lange füttern, bis die letzte Tafel vollgetragen sei. Aber ich habe bei Hinterladern gefunden, daß etliche Völker das schon taten, als sie noch nicht genug hatten; andere wiederum wußten ihren ganzen Vorrat mehr im Innern zu verstauen, so daß die letzte Tafel auf der Außenseite nur halb gefüllt war. Also schreibe genau an, wieviel du gegeben hast, dann wird kein Volk betrogen. Wieviel Pfund Lösung deine Futtergefäße fassen, mußt du natürlich wissen. Hast du nur wenige Völker, so daß du an einem Abend nur wenig Futter verbrauchen kannst, so würde ich doch raten, nicht jeden Abend frisch zu bereiten, sondern etwa 40 Pfund auf einmal, also 24 Pfund Zucker und 16 Pfund Wasser, 8 Liter. Was du am ersten Abend nicht brauchst, das brauchst du an den anderen Abenden nur etwas anzuwärmen. Das Füttern geht natürlich auch ohne Flasche und Ballon. Dathe fütterte seine Kastenvölker mittels eines Blechgefäßes, das er unter die Rähmchen schob. Es faßt genau 1 Liter, also 2½ Pfund Lösung. Es wird mittels der Gießkanne gefüllt und ist so eingerichtet, daß die Bienen den Imker beim Füttern nicht belästigen können.

Sei vorsichtig bei allen deinen Arbeiten. Verschütte kein Futter. Laß keine Futtergefäße mit Futterresten offen auf dem Stande stehen. Es könnte Räuberei entstehen.

Kuventhal b. Einbeck. Wehrmann.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

„Versprich dir für deine Arbeit nicht viele klingende Münzen, nicht hohen Gewinn und viel Verdienst; verschaffe dir aber Interesse und Freudigkeit für dieselbe", so begann ich meine Anweisungen im Januar. Und jetzt, am Ende der Trachtzeit, stehen wir bereits vor einer völligen Mißernte. Mit frohen Hoffnungen und durchweg starken Völkern hast du die Heideblüte begrüßt; betrübt und enttäuscht mit totmatten Völkern

nimmst du von derselben Abschied. Jeden Morgen erwachte der Tag grau in grau, der Regen ging in Strömen. Die Erntewagen stellten ihre Arbeit ein, und an vielen Orten steht noch das meiste Korn schwarz, verschimmelt und ausgewachsen auf dem Felde. Die Kartoffeln und andere Gartenfrüchte faulen, Wiesen und Weiden wurden unter Wasser gesetzt. Und da wir unsere Bienen nicht mit Schirmen ausrüsten konnten, mußten sie in ihrer Wohnung bleiben und oft Hunger leiden. In diesem Jahre ist nichts mehr zu erhoffen. Selbst wenn in den kurzen Tagen im September oder Oktober hier und da Seradella oder Spörgel noch beflogen werden sollten, so kommt das für die Honigernte nicht mehr in Frage. Vergeblich waren also die Arbeiten, Mühen und Sorgen eines ganzen Jahres!

An den paar sonnigen Tagen wurde die Heide nur mäßig beflogen. Die Moorheide war bereits im Frühjahr vom Frost arg mitgenommen; sie blühte teils gar nicht, teils sehr schlecht. Die Sandheide war besser. Meine Bienen besuchten nur diese, beachteten die näher gelegene Moorheide nicht, beflogen aber noch Gurken, Reseda, Klee u. a., ein Zeichen, daß ihnen die Heide nicht genügend bot.

Was nun? Der Berufsimker ist zu bedauern. Er sollte verzweifeln. Während der Geldentwertung hat er in den letzten Jahren umsonst gearbeitet, und jetzt, nachdem wertbeständiges Geld wieder auftaucht — Mißernte. Aber er darf die Flinte nicht ins Korn werfen oder den Betrieb ganz und gar einschränken. Er muß weiter arbeiten, weiter hoffen!

Dem Anfänger verleitet die Mißernte gar leicht dazu, die schwersten und besten Völker zu kassieren, um wenigstens etwas Honig für den Haushalt zu gewinnen, dafür dann minderwertiges Material als Standvölker gelten zu lassen. Oder er schwefelt ein paar Völker mehr ab und läßt weniger überwintern. Beides ist grundverkehrt.. Erst die Standvölker heraus! (Siehe Anweisung vom August.) Bei so schlechten Jahren lasse ich eher ein Volk mehr als weniger am Leben; denn ein paar Pfund Honig machen den Kohl nicht fett, dabei hoffe ich aber, daß endlich im nächsten Jahre die große Ernte kommt, die ich dann gehörig ausnutzen kann. Natürlich kommt es hierbei auf deinen Geldbeutel an. Einmal mußt du zur Auffütterung mit teurem Zucker tüchtig in die Tasche greifen, zum anderen im kommenden Jahre dir die erforderlichen Körbe beschaffen.

Nun das Auffüttern. Es wird wohl überall geschehen müssen. Bis Mitte Oktober muß die Arbeit beendet sein. Beherzige: Was du im Herbste gibst, brauchst du im Frühjahr nicht zu geben, und wer stark einwintert, kann stark auswintern. Natürlich werden nur große Portionen etwas angewärmt gereicht. Gar zu dünnflüssiges Futter macht den Bienen unnütze Arbeit. Halb und halb, besser noch 3 Pfund Zucker zu 2 Pfund Wasser, geben wohl das richtige Verhältnis. Genau braucht die Lösung nicht zu sein, die Bienen kochen's sich schon fertig, wie sie es gebrauchen, scheiden jedenfalls alles überflüssige Wasser aus. Vorsicht, Räuberei! Jedes Volk braucht 15—20 Pfund reines Futter zum Ueberwintern und hat etwa 3 Pfund Bienen: danach berechne das erforderliche Gewicht. Schwache Völker müssen durch Bienen aus den zu kassierenden Stöcken verstärkt werden. Zu dem Zwecke werden die Völker vor dem Abschwefeln abgetrommelt, abgestoßen oder betäubt. Jeder Imker hat dabei seine eigene Methode. Die Königin muß vor dem Zugeben ausgesucht und vernichtet werden. Beim Abtrommeln und Abstoßen ist deshalb ein Bienensieb kaum zu entbehren. Am liebsten verzichte ich ganz aufs Verstärken, da nach meinen Erfahrungen verstärkte Völker selten so gut überwintern wie andere, sie zehren mehr, haben oft viel Verluste und werden leicht weisellos. Auch das Auffüttern nackter Völker kann ich zum wenigsten Anfängern empfehlen. Bei guter Pollentracht im Spätherbst und im zeitigen Frühjahr entwickeln sich solche Völker zwar ganz gut, da aber beides selten der Fall ist, so kommen sie im Frühjahr oft nicht recht vorwärts, gehen leicht aus Mangel an Pollen ein. In den letzten Jahren bin ich dazu gekommen, alle überflüssigen Völker etwa Mitte September zu kassieren. Solche Körbe, die regelmäßigen, jungen Bau, aber wenig Honig enthalten, werden mit verschlossenem Flugloch und zugebunden an einem luftigen, trockenen und kühlen Ort als Höncher für das nächste Jahr aufbewahrt. Sie kommen dir im Frühjahr gut zustatten. Beim Ausbrechen der Körbe und bei der Honigverarbeitung beachte peinlichste Sauberkeit.

Am 4. und 5. Oktober findet die 44. Wanderversammlung in Celle statt. Jeder Imker, besonders der Anfänger, der es trotz des schlechten Jahres irgend ermöglichen kann, sollte nicht versäumen, sie zu besuchen, um durch Besichtigung der Ausstellung und durch Anhören der Vorträge sein Wissen und Können zu bereichern und Interesse für das Vereinsleben zu gewinnen.

Schessinghausen (Kreis Nienburg).

Ripking.

Unsere Bienen in den Fritz Reuter-Dichtungen.

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg.

Wenn man eine Durchsicht der Reuterwerke vornimmt und dabei auf das achtet, was uns Imkern am nächsten liegt, so wird man die Wahrnehmung machen, daß Reuter von der Bienenzucht als Gewinn bringendes Gewerbe eine nur geringe Meinung hatte und daß er ungefähr so von ihr dachte, wie es in dem Sprichwort:

„Wer sein Geld will sehen fliegen,
Der halte Tauben und Bienen!"

zum Ausdruck kommt.

Diese Ansicht des Mecklenburgischen Volksdichters ist an sich zwar bedauerlich, aber sie ist verständlich, wenn man bedenkt, daß seit der Entstehung der Reuterschriften schon fast 70 Jahre verflossen sind, und man dazumal von der eigentlichen Zucht der Biene sehr wenig wußte, woraus sich denn auch die geringen Erträge derselben erklärten. Würde Fritz Reuter in der Jetztzeit leben und in seinen Schriften auf die Bienenzucht Bezug nehmen, so könnte man mit Sicherheit annehmen, daß sein Urteil über dieselbe günstiger lauten würde.

Von der Biene selbst, als von einem mit einer Reihe idealer Tugenden begabten Geschöpfe, spricht Reuter indessen wiederholt in begeisterten Lobpreisungen, wie das schon aus dem hier zuerst angezogenen Zitat hervorgeht, wenn es auch mit komischen Begriffsirrungen durchsetzt ist.

Der erst kürzlich „ausgeschriebene" junge Schmiedegeselle Hanne Nüte will auf die Wanderschaft gehen und ist im Begriff, von den Dorfbewohnern der Reihe nach Abschied zu nehmen, zuerst von seinem Lehrer, den er im Garten am Bienenstande trifft.

„Sie wollen also jetzt auf Reisen"
Frögqt Köster Sur, „mein lieber Hanne?
Dann muß es wohl „Herr Nüte" heißen. —
Die junge Menschheit waßt heranne
Ins Handumdreihn, man weiß nich wo,
Un mit die Imm is't ebenso;
Es ist dasselbigte Ereignis.
Sehn Sie die Imm' hier zum Vergleichnis;
Das fliegt iu't irst bloß in den Goren,
Jedennoch bald, wolang wirds woren?
Dann fliegt dat äwert Feld henäwer
Nah'n Kleeverschlag, — kein besseres Insekt
Gibts for die Imm' als willen Klewer.
Un wenn das nu so rümmer treckt
Von Blaum zu Blaum, denn sugt das Honnig,
Und jede kehrt zurück in ihr Behältnis.
Und darum auch, Herr Nüte, konn' ich
Sie stellen in dasselbigte Verhältnis.
Und zworst worum? Sie fliegen als die Imm'
Iu't irst nu in die Welt hinaus,
Sie sugen hier un dor herüm,
Un bringen Honnig mit nach Haus;
Arbeiten is' dat Honnigsugend
Un Honnig Wissenschaft un Dugend."

Neu wird manchem Leser sein, daß auch Onkel Bräsig mit der Bienenzucht als einem Zweige der Landwirtschaft Bekanntschaft gemacht wird, wie aus seinem Bericht, den er seinem Freunde Korl Hawermann über die gebrauchte Wasserkur erstattet, hervorgeht.

„Denk Dir Korl," sagt Bräsig, „wo mich das gehen muß. Diesen Freitag vor acht Tagen krieg' ich wieder so'n entfahmtes Muckern in den großen Zehen — denn in das bütelste Eu'n fängt der verdammte Podagra immer an — un der Wasserdoktor sagt: „Herr Inspektor, wir müssen Ihnen eine Extraeinwicklung apoplexieren." Na, das geschieht, er wickelt mir selbst nu so drang, daß ich knapp Atem holen kann, wobei er sagt, Luft is mich weniger nötig als Wasser; un dabei will er sogar das Fenster zumachen. „Ne" — sag ich, „soviel versteh ich nachgeradends auch davon, frische Luft muß sein, lassen Sie das Fenster auf", und er tuts und geht ab. — Nu lieg ich denn in meiner bedrückten Lage sachten fort und denke mir auch weiter nichts Schlimmes. Da wird das mit enmal so'n Gebrumm un Gesumm um mich rum, un als ich richtig zu Höpten sah, schwarmt en ganzer Immenschwarm ins Fenster rin und der Weiser voraus, denn ich kenn' ihn, Korl, du weißt, ich bin ein Imker, und dieser Weiser will sich jo woll nu in meine wollene Deck, die der Doktor mir über den Kopp gezogen hatte, ordentlich anbauen. Na, was sollt ich nu machen? Rühren konnt ich mich nicht; ich puste also nach ihm, ich pust, bis mir der Atem ausgeht; aber Essig, reiner Essig. Das Biest setzt sich gerade t'anns meinen kahlen Kopp, un nu kommt der ganze Schwarm un schwenkt sich an mein Gesicht heran. Na, da war's all! Ich wölter mir aus das Bett heraus. Guck, fall ich auf die Erde, un wölter mir aus die wollene Decke heraus un aus die nassen Laken bis an die Tür heran un über mir war der Deuwel los, der leibhaftige Deuwel! Un so spring ich nu aus der Tür heraus, un so schlag' ich mir mit die nachfolgenden Immen herum, wie blind un doll, un so schrei ich um Hilfe. — Gott sei Lob und Dank, der Existent von dem Wasserdoktor traf mich und brachte mich in einem andern Lokale und von da in die notwendige Bekleidung, so daß ich nach einer mehrstündigen Beruhigung in die Eßstube, was sie einen Salong nennen, hinuntergehen konnte, d. h. mit einem halben Schock Immenangeln im Leibe."

Poetisch schön und zugleich rührend und Mitleid erregend ist die Darstellung der Reise Reuters, die er infolge der Auslieferung in sein Vaterland von der Festung Graudenz nach Dömitz in Mecklenburg zurücklegt.

Reuter erzählt:

„Un den annern Dag kemen wi in en Holt, 't was en Eikwald, in söß Johren hadd ick keinen seihn. „Ach," säd ick tau den Schandoren, „will'n Sei mi 'ne Freud' maken? Laten 'S uns dörch dat Holt gahn." Un de Schandor dad't, un de Postilljon blos sin lustig Stückchen, un dat Holt rök as idel Waldmeister, un de Bost dehnte un wid'te sik, un de Botterväqel spelten in de Sünn — dor was en Schwälkenschwanz, dor en Schillerfalter, dor en Sülwerstrich! — en Kind kunn einer warden, en wohres Kind! Un as wi ut dat Holt kamen, dunn lagg dor links en wittes Klewerfeld, en Saatklewerfeld, un dat rök so säut, so säut as idel Honnig, un de Immen, de drögen so flitig as de Husfrugens schaffen un dauhn, um summten vör sik hen as junge Mäkens, wenn sei en Lied anstimmen willen, wat Harten rühren un gewinnen sall; un äwer allens lücht'te Gottessünn in den Jehannsmand. — Ick schmet mi hen up de Grabenburd, un de hellen Tranen lepen mi in den Bort, un de Schandor stunn dorbi un säd, wi müßten nu wider un de Postilljon lurte all. — Un wat was't denn ok? In acht Dagen was dat Klewerfeld 'ne Stoppel, un de Immen drögen anners wo her, un de Eikwald lagg achter uns, un denn satt ick in Däms. —

In seiner Erzählung: „De Reis' nah Konstantinopel" kommt Reuter noch einmal wieder auf die Bienenzucht zu sprechen und berichtet von dem Hauslehrer Franz Rehmlich, der die Reise mitgemacht und vielfache Beweise von jugendlichen Torheiten ans Licht gegeben hatte, nunmehr aber festangestellter Dorfschullehrer geworden war, daß er sich von seinen „Schwullen un Stuken" bekehrt hätte und ein braver Mann geworden wäre, der sich in seinen Mußestunden „mit Irnst und Fliet mang Bomschaulen un Immenrümp tau schaffen makte, so dat em de ihrenwerte Liehrerstand mit Stolz tau de Sinigen hat reken künnt."

Ick kann disse lütte Immenblütenles' uk Reuters Werken nich afschluten, ahn noch en Wurt taum ihrenden Gedächtnis des groten Meckelbörg'schen Volksdichters seggt tau hewwen, wat woll am besten dordörch geschüht, dat ick mit alle Indringlichkeit dorför intred, dat dat Plattdütsch lebendig bliwwt un sick verarwt von Geschlecht tau Geschlecht.

Datsülwige, wat ick, wenn von Immentucht de Red west is, von den ollen ihrwürdigen Strohkorw immeher seggt heww, dat hei wirt is, fastholen tau warden up all de Immenstän'n, wo up einfache un natürliche Wies' wirtschaft't warden sall, dat segg ick ok von de plattdütsche Sprak: Holl't fast an ehr, lat't sei nich unnergahn un in Vergetenheit geraden, denn wo plattdütsch red't ward, dor wahnt en ihrenhaften, truhartigen Minschenstamm, up den tau jede Tid Verlat is.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Tätigkeitsbericht,

namens des Vorstandes erstattet vom 1. Präsidenten in der Vertreterversammlung in Marienburg am 25. Juli 1924.

Die Berichtszeit umfaßt nicht das verflossene Kalenderjahr 1923, sondern die Zeit zwischen unserer letzten Vertreterversammlung in Kiel und heute, reicht also von einer Heerschau bis zur anderen.

In dem Bestand der Vereinigung hat sich wesentliches nicht verändert. Ein paar Vereine, die als kleinste Verbände bisher bestanden, sind ihrem guten Stern gefolgt und haben sich, gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, einem größeren Ganzen angefügt. Dieser Schritt muß freudig begrüßt werden. — Groß ist dagegen leider der Verlust an Mitgliedern, über den die meisten Verbände berichten. Es haben sich so viele in den neuen Verhältnissen noch nicht zurechtfinden können. Nach Hunderttausenden zählt der Verlust an Bienenvölkern, den Deutschland zu beklagen hat. Dieser Verlust (an Bienenvölkern) berührt uns in unserer Vereinsarbeit sehr schmerzlich, eben so sehr und geradezu lebensempfindlich aber wird von ihm das deutsche Wirtschaftsleben getroffen. Die Bienen sind nun einmal die unersetzlichen Bestäubungsvermittler der Natur. Trotz der beschränkten Verhältnisse, unter denen das Reich zu wirtschaften gezwungen ist, dürfte es dem verzweifelten Daseinskampf der Bienenzucht dennoch nicht mit verschränkten Armen zusehen. Rückgang der Bienenzucht bedeutet zugleich eine bedenkliche Verschlechterung der Bedingungen, unter denen Obst-, Garten- und Samenbau sich lohnend entfalten können.

Ueber unsere Kassenverhältnisse sei nur mitgeteilt, daß der Jahresbeitrag, der von der Vertreterversammlung in Kiel auf ½ Pfund Honig festgesetzt wurde, auf Antrag des Vorstandes unter Zustimmung der Verbände auf 25 Pfennig ermäßigt worden ist. Die heutige Versammlung wird diesen Beschluß zu genehmgien haben. — 25 Pfennig Jahresbeitrag bedeutet für die Woche einen halben Pfennig!

Der Vorstand hielt im Laufe der Berichtszeit eine Sitzung (in Weimar) ab. Außerdem hatte der erste Präsident wiederholt Gelegenheit, anläßlich anderer Sitzungen mit seinem Stellvertreter in Berlin zusammenzutreffen.

Auf der letzten Vertreterversammlung erhielt der Vorstand die Aufgabe, eine Haftpflichtversicherung der Vereinigung ins Leben zu rufen. Ein besonderer Ausschuß wurde mit der Ausführung betraut. Es muß erklärt werden, daß diese Aufgabe nicht gelöst, der Auftrag nicht ausgeführt worden ist, wie er seinerzeit gegeben und genommen wurde. Um aber sämtlichen Mitgliedern die gewünschte Deckung zu geben, ist ein vorläufiger Vertrag mit einer Privatversicherung (der „Zürich") abgeschlossen worden. Der Gegenstand steht heute auf der Tagesordnung, und die Vertreterversammlung wird über diesen Punkt ihre Entscheidung zu geben haben.

Viele Jahre hindurch beschäftigen wir uns mit dem Entwurf eines Bienenseuchengesetzes. Nunmehr ist die Angelegenheit, wenigstens vorläufig, zu einem Abschluß gekommen. Wie ich den Verbänden mitgeteilt habe, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft „die Weiterverfolgung des Bienenseuchengesetzes einstweilen zurückgestellt". Diese Entscheidung ist zweifellos in allen Imkerkreisen mit recht gemischten Empfindungen aufgenommen worden. Seuchenschutz brauchen wir unbedingt. Wir werden nun freudig zur Selbsthilfe schreiten. In einigen Verbänden ist die Seuchenbekämpfung bereits geregelt; sie fahren einfach in der alten Spur weiter. Die übrigen Verbände werden ihnen folgen. Eine Polizeiverordnung in Verbindung mit einer Seuchenversicherung wird jetzt das Gegebene sein.

Ein Schmerzenskind der Vereinsarbeit ist die Frage des Honigpreises und des Honigabsatzes. Die Vereinigung hat den dringenden Wunsch, auf diesem Gebiete etwas Durchgreifendes vorzubereiten. Doch will sich der rechte Weg immer noch nicht finden lassen. Vom Vorstande waren sämtliche Verbände und Verbandsgenossenschaften aufgefordert worden, Vertreter zu einer Pfingsttagung nach Weimar zu schicken. Honigpreis, Honigabsatz, sowie auch die Frage der gemeinsamen Herstellung und des gemeinsamen Einkaufs von Imkereigeräten standen auf der Tagesordnung. Ueber die Tagung ist Ihnen berichtet worden. Das Ergebnis war die Wahl eines neungliedrigen Wirtschaftsausschusses, dem die vorhin genannten Punkte als ständiges Arbeitsgebiet zugewiesen worden sind. Hoffentlich wird der beschrittene Weg uns ein gut Stück weiter führen. Es wird das um so sicherer geschehen, je mehr die Genossenschaften ihre eigentliche Aufgabe darin sehen, in der großen Wirkordnung der Vereinigung dienendes Glied zu sein.

Das Mißverhältnis zwischen Honig- und Zuckerpreis, sowie die ungewöhnlich trübe Lage der Bienenzucht und der Imkerschaft lassen die Sorge um die Erhaltung der Bienenzucht besonders schwer in die Erscheinung treten. Um die Lage zu erleichtern und der deutschen Volkswirtschaft das „stehende Heer von Bienen" zu erhalten, ist der Reichsfinanzminister gebeten worden, uns für den Mindestbedarf an Bienenzucker (15 Pfund aufs Volk) die Steuer zu erlassen. Zweimal ist er gebeten worden, und zweimal — vergeblich. Als Begründung der Ablehnung gilt die Vermögenslage des Reiches. Ein rechter Kaufmann würde anders handeln und einen geringfügigen Einsatz gern opfern, wenn ihm ein großer Gewinn dafür sicher ist.

Die deutsche Bienenzucht stände anders da und würde nach solcher Absage wenig fragen, wenn es uns gelingen könnte, auf die Preisbildung des Honigs Einfluß zu gewinnen. Voraussetzung dafür ist allerdings vollkommener Schutz der Bezeichnung Honig. Obgleich die Leitung der Vereinigung mit den entscheidenden Reichsstellen ständige Fühlung unterhält, ist bisher doch noch nichts darüber zu sagen, ob und wann dieser erstrebte Schutz endlich kommt. Erreichen wir ihn schließlich für unseren deutschen Honig, dann dürfte die Entwickelung bald dahin führen, daß der Auslandhonig wie selbstverständlich der Industrie gehört, und auf den Frühstückstisch nur guter Inlandhonig kommt.

In der gleichen Spur liegen die Bemühungen um Einfuhrzoll für ausländischen Honig. Die Vereinigung ist auch in diesem Punkte nicht lässig gewesen, und der Reichsfinanzminister zeigt Entgegenkommen.

Seit einiger Zeit droht uns Gefahr durch Einschleppung der Milben-Seuche (Insel-Wight-Krank-

heit). Der Minister für Ernährung und Landwirtschaft ist gebeten worden, die Einfuhr lebender Bienen zu untersagen.

Von den seinerzeit eingesetzten Arbeitsausschüssen sind nur drei mit Anregungen und Wünschen an den Vorstand herangekommen. Freudig-regsame Arbeit darf nur dem Presseausschuß und dem Ausschuß für Rechtswesen nachgerühmt werden, streng genommen wohl nur ihren beiden Obmännern. Am ersprießlichsten gestaltet sich immer die Arbeit solcher Ausschüsse, die durch den Gang der Entwickelung auf den Plan gerufen und vor brennende Aufgaben gestellt werden.

Auf das Preisausschreiben von 1923 — Gegenstand: „Das Wesen der Volksbienenzucht“ — sind elf Arbeiten eingegangen. Nach dem Urteil des Preisgerichts darf gesagt werden, daß unter ihnen gute Arbeiten sind, die wertvolle Anregungen zur Förderung der Bienenzucht enthalten. Von einer Zuerkennung von Preisen ist abgesehen worden, weil nach Auffassung des Preisgerichts die Verfasser ihre Aufgabe, vor allem die Frage nach dem Wesen der Volksbienenzucht zu beantworten, nicht gelöst haben. — Der Vorstand wird der Vertreterversammlung für ein Preisausschreiben in neuer Form Vorschläge machen.

Gern soll mitgeteilt werden, daß es der Bienenzucht gelungen ist, sich auf dem Arbeitsfelde der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft das Vollbürgerrecht zu erwerben. Die innigen Beziehungen, die von Anfang an naturgemäß zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht bestehen, so zum Ausdruck zu bringen, daß „die große Landwirtschaft für unsere Bienenzucht und die Bienenzucht für die große Landwirtschaft nutzbar gemacht wird“, das ist das Ziel der gemeinsamen Arbeit.

In seinem Bemühen, sämtliche Veranstaltungen der Imkerschulung dienstbar zu machen, hat der Vorstand auch den Grundsätzen für die Preiskrönungsarbeit auf bienenwirtschaftlichen Ausstellungen seine Aufmerksamkeit zugewandt. Für die Marienburger Ausstellung liegt der Arbeit des Preisgerichts unter Zustimmung der beteiligten Körperschaften im wesentlichen die Bewertungsordnung zugrunde, die im schleswig-holsteinischen Landesverbande nach und nach herausgearbeitet worden ist und auf dessen Ausstellungen ihre Feuerprobe bestanden hat.

Zum Schluß sei an dieser Stelle auch etwas Persönliches mitgeteilt. In seiner Sitzung zu Weimar ernannte der Vorstand Herrn Dr. Gerstung in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung der Bienenzucht zum Ehrenpräsidenten der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Wenn der Vorstand seiner Mitteilung an die Mitglieder damals hinzufügte, daß er sich der freudigen Zustimmung der Verbände sicher wisse, so hat er sich darin nicht getäuscht. Der Vorstand vertritt den Standpunkt, daß man verdiente Männer nicht erst nach ihrem Tode ehren, sondern ihnen schon zu Lebzeiten die Möglichkeit geben soll, sich der Anerkennung zu erfreuen, die ihnen und ihrem Schaffen zuteil wird.

Von einer Heerschau zur anderen, sagte ich einleitend. Wie schnell ist solche Zeitspanne doch dahin! Wie kurz im Verhältnis zur Fülle der Aufgaben, die unserer harrt! Ja, wie schnell ist schließlich ein ganzes Menschenleben dahin! Und dabei macht sich eine Strömung breit, in der anscheinend der Mensch alles ist, sein Werk, seine Lebensziele, seine Lebensaufgaben wenig bedeuten. Das ist schlimm. „In dem Augenblick, wo der Mensch seine kleinen Bedürfnisse zum Mittelpunkt seines Denkens und Wollens macht, ist es aus mit ihm“, sollte er vom Schauplatz öffentlichen Wirkens abtreten. Es ist harte Zeit. Wir können darum nur Menschen brauchen, die nichts Anderes kennen, als die volle Hingabe an das Werk, das zu treiben sie berufen sind. — In diesem Zusammenhang sei noch ausgesprochen, daß auch für die Arbeit in der Vereinigung wohlgemeinte Ratschläge, aufbauende Beurteilung und Würdigung nicht nur willkommen, sondern geradezu Lebensbedürfnis sind, daß wir aber diejenigen beiseite stehen lassen müssen, die von ihrer Schwelt aus alles Geschehen unter die Lupe nehmen und dann selbstverständlich meist nur Strafwürdiges finden, für das sie mit ihrem Richtschwert sogleich zur Stelle sind.

Ich schließe mit dem Sammelruf, der all unserer Arbeit auf dem Bienenstande und im Vereinsleben stets und ständig die Losung sein soll:

Mehr Honig!

Mehr freie, zufriedene Menschen!

Aus der Notzeit der preußischen Imkerei.

Vom Preuß. Landwirtschaftsministerium gingen dem Institut für Bienenkunde die Jahresberichte über Kleintierzucht 1922/23 zu. Das Institut sollte das Wissenswerteste über die preußische Bienenzucht aus diesen Einzelberichten zusammenfassen.

Ein bienenkundlicher Flug durch das ganze Land und solch ein Blick aus der Vogelschau zeigt zwar nicht die Einzelheiten, man stößt auch auf manches Bekannte, aber ein Ueberblick ist lehrreich und bietet viele Reize. Es handelt sich um eine Notzeit und wahrscheinlich um eine stille Heldenzeit der deutschen Imkerei: die Zuckerzwangswirtschaft und Zuckernot, die miserablen Ernten, der Sturz unseres Geldes in uferlose Abgründe, das Nachhinken der Honigpreise, so viele Nöte innen und außen. Erquickend ist, wie in den Berichten die Arbeitsfreude und Zuversicht durchleuchten, obwohl die beiden Berichtsjahre so schwarz wie nur irgend möglich waren.

Zwei sonst sehr rührige Verbände sind unter den Berichterstattern nicht vertreten.

Lebhaft müßte es uns interessieren, näheres über die Verbreitung der Bienenseuchen zu erfahren. Es ich schade, daß hier die Berichte Lücken aufweisen.

Ueber Erfolge in der Bekämpfung von Seuchen berichten Ostpreußen, Vorpommern, Schlesien, Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein und die Rheinprovinz.

Es wäre sehr wichtig, wenn die Berichte angeben könnten, wieviel vom Hundert Bienenvölker erkrankt und wieviel geheilt worden sind. Das würde der betr. Gegend als Lieferquelle für Honig, Schwärme usw. gewiß nichts schaden; denn obwohl wir uns vor den Krankheiten in acht nehmen müssen, so wird doch gewöhnlich die Prozentzahl der erkrankten Völker leicht zu hoch geschätzt. Ein Fachmann gab für ein Land mit Bienenseuchengesetz an, daß die Zahl noch nicht

1 Proz. betrage. Die bienenwirtschaftlich so tüchtige Deutsche Schweiz gibt jedes Jahr ein Kärtchen heraus, auf dem karthographisch dargestellt ist, wie sich die Schadenfälle des Berichtsjahres verteilen (vergl. die jährlichen Berichte in der „Schweizer Bienenzeitung" oder „Archiv für Bienenkunde" 1923 V 1/3, Seite 13 und 23).

Die Berichte enthalten folgende Angaben über Vereinsmitglieder und Völkerzahl:

	Vereine	Mitglieder [illegible] 1922	Völker
Ostpreußen	262	12 700	
(Vor-)Pommern, Balt. Verb.	55	2 250	
(Hinter-)Pommern, Pommerscher Imkerverband . . .		5 998	
Grenzmark, Westpr., Polen .	37	1 819	17 000
Provinz Sachsen usw. . . .			118 462
Schleswig-Holstein	143	9 588	
Schlesien	139	13 324	185 323
Rheinprovinz	592	19 653	
Reg.-Bez. Wiesbaden . . .	66	4 000	30 000

Lehrreich ist dabei die Feststellung, daß die amtliche Zählung der Bienenvölker da und dort zu niedrig greift. „So sind z. B. in Sagan bei der amtlichen Zählung am 1. Dezember 1921 nur 72 Bienenvölker gezählt worden, während 191 Völker vorhanden waren."

Die Pflicht der Imkerschulung hatte man allerorts im Auge. Mit Imkerschulfragen haben sich nachdrücklich, wenn auch bei wechselvoller Fortuna, beschäftigt: Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Hannover, die Rheinprovinz und Hessen-Nassau. Der Rheinischen Imkerschule wurden Ende 1922 vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten 600 000 Mark zur Verfügung gestellt. Damals eine sehr beträchtliche Summe, ein schönes Beispiel preußischer Fürsorge für die Imkerei und für die damals besonders leidenden Brüder im besetzten Gebiet.

Schön ist folgendes Beispiel der Schleswig-Holsteiner: „Um das Verständnis für die Bienenzucht auch in die Kreise der jungen Landwirte zu tragen, hat der Vorstand im Januar 1922 bei sämtlichen landwirtschaftlichen Schulen der Provinz angefragt, ob sie wohl eine Lehrstunde für Bienenzucht erübrigen könnten und bereit wären, Vorträge über diesen Gegenstand halten zu lassen. Für den Fall, daß ein geeigneter Fachmann fehle, stehe ein Redner zur Verfügung. Sämtliche Schulen sind darauf gern eingegangen. Es zeigte sich sogar, daß einzelne schon seit Jahren Vorträge über Bienenzucht halten ließen."

Ueberall wurden von Verbands wegen Lehrgänge gehalten. Der Imkerverband „Grenzmark" (Westpreußen, Polen) hielt sogar einen „Kursus für Imkertischlerei" ab. Der Anregungen, welche wissenschaftliche Lehrgänge und Vorträge brachten, wird öfters dankbar gedacht. Der Dank drückte sich da und dort auch in Form von Wissenschaftsspenden aus. Mancherorts mußte es dabei beim guten Willen bleiben, weil beim Dollargang die Verbandskassen über Nacht in ein Nichts zerflossen.

„Die Vereinsbücherei", so klagt ein eifriger Führer, „liegt heute im tiefen Dornröschenschlaf, und das Gestrüpp, das jetzt in Form von Portoerhöhungen von Monat zu Monat immer höher über die Bibliothek wuchert, macht den Zugang unmöglich. Findet sich denn kein Königssohn, der dem holden Geschöpf neues Leben einhaucht und in die Residenz entführt?"

In Hannover konnte 12 Vereinen zur Errichtung einer neuen Vereinsbücherei eine Summe von insgesamt 2000 Mark zur Verfügung gestellt werden, während die mehr als 800 Bände zählende Bücherei des Zentralvereins mit 70 Mark sich begnügen mußte.

Die Verbandsbücherei in einem jungen Verband wuchs seit 1920 auf 28 Bücher an.

Ueber das Maß bezw. die Steigerung der Ernten, das wichtigste Ziel des Ganzen, finden sich nur spärliche Angaben. Der Pommersche Imkerverband meldet für 1921 3,64 Kilogramm durchschnittliche Honig-Jahresernte, für 1922 1,7 Kilogramm, eine vollständige Mißernte, ferner für 1922 ½ Kilogramm Wachs je Imkereibetrieb (insgesamt 3096 Kilogramm).

Der Pommersche Imkerverband liefert überhaupt die beste Statistik, er weist einen durchschnittlichen Winterverlust von einem Volk je Imkereibetrieb (insgesamt 5633 Völker, rund 10 Proz.) nach und einen Schwarmgewinn von etwa 2 Völkern (insgesamt 13 534).

Im Pommerschen Imkerverband waren 1922 die Berufsstände wie folgt vertreten:

Landwirte	35,94 %
Lehrer	17,57 „
Handwerker	15,74 „
Beamte	12,54 „
Kaufleute	4,98 „
Förster	3,54 „
Arbeiter	3,34 „
Rentner	1,97 „
Damen	1,97 „
Pastoren	1,51 „
Invaliden	0,17 „

In Pommern sind noch 43 Proz. der Völker auf Festbau (Stabil-Betrieb). Im Pommerschen Imkerverband kommen auf jeden Imker 9,4 Bienenvölker. Ueberaus lehrreich, aber natürlich nicht zu verallgemeinern sind die Angaben über die Betriebsgrößen in der ersten Bienenprovinz Preußens: in Hannover. Das Nähere besagt die Tabelle:

Völkerzahl	Imkerzahl
30—40	758
40—50	272
50—60	210
60—1500	314

Von den 314 Imkern der letzten Zeile wird man die allermeisten als Berufsimker ansprechen dürfen.

In der Berichtszeit nahmen die Imker-Genossenschaften trotz, vielleicht wegen der schlechten Zeiten, einen deutlichen Aufschwung, wenigstens für die erste Zeit eine typische Inflationserscheinung.

In zwei Fällen werden Rechtsschutzstellen erwähnt; die eine wirkte sehr segensreich, die andere wurde gar wenig in Anspruch genommen.

Wiederholt wird in den Berichten der Haftpflichtversicherung dankbar gedacht (ein gedeckter Schadenfall: 2 wertvolle Pferde totgestochen).

Leider gedenkt nur ein Verband seiner 14 vorhandenen Beobachtungsstationen. Von diesen waren nicht alle auf dem Posten, aber 9 davon erhielten uneingeschränktes Lob.

In der Berichtszeit hatten die hannoverschen Imker, genauer die dortige Zentral-Imkergenossenschaft, 20 000 Bienenvölker, je 17,5 Kilogramm wiegend, unter ungünstigen äußeren Verhältnissen an den Feindbund abgeben müssen.



Von russischer Bienenzucht.

Von dipl.-agr. Wilh. Meyer-Bahlberg.

Moskau, Oktober 1923.

„Ich will hinaus zur Petrowska-Akademie, mir mal die Bienenzucht ansehen, die die Leute dort treiben. Willst du mit, Isegrimm?" „Ja, aber bloß bis zum Smolensker Platz. Von deinem Bienenkram haben wir, meine ich, auf dem Lande schon genug gehabt. Hilf mir lieber, einige nette Sachen auszusuchen, die die verarmten Reichen in so großer Auswahl feilhalten." „Und mir dabei noch einmal die Geldbörse von den Taschendieben, diesen gerissenen Spezialisten, mausen lassen. Nein, danke; ich fahre zu meinem Bienenprofessor." — Smolenski ploched! Freund Isegrimm steigt aus und taucht bald unter in dem Riesengewühl dieses offen Marktes, von welchen Moskau mehrere hat, jeder wohl doppelt so groß wie der Markt am Meßberg in Hamburg. Was kann man aber auch alles hier kaufen! Nichts fehlt, dessen der Mensch von der Wiege bis zum Grabe bedarf. Landesprodukte aller Art, auf kleinen Panjewagen angebracht, Kleiderstoffe und fertige Kleider, Galoschen (Gummischuhe), Samowars, Oefen und Ofenrohre, Pelzjacken, Stiefel aus Leder, Filz und Bast, Kleineisenwaren, elektrische Artikel, dazwischen wieder mehr oder minder sauberes Fleisch, spitschki i papirossi (Streichhölzer und Zigaretten), Berge von Trockenobst, „sibirische Nüsse", Heiligenbilder, Süßigkeiten, Rauchmaterial, Honig und Wachskerzen, letztere für kirchliche Zwecke, Aepfel, Zwiebeln, Knoblauch, die unvermeidlichen Sonnenblumenkerne, die jedermann in Rußland kaut und deren ausgespuckte Schalen oft den Boden marmoriert erscheinen lassen, alles, alles und noch viel mehr steht hier bunt durcheinander. Bunter fast noch ist die Menschenmenge, die sich hier drängt, schiebt, stößt, die feilscht, prüft, raucht und Schalen von Sonnenblumenkernen einfach so „in die Gegend" spuckt. Lumpengesindel, kaum noch einen Knopf an der zerfetzten „Kleidung", so daß man die nackte, hemdlose Brust sehen kann, barfuß gehende Weiber in grellen, schmutzigen Kleidern, Arbeiter, rote Soldaten, Sowjetbeamte mit Sichel, Hammer und fünfzackigem Stern als Kokarde, gutsituierte Kommissare in der für Russen vornehm erscheinenden Lederjacke, dann wieder Bauern in riesigen Pelzmützen, langbärtig, in derben Stiefeln, südliche Leute, Tataren, Perser, Kalmücken in ihren Volkstrachten. Leute von der „schwarzen Börse" tauchen auf, um Valutapapiere zu schachern, stets auf der Hut vor der Stadtmiliz, aber überall auf den Märkten zu finden. Die Reichen von ehedem sind hier, wörtlich genommen, „an die Wand gedrückt". An den Häusermauern entlang oder in Seitenstraßen stehen sie, um den Rest ihrer Habe zu verschleudern, kostbare Pelze, perlmuttergefaßte Theatergläser, feinste Porzellansachen, edelsteinbesetzte Heiligenbilder, herrliche Gemälde, wertvolle Bücher und so manches andere.

Meine Straßenbahn bringt mich bis zur Umsteigestelle malaja Dmitrowka. Noch im Fahren springe ich ab — da kommt auch schon das Verhängnis in der Gestalt eines Milizmannes (in der Heimat würde man sagen „Sipomann"). Er schwingt seinen dicken, knallroten Knüppel: „Halt!" Was er will, weiß ich; ich soll Strafe zahlen. Man ist nämlich mächtig scharf hinter solchen Leuten her, die ihre Knochen so mutwillig der Gefahr des Brechens aussetzen, weil sie Sowjetmedizinmänner sie wieder zusammenflicken müssen. Und das kostet dem Staat Geld. Na, den Rummel kennt man schon; man spielt den ahnungslosen Ausländer. „Nix poimein — nix versteh." Der Mann stellt inquisitorische Fragen, auf die ich unentwegt antworte: „Nix versteh", bis er mich ungnädig entläßt, auf Deutsch etwa „scher dich zum Teufel." Also wieder einmal Glück gehabt.

In der Petrowska-Akademie läßt sich der Professor Kulagin wegen Abrufs entschuldigen und stellt mir seinen Assistenten zur Verfügung. Aber beim heiligen Basilius, der Mann spricht bloß russisch — Kriegssemester! Das kann gut werden! Welchen Blödsinn doch nationalistischer Chauvinismus zuwege bringt! Was ich hier erleben muß, ist nicht mehr die erste Probe. Zum Glück radebrecht ein anderer etwas französisch, die Sprache der ehemaligen Bundesgenossen. In wissenschaftlichen Sachen aber versagt er. Daß Biene französisch abeille heißt, weiß er nicht. Na, dann mal lateinisch! Siehe da, es geht. Gesegnet seist du, Julius Cäsar, und dein völkerverständigender bellum gallicum! Eine Weile dies Poutpurri aus russisch, französisch und lateinisch, dann kommt der Retter aus der Not, mein Freund Herbach, dem Namen nach Deutscher, aber Stockrusse von Gesinnung, ehemaliger zaristischer Leutnant aus vornehmem Hause, heute Konjunkturbolschewist, der einzige aus seiner ganzen Familie.

Ein weitläufiger Grasgarten beherbergt die Bienenstände. Jeder Kasten oder Kloben steht einzeln für sich auf einem Zement- oder Holzsockel. Meist sind es russische Modelle, von Lehrern oder fortschrittlichen Bauern des kulturell ziemlich hochstehenden Gouvernements Jaroslaw erfunden. Daneben eine Reihe Amerikaner, ein paar Engländer und Franzosen, jedoch nur ein deutscher Mobilstock (Berlepsch) und ein Ungar. Die in Zentralrußland noch immer am meisten verbreiteten Holzkloben, ein Abschnitt aus einem hohlen Baume, sind nur in einem Exemplar vertreten. Von drei Beutenhäusern, für je 20 Stöcke eingerichtet, ist nur eins besetzt. An den strengen russischen Winter erinnert das halbunterirdische Ueberwinterungshaus; das Versuchshaus, aus Glas und Gazewänden bestehend, soll zeigen, daß auch wissenschaftlich gearbeitet wird, ebenso das niedliche hübsch gebaute Museum in der Nähe der Wärterwohnung. Das Ganze macht einen typisch russischen Eindruck: großzügig und breit in der Anlage, durch Nachlässigkeit und Unordnung im Verfall begriffen. Wie oft kann man Wiederholungen im großen und kleinen erleben! Der mächtige Petersburger Hafen war das erste Beispiel für uns, die Boulevards, die Moskau mit zwei Ringen umschließen, bieten dasselbe Bild, und so viele wissenschaftliche Anstalten tragen, heute wenigstens, den gleichen Stempel.

Im Museum wiederholt sich die Sammlung von Modellen, die wir schon draußen sahen. Auffallenderweise ist auch noch ein Mobilstock dort, der der Akademie einmal von der österreichischen Kaiserin Elisabeth geschenkt wurde. Die mannigfaltigen Geräte zur Bienenzucht sind fast nur Amerikaner und Franzosen. Unsere deutschen Fabriken haben wohl aus falscher Sparsamkeit darauf verzichtet, sich selber und ihr Land zu ver-

treten. Sehr gut ist eine Sammlung der verschiedenen Honigarten, eine andere von Bienennährpflanzen und ihrer Samen, und eine zoologische Sammlung. Man kennt hier auch bereits die Rähmchen, die zur Gewinnung von hellem Scheibenhonig gebraucht werden; in der Größe von etwa 12 mal 12 Zentimeter, mit Leitwachs versehen, stehen sie da. Ob solche heute noch viel in der Praxis zu finden sind? Anzuzweifeln ist es wohl. Der Adel und das wohlhabende Bürgertum, die früher die höheren Preise für Scheibenhonig anlegten, sind vernichtet, der Muschik aber und sein „Genosse Industriearbeiter" sind weder verwöhnt noch auf Rosen gebettet.

Nicht, als ob sie auf Honig verzichten müßten; ganz im Gegenteil. Ist bei uns der Honig überwiegend zum Luxusartikel geworden, so war er in Rußland vor dem Kriege und noch mehr heute ausgesprochenes Nahrungsmittel. Vor dem Kriege kaufte wohl der reichere Bauer den Zucker, der auf den Großgütern der Ukraine gewonnen wurde, kannte auch die Ueberwinterung der Bienen auf Zucker, und setzte seinen Honigertrag beim Händler ab, der einen erheblichen Teil davon ins Ausland, namentlich nach England, exportierte. Der ärmere Bauer aber, eine Tagereise und mehr von der Bahn entfernt, hatte in seinem Honig noch immer den billigsten Süßstoff für seinen Haushalt. Heute haben Weltkrieg, Revolution und Bürgerkrieg die Zuckerrübengüter der Ukraine zerschlagen, die bolschewistische Landordnung hat sie zerstört, auf den weiten Brachflächen vermehrt sich in unheimlicher Weise die Wanderheuschrecke und bedroht den geringen Rest der Rübenfelder. Zucker ist für das Land ein Luxus, Honig muß ihn ersetzen.

Diese Umstände begünstigen naturgemäß die Bienenzucht, die in ganz Rußland betrieben wird. Das Stobewetzki-Kloster an der Küste des Weißen Meeres mit seinem Bestande von 15 Stöcken dürfte der Ort des nördlichsten Vorkommens der Honigbiene auf der Erde sein. Von hier aus reicht die Bienenzucht durch das ganze Riesenreich bis nach Asien hinein. Sibirien im Osten, Turkestan im Süden haben teilweise reguläre Großimkereien. Am stärksten verbreitet ist aber die Zucht im Südwesten des europäischen Rußland einschließlich Weißrußland, dazu in den zentralen Provinzen Jaroslaw, Moskau, Kostroma und Tambow.

Bei Kriegsbeginn schätzte man die Gesamtzahl der Völker auf 6 Millionen, nach den Angaben der Sowjets ist die Zahl heute auf 3,5 Millionen gesunken. Das trifft neben dem Bauern besonders die orthodoxe Kirche, die bis auf den heutigen Tag noch ausschließlich Wachskerzen für den religiösen Kult vorscheibt. Den ungeheuren Bedarf an Wachs deckte vor dem Kriege die russische Bienenzucht nur zur Hälfte, die andere Hälfte mußte vom Auslande eingeführt werden und kam zum sehr großen Teile aus Deutschland. Dieser „wohltuende" Einfluß der russischen Kirche auf den internationalen Wachsmarkt besteht nicht mehr. Denn die Sowjetleute wollen von der Kirche nichts wissen und machen ihr das Leben nach Kräften sauer. Nicht nur, daß keine religiösen Schriften mehr gedruckt oder eingeführt werden dürfen, auch mit der Wachseinfuhr ist es vorbei. Der russische Gläubige muß sich anders helfen. Ob er nun Weihekerzen etwas kleineren Formats nimmt oder ein wenig Paraffin dazwischen mogelt, ist mir unbekannt. Jedenfalls hält die Mehrzahl der Russen noch zu ihren Popen, besonders die Bauernschaft bei ihrer konservativen Gesinnung. Im wilden Blutrausch haben sie ihre alten Herren, die Gutsbesitzer, erschlagen und kennen offiziell nur noch „Tawarischtsch"-Genossen. Kommt aber so ein Mann aus der Stadt zu ihnen, mit der Sprache der Gebildeten oder gar — freilich eine Seltenheit — im ordentlichen Anzuge, so kann der Muschik seine Natur nicht verleugnen und redet ihn an als „Gospodina Tawarischtsch" — Herr Genosse".

In der Mehrzahl der Fälle wird die Imkerei als Nebenbetrieb der Landwirtschaft betrieben. Wie früher in Deutschland vielfach jeder Hof seinen Bienenstand hatte, so hält heute der russische Bauer durchschnittlich 12—15 Stöcke zur Deckung des Eigenbedarfs an Honig und Wachs. Aber auch reine Berufsimker mit bis zu 300 Völkern gibt es, z. B. in den Zentralgouvernements und in Turkestan. Diese, sowie die Lehrer und Geistlichen, sind die fortschrittlichen Elemente in ihrem Berufe. Hält der Bauer größtenteils noch unentwegt an seinen aus hohlen Baumstämmen gefertigten Bienenwohnungen fest, so haben Berufs- und „Sport"-Imker alle möglichen Systeme. In Zentralrußland ist ein Mobilstock weit verbreitet, den ein Bauer aus Jaroslaw erfand. Daß die ausländischen Fabrikate, von denen bereits die Rede war, stärker eingeführt sind, ist kaum anzunehmen, vor allem heute, nachdem die Güter niedergebrannt sind. —

Eher trifft das zu für Schleudern, Pressen und andere Hilfsgeräte, für die Rußland keine richtige Produktion hat, die aber größtenteils aus Amerika und Frankreich stammen. Deutschland, dessen Maschinen in Rußland sonst so viel Verwendung finden, fehlt auf diesem Markte so gut wie gänzlich. Für unsere Spezialfabrikanten und ihre Großzügigkeit in geschäftlichen Dingen ist das kein Ruhmestitel. Die Achtung vor deutschen Leistungen sitzt dem Russen im Blute. „Der Deutsche kann alles, er hat sogar den Affen erfunden", ist ein bekanntes russisches Sprichwort. Das ist geblieben trotz Panslawismus, Krieg und Umsturz. Ohne die kulturellen Leistungen der deutschen Kolonisten im Lande, ohne den deutschen Handwerker und Industriellen in den Großstädten war das Leben nicht zu denken. Bald nachdem das Geheul der Allrussen zu Kriegsbeginn „Hinweg mit der deutschen Pest" die Deutschen in die Konzentrationslager gebracht hatte, bekam man die Folgen zu spüren und mußte wohl oder übel auf sie zurückgreifen. Auch die Deutschen Kriegsgefangenen haben vielfach Verdienste um das Ansehen deutscher Tüchtigkeit. (Schluß folgt.)

Alte Volksbienenzucht in England.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

„Das beste Mittel, Mäuse davon abzuhalten, daß sie auf Strohkörben nisten, ist, diese tüchtig zu pfeffern; Mäuse lieben das Niesen nicht."

„Wenn du an die Bienen gehen willst, und sie scheinen es unwillig aufzunehmen, so sind die besten Schritte, die du ergreifen kannst, — lange."



„Jedermann sollte wenigstens ein Pfund Honig die Woche essen. Ich halte es nicht mit Volk, das Bienen hat, Honig erntet und diesen allen verkauft. Behalt für dich selbst einen halben Zentner (vier „Stein"), den Rest verkauf: so ist mein Grundsatz."

„Menschen, die Bienen halten und sie nicht lieben, verdienen darum zu kommen."

Das sind so einige Weisheitssätze einer bald 80jährigen, „irgendwo zwischen John o'Groats und Land's End" wohnenden Alten, von der das „British Bee Journal" erzählt. Und das Blatt setzt hinzu: „Wir hören oftmals von Männern, die zwei Menschenalter lang Bienen gehalten haben, aber kaum je hört man von einer Frau, die sechzig Jahre lang Umgang mit Bienen pflog. Es lohnt, die Erfahrungen aufzuzeichnen von jemand, der schon in den Tagen des Krimkrieges Bienenzucht ausübte, und der jetzt noch Schwärme fassen und Bienen hegen kann."

Unsere Imkerin hielt Bienen zunächst so, wie es früher allgemein geschah: wobei Jahr für Jahr der Schwefeldampf in Tätigkeit trat. Die alten Stöcke wurden abgeschwefelt, die Schwärme blieben stehen. Aber sie fand dieses Verfahren zuweilen unklug, darum, weil oftmals die Schwärme mehr Honig brachten als die Muttervölker, und weil ja die jungen Königinnen in den abgeschwärmten Stöcken saßen! Sie richtete sich also — wie es in Deutschland wohl meist geübt wurde — von da an nach dem Gewicht. Sie wog die Stöcke und schwefelte die schwersten ab. „Was Wunder gewirkt hat" — verhonigte Brutnester! — „stirbt jedesmal im Winter!" Nur was einen Viertel Zentner oder etwas mehr wog, galt ihr als winterständig. Manchmal fütterte sie mit Zucker und — Bier nach.

Der Sommer 1862 war übel für ihre Bienen. Diese wollten gar nicht vorankommen; und war einmal Tracht, so raubte ein Stock den anderen aus, so daß schließlich nur zwei Stöcke übrig blieben. Was nun tun? Denn „wir konnten doch nicht einen Winter lang ohne Honig sein; wie sollte man Mandelentzündung und Husten heilen? Einer von den beiden Stöcken mußte also daran glauben. Doch dieses Mal nicht an den Schwefeltod. Sie sann sich einen Plan aus.

Sie rückt nach und nach die beiden Stöcke nahe aneinander, so daß endlich die alten Pfannen, womit sie überdacht sind, zusammenstoßen. Eines schönen Tages Ende September sagt sie sich: Nun muß es sein! Sie stülpt den einen Korb empor, müllert die Bienen weiß mit Mehl und setzt den Korb wieder nieder. Darauf nimmt sie den anderen Korb und trägt ihn ins Haus hinter eine spärliche Dachluke, und mehlt nun diesen anderen Korb nicht minder ein. Ein ziemlicher Teil der Tierchen fliegt durch die Luke davon und vereinigt sich mit den Bienen drunten am Stand. Nachdem es ruhig geworden, geht sie hinunter und spricht zu den Bienen: Nun merkt euch, nächstes Jahr will ich zwei Schwärme haben.

Und wirklich tun ihr die Bienen den Willen. Das Jahr endet mit drei guten Stöcken und 40 Pfund Honig (den sie lieber durch ein Musselintuch träufeln läßt als schleudern), dazu einer Glasglocke mit 12 Pfund (einem „Stein") Scheibenhonig.

Die nächsten zwanzig Jahre (!) oder so ging alles schön und gut. In den achtziger Jahren redete alle Welt vom Vereinsstock, und so konnte es nicht anders geschehen, als daß sie endlich deren einen oder zwei hatte. Nachdem sie mehr als ein Vierteljahrhundert Korbbienenzucht getrieben hatte, hatte sie es jetzt zu tun mit Aufsätzen und Rähmchen „und was nicht alles"; und da kam die Seuche auf. Es machte ihr Kummer, aber sie hielt aus. Sie sammelte Teekräuter, Salbei, Rosmarin u. dgl., dörrte sie und füllte kleine Musselinsäckchen damit. Diese heftete sie an die Wachsdecken. Und jedes Frühjahr waren die Säckchen samt Inhalt verschwunden; und die Tücher waren ebenfalls benagt, so daß sie nicht weiß: zehrten die Bienen die Säckchen weg, weil sie sie liebten oder weil sie ihnen mißfielen.

Das Aergste aber kam im Jahre 1908. Das ging so zu:

Eines Tages kommt ein Bub gesprungen: am Schulzaun hänge ein Schwarm. Ob sie ihn faßte? Freilich faßte sie ihn. Da ihre Kasten besetzt sind, wirft sie ihn in einen Korb. Bald sieht sie in seltsamer Weise die Bienen auf dem Boden krabbeln. Sie nimmt einen Wisch und fegt sie fort. Es werden ihrer aber immer mehr. Die Sache mißfällt ihr, und sie schwefelt das Volk ab. Aber da es um die Mittagszeit ist, kommen Flugbienen zurück, summen herum bis daß sie müde sind und schlagen sich auf einige der Nachbarstöcke. So kommt das Unheil über alle ihre Völker. Sie schickt nach einer kundigen Freundin, und diese klärt sie auf: es sei die Insel-Wight-Krankheit.

Nach einigem Zaudern schwefelt sie sämtliche Stöcke ab — bis auf einen. Auch dieser hatte Schwefel bekommen, aber nicht genug. In der Entmutigung mag sie nichts weiter tun. Sie meint, die Königin sei jedenfalls tot.

Die Königin war jedoch nicht tot. Und im August war der Stock so schön als man nur wünschen mochte, und gab überdies eine Menge Honig.

Und was geschah nun? Im folgenden Frühjahr verkaufte sie alle leeren Kasten und kehrte zu den Strohkörben und Glasglocken zurück. Zuweilen auch hat sie zwei Körbe aufeinander stehen mit einem Stück Absperrgitter dazwischen, so daß es oben einen Korb voll Honig gibt ohne Brut.

Da die Nachfrage nach Honig nicht mehr ist, wie sie ehedem war, zuckelt sie jetzt so dahin mit einigen wenigen Stöcken. Denn den Gedanken, daß ein Garten sein solle und keine Bienen darin, erträgt sie nicht.

Ueber den diesjährigen Betrieb im „Ostfriesischen Wanderstock".

Von G. Plenter, Aurich.

Das Alter zweier Königinnen veranlaßte mich, diesmal wieder deren Erneuerung im Schwarmbetrieb vorzunehmen. Ich ließ bei diesen Völkern die Königinnen nicht nach unten laufen, sondern setzte die Kästen auf Schwarmfang, nachdem die Jungbienen wegen Ueberfüllung bereits einen großen Teil des vorderen Schaltraumes belagerten. Diese Schwarmfangstellung behindert nicht im geringsten den vollen Verkehr bis auf das Absperrgitter hinter der Flugklappe, das ich deshalb erst dann ganz



herunterlasse, wenn der Schwarm bald zu erwarten ist. Jedem Schwarmvolk gab ich zwei Klappen mit Absperrgitter, um eine Stauung beim Schwarmakte zu verhindern.

An einem schönen Tage Anfang Juli ging bei einem Volke das Schwärmen los, als ich mich gerade auf dem Stande befand. In größter Eile stürzten die Bienen aus beiden Klappenöffnungen hervor und hingen nach etwa zehn Minuten in einer großen Traube am Baume. Ich ahnte nicht, daß dies auch ohne Königin möglich sein konnte; denn ich hatte sonst den Schwarmfang erst später entdeckt. Nach der Mittagspause wollte ich nach dem Schwarm sehen, aber er war verschwunden. Ein Blick in den Brutraum belehrte mich, daß die Bienen in den Brutraum eingezogen waren und sich hier auch die Königin befinden mußte. Durch Vorschieben des Zinkschiebers im wagerechten Schiede um 1 Zentimeter war der Vorschwarm getrennt. Das war die ganze Arbeit beim Schwarmfang.

In dem Bestreben, das Weitere noch zu vereinfachen, war eine kurze Ueberlegung am Platze. Ein Plan war bald gefaßt. Ich gab dem Muttervolke, da das Volk bisher unten links flog, nicht etwa die obere Klappe frei, sondern entnahm ihm drei Waben mit Bienen, darunter eine mit zwei reifen Weiselzellen, und stellte diese, durch das Vollschied getrennt, neben dem Vorschwarm nach unten, während ich oben leere Waben einstellte und die übrigen meist unreifen Weiselzellen ausschnitt. Dem Dreiervolke gab ich das Absperrgitter zum Muttervolke frei und die untere Klappe rechts vor dem Sitz, während der Vorschwarm die bisher vom Volke benutzte linke Klappe behielt. Am folgenden Mittage befand sich auch das restliche Flugvolk des Muttervolkes beim Vorschwarm.

Der starke Vorschwarm hat Gewaltiges geleistet, die sieben Mittelwände in kurzer Zeit bei äußerster Warmhaltung vollgebaut. Die junge Königin im Dreierraum, wohlgepflegt von den jungen Bienen des ganzen Muttervolkes, hielt schon elf Tage später, wahrscheinlich nach drei oder vier Tagen ihres Daseins, ihren Hochzeitsflug, und nach weiteren zwölf Tagen, als sich Eier und schon junge Maden im Dreierraum vorfanden, und die Drahtgaze einige Zeit vorher freigegeben war, konnte ich nach Entfernung der alten Königin die Vereinigung beider Völker vornehmen.

Das zweite Schwarmvolk ist ebenso behandelt. Auch hier wurde die junge Königin prompt befruchtet. Ich muß aber dabei bemerken, daß die Klappen samt den Klappenschiebern links gelb, rechts dagegen schwarz gestrichen sind. Die beim Schwarmakt mitbenutzte mittlere, weiße Klappe war und blieb geschlossen, um einen größeren Abstand für beide Völker herzustellen, damit die Königinnen sich nicht verfliegen.

Bei diesem Verfahren ist die eigentliche Arbeit nur die gewesen, die alten Königinnen auszufangen. Ob die ganze Arbeit auf andere Weise mit weniger Mühe zu machen ist, will ich abwarten. Vielleicht äußert sich einmal ein Imkerkollege dazu.

Auf eine interessante Begebenheit darf ich noch hinweisen. Nach einem Lehrbuche soll das Schwärmen hauptsächlich durch Ueberfluß an jungen, von Futtersaft strotzenden Haus- oder Pflegebienen hervorgerufen werden. Andere führen engen Sitz — was dasselbe sein kann — und Wärme als Ursache an. Ich konnte nicht unterlassen, darauf eine Probe zu machen, zumal ich einen Kasten mit zwei Standvölkern besaß, von denen ich ein Volk sonst hätte umhängen wollen. Als ich bei diesen Völkern die Vorbereitung zum Schwärmen erwarten konnte, untersuchte ich das obere Volk und fand angesetzte leere Weiselzellen. Zunächst entfernte ich die Königin oben und vereinigte beide Völker. Die Wärme mußte zunehmen, weil nur ein Durchgangsloch mehr offen war. Die vielen jungen Pflegebienen konnte ich vorläufig nicht anderweitig verwenden. Es blieb nichts übrig, als eine Probe auf die Wärme zu machen. Das Volk sollte nicht schwärmen, weil es eine einjährige, gute Königin hatte. Ich entschloß mich daher, auch die beiden seitlichen Durchgangslöcher, jedes in der Größe eines Flugloches, und die seitlichen Klappen zu öffnen, entfernte sogar die Zinkschieber hinter allen drei Klappen ganz, um der Luft besseren Zugang zu verschaffen. Bald hing der ganze dreiteilige Vorderraum voll von jungen Pflegebienen, die sogar die Klappenöffnungen bis auf eine Anflugspalte füllten.

Mittlerweile war es Mitte Juli geworden. — Das Volk hat nicht geschwärmt — dafür aber Honig eingetragen.

Dieser Vorgang beweist, daß die Wärme doch einen großen Einfluß auf das Schwärmen ausübt und daß man erst recht bei normalen Völkern durch Entziehung übermäßiger Wärme das Schwärmen verhindern kann. Danach scheint dieses kein natürlicher Vorgang an sich zu sein, sondern wird, gelinde gesagt, erzwungenermaßen, nicht zuletzt durch übermäßige Wärme, hervorgerufen. Hätte das Volk hier aber gerade schwärmen wollen, so wäre es ihm in seiner Stärke ein Leichtes gewesen, die Durchgangslöcher eng zu besetzen — was man im Frühjahr bei Körben öfters sieht — um eine hohe Brutwärme zu erzielen und dadurch die Königin in ihrer Unbehaglichkeit zu bewegen, die angesetzten Weiselzellen zu bestiften. Das ist aber in diesem Falle nicht geschehen.

Um den Glauben nicht aufkommen zu lassen, als ob vielleicht eine so große Menge junger Pflegebienen gar nicht vorhanden gewesen sei, bemerke ich noch, daß dem Volke vor der Wanderung ein Korb mit Bau aufgestellt werden mußte. Ich stellte Verbindung durch ein Bohrloch in der Kastendecke her, gab dem gefüllten Korbe eine alte Königin bei und trennte später die Völker.

Jetzt stehen meine Völker in der Heide und können etwas schaffen, wenn das launige Wetter dieses Sommers es nicht zu arg treibt.

Nachschrift.

Der „Ostfriesische Wanderstock" ist aus dem Gedanken heraus entstanden, seine Einrichtung so zu gestalten, daß in ihm alle bekannten wertvollen Betriebsarten möglich seien. Die Aufgabe war nicht leicht, zumal kein Zwilling entstehen sollte.

Neu an ihm ist besonders der Vorbau in der ganzen Frontfläche, aber auch die Einrichtung der Schiede und des Futterkastens. Die vordere Tür hat oben eine Flugklappe, unten drei in gleicher Höhe. Oeffnet man die Tür, so hat man den ganzen aus drei senkrechten Abteilungen bestehenden Schaltungsraum frei vor sich und kann mittels beweglicher, wagerechter Brettchen die erforderlichen Stellungen geben.

Die allgemeine Einrichtung ist: Blätterstock, Breitwabenstellung, gleiches Maß im Brut- und Honigraum, je 11 Normalganzrahmen. Der Schaltungsraum schafft nebenbei indirekte Lüftung und wird

für die Wanderung ganz freigegeben. Der Stock ist selbst bei starken Völkern wanderfertig durch einfaches Schließen der benutzten Flugklappe und hat seine Aufgaben stets korrekt gelöst.

Zum besseren Verständnis des obigen Artikels habe ich auf Wunsch diese Nachfüge gegeben. Wer den Jahrgang 1921 des „Zentralblattes" noch besitzt, möge die illustrierten Ausführungen in Nr. 11, 12 und 20 heranziehen. Plenter-Aurich.

Anmerkung: Die Beute wird auf der Ausstellung in Celle am 4. und 5. Oktober zur Schau gestellt sein. (Schriftleitung.)

Aus deutschen Gauen.

Im „Bienenvater" ist in einer ganzen Reihe von Nummern ein reger, ja oft erregter Meinungsaustausch darüber im Gange, ob der Tannen-, Fichten-, Honigtauhonig pflanzlichen oder tierischen Ursprungs ist. Den praktischen Imkern scheint besonders das Wort „Laushonig" auf die Nerven zu fallen, hauptsächlich wohl deshalb, weil für die Honigkonsumenten diese Bezeichnung nicht gerade appetitanregend wirken dürfte. Da der Wunsch vielfach der Vater des Gedankens ist, so sind die Praktiker der Meinung, daß derartiger Honig rein pflanzlichen Ursprungs sei. Ihnen kommt das Gutachten der badischen Forst- und Domänendirektion zu Hilfe. Selbige hat bei verschiedenen Forstämtern und Bienenzüchtern Badens Erhebungen anstellen lassen, und auf Grund der Berichte über Erfahrungen und Anschauungen hat sich nach der „Bad. Biene" folgendes ergeben: „Die Bildung von Blatthonigen ist bei verschiedenen Pflanzen zu beobachten, so bei mehreren Laubhölzern, wie Eiche, Esche, Ahorn, Erle, ferner bei der Weißtanne und weiter beim Rosenstrauch und einigen Gräsern. Den Blatthonig der Laubhölzer beachten die Bienen kaum, während der Honig der Tanne von ihnen mit Begierde genommen wird. Bei der Tanne honigen wuchskräftige Exemplare, besonders vollsaftige, mitteljährige Vorwüchse mit starker Kronenentwickelung am besten. Der Honig erscheint meist zuerst in kleinen Tröpfchen am Rande oder an der Spitze einzelner Nadeln von jüngeren Trieben, sowie auch an den jungen Zapfen, von wo er abfällt. Vollzieht sich der Prozeß sehr energisch, so überziehen sich oft Nadeln und Zweige und die ganze Vegetation einer stark honigenden Tanne mit einer Honigschicht, ja, man kann sogar die Honigtropfen vom Baume fallen sehen.

In der Erklärung der Entstehungsursache dieser Erscheinung nun gehen die Meinungen stark auseinander. Am wahrscheinlichsten erscheint die Ansicht, daß der sogenannte Blatthonig ein Ausscheidungsprodukt der Blattorgane ist. Er entsteht bei lang andauernden warmen Trockenperioden dadurch, daß sich unter gewissen Bedingungen in den Blattorganen ein Ueberschuß an Zuckerverbindungen bildet, welchen die Pflanze nicht weiter verarbeiten kann und deshalb ausscheidet. Früher hielt man den Honig für ein Produkt der Blattläuse und hat die Bildung desselben mit der Tätigkeit dieser Lebewesen in Verbindung gebracht. Diese Erklärung ist unhaltbar, da das Auftreten von Tannenhonig auch erfolgt, ohne daß die Anwesenheit von Blattläusen festzustellen ist." So berichtet Neumann in „Uns Immen".

Demgegenüber sagt als Vertreter der wissenschaftlichen Imker Dr. Arnhardt im „Bienenvater": „Zunächst muß man achthaben, daß man eine Ansicht nicht mit einer erwiesenen Tatsache verwechselt. Eine Ansicht kann später eine erwiesene Tatsache werden, sie kann aber auch falsch sein. — Wenn er (Niese) die Läuse auf den Tannen noch nicht gesehen hat, so möge er in Hinkunft die betreffenden Zweige abklopfen, wie ich es im „Bienenvater" schon mitgeteilt habe. Oder er kann sie mit einem in Alkohol getauchten Wattebausch leicht in einen Teller hineinstreichen. Daß gerade die Tannenläuse auch für den Forscher schwer zu sehen sind, habe ich schon im „Bienenvater" veröffentlicht. Hat man bisher ein Austreten von Honigtau aus den Pflanzen selbst nicht mit Sicherheit beobachten können, so kann sich jedermann leicht davon überzeugen, wie die Pflanzenläuse den Honigtau auswerfen, und welche Mengen von einer Laus allein in 24 Stunden geliefert werden kann. So hat Büsgen die Pflanzenlaus auf dem Purpurahorn beobachtet, wie sie in 24 Stunden 48 Tropfen, jeder in der Größe bis zu 1 Millimeter Durchmesser, abgeworfen hat. Beachtet man die oft unzählbare Zahl der Blattläuse an einer Pflanzenzelle, so kann man sich einen Begriff von der Menge des auftretenden Honigtaues machen. Die Zahl derjenigen Forscher, welche das Auswerfen des Honigtaues durch die Läuse beobachtet haben, ist eine weitaus größere als die derjenigen, welche den Honigtau aus den Pflanzen allein abgeschieden wissen wollen. Ich selbst und viele meiner Bekannten haben das Auswerfen des Honigtaues durch die Pflanzenläuse wiederholt beobachtet. Ich erwarte nun von den Imkern, die sich dafür interessieren, daß sie mir im heurigen Jahre recht viele Beobachtungen über die Herkunft des Honigtaues bei den verschiedenen Pflanzen zukommen lassen und mir, wenn möglich, auch die betreffenden Objekte einsenden, an denen man zerrissene Zellen, Tröpfchen in den Spalt-Leitöffnungen oder Wasserspalten oder Zellen sehen kann. Dann werde ich auch überzeugt sein, daß Honigtau auf rein pflanzliche Art entstehen kann. Vor Jahren war ich auch ein Zweifler, daß aller Honigtau tierischen Ursprungs ist. Meine literarischen Studien und meine Beobachtungen haben mich eines anderen belehrt. Trotzdem halte ich die Frage nach einem rein pflanzlichen Honigtau im Interesse der Imker noch immer offen."

Vielleicht hat der eine oder andere Zentralblattleser auch schon diesbezügliche Beobachtungen machen können, und es wäre interessant, wenn darüber im „Zentralblatt" berichtet würde. Der Rundschauer hatte noch keine Gelegenheit dazu.

In der „Bayerischen Bztg." bringt der praktische Wissenschaftler Dr. Zander eine sehr beachtenswerte Abhandlung über die Verwendung des Karbollappens. Er sagt: „Wer zuerst den Wert der rohen Karbolsäure zur Bienenbesänftigung entdeckt und den Karbollappen in die imkerliche Praxis eingeführt hat, weiß ich nicht. Auf jeden Fall bin ich derjenige, der nach eigenen Versuchen am meisten für die Anwendung dieses ausgezeichneten Mittels bei der Bienenbehandlung eintrat. Wir haben in der Tat kein Mittel, das zur Bienenbehandlung empfehlenswerter wäre, wie der Karbollappen; denn er besänftigt nicht nur die Bienen und hält sie von der offenen Kastenseite fern, sondern ist auch das wirksamste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen Räuberei. Allerdings muß man das richtige Präparat haben. Nicht jede Karbolsäure, die

man im Handel bekommt, ist wirksam. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die zu Verbandszwecken benutzte wasserklare, reine Karbolsäure der Apotheken gar keine Wirkung hat. Es muß unbedingt rohe Karbolsäure sein, denn die Wirksamkeit beruht nicht auf der Karbolsäure, sondern auf anderen Beimischungen des Rohproduktes, deren Natur noch nicht genauer erforscht ist. Wahrscheinlich sind es kresolartige Bestandteile. Aber auch die rohe Karbolsäure hat eine recht verschiedene Zusammensetzung. Löst sich die rohe Karbolsäure glatt im Wasser, so wirkt sie nicht im geringsten auf die Bienen. Die wirksame rohe Karbolsäure hat eine dunkelrote Farbe und eine ölige Beschaffenheit. Sie löst sich nicht im Wasser und kann darin nur durch kräftiges Schütteln verteilt werden. Die günstigste Mischung erhält man, wenn man 25 Gramm rohe Karbolsäure in ein halbes Liter Wasser gibt. Dazu benutzt man eine handliche Flasche, deren Kork man auf den beiden Langseiten einkerbt und fest in den Flaschenhals drückt. Des weiteren beschafft man sich zwei gesäumte Tücher von etwa 50 mal 50 Zentimeter, auf die das Karbolwasser gespritzt wird. Da die unverdünnte Karbolsäure scharf ätzt, muß man beim Einspritzen der Tücher darauf achten, keine Tropfen auf die Hände und ins Gesicht zu bringen. Im übrigen sei ausdrücklich bemerkt, daß der Geruch den Bienen in keiner Weise schadet, sich auch durchaus nicht dem Honig und den Waben mitteilt. Um das rasche Austrocknen und allzu häufige Einsprengen der Lappen zu vermeiden, bewahrt man sie während des Nichtgebrauches in einer verschließbaren Blechdose auf.

Auf die Bienen selbst übt der Karbollappen eine außerordentlich beruhigende Wirkung. Sie verziehen sich mit großer Geschwindigkeit von der Bildfläche, so daß man den Rauch oft gänzlich entbehren kann.

Der Anwendung des Karbollappens bieten sich im Bienenzuchtbetriebe unbegrenzte Möglichkeiten. Ohne Karbollappen kann ich mir eine vernünftige Oberbehandlung gar nicht denken. Dabei verfährt man in der Weise, daß man den Karbollappen und das unter dem Deckel auf den Waben liegende Wachs- oder Nesseltuch an zwei seitlichen Ecken gleichzeitig packt und unter Schütteln die Schutzdecke langsam beiseite zieht und durch den Karbollappen ersetzt, bis alle Waben davon bedeckt sind.

Sehr nützlich und leicht anwendbar ist der Karbollappen bei der Untersuchung von Körben. Man braucht ihn nur über den umgedrehten Korb zu decken, um die Bienen zum Rückzuge zu veranlassen, so daß man einen leichten Einblick in den Bau gewinnt, was namentlich zur Schwarmzeit von Nutzen sein kann, wenn es gilt, unnütze Weiselzellen auszubrechen.

Bei Blätterstöcken gestaltet sich die Benutzung des Karbollappens schon schwieriger, doch helfen sich findige Imker, daß sie die Karbollappen gleich Vorhängen mit Ringen versehen an einer Stange nach den Seiten verschiebbar hinter dem Fenster anbringen. Man kann sie dann nach Wegnahme des Fensters von beiden Seiten her jeweils bis auf eine Wabenbreite zusammenschieben und durch den Spalt die freiwerdende Wabe vorziehen.

Wie und wo man sich aber auch in gesunden Tagen die Segnungen des Karbollappens dienstbar macht, niemals darf man ihn anwenden, wenn man eine Königin ausfangen will; man findet sie dann gewiß nicht, weil der Karbolgeruch sie zur Flucht veranlaßt."

Und nun, Imker, probier es! Du gehörst doch sicher nicht zu den Neunmalklugen, die nichts mehr zulernen können, auch nicht zu denen, die nicht verstehen, was ihnen erklärt wird, sondern zu den wenigen, die das begreifen, was man ihnen erklärt. Mit dieser für die große Mehrzahl der Imker wenig schmeichelhaften, aber leider richtigen Klassifizierung der Imker trifft Zander den Nagel auf den Kopf.

In meinem vorigen Berichte S. 209, rechte Spalte, 7. Reihe hat der Druckfehlerteufel sein Spiel getrieben. Aus dem Zusammenhange geht ja freilich schon hervor, daß es heißen muß: Daß das Sechseck (nicht Achteck) „künstlerisch nicht verwendbar" sein soll usw.

Bettingerode b. Bad Harzburg.

Müller.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Das Verbandsblatt und die veranstalteten Ausstellungen sind es, die an erster Stelle stehen, um die Hauptaufgabe eines Verbandes, die Förderung der Bienenzucht durch Hebung der Praxis, zu erfüllen. Beide sind es auch, die der Außenwelt Kunde geben von dem Wert der Arbeit, die in der Vereinsorganisation geleistet worden ist und geleistet wird.

Unser Verbandsblatt, das Bienenwirtschaftliche Zentralblatt, im Vorjahr fast zusammengebrochen, kann heute wohl — ohne Ueberhebung darf es gesagt werden — als farbenechtes Wahrzeichen der hannoverschen Imkerschaft in Ehren vorangetragen werden.

Die Ausstellung in Celle wird nun zeigen müssen, daß auch der in der Praxis stehende Imker seine Pflicht sich selbst und der Gesamtheit gegenüber getan hat, und nicht gewillt ist, auf den guten Ruf der Väter zu verzichten.

Darum, Imkerkollegen, damit euch nicht der Vorwurf der Lässigkeit gemacht werden kann: Trotzt den schlechten Zeiten, trotzt der abermaligen Mißernte in der Heide und sorgt für gute Beschickung der Ausstellung in Celle!

---

† **Buchdruckereibesitzer Friedrich Diers sen.**, Inhaber der Göhmannschen Buchdruckerei, ist am 23. August nach längerem Kranksein im Alter von 68 Jahren entschlafen. Ausgerüstet mit umfassenden fachmännischen Kenntnissen und großem kaufmännischem Geschick hat es der Verstorbene verstanden, die einst übernommene kleine Firma zu einem großen, blühenden Unternehmen auszugestalten. Das „Zentralblatt" und mit ihm der Zentralverein sind seit 1891 mit seiner Firma aufs engste verbunden, und zu allen Zeiten hat sich des Entschlafenen Interesse dem Wohlergehen des „Zentralblattes" zugewandt. Nicht in letzter Linie ist es ihm zu verdanken, wenn das Blatt die schwere Zeit unseres Niederganges bis jetzt hat überwinden können. Das „Zentralblatt" wird des Verewigten stets dankbar gedenken!

† **Rektor Adolf Seegers in Sulingen** wurde am 22. August durch einen plötzlichen Tod den Seinen und uns entrissen. Ein sachbegabter Mensch, ein eifriger Förderer der Bienenwirtschaft, einer von den wenigen, deren Herz mehr für andere als für sich pulsierte, ist mit ihm allzufrüh dahingegangen. Das „Zentralblatt" besonders beklagt an seinem Grabe den Verlust eines geschickten Mitarbeiters. Ehre seinem Andenken!

Professor Dr. v. Buttel-Reepen, seit 33 Jahren bewährter Mitarbeiter des Zentralblattes, ist zum Leiter des Landesmuseums für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg ernannt worden. Den „Nachrichten für Stadt und Land" entnehmen wir darüber folgendes: Mit der Ernennung des Professors Dr. v. Buttel-Reepen zum Leiter unseres Naturhistorischen Museums tritt ein Mann in den Staatsdienst, dessen Bedeutung in der Gelehrtenwelt und für die internationale Forschung nur wenigen Eingeweihten bisher bekannt war. Hier in Oldenburg war er zwar geschätzt und hochgeachtet als Leiter des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für den Landesteil Oldenburg, dessen Vorsitz er seit nunmehr 30 Jahren führt, als Leiter und Gründer der Imkerschule, als Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins, dessen stark besuchte öffentliche Vorträge, besonders kurz vor dem Kriege, Glanzpunkte im Oldenburger Bildungswesen waren, als langjähriges Vorstandsmitglied und zeitweiliger Vorsitzender des Kunstvereins; aber die wenigsten hatten eine Ahnung von seinem eigentlichen Lebenswerk, seiner privaten, wissenschaftlichen Tätigkeit, so umfassend sie auch war.

Ueber den Bildungsgang Dr. v. Buttel-Reepens kurz das folgende: Ursprünglich Landwirt, verbrachte er einige Jahre in der Schweiz und in Italien, zum Teil zu Kunststudien; dann führten ihn mehrjährige Weltreisen, die teilweise schon zum Studium der Natur verwandt wurden, nach Ostindien, Afrika und Amerika. Nach der Rückkehr bezog er, um sich ganz den Naturwissenschaften zu widmen, die Universität Jena, wo er besonders Zoologie, Geologie und Botanik studierte, promovierte mit zweithöchster Auszeichnung zum Doktor in Freiburg i. Br. und lebte sodann als freier Forscher, seine Hauptarbeit der Anatomie, Biologie, Deszendenztheorie, Tierpsychologie und der Prähistorie zuwendend. Eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, aus denen auch das Zentralblatt laufend Proben gebracht hat, ist das Ergebnis dieser Arbeiten, die alle aufzuführen leider der Raum verbietet.

Daß die Arbeiten des verdienten Forschers über die Grenzen Deutschlands hinaus geschätzt werden, geht schon daraus hervor, daß verschiedene seiner Werke im Auslande ohne sein Zutun übersetzt wurden, so das Buch über den Urmenschen ins Englische und Russische; von dem Büchlein „Sind die Bienen Reflexmaschinen?" erschien eine englische Uebersetzung in Amerika und eine teilweise Wiedergabe im Französischen.

Im Jahre 1911 unternahm v. Buttel-Reepen eine zweite Forschungsreise nach Ostindien, und zwar nach Ceylon, Malakka, Java und Sumatra, diesmal im Auftrage der Berliner Akademie der Wissenschaften. Erst gegen Schluß des Jahres 1912 kehrte der Forscher, „reich mit des Orients Segen beladen", von ihr zurück. Von den wissenschaftlichen Ergebnissen dieser Reise sind bisher veröffentlicht worden Arbeiten über Termiten, Ameisen, termitophile Dipteren, Bienen, terminophile und myrmecophile Celeopteren, Vespidae, Diplopoden usw., und ein großes Material, an dessen Aufarbeitung eine ganze Reihe Spezialforscher des In- und Auslandes beteiligt sind, sieht noch der Drucklegung entgegen, die während der ganzen Kriegszeit fast lahmgelegt war, und auch heute noch nicht wieder im rechten Schwunge ist. Immerhin füllt das bis jetzt Erschienene bereits einen recht stattlichen Band der Zoologischen Jahrbücher. Von dieser gewaltigen Arbeitsleistung auf der Reise selbst und dem „Bienenfleiß", der sich daheim in vieljährigen Studien daran schließen mußte, haben — wie gesagt — selbst die „Bienenfreunde" des Forschers kaum eine Ahnung. Nur die Fachgenossen können sie beurteilen und wissen auch die zahlreichen Artikel zu schätzen, die aus seiner Feder ständig in den Fachblättern des In- und Auslandes erscheinen. Um so mehr dürfen sich seine Landsleute freuen, daß das jetzt ihm übertragene Amt Dr. v. Buttel-Reepen auf einen Posten stellt, der auch die Naturfreunde im eigenen Lande mit dem „stillen" Forscher in Fühlung bringen muß und einen Teil dieser hervorragenden Kraft für die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Heimat nutzbar macht.

Wirtschaftsausschuß der V. D. I. In der Marienburger Sitzung vom 26. Juli beschloß der Wirtschaftsausschuß:

1. für den Honigpreis bei dem Beschluß von Halle zu verharren. Es bleibt also dabei, daß der Honig-Richtpreis ⅘ des jeweiligen Butterpreises beträgt.
2. Auch betreffs des Wachspreises verbleibt es bei der Stellungnahme von Halle: Für Wachs gilt der Börsenpreis. Die Bienenzeitungen sollen gebeten werden, ihn bekanntzugeben. Wer größere Mengen von Wachs anzubieten hat, dem wird empfohlen, sich mit der Hauptgenossenschaft oder der Wirtschaftsstelle seines Verbandes in Verbindung zu setzen, damit unter allen Umständen einer Verschleuderung des Wachses vorgebeugt werde.
3. Die Verbandsgenossenschaften oder Hauptwirtschaftsstellen der Verbände werden gebeten,
   a) sich gegenseitig ihre selbstgefertigten Erzeugnisse zum Kauf anzubieten,
   b) soweit möglich, in erster Linie voneinander und untereinander zu kaufen,
   c) die Erfahrungen miteinander auszutauschen. die sowohl bei der Herstellung als auch beim Vertrieb gemacht worden sind.

Breiholz.

Lehzens Hauptstücke sind zu beziehen durch Lehrer Ed. Knoke in Hannover, Veilchenstraße 2. Das gebundene Exemplar kostet 3 Mark. Bei Einsendung von 3,20 Mark auf das Postscheckkonto Ed. Knoke, Hannover Nr. 24 904, wird das Buch frei zugestellt.

Ein unerklärliches Erlebnis. Am 30. Mai hatte ein thüringer Breitwabenstock den Honigraum bekommen mit lauter ausgebauten Halbrähmchen aus dem Wabenschranke. Aus dem Brutraume ist keine Wabe nach oben gekommen. Am 18. Juni war der Honigraum voll Honig und wurde entleert. An dem unteren Rande einer Tafel waren einige Drohnenzellen, alle voll Honig, nur in zwei Zellen waren gut ernährte Drohnenlarven, dicht vor dem Verdeckeln. Sonst keine Brut im ganzen Honigraum, was auch nicht möglich war, da er mittels Absperrgitter tadellos abgesperrt war. Haben nun die Bienen Eier aus dem Brut- in den Honigraum getragen? Das ist kaum

anzunehmen. Sollte vielleicht bei der guten Tracht und der Stärke des sonst tadellosen Volkes bei den Arbeiterinnen die Sehnsucht nach Drohnen so groß gewesen sein, daß sich eine zur Eierlegerin emporschwang, obwohl eine recht fruchtbare Mutter im Volke war? Bemerkt sei, daß im Brutraum nur sehr wenig Drohnenbau vorhanden war. Wer kann diesen Vorgang erklären?

Versammlungsanzeiger.

JV. Lesum-Burgdamm u. U. veranstaltet am 11., 12. und 13. Oktober inLesum, Gasthof „Stadt Hannover", eine bienenwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Jeder Imker ist herzlich willkommen. Der Vorstand.

JV. Lüneburg. Herbstversammlung am Sonnabend, den 20. Sept., 1 Uhr, bei Heßling. 1. Bericht uver die Honigernte. 2. Wahl der Vertreter für Celle. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für den Landesteil Oldenburg e. V. Vertreterversammlung am 27. Sept. in der Landwirtschaftskammer im Anschluß an die Generalversammlung der Genossenschaft. Beginn gleich nach Eintreffen der Nachmittagszüge. Tagesordnung: Vortrag. Festsetzung der Beiträge. Verschiedenes.

V. u. JG. Stade. Gemeinsame Sept.-Hauptversammlung ist verlegt auf Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 2 Uhr. Bericht über Celle. Beschluß betr. Genossenschaft. Anmeld. der Standv. Zahlung der Beiträge. Honigpreise. Die Vorstände.

JV. Uelzen. Versammlung am 20. Sept., nachm. 2½ Uhr, im Lüneburger Hof. 1. Ernteergebnis. 2. Honigpreise. 3. Wahl eines Delegierten nach Celle. 4. Verbandsanschluß. 5. Sonstiges. Müller.

Bücherschau.

Ludwig, A., Pfarrer, und Rudolph, J. Ad.: **Einfache Weiselzucht für jedermann.** 2. Auflage. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Preis 50 Pf. —

Das Buch, von namhaften Verfassern für die Praxis geschrieben, verdient weiteste Verbreitung und wird sicher den meisten Imkern willkommen sein.

Ludwig, A.: **Am Bienenstand.** Ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden Betriebe der edlen Imkerei. 6. Auflage. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Preis 1,50 Mark.

Das Büchlein ist, was es in dem Vorwort verspricht: „Ein kurzgefaßter, billiger und gleichwohl gediegener Leitfaden, der, ohne näher auf die Lehre einzugehen, hauptsächlich in die imkerliche Tätigkeit einführen soll." Auf 136 Seiten mit 108 Abbildungen bietet es dem Anfänger viele schätzenswerte, praktische Winke.

Freudenstein, Heinrich: **Das Leben der Bienen.** Auf Grund fast vierzigjähriger Beobachtung und Erfahrung. Verlag der „Neuen Bienenzeitung" in Marbach b. Marburg. Preis 1,60 Mark bei freier Zusendung.

Die 80 Seiten starke Broschüre stellt den ersten, aber völlig selbständigen Teil der 6. Auflage seines Lehrbuches der Bienenzucht dar, dem der praktische Teil bald folgen soll. Was Freudenstein in der Broschüre bietet, sind die Erfahrungen eines Praktikers, der vier Jahrzehnte hindurch bei Sturm und Sonnenschein über Höhen und Tiefen durchs Imkerleben gepilgert ist. Die Arbeit bedarf weiter keiner Empfehlung.

Richter, V. Jos.: **Die Wachsgewinnung des Imkers und die erforderlichen Hilfsmittel.** Verlag von C. F. W. Fest in Leipzig. 1. Auflage. Preis 1,30 Mark franko.

Die 40 Seiten starke Broschüre stellt sich uns vor als der erste Teil eines „Bienenwirtschaftlichen Museums". Die Wachsgewinnung ist literarisch bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt. Verfasser zeigt nach einem geschichtlichen Rückblick die verschiedensten Verfahren zur Gewinnung des Wachses, die von ihm praktisch erprobt sind. Die Anweisungen werden durch 14 Handzeichnungen dem Verständnis näher gebracht. Wohl keiner, den die Wachsgewinnung interessiert — und das dürfte jeder Imker sein — wird das Büchlein unbefriedigt studieren.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Nachruf.

Am 22. August verstarb mitten in seiner Berufstätigkeit

Rektor Adolf Seegers in Sulingen.

Als eifriger Förderer der Bienenzucht in weiten Kreisen der Imkerwelt wohl bekannt, verliert unser Verein in ihm einen lieben Mitgenossen.

Ehre seinem Gedenken.

Imkerverein Sulingen.

Imkergenossenschaft Bersenbrück. Generalversammlung am Sonntag, den 21. Septbr., 3½ Uhr nachm., in Ohrte. Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft und Wahl von Liquidatoren. — Desgleichen eine zweite Generalversammlung am 5. Oktober zur selben Zeit und am selben Orte mit derselben Tagesordnung.

Der Vorstand.

Imkerverein und Genossenschaft Tostedt. Generalversammlung am Sonntag, d. 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Zahlung der Haftsumme von ℳ 5,— 3. Verschiedenes. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Pyrmont, e. G. m. b. H. Generalversammlung am Sonntag, den 28. September 1924, nachmittags 3 Uhr, bei Naber in Steinheim, Westf. Tagesordnung: 1. Verschmelzung der Imkergenossenschaft Pyrmont mit Imkergenossenschaft Hameln. 2. Festsetzung der Geschäftsanteile u. der Haftsumme. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand: Bülow.

Imkergenossenschaft Lathen. Generalversammlung am Sonntag, den 21. September, nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal. — Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft und Wahl von Liquidatoren.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Hankensbüttel, e. G. m. b. H. Am Sonntag, den 28., nachm. 1 Uhr, findet außerordentl. Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Auflösung u. Liquidation der Genossenschaft. 2. Kündigung der Mitgliedschaft bei der Zentral-Imkergenossenschaft.

Der Vorstand.
Wilh. Müller.
A. Krüger.

Imkerverein „Emden und Umgegend". Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich aus zwingenden Gründen den Vorstandsmitgliedsposten als 1. Schriftf. niedergelegt habe. Zuschriften bezw. Anfragen an den Verein wolle man bis zur Neuregelung an den 1. Vorsitzenden bezw. stellvertr. Schriftführer senden.

Mit Imkergruß.
Bernhard Buß.

Imkergenossenschaft Oldenburg, e. G. m. b. H.

Generalversammlung am Sonnabend, den 27. September, nachm. 3 Uhr, in der Landwirtschaftskammer in Oldenburg. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, Rechnungsablage und Genehmigung der Bilanz vom 30. 4. 24 und Goldmarkeröffnungsbilanz 1. 5. 24. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Gewinnverteilung. 4. Revisionsbericht. 5. Neuwahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern. 6. Neufestsetzung des Geschäftsanteils und der Haftsumme (Aenderung der §§ 14 Ziff. 6, und 37 der Satzungen). 7. Festsetzung der Anleihegrenze. 8. Festsetzung der Kreditgrenzen seitens der Genossen. 9. Aenderung der Geschäftsordnung und Dienstanweisung für den Vorstand und Aufsichtsrat. Vom 17. bis 27. Septbr. liegt die Bilanz beim Geschäftsführer zur Einsicht aus.

Der Vorstand.
Prof. Dr. Gericke. H. von Oven.
H. Huntemann.

Imkergenossenschaft Grohn-Vegesack, e. G. m. b. H.

1. Generalversammlung am 21. September d. J., nachmittags 3 Uhr, in St. Magnus, bei Gastwirt Hilken. — Tagesordnung: Beschlußfassung über die Auflösung der Genossenschaft. — 2. Generalversammlung am 5. Oktober d. J., nachm. 3 Uhr, im gleichen Lokal mit derselben Tagesordnung.

Der Vorstand.
Westermann. Schmidt.

Imkergenossenschaft Uelzen, e. G. m. b. H.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 26. Juli d. J. ist die Genossenschaft aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Vorstand.

Die Liquidatoren.
F. Kötke. L. Hoevermann. W. Müller.

Die Imkereigenossenschaft Bohmte, e. G. m. b. H., ist durch Generalversammlungsbeschluß vom 22. Juni und 6. Juli aufgelöst. Zu Liquidatoren ist der bisherige Vorstand bestellt.

Imkereigenossenschaft Bohmte.
Hanker. Stoppenbrink. Brandt.

Imkergenossenschaft Osnabrück.

Die Imkergenossenschaft Osnabrück ist laut Beschluß vom 7. 9. d. J. aufgelöst. Forderungen sind bis zum 30. 9. an die Unterzeichneten einzureichen.

Die Liquidatoren.
Pfaue. Twelkemeyer. Niederhaus.

Imkergenossenschaft Leer, e. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Genossenschaft ist durch Beschluß vom 25. Mai 1924 **aufgelöst.** Die unterzeichneten bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren. Forderungen sind bis 1 Dezember d. J. einzureichen.

Die Liquidatoren:
Joh. Bohlen. Funk. Mahrenholtz.

Bilanz am 30. September 1923.

Aktiva.	ℳ
Kassenbestand	2 197 499,12
Guthaben bei der Bank	1 746 244,77
Guthaben beim Postscheckamt	1 955,23
	3 945 699,12
Passiva.	
Forderungen der Z. J. G.	1 697 703,80
Reingewinn und Kapitalkonto	2 247 995,32
	3 945 699,12

Mitgliederbestand am Anfang des Geschäftsjahres	85
Es traten ein	3
	88
Es traten aus	1
Mitgliederzahl am 30. September 1923	87

Goslar, den 4. September 1924.

Imkergenossenschaft Innerstetal, e. G. m. b. H.
gez. Kirchhoff. gez. Haase.

☞ **Angeboten, welche der Ausgabestelle Hannover (Schließfach 73), zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gr. 10 Pfg., bis 500 Gr. 20 Pfg. Gebühren beizufügen.**

Falls durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. das Erscheinen der Zeitschrift verhindert wird, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitschrift oder auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

r. 10. — 60. Jahrgang. 15. Oktober 1924.

ienenwirtschaftliches Zentralblatt

ereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

nzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungs-ung wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 75, oder an die Annoncen-Expeditionen.

ur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.

Nr. 10. — 60. Jahrgang. 15. Oktober 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31851. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Bekanntmachungen.

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung deutschen Imkerverbände.

Honigmindestpreis.

Nach Beschluß des Wirtschaftsausschusses ist der Mindestpreis für Honig im Kleinhandel fortan gleich 4/5 des jeweiligen Butterpreises. Alle Verbände und Genossenschaften werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Preis in den nächsten Monaten allgemein zur Anerkennung gelangt. Breiholz.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover.

1. Die Zollstellen sind ermächtigt worden, die Ausfuhr von „nackten" Bienenvölkern zuzulassen, ohne daß eine besondere Bewilligung seitens des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vorliegt.

2. Der Jahresbeitrag für den Zentralverein wurde von der Delegiertenversammlung in Celle auf 2,50 Mark festgesetzt. Für das Zentralblatt, das vom neuen Jahre ab jedem Mitgliede wieder unter Streifband zugestellt werden wird, ist eine besondere Bezugsgebühr nicht zu entrichten.

3. Zwecks Aufstellung der Mitgliederliste erhalten die Herren Geschäftsführer unserer Vereine in Kürze formulierte Bogen mit der Bitte um Ausfertigung und Einsendung.

4. Die Vereinigung deutscher Imkerverbände hat beschlossen, hinkünftig von einem Preisausschreiben abzusehen, und dafür eine Verbandsaufgabe zu stellen, die in jedem Verein zu bearbeiten ist. Für diesen Winter heißt das Thema: „Die Einwinterung der Bienenvölker". Die Ergebnisse der Arbeit sind in Form eines kurz gehaltenen Berichts dem Unterzeichneten einzusenden, der sie weiterleiten wird.

5. Den Bienenzüchtern können Sonderkredite nicht zur Verfügung gestellt werden, doch kann deren Kreditbedarf gedeckt werden aus den für die Landwirtschaft allgemein bereitgestellten Mitteln. Anträge auf Gewährung von Kredit für unsere Mitglieder sind hierher zu richten Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß Bedürftigkeit nachgewiesen werden muß. Schatzberg.

Aufforderung.

Die Vereine Nr. 8, 12, 46, 77, 83, 85, 99, 101, 110, 133 und 140 haben bisher weder die **Nachzahlungen für 1923** (5 Pf. pro Mitglied) noch die **Beiträge für 1924** eingesandt. Die Rechnungsführer werden im Interesse ihrer Vereine dringend ersucht, umgehend ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Hannover, den 7. Oktober 1924.

Rektor Fitzky, Schatzmeister.

Niederschrift über die Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins am 5. Oktober 1924 im Schützenhause zu Celle.

Gegenwärtig:
Vertreter von 38 Vereinen mit 99 Stimmen, ferner die Vorstandsmitglieder: Herr Lehrer Knoke, Herr Hofbesitzer Plinke, Herr Lehrer Schrader, Herr Lehrer Bührig, Herr Landesoberinspektor Jacobi.

Der Vorsitzende, Herr Lehrer Knoke, eröffnete die Sitzung kurz nach 9½ Uhr, dankte den Erschienenen für ihre Beteiligung und erteilte dem Geschäftsführer das Wort zu Punkt 1 der Tagesordnung.

Nach Verlesung des im Zentralblatt abzudruckenden Berichts beschließt die Mitgliederversammlung:

Der vom Vorstande erstattete Geschäftsbericht wird genehmigt und ist in der nächsten Nummer des Zentralblattes zu veröffentlichen.

Punkt 2 der Tagesordnung: „Rechnungsablage für 1923". Entlastung des Rechnungsführers und des Vorstandes.

Die Mitgliederversammlung beschließt nach Anhörung der einzelnen Einnahme- und Ausgabepositionen und Anhörung des Rechnungsprüfers:

Die Rechnung für 1923 wird genehmigt, dem Rechnungsführer und Vorstand wird Entlastung erteilt.

Punkt 3 der Tagesordnung: Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden.

Die Herren Knoke und Plinke werden durch Zuruf wiedergewählt und nehmen die Wahl an.

Punkt 4 der Tagesordnung: Wahl des Rechnungsführers.

Herr Lehrer Dammann in Deutsch-Evern wird durch Zuruf wiedergewählt und erklärt sich zur Annahme des Amts bereit.

Mit Zustimmung der Mitgliederversammlung wird die Beschlußfassung über Punkt 5 der Tagesordnung zunächst ausgesetzt.

Punkt 6 der Tagesordnung: Festsetzung des für Sachschäden zu zahlenden Schadenersatzbetrages für jedes Standvolk (§ 27 1 der Satzung).

Die Versammlung beschließt:

Für Sachschäden (§ 27 1 der Satzung) ist im Jahre 1925 für jedes Standvolk ein Betrag bis zu 25 Mark zu vergüten. Die Höhe der Vergütung innerhalb dieses Betrages (bis 25 Mark) setzt der Vorstand fest. Für Bogenstülper sind 25 Proz. und für Kasten 50 Proz. mehr zu vergüten.

Punkt 7 der Tagesordnung: Festsetzung des Höchstbetrages bei Haftpflichtschäden (§ 27,2 und § 27 Abs. 2 der Satzung).

Die Versammlung beschließt:

Als Haftpflicht-Schadenersatz (§ 27 zweiter Absatz der Satzung) wird als Höchstbetrag, der im einzelnen Schadenfall bezahlt wird, der Betrag von 1000 Mark festgesetzt.

Anschließend hieran werden die beiden Anträge der Vereine Harburg und Lüneburg verhandelt. Der Verein Harburg beantragt die Wiedereinführung der Versicherung gegen Diebstahl und Frevel, der Verein Lüneburg beantragt die Wiedereinführung der Versicherung gegen Frevel. Beschlossen wird:

Die Spezialvereine sollen in sich zu diesen Anträgen erst Stellung nehmen und dem Geschäftsführer ihre Beschlüsse mitteilen, dann soll in der nächsten Mitgliederversammlung erneut zu den Anträgen Stellung genommen werden.

Nunmehr wird Punkt 5 der Tagesordnung zur Beratung gestellt.

Beschlossen wird:

Als Beitrag für 1925 werden erhoben für jedes Standvolk 5 Pf. (§ 22,1 der Satzung). Ferner wird als Beitrag zum Reservefonds (§ 37 Schlußsatz der Satzung) 1 Pf. festgesetzt.

Gleichzeitig wird beschlossen, daß der am Ende des laufenden Rechnungsjahres verbleibende Kassenbestand dem Reservefonds zugeführt werden soll.

Punkt 9 der Tagesordnung: Satzungsänderung.

Der Antrag des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung vom 24. Juni 1924 — III 346/4 — betreffend Satzungsänderung wird abgelehnt. Der Schlußsatz im § 27 Absatz 2 der Satzung „für jeden einzelnen Schadenfall" ist zu ändern in „für den einzelnen Schadenfall".

Unter Punkt 10, Verschiedenes, teilt der Vorsitzende mit, daß der Verein Uelzen, welcher wegen Nichteinsendung der Versicherungslisten und Nichtzahlung der Versicherungsbeiträge in den Vereinslisten gestrichen sei, die Wiederaufnahme in den Verein beantragt habe.

Es wird beschlossen, daß die Mitglieder nur dann wieder aufgenommen werden können, wenn die Mitglieder von neuem das Eintrittsgeld bezahlen.

Nachdem der Vorsitzende den Erschienenen für ihre Mitarbeit gedankt hatte, wurde die Versammlung um 10¾ Uhr geschlossen.

G. w. u.

gez.: Ed. Knoke. gez.: Bühring.

Geschäftsbericht des Imkerversicherungsvereins der Provinz Hannover und angrenzenden Gebiete auf Gegenseitigkeit für 1923.

1. Mitgliederversammlung.

Die ordentliche Mitgliederversammlung fand am 7. Oktober 1923 in Hameln in Dreyers Berggarten statt. Vertreten waren 26 Vereine und sämtliche Mitglieder des Vorstandes. Näheres über die gefaßten Beschlüsse siehe weiter unten.

2. Vorstand.

Die Herren Lehrer Schrader und Bühring wurden für die Jahre 1923—1925 als Schriftführer von der Mitgliederversammlung am 7. Oktober 1923 bestätigt, auch der Geschäftsführer Landesoberinspektor Jacobi wurde auf 3 Jahre bis Ende 1926 wiedergewählt. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Knoke, und der stellvertretende Vorsitzende, Herr Hofbesitzer Plinke, welche ihre Aemter zur Verfügung gestellt hatten, erklärten sich auf einstimmig erfolgten Antrag der Mitgliederversammlung zu weiterer Arbeit bereit.

Die Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters wird von der Mitgliederversammlung vorzunehmen sein.

Der erweiterte Vorstand hielt im Berichtsjahre 2 Sitzungen ab, und zwar am 22. Mai und am 6. Oktober 1923. Der engere Vorstand trat unter Hinzuziehung des Geschäftsführers in derselben Zeit zu 11 Sitzungen zusammen.

3. Schadensfälle.

Im Berichtsjahre wurden 54 Schadenfälle angemeldet.

a. Frevelschäden.
Angemeldet . . . . 36 Fälle,
entschädigt . . . . 12 Fälle,
mit 29 100 Papiermark. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Schäden zum Teil in einer Zeit reguliert wurden, in welcher das Geld noch Wert hatte.

In den nicht entschädigten Fällen handelte es sich zum großen Teil um Diebstahl, einige Fälle mußten wegen zu spät erfolgter Anmeldung abgewiesen werden, einige andere Anträge konnten keine Berücksichtigung finden, weil die Antragsteller nicht versichert waren, oder auf Rückfragen nicht antworteten.

b. Haftpflicht.
Angemeldet . . . . 5 Fälle,
entschädigt . . . . 3 Fälle,
mit 7 680 000 055 000 Papiermark.

In einem Falle konnte eine Entschädigung nicht bezahlt werden, weil der Antragsteller die erforderlichen Unterlagen trotz Aufforderung nicht einsandte, ein weiterer Fall beschäftigt zurzeit die Gerichte (Schliemed).

c. Feuer- und Wasserschaden.
Angemeldet . . . . 6 Fälle,
entschädigt . . . . 2 Fälle,
mit 53 000 Mark.

In 2 Fällen wurde auf Entschädigung verzichtet, in einem Falle mußte Abweisung wegen grober Fahrlässigkeit erfolgen. In einem anderen Falle konnte eine Entschädigung nicht angewiesen werden, weil keine Bienen verbrannt waren.

Der schon im vorigen Berichte erwähnte Prozeß des Professors Frey gegen unseren Verein ist noch immer beim Oberlandesgericht Celle anhängig. Der Prozeß mit Großimker Schluck in Kähmen ist im Vergleichswege dahin erledigt, daß Schluck auf Entschädigung verzichtet. Wir haben unsere Prozeßkosten mit 20 000 Papiermark getragen.

4. Ausgeführte Beschlüsse der Mitgliederversammlung.

Im Berichtsjahre wurden, dem Beschluß der Mitgliederversammlung vom 2. Oktober 1922 entsprechend, als Eintrittsgeld 30 Mark und als Jahresbeitrag zunächst 5 Mark pro Standvolk erhoben. Infolge der Geldentwertung wurde von der Mitgliederversammlung am 7. Oktober 1923 ein Nachschuß von 100 000 Mark beschlossen, welcher vom Vorstande nachträglich auf 500 000 Mark, also auf den Bruchteil $^1/_{500\,000}$ Pfg. erhöht wurde.

Auch dieser Betrag hat nicht ausgereicht, die Ausgaben zu decken, wie aus dem Rechnungsbericht ersichtlich ist.

Als Entschädigung sind 2000 Mark für gewöhnliche Körbe und 3000 Mark für Bogenstülper und Kasten zur Berechnung gezogen.

Die in den letzten Jahren von den Geschäftsführern geführten Klagen über große Unpünktlichkeit bei der vorgeschriebenen Anmeldung der Standvölker sind wieder in erhöhtem Maße erhoben. Im Zentralblatt für April mußten 42 Vereine namhaft gemacht werden, die bis dahin die Zahl der versicherten Völker für 1924 nicht gemeldet hatten. 26 Vereine hatten am 1. April d. J. die Nachzahlungen, welche am 1. Dezember v. J. bezahlt sein sollten, noch nicht eingesandt.

Dem Verein gehörten im Geschäftsjahre 139 Spezialvereine an. Versichert waren 13 325 Mitglieder mit 170 525 Völker. Neu eingetreten sind im Jahre 1923 1487 Mitglieder. Ausgeschieden sind im Jahre 1923 durch Vorstandsbeschluß die Vereine Diepholz, Hümmling, Lingen. Neu aufgenommen wurde der Verein Grasberg.

5. Satzungen.

Die Satzungen des Vereins mußten zeitgemäß geändert werden. Nach eingehender Beratung im Vorstande unter Zuziehung eines erfahrenen Juristen wurde von der Mitgliederversammlung beschlossen, die Satzungen durch eine vom Verein Hannover zu wählende 5gliedrige Kommission unter Mitwirkung des Vorstandes endgültig festzustellen.

Die hiernach gebildete Kommission hat in drei Sitzungen die Satzungen eingehend beraten und festgestellt. Das Reichsaufsichtsamt hat die Satzungen genehmigt.

Zum Schluß sei nochmals dringend gebeten, dahin zu wirken, daß künftig sowohl die Versicherungslisten wie die Versicherungsbeiträge rechtzeitig bei unserem Geschäftsführer eingehen.

Jacobi, Geschäftsführer.

Kassenbericht des Imker-Versicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzenden Gebiete (auf Gegenseitigkeit) Ende Dezember 1923.

Einnahme.	ℳ
1. Ueberschuß aus dem Vorjahre	108 753.72
2. Rückstände aus Vorjahren	—
3. Beiträge der Mitglieder	21 949 528 937 071.95
4. Zinsen	6 020.50
5. Insgemein	9 510 000 000 525.—
Summe der Einnahme	31 459 529 052 871.17

Ausgabe.	ℳ	
1. Rückstände aus Vorjahren	—	
2. Verwaltungskosten für den Geschäftsführer, für Stellung des Geschäftszimmers, Heizung und Beleuchtung	150 000 000 095 000	
Schreibhilfe	14 743	
Reisekosten der Vorstandsmitglieder	704 154 120 624	
Drucksachen, Formulare, Papier, Briefumschläge	10 001 123 958	
Portokosten	2 881 000 047 954	
Rechnungsrevision	2[illegible] 000	
Sonstiges	15 000 000 000 000	168 595 155 422 279.—
3. Entschädigungszahlungen für Haftpflichtschäden	7 680 000 055 000	
„ „ Feuer	53 000	
„ „ Frevel	29 100	7 680 000 137 100.—
4. Insgemein (Prozeßkosten, Gutachten usw.)		81 404 739 589 992.95
Summe der Ausgaben		257 679 895 149 371.95

Abschluß.	ℳ
Die Einnahme beträgt	31 459 529 052 871.17
„ Ausgabe „	257 679 895 149 371.95
Fehlbetrag	226 220 366 097 000.78
	oder 226,22 Rentenmark.

Hannover, den 31. März 1924. Jacobi, Geschäftsführer.

Landesverein Braunschweig.

Sonntag, den 26. Oktober, im Katharinen-Gemeindehaus (Schöppenstedterstraße 20):
1. Vertreterversammlung, 12 Uhr,
2. anschließend Hauptversammlung, 2½ Uhr.

Tagesordnung zu 1.
1. Stellungnahme zur Gründung einer Vereinigung für gemeinschaftlichen Einkauf.
2. Festsetzung der Beiträge für den Hauptverein.
3. Vorstandswahl.
4. Allgemeines.

Tagesordnung zu 2.
1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Bericht über Celle (Versicherungsverein).
3. Beschlüsse der Vertreterversammlung.
4. Bericht über das verflossene Bienenjahr.
5. Vortrag: Königinnenwahlzucht. (Herr Lehrer Wilhelm-Olxheim.)
6. Nosemaseuche. (Derselbe.)
7. Der Wolfenbütteler Kuntschzwilling. Ausstellung und Verkauf von bienenwirtschaftlichen Geräten.
8. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Immer kürzer und rauher werden nun die Tage. Die Ernte ist beendet. Der Landmann bestellt die Felder und freut sich, wenn das Wetter ihm nicht zu unwirtlich ist; denn schöne Tage mit herrlichem Sonnenschein sind schon selten. Auf unserem Bienenstande herrscht nun Ruhe, nachdem die Auffütterung für den Winter beendet ist. An manchen Tagen ist kaum eine Biene zu sehen am Flugloch, und doch sieht es der Imker gern, wenn seine Lieblinge noch einige Ausflüge halten können. Besonders ist das denen gut, die erst in den letzten Wochen geboren wurden und die Außenwelt noch nicht kennen lernen konnten. Auch kommt reine, sauerstoffreiche Luft an sonnigen Tagen in das Immenheim, und wie sie sich da wohlfühlen, sagen sie dir abends durch ihr behagliches Summen. Die eingefütterten Vorräte wurden in letzter Zeit bedeckelt, und alle Ritzen wurden mit Propolis, dem Klebharz, dicht gemacht, damit ja nichts von der kostbaren Wärme entfliehe. Ja, manche Völker vermauern damit sogar das Flugloch, manchmal so sehr, daß nur eine ganz kleine Oeffnung übrig bleibt. Leute, die von der Imkerei nicht viel verstehen, sagen, das frühzeitige und starke Verbarrikadieren der Fluglöcher deute auf einen strengen Winter. Untersucht man aber die Sache näher, so wird man finden, daß große Fluglöcher verbaut werden und niedrige, 7—8 Zentimeter hohe, nicht. Erstere prophezeien also danach einen strengen Winter, letztere dagegen einen milden. Oder hast du die Hälfte deiner Völker so stehen, daß ihre Fluglöcher vor Winden geschützt sind, so verengen die Völker sie wenig oder gar nicht. Das tun dagegen diejenigen, in deren Flugloch fast regelmäßig der Wind stößt. Jene prophezeien also einen milden, diese einen harten Winter. Welche haben nun recht? Aberglaube! Aber wir Imker wollen aus dem Verhalten der Bienen lernen, und zwar das, daß sie ihre kostbare Wärme zusammenhalten wollen, und in diesem Bestreben sollen wir sie unterstützen. Zwei Fluglöcher an ein und demselben Volke sind zuviel. Es entsteht Zugluft. Ist eine Seite des Wintersitzes nicht dicht abgeschlossen, so geht hier zuviel Wärme verloren, was vermieden werden muß. Das ist bei den Wohnungen der Fall, die als Abschluß des Wintersitzes ein Fenster aus Glas oder Drahtgitter haben, also bei sogenannten Hinterladern, Albertiblätterstöcken und Gerstungbeuten. Bei Zanderbeuten oder ähnlichen Stöcken, die ringsumher doppelte Wände haben, und bei denen die Völker im Winter den Brutraum ganz oder doch fast ganz behalten, ist nur darauf zu achten, daß der warmhaltige Deckel gut schließt. Dann leiden die Insassen keine Not durch Kälte. Ich habe solche Wohnungen und auch Hinterlader auf dem Stande. Wie man es bei letzteren für den Winter einrichten soll, darüber gehen die Meinungen auseinander. Die Decke des Brutraums muß natürlich warm verpackt sein. Das geschieht bei mir mit Filzdecken, die sehr gut an den Wänden rings umher schließen. Auch gute und genau passende Strohdecken sind ausgezeichnet. Auch Zeitungspapier in ca. 4 Zentimeter dicker Schicht ist gut. Es soll aber genau zugeschnitten sein nach der Größe der Brutraumdecke, die liegen bleibt, es soll jedoch nicht zusammengeknäuelt werden. Ob das Fenster in der Wohnung bleiben darf, darüber gehen die Meinungen auseinander. Ich lasse es meistens darin. Wenn die Fütterung beendet ist, und das soll jetzt geschehen sein, so wird noch einmal das Bodenbrett sauber gereinigt, und dann wird sogleich eine Filzdecke oder eine gut passende dicke Strohmatte dicht ans Fenster geschoben, so daß es in kühlen Nächten nicht kalt werden kann. Geschieht das, so schlägt sich die von den Bienen ausgeatmete Feuchtigkeit an demselben nieder und läuft in Tropfen aufs Bodenbrett. In dieser feuchten Ecke der Bienenstube wuchert später der Schimmel. Das geschieht nicht, wenn die Verpackung am Fenster so warmhaltig ist, daß das Glas Stocktemperatur behält. Da das hier und da nicht ganz gelingt, so wollen viele Imker das Fenster vor dem Winter ganz entfernen. Das habe ich auch ausprobiert und habe gute Erfahrungen damit gemacht. Ich entfernte das Fenster nach vollendeter Fütterung, schob statt dessen einen leeren Rahmen ein und nun eine genau passende Strohmatte. Der leere Rahmen bewirkt, daß die Matte nicht dicht an die letzte Tafel gedrückt wird. Wenn sie sehr genau paßt, überwintern die Bienen gut. Ein Imker hier am Orte entnimmt seinen Albertistöcken das Fenster und schiebt an die Rahmenschenkel eine dicke Strohmatte, verdichtet etwaige Lücken mit Watte, und ich kann sagen, daß seine Ueberwinterung in diesen Beuten tadellos ist. Wer es so macht, muß freilich seine Neugierde nach dem Befinden seiner Völker bis etwa Ende März zügeln; er muß sich auf die Beobachtung des Flugloches beschränken.

Wann soll nun diese gute Verpackung gegeben werden, also auch die hinter dem Fenster? Etliche wollen es erst bei Eintritt des Winters tun, um spätes Brüten zu verhindern. Ich habe das auch lange befolgt und habe gefunden, daß die Bienen bei kühler Witterung das Futter in der Nähe des Fensters nicht bedeckeln konnten. Auch ist es mir schon vorgekommen, daß bei plötzlich auftretenden sehr kalten Nächten diejenigen Bienen, die seit der Fütterung ihren Posten auf der letzten Tafel genommen hatten — vielleicht in Erwartung neuer Portionen — ihren Anschluß an den Winterknäuel verpaßten und im Frühjahr abseits vom Wintersitz auf dieser Tafel alle fest beieinander saßen, aber tot. Da sagte ich mir: Warum das Bienenstübchen länger ungemütlich lassen, als nötig ist! Ich verpackte nun in den ersten acht Tagen nach Beendi-

gung der Fütterung. Und die Folge war, daß in dem molligen Stübchen fleißig gearbeitet werden konnte. Das Futter war sehr bald, auch am Fenster, bedeckelt. Nachtfröste konnten einige Außenseiter nicht überraschen, und alle fanden sich allmählich in der Mitte ihrer Burg zusammen, geschart um ihre liebe Mutter. Jst's denn im guten Lüneburger Stülpkorbe anders? Nein, rundum gleichmäßig warm!

Aber auf eins möchte ich dabei noch hinweisen: das Flugloch bleibt in der ganzen Breite offen. So kann an guten Tagen — und die bleiben doch meistens nicht aus — die sonnige Lebensluft reichlich in den Stock dringen. Damit aber keine Mäuse eintreten können, darf die Oeffnung nicht höher als 8 Millimeter sein. Dazu müssen jetzt stets einige Mausefallen auf dem Stande Wache halten und fleißig kontrolliert werden. Katzen gestatte man den Zutritt nicht. Die stören durch ihre Sprünge die Völker.

Zum Schluß: Futtergefäße, Zange, Messer usw. müssen gereinigt und an einen trockenen Ort gebracht werden. Die Schleuder soll noch einmal recht sauber gemacht werden und in der Sonne oder auf dem warmen Herde nachtrocknen. Auf dem Stande darf nirgends etwas unordentlich umherliegen. Die Waben in der Kammer ordne und schwefele sie noch einmal gründlich durch.

Kuventhal b. Einbeck. Wehrmann.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Ueber die Auswahl und Auffütterung der Leibbienen habe ich in der August- und September-Nummer dieses Blattes eigentlich genügend Anweisungen gegeben. Doch gibt mir ein Gespräch mit einem Jmkerkollegen Veranlassung, noch einmal auf das Thema zurückzukommen. Nach der üblichen Begrüßung meinerseits die Frage: „Na, wie steht's mit Jhrer Honigernte?" „Ach, die verdammten B..... haben nichts, rein gar nichts geholt", so die Antwort: „Was beabsichtigen Sie denn jetzt mit Jhren B....?" „Nun, ich will die meisten einfach stehen lassen, laß dann kommen, was will. Auffüttern kann ich sie nicht, dazu ist der viele Zucker, den man nötig hätte, viel zu teuer. Ueberwintern sie alle, so ist es gut, gehen sie ein, so ist auch so viel wie nichts verloren." Dem lieben Mann machte ich nun erst einmal klar, daß die verdammten B...... sicherlich ihre Pflicht getan hätten, wenn's ihnen möglich gewesen wäre. Nicht die Bienen, sondern der Wettergott hätte uns die Ernte verdorben. Dazu sei es eine grobe Tierquälerei, die Bienen bewußt sterben zu lassen. Wenn er als Landwirt sein Vieh nachweislich verhungern ließe, mache er sich strafbar. Dieselbe Strafe hätte er doch auch verdient, wenn er auf solche Weise seine Bienen behandele. „Na ja, das ist wohl recht", meinte er, „ich will mir die Sache nochmals überlegen." Damit verließ er mich. Ob er's sich überlegt hat?

Der betreffende Jmker gehört einem Jmkerverein nicht an, liest auch wohl schwerlich bienenwirtschaftliche Bücher oder Zeitschriften. Aber ich befürchte, daß es auch unter uns, besonders unter Anfängern, in diesem Jahre einige gibt, die ähnlich denken. Darum möchte ich dir, lieber Anfänger, noch einmal ans Herz legen, die Bienen zu kassieren, die du nicht regelrecht auffüttern kannst. Wenn das Korn auf dem Lande auswächst, das Gras auf den Wiesen und Weiden unter Wasser kommt, die Kartoffeln in der Erde faulen, das Obst durch den Wind von den Bäumen geschlagen wird, so sind doch die betreffenden Pflanzen nicht Schuld daran, sondern das Wetter, das wir nicht nach unseren Wünschen einstellen können. Genau so ist es mit deinen Bienen. Können sie etwa dazu, daß sie sich nicht genügend für den Winter versorgen konnten und sich dadurch selber das Grab gruben? An dem Landwirt sollte sich jeder Jmker ein Beispiel nehmen. Nur das beste Vieh zieht er zur Zucht auf. Und nur das beste Saatgut vertraut er der wohlgepflegten Erde an und sucht es vor Frost und Kälte zu schützen, damit es im kommenden Jahre reichen Segen bringen kann. So solltest auch du nur die besten Völker in bester Beschaffenheit in den Winter bringen und sie zu schützen suchen vor grimmigem Frost und rauhen Winterstürmen.

Vorerst brauchst du gegen die Kälte weiter nichts zu tun, als durch Tucheggen oder lose Stricke den Korb unten dicht halten, damit Kälte und Zugluft nicht direkten Zutritt haben. Es ist sogar ratsam, mit der eigentlichen Einwinterung nicht allzufrüh zu beginnen. Einige Fröste verträgt das Volk ohne Schaden, gereichen ihm sogar zum Vorteil, weil es sich dann veranlaßt sieht, sich zur Wintertraube zusammenzuschließen und mit dem Brutgeschäft aufzuhören, das bei mancher späten Jungmutter oft noch nicht erloschen ist.

Um im Frühjahr leicht eine Reinigung vornehmen zu können, empfehle ich, den Korb auf Dachpappe oder doch auf Papier zu stellen. Dadurch wird das Bodenbrett auch warmhaltig. Bei Stöcken mit dünnem Bodenbrett entsteht leicht Stocknässe und infolgedessen Schimmelbildung. Es ist daher ratsam, gar zu dünne Bodenbretter für den Winter zu verstärken.

Rechtzeitig schütze deine Völker vor Mäusen. Gar zu gern schlagen sie im warmen Korbe ihr Winterquartier auf, beunruhigen das Volk und zernagen das Werk. Können sie nicht vom Bodenbrett aus in den Korb dringen, so gelingt es ihnen leicht, bei kälteren Tagen in das Flugloch zu schlüpfen. Daher stecke einen langen Nagel quer ins Flugloch. Dann ist ihnen der Eintritt versperrt. Das Flugloch verengere sonst nicht weiter; denn frische Luft ist auch für das Leben der Biene nötig.

Von einer Honigernte können wir Korbimker in diesem Jahre wohl kaum sprechen. 10 Pfund pro Standvolk war bei mir das Ergebnis, in der Hauptsache Linden- und Kleehonig; Heidhonig fehlte fast ganz. Von der Gewinnung des Honigs will ich daher in diesem Jahre schweigen. Scheibenhonig gibt es wohl nirgend. Seimhonig, warm ausgelassen, bringe nicht auf den Markt, sondern nur Leck- und Preßhonig. Bei deinen Arbeiten übe peinlichste Sauberkeit. Da muß jeder zuschauen können, ohne sich den Honigappetit zu verderben, wenn er dich arbeiten sieht. Jch gedenke dabei eines alten akuraten Jmkers aus meiner Kindheit. Wir Kinder sahen ihm gern beim Ausbrechen und Verarbeiten des Honigs zu. Es blieb nicht aus, daß seine Finger ab und zu mit der süßen Masse in gar zu starker Berührung kamen und sich damit umhüllten. Bevor er sie abwusch, bot er sie uns dann zum Ablecken an. Alles war an dem Manne, ich sehe ihn noch deutlich vor mir, so sauber und appetitlich, daß wir uns gar nicht scheuten, von seinem Angebot Gebrauch zu machen. Wenn du dem Alten in dieser Weise auch nicht zu folgen brauchst, so nimm dir aber

seine Sauberkeit zum Vorbild. Eine Schale mit klarem Wasser und ein schneeweißes Handtuch habe stets in deiner Nähe bereit, um erforderlichenfalls sofort die Hände abspülen zu können.

Die ausgebrochenen Körbe und die leeren Wachswaben, die immerhin noch etwas Honig enthalten, werden an einem guten Tage in die Nähe des Bienenstandes gestellt, damit die Honigreste ausgetragen werden. Raub ist in dieser Zeit kaum mehr zu befürchten. Viele Imker bereiten aus Preßresten Met oder Honigwein. Andere bewahren sie und stellen sie im Frühjahr den Bienen als Reizfutter unter.

Ein Nebenprodukt, in diesem Jahre wohl das Hauptprodukt, ist das Wachs. Während des ganzen Jahres darf kein Krümchen und kein Wachsblättchen umkommen. Alles wird gesammelt. Die ausgebrochenen Körbe kratze rein aus und schabe auch von den Speilen die Wachsteilchen ab. Das in den Handel kommende Wachs muß eine angenehm gelbe Farbe zeigen, darf keine Risse haben, der Wachsboden muß satzfrei sein. Die Bereitung geschieht auf verschiedene Weise. Laß dir von einem erfahrenen Imker Anweisung geben. Die verschiedenen Methoden kannst du auf einer Imkerversammlung erfahren, leitest damit gleichzeitig eine lebhafte Aussprache ein. Einen Teil weißer Waben stelle zurück für das nächste Jahr zum Einkleben in die Körbe als Richtewachs.

Das Wirtschaftsjahr des Imkers hat seinen Abschluß gefunden. Auf der Einnahmeseite kann er leider wenig buchen. Hoch sind dagegen alle Posten auf der Ausgabeseite, zumal der Zucker recht teuer ist. Dennoch dürfen und wollen wir nicht verzagen und den Mut nicht sinken lassen. „Verlaßt ihr nur die Bienen nicht, die Immen verlassen euch auch nicht."

Schessinghausen, Kr. Nienburg.

Ripking.

Von russischer Bienenzucht.

Von dipl.-agr. Wilh. Meyer-Bahlberg. (Schluß.)

Die Trachtverhältnisse sind in dem Riesenreiche außerordentlich verschieden; immerhin überwiegt bei weitem die Früh- und Hochsommertracht. Im nördlichen Waldgebiete liefern Kräuter und Sträucher der Waldblößen den Nektar, im Zentrum Garten- und Ackergewächse neben dem überall reichlich vorhandenen Unkraute auf Brache und im Getreide; nach dem Süden zu ist der Buchweizen eine Haupttrachtpflanze. Im Norden und im Zentrum gibt Weide (Salix) die erste Tracht; Sommernährpflanzen sind vielerorts Linde und Wolfsmilchgewächse (Euphorbia). In besser kultivierten Gegenden werden als Nährpflanzen Schwedenklee, weißer Senf und Phazelin angebaut. Kunarchowitz, ein sehr bekannter russischer Bienenzüchter aus Kasan, gibt als Ertrag von einer Deßjatine (= 1,09 Hektar) Phazelia 30 Pud = 9,6 Zentner Nektar als von ihm im Höchstfalle erzielt an. Einer besonderen Wertschätzung als Nektarspender erfreuen sich in Rußland noch der Färberwaid (Isatio tinctoria), ferner Hesperis matronalis, und Zygrophyllum Fabago, endlich Weißklee, der aber nicht als Kulturpflanze angebaut wird.

Der Großrusse kennt kaum Wanderbienenzucht. Diese findet sich mehr in den gebirgigen Teilen des Reiches, wo die Trachtverhältnisse auf kleinem Raume erheblich wechseln. So ist sie in Gebrauch auf der Krim, im Kaukasus und den Randgebieten Turkestans. Zur Erleichterung des Wanderbetriebes werden dort aus zähem Holze geflochtene, recht dünnwandige Körbe, mit Lehmverputz, verwendet. Die wechselnden Höhenstufen und die nach Sonnen- und Schattenseite wechselnde Vegetation bilden die natürliche Grundlage des Wanderbetriebes. In den Steppen des Südens ist die Wanderung in einigen Gebieten der Ukraine und im Kubangebiet üblich. Verhältnismäßig geringe Unterschiede im Grundwasserstande bedingen hier oft einen recht verschiedenartigen Pflanzenbestand in der rohen Steppe, auch das Vorhandensein oder das Fehlen von Salzen im Boden trägt dazu bei, weiter der Wechsel zwischen Steppenpflanzen und Kulturfrüchten, unter denen der Buchweizen wichtig ist. Hier sind Mobilbauten gebräuchlich, deren Wände aus leichtem Holz gebaut und die zur Erhöhung der Stoßsicherheit mit Schilf- oder Rohrkolbenstengeln bekleidet sind. Gegen das Schütteln der Rähmchen auf dem Transporte dienen hölzerne Klemmschrauben, die im Bedarfsfalle leicht anzuziehen sind. Die Bauart wird wohl importiert sein; bei seiner großen Geschicklichkeit im Selbstanfertigen von Gebrauchsgegenständen, die der russische Muschick unter dem Zwang der Verhältnisse in Jahrhunderten sich erworben hat, stellt er sich heute seine Wanderbeuten vielfach selber her und verwendet dazu Material, was sich ihm gerade bietet.

Bienenkrankheiten und Seuchen sollen ziemlich häufig sein, namentlich Ruhr, wohl wegen des langen, harten Winters, ferner Faulbrut und Typhus. Zuckerfütterung für den Winter, vor dem Kriege bereits eingeführt, ist unter dem gegenwärtigen Zuckermangel nicht möglich. Bei dem langen russischen Winter, im Norden bis zu 8 Monaten, erfordert die Durchwinterung der Völker besondere Sorgfalt. Daß der russische Bienenzüchter gelernt hat, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen, beweist die Verbreitung der Bienenzucht bis in das Gouvernement Archangelsk. Ohne Zweifel würde hiervon mancher deutsche Imker etwas lernen können.

Bezüglich der Rassenfrage scheint große Einheitlichkeit zu herrschen. Vom Norden bis zur Steppe ist die schwarzbraune russische Biene verbreitet, nur der Kaukasus soll besondere Rassen haben. Von fremdländischen ist die Italienerin eingeführt, versuchsweise auch die Krainer. Nennenswerte Bedeutung haben beide nicht erlangen können.

Die Bienenzucht hat für Rußland eine viel größere unmittelbare Bedeutung im Sinne der Gewinnung von Honig und Wachs als z. B. für Deutschland. In Deutschland ist die Biene ein „Kulturtier" geworden, dessen volkswirtschaftliche Hauptaufgabe mehr in der Befruchtung der insektenblütigen Kulturpflanzen liegt als in der Erzeugung von Honig und Wachs, wenn diese Produkte auch für den privatwirtschaftenden Imker die Hauptsache sind. In Rußland aber sind Honig und Wachs für den Menschen Bedarfsgüter erster Ordnung. Daher ist es verständlich, daß schon frühzeitig von privater wie von Regierungsseite Maßnahmen zur Hebung dieses Gewerbes eingeleitet wurden. Für ein Land wie Rußland bedeutet es

viel, wenn schon vor dem Kriege Spezialkurse für Bienenzüchter abgehalten wurden, die einige Wochen oder Monate dauerten und als Ziel die Ausbildung von Praktikern hatten. Außerdem wurde an den Gärtnereischulen Bienenzucht gelehrt und an mehreren Hochschulen die Forschung betrieben. Außerordentlich hoch war in diesem Lande, das so reich an Analphabeten ist, die Zahl der Fachzeitschriften, von denen früher 16 erschienen. Heute existieren freilich nur noch 2 davon, je eine in Moskau und St. Petersburg.

Daß die Gesamtzucht durch solche Maßnahmen nicht mehr gehoben ist, daß namentlich im Zentrum des Reiches, in dem von den Großrussen bewohnten Gebiete, noch so häufig ein Betrieb nach Urväter Weise üblich ist, liegt in der Natur der Russen. „Er will Amerika entdecken oder aber gar nichts tun," sagte mir ein deutscher Kolonist. Ueberall sieht man ja den klaffenden Gegensatz zwischen hoher Technik der Zivilisation und halbem Barbarentum. „Hier kommt Hochzeitsessen und Schweinefutter auf einen Tisch," so erklärte ein Kamerad das russische Kulturbild. In demselben Lande, wo Atheismus Staatsgesetz ist, wo antireligiöse Propaganda und „Aufklärung" im Sinne des kaltschnäuzigen Materialismus von der Regierung durch besondere Beamte betrieben wird, da ist bis in unsere Tage der finsterste Aberglaube zu Hause („Spökenkieker" sagen meine Landsleute in der Heideheimat). Der Russenbauer, der vielleicht schon elektrische Lampen in seinem Holzhause hat, geht zum Dorfzauberer, um sich von ihm „helfen", beschwindeln zu lassen und zahlt mit Honig.

Unverkennbar aber bemüht sich die heutige Regierung, der Bienenzucht aufzuhelfen. Sie hat ihr besondere Lehrstühle an sechs verschiedenen Universitäten bezw. Hochschulen eingerichtet. Die eine und vielleicht erste ist die, der mein Besuch galt, die landwirtschaftliche Hochschule Petrowska Rasumowska bei Moskau, unter der Leitung des Professors Kulagin; eine andere ist in Nishni Nowgorod, weitere am landwirtschaftlichen Institut Stamara, in Kiew, Kuban und am Forstinstitut St. Petersburg. Allerdings, ein Vergleich mit deutschen Hochschulen ist unmöglich. Nach bolschewistischen Grundsätzen ist das Studium in Scheuklappen eingezwängt, krasses Spezialistentum vom ersten Anfang an. Nur die Politik, die ja ein Zwangslehrfach von der Volksschule bis zur Universität ist, verbindet die Studierenden mehr oder minder lose miteinander. Sonst ist es ein besserer Klippschulbetrieb, die Hörer stehen teilweise kaum so hoch als Volksschüler bei uns. Fraglos wird aber doch erreicht, daß eine große Anzahl junger Leute wenigstens eine Ahnung von den Sachen erhält, und den Aufgeweckten unter ihnen kann eine Anregung daraus entstehen, weiter zu arbeiten. Groß ist die Zahl der Bienenzüchter unter den Studenten nicht. In Petrowska sind es von der Gesamtzahl 5000 nur 120, die dieses Fach betreiben, an den anderen Hochschulen noch weniger, immerhin viel mehr als in Deutschland.

Außer dieser Neuerung hat der Narkomsen, das Volkskommissariat für Landwirtschaft, noch Spezialinstruktoren angestellt zur Abhaltung von Kursen und als Wanderredner für Praktiker. Reine Forschungsinstitute sind in Moskau, Tula, Charkow, Smolensk und das Doppelinstitut Jekaterinenburg-Ufa am Ural. Das Moskauer Institut hat eine sehr reichhaltige Sammlung von Präparaten, Modellen und Geräten.

Es wird ein weiter Weg sein, den die russischen Bienenzüchter als Gesamtstand zu gehen haben, bis sie einigermaßen ihr Ziel erreichen. Zu tief noch sitzt die Unkultur im Volk. Und die breite Masse soll es doch alleine schaffen, nach dem bolschewistischen Ideal. Die Spitze hat man abgebrochen, die Intelligenz ist größtenteils vernichtet oder vertrieben. Ohne Zweifel ist in der russischen Jugend ein starker Drang nach Bildung vorhanden, den die Räteregierung zu fördern sucht. Aber ebenso zweifelsfrei ist es, daß große Hemmungen im Wege sind. Von der grenzenlosen Armut der meisten abgesehen, steckt doch allen die Tradition noch tief in den Knochen, die Trägheit, aus der der Russe nur selten erwacht, und die man ihm als eigentliche Faulheit gar nicht anrechnen kann, weil sie ein Bestandteil des Volkscharakters ist, der schwankt zwischen einer Weichheit, die wir Westeuropäer nicht kennen, und brutalster Härte. Heute schreit man nach Schulen, die allem abhelfen sollen, was den Fortschritt hemmte. Man träumt von einer Umgestaltung des Lebens, die weit über westeuropäische Begriffe hinausgehen soll. Industrialisierung des Landes, auch der Landwirtschaft und aller ihrer Nebenzweige, Mechanisierung des ganzen Lebens ist das Ideal. Wie weit man aber noch davon entfernt ist, lehrt jeder Blick. Die Straßenbahn, die die Akademie mit der Hauptstadt verbindet, führt durch große Strecken fruchtbaren Bodens, der einst Wald trug und heute eine Wüstenei darstellt, die im Sommer den Bienen eine natürliche Weide bietet, wie sie sich der deutsche Imker nur wünschen könnte. Fragt man einen der Musensöhne, warum das so sein muß, so antwortet er wie seine Väter: „Nitschewo, das macht nichts, das schadet nicht. Rußland ist ein so reiches Land, daß es auf ein bißchen nicht ankommt. So denken aber alle, und daher ist es so arm inmitten seiner Schätze. Links liegt Butioski Chutor, heute ein Sowjetgut unter der Herrschaft eines Kommissars, der früher mal Galoschenmacher war. Der Kuhstall des Gutes war früher eine Fabrik, die Zweigniederlassung der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Heute arbeiten dort Leute, die weder lesen noch schreiben können. Ihr direkter Vorgesetzter ist ein akademisch gebildeter Landwirt alter Schule, sein Chef der Galoschenmacher-Kommissar. Was soll er tun? Nitschewo, laß den Kram laufen, wie er will!

Malaja Dmitrowka! Umsteigen! „Spitschki, papyrossi — Streichhölzer, Zigaretten," ruft da einer, der schon heute morgen dort war. Es ist ein Student vom „Mosselgrau", jener Organisation, die den Moskauer Studenten den Alleinverkauf von Zigaretten im Straßenhandel übertragen hat. Schäbig genug sieht er aus in seiner „Dienstmütze", mit dem „Bauchladen" vor sich, mit seiner abgerissenen Kleidung und dem Stoppelbarte im Gesichte. Aber ihm scheint es nicht anzufechten, er grinst ganz vergnügt. Für ihn ist das Problem gelöst. Na, die Jugend hat's erfaßt. Also .... Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Welche Gefahr bedeutet die Nosemaseuche für die Bienenzucht?

Von Privatdozent Dr. Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Von den vielen nicht ansteckenden und ansteckenden Krankheiten, die unsere Honigbiene (Apis mellifica L.) und ihre Brut befallen können, erscheint dem Imker von alters her — und zwar mit vollem Recht — die unter dem Namen Faulbrut bekannte seuchenhafte Krankheit der Bienenbrut als eine außerordentlich zu fürchtende Gefahr, als ein Schaden, der den wirtschaftlichen Wert der Bienenzucht stark zu mindern vermag.

Aber der Imker begeht einen großen Fehler, wenn er vermeint, den der Bienenzucht durch Bienenseuchen verursachten Schaden ausschließlich auf das Konto der Faulbrut setzen zu müssen, und wenn er dabei den Umfang des Schadens verkennt, den auch andere, ihm aber zumeist nur weniger bekannte seuchenhafte Bienenkrankheiten hervorrufen können. Dies gilt in ganz besonderem Maße von der Nosemaseuche, die unter gewissen Bedingungen einen recht bösartigen Charakter annehmen kann und dann auch außerordentlich von dem Imker zu fürchten ist. Nur ein Teil der Imker ist sich klar darüber, welche Verheerungen die Nosemaseuche auf einem Bienenstande anzurichten vermag, und zwar sind dies wohl nur die von dem Unheil schon einmal betroffenen Bienenzüchter; der größte Teil der Imker aber ist sich dieser Gefahr noch nicht bewußt. Zweck dieser Zeilen soll es daher sein, die Imker auf die Gefährlichkeit der Nosemaseuche hinzuweisen. Die Beobachtungen und Erfahrungen gerade der letzten Jahre haben zur Genüge dargetan, was für schwere Wunden die Nosemaseuche der Bienenwirtschaft schlagen kann; es ist keine Seltenheit, daß die Nosemaseuche geradezu schlagartig ganze Völker eines Standes vernichtet, ja sogar innerhalb ganz kurzer Zeit alle Völker eines Standes dahinsterben läßt. Solche Beobachtungen konnten schon vor und besonders nach dem Kriege nicht nur in Deutschland gemacht werden, sondern — nach mir zugegangenen brieflichen Mitteilungen — auch im Auslande.

Zunächst einige Worte über den Erreger der Nosemakrankheit und über seinen Entwickelungsgang. Die Nosemaseuche wird durch ein mikroskopisch kleines tierisches Lebewesen, Nosema apis (eine Mikrosporidie), hervorgerufen, das in der Wandung des Chylusmagens, des Mitteldarmes, bei der erwachsenen Biene seinen Sitz hat und hier auch seine Entwickelung durchmacht. Der Parasit, der sich zunächst frei im Darmkanal zwischen der Nahrung aufhält, kriecht später in eine der vielen Zellen (Epithelzellen), die den Mitteldarm innen tapetenartig auskleiden und in ihrer Gesamtheit den sog. Epithelzellenbelag bilden; hingewiesen sei darauf, daß dieser Epithelzellenbelag für die Verdauungsvorgänge bei der Biene von besonderer Wichtigkeit ist, weil die Epithelzellen die für die Verdauung der Nahrung nötigen Verdauungssäfte bilden. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß eine Biene im Falle der Erkrankung nicht von nur einem einzigen Parasiten befallen wird, sondern immer von einer größeren Menge solcher Darmparasiten; somit wird auch stets eine gewisse Menge von Epithelzellen des Mitteldarms infiziert, und die Absonderung der Verdauungssäfte wird dadurch mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen.

In den Epithelzellen nähren sich die Parasiten von der eigentlichen Zellsubstanz, dem Protoplasma, und vermehren sich durch Teilung außerordentlich schnell, so daß aus ursprünglich einem in die Epithelzelle gewanderten Nosemaparasiten schließlich deren sehr viele geworden sind. Diese Vermehrung geht so lange vor sich, als die Wirtszelle den Parasiten zu ernähren vermag; sind aber die Nährstoffe erschöpft, so hört die Teilung der Einzeltiere auf, und jeder einzelne Parasit beginnt sich zur Dauerform (Spore) umzubilden, d. h. in ein für längere Zeit dauerndes Ruhestadium einzutreten. Ehe er jedoch zur fertigen Spore wird, macht der Parasit noch verschiedene Zwischenstadien durch, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Sind diese einzelnen Stadien beendet, so liegen die Parasiten, ein jeder von einer derben, gegen äußere Einflüsse sehr widerstandsfähigä chitinösen Sporenmembran umgeben, noch innerhalb der Epithelzellen. Schließlich werden die Epithelzellen von der Darmwand abgelöst, sie gelangen somit in die freie Darmhöhle und zerfallen. Dadurch werden auch die bis dahin in ihnen eingeschlossenen Nosemasporen frei; diese wandern mit dem Mitteldarminhalt durch den Dünndarm in den Enddarm (Kotblase), und werden so mit dem Kot in die freie Natur befördert. Hier ruhen die Parasiten, geschützt von der sie einhüllenden Sporenhülle, so lange, bis eine Biene sie mit der Nahrung aufnimmt. In diesem neuen Wirtstier geht dann die Weiterentwickelung vonstatten: im Mitteldarm (Chylusmagen) angekommen, schlüpft der Parasit aus einer in der Sporenschale entstehenden kleinen Oeffnung, gelangt auf diese Weise zwischen den Mitteldarminhalt, und kriecht nach kurzem Aufenthalt daselbst alsbald in eine Epithelzelle der Darmwandung, um seinen weiteren Entwickelungsgang in der oben bereits angedeuteten Art von neuem durchzumachen. Die nach Verlauf mehrerer Tage nach der Infizierung in den Epithelzellen gebildeten Sporen sowie die im Mittel- und Enddarminhalt befindlichen freigewordenen Sporen sind durch die mikroskopische Untersuchung als eiförmige Gebilde von etwa $^{6}/_{1000}$ Millimeter Länge und $^{3}/_{1000}$ Millimeter Breite zu erkennen.

Fragen wir uns nun, worin die Gefahr liegt, wenn eine Biene nosemakrank ist. Es ist gezeigt worden, daß die Nosemaparasiten sich so lange in den Darmzellen vermehren, wie die in diesen vorhandenen Nährstoffe ausreichen. Daraus ist schon ein Uebelstand ersichtlich; die Epithelzellen, die normalerweise die Aufgabe haben, gewisse für den Verdauungsvorgang bei der Biene unbedingt erforderlichen Sekrete zu liefern, können, wenn sie von den Nosemaparasiten befallen sind, diese Tätigkeit nicht oder in nur sehr geringem Maße ausüben, weil ihnen die Parasiten ihre eigene Zellsubstanz wegfressen und sie vorzeitig zugrunde richten.

Damit kommen wir auf den zweiten Schaden. Die die Verdauungssekrete bildenden Epithelzellen werden unter normalen Verhältnissen von Zeit zu Zeit aus dem Zellverbande gelöst, um durch neue Epithelzellen ersetzt zu werden. Sind diese Epithelzellen aber mit Nosemaparasiten angefüllt, die frühzeitiger ihren Tod herbeiführen, als unter normalen Verhältnissen, so müssen sie auch in viel stärkerem Maße, d. h. viel öfter erneuert werden. Es ist ersichtlich, daß diese vermehrten Zellerneuerungen nur auf Kosten der Gesamtkräfte der Biene gehen können. Dieses Mehr an innerer Arbeit, das die Biene für die abnormal hohe Regenerierung ihrer Darmzellen verrichten muß,

schwächt das Tier und es stirbt früher dahin als eine gesunde Biene. Deshalb bedeutet jede Infektion mit Nosema apis eine Schwächung der Biene, die um so katastrophaler für das Tier ist, je stärker der Befall mit Parasiten war.

Offensichtliche Krankheitserscheinungen zeigt eine von der Nosemaseuche befallene Biene nicht, insbesondere kotet sie nicht auffallend stark, wie fälschlich vielfach angenommen wird; erst ganz kurze Zeit vor dem Tode beobachtet man bei nosemakranken Bienen die Erscheinungen, die auch bei anderen Krankheiten anzutreffen sind: Unruhe, Lähmungserscheinungen, Flugunfähigkeit und Flügelzittern.

Nun ist es freilich nicht von großer Bedeutung, wenn in einem starken, kräftigen Volk ein geringer Teil, sagen wir einige Prozent, der Flugbienen von den Nosemaparasiten befallen sind; die durch den frühzeitigen Abgang dieser Tiere bedingte Schwächung des Volkes ist dann zumeist so geringfügig, daß die Krankheit nach außen hin nicht in die Erscheinung tritt; die Heranbrütung junger Bienen vermag die Verluste noch auszugleichen. Hierzu kommt noch hinsichtlich der Erkennung des Leidens durch den Imker, daß, wie bereits erwähnt, die erkrankten Tiere keine sinnfälligen Krankheitssymptome zeigen, daß also diese leichte Form der Krankheit selbst dem gewissenhaftesten Bienenzüchter trotz sorgfältigster Beobachtung verborgen bleibt, insbesondere die erkrankten Tiere zumeist nicht im Stocke, sondern in der Regel im Freien absterben.

Ganz anders jedoch liegen die Verhältnisse, wenn ein größerer Teil der Bienen eines Volkes, etwa die Hälfte oder gar noch mehr, nosemakrank sind; dann ist die Lage als ungünstig zu beurteilen. In einem solchen Falle wird das Bienenvolk immer schwächer und schwächer und erholt sich auch nicht trotz bester Pflege und trotz günstiger Witterung und guter Trachtverhältnisse. Solche Völker, deren allmähliches Zurückgehen der Imker hilflos mit ansieht, werden durch die starken Verluste an Bienen schließlich zu Kümmerlingen, die nur noch einige Waben mangelhaft besetzen. Stark nosemakranke Völker können u. a. auch nicht mehr regelrecht der Brutpflege nachgehen, weil sie mit der Zeit zu arm an Stockbienen geworden sind; und es ist keine Seltenheit, daß in solchen schwer erkrankten Völkern die offene und die erkrankte Brut auf mehreren oder gar, wie ich des öfteren gesehen habe, auf allen Waben aus Mangel an Pflege eingeht. Daß in solchen Fällen die Imker fälschlicherweise vielfach geneigt sind, diese Folgeerscheinung der Nosemaseuche für Faulbrut zu halten, insbesondere wenn die Brut in Fäulnis übergeht, sei nur nebenbei bemerkt.

In rein praktischer Hinsicht braucht der Imker in der Regel die leichte Form der Nosemakrankheit nicht sonderlich zu fürchten, insbesondere wenn es sich um ein starkes, widerstandsfähiges Volk handelt, das kräftig genug ist, die Volksverluste auszugleichen und ein Brutsterben zu verhindern. Ein solches Volk kann sich unter geeigneten Bedingungen sehr wohl selbst sanieren, denn mit dem Abgang der Parasitenträger ist die Gefahr für das Volk wieder beseitigt. Bemerkt sei hierzu noch, daß der Nosemaparasit unter den Bienenvölkern außerordentlich weit verbreitet ist, daß er mitunter mehr oder weniger vereinzelt auf jedem Stande angetroffen werden kann. Ein so schwaches Auftreten des Parasiten soll den Imker aber noch nicht beunruhigen.

Bei jeder leichten Erkrankung eines Bienenvolkes muß aber grundsätzlich damit gerechnet werden, daß die leichte, harmlose Form der Erkrankung auch einmal in die bösartige Form umschlagen kann, und diese Gefahr ist immer dann gegeben, wenn die Widerstandsfähigkeit des Volkes herabgesetzt wird, sei es durch Hinzutreten anderer Krankheiten, sei es durch ungünstige Einflüsse äußerer Art, wie schlechte Pflege, ungünstiges Wetter, Unglücksfälle und dergleichen mehr.

Eine ganz besonders schwere Gefahr droht einem nosemakranken Volk im Winter, wenn es gleichzeitig von der Ruhrkrankheit heimgesucht wird. Bei der Ruhr koten die Bienen bekanntlich sehr stark und lassen ihren Kot in großer Menge im Stocke fallen. Wird nun eine nosemakranke Biene von der Ruhr befallen, so gelangen die mit dem Kote ausgespritzten Nosemasporen auf alle möglichen Teile der Bienenwohnungen, also auf die Innenflächen der Wände, auf die Wabenoberflächen, die Rähmchen, die Futtervorräte, die Fenster usw. Die bis dahin nosemafreien Bienen kommen mit dem Kote in Berührung, sei es beim Reinigen der Zellen, sei es beim gegenseitigen Belecken, nehmen so die in ihm enthaltenen Nosemasporen auf und werden dadurch ebenfalls nosemakrank. Sind auch nur wenige nosemakranke Bienen bei der Einwinterung in einem Volke vorhanden, und es tritt im Laufe des Winters die Ruhrkrankheit bei diesem Volke hinzu, so dauert es gar nicht lange, bis fast alle Bienen von der Nosemakrankheit befallen werden. Ein Bienenvolk, das nur unter der Ruhrkrankheit gelitten hat, erholt sich in der Regel bei guter Pflege wieder vollständig, ein Volk hingegen, das von der Ruhr und außerdem von der Nosemakrankheit ergriffen ist, stirbt, falls nicht rechtzeitig geeignete Maßnahmen zur Unterdrückung ergriffen werden, zumeist innerhalb kurzer Zeit ab.

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß die Nosemaseuche, wenn sie bösartig auftritt, an Gefährlichkeit der von den Imkern allgemein gefürchteten Faulbrut keineswegs nachsteht, und daß der Imker gut tut, in der Praxis der Nosemaseuche künftig mehr Beachtung zu schenken als es bisher geschieht.

In Zweifelsfällen tut der Imker gut, seine Bienen an zuständiger Stelle untersuchen zu lassen.

(Pressedienst der VDJV. —
Aisch, Ketschendorf, Spree.)

Kleinmikroskope.

Von Dr. Joachim Evenius.

Mancher Imker, der durch Teilnahme an einem Kursus oder durch Studium eines Lehrbuches den Körperbau der Biene in seinen wunderbaren Feinheiten näher kennen gelernt hat, wird den lebhaften Wunsch verspüren, durch eigenes Weiterstudium seine Kenntnisse zu vertiefen. Bei der Kleinheit des Bienenkörpers ist nun zu solcher Beschäftigung ein Mikroskop unentbehrlich. Die Wenigsten besitzen es, und von einer Anschaffung mußten die Meisten wegen des verhältnismäßig hohen Preises eines wirklich guten Instrumentes Abstand nehmen. Vielen anderen wissenschaftlich Interessierten geht es in der Notlage der heutigen Zeit nicht

besser, und so ist es verständlich, wenn die optischen Fabriken neuerdings in auffallender Gleichzeitigkeit daran gegangen sind, „sogenannte Kleinmikroskope“ zu konstruieren und auf den Markt zu bringen. Den Lesern dieses Blattes, die sich ein solches Instrument anschaffen möchten, wird es daher vielleicht willkommen sein, einiges über dieselben zu erfahren.

Ein paar allgemeine Bemerkungen müssen vorausgeschickt werden. Das oben angedeutete Bestreben der optischen Werke, ein möglichst billiges und doch brauchbares Instrument herzustellen, ist nur ein Grund zur Konstruktion der Kleinmikroskope. Der andere ist der Wunsch, gleichzeitig ein Exkursionsmikroskop zu schaffen, also ein Instrument, das bequem für alle solche Untersuchungen mitzuführen sein soll, welche nicht im Arbeitsraum selbst vorgenommen werden können. Daß gerade dies auch für die Zwecke der Imkerei wichtig ist, braucht kaum ausdrücklich erwähnt zu werden. Für Untersuchungen an einem entfernt gelegenen Stand, z. B. bei Seuchenverdacht, oder für Vorträge in Vereinen, für Demonstrationen auf Ausstellungen usw. ist es sehr erwünscht, ein wirkliches „Exkursionsmikroskop“ zu besitzen.

Das Idealinstrument für diese Zwecke würde dasjenige sein, welches 1. bei möglichster Kleinheit möglichst gute optische Leistung besitzt, 2. keine lose mitzuführenden Teile, wie einschraubbare Objektive und Okulare erfordert, 3. trotz seiner Kleinheit stabil ist, 4. bei allen diesen Eigenschaften nicht viel kostet. Dies Idealmikroskop ist noch nicht erfunden, und wird es auch kaum werden, denn jede der Forderungen, so notwendig sie ist, schränkt die Möglichkeit, auch die anderen zu erfüllen, naturgemäß ein. So stellen also die bisher herausgebrachten Modelle Kompromißlösungen dar, und es ist unmöglich, eines derselben als das Kleinmikroskop zu empfehlen. Jeder muß sich das Modell wählen, welches die gerade von ihm besonders gewünschten Eigenschaften am meisten besitzt. Nur den Rat kann man jedem geben, der sich ein Instrument für feinere wissenschaftliche Arbeiten beschaffen möchte: lieber noch ein bischen länger sparen und ein richtiges Laboratoriums-Mikroskop kaufen — denn ein solches wirklich ersetzen können und wollen die Kleinmikroskope nicht. Für etwa 250 Mark sind auch heute wieder bei allen großen optischen Firmen Instrumente erhältlich, mit welchen alle in Frage kommenden Arbeiten, einschließlich der für Bienenkrankheiten wichtigen Untersuchungen von Bakterien, vorgenommen werden können. —

Die gleich zu besprechenden Instrumente habe ich durch Entgegenkommen der herstellenden Firmen sämtlich praktisch erproben können, und sie sind auch weiteren Kreisen der Imkerschaft auf der Jubiläumsausstellung des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht, in Paderborn kürzlich gezeigt worden.

Als Erste seien die Kleinmikroskope mit sogenannter „pankratischer“ Optik aufgeführt. Es sind dies Instrumente, bei welchen die Vergrößerungen im weiten Umfang lediglich durch Ausziehen des Okulartubus verändert werden können, bei denen also ein Wechsel von Objektiven und Okularen wegfällt.

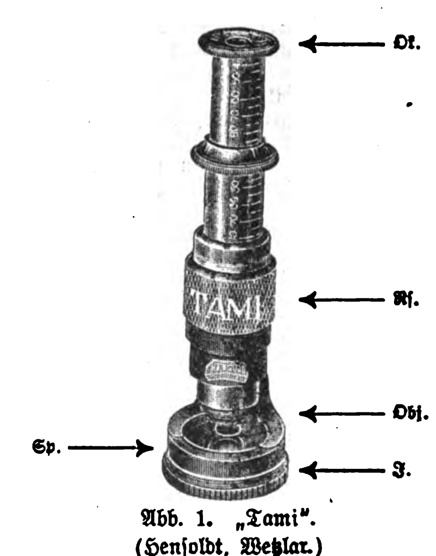


Abb. 1. „Tami“.
(Hensoldt, Wetzlar.)

Hierher gehören die beiden Kleinmikroskope der Firma Hensoldt. Das „Tami“ (Abb. 1; Vergrößerung 25 bis 225mal; Preis 50 Mark) hat als optische Ausrüstung ein Doppelobjektiv (Obj.) und ein durch 2 Auszüge in wechselnden Abstand von diesem zu bringendes fest eingeschraubtes Okular (Ok.). Durch einfaches Herausziehen kann die an einer Teilung ablesbare Vergrößerung zwischen 50 und 225mal verändert werden. Außerdem kann man die Frontlinse des Objektivs abschrauben, dann sind die Vergrößerungen halb so stark. Das Objekt liegt einer mit Klemmen veresehenen Glasplatte am Stativfuß (F.) auf; die Beleuchtung bei durchfallendem Licht erfolgt durch einen im Fuß fest angebrachten Spiegel (Sp.). Die Einstellung wird durch Drehung der Rändelschraube (Rf.) bewirkt. Zur Betrachtung undurchsichtiger Gegenstände und für die Demonstration von Präparaten bei Durchsicht gegen eine Lichtquelle (ein für Vorträge wichtiges Demonstrationsverfahren!) kann der Fuß herausgeschraubt werden. Das ganze Instrument kann in zusammengeschobenem Zustande in einer staubdichten Metallhülse untergebracht werden und hat dann nur ein Ausmaß von 4,5 zu 10 Zenti-

meter. Die Forderung nach möglichster Kleinheit und Handlichkeit ist bei diesem Instrument zweifellos völlig erfüllt. Ebenso ist die optische Leistung bis zu der stärksten Vergrößerung herauf ausgezeichnet. Besonders vorteilhaft ist die weitgehende Veränderlichkeit der Vergrößerung ohne Wechsel von Objektiven oder Okularen, so daß also lose Einzelteile vermieden werden. Die Anwendung des Teilobjektivs durch Abschrauben der Frontlinse wird nicht so sehr häufig erfolgen brauchen. Alles dies macht das Instrument besonders als Exkursionsmikroskop sehr geeignet. Von Nachteil ist einmal der zu kleine Objekttisch, der nicht gestattet, bei der normalen Objektträgergröße ein Präparat vollständig zu durchmustern. Ferner erlaubt der feste und verhältnismäßig kleine Spiegel ein Arbeiten nur bei guten Lichtverhältnissen.

Die Firma hat diese Nachteile durch Konstruktion des „Metami" (Abb. 2; Vergrößerung 25 bis 600mal; Preis 120 Mark) zu beseitigen versucht. Die „pankratische" Optik ist beibehalten, ebenso die Einstellung mit Rändelschraube. Hinzugekommen ist ein zweites stärkeres Objektiv, welches Vergrößerungen bis zu 600 liefert und bei Nichtbenutzung auf dem Boden des Fußes angebracht werden kann. Vor allem ist ein herausklappbarer Tisch (T.) mit Irisblende und beweglichem Spiegel vorhanden. Auch dieses Instrument wird in einer Metallhülse untergebracht, ist natürlich erheblich schwerer wie das Tami und gerade eben noch in der Rocktasche mitführbar. Die optische Leistung

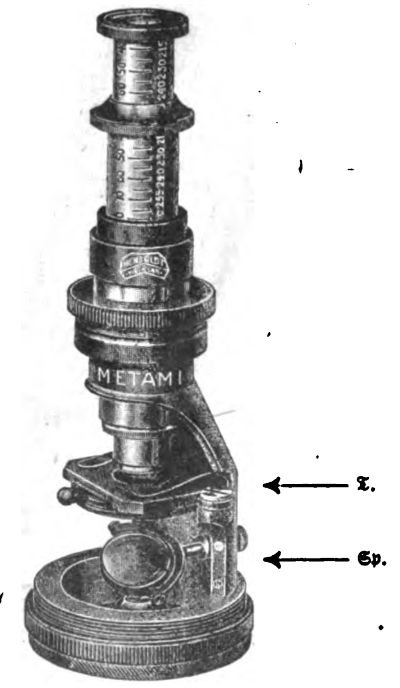


Abb. 2. „Metami".
(Hensoldt, Wetzlar.)

ist bis zu den stärksten Vergrößerungen recht gut, allerdings müssen diese durch das immer lästige Umschrauben des Objektivs hergestellt werden.

Von den nicht mit pankratischer Optik versehenen Kleinmikroskopen nenne ich zuerst das „Klemi" der Firma Kremp (Abb. 3; Vergrößerung 25—280mal; Preis 45 Mark, mit dreiteiligem Objektiv und einem Okular; 5 Mark für jedes weitere Okular. Es ist mit einem dreiteiligen Objektiv versehen (Obj.); je nachdem eine, zwei oder drei Einzellinsen aufgeschraubt sind, verändert sich die Eigenvergrößerung des Objektivs. Der weitere Wechsel der Vergrößerung wird

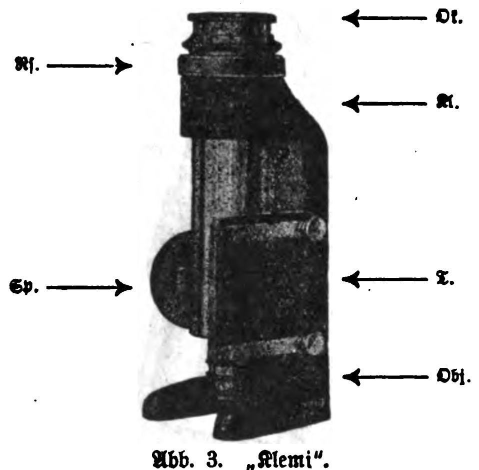


Abb. 3. „Klemi".
(Kremp, Wetzlar.)

durch Einsetzen verschiedener Okulare (Ok.) bewirkt. Die Grobeinstellung erfolgt durch Tubusschiebung in einem Klemmring (Kl.), die feine durch Rändelschraube (Rf.). Der mit Objektklammern versehene Tisch (T.) ist mit einem beweglichen Spiegel (Sp.) verbunden, er kann umgelegt und der Tubus zwischen Tisch und Spiegel hindurchgeschoben werden. In dieser Stellung, die die Gesamtlänge auf 12,5 Zentimeter verkleinert, zeigt die Abbildung das Instrument, welches so in einem Etui untergebracht wird. Das Vorhandensein eines ausreichend großen Objekttisches mit Spiegel und die Zusammenschiebbarkeit auf ein handliches Format sind die Hauptvorzüge des „Klemi". Auch die für normale Mikroskopokulare eingerichtete Tubusweite ist für diejenigen, die bereits ein großes Mikroskop besitzen, ein Vorteil. Die Grobeinstellung durch Tubusschiebung ist bei einigermaßen vorsichtiger Handhabung kein Nachteil, dagegen ist das Auseinanderschrauben der Objektivlinsen eine sehr lästige Sache. Der Wechsel der Objektive ist überhaupt das Schmerzenskind der nicht pankratischen Kleinmikroskope, das auch bei diesen schon in Erscheinung trat, wenn auch in weit geringerem Maße. Die optische Leistung des „Klemi" ist besonders im Hinblick auf den niedrigen Preis als gut zu bezeichnen.

Die Nachteile des Objektivwechsels suchen andere Modelle zu vermindern. Bei dem Leitzschen „Minor" (Abb. 4; Vergr. 3½—250fach; Preis 87 Mark mit Doppelobjektiv und schwachem Okular; ein weiteres schwaches Objektiv 9 Mark, ein starkes Okular 5,25 Mark) ist ein zweiteiliges Objektiv (Obj.) vorhanden. Die Vorschaltung der Vorderlinse kann mit einer einfachen Drehung einer Schraube (S.) bewirkt werden, die Objektivteile bleiben also fest am Stativ. Die weitere Veränderung der Vergrößerung kann durch Okularwechsel und auch durch mehr oder weniger starkes Ausziehen des Tubus vorgenommen werden. Ein ausreichend großer Objekttisch mit beweglichem Spiegel ist vorhanden. Die grobe Ein-

stellung erfolgt durch Tubusschiebung, die feine mit Rändelschraube. Durch eine geschickte Konstruktion des Fußes kann das ganze Stativ auf sehr kleinem Raum zusammengeklappt und in einer Ledertasche untergebracht werden. Eine Benutzung des Instrumentes in direkt durchfallendem Licht sowie als Lupe ist ebenfalls

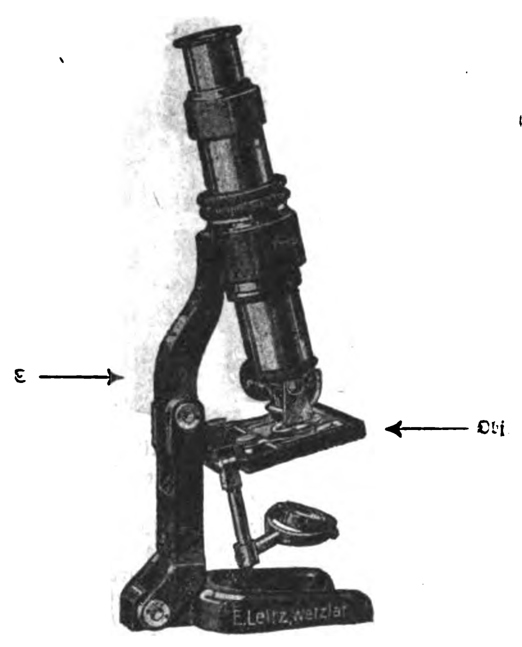


Abb. 4. „Minor".
(Leitz, Wetzlar.)

sehr bequem möglich. Endlich kann auch (die Firma selbst gibt das nicht ausdrücklich an) das ganze Obejktiv abgeschraubt und durch ein gewöhnliches Mikroskopobjektiv ersetzt werden. Auf diese Weise sind stärkere Vergrößerungen (bis etwa 500mal) zu erzielen. Die Leistung der Spezialoptik des „Minor" ist sehr gut, das Wechseln der Objektive sehr bequem. Die Kleinheit des zusammengelegten Instrumentes und der dabei doch große Objekttisch sind besondere Vorzüge. Bei ganz herausgezogenem Tubus läßt die Stabilität etwas zu wünschen übrig. Eine empfehlenswerte Verbesserung könnte durch Anbringung einer Blendenscheibe unter dem Tisch erzielt werden, die allerdings den Preis etwas erhöhen würde.

Die Benutzung gewöhnlicher Mikroskopobjektive ist direkt vorgesehen bei dem „Kleinmikroskop" der Firma Seibert (Abb. 5; Vergr. 20—300fach; Preis 75 Mark mit Spezialobjektiv und einem Okular; Beleuchtungsapparat 20 Mark). Nach dem Prospekt der Firma soll mit diesem Instrument direkt ein Ersatz für ein größeres Mikroskop gegeben werden, indem durch Hinzukauf starker und stärkster Objektive (sogar Oelimmersion ist vorgesehen!) eine Erweiterung der Leistung möglich wird, welche es für alle Zwecke eines Mediziners usw. brauchbar macht. Das Instrument ist daher mit Grobeinstellung durch Zahn und Trieb (Tr.) und Feinbewegung durch Mikrometerschraube (Mi.) versehen. Unter dem geräumigen Tisch kann ein kleiner Beleuchtungsapparat mit Irisblende angebracht werden (Bel.), ein beweglicher Plan- und Hohlspiegel ist vorhanden (Sp.). Das nicht zusammenlegbare Stativ wird in einem Kasten oder Lederetui untergebracht. Auch dieses Instrument ist mit einem mehrteiligen Objektiv ausgerüstet. Eine Linse ist fest, zwei weitere können mit Hilfe kleiner Hebel (H.) seitlich herausgeklappt werden. Auch diese Methode des Wechselns ist natürlich bequem. Bei längerer Benutzung der Vorrichtung besteht aber die Gefahr, daß die optischen Achsen der einzelnen Linsen nicht mehr genau ineinander fallen. Dieser schon bei dem Leitzschen Instrument vielleicht in Frage kommende Nachteil wird durch die Anwendung der Hebel beim Seibertschen Kleinmikroskop erheblich vergrößert. Die Leistung des Spezialobjektivs könnte noch verbessert werden. Es wäre vielleicht zu empfehlen, auf das mehrteilige Objektiv überhaupt zu verzichten und von vornherein das Stativ, welches als solches wirklich gut und sehr preiswert ist, mit normalen Mikroskopobjektiven und der vorgesehenen Wechselvorrichtung für diese zu versehen. Die notwendige Preiserhöhung würde durch die gesteigerte Leistungsfähigkeit bei weitem aufgewogen werden.

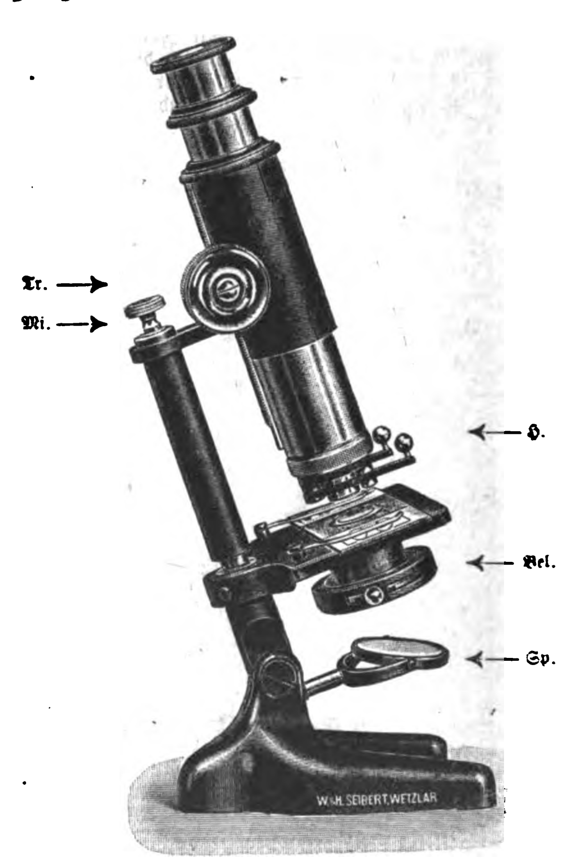


Abb. 5. „Kleinmikroskop".
(Seibert, Wetzlar.)

Eine besondere Art von Kleinmikroskop stellt das „Fernrohrmikroskop" von Zeiß dar (Abb. 6; Vergrößerung 42—180mal; Preis je nach Ausstattung circa 120—220 Mark). Das Instrument ist zusammengesetzt aus einem unokularen Prismen-

fernrohr (Pf.), einem vorgeschalteten Mikroskopobjektiv (Obj.). und einem zusammengesetzten Mikroskopstativ. Das Fernrohr, 3- oder 6mal vergrößernd, kann als einäugiger Feldstecher verwendet werden. Durch Vorsatzlinsen wird eine Fernrohrlupe daraus, die als besonderen Vorzug selbst bei stärksten Vergrößerungen einen weiten Objektabstand hat. Wenn

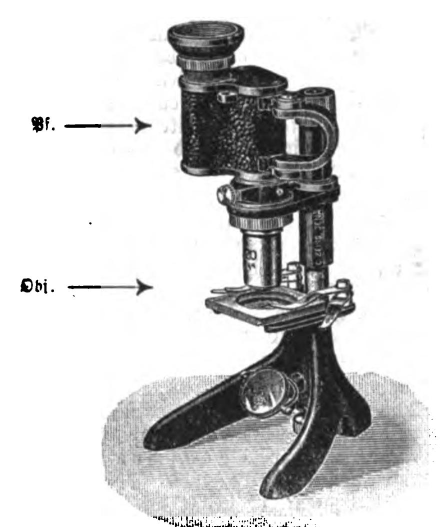


Abb. 6. „Fernrohrmikroskop". (Zeiß, Jena.)

ich z. B. auf einer Wabe mit lebenden Bienen etwa mit einer 6fachen Vergrößerung eine Beobachtung machen will, so müßte ich eine gewöhnliche Lupe (und natürlich auch das Gesicht) in rund 3 Zentimeter Entfernung an das Objekt heranbringen, was sich die Bienen wohl nicht lange gefallen lassen würden. Mit einer Fernrohrlupe von 6facher Vergrößerung dagegen kann ich aus einem Abstand von 25 Zentimeter beobachten, trotzdem ist das Sehfeld gerade so groß, wie bei der gewöhnlichen Lupe. Der Vorteil eines solchen Instrumentes für die Beobachtung lebender Kleintiere überhaupt liegt auf der Hand. Bei dem Fernrohrmikroskop ist ein großer Vorteil, daß das Bild nicht umgekehrt ist, wie sonst bei Mikroskopen. Die optische Leistung ist ganz vorzüglich; die Vergrößerung kann durch stärkere Objektive auch über das von der Firma vorgesehene Maß (180fach) hinaus bis zu etwa 500mal gesteigert werden. Die Feineinstellung und sonstige Ausstattung des Instrumentes ist hervorragend. Bei dem den vielseitigen Leistungen entsprechenden hohen Preise wird allerdings nur auf seine Kosten kommen, wer nicht allein ein Kleinmikroskop, sondern auch eine Fernrohrlupe und einen Feldstecher zugleich benötigt. Für eine Verwendung als Taschenmikroskop ist das Instrument zu groß und aus zu vielen Einzelteilen zusammengesetzt. — —

Die Verwendbarkeit der Kleinmikroskope gerade für Untersuchungen an der Biene ist eine sehr vielseitige. Mit ihrer Hilfe lassen sich besonders die Bildungen des Chitinpanzers, wie: Mundteile, Beine, Flügel, Wachsdrüsen, Stachelapparat usw., und auch die wichtigsten inneren Organe präparieren und untersuchen. Nosemasporen können z. B. schon mit einem Instrument wie dem „Tami" noch wahrgenommen werden. Außerdem kann man mit einfachsten Hilfsmitteln die Kleinmikroskope zur Herstellung von Mikrophotographien verwenden, die wiederum zu Diapositiven für Lichtbildervorträge verarbeitet werden können.

Wenn sich ein Leser der vorstehenden Zeilen zum Kauf dieses oder jenes der besprochenen Instrumente entschließen möchte, so wird er sich zweckmäßig von der betreffenden Firma noch einen genaueren Prospekt einfordern, aus dem er weitere Einzelheiten ersehen kann, die hier mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum nicht besonders erwähnt werden konnten.

Die Lösung der Ueberwinterungs-, Frühtracht- u. Schwarmverhütungsfrage.

In Nr. 8 des „Zentralblattes" erlaubt sich Herr Müller eine Kritik der Rhanbeute, auf die ich einige Worte entgegnen will.

Herr M. schreibt: Den einfachen Blätterstock hat Rhan gründlich verhunzt. Wenn das auf die Rhanbeute zutrifft, dann muß es folgerichtig auf alle Lagerbeuten zutreffen. Vielleicht äußern sich mal die Lagerbeuten-Imker darüber. Da ja die Lagerbeute gewissermaßen modern wird, wäre eine sachliche Aussprache darüber, ob die Lager- oder die Ständerbeute das Beste ist, wohl am Platze.

Herr M. schreibt weiter: Die Ritzen der Seitenwände werden verkittet, und mit der Bequemlichkeit ist es vorbei. — Ich habe meine Bienen bereits drei Jahre in dieser Beute, und die Seitenwände sind noch sehr leicht beweglich. Daß das überflüssig sei, will mir nicht recht einleuchten, ich finde vielmehr, daß darin eine willkommene Erleichterung liegt. Mein Urteil über die Rhanbeute heißt: Das zeitige Heranziehen starker Völker im Frühjahr, bei dem zunehmenden Obstbau eine wesentliche Förderung, das Verhüten des Schwärmens, sowie das Nachziehen junger Königinnen ist in keiner Beute einfacher als in der Rahnbeute. Eins, was auch mir als Fehler erscheint, will ich allerdings nicht verschweigen. Man kann das Bodenbrett im Frühjahr nicht reinigen. Ob aber dieser Fehler die Vorteile aufwiegt, das mögen andere Leute beurteilen. Zum Schluß schreibt Herr M. noch von dem Lüftungsfanatiker. Daß die Lüftung für ein Lebewesen nebensächlich sei, wird doch wohl kein denkender Mensch behaupten. Und wenn jemand diese Frage in möglichst vollkommener Weise zu lösen sucht, so sollte man ihm dafür dankbar sein. Was heißt denn Fanatiker? Fanatiker ist jeder, der das, was seiner Ueberzeugung nach richtig ist, auch folgerichtig vertritt, oder mit dem Dichter zu sprechen: „Der fest auf dem Sinne beharret." — Es ist das Schlagwort derer, die das Denken gern anderen überlassen. Deshalb sollte jeder, der Wert darauf legt, ernst genommen zu werden, das Wort aus seinem Sprachschatze streichen. Kritik ist notwendig, doch sollte strenge Sachlichkeit oberster Grundsatz sein.. Wird dieser Grundsatz befolgt, dann unterbleibt es von selbst, daß jemand über Sachen urteilt, die er nur oberflächlich kennt. Dann liegt auch

kein Grund vor, Erfinder und Fabrikanten von der Kritik auszuschließen. Da ja diese Leute sich am eingehendsten mit den Anforderungen, die man billigerweise an eine Bienenwohnung stellen muß, beschäftigen, halte ich sie gerade zur Kritik berufen. Das Beste wäre, wenn diese Leute in jedem Jahr auf einer Tagung zusammenkämen und sich auf das wirklich Gute einigten. Dann wäre wohl einige Aussicht vorhanden, aus dem Wirrwarr des Bienenwohnungsbaues herauszukommen.

Karl Meier in Horn.

Zu vorstehenden Auslassungen des Herrn Meier bemerke ich folgendes:

Ich danke dem Herrn Meier für das Vergnügen, das er mir und vielleicht auch anderen Lesern mit seiner Entgegnung bereitet. Herr Meier als begeisterter Anhänger der Rhanbeute hält es für seine löbliche Pflicht, für Rhan eine Lanze einzulegen; nur stößt er scheußlich daneben. Ob Herr Rhan darüber entzückt sein wird?

Herr Meier sagt bezüglich meiner Kritik: „Wenn das auf die Rhanbeute zutrifft, dann muß es folgerichtig auf alle Lagerbeuten zutreffen." Diese Schlußfolgerung ist mir unbegreiflich. Entweder ist Herr Meier der Meinung, daß Rhan der Erfinder des „Lagerbeuten"systems ist; dann befindet er sich freilich auf einem bösen Holzwege. Oder er versucht damit, mir etwas unterzuschieben, was ich gar nicht behauptet habe; das wäre nicht fein. Ob Ständer- oder Lagerbeute ist eine Frage, die ich absichtlich unerörtert gelassen habe, da meiner Erfahrung nach ein tüchtiger Imker bei guter Tracht in jeder Beute gute Erträge haben kann.

Nicht die Beute bringt den Honig," das mögen sich alle Anfänger im eigenen Interesse genau merken. Wenn Rhan in der Einleitung seines Büchleins sagt, daß „auf seiner Grundlage die Bienenzucht kein Glücksspiel mehr ist", so ist das nur als Reklame zu bewerten. Gegen derartige irreführende Behauptungen kann gar nicht scharf genug Front gemacht werden.

Daß die beweglichen Seitenwände bei Herrn Meiers Rhanbeuten in drei Jahren noch nicht verkittet sind, ist recht erfreulich. Trotzdem halte ich die Erfindung dieser beweglichen Seitenwand für überflüssig und so belanglos, daß es eigentlich nicht lohnt, darüber so viele Worte zu verlieren.

Meine scharfe Kritik, daß Rhan den Blätterstock meiner Ansicht nach gründlich verhunzt habe, bezieht sich doch selbstverständlich auf das Charakteristische des Blätterstockes, nämlich die auf Roststäben ruhenden Rähmchen. Da freut es mich, daß sogar Herr Meier als denkender Imker herausgefunden hat, daß es ein Fehler ist, wenn man „im Frühjahr das Bodenbrett nicht reinigen kann".

Das stimmt wieder nicht ganz. Rhan selbst sagt darüber: „Haben wir eine Pappe eingelegt, dann ziehen wir diese, indem wir wieder die Stellhaken vorziehen und eine Leiste vorhalten, heraus und studieren nun den Inhalt. Wo wir keine Pappe einlegten, ziehen wir eine Seitenwabe heraus und reinigen mit der Bürste, Wabe für Wabe zur Seite schiebend."

Jedenfalls muß bei dieser Prozedur der ganze Brutraum geöffnet werden, die im Frühjahr so nötige Wärme entweicht, und dabei spricht Rhan kurz vorher von „Wärmeökonomie".

Wie ist es nun aber mit dem Umdrehen der Rähmchen zur Schwarmverhinderung nach Rhanscher Anweisung? Die Doppelfüße und der Haken zum Hochstellen sitzen doch unten am Rähmchen und oben die Feder?

Wie ist's mit der Selbstherstellung dieser komplizierten „selbständigen Wesen"?

Darüber schweigt sich Herr Meier aus.

Ganz gehörig wäscht mir Herr Meier den Kopf betreffs des Wortes „Lüftungsfanatiker". Ich schrieb bei der Kritik des Rhanschen Gabelbläsers:

„Ich meine, man soll die Bienen möglichst wenig mit Rauch bearbeiten, und nun empfiehlt ein „Tierhygieniker", ein „Lüftungsfanatiker", beide Wabenseiten zugleich abzuräuchern, und erfindet dazu das Marterinstrument."

Ich danke Herrn Meier für die freundliche Erklärung, was ein Fanatiker ist. Danach ist also jeder folgerichtig seine Ueberzeugung vertretende Mensch ein Fanatiker; also ist das eine sehr ehrende Bezeichnung. Aber gleich hinterher sagt er, es wäre ein „Schlagwort derer, die das Denken gern anderen überlassen. Deshalb sollte usw." Wie reimt sich das zusammen?

Am spaßigsten hierbei ist, daß Herr Meier wohl übersehen hat, daß „Tierhygieniker" und „Lüftungsfanatiker" in Häkchen gesetzt waren, also Bezeichnungen für Rhan sind, die der Rhanschen Schrift entnommen sind und nicht meinem Sprachschatz entstammen. „Tierhygieniker" nennt sich Rhan auf dem Titelblatt; auf welcher Seite aber das Wort „Lüftungsfanatiker" vorkommt, verrate ich hier nicht, damit Herr Meier sich vielleicht veranlaßt fühlt, das Rhansche Büchlein so genau zu lesen, wie ich es getan habe. Herr Meier hat ganz recht, wenn er schreibt: „Wird dieser Grundsatz befolgt, dann unterbleibt es von selbst, daß jemand über Sachen urteilt, die er nur oberflächlich kennt." Also Herr Meier, alles recht gründlich lesen und nicht so oberflächlich, sonst — brennen die Nesseln, in die man sich setzt.

Herr Meier hält Erfinder und Fabrikanten „zur Kritik berufen". Ich nicht, ich gebe darin Rhan vollständig recht, wenn er S. 5 sagt: „Bei uns ist doch noch etwas sehr faul im Staate; denn uns fehlt hier vor allen Dingen eins: eine unparteiische Stelle, die gewissenhaft alle diese Neuheiten praktisch nachprüft. Allerdings dürfen diese Nachprüfer nicht selbst Bienenkastenerfinder sein!"

Ja, ja, Herr Meier, im Rhanschen Büchlein scheint doch manches zu stehen, was für manche Rhanimker eine Ueberraschung ist.

Die Tagung der Erfinder und Fabrikanten, die Herr Meier in Vorschlag bringt, würde sicher interessant werden, wenn sie überhaupt zustande käme. Ist Herr Meier wirklich so naiv, daß er eine friedliche Einigung unter Erfindern für möglich hält, die doch nach der Meierschen Erklärung alle Fanatiker sein müssen?

Eine Einigung unter den Fabrikanten wäre schon eher denkbar, aber das würde die erste Etappe zum Trust sein. Ob das wünschenswert ist?

Doch nun genug des grausamen Spiels. Ich weiß nicht, ob Herr Meier Latein versteht; sonst läßt er sich vielleicht von seinem Pastor übersetzen, was ich Herrn Meier hiermit ins Stammbuch schreibe: Si tacuisses, philosophus mansisses.

Bettingerode b. Bad Harzburg.

Müller.



Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Imkerverein Lüneburg. Herbstversammlung. Die Honigernte, über die in der Herbstversammlung zunächst eine Aussprache erfolgte, ist leider nicht günstig ausgefallen. Weder die Vermehrung der Völker noch das erzielte Gewicht der Körbe ist befriedigend gewesen. Infolge des kalten Frühjahrs blieben die Völker in der Entwickelung zurück, die Schwärme kamen größtenteils erst Mitte Juni, und die Vermehrung erreichte durchschnittlich nur das Dreifache der Zahl der Standbienen, von denen außerdem im Frühjahr manches Volk eingegangen war. Die Sommertracht hat im allgemeinen befriedigt, besonders der Buchweizen honigte stellenweise gut; jedoch die Heideblüte litt allzusehr unter der Ungunst des Wetters. Vereinzelt hat sie fast ganz versagt; an anderen Orten, wo die Imker verhältnismäßig am besten abgeschnitten haben, ist in der Heide eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 6—8 Pfund festgestellt worden. Guter Scheibenhonig ist besonders knapp. Der Preis dafür wurde auf 2,00—2,50 Mark, für Leck- und Schleuderhonig auf 1,60 Mark festgesetzt. — Nach Celle wurden delegiert Schluck, Constien, Holtermann und Dammann. Es soll beantragt werden, daß Frevelschäden wieder ersetzt werden.

W. Dammann, Schriftführer.

Ein unerklärliches Erlebnis. Auf Ihren Bericht „Ein unerklärliches Erlebnis" in Nr. 9 des „Zentralblattes" erlaube ich mir Ihnen folgende Beobachtungen mitzuteilen: Die Tatsache, daß man in vollständig königindichten Honigräumen Drohnenbrut antrifft, ist viel häufiger, als man im allgemeinen glaubt. Gewöhnlich findet man diese Brut unweit des Absperrgitters. Da es aber ausgeschlossen ist, daß eine Königin sich mit einigen Zellen begnügen würde, bleibt nur noch der Schluß möglich, daß drohnenarme Völker sich eine Dronenkönigin ziehen, diese zur Ablage einiger Eier bewegen und sie dann wieder verkümmern lassen. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht auch die Tatsache, daß diese Drohneneier nicht auf dem Zellengrunde liegen, sondern am Zellenrande angeheftet sind.

J. Bursch in Werxhausen.

Steuerfreier Zucker im Preußischen Landtag! Dr. Rose, Regierungspräsident in Stade, hat mit Unterstützung der Deutschen Volkspartei den Antrag eingebracht, beim Reichsfinanzminister die Freigabe von steuerfreiem Zucker für die Bienenzüchter mit allen Mitteln zu betreiben. Unsere Fehlernte, den Wettbewerb des Auslandshonigs, den großen Seuchenschaden, die wirtschaftliche und landeskulturelle Bedeutung der Bienenzucht hat er dafür ins Feld geführt, hat sich auch für die Seuchenpolizeiverordnungen ins Mittel gelegt und die Forderung, bei den Landwirten noch mehr Verständnis für die Nützlichkeit und Behandlung der Bienen zu erzielen, mit solchem Nachdruck verfochten, daß nicht nur ein „Bravo" und „Sehr gut" darauf antwortete, sondern daß der Herr Landwirtschaftsminister persönlich das Wort ergriff und wohlwollende Prüfung und tunlichste Berücksichtigung der vorgeschlagenen Wünsche zusagte. Er betonte besonders, daß nicht nur sein Referent, sondern auch er selbst ein warmer Freund der Imker sei.

Aisch-Ketschendorf (Pressedienst).

Die Tagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (D. L. G.) in Würzburg hat unsere Bienenzucht vorwärts gebracht. Der Sonderausschuß hatte die voraussichtlich Ende Juni 1925 in Stuttgart stattfindende Wanderausstellung vorzubereiten. Anwesend waren Heckelmann, Knoke, Breiholz, Aisch, Wilhelm-Olzheim, Dr. Gerriets. Ein Antrag der Schauleitung, lebende Bienen von den Wanderausstellungen auszuschließen, konnte zurückgezogen werden. Dem Preisausschreiben sind zwei neue Klassen zugefügt: 1. Bienenschauer, 2. Graphische Darstellungen, Musterbuchführungen, Betriebsbilder. Die Preisrichter arbeiten im wesentlichen nach den schleswig-holsteinischen Grundregeln. In der Königinnenzucht ist das „Zuchtbuch und Standbuch als Spiegel der Leistungen" nur mit 10 Proz. bewertet (Antrag Wilhelm-Olzheim). Damit ist ein tragbarer Unterbau geschaffen. Die genauen Angaben sind bei der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14, zu haben. Zur öffentlichen Imkerversammlung hatte das Thema „Landwirtschaft und Bienenzucht — eine betriebswirtschaftliche Betrachtung auch für nicht imkernde Landwirte" —, behandelt von Landwirtschaftsassessor Honig, Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan, weit über hundert Menschen, darunter viele Landwirte, zusammengeführt. Dr. Zander, Heckelmann, Breiholz, Vertreter des Regierungspräsidenten der Bauernkammer und vieler Bienenzuchtbezirksvereine waren zugegen. Aisch leitete die Versammlung. — Die Landwirtschaft benötigt für Gründüngungs- und Futterzwecke großer Massen von Pflanzen. Es gibt solche für verschiedenste Bodenverhältnisse: Kleearten, wie Luzerne, Gelbklee, Weißklee, gehörnter Schotenklee, Inkarnatklee, Esparsette, Seradella usw., dann Senf, Bohnen, Wicken, Raps, Rübsen, Mohn und Sonnenblumen. Die Saatbeschaffung macht Schwierigkeiten. Hier muß die Bienenzucht helfend einspringen und die nötigen Befruchter liefern. — Der Bauer Biermeier-Reitzingen hat seinen Betrieb auf ein Nebeneinander von Bienenzucht und Landwirtschaft eingestellt. Nach kleinen Vorversuchen hat er feldmäßigen Anbau betrieben und für sich Phazelia unter Wicke (4 Pfund auf 100 Pfund Aussaat), Ackerbohnen und Weißklee als das beste herausgefunden. Dem Riesenhonigklee hat er Waldblößen und öde Winkel überlassen. Bartenstein-Beusewitz betreibt seit 34 Jahren auf 200 preußischen Morgen großen Grünfutterbau. Der Samenertrag seiner Leguminosen, vor allen Dingen der Seradella, hat in letzten Jahren ganz aufgehört. „Jetzt gehen mir die Augen auf. Die beiden Bienenväter meines Ortes sind gestorben, mir fehlen die Bienen." Er empfiehlt Lein als Vorfrucht mit Möhren (10 Pfund Lein auf 3½ Pfund Möhrensamen) bei einem Reihenabstand von 44 Zentimeter. Der Lein ist 90 Zentimeter hoch geworden. Professor Dr. Zander gibt seiner außerordentlichen Befriedigung über das Gehörte Ausdruck. Die große Bedeutung der Bienen für unsere Samen- und Fruchterträge steht außer Zweifel. Das nächste Erlanger Jahrbuch wird besondere Studien hierüber veröffentlichen. Landwirtschaftsrat Volker, der Bezirksvereinsvorstand Müller und eine ganze Reihe von Imkern finden Worte des Dankes und der Anerkennung. Aufklärung und praktisches Vorbild aus den Reihen der imkernden Landwirte muß nun einsetzen.

Aisch-Ketschendorf (Pressedienst).

Internationaler Bienenzüchter-Kongreß. Seit der Bregenzer Tagung lebt das Gerücht, als hätten die Imker auf der internationalen Tagung in Marseille durch einen Beschluß die Reichsdeutschen von ihren Tagungen ausgeschlossen. Ich selbst habe das Gerücht helfen mit verbreiten, weil es mir in Bregenz so sicher gegenübertrat, daß es mir sicher verbürgt erschien. Da-

durch ist viel Unheil angerichtet. Hüben und Drüben hat man sich deshalb nicht zusammenfinden können und wir deutschen Imker haben schmerzlich gelitten. Jetzt hat der 7 internationale Imker-Kongreß Anfang September in Quebec (Canada) getagt und nach einer Mitteilung von Professor Kunnen-Luxemburg einen höchst befriedigenden Verlauf genommen. Zum Präsidenten wurde Herr Cyrille Vaillancourt gewählt. Der Kongreß teilte sich in zwei sprachlich gesonderte Abteilungen, eine französische und eine englische, welche gleichzeitig in zwei verschiedenen Sälen die gleichen Gegenstände behandelten. Die vier Sitzungen der französischsprechenden Sektion wurden präsidiert von H. H. C. P. Dadant, Vereinigte Staaten Amerika, Dr. Mayor (Schweiz), Ph. Baldensberger (Frankreich), Dr. Charron (Canada). Die vier englischen Sektionen wurden präsidiert von Herrn Dr. Philipps (Vereinigte Staaten), F. M. Dongall, E. C. Floyd, E. T. Miller. Zu bemerken ist, daß C. P. Dadant, ein geborener Franzose, wärmstens den Gedanken eines Völkerbundes auf dem Gebiete der Bienenzucht verteidigte. Das obengenannte Gerücht hat sich als vollständig falsch erwiesen. Völkerbund auf dem Gebiete der Bienenzucht! Dem können wir zustimmen, er wird uns helfen, die Brücke zu bauen zu einem Bunde auch auf anderem Gebiete.

Anfragen.

Frage 1. Wie weit müssen Akazien, die ich als Flugsperren pflanzen will, von der Grenze (Nachbargrundstück, Wiese) entfernt sein?

Frage 2. Wer kann über Erfolge in der Kuntzsch-Lagerbeute berichten? Hat jemand Nachteile bei der seitlichen Honigablagerung beobachtet?

Vorspruch,

gesprochen von Fräulein Ottilie Hemme, Borstel, gelegentlich der Wanderversammlung in Celle.

Willkommen all', ihr lieben Gäste!
Der Freude Sonne hell uns scheint,
Hält doch zu diesem frohen Feste
Ein gleiches Sinnen uns vereint!
Willkommengruß und Heil und Segen
Euch, Imker vom Hannoverland!
Mit diesem Ruf eilt euch entgegen
Der Bruderbund vom Allerstrand.

Das muntre Bienenvolk zu pflegen
Ist Lust, bringt Arbeit und Gewinn,
Es still betrachten, züchten, hegen,
Veredelt Geist und Herz und Sinn.
Denn nicht nur Labsal will bescheren
Der Immen allzeit rege Schar,
O Freunde, nein, sie gibt auch Lehren
So inhaltsschwer, so ernst und wahr.

Habt schon beim Bienlein ihr verweilet,
Wenn auf den Bluten es sich regt,
Wenn's summend dann von dannen eilet,
Des Sammelns Frucht zur Wohnung trägt?
Was es auf vielen hundert Flügen
Dem duft'gen Blütenkelch entringt,
Uns allen Labsal und Vergnügen,
Den Kranken Heil und Lindrung bringt!

Habt Ihr der Biene Reich gesehen?
Welch rührig Schaffen schaut man da!
Ein Speichern, Bauen, Kommen, Gehen:
Nie müßig man ein Bienlein sah.
Vollenden hier, dort neu beginnen,
Denn Rasten kennt das Völkchen nicht;
Und Waben, Zellen, alles drinnen
Von Sauberkeit und Ordnung spricht!

Soll uns nicht laut zum Herzen reden,
Was aus so rühr'gem Treiben spricht?
Die kleine Biene lehret jeden
Der Arbeit ernste, heil'ge Pflicht.
Wer sichern Wohlstand will gewinnen
Im wilden Hasten unsrer Welt,
Der zeige sich mit Herz und Sinnen
Auf Fleiß und Ordnung eingestellt.

Und emsig Schaffen ist vonnöten,
Soll's wieder mit uns aufwärts gehn,
Soll Deutschland, in den Staub getreten,
Zur alten Wohlfahrt neu erstehn!
Wollt alle Kräfte drum entfalten,
Ans Werk, ans Werk mit frischem Geist!
Laßt Bienenfleiß und Eintracht walten,
Das ist's, was Rettung uns verheißt!

Versammlungsanzeiger.

JV. Aurich. Versammlung am 29. Oktober, nachmittags 2 Uhr in Aurich. 1. Unsere Zukunft. 2. Bericht über die Wanderversammlung in Celle. 3. Statistische Angaben. 4. Vortrag: Mein Kasten und seine Herstellung (Herr Campen).

JV. Bücken. Versammlung am Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Zum Lindenhof". Tagesordnung in der Versammlung.
Der Vorstand.

JG. u. JV. Hildesheim. Generalversammlung am 25. Oktober 1924, 3 Uhr nachmittags, im Brauhaus, Schützenallee. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Bericht über die Delegiertenversammlung. Aussprache über die Honigernte usw.
Der Vorstand.

JV. Nienburg. Versammlung Sonntag, den 19. Oktober. 1. Bericht über die Wanderversammlung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

JV. Osnabrück. Sonntag, den 26. Oktober, 3 Uhr, bei Gastwirt Niederhaus, Commenderiestraße. 1. Berichterstattung über Vertreter- und Wanderversammlung in Celle. 2. Verschiedenes; Genossenschaftliches. Wegen der Wichtigkeit allseitiges Erscheinen dringend erwünscht.

JV. Uelzen. Versammlung am Sonnabend, den 25. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, im Vereinslokal. — 1. Bericht über Celle. 2. Beiträge. 3. Anmeldung der Völker. 4. Sonstiges.

Bücherschau.

Küspert, W.: **Der Wagstock, seine Vorteile, Einrichtung und Selbstherstellung.** Verlag von C. F. W. Fest in Leipzig. Preis 60 Pf. franko.

Auf 10 Seiten Lexikonformat spricht Verfasser über Wert und Bedeutung des Wagstockes und gibt Anleitung zur Selbstanfertigung desselben. Der Schluß bringt Entwürfe zu verschiedenen Tabellen.

Imkers Jahr- und Taschenbuch erscheint in diesem Jahre zum 15. Male etwa Ende dieses Monats und kostet 75 Pf. Wir möchten unsere Leser schon jetzt auf das allbekannte und beliebte Jahrbuch hinweisen.

Dietz, F. W., in Rheinsheim (Kreis Karlsruhe), bringt einen sog. **„Ewigen Tageskalender"** zum Preise von 1,60 Mark. Falls die Pappscheiben, aus denen er besteht, nicht versagen, kann er auf das Attribut „ewig" vollen Anspruch erheben.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schaßberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Imkerverein für Stadt Hannover u. Umgeg.

Mitgliederversammlung am 25. Oktober, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im „Haus der Väter".

Tagesordnung:

1. Bericht über die Augustversammlung u. Aufnahme von Mitgliedern. — 2. Wahl von Rechnungsprüfern. — 3. Berichte der Delegierten über die Tagung in Celle. — 4. Vortrag: Nochmals Bienenweide. — 5. Ernte und Preise. — 6. Verschiedenes.

Bemerkung: Vor Beginn der Versammlung Erhebung der Beiträge für 1925.

J. A.: Schatzberg.

Imkergenossenschaft Leer, e.G.m.b.H. in Liquidation.

Die Genossenschaft ist durch Beschluß vom 25. Mai 1924 **aufgelöst**. Die unterzeichneten bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren. Forderungen sind bis 1. Dezember d. J. einzureichen.

Die Liquidatoren:

Joh. Bohlen. Funk. Mahrenholtz.

Die **Imkergenossenschaft Bersenbrück, e.G.m.b.H., in Grafeld** ist durch Generalversammlungsbeschluß vom 21. Sept. und 5. Oktober d. Js. **aufgelöst**. Zu Liquidatoren ist der bisherige Vorstand bestellt. Forderungen sind bis zum 5. Nov. einzureichen.

Die Liquidatoren.

Schlump. Sabelhaus. Wilbers.

Imkerverein und Imkergenossenschaft Celle. Herbstgeneralversammlung am 8. Oktober d. J., mittags Uhr, im Schützenhaus Celle. — Hebung der Beiträge. Berichte. Weitere Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft des Kreises Neuhaus-Oste. Ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 2. Nov. nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt von Rönn in Basbeck. Tagesordnung: 1. Bilanz. — 2. Erhöhung der Anzahlung der Geschäftsanteile. — 3. Bericht über die Geschäftslage. — 4. Verschiedenes.

Anschließend Versammlung des Imkervereins. Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten. — 2. Rechnungsablage. — 3. Beitragsfestsetzung. — 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Tondern-Hinck.

Imkergenossenschaft Fallersleben. Generalversamml. am Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 1/2 Uhr, im Ratskeller zu Fallersleben. — Tagesordnung: 1. Bericht über gesetzliche Revision. 2. Bilanz. 3. Vorstands- und Aufsichtsratswahl. 4. Verschiedenes. — Im Anschluß daran Imkervereins-Versammlung.

Der Vorstand.

Außerordentl. Generalversammlung am 26. Okt., nachm. 1 Uhr. Tagesordn.: 1. Auflösung und Liquidation der Genossenschaft. 2. Wahl der Liquidatoren. Nach Schluß Versammlung des Imkervereins.

Imkergenossenschaft Hankensbüttel, e.G.m.b.H.

Wilh. Müller. H. Bohne.

Imkergenossenschaft Verden, e. G. m. b. H. Generalversammlung am Sonntag, den 26. Oktb., nachm. 2 Uhr, in Verden bei Hauschild. Tagesord.: 1. Jahresbericht. 2. Bilanz. 3. Genehmigung der Gm.-Bilanz vom 1. 1. 24. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Einzahlung des Geschäftsanteils. 6. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsrats-Mitgliedern. Vom 15. Oktober ab liegt die Bilanz beim Geschäftsführer zur Einsicht aus. Anschließend hieran: Versammlung des Bienenwirtschaftlichen Vereins.

Die Vorstände.

Die **Imkergenossenschaft Melle, e.G.m.b.H.** ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 1. Juni 1924 aufgelöst. Die unterzeichneten Genossen sind zu Liquidatoren bestellt. Forderungen an die in Liquidation befindliche Genossenschaft sind bis spätestens 31. Dezember 1924 geltend zu machen.

Melle, den 2. Sept. 1924.

Imkergenossenschaft Melle, e. G. m. b. H. in Liquidation.

Strackeljahn. Naber.

Preisabbau

in meinen rein überseeischen

Tabakfabrikaten!

Virginia, hellgelber Krüllschnitt Pfd. nur 1.25 Mk.

Gold-Varinas, goldgelb. Mittelschnitt Pfd. 1.50 Mk.

Schwarzer Krauser Pfd. 2 Mk.

Edel-Tabak, reiner blumiger Blättertabak in Grob-, Mittel- und Krüllschnitt Pfd. 2.50 Mk.

Gold-Shag, Zigarettentabak Pfd. 2.50 Mk.

Hamburger Qualitäts-Zigarren, 100 St. 15.—, 12.—, 10.—, 8.—, 6.— Mk.

Zigaretten, rein türkischer Tabak, 100 St. 4.—, 3.20, 2.40, 2.—, 1.60 Mk.

Dänischer Kautabak, große Schleife, 12 Pfg.

Verlangen Sie Probesendungen.

Tabak-Versandhaus Max Steen, Kisdorf-Ulzburg i. Holst.

Bienenstand

neuzeitig eingerichtet, mit 24 Albertikästen, 2 Völkern und Zubehör, für den billigen Preis von 300 Mk. zu **verkaufen.**

Hamann, Alt-Warmbüchen (Hannover-Buchholz).

Imkergenossenschaft Osterode a. H., e.G.m.b.H. Generalversammlung am Sonntag, den 26. Oktober, vorm. 10 Uhr, im Ratskeller zu Osterode a. H. — Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft und Wahl der Liquidatoren. Ort und Zeit der 2. Generalversammlung wird in der 1. Generalversamml. bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Imkergenossenschaft Papenburg, e.G.m.b.H. Am Sonntag, d. 26. Okt., nachm. 3 Uhr, findet außerordentl. Generalversammlung statt bei Ww. Altmeppen. Tagesordnung: 1. Auflösung der Genossenschaft. Liquidation. 2. Kündigung der Mitgliedschaft bei der Z. J. G.

Evtl. findet die zur Auflösung erforderliche 2. Generalversammlung am 9. Nov., nachm. 3 Uhr, bei Altmeppen statt mit gleicher Tagesordnung.

Der Vorstand.

H. Ohmes. H. Albartus.

Am **19. Oktbr., 12 Uhr,** verkaufe ich

20 Standvölker in Körben u. Kästen,

darunter **5 Albertistöcke, 1 Försterstock, 1 Rhanbeute, 1 Zanderbeute.**

W. Wolter, Wunstorf, Alte Bahnhofstr. 38.

☛ Angeboten, welche der Ausgabestelle Hannover (Schließfach 78), zur Weitergabe übermittelt werden, sind für einfache Briefe bis 20 Gr. 10 Pfg., bis 500 Gr. 20 Pfg. Gebühren beizufügen.

Falls durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. das Erscheinen der Zeitschrift verhindert wird, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitschrift oder auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Imkergenossenschaft Bremervörde. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, **im** Rottingschen Kl. Saale. — Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Beschlußfassung über den Austritt aus der Zentral-Imkergenossenschaft. — 3. Neufestsetzung der Geschäftsanteile und der Haftsumme. — 4. Besprechung über Zuckerbezug, Wachsverwertung und Honigpreise. — 5. Bericht des Vorsitzenden über die Ausstellung und Hauptversammlung des Bienenw. Hauptvereins in Celle. — 6. Sonstiges. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Leck- und Scheibenhonig,

auch in Körben, **kauft** zu höchsten Tagespreisen

Alfred Zeidler, Hamburg-Alsterdorf.

NB. Liefere auch ungeblauten **Krystallzucker** dafür.

☛ 10 Mark ☚

kostet bei mir ein Zentner

Prima Bienenkorbrohr

Gesunde Ware. Postkolli **1,10 M.**

5/7 oder 8/10 mm.

W. Breithaupt, Hannover, Osterstraße 82,

Stuhlrohrgroßhandl. Fernspr. West 5991.

Bilanz am 7. September 1923.

Aktiva.		Passiva.	
An Kasse	ℳ 13 898 897 834 856,40	Per Schulden	ℳ 412 300 000 000 000,00
„ Geschäftsguthaben	ℳ 400 000 000 000 000,00	„ Reingewinn	ℳ 1 598 897 834 856,40
	ℳ 413 898 897 834 856,40		ℳ 413 898 897 834 856,40

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Unkosten	ℳ 5 151 102 165 143,60	Rohgewinn auf Waren	ℳ 6 750 000 000 000,00
Reingewinn	ℳ 1 598 897 834 856,40		
	ℳ 6 750 000 000 000,00		ℳ 6 750 000 000 000,00

Rinteln, den 29. September 1924.

Imkergenossenschaft Schaumburg, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Liquidation.

Scholz. F. Buße. W. Schreiber.

Bilanz für den 30. Juni 1923.

Aktiva.	ℳ
Kassenbestand	31 439,70
Guthaben beim Postscheckamt	762,—
Forderungen an Mitglieder	140,—
Geschäftsguthaben bei der Z. J. G.	110,—
Guthaben bei der Z. J. G.	622 570,—
	655 021,70
Passiva.	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	1 040,—
Steuerrücklage	8 000,—
Reingewinn	645 981,70
	655 021,70

Mitgliederbestand am 30. 6. 1923	100
Es traten ein	7
Es schieden aus	keine

Hameln, den 23. September 1924.

Imkergenossenschaft Hameln, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

gez. Hobein. gez. Weber.

Bilanz am 1. September 1924.

(in Papiermark).
(§ 89 des Genossenschaftsgesetzes).

Aktiva.	ℳ
Kassenbestand	31,76
Verlust	4 119,98
	4 151,74
Passiva.	
Geschäftsunkosten	451,74
Anteile der Genossen	3 700,00
	4 151,74

Zahl der Genossen 37
Haftsumme: 7 400 Papiermark

Melle, den 2. September 1924.

Imkergenossenschaft Melle, e. G. m. b. H. in Liquidation.

Strackeljahn. Raber.

Bilanz am 31. Dezember 1923.

	Soll ℳ	Haben ℳ
Kassenbestand	1 907 792,33	
Postscheckkonto	44 684,01	
Beteiligungskonto der Z. J. G.	120,00	
Inventar	1,00	
Geschäftsguthaben		14 674,00
Reservefonds		2 908,26
Betriebsrücklage		1 151,75
Gewinn		1 933 863,33
	1 952 597,34	1 952 597,34

Ausgeschieden: 2 Mitglieder. Aufgenommen: 10 Mitglieder. Bestand: 133 Mitglieder mit einer Haftsumme von 266 000 ℳ

Imkergenossenschaft Hildesheim, e.G.m.b.H.

Der Vorstand: Spangenberg. Der Aufsichtsrat: W. Nitsch.

Bilanz am 30. Juni 1924.

	Soll Gm.	Haben Gm.
Kassenkonto	178,88	
Guthaben	11,45	
Waren	35,50	
Inventar	1,00	
Beteiligungskonto Z. J. G.	1,00	
Verlust	60,13	
Geschäftsguthaben		83,00
Reservefonds		11,00
Schulden		193,96
	287,96	287,96

Bestand: 129 Mitglieder mit einer Haftsumme von 25 800 Gm.

Imkergenossenschaft Hildesheim, e.G.m.b.H.

Der Vorstand: Spangenberg. Der Aufsichtsrat: W. Nitsch.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

Nr. 11. — 60. Jahrgang. 15. November 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungsverzug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. **Aufträge** wolle man richten an die **Geschäftsstelle** des Blattes, **Osterstr. 83 in Hannover,** Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen

Das beste Weihnachts-Geschenk

für den Imker ist das

„Lehrbuch der Bienenzucht"

von H. Freudenstein

in der soeben erschienenen 6. Auflage (20—25. Tausend),
völlig neu bearbeitet, im Text und Bildschmuck reich vermehrt.

Preis broschiert 5,— Mk., gebunden 6,— Mk. franko. - Nachnahme mit Unkosten.



Der Sonderdruck des ersten Teils:

„Das Leben der Bienen"

ist das Geschenkwerk, das auch in Laienkreisen
Liebe und Verständnis für die Bienenzucht erweckt.

Franko 2,— Mk. Bei Sammelbestellungen 20 Prozent Rabatt.

*

Verlag der „Neuen Bienenzeitung"

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 1137

Marburg a. Lahn.

Telefon: Amt Marburg 411.

Nr. 11. — 60. Jahrgang. 15. November 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 2 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Bekanntmachungen.

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Sitzung am 11. Oktober 1924 in Berlin, „Stadt Kiel".

Anwesend sind: Breiholz, Neumünster, Rehs, Kalgen, Kranepuhl, Friedrichshagen, Otto, Berlin, Griese, Wismar, Stollberg, Magdeburg, Dr. Koch, Münster, Schüßler, Weinheim, und als Gast Schlobohm, Wesselburen. — Schreiber, München, hat sein Ausbleiben entschuldigt; von Hannover liegt keine Nachricht vor.

Beginn der Verhandlungen abends 9¼ Uhr.

Zunächst wird die Sitzungsschrift der letzten Sitzung (16. August in Berlin) und das entsprechende Anschreiben „An unsere Verbände" verlesen. — Die große Verschiedenheit des Honigpreises in den verschiedenen Gegenden gibt Anlaß zu einer Aussprache über die Bedeutung eines deutschen Honigschildes und über das Preisausschreiben zur Gewinnung eines solchen. Unsere Bestrebungen zur Hebung des Honigpreises, so wird von mehreren Seiten betont, werden nur dann Erfolg haben, wenn es gelingt, für Auslandshonig gesetzlichen Deklarationszwang zu erlangen. Ein entsprechender Antrag Rehs gibt Breiholz Veranlassung, zu erklären, die Arbeit in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände erstrebe auf diesem Gebiete ein Dreifaches: 1. Ein deutsches Honigschild als Wahrzeichen für echten deutschen Honig. Ein scharfer Ueberwachungsdienst müsse die Gewähr geben dafür, daß alles, was unter diesem Honigschilde verkauft wird, gute deutsche Ware ist. In dem Honigschild sei uns ein Kampfmittel von großer Fernwirkung gegeben. Darüber sei im einzelnen noch besonders zu reden. 2. Für sämtlichen Auslandshonig die reichsgesetzliche Verpflichtung des Ursprungs- oder Herkunftsnachweises. Die Aussichten seien für dieses Ziel zurzeit zwar recht ungünstig, aber dennoch sei zu hoffen, daß wir mit unserer Forderung schließlich einmal durchdringen. 3. Eine reichsgesetzliche Bestimmung, wonach die Bezeichnung „Honig" weder allein, noch in Verbindung mit anderen Bezeichnungen für ein Erzeugnis gebraucht werden darf, das seinem Wesen nach mit Honig nichts gemein hat. Honig heiße nur, was Honig ist. Beispielsweise enthalte die Bezeichnung „Kunsthonig" einen so fürchterlichen Un- und Widersinn, daß sie sich nur darum einbürgern konnte, weil ihre Urheber sowohl mit der Gedankenträgheit als auch mit der Unwissenheit weiter Kreise des Volkes bestimmt rechnen konnten. Hier sei neben der Einwirkung auf die Gesetzgebungsmaschine zugleich eine große, vielgestaltige Aufklärungsarbeit unerläßlich.

Breiholz teilt mit, daß die Vorrats- und Bedarfslisten noch nicht fertiggestellt werden konnten, weil die grundlegenden Mitteilungen aus den Verbänden noch fehlten.

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, soll ausgesprochen werden, daß wir unseren guten Honig nur mit bester Molkereibutter verglichen wissen wollen. Dem Wirtschaftsausschuß ist das von vornherein selbstverständlich gewesen. Der Honigmindestpreis beträgt also vier Fünftel vom Preis der Molkereibutter.

In gegebener Veranlassung entspann sich eine sehr eingehende Aussprache über das Verhältnis der Genossenschaftsarbeit zur Arbeit der Verbände. Alle Anwesenden waren darin einig, daß die Genossenschaftsarbeit den Zwecken des Verbandes zu dienen habe, und daß sie nur dann richtig eingestellt sei, wenn durch sie die Verbandsarbeit in jeder Weise gefördert werde. Hochziel bleibe dann allerdings, daß Verband und Genossenschaft in ihrem Gebiet und in ihren Mitgliedern sich decken.

Beschlossen wird endlich, ein Honigflugblatt ähnlich den Zanderschen „Leitsätzen" herauszugeben. Herr Dr. Koch, Münster, übernimmt die Ausführung.

Zu dem Punkt: Gemeinsamer Bezug von Wohnungen und Geräten wird beschlossen, durch Umfrage festzustellen, ob und inwieweit der Beschluß vom 26. Juli d. J. ausgeführt worden ist.

Schluß der Verhandlungen reichlich 2 Uhr nachts.

Schüßler. Breiholz.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Hannover.

1. Der Jahresbeitrag für den Zentralverein ist auf 2,50 Mark (einschl. freier Zustellung des Zentralblattes), für den Imkerversicherungsverein auf 6 Pf. pro Standvolk festgesetzt worden. Hinzu kommt noch

der für den Einzelverein zu leistende Jahresbeitrag, der z. B. für den Verein Hannover 1,50 Mark beträgt.

In nicht wenigen Vereinen würde das Einkassieren der Beiträge weniger mühselig sein, wenn die Mitglieder ihren Verpflichtungen ohne besondere Aufforderung nachkommen wollten. Verspätetes Zustellen des Zentralblattes, Ruhen der Versicherung, unnötige Arbeiten für die Geschäftsführer und unnötige Kosten könnten dadurch vermieden werden.

Vereinsmitglieder zahlen **nur** an den Geschäftsführer ihres Vereins. Die Herren Geschäftsführer wollen beachten, daß Geldsendungen für den Zentralverein **nur** auf das Postscheckkonto Rektor **Fitzky** (Hannover Nr. 31351), für den Imkerversicherungsverein **nur** auf das Postscheckkonto dieses Vereins (Hannover Nr. 9896) einzuzahlen sind.

2. Auf die im Verlage von Theodor Fisher in Freiburg (Breisgau) erschienenen **40 Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht** von Prof. Dr. Enoch Zander machen wir aufmerksam und empfehlen Vereinsbezug! In knappen Sätzen wird hier sehr wertvolles Wissen geboten. Kein strebsamer Imker sollte ohne diese Leitsätze sein! Der Preis, der sich bei Sammelbezug erheblich niedriger stellt, ist leider aus der Vorlage nicht ersichtlich, wird sich aber anscheinend auf 10—20 Pf. je Stück stellen. Wir sind leider nicht in der Lage, unseren sämtlichen Mitgliedern diese Leitsätze gratis zuzustellen, wie das bei verschiedenen Verbänden geschieht, sind aber gern bereit, Sammelbestellungen entgegenzunehmen und weiterzuleiten.

Deutsches Honigschild.

Preisausschreiben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände will auf dem Wege des öffentlichen Preisausschreibens zu einem **deutschen Honigschild** gelangen. Alle, die für die Herstellung eines solchen Schildes Sinn und Begabung haben, werden aufgefordert, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Dabei ist folgendes zu beachten:

1. Das Honigschild soll bei dem Beschauer ein starkes und bleibendes Verlangen nach deutschem Honig erwecken. Künstlerisch schön, sinnig und werbekräftig soll die Ausführung sein.
2. Das Honigschild soll in vierfacher Weise verwendet werden:
   a. als Aufklebeschild für Honigverkaufsgefäße,
   b. als Schauhang an Verkaufsstellen und Anschlagplätzen,
   c. als Wahr- und Werbezeichen auf Briefen und Karten,
   d. als Werbemarke zum Verschluß von Briefen.
3. Es soll in Mehrfarbendruck und in Buchdruck Verwendung finden und in beiden Fällen gut wirken.
4. Das deutsche Honigschild soll die Inschrift tragen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" und Raum lassen für den Namen des Imkers und seines Verbandes.
5. Es sind drei Preise in Höhe von 250 Mark, 175 Mark und 100 Mark ausgesetzt.
6. Die Entwürfe sind ohne Namen des Künstlers (Bildners), nur mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. Februar 1925 an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anschrift des Bildners ist in verschlossenem Briefumschlag beizufügen, der das Kennwort des zugehörigen Entwurfs als Aufschrift hat.
7. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Diese behält sich vor, auch solche Entwürfe anzukaufen, denen ein Preis nicht zuerkannt worden ist.
8. Das Preisgericht besteht aus zwei Künstlern, zwei Imkern, zwei Kaufleuten und dem Präsidenten der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Neumünster, den 1. Oktober 1924.

Rektor **Breiholz**.

Das Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86,

macht zurzeit erfolgversprechende Versuche über Gewinnung von Wachs aus Wabentrestern und benötigt dazu größere Mengen von Trestermaterial (wenn möglich mit Angabe des schon erfolgten Auspreßverfahrens). Wer im Interesse der Sache uns ein 5 Kilo-Postkolli Trester stiften will, den bitten wir um die Angabe seiner Postanschrift auf einer Postkarte. Er erhält dann sofort eine freigemachte Paketkarte zugesandt. Wer meldet sich heute noch?

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Honigmindestpreis.

Nach Beschluß des Wirtschaftsausschusses ist der Mindestpreis für Honig im Kleinhandel fortan gleich 4/5 des jeweiligen Butterpreises. Alle Verbände und Genossenschaften werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Preis in den nächsten Monaten allgemein zur Anerkennung gelangt. **Breiholz.**

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

Der Windmonat regiert jetzt. Stürme brausen durch Feld und Wald, zerzausen die Bäume und rütteln an Fenstern und Türen und stören den Menschen im Schlafe. Manchmal auch die Bienen, daß sie nicht zu der nötigen Ruhe kommen können. Sorge, daß die deinigen nicht gestört werden! Klappert kein Brett am Bienenhause? Sitzen die Fenster und die Tür fest? Ist das Dach dicht? Paß auf zu rechter Zeit, es ist sehr ärgerlich, wenn man eine Unordentlichkeit erst bemerkt, wenn schon Schaden entstanden ist. Auch darf der scharfe Wind nicht direkt ins Flugloch stoßen, sonst wird die Wärme durch die engsten Fugen hinausgetrieben. Wir gönnen den Bienen ein wohliges Heim. „Selbstverständlich!" denkst du. Aber wie wird's oft gemacht? Etliche Imker können nicht genug Luft in den Stock bringen; denn frische Luft ist doch gesund! Die Lüftung unten (Flugloch) genügt ihnen nicht, auch oben muß eine Oeffnung sein. Ja, dann

zieht's besser! Denke an das „Russische Rohr". Da ist zu lesen, daß die dünnen Deckbrettchen über dem Brutraume nicht verpackt zu werden brauchen, wenigstens nicht vor Mitte Februar. Andere lassen das Fenster ohne wärmende Verpackung und verteidigen dies Verhalten. Einmal zeigte mir ein Anfänger im Frühjahr ein Kastenvolk, einen Dreietager. Auf den Deckbrettchen und hinter dem Fenster nichts von Verpackung! Bienen sah ich nicht, so daß ich fragte, ob der Kasten besetzt sei. Antwort: „Ja, sie leben noch; den ganzen Winter hindurch hat das Volk so durchgemacht. Man braucht nicht so ängstlich zu sein." Arme Tierchen, o wie bedauere ich euch, dachte ich. Wir Menschen wohnen doch auch lieber zwischen warmen, dicken Wänden als auf luftigem Hausboden. Der Anfänger hatte auch ein Korbvolk. Ich fragte deshalb, wie denn die Entwickelung der Bienen im Kasten sei. „Nicht gut; es bringt meist nichts. Der Korb liefert mehr Ertrag!" Ich sagte ihm, er dürfe nicht denken, daß das allenthalben so wäre, er möge künftig den Kasten väterlicher behandeln. Er würd's ihm lohnen. — Du siehst, über die Einwinterung der Bienen gibt es noch verschiedene Meinungen, und die Bienen müssen's leiden. Da ist es zu begrüßen, daß der Deutsche Imkerbund jetzt den Vereinen aufgegeben hat, dies Thema gründlich zu besprechen und das Resultat den Zentralstellen mitzuteilen. Der Vorstand wird zuletzt alles zusammenstellen. Ich hoffe auf Klärung mancher Fragen zum Wohle unserer Bienenzucht.

Wer weniger Völker hat, kann sie frühestens Ende November in frostfreie Ueberwinterungsräume bringen, wie z. B. in Kammern und Lagerräume, in den Keller nur, wenn er vollständig trocken ist. Diese müssen aber von aller Unruhe frei und vollständig dunkel sein. Man verhänge deshalb ein Fenster mehrfach mit Decken, daß auch nicht ein Lichtschimmer eindringen kann. Das Uebersiedeln vom Sommerstande in den Ueberwinterungsraum muß erst abends und ohne alle Aufregung der Bienen geschehen. Man warte einen kühlen Tag von 2—3 Grad Wärme ab. Das Flugloch bleibt offen, muß aber so beschaffen sein, daß Mäuse nicht eindringen können. Der Raum soll verschlossen gehalten werden und vom Imker nur in Socken betreten werden.

Wer eine größere Zahl von Völkern hat, lasse sie getrost auf dem Stande. Wenn du sie so versorgt hast, wie ich es in voriger Anweisung beschrieben habe, dann fürchte nichts, und wenn's schneit und friert!

Nun wollen wir noch einmal in deine Bienenkammer sehen. Die den Stöcken entnommenen Waben sind ein kostbares Gut, und du hast sie schön sortiert im Wabenschrank verschlossen. Andere hängen unter der Decke; auch die Aufsatzkasten sind fast alle gefüllt und schön aufeinander gestellt; zwischen je zweien liegt immer ein Zeitungsblatt und auf dem obersten ein gut passender Deckel. Alte schwarze Waben und ausgeschnittenes Drohnenwachs hast du schon gesammelt in einem Sack, und du willst in den nächsten Tagen ans Wachsschmelzen. Es ist das jetzt auch die passendste Zeit, da die Bienen nicht mehr täglich fliegen, die sonst vom Wachsgeruch herbeigelockt würden. Der Korbimker, der viel Wachs erntet, da er jährlich viele Stöcke einkassiert, gebraucht eine starke Wachspresse. Die arbeitet schnell und gut. Aber die Arbeit ist nicht sehr angenehm, und ohne Kleckse in der Küche geht es gewöhnlich nicht ab. Der Kastenimker hat sie nicht nötig. Seine Wachsernte ist ja nicht groß, da er seine Waben möglichst zu erhalten sucht. Der Anfänger kann es machen, wie es Günther beschreibt: Man füllt das Rohwachs in Säckchen, legt in einen emaillierten Kessel einige Holzleisten, auf diese die Wachssäckchen und auf die Säckchen schließlich Steine und andere schwere Gegenstände; hierauf schüttet man soviel Wasser zu, daß es Säckchen und Gewicht bedeckt, und kocht die Masse tüchtig durch. Von Zeit zu Zeit hebt und bewegt man die Säckchen mittels eines Stabes, damit Wasser eindringen kann, wodurch die Wachsteilchen mehr in Bewegung kommen und nach der Oberfläche steigen. Meint man, daß alles Wachs oben ist, so hört man mit Kochen auf und läßt alles kalt werden. Darauf bricht man die Wachsstückchen heraus.

Ich besitze schon 30 Jahre einen Dampfwachsschmelzer ohne Preßvorrichtung und bin mit ihm zufrieden. Er wird auf den Herd gestellt und kann sogar benutzt werden, wenn das Essen gekocht wird. Er steht dann neben dem Kochtopf. Die Arbeit geht ohne alle Schmiererei und wurde stets von meiner Frau übernommen. Wenn das Fließen des Wachses aufhört, so nimmt sie einen Augenblick den Deckel ab und rührt die Treber mittels eines Stabes um, damit sie in eine andere Lage kommen. Der Deckel wird dann sofort wieder aufgelegt, und sofort fließt das Wachs wieder stärker. Ist das zwei- bis dreimal wiederholt, und kommt nichts mehr, so wird der Apparat entleert und kann neu gefüllt werden. Hat man Wabenstücke mit festgewordenem Honig, so bröckelt man diese hinein, schließt aber nach der Füllung den Deckel nur halb, und bald fließt der Honig hell in ein untergestelltes Gefäß, ohne daß Wachs mitkommt. Dieser Honig ist klar und rein, wenn auch nicht ganz so gut wie Schleuderhonig, so ist doch der Geschmack nicht schlecht geworden, und er ist noch sehr gut zu gebrauchen. — Tröpfelt kein Honig mehr aus dem Apparat, so schließt man den Deckel ganz, und bald steigt die Hitze so, daß das flüssige Wachs abläuft. Das Gefäß mit dem Honig ist dann natürlich entfernt. — Wer eine geringe Wachsernte hat, dem kann der Schmelzer empfohlen werden. Er arbeitet freilich nicht so schnell wie die Presse, aber seine Behandlung ist recht bequem. In letzter Zeit ist die „Wachskanone" in den Handel gebracht. Sie wurde in unserer letzten Vereinsversammlung vorgeführt und fand Beifall. Sie wirkt so wie mein Apparat, nur braucht man bei ihr nicht umzurühren: die Treber werden durch eine Drehung der Trommel in eine andere Lage gebracht.

Das so aus den Waben gewonnene Wachs muß nun noch einmal geschmolzen werden, um eine saubere Ware zu bekommen. Das geschieht mit sauberem Regenwasser in einem größeren emaillierten oder kupfernen Gefäße. Man brocke die Stücke in das kalte Wasser und bringe sie zum Schmelzen, ohne die Masse zum Kochen kommen zu lassen. Man schäume sauber ab und stelle das Gefäß beiseite, überdecke und umhülle es dick mit Decken und Tüchern, damit es sich nicht schnell abkühlen kann, und lasse es bis zum nächsten Tage stehen. Dann löse man mit einem dünnen Messer den Wachsboden am Rande und kippe ihn aus dem Gefäße auf einen sauberen Rasen. Damit das geschehen kann, darf sich das Gefäß nicht nach oben verengen. Das Unsaubere an der unteren Seite des Bodens wird abgeschabt.

Kuventhal bei Einbeck. Wehrmann.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Lieber Anfänger, leider habe ich dich in Celle vermißt. Hauptsächlich waren dort nur die altbekannten Gesichter vertreten. Das ist sehr schade, denn du hättest dort viel hören, sehen und lernen können. In der gut beschickten Ausstellung wurden dir die verschiedenen Bienenwohnungen, stabile und mobile, mit ihrem Drum und Dran gezeigt und erklärt. Daneben sahst du Imkergerätschaften aller Art, viel Schleuder- und selbst etwas Scheibenhonig. Die neue „Wachskanone" konntest du in Tätigkeit bewundern und erläutert bekommen. Und eine stattliche Reihe lebender Völker mit gutem Bau hatten die Celler herbeizuschaffen gewußt. Aus dem Munde des Vertreters des Landwirtschaftsministers und des Vorsitzenden des preußischen und deutschen Imkerbundes konntest du erfahren, daß die Bienenzucht für dich nicht nur Sport und Liebhaberei sein soll, sondern daß du die Biene als ein „Kulturtier" zu betrachten und zu pflegen hast, die dem deutschen Volke einen ganz ungeheuren Nutzen bringt. — Die gehaltenen Vorträge, der eine wird in diesem Blatte Aufnahme finden, waren interessant und belehrend, die Aussprache teilweise recht lebhaft. Laß dir wenigstens von dem Vertreter deines Vereins in der nächsten Versammlung Ausführlicheres über alles berichten und dann gelobe, die nächste Wanderversammlung auch zu besuchen und nicht wieder durch Abwesenheit zu glänzen. Für gute Ausstellung wird der Bremer Verein und für lehrreiche Vorträge der Vorstand schon Sorge tragen.

Die Arbeit auf deinem Bienenstande ruht jetzt. Die Auffütterung ist beendet. Die ersten Tage im Oktober waren dazu wie geschaffen. Im herrlichsten Sonnenschein konnten Alt- und Jungbienen sich noch einmal vor der Winterruhe austummeln. Immer enger schließt sich nun das Volk zu einem Balle zusammen. Jetzt vermeide jegliche Störung. Alles bei starkem Winde Klappernde beseitige in und am Bienenhause. Beschneide die Bäume und Sträucher, deren Aeste das Bienenhaus streifen. Alle diese Notarbeiten sind aber so zu verrichten, daß die Bienen nicht aufgeregt werden. Je weniger sie in ihrem Wintersitze, den sie bei eintretendem Frostwetter einnehmen, gestört werden, desto weniger ist die Zehrung, desto günstiger ist auch die Aussicht auf Durchwinterung gesunder, kräftiger Völker. Sind Volk und Bau gesund, und ist die Wohnung dauerhaft, so kann selbst die grimmigste Kälte die Bienen nicht vernichten. Viele milde Wintertage bringen oft geschwächte Völker ins Frühjahr, weil das Volk nicht richtig zur Ruhe kommt.

Der Futterverbrauch ist in den Monaten November, Dezember und Januar bei richtiger Ruhe, da das Brutgeschäft ruht, ganz unbedeutend. Um die nötige Stockwärme zu erzeugen, verbrauchen schwache Völker naturgemäß verhältnismäßig mehr Nahrung als starke. In Wirr- und Querbau kommt es zuweilen vor, daß Völker in strengen Wintern bei größerem Futtervorrat verhungern, weil sie nicht an diesen gelangen können.

Jetzt ist die beste Zeit zum Anpflanzen von Obstbäumen und Beerensträuchern. Auch dein Nachbar muß solche anpflanzen. Hilf ihm dabei und schenke ihm Ableger. Ueberlege einmal, ob du in deinem Garten nicht einige Quadratmeter für den „Hubamklee" übrig hast. Vielleicht wendest du dich zu diesem Zwecke schon jetzt an Herrn Lehrer Wilhelm, Olxheim bei Kreiensen (siehe „Zentralblatt" für März S. 67). Nach allem, was ich bisher gelesen und in Celle gehört habe, ist es die beste Honigpflanze, die man kennt, sie honigt das ganze Jahr von morgens früh bis abends spät und wird sehr stark beflogen. In deiner Gemeinde suche Einfluß zu gewinnen, daß dort honigende Pflanzen angepflanzt werden, besonders an öffentlichen Wegen und Plätzen, ich denke dabei an Akazie und Silberlinde.

Die langen Winterabende sind da. Benutze sie, um noch einmal das „Zentralblatt" durchzuarbeiten. Lies aber auch andere bienenwirtschaftliche Schriften und Bücher. Eine Reihe wirst du in der Bibliothek des Vereins finden. Lehzens Hauptstücke mußt du selber im Besitz haben. Zu einem niedrigen Preise kannst du das Buch vom Zentralverein beziehen. Vielleicht erlaubt es deine Kasse, dir auch noch andere Bücher zuzulegen. Es wäre wünschenswert, wenn in diesem Blatte einmal eine Zusammenstellung wichtiger, einwandfreier Bücher veröffentlicht würde. Einige Neuerscheinungen findest du auf der 2. Seite der Oktober-Nummer. Eine Aussprache mit anderen Berufskollegen deines Heimatortes ist anregend und belehrend. „Du wirst ein Imker nie, so du nicht lernst die Theorie."

Schessinghausen (Kr. Nienburg).

Ripking.

Was will aus dem Kindlein werden?

Auf Seite 156—159 der Nr. 18 des „Imker-Boten" zeichnet Herr Melchert ein Bild der heutigen Zeit und gibt seinen Meinungen über die wirtschaftlichen Nöte und Bedürfnisse der Imkerei in durchaus trefflicher Weise kund. Er hat recht, wenn er sagt: „Etwas mehr kaufmännisch und weitblickend müssen wir Imker werden" usw. usw. Es ist manchmal geradezu niederschmetternd, zu sehen, wie engherzig und kurzsichtig in rein wirtschaftlichen Dingen manche Imker vorgehen, ganz gleich, ob es sich um Einkauf oder Verkauf handelt. Und kurzsichtig sind eigenartigerweise meist die, welche meinen, recht vorteilhaft und besonders günstig abgeschlossen zu haben. Es ist jammerschade, was nicht alles schon gesprochen und geschrieben ist, um denen endlich die Augen zu öffnen, die anscheinend nicht sehen wollen. Die „Preußische Bienenzeitung" Nr. 10 schreibt in einem der „Neuen Bienenzeitung" entnommenen Artikel ganz richtig u. a.: „Die Großhandlungen kaufen auch deutschen Honig zu dem festgesetzten Preise, machen sich ab und zu gegenseitig ein wenig schlecht, und während die lieben Imker weiter schlafen, mischen sie ein Bißchen deutschen Honig mit Honig aus Chile und nehmen der lieben schlafenden Imkerwelt den Absatz einfach weg. Was will die „Neue Bienenzeitung" mit dieser u. E. richtigen Darstellung sagen? Es müßte eigentlich ja ein jeder wissen, und trotzdem sei es an Hand eines Zahlenbeispiels wiederholt. Der Kern dreht sich hier um die Frage:

Wie kann der Großhändler dem deutschen Imker möglichst viel zahlen für seinen Honig und dennoch weit billiger absetzen, ohne selbst Schaden zu nehmen?

Die Antwort hierfür liegt in den oben mitgeteilten Worten der „Neuen", bzw. „Preußischen Bienenzeitung". Beispiel:

Ein Großhändler kauft und mischt beispielsweise:

Deutschen Honig à Mk. 1,10	100 Pfd. Mk. 110,—	100 = 110,—	100 = 110,—
Auslandshonig à Mk. 0,75	900 Pfd. Mk. 675,—	500 = 375,—	300 = 225,—
1000 Pfd.	= Mk. 785,—	600 = 485,—	400 = 335,—
1 Pfd.	= 78½ Pfg.	1 = 81 Pfg.	1 = 84 Pfg.

Hierzu folgende Kosten:

Frachten, Kübelverschluß	5½ Pf.	6 Pf.	6 Pf.
Glas, Etikett, Deckel	20 Pf.	20 Pf.	20 Pf.
Wiegeverlust	2 Pf.	2 Pf.	2 Pf.
	106 Pf.	109 Pf.	112 Pf.
Bruttonutzen	11 Pf.	11 Pf.	12 Pf.
	117 Pf.	120 Pf.	124 Pf.
Verkaufsspesen, Umsatzsteuer, Eink.-, Gewerbesteuer usw.	11 Pf.	12 Pf.	13 Pf.
Verkaufspreis des Großhändlers z. 1 Pfd. mit Glas	128 Pf.	132 Pf.	137 Pf.

Zu diesen Preisen kann ein solcher Großhändler jetzt die Ladengeschäfte beliefern, welche dann den Honig mit 1,50 bis 1,75 Goldmark pro Glas je nach Lage der Dinge im Laden verkaufen könnten.

Ja, das ist doch aber nicht vier Fünftel des Butterpreises.

Nein, und nun brauchst du, deutscher Imker, dich ja auch gar nicht zu wundern, wenn du beim Einzelverkauf die von der VDJ. als Richtlinie genannten vier Fünftel des Butterpreises nicht erzielen kannst, selbst nicht inklusive Glas! Und warum nicht? Weil du selbst dafür gesorgt hast, durch einen Verkauf deines Honigs an einen solchen schlauen Händler, daß derselbe mit deinem guten Honig irgendeine billige Auslandsware aufbessern und nun mit diesem Gemisch dir und deinen Imkerfreunden in den Rücken fallen und den Markt verseuchen kann! Und wenn er dir auch noch 10 Mark mehr für den Zentner geben würde, dann würdest du wohl persönlich einen kleinen Augenblickserfolg haben, aber die deutsche Imkerei, und auf diese kommt es hier einzig und allein an, den Schaden haben! Da liegt der Hase im Pfeffer, und nicht früher kommen wir zu einer Gesundung auf dem deutschen Honigmarkt, bis sich nicht alle deutschen Imker daran gewöhnt haben, derartigen Mischkünstlern das Handwerk dadurch zu legen, daß man ihnen deutschen Honig einfach nicht mehr liefert! Groß ist die Zahl der Händler, welche durch derartig billige Angebote Unruhe in die Verbraucherkreise tragen, aber was noch schlimmer ist, der größte Krebsschaden sind diejenigen Leute, welche sich auf Grund des Besitzes eines kleinen oder größeren Bienenstandes Imker, Großimkerei usw. nennen und sich nicht scheuen, die gleichen Manipulationen, wie vorstehend geschildert, vorzunehmen. Diese Leute firmieren dann etwa: Imkerei und Honigversand, Großimkerei, Handelsimkerei und Honigversand, und man ist geneigt, anzunehmen, daß solche sogen. deutschen Imkereien in einem einzigen Jahre mehr Auslandshonig „verarbeiten", als eigenen Honig während der ganzen Zeit ihres Bestehens.

In vielen Zeitungen findet man folgende Anzeige: „Gar. reinen Blütenschleuderhonig, 10 Pfund-Büchse 10,50 Mark", und der Inserent nennt sich, um nur mal einen aus der großen Masse herauszugreifen: Fischer, Lehrer emer., Imkerei, Honigversand, Oberneuland, Kreis Bremen. Wir wollen Herrn Fischer gewiß nicht wehe tun, aber wenn Herr Fischer aus Oberneuland tatsächlich nur eigenen deutschen Honig zu diesen Bedingungen liefert, dann ist er entweder ein großer Menschenfreund, der nicht rechnen kann oder will, wenn er aber, was man nach den vielen regelmäßigen Inseraten annehmen muß, bei dieser Preisgestaltung tatsächlich seine Rechnung findet, dann verkauft er entweder seinen eigenen Honig viel zu billig, oder er knöpft anderen deutschen Imkern ihren deutschen Honig viel zu billig ab, oder aber, und das wäre das Bedauerlichste, er folgt dem Beispiel der oben geschilderten edlen Zeitgenossen und bedient sich ebenfalls reicher Mengen billigen Auslandshonigs? Dafür nennt er sich Imker, gehört vielleicht auch einem Imkerverein und der VDJ. an (Nein, Schriftl.), und kann lustig und fidel 10 Pfund Honig franko inkl. Dose für 10,50 Mark verkaufen, d. h. das Pfund für ca. 90 Pf., wenn diese Unkosten runtergehen, bestreitet hiervon noch seine riesigen Reklameunkosten und lebt anscheinend trotz dieses niedrigen Preises sehr gut dabei.

Zur Ehre gewisser Händler muß gesagt werden, daß sie sich nicht scheuen, auf dem Etikett anzugeben, wenn der Honig mit Auslandsware gemischt ist, dann aber ist der Hinweis manchmal so klein, daß man ihn nicht lesen kann. Viele tuns aber nicht, und wenn man dann ganz und gar noch in der Lage ist, seiner Firma den Zusatz „Imkerei" hinzuzufügen, dann ist der Reklamezweck erreicht.

Die deutschen Imker mögen hingehen und sich für die schlechten Honigpreise bei den Händlern und angeblichen Imkern bedanken, die in der vorgezeichneten Art ihre Geschäfte machen, und deren sind viele. Größer aber noch ist die Zahl der Imker, welche sich nicht die Mühe geben, solche Zusammenhänge zu erforschen, und selbst, wenn sie bekannt sind, an solche Leute noch Ware verkaufen!

Es leuchtet nun ein, daß gegenüber dieser „Konkurrenz" der Honiggroßhändler, die Kleinhändler, die Imker und vor allem die Imkergenossenschaften übel dran sind. Sie sind nicht in der Lage, ihren Honig durch Auslandshonig zu verbilligen, und vornehmlich für die Imkergenossenschaften kommt ein solches Vorgehen nie in Frage. Da kann nur zähe, zielbewußte Aufklärung etwas helfen, wie sie von den Imkergenossenschaften, die sich der Honigverwertung zugewendet haben, in harter, selbstloser Arbeit geleistet wird. Ich möchte hier an das Vorgehen der Imker-Hauptgenossenschaft der Provinz Sachsen erinnern, welche schon jetzt nach etwa einjährigem Bestehen bedeutende Honigumsätze herbeiführen konnte. Sie nimmt nur ausgesucht gute deutsche Honigsorten auf, bringt sie in geschmackvoll ausgestatteten Gläsern durch die Lebensmittelläden in den Handel und läßt nun die Zunge des Verbrauchers selbst entscheiden, was ihm lieber ist: ein guter deutscher Schleuderhonig oder irgendeinen Mischmasch mit Auslandshonig. Langsam aber sicher macht der Absatz Fortschritte, und wenn auch im Anfang besonders gute Preise mit Rücksicht auf die Schmutzkonkurrenz nicht erzielt werden konnten, so ist doch hierin schon jetzt eine Besserung eingetreten, und es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß dieser Honig recht bald seinem wirklichen Werte entsprechend

bezahlt wird. Dies hat zur Folge, daß dann wieder bessere Umsätze und Preise möglich sind, was letzten Endes der gesamten deutschen Imkerei zugute kommen wird. Freilich darf man nicht erwarten, daß in kurzen Wochen oder Monaten das Endziel erreicht wird, aber geschafft muß es werden und wird es werden, das haben die bisherigen Erfolge klar und deutlich bewiesen, und für den Kenner der Verhältnisse liegt es klar auf der Hand, daß alle Bemühungen der Imkerorganisationen erst dann wirklich von Erfolg gekrönt sein werden, wenn derartige Organisationen, wie die Honigverwertungsgenossenschaften, genügend erstarkt sind, um sachgemäß arbeiten zu können, und den Honigmarkt auch tatsächlich durch Zusammenfassung der deutschen Honigproduktion zu beeinflussen vermögen. Dies ist selbstverständlich erst dann möglich, wenn ihnen genügend Mittel für die Durchführung zur Verfügung stehen, d. h. wenn sich die deutsche Imkerschaft restlos den Genossenschaften angliedert. Deshalb kann es für keinen Imker ein Ueberlegen geben, ob er sich genossenschaftlich organisieren soll oder nicht. Liegt die Hebung des Honigpreises zunächst auch noch in der Zukunft, so hat der Genossenschaftler doch sofort für seine eingezahlten Geschäftsanteile finanzielle Vorteile dadurch, daß er bei seiner Genossenschaft Geräte, Zucker und sonstige Bedarfsgegenstände billiger kauft als anderswo. Und kann er als Genossenschaftsmitglied seinen gesamten Bedarf bei seiner Genossenschaft sowieso schon billiger decken, so stellt sich für ihn auch zunächst einmal das fertige Produkt billiger, so daß er einen doppelten Gewinn verbuchen kann, wenn durch tatkräftiges Zusammengehen aller Imker dann recht bald in der Honigfrage endlich der Erfolg kommt. Deshalb hat unsere VDJ. mehr als recht, wenn sie seit langem die Gründung der Imkergenossenschaften befürwortet, denn einzig und allein die straffe genossenschaftliche Organisation kann zu einer Besserung der wirtschaftlichen Seite unserer Imkerei führen.

A. Stollberg,
Mitglied des Wirtschaftsausschusses der VDJ.

Nutzen der Bienenzucht für die Allgemeinheit. Was muß die Bienenwirtschaft von der Allgemeinheit fordern?

Vortrag, gehalten auf der 44. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter am 5. Oktober 1924 im Schützenhause zu Celle von Hegemeister i. R. Fechtner-Misburg. (Gekürzt.)

Hier im Hannoverland hört man häufig die Redensart: „Wenn es honigt, dann honigen Zaunpfähle." Dieser Ausspruch will besagen, zum Honigen gehört vor allem günstiges Wetter. Das ist unbedingt richtig, aber Zaunpfähle tun es auch dann nicht. Dazu gehört noch ein anderes, Blüten, viele Blüten honigender Pflanzen.

Das Wetter können wir nicht machen, aber zur Vermehrung solcher Blüten müssen wir unseren ganzen Einfluß zur Geltung bringen.

Daß die Bienenzucht Honig und Wachs liefert, das weiß wohl jedes Kind, aber über den viel größeren Nutzen, den die Bienen durch Befruchten der Blüten vieler unserer Kulturgewächse der Volkswirtschaft leisten, darüber herrscht in weiten Kreisen eine unbegreifliche Unkenntnis. Hierüber Aufklärung zu schaffen, ist eine wichtige Aufgabe der Imker, wenn es besser werden soll.

Wir müssen uns zunächst darüber klar werden, was zur Beschäftigung eines Bienenvolkes an Weide gehört. Ich habe manches Mal vor einem herrlich blühenden Buchweizenfeld mit seinen unzähligen Blüten gestanden und Bienen gezählt. Selbst in Gegenden mit sehr starker Bienenzucht habe ich nicht mehr als vier Bienen auf einem Quadratmeter Blütenfeld gezählt. Angenommen, ein Volk beherberge 20 000 Bienen. Rechnet man hiervon die jungen Bienen, die Wasserträger und die von der Tracht zurückgekehrten, im Stocke beschäftigten alten Bienen ab, so mögen etwa 5000 Bienen gleichzeitig auf Nahrungssuche draußen sein. Nehmen wir durchschnittlich auf jeden Quadratmeter Blütenfeld zwei Bienen an, so wären 2500 Quadratmeter oder 1 Morgen erforderlich, um nur ein Volk zu beschäftigen. Da nun Buchweizen nur vormittags beflogen wird, so wäre für dies eine Volk für den Nachmittag noch andere Weide erforderlich.

Wir sehen also, mit dem Anbau einiger Beete Phazelia oder anderer guter Bienennährpflanzen ist es nicht getan, sie können wohl einige Bienen, aber kein Volk ernähren. Wohl sind solche Versuche im kleinen nützlich zur Feststellung des Honigens bestimmter Pflanzen nach Gegend, Lage und Boden, worüber häufig die verschiedensten Urteile abgegeben werden. Dieses verschiedenartige Verhalten derselben Pflanzenart hat mitunter sehr einfache Ursachen. So habe ich noch niemals eine Biene an dem sonst so stark beflogenen Weidenröschen gesehen, sobald diese Pflanze unter Schirm von Bäumen stand.

Wir wollen uns das Ziel stecken, durch Anbau vieler ausdauernder Pflanzen derselben Art Volltrachten zu schaffen zur Zeit, wenn die Völker auf der Höhe ihrer Entwickelung stehen. Das sind die Monate Juni, Juli und August. Alles, was uns die Natur bis Ende Mai an Blüten bietet, dient mehr der Entwickelung der Völker als der Lieferung von Honigerträgen, wenn auch ausnahmsweise einige Kastenimker

in Gegenden mit guter Frühtracht schon solche zu erzielen vermögen.

Für die Imker ist es sehr wichtig zu wissen, wann solche Volltrachten zu erwarten sind, um sich mit ihrer ganzen Betriebsweise auf diese Zeit einzustellen, wie es Kuntzsch für die Zeit der Akazienblüte und der Korbimker es für die Heideblüte tut.

Wenn wir Umschau halten, auf welchen Gebieten die Bienenweide verbessert werden könnte, dann denken wir besonders an Landwirtschaft und Gärtnerei, an die Forsten, an die Landstraßen und öffentlichen Anlagen.

Durch die Landwirtschaft könnte der Bienenwirtschaft am schnellsten geholfen werden, denn hier blüht in wenigen Wochen oder Monaten, was gesät wurde. Leider laufen die Interessen beider Wirtschaften nicht immer gleich. Nicht jede Honigpflanze ist zugleich Nutzpflanze für die Landwirtschaft (Hederich, Kornblume), und wenn sie dies nicht ist, dann kann und wird sie nicht auf größeren Flächen angebaut werden. Der Landwirtschaft verdanken wir einen sehr erheblichen Teil unserer jetzigen Bienenweide. Hier aber noch ein Mehr zu schaffen, wird nur dann möglich sein, wenn es gelingt, durch Versuche im kleinen Pflanzen ausfindig zu machen, welche sich zum Anbau im großen für die Landwirtschaft eignen.

Die Landschaftsgärtnerei hat es in der Hand, durch bevorzugte Verwendung von Akazien, Linden und Ahorne, in fühlbarer Weise an der in Frage stehenden Verbesserung mitzuwirken. Denn diese herrlich blühenden Bäume sind eine Zierde jeder Landschaft.

Nun zu den Forsten. Für die eintönigen Nadelholzreviere der Heide bereitet sich eine neue Wirtschaftsmethode vor — Mischwald, Laubholzeinbau zur Bodenpflege. Dabei kann auch mancher Honigspender auftauchen. Leider hat die Einführung des Mischwaldes im Hinblick auf die Bienenweide auch Schattenseiten. Unter dem Schirm des Laubholzes können sich die Beerensträucher, wie Heidelbeere, Preißelbeere, Himbeere und Brombeere, nicht halten, auch wird das liebliche Weidenröschen mangels größerer Abtriebe seltener werden. Immerhin können auch die Forsten ein Plus zum Besseren liefern, wenn die vorzügliche Anregung des Ministerialerlasses vom August 1921 von den Forstbeamten in dem Sinne befolgt wird, in welchem sie gegeben ist.

Weit erfreulichere Aussichten bieten sich, wenn die Landstraßen und öffentlichen Anlagen der Bienenzucht nutzbar gemacht werden, und das müssen sie.

Wer das Glück hat, in der Nähe seines Bienenstandes eine schöne Allee von Akazien, Linden oder Ahorn zu haben, und wäre diese Allee auch nur einige hundert Meter lang, der wird ihren Wert zu schätzen wissen, der wird aber auch bedauern, daß tausende von Kilometern Landstraßen im nördlichen Hannover für die Bienenzucht und damit für den allgemeinen Nutzen vollständig brach liegen.

Hier ist ein großes Feld, auf welchem, mit den Worten des genannten Ministerialerlasses zu reden, ohne Beeinträchtigung anderer Betriebszweige Werte geschaffen werden können.

Die Kommission, welche Vorschläge zur Verbesserung der Bienenweide ausarbeiten sollte, hat dahinzielende Richtlinien fertiggestellt. Diese Richtlinien weisen in ihrem ersten Teil auf den Nutzen der Bienenzucht für die Allgemeinheit und im zweiten Teil darauf hin, was die Bienenwirtschaft von der Allgemeinheit, in diesem Falle von den Verwaltungen der Landstraßen, fordern muß.

Sie lauten:

Die Bienenzucht ist von hoher nationalökonomischer Bedeutung.

Der Ertrag an Wachs und dem in gesundheitlicher Beziehung so hochgeschätzten Honig erreichte in Deutschland in der Vorkriegszeit einen Wert von 25—35 Millionen Mark.

Um das 50fache und höher wird von Wissenschaftlern der Wert angeschlagen, den die Bienen durch Bestäuben der Blüten der Allgemeinheit leisten.

Die erforderliche Uebertragung des Blütenstaubes verschiedener Pflanzen derselben Art auf die Narbe der Blüte erfolgt bei einigen Pflanzenarten durch Wind, bei den meisten durch Insekten. Von allen Insekten aber überwintern nur die Bienen in so volksstarken Kolonien, daß sie für die Bestäubung der Frühjahrsblüten unserer Kulturpflanzen in erster Linie in Frage kommen.

Da die Biene auf ihrem Ausfluge immer nur die Blüten einer Pflanzenart, z. B. solche von Buchweizen oder solche der Himbeere aufsucht, aber zwischen den verschiedenen Kulturrassen derselben Art keinen Unterschied macht, so sorgt sie für die überaus wichtige Fremdbestäubung. Von dieser hängt nicht allein die Entwicklung keimkräftiger Samen, sondern auch die vollkommene Ausbildung der Früchte ab.

Die einzelne Biene wechselt also auf einem Ausfluge die Pflanzenart nicht. Die heimkehrende Biene bringt häufig nur eine geringe Pollenlast, niemals aber eine gemischte mit nach Hause.

Diese Einrichtung hat die Natur nur im Interesse der Pflanzenzucht geschaffen. Die Bienenzucht erfordert sie nicht. Denn die verschiedenen Bienen eines Volkes besuchen gleichzeitig die verschiedensten Pflanzenarten und lagern den hauptsächlich zur Aufzucht der Bienen erforderlichen Pollen in buntem Gemisch in einer Zelle ab.

Durch diese Art des Sammelns wird die einzelne Biene gezwungen, viele räumlich entfernt stehende Pflanzen derselben Art zu besuchen und dadurch den Austausch von fremden Pollen zwischen den Pflanzenindividuen zu fördern.

Wenn der Biene keine Gelegenheit gegeben ist, den fremden Pollen zu übertragen, wie es z. B. bei isoliert liegenden Apfelpflanzungen, die nur aus einer Sorte bestehen, häufig der Fall ist, so kann eine völlige Mißernte die Folge sein. In der Nähe der Ortschaften mit Bienenständen zeigen solche Pflanzungen aber den reichsten Fruchtbehang.

Es gibt in Deutschland kein pollentragendes Insekt, welches die Biene bei dieser Arbeit ersetzen kann. Daher ist für Land-, Obst- und Gartenwirtschaft die Bienenzucht so unbedingt erforderlich, daß, sollte sie aufhören, eine Erwerbsquelle zu sein, sie zur Befruchtung der Blüten aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müßte. Selbst in Fehljahren für die Imker schafft die Bienenzucht noch Millionenwerte für die Allgemeinheit.

Die Obstzüchter im „Alten Lande" haben sehr bald die Wichtigkeit der Bienen für ihre Fruchterträge erkannt, als die Bienenzüchter wegen zu hoher Standgeldforderungen der Obstpächter ausblieben.

Als in England viele Bienenvölker einer Bienenseuche zum Opfer gefallen waren, wurde ein starker Rückgang der Obsterträge festgestellt. England führte darauf mit Aufwendung erheblicher Mittel Bienenvölker aus Holland ein, um dadurch den Obstertrag zu steigern.

Bei unseren Obstbäumen stiftet die Biene, wie noch hervorzuheben ist, doppelten Nutzen; sie erhöht nicht nur die Fruchtbarkeit, sondern sie sammelt auch den Nektar. Da ein mittelgroßer Apfelbaum 50 000 Blüten zu erzeugen, von diesen aber nur etwa 5000 zur Frucht entwickeln vermag, so würden 45 000 Blüten ungenutzt zu Boden fallen, wenn nicht die fleißige Biene den wertvollen Süßstoff mittelbar oder unmittelbar der wirtschaftlichen Verwendung zuführte.

Besondere Vorschläge für die Landstraßen.

Die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft bringt einen fortschreitenden Rückgang der Bienenweide mit sich. Um so mehr sind alle Oertlichkeiten zur Verbesserung dieser Weide auszunutzen, welche ohne Beeinträchtigung anderer Betriebszweige Werte schaffen können. Dazu gehören die Landstraßen und öffentlichen Wege. Hier bietet sich Gelegenheit, die Bienenweide in ganz bedeutender Weise zu verbessern, und zwar

1. durch grundsätzliche Benutzung honigspendender Bäume bei Neubesetzung oder Ergänzung der Baumpflanzungen
   a. mit Obstbäumen oder
   b. mit Akazien, Linden und Bergahorn.

   Zu empfehlen sind Sommer- und Winterlinde für nahrungsreichen Boden,
   Bergahorn für mittleren Boden,
   Akazien für Sandboden bis schweren Boden,

   weil nach Dr. Zander erfahrungsmäßig auf diesen Standorten die genannten Holzarten am besten honigen.

   Die aus einer Sorte bestehenden Obstpflanzungen müssen von Zeit zu Zeit zur Begünstigung der Fremdbestäubung durch andere Sorten der gleichen Obstart unterbrochen werden.

   Die Aufseher und Wärter, denen die Pflege der Obstbäume an den Landstraßen und öffentlichen Wegen untersteht, müssen nicht allein im Obstbau, sondern auch in der Bienenzucht, namentlich im Wandern mit Bienen, ausgebildet werden.
2. Durch Heranzucht honigspendender Bäume in den Baumschulen der Landstraßenverwaltungen.
3. Durch Vermeidung des nicht unbedingt erforderlichen Köpfens von Linden und Akazien.

   Durch die hauptsächliche Verwendung der Honigspender soll die Abwechslung im Landschaftsbilde durch teilweise Benutzung anderer Holzarten nicht unterbunden werden.

Der Inhalt dieser Richtlinien ist von einer Autorität auf diesem Gebiete, Professor Dr. Ewerts, Direktor der höheren Lehranstalt für

Gartenbau in Proskau, geprüft, und zum Teil sind die Angaben von ihm selbst hinzugefügt.

Zunächst noch einiges über die Arbeit der Biene beim Bestäuben der Obstblüte. Hiermit soll nun nicht gesagt sein, die Arbeit der Biene an anderen Kulturgewächsen sei weniger wichtig.

Die Natur will die Fremdbestäubung. Das äußert sich bei der Obstblüte auf folgende Weise:

1. Fremder Pollen verdrängt eigenen Pollen. Wird fremder Pollen mit eigenem künstlich auf die weibliche Blüte gebracht, so wird der eigene Pollen regelmäßig überwuchert.
2. Der Stempel (weibliche Blüte) reift um einige Tage früher als die Staubgefäße, so spät zwar, daß die Befruchtung durch Pollen der eigenen Blüte noch möglich ist, in der Regel aber schon durch fremden Pollen, von Bienen übertragen, stattgefunden hat.

Professor Dr. Ewerts sieht eine Fremdbestäubung nicht in der Bestäubung von Blüte zu Blüte desselben Baumes, nicht in der Bestäubung von Blüte zu Blüte verschiedener Bäume der gleichen Sorte, sondern in der Bestäubung von Blüte zu Blüte verschiedener Sorten.

Für ihn ist das Merkmal einer guten Befruchtung die Anzahl der ausgebildeten Kerne in dem Apfel. Je besser die Befruchtung, desto mehr Eizellen werden zu Kernen ausgebildet, je mehr Kerne, um so mehr Gefäßbündelstränge oder Nahrungsstränge gehen vom Zweig durch den Stiel nach den Kernen, je mehr Nahrungsstränge, desto mehr Nahrungssaft dringt auch in die Frucht, diese kräftiger und marktfähiger machend, je mehr Nahrungsstränge, desto dicker wird auch der Stiel, der Apfel sitzt fester, also weniger Fallobst. Werden z. B. die Kerne von der Obstmade zerstört, so erschlaffen die Nahrungsstränge, der Apfel fällt ab. (Schluß folgt.)

44. Wanderversammlung des Bienenw. Zentralvereins für die Provinz Hannover am 4. und 5. Oktober 1924, im Schützenhause zu Celle.

O, wie lieblich ist's im Kreis trauter Biederleute!
Mensch und Welt gewinnt darin eine bess're Seite,
Und das ganze Lebensbild wird so herrlich, wird so mild;
Jeder muß es lieben, jeder muß es lieben.

Nun sind sie wieder dahin, die schönen, erhebenden Stunden und Tage unserer Herbstversammlung. Von allen Seiten waren die treuen und lieben Vereinsbrüder herbeigeeilt, um in der alten, gastlichen Herzogsstadt Celle in gemeinsamer Arbeit für das Gedeihen unserer hannoverschen Imkerei tätig zu sein. Auch wertgeschätzte Gäste hatten sich eingestellt. Der festgebende Verein Celle hatte in unermüdlicher, geradezu vorbildlicher Tätigkeit für das Gelingen aufs beste Sorge getragen, so daß, unter einer besonderen Gunst des Wettergottes stehend, die in Celle verlebten Stunden allen Teilnehmern noch lange in froher Erinnerung verbleiben werden. Allerdings, ein bitterer Tropfen mischte sich dadurch in die Festfreude, daß es dem verdienstvollen ersten Vorsitzenden infolge Erkrankung nicht vergönnt war, zur heutigen Versammlung zu erscheinen; aus diesem Grunde lag die Leitung derselben in den Händen des zweiten Vorsitzenden Schatzberg. Bereits am Vorabend fand eine bis zur Mitternacht dauernde Sitzung der Direktion statt, in welcher die letzten vorbereitenden Besprechungen und verschiedene Beschlußfassungen für die folgenden Tage erfolgten. Den Auftakt zur Tagung bildete die Eröffnung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung. Schatzberg vollzog dieselbe im Auftrage der Direktion mit zeitgemäßen, trefflichen Worten, denen allgemeiner Beifall gezollt wurde. Noch standen fast zwei Stunden bis zur Vertreterversammlung zur Verfügung, um einen vorläufigen Ueberblick über die Ausstellung gewinnen zu können. Schon jetzt war der Zudrang sehr groß, derselbe steigerte sich von Stunde zu Stunde. Sonntags war der geräumige Ausstellungssaal zeitweilig so stark besetzt, daß man sich nur mühsam hindurchschlängeln konnte. Kein Wunder! Denn die Ausstellung gehörte zweifellos zu den schönsten der letzten Jahrzehnte. Einige ausgestellte Beuten zeigten offenbar einen Fortschritt auf dem Wege zur Volksbienenzucht; andere dagegen waren so gekünstelt, daß lange Erklärungen und dickleibige Bücher erforderlich sind, sie einigermaßen verstehen zu können. In welch krassem Gegensatz standen dazu die ausgestellten Lüneburger Körbe; allen voran die weltbekannten Körbe der Familie Stradtmann aus Garßen. Länger als hundert Jahre war einer der ausgestellten Körbe im Gebrauch, ohne auch nur ein Zeichen seines Alters zu verraten; es ist wirklich bedauerlich, daß diese Musterkörbe aus Mangel an Zeit nicht mehr angefertigt werden können. Geräte, Honig, Wachs und lebende Bienenvölker, in großer Zahl zur Schau gestellt, reihten sich ebenbürtig an, so daß die gesamte Ausstellung das wachsende rege Interesse voll und ganz verdiente.

Um 3 Uhr nachmittags nahm die Vertreterversammlung ihren Anfang. Schatzberg begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen, besonders unsere Ehrengäste, den Vertreter des preußischen Landwirtschaftsministeriums, Regierungs- und Landesökonomierat Dr. Gerriets, und Breiholz, den Vorsitzenden des Preußenbundes und der Vereinigung deutscher Imkerverbände. Gegenwärtig waren außer vielen Gästen die Vertreter von 56 Vereinen und die Direktionsmitglieder Schatzberg, Plinke, Dammann, Fitzky, Schrader und Bühring.

1. Rechnungsablage. Die Rechnung 1922 ist vom Verein Hameln geprüft und für richtig befunden worden; es wurde deshalb dem Rechnungs-

führer Entlastung erteilt. Die Rechnung 1923 schließt mit einem Fehlbetrage von 27 Goldmark und wird auf Beschluß dem Verein Celle zur Prüfung übergeben.

2. Geschäftsbericht Leider sind im letzten Vereinsjahre einige Vereine aus dem Zentralverein geschieden; dagegen haben sich andere, neue Vereine vertrauensvoll unter unser Banner gestellt, so daß der Zentralverein heute 121 Vereine mit 9028 Mitgliedern umfaßt.

Nach der vorjährigen Hauptversammlung entstanden für den Fortbestand des Zentralblattes große Schwierigkeiten, so daß dessen Erscheinen hätte eingestellt werden müssen, womit dann der mit der Druckerei abgeschlossene Vertrag erlosch. Auf Ersuchen erklärte sich der Vorstand der Zentralimkergenossenschaft bereit, helfend einzugreifen und zu versuchen, das Blatt über die kritische Zeit hinwegzubringen. Durch Abschluß eines neuen Vertrages mit der Druckerei wurde die weitere Herausgabe des Zentralblatts ermöglicht. Das auf ein Jahr mit der Zentralimkergenossenschaft getroffene Uebereinkommen soll nicht wieder erneuert werden.

Trotz größter Sorgfalt seitens unseres Geschäftsführers sind in der Zustellung des Zentralblatts viele Unstimmigkeiten vorgekommen. Nachdem sich inzwischen die Postüberweisung bedeutend verteuert, wird heute die Selbstexpedition unter Streifband beschlossen (Antrag Lüneburg). — Infolge unserer Geldknappheit war es leider nicht möglich, einen Vertreter zu der Tagung der Vereinigung deutscher Imkerverbände zu entsenden. Genannte Vereinigung wird in Zukunft Verbandsaufgaben stellen, die in jedem Verein gründlich zu beraten sind. Alle Bemühungen der großen Imkerverbände, steuerfreien Bienenzucker zu erhalten, sind leider bis jetzt vergeblich geblieben. Seitens der Direktion sind ferner den maßgebenden Behörden Vorschläge für Verzollung von Auslandshonig und -Wachs unterbreitet worden. Um für derartige Eingaben sichere Grundlagen zu gewinnen, werden die Vereine ersucht, häufiger zuverlässige Mitteilungen über den Stand der Honig- und Wachsernte zu machen.

3. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1925. Der Antrag der Direktion, für 1925 einen Beitrag von 2,50 Mark zu erheben, wurde einstimmig angenommen. Mit diesem Betrage werden auch die Kosten für Lieferung des Zentralblatts gedeckt. Im Anschluß an diese Aussprache überbrachte Rektor Breiholz schönen Gruß und Handschlag der Vereinigung deutscher Imkerverbände und des Preußenbundes und zeigte in längeren Ausführungen, daß ersprießliche Vereinsarbeit nur dann gedeihen könne, wenn alle Bienenzüchter in inniger, uneigennütziger Gemeinschaft im Vereinsleben tätig seien, so daß jedes einzelne Mitglied es spüre, daß es ihm durch die Zugehörigkeit zum Verein besser ergehe. Es warte eine Fülle von Arbeiten auf uns, erwähnt seien nur: Imkerschulung, Einfluß auf Honigpreise, Honigschutzgesetz, Werbearbeit für Honigabsatz usw. Darum fort mit unnützen Kleinigkeitskrämereien! Nur durch fleißige Vereinsarbeit und Geldopfer werden wir vorwärtskommen. — Regierungsrat Dr. Gerriets übermittelte den Gruß des Ministeriums. Die trefflichen Worte ergaben den untrüglichen Beweis, daß unsere Vertretung in den allerbesten Händen liegt. Neben dem Hinweis auf den ethischen Nutzen hob Herr Dr. Gerriets besonders den materiellen Gewinn der deutschen Bienenzucht hervor, denn unsere kleine Biene trage Jahr für Jahr soviel Werte zusammen, die drei Viertel der gesamten deutschen Kaliindustrie oder dem Ertrage der gesamten deutschen Binnen- und Haffischerei gleichen; deshalb müsse der Bienenzucht gesetzliche Gleichberechtigung mit den übrigen Tierzuchten eingeräumt werden. Leider könne der Staat zurzeit nicht immer helfen, darum sei Selbsthilfe der Vereine das Hauptmittel zum Vorwärtskommen. Brausender Beifall durchhallte nach beiden Ausführungen unserer Ehrengäste den Saal, ein Beweis der Zustimmung und des festen Vertrauens.

4. Bericht über die Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Stade. Die Berichterstattung erfolgte durch Lehrer Schrader, als den seitens der Direktion ernannten Leiter der Anstalt. Die Ausführungen zeigten, daß bei dem vorhandenen guten Willen und der selbstlosen Hingabe aller Beteiligten das Unternehmen zum besten der heimatlichen Imkerei gelingen muß. Es ergeht daher hiermit die freundliche Bitte an die einzelnen Vereine um freiwillige Zuwendungen von Bienenvölkern, Körben, Kasten, Geräten, auch Geldspenden sind willkommen, um über den schweren Anfang hinwegzukommen, Lücken auszufüllen, noch vorhandene Mängel zu beseitigen. Hoffentlich schließt sich kein Verein aus!

5. Vorstandswahl. Zum allgemeinen Bedauern ist der bisherige erste Vorsitzende, Eckhoff, infolge Erkrankung außerstande, noch weiter das Amt zu bekleiden. Zur heutigen Tagung war von ihm ein Brief mit herzlichen Wünschen für das fernere Blühen und Gedeihen unseres Zentralvereins eingetroffen. Von verschiedenen Rednern wurde betont, daß der Zentralverein Eckhoff zu großem Dank verpflichtet sei, da derselbe die Leitung in schwerster Stunde übernommen und durch sachgemäße, unparteiische Führung das Vereinsschiff glücklich durch brausende Fluten hindurchgesteuert habe. Laut einstimmigen Beschlusses soll ihm der gebührende Dank des Zentralvereins telegraphisch übermittelt werden. Der erste Schriftführer Bühring-Heinde wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Zur Neubesetzung des Amtes als erster Vorsitzender stellte die Direktion den Antrag, Herrn Schatzrat Dr. v. Campe die Bitte zu unterbreiten, das Amt zu übernehmen, und konnte erklären, daß mit Zustimmung gerechnet werden könne. Die Versammlung machte sich den Antrag zu eigen.

6. Neubearbeitung der Satzungen. Mit der zeitgemäßen Ueberarbeitung der Satzungen wurde die Direktion beauftragt.

7. Feststellung der Ernteergebnisse und der Honigpreise. Es waren dabei die Vertreter von 47 Vereinen gegenwärtig. Die Bewertung geschah nach dem üblichen Verfahren mit Ziffern: 4 = ungenügend, 3—4 = fast genügend, 3 = genügend, 2—3 = fast gut. 20 Vereine bewerteten ihre diesjährige Honigernte mit 4, 16 mit 3—4, 10 mit 3 und nur 1 Verein mit 2—3.

Bezüglich der Honigpreise einigte man sich folgendermaßen: Scheibenhonig ist zum vollen Butterpreise, der übrige Honig mit vier Fünfteln dieses Preises im Kleinhandel zu verkaufen.

8. Besprechung über den Honigabsatz. Verein Bergen a. d. Dumme (Altmark) und einige andere Vereine teilen mit, daß Imker der Lüneburger Heide bei der Wanderung in die Frühtracht ihren mitgebrachten Honig in vielen Fällen zu Schleuderpreisen verkauften und dadurch unseren dortigen Vereinsmitgliedern den Absatz ihres Honigs zu Vereinspreisen sehr erschwerten. Es wird erwartet, daß dieser Hin-

weis genügt, derartige Sachen aus der Luft zu schaffen und sich an die Vereinsbeschlüsse zu halten. — Eine sehr ernste Gefahr erwächst der heimischen Bienenzucht durch die Hochflut des eingeführten Auslandshonigs, so daß Gegenmaßnahmen bereits unternommen sind, jedoch ist ein durchschlagender Erfolg von heute auf morgen nicht möglich. Es ist bereits ein Honigschild in Bearbeitung, wodurch jedes Mitglied seinen Honig als deutschen Honig kennzeichnen kann.

9. Verschiedenes. a. Der Antrag Leer, die Regierung zu ersuchen, den notleidenden Imkern — gleich den Landwirten — Kredite zu gewähren, war inzwischen überholt, da Bienenzüchter, als zu den Kleintierzüchtern gehörend, schon jetzt Kredite erhalten.

b. Die Einladung des Vereins Bremen für die nächstjährige Hauptversammlung wurde begrüßt.

Unterhaltungsabend. Derselbe begann Sonnabend 8 Uhr. Man plaudert ja darüber nicht gern aus der Schule, aber soviel darf wohl gesagt werden, es war ein richtiger Schwarmabend; jeder zunftgerechte Imker weiß, was das bedeutet! Mancher Teilnehmer war so aufgeheitert, daß er vor lauter Festfreude erst in früher Morgenstunde zum „Anlegen" gelangte. Natürlich kommt alles auf das Konto unserer Celler Freunde; sie allein haben durch ihr wundervolles, wechselreiches Programm selbst „alte Register" in den tollsten Schwarmtrubel gezogen.

Wanderversammlung am Sonntag, den 5. Oktober. 1. Begrüßung. Nachdem vormittags die Hauptversammlung des Imkerversicherungsvereins stattgefunden hatte, wurde 12 Uhr mittags durch Schatzberg die Wanderversammlung eröffnet. Der große Saal war bis zum letzten Platze besetzt. Außer den gestrigen Ehrengästen waren noch die Herren Oberbürgermeister Dr. Meyer-Celle und Landrat Hainichen-Celle erschienen. Beide erwiderten Schatzbergs Willkommensgruß in längeren Ansprachen, in denen sie ihre Freude über die Ausstellung und den heutigen zahlreichen Besuch zum Ausdruck brachten und weitgehendste Unterstützung in der Förderung der Bienenzucht versprachen.

2. Vorträge. a. Imker, die Bienen wollen und müssen bauen. Gespannteste Aufmerksamkeit und reicher Beifall lohnten den Vortragenden. Auf allseitigen Wunsch versprach Bührig-Heinde, diesen Vortrag demnächst dem „Zentralblatt" zur Verfügung zu stellen.

b. Nutzen der Bienenzucht für die Allgemeinheit. Was muß die Bienenwirtschaft von der Allgemeinheit fordern? Hegemeister i. R. Fechtner-Misburg sprach zunächst über den großen Nutzen, den die Allgemeinheit durch die Bienenzucht genieße, um dann ganz bestimmte Forderungen für allgemeine Vermehrung der Bienennährpflanzen zu stellen. Auf seine Veranlassung sind bereits entsprechende Eingaben an die Behörden ergangen; aber es muß erwartet werden, daß jeder Verein zu tatkräftiger Selbsthilfe schreitet und an allen nur möglichen Stellen arbeitet und aufklärt.

c. Ursachen der diesjährigen Volksverluste und Maßnahmen zur Verhütung derartiger Verluste. Knoke-Hannover führte aus, daß im Frühjahr 1924 ein großes Sterben durch die Bienenstände gegangen sei, dem viele Bienen zum Opfer gefallen wären. Genaue Untersuchungen haben als Ursache die Darmseuche festgestellt. Ein kleines Lebewesen — halb Tier, halb Pflanze — von nur $^1/_{6000}$ Millimeter Größe veranlasse diese böse Krankheit, indem es die Darmzellen des Mitteldarms zerstöre und sich dabei in fabelhafter Zahl vermehre. Begünstigt würde diese Seuche durch kaltes und schlechtes Wetter, wodurch die Bienen an rechtzeitiger Entleerung des Darmes und der Aufnahme von frischem Honig verhindert würden. Zur Vorbeugung empfiehlt Knoke die Verfütterung von Salvolat und Salzlösungen. Die genannten Rezepte werden demnächst mit Gebrauchsanweisungen im „Zentralblatt" erscheinen. Gleich dem ersten Vortrage wurde auch den beiden letzten reicher Beifall gezollt. Das Schlußwort erhielt Regierungsrat Dr. Gerriets, in welchem derselbe nochmals in zündenden Worten zum Durchhalten ermunterte. Gerade die Not ist es, die zum Zusammenhalten zwingt!

Nachdem nochmals der Vertreter Bremens das Wort ergriffen, um einzuladen zu regem Besuch in der Freien Hansestadt, und zu ermahnen, das Buch endgültig zuzuschlagen über alle Unstimmigkeiten der Vergangenheit, da nur einhellige Freundschaft aller uns vorwärts bringen könne, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen unter glücklicheren Zeitumständen in dem gastfreien Bremen!"

Bührig, 1. Schriftführer.

Der Trichterstock.

„Aha! Wieder eine neue Erfindung!" wird der schwarzseherisch veranlagte Leser denken, aber diesmal insofern zu unrecht, als diese Erfindung noch nicht gemacht worden ist, sondern erst gemacht werden soll. Seit Jahren ist es mein Ideal, meine fünf verschiedenen Bienenwohnungsarten, die ich schon auf dem Stande hatte, unten mit einem Trichter zu versehen, aus dem ich den tagsüber von den Bienen eingetragenen Honig abends abzapfen möchte. Durch den kürzlich zum DRP. angemeldeten „Schrägstock" (s. Bienenwirtschaftliches Zentralblatt 1924, S. 125) kommt man meinem Wunsche schon näher. Die Bienen tragen darin den Honig nicht in schmalen Streifen über das Brutnest auf alle Waben verteilt, was in anderen Beuten ausnahmslos der Fall sein soll, sondern in die entlegenste Stelle im Bau, in die obersten zwei bis fünf Waben. Diese sind in einer bestimmten Richtung nach oben drehbar! Was liegt näher, als sie dort auch gleich auslaufen zu lassen oder gar ausschleudern zu können (verdeckelten Honig schleudere ich schon lange nicht mehr). Unten Trichter und Zapfhahn, und die Sache ist fertig. Die Reife des Honigs kann auf anderem Wege außerhalb des Stockes leicht beschafft werden. Jedenfalls würde die Verwirklichung des Gedankens eine große Umwälzung auf dem Gebiete der Bienenwohnungen geben und wir Imker hätten nicht nötig, uns wegen Erfindung praktischerer Bienenwohnungen noch länger den Kopf zu zerbrechen. Viele der in Deutschland gebräuchlichen Bienenwohnungen würden vielleicht mit Leichtigkeit zum „Trichterstock" umgeändert werden können. Ahnst du, freundlicher Leser, überhaupt, wieviel Modelle von Bienenwohnungen es in Deutschland schon gibt? Ich habe mir das Vergnügen bereitet, mir im Laufe der Jahre wenigstens die Namen der in Betracht kommenden Wohnungen aufzuschreiben, und will meine Imkerkollegen heute einmal mit dieser meiner Sammlung bekanntmachen. Sie enthält folgende Beuten:

1. Adams Zwilling.
2. Alberti-Blätterstock.
3. Allerwelts-Bienenkasten.
4. Be-Be-Kasten.
5. Beckerscher Volksstock.
6. Bergischer Kippstock.
7. Berlepsch-Beute.
8. Brauns Blätterstock.
9. Breitwaben-Blätterstock.
10. Breitwabenstöcke Einfach und Car.
11. Bogenstülper.
12. Buckower Lagerbeute.
13. Columbus-Beute.
14. Dadant-Kasten (französisch und amerikanisch).
15. Dathe-Kasten.
16. Drehum-Kasten.
17. Dzierzon-Kasten.
18. Eichsfeldia.
19. Fortschritt.
20. Freudenstein-Beute.
21. Garantie-Stock.
22. Gerstung-Beute.
23. Hamburger Lagerbeute.
24. Hexenstock.
25. Hinter-Oberlader-Rekord.
26. Honigquell.
27. Honigstock.
28. Ilgens Lagerbeute.
29. Imkerfreude Zwilling.
30. Kanitz-Stock.
31. Klotz-Beute.
32. Kippstock.
33. Kuntzsch-Beute und -Zwilling.
34. Knacks-Volksstock.
35. Lambert-Zwilling.
36. Liedloffs Vieretager.
37. Lüfteneggerstock.
38. Lüneburger Stülpkorb.
39. Lusatia-Ein- und Universalbeute.
40. Mecklenburger Volksstock.
41. Meisterstock.
42. Michel-Isenbügel.
43. Müllers Idealbeute.
44. M.-Zwilling.
45. Ostfriesischer Wanderstock.
46. Pommersche Pudelmütze.
47. Preuß-Kasten.
48. Regulierstock.
49. Rhanbeute.
50. Sachsen-Zwilling.
51. Schäkelbeute.
52. Schließmannscher Blätterstock.
53. Schrägstock.
54. Schweierscher Zukunftsstock.
55. Siegerstock.
56. Strohwalze.
57. Thüringer Ein- und Zwillingsbeute.
58. Volksbienenstock.
59. Wagstock.
60. Weidemanns Deutscher Försterstock.
61. Zander-Beute.
62. Zukunftsstock.
63. . . . .

Meine Sammlung ist, wie der Leser sieht, noch aufnahmefähig.

Wenn dieses Verzeichnis auch nicht auf Vollständigkeit Anspruch erhebt, so zeigt es doch, daß auch auf diesem Gebiete mehr Einigung wünschenswert wäre.

Also: Es lebe der „Trichterstock"!*) H.

---

*) Und bis zur Erfindung des „Trichterstocks" möchte das „Zentralblatt" auf weitere „Neuheiten" verzichten. Schriftl.

Gerstungs neues Bienenrähmchen.

Von Edgar Gerstung, Deutsche Bienenzuchtzentrale, Oßmannstedt. (Mit Abbildungen.)

Seit Einführung der Ganzrahmen im Brutraum der Bienenkästen war das Augenmerk der Imker auf die Verbesserung der bestehenden Rahmen gerichtet. Solange nur Halbrahmen benutzt wurden, genügten die stumpf zusammengenagelten vollkommen, in den meisten Fällen wurden dieselben auch nicht gedrahtet, eine besondere Widerstandsfähigkeit brauchten die Rahmen nicht aufzuweisen. Anders wurde es jedoch mit Einführung der Ganzwaben und besonders auch mit Einführung eines großen Maßes. Die große Wachsfläche mußte mit einem kräftigen Rahmen umgeben werden, der besonders sorgfältig herzustellen war, da die großen Rahmen nur zu leicht windschief wurden. An Stelle des bis dahin allgemein zur Herstellung der Rahmen benutzten 5 Millimeter starken Rähmchenholzes mußte stärkeres, 6—8 Millimeter starkes, angewandt werden, obgleich bei Berechnung der Rähmchen- und Beutenmaße nur 5 Millimeter zugrunde gelegt war. Das lichte Maß der Beuten wurde in der Regel beibehalten und die Rahmen auf Kosten der Wachsfläche aus stärkerem Holz hergestellt. Als das Drahten der großen Rahmen in Aufnahme kam, und eigentümlicherweise zumeist der Draht vom Ober- zum Unterschenkel gezogen wurde, mußte erneut eine Verstärkung dieser Rähmchenteile vorgenommen werden, da die Erfahrung lehrte, daß bei zu schwachem Holz vor allem der Rähmchenträger sich bauchte. Die Verstärkung des Oberträgers hatte jedoch oftmals schlimmere Folgen. Trifft man doch häufig sogar auf Ausstellungen Beuten an, bei denen die Bienen zwischen Oberdecke und Rähmchenholz nicht hindurchschlüpfen können! Warum das Drahten der Waben in den meisten Fällen senkrecht parallel erfolgte, anstatt über Kreuz von Seitenschenkel zu Seitenschenkel, kann ich nicht verstehen, im ersteren Falle wird doch der Rähmchenträger doppelt belastet, einmal durch die Spannung des Drahtes und dann durch das Gewicht der Wabe.

Naturgemäß haben auch wir unser Augenmerk ganz besonders der Verbesserung des Bienenrähmchens zugewandt; wir waren dazu auch besonders in der Lage, da uns nicht nur alle deutschen Rähmchenkonstruktionen, sondern auch die im Ausland üblichen bekannt sind. Eins ist dabei besonders auffällig; die Rahmen der in Amerika und vielen anderen Ländern zugleich üblichen Beuten werden ganz außergewöhnlich stark hergestellt, der Oberträger ist bis 27 Millimeter, der Seitenschenkel sogar bei den niedrigen Lagerbeutenrahmen 10 Millimeter stark. Für den amerikanischen Imker, den wir bei seinen praktischen, einfachen und zielsicheren Methoden als vorbildlichen Volksbienenzüchter bezeichnen könnten, ist das Bienenrähmchen die Hauptsache bei der Imkerei, nicht wie bei uns in Deutschland der Bienenkasten. Erfaßt

doch auch in Amerika die Statistik nicht die Zahl der alljährlich zur Aufstellung kommenden Bienenkästen, sondern die Zahl der von den verschiedenen Bienenzuchtgerätefirmen gelieferten Bienenrahmen. Der Amerikaner drahtet die Rahmen auch wagrecht; das Herunterfallen gewalzter dünner Kunstwaben wird auf diese Weise weniger oft vorkommen, besonders, wenn die Kunstwaben in einer Nute am Oberträger festgelötet sind. In Amerika benutzt man besondere Rähmchenträger mit keilförmigem Ausschnitt. Die Kunstwabe wird in die Vertiefung gelegt und mit einer zu jedem Rähmchen gehörenden keilförmig geschnittenen Leiste festgeklammert. Dies Verfahren ist unbedingt gut, erscheint mir jedoch etwas umständlich, da ein 3 Millimeter breiter Sägeschnitt im Rähmchenträger schließlich denselben Zweck erfüllt. Ein Zweites ist bei dem im Ausland üblichen Rahmen besonders auffallend: Es wird keine besondere Rücksicht auf die Vermeidung der Verkittung genommen. Man begnügt sich damit, die an und für sich sehr praktische Rähmchentragschiene, doppelt gekantet, zu verwenden; im übrigen besitzen die Rähmchenoberleisten keinerlei Vorrichtung, um wenigstens die lästige Verkittung etwas zu verringern. Wir in Deutschland haben stets danach gestrebt, durch Vermeidung der Verkittung der Rahmen durch die Bienen eine ruhige und spielend leichte Behandlung des Bienenvolkes zu erreichen. Viele Versuche sind in dieser Hinsicht unternommen worden, ich erinnere nur an die große Zahl der Rähmchentragebügel, Klappen und Bleche, die an Stelle des Rähmchentrageohres am Rähmchen befestigt wurden. Diese Tragebügel waren fast ausnahmslos halbkreisförmig gebogen und boten die besten Schlupfwinkel für Rankmaden. Auch weise ich hin auf die weitverbreiteten Tragestifte und Krampen, die nur zu oft nach unten ausbrachen infolge starker Belastung, oder sich verschoben und somit keine sichere Auflage boten. Allerdings wird von Seiten der Wanderimker verlangt, daß das Rähmchen festsitzt, und vermieden, vor Beginn der Wanderung die Rahmen aus der Verkittung zu lösen, doch dürfte das Befestigen der an sich leicht beweglichen Rahmen zu Zwecken der Wanderung eine technisch sehr leicht zu lösende Aufgabe sein. Blätterstockabstandsstreifen, Ludwigs Reisebleche, bei Oberbehandlung oben aufgelegt, dürften den Zweck rasch erfüllen. **Für die leichte Behandlung des Bienenvolkes ohne Ruck und Stoß und auch ohne viel Mühe ist ein Rähmchen, das die Verkittung ausschließt, ein Haupterfordernis.** Wir halten eine einfache Rahmenträgerklammer, welche am Oberträger des Rahmens mit Stiften befestigt wird, in Verbindung mit der doppelt gekanteten Trageschiene als das Vollkommenste zur Vermeidung der Verkittung (Abb. 1). Die Rähmchentragklammer ist aus 5 Millimeter breitem, starkem, verzinktem Blech hergestellt, das Trageblech doppelt fest zusammengefaltet; Kittharz kann nicht, wie bei den bisher üblichen halbkreisförmigen Rähmchentrageklammern, abgelagert werden, auch bildet sich kein Raum für Rankmaden. Die Trageschiene muß standhaft sein und so hoch hergestellt werden, daß die Bienen bequem unter den Tragestift laufen können. Diese neue Gerstung-Rähmchentrageklammer kann für alle Rähmchenholzbreiten hergestellt werden; jeder Imker kann seine Rähmchen, wie bisher, selbst herstellen, und ist nicht gezwungen, diese in fertigem oder zugeschnittenem Zustand weit herkommen zu lassen. Auch kann er bereits vorhandene Rahmen bequem mit der neuen praktischen Trageklammer versehen; eine lohnende Winterarbeit.

Wer einen Ueberblick über die bestehenden Bienenrähmchen hat, wird feststellen müssen, daß die überwiegende Mehrzahl 25 Millimeter Breite ringsum aufweist. Es ist dies kein Zufall, sondern geschichtlich begründet. Bei dieser Rähmchenholzbreite kommen stets 10 Millimeter breite Abstandsregelungen in Anwendung, so daß das Rähmchen einschließlich des Rähmchenabstandes 35 Millimeter beträgt. Den Abstand der Rahmen voneinander nur 10 Millimeter zu wählen, war unseres Erachtens nicht richtig; der geringe Zwischenraum zwischen den einzelnen Rähmchen erschwert die Behandlung hauptsächlich von oben und von der Seite ungemein. Bei der ursprünglichen Behandlung der Mobilbeuten von hinten war dies belanglos. Man hätte m. E. bei Einführung der Be-

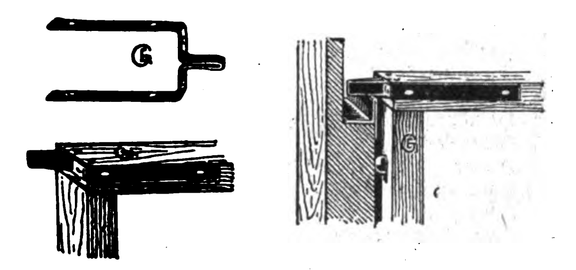


Abb. 1. Gerstungs neue Rähmchentrageklammer D.R.G.M., doppelt gekantete Trageschiene.

handlung von oben die Rähmchenholzbreite unbedingt verringern müssen unter Verwendung entsprechend größerer Abstandsregelungen. Nehmen wir an 22 Millimeter Rähmchenholzbreite und 13 Millimeter Abstandsregelung, dann wäre der Zwischenraum zwischen den Rahmen 13 Millimeter anstatt 10 Millimeter, und ein bequemeres Erfassen der Rahmen wäre ermöglicht worden. Heute, nachdem viele Millionen Rähmchen mit 25 Millimeter Holzbreite und 10 Millimeter betragendem Abstand im Gebrauch sind, ist es unmöglich, eine Aenderung in bezug auf Holzbreite und Abstandsregelung bei bereits eingeführten Rähmchengrößen vorzunehmen, da der Uebergang vom alten zum neuen Abstand Unebenheiten beim Gebrauch beider Arten auf einem Bienenstand mit sich bringt. Wer ein neues Rähmchenmaß einführt, hat es dann allerdings leicht. So hat Herr Professor Dr. Zander seinem Rahmen nur 20 Millimeter Breite bei 15 Millimeter Abstand gegeben und damit ein etwas bequemeres Erfassen der Rahmen erreicht. **Unsere Aufgabe bestand darin, ein Bienenrähmchen darzubieten, welches die Vorteile des bequemen Erfassens bietet und zugleich zusammen mit Rähmchen älterer Konstruktion mit Abstandsvorrichtung von 10 Millimeter Höhe benutzt werden kann.** Wir erreichten dies durch **Verschmälerung** des Oberträgers, an dem ja irgendwelche Abstandsregelungen nicht angebracht sind. Wir setzen die Breite des Oberträgers auf 16 Millimeter fest, so daß nunmehr der Zwischenraum von Oberträger zu Oberträger nicht mehr 10 Millimeter, sondern 19 Millimeter beträgt. Auch Imker mit dicken Fingern, oder solche, die mit Handschuhen an den Bienen zu arbeiten pflegen, können bequem zufassen. Sofort wurden aber Bedenken laut,

werden die Bienen diesen schmalen Oberträger nicht überbauen. Es wird dies eintreten, wenn der Oberträger nur schwach hergestellt wird, gibt man ihm indessen die nötige Stärke, z. B. 15 Millimeter, so wird ein Ueberbauen vermieden. Die Rahmen der Zander-Beute weisen nur 10 Millimeter Stärke auf, bei 20 Millimeter Breite, und werden auch nicht überbaut (Abb. 2). Die Abbildung zeigt den verstärkten,

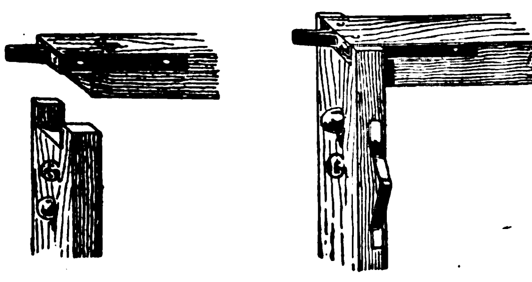


Abb. 2. Gerstungs neues Bienenrähmchen mit schmälerem Träger D.R.G.M., mit oberem Seitenabstandsstift und Gerstungs neuer Rähmchentrageklammer D.R.G.M.

an beiden Enden abgesetzten schmalen Oberträger sowie die gabelförmigen Seitenschenkel. Eine ganz außerordentliche Widerstandsfähigkeit ist durch diese Konstruktion erreicht worden, was besonders bei großen Rahmen von unschätzbarer Bedeutung ist. Auf eine ungewollte Nebenerscheinung sei dabei noch hingewiesen. Sobald die Oberträger recht stark hergestellt werden, Breitwaben werden einen stärkeren Träger erhalten müssen als Hochwaben, wird die Königin sicher weniger in den Honigraum gehen, als bei schwachen Leisten.

Auf den Abstand der Rahmen von der Kastenwand ist nur selten die gebührende Rücksicht genommen worden. Oftmals wurden am Unterschenkel Seitenabstandsköpfe angebracht, damit wurde der Zweck jedoch in keiner Weise erreicht, wenn nicht der Rähmchenträger genau zur Rähmchenauflagennute paßte. Wir halten den oberen Seitenabstandsstift für bedeutend vorteilhafter und wichtiger, als den unteren, ja er genügt bei rechtwinklig gearbeiteten Rahmen allein vollkommen zur sicheren Regulierung.

Das oben abgebildete Gerstungs neues Bienenrähmchen eignet sich für alle Beuten und alle Rähmchengrößen, soweit Ober- und Hinterbehandlung in Frage kommt; bei sinngemäßer Anwendung auch für Blätterstöcke. Wir hoffen, mit oben beschriebener Gerstungs Rähmchentrageklammer und mit Gerstungs neuen Bienenrähmchen einem lang ersehnten Wunsch nach einem wirklich vollkommenen Rähmchen erfüllt zu haben. Muster der Rähmchentrageklammern sind auf Verlangen umsonst zu erhalten von der Deutschen Bienenzuchtzentrale Oßmannstedt. Einzelheiten über die Preise der verschiedenen Rahmengrößen enthält der Nachtrag K zu dem Warenverzeichnis Nr. 13 obiger Firma, das ebenfalls auf Wunsch jedermann kostenlos übersandt wird.

Das Nässen der Beuten im Winter.

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

Nässe im Stock bedeutet im Winter eine große Gefährdung der Gesundheit der Bienen. Schädlicher Moderduft verpestet die Luft. Offener Honig säuert. Waben und Pollen überzieht eine Schimmelschicht und verderben. Die Bienenwohnung leidet. Darum ist eine Hauptvoraussetzung einer guten Ueberwinterung, das Nässen der Stöcke zu verhüten.

Wie ist dies nun zu erreichen?

Nässe entsteht immer dort, wo Wärme und Kälte in krassem Gegensatz zusammenstoßen. Dieses muß also im Bienenstock vermieden werden. Folglich dürfen weder Decke, Boden und Wände noch Luftschichten jemals unter eine bestimmte Temperatur abkühlen. Der Winterraum muß ganz enge gehalten werden. Man entnimmt alle unbesetzten Rahmen und beläßt nur die beiden Deckwaben, damit die Bienen nicht unmittelbar an der Wand sitzen. Fensterchen mit kaltem Glase müssen entfernt und durch Strohmatten oder etwas Aehnlichem ersetzt werden. Der leere Raum in der Beute wird vollständig mit Holzwolle ausgefüllt. Bei Oberladern mit Wachstuch ist es rätlich, dieses zu entfernen und unmittelbar auf die Rähmchen abgelagertes, weil dann geruchfreies Zeitungspapier sorgfältig zu legen, und zwar so dick als nur möglich. Deckbrettchen werden etwas auseinandergeschoben und ebenfalls mit Papier belegt. Nachdem die meisten Beuten nur ein einfaches Bodenbrett haben, muß auch von unten her für Schutz gesorgt werden. Man kann die Beuten auf eine Lage Zeitungspapier stellen. Noch besser ist es, die Bänke doppelwandig zu bauen und den Zwischenraum mit schlechten Wärmeleitern auszufüllen. Einfachwandige Kästen benötigen natürlich auch eine seitliche Umhüllung, sofern sie nicht dicht aneinandergereiht werden können. Doppelwandige Beuten sind zu untersuchen, ob sich die Füllung, welche meistens aus Maschinenhobelspänen besteht, nicht gesetzt hat. Auch beim Flugloch, wo sich ganz natürlich sehr häufig Feuchtigkeit niederschlägt, kann eine Abdichtung erfolgen, und zwar durch einen Flugkanal. Flugkanäle, die es in den verschiedensten Ausführungen gibt und die viele Vorteile in sich vereinigen, können nachträglich ohne Störung der Bienen an jede Beutenform angebracht werden. Die Luftschicht in den Kanälen wirkt absondernd und ausgleichend zwischen der Außenwelt und dem Innenraum, gleich der Luftschicht zwischen Fenster und Winterfenster unserer Wohnung.

Jeder Imker, der vorstehende Anweisungen befolgt, hat seine Bienen vor einem gefährlichen Feind im Winter, vor der Nässe, geschützt.

Das zuweilen empfohlene Lüften verhütet das Nässen der Stöcke nicht. Es kann im Gegenteil sehr schädlich wirken, wenn Zugluft entsteht. Die Bienen selbst lehnen die Lüftung ab; sie verkleben jede derartige Vorrichtung in höchster Eile.

Aus deutschen Gauen.

In allen Bienenzeitungen spiegelt sich die Enttäuschung der Imker wider über die zu Wasser gewordene diesjährige Ernte aus der Spätsommertracht. Insbesondere Anfänger klagen, daß ihre Patentbeuten keinen Honigertrag gebracht hätten. Denen zum Trost sei mitgeteilt, daß eine neue Beute das Licht der Welt

erblickt hat: die schlesische Volksbeute. Der Erfinder Sommerfeld, Sprottau, führt sie in Wort und Bild in der „Leipziger Bztg." Nr. 10 vor: Brutraum mit Ganzwaben in Kuntzschmaß in Blätterstellung auf Drahtstäben; darüber der Honigraum mit Ganz- bzw. Halbrähmchen in Warmbaustellung auf Tragleisten. (So ähnlich baute Thie seine Blätterstöcke.) Nun die neue Erfindung: Unter dem Brutraume ein „Unterraum oder Luftraum", dessen Schiedbrett im Sommer unmittelbar unter den Rähmchen eingeschoben wird, bei der Einwinterung aber herausgezogen und auf den unteren Beuteboden gelegt wird. „Hierdurch wird ein leerer Raum gebildet, welcher die kalte Zone im Raume unterhalb der Bienentraube tiefer verlegt, während in den bisherigen Beuten die kalte Zone in den unteren Teil der Bienentraube hineinreichte." Zum Schluß rühmt er der Beute nach: „Im Frühjahre starke Entwickelung der Völker und somit große Erträge an Honig."

Warum der Erfinder die Rähmchen im Honigraum auf Tragleisten hängt, ist mir rätselhaft. Die Blätterstellung auch im Honigraum wäre jedenfalls für den Imker viel bequemer und den Bienen nicht weniger genehm. Der Luftraum mit der tiefer gelegten kalten Zone sieht auf der Zeichnung ganz plausibel aus. Ob die Sache aber in der Praxis stimmt, bezweifle ich zunächst.

Im allgemeinen hat man zurzeit das richtige Bestreben, den Boden der Beuten möglichst warmhaltig zu bauen (Brauns Blätterstock, Lusatiabeute), um keine fußkalte Zone entstehen zu lassen. Die Zanderbeute ist auch gerade darum so niedrig konstruiert. Wo oben überwintert wird (Kuntzsch), da wird der Unterraum bis auf einen schmalen Spalt abgedeckt. Korbimker stopfen Körbe mit zu kurzem Bau unten mit warmhaltigem Material aus, um keine „kalte Zone" entstehen zu lassen, und hier wird sie neu erfunden und zum Musterschutz angemeldet.

Daß durch das Tränkrohr, dessen Vorrichtung in einen Brutrahmen eingebaut ist, „im strengsten und längsten Winter, wo die Bienen häufig dem noch vorhandenen Honig nicht nachrücken, das Volk vor dem Verhungern gerettet werden kann", möchte ich an meinen Immen nicht ausprobieren.

Zu loben ist jedenfalls, daß der Erfinder sich bemüht hat, eine neue Beute ohne allzuviele Kinkerlitzchen herauszubringen. Noch weniger wäre mehr gewesen; aber dann wäre es ja keine neue Erfindung mehr! Große Erträge an Honig wird ein tüchtiger Imker sicher darin haben wie in jeder anderen Beute, wenn 1. Tracht und Trachtwetter gut ist und 2. die Bienenrasse für die betreffende Gegend und Betriebsweise paßt.

Neuerdings ist ein lebhafter Meinungsaustausch darüber im Gange, ob man innerhalb der einzelnen Rassen Stämme mit besonderen Eigenschaften herauszüchten kann. Die Nachzucht des „berühmten" schwarmfaulen Sklenarschen 47. Stammes hat an manchen Orten sich als sehr schwarmlustig erwiesen und ganz miserable Erträge gebracht, und umgekehrt wird behauptet, daß schwarmlustige Stämme in gewissen Gegenden schwarmfaul werden. Auch die Wahlzucht, d. h. das Nachziehen von Königinnen aus Völkern mit höchsten Erträgen, ja überhaupt alles Züchten wird bekämpft.

So schreibt Hochegger im „Praktischen Wegweiser" Nr. 10 über Rassen und Stämme: „Es kann von keinem kundigen Bienenzüchter bestritten werden, daß es unter den Bienenrassen verschiedene Eigenschaften gibt. Da nun bekanntermaßen fremde Rassen bei uns nicht taugen, können selbstverständlich Wahlzuchtbestrebungen im Sinne der Ausmerzung fremden Blutes, also der bis jetzt erfolgten Kreuzungen durch Einfuhr fremder Bienen, ökonomischen Wert haben. — Ich sage es jedem Wahlzüchter auf Stammeseigenschaften gerade ins Gesicht, daß sie sich irren, wenn sie annehmen, unter den einzelnen Völkern ihres Bienenstandes heimischer Rasse gebe es Abarten, also Stämme, welche sich im Ertrag oder in einer anderen Eigenschaft von den übrigen Völkern abheben. Alle bis jetzt angeführten Beispiele sind Täuschungen. — Gewiß ist es nicht abzuleugnen, daß es unter den Völkern eines Standes große Ertragsunterschiede gibt. Daß sich aber derartige Veranlagungen vererben, beruht auf Täuschung, da Mehrerträge einzelner Völker unserer heimischen Bienenrasse gar keine vererbbare Veranlagung zur Grundlage haben. Die Mehrerträge haben andere Ursachen, und diese sind so mannigfaltig, daß es den Raum dieses Blattes weit überschreiten würde, würde man alle anführen. Für heute will ich nur eine Ursache näher behandeln, und zwar das Verfliegen der Bienen." Er beschreibt dann, wie besonders Randvölker viel stärker und honigreicher waren, bis er an den Seiten Flughindernisse anbrachte.

Ein anderer forscher Draufgänger, der sich leider nur K. nennt, schimpft und spottet im „Praktischen Wegweiser" Nr. 10 und 11 gewaltig über den „Humbug der deutschen Bienenzucht", verwirft alle Rassezucht und alle Wahlzucht, sagt: „Es ist viel eitel Gewäsch in der Imkerei und wenig Verstand und Verstehen. Der Pottkieker und Schwadroneur hat eine Atmosphäre geschaffen, in der der Nur-Imker ein Fremdling ist und ein Hinterwäldler."

Das sind bittere Worte, aber etwas Wahres ist daran. Diese Draufgänger schütten das Kind mit dem Bade aus. Hoffentlich reißen sie aber nicht nur ein, sondern bauen auch neu auf, damit nicht ihr Vorwurf des „eiteln Gewäsches" auf sie selber zurückprallt. Sind die „Nur-Imker" nicht selbst schuld, wenn sie durch die „Auch-Imker" zurückgedrängt sind? War es nicht früher vielfach so, daß die „Nur-Imker" ihre Beobachtungen und Betriebsweisen als ängstlich zu hütende Geschäftsgeheimnisse wahrten? Die „Auch-Imker" machen kein Hehl aus ihren Beobachtungen; wenn sie auch oft danebenschießen, das schadet nichts. Schließlich kommt doch das Richtige heraus. Wollen also die „Nur-Imker" jetzt aus ihrer Reserve heraustreten, dann wird ihre Mitarbeit sicher mit Freuden begrüßt werden, und mit der Imkerei wird es aufwärts gehen.

In der „Hessischen Biene" Nr. 10 sagt Knapp, Gernsheim, über Bienenrassen: Auf Grund langjähriger Wahlzucht werden meine Durchschnittserträge (falls es honigt!) von Jahr zu Jahr höher. In den letzten zehn Jahren, abgesehen von 1916, einem Fehljahre, sind die Erträge höher als in den ersten fünfzehn Jahren."

Auch der Rundschauer kann aus seiner Praxis dasselbe berichten. Durch Nachzucht vom Nigrastamm aus Mauensee und alljährliche Wahlzucht sind nicht nur die Durchschnittserträge ganz beträchtlich gestiegen, sondern die Erträge der einzelnen Völker weisen nicht mehr so starke Unterschiede auf wie früher. Ob der Grund dafür die bodenständig gewordene, ausgeglichene Bienenrasse ist, wage ich trotzdem nicht zu behaupten.

„Auch betreffs des Winterfutters stehen sich zwei extreme Auffassungen der Imker einander gegenüber. Die Radikalen der einen Richtung halten Ueberwinterung auf reiner Zuckerlösung für das allein Richtige, die Radikalen der anderen Richtung und ganz Modernen wollen „zur Natur zurückkehren", sprechen von Degeneration infolge der Zuckerfütterung und behaupten, „Selbstversorger" als besondere Stämme erzüchtet zu haben.

In der „Märkischen Bztg." Nr. 10 sagt Privatdozent Koch über Ernährung und Fütterung der Bienen: „Fassen wir zusammen, so ergibt sich folgende These: Solange im Winter der Betriebsstoffwechsel derart im Vordergrund der Lebensvorgänge steht, daß die Bienen in der Hauptsache mit Kohlehydratfutter auskommen, kann der Zuckerfütterungshonig zwar nicht als ideale, aber wohl noch als ausreichende Nahrung für das Bienenvolk angesehen werden. Die Möglichkeit, durch „Zuckerüberwinterung" Ruhr zu verhindern, wiegt aber jedenfalls die Vorteile, die eine „Honigüberwinterung", ernährungsphysiologisch betrachtet, bieten kann, vollkommen auf. Bei Eintritt der erhöhten Baustoffwechseltätigkeit, etwa in der ersten Hälfte des Februar, wird sich bei „Zuckerüberwinterung" langsam der Mangel an Eiweiß und das Fehlen der zur Anregung des Trieblebens notwendigen Aromastoffe bemerkbar machen. Es dürfte deshalb empfehlenswert sein, dafür zu sorgen, daß zu dieser Zeit die Bienentraube Blütenhonig in erreichbarer Menge besitzt. Verwirklichen läßt sich dieses Ziel, wenn man vor der Einwinterung nicht allen Honig dem Brutraum entnimmt, sondern an der Peripherie des Bienensitzes Honig beläßt."

Das ist also die goldene Mittelstraße. Wer im Frühjahr füttern muß oder will, sollte nur Honig füttern. Stampfhonig insbesondere ist ja das altbewährte Spekulationsfutter der Heidimker.

Bettingerode b. Bad Harzburg.

Müller.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I. Vertreterversammlung

Freitag, den 25. Juli 1924, im Gesellschaftshaus in Marienburg.

Um 3 Uhr 20 Minuten eröffnet der erste Präsident die Vertreterversammlung und begrüßt die in großer Zahl erschienenen Vertreter und sonstige Imker und Imkerfreunde. Er gedenkt der Verstorbenen, des Pfarrers Sydow und des Fabrikanten Thie. Die Versammlung ehrt deren Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Der Tätigkeitsbericht wird von Breiholz verlesen und den Vertretern im Druck übergeben. Der Vertreter des Freistaates Danzig — Klatt — berichtet über die Schwierigkeiten der Honiglieferung nach Deutschland. Zur Beseitigung derselben sollen von der Vereinigung Schritte unternommen werden. Betr. Honigpreis nehmen Haeger und Bittner das Wort, desgleichen Esser, Köln, und Dassow, Stolp. Michel wünscht Einheitsschild und Honigschutzgesetz. Lindner, Erfurt, weist auf die Geldknappheit der Genossenschaften hin. Der Vertreter Brandenburgs gibt die Erfahrungen mit dem billigen ostpreußischen Honig bekannt. Arndt weist nach, wie die Ostpreußen versuchen, ihren Honig abzusetzen, ohne den Preis im Reiche zu drücken; er empfiehlt die Genossenschaften. Zur Frage des Honigpreises und des Honigabsatzes sprechen noch Buschnakowski und Griese. Der Vorstand schlägt ein Preisausschreiben zur Gewinnung eines einheitlichen deutschen Honigschildes vor. Dem wird zugestimmt. — Prof. Dr. Armbruster hält die Honigkontrolle für unbedingt notwendig. — Breiholz weist auf die in Marienburg angewandte Bewertungsordnung hin und schlägt vor, für sämtliche Verbände eine einheitliche Bewertungsordnung anzustreben. Dem wird zugestimmt.

Zur Rechnungslegung gibt Küttner den Bericht. Bittner beantragt Streichung der Außenstände für 1923. Der Antrag wird abgelehnt.

Breiholz rügt, daß nicht nur die Beiträge für 1924 so zögernd eingehen, sondern daß auch eine Anzahl von Verbänden noch mit Beiträgen für 1923 rückständig ist. Eine rechte Vereinsarbeit sei doch ohne Geld undenkbar. Heckelmann erklärt, es sei ein unwürdiger Zustand, von der Vereinigung Arbeiten zu verlangen und ihr das unbedingt nötige Geld vorzuenthalten.

Entlastung wird erteilt.

Der Beitrag für 1925 wird auf 25 Pf. je Mitglied einstimmig festgesetzt.

Bezüglich der Haftpflichtversicherung wird beschlossen, den Vertrag mit der „Zürich" noch ein Jahr bestehen zu lassen, ihn aber möglichst noch günstiger zu gestalten. Der Versicherungsausschuß soll der nächsten Vertreterversammlung eine Vorlage für die Gründung einer eigenen Versicherung machen.

Der Vorsitzende berichtet über die Verdienste Gerstungs um das Zustandekommen der Arbeitsausschüsse. An Stelle von Dr. Gerstung, der wegen Krankheit ausscheidet, wird Rehs, Kalgen, gewählt. An Dr. Gerstung wird von der Versammlung ein Drahtgruß gesandt.

Griese beantragt, dem Hauptausschuß die Bearbeitung der Satzung zu übertragen und der nächsten Vertreterversammlung eine Vorlage zu machen. Der Antrag wird angenommen.

Ostpreußen beantragt, den Namen der „Vereinigung" in „Deutscher Imkerbund" umzuwandeln. Dr. Zaiß bekämpft den Antrag. Dr. Koch beantragt Vertagung des Antrags. Sein Antrag wird angenommen.

Griese beantragt, der Hauptausschuß soll über Finanzierung der Wanderversammlung Vorschläge machen. Wird angenommen.

Bekanntgegeben wird sodann die Einladung zur Teilnahme der deutschen Reichsregierung an der internationalen Imkertagung in Quebec. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat sie mit dem Bemerken, daß es seinerseits von einer Vertretung absehen müsse, dem Vorstande der Vereinigung der deutschen Imkerverbände übersandt, dem sie erst im Laufe der heutigen Verhandlungen als Eilbrief zuging. Griese beantragt, daß auch die Vereinigung der Einladung nicht Folge geben möge. Er begründet seinen Antrag einmal damit, daß wir Deutschen im Rate der Völker immer noch nicht als ebenbürtig behandelt würden, und zum andern damit, daß

die Vereinigung bisher nicht einmal in der Lage sei, für die allerdringlichsten Arbeiten die erforderlichen Mittel flüssig zu machen. Mehrere Redner treten auf Grieses Seite, andere widersprechen ihm. Der Antrag Griese wird angenommen.

Die nächste Tagung soll Ende Juli 1925 in Gera stattfinden.

Von 858 berechtigten Stimmen waren vertreten 638, dazu 3 Vorstandsstimmen, im ganzen 641. Vertreter entsandt hatten 16 Verbände.

Kuttner. Breiholz.

II. Verhandlungsbericht von Marienburg.

Ueber ein halbes Jahrhundert versammeln sich alljährlich die Imker deutscher Zunge zu bedeutsamer Tagung. Eine Fülle von Arbeit ist für diese Zusammenkünfte geleistet, ein Reichtum wertvoller Samenkörner ist ausgestreut worden. Und wo ist alles geblieben? Mag sein, daß Wertvolles nicht endgültig verlorengegangen ist. Einzelnes wird sich hier, anderes da geborgen finden. Sicher aber ist es zerstreut und wird mühsam zusammengesucht werden müssen, wenn mans braucht. Zweifellos ein unwürdiger Zustand. — Ich freue mich, daß endlich mit ihm gebrochen ist.

Unter der Schriftleitung von Herrn Pfarrer Aisch erscheint über die Verhandlungen der Marienburger Imkertagung ein Verhandlungsbericht.

Er bringt zunächst einen Bericht über die Ausstellung und über die Verhandlungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, sowie auch über die des Preußischen Imkerbundes. Die Vorträge der Wanderversammlung bringt er im Wortlaut und inhaltlich auch die anschließenden Aussprachen.

Ich halte es für ganz selbstverständlich, daß die Marienburger Verhandlungsschrift von jeder Imkerbücherei, jedem Verein und jedem Verband angeschafft wird und mache darum hier auf sie aufmerksam.

Breiholz.

Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für den Landesteil Oldenburg e. V. Am 27. September fand in der Landwirtschaftskammer eine Vertreterversammlung statt, in der der Vorsitzende, Prof. Dr. v. Buttel-Reepen, einen von Huntemann konstruierten Kanitzkorb mit doppelwandigem Aufsatzkasten vorführte und erläuterte. Für jedes Mitglied haben die Zweigvereine für 1924 50 Pf. bis zum 1. Dezember zu zahlen. Dieser Beitrag gilt auch für die folgenden Jahre, sofern nichts anderes beschlossen wird. Hinzu kommt dann der Betrag für das „Zentralblatt". Landwirtschaftsrat Krogmann teilte mit, daß im nächsten Sommer eine Landestierschau geplant sei (zuletzt 1900 abgehalten), und lud die Imkervereine zu reger Beteiligung ein. Wenn vielleicht auch Honig zu der Zeit noch nicht ausgestellt werden könnte, so sei es doch möglich, desto reichlicher Wachs, Bienenwohnungen, Bienengeräte, Bienenzeitungen usw. auszustellen. Leider war das Jahr 1923 im allgemeinen ein rechtes Mißjahr und läßt die Zahl der Bienenstände und Bienenvölker arg zusammenschmelzen. Im Anschluß an die Vertreterversammlung fand die Generalversammlung der Imkergenossenschaft Oldenburg statt. Das verflossene Geschäftsjahr zeigt kein erfreuliches Bild. Alle Gelder (Reservefond, Betriebsrücklage, Geschäftsguthaben) hat die Entwertung verschlungen. Es muß so ziemlich von vorn angefangen werden. Immerhin zeigt die Goldmarkeröffnungsbilanz als vorhandene Werte: das Inventar und 191,36 M als Reservefonds. Festgesetzt wurde der neue Geschäftsanteil auf 10 M (wovon 1 M einzuzahlen ist) und die Haftsumme auf 100 M. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Mitglieder der Genossenschaft verpflichtet sind, ihr Wachs der Genossenschaft zu liefern, die es bisher noch immer besser verwertet hat, als es die Imker selbst konnten. Der gemeinsame Zuckerbezug soll aufgenommen werden, sobald die Verhältnisse es rätlich erscheinen lassen. Hauptsache ist, daß die Imker treu zu ihren Organisationen halten und sie nach Kräften unterstützen, dann können sie auch zum Wohle der Bienenzucht arbeiten, damit sie wieder hoch kommt. H. von Oven.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zungen. Auf Anregung des österreichischen Handelsministeriums schlägt der österreichische Imkerbund vor, die Wanderversammlung zur Zeit der Wiener Messe, Anfang September 1925, zu halten und sagt für diesen Fall Ermäßigung auf den Bahnen und des Eintrittes in allen Räumlichkeiten der Messe gegen eine verminderte Pauschalgebühr von 40 000 Kronen für die Teilnehmer an der Wanderversammlung zu. Ausländischen Firmen werden außerordentliche Erleichterungen in der Zoll- und Paßbehandlung zugesagt. Für einen besonders glänzenden Verlauf soll Sorge getragen werden. Eine Rundfrage bei der deutschen Imkerschaft hat weitgehendste Zustimmung ergeben, das Ausland große Beteiligung in Aussicht gestellt.

Aisch-Ketschendorf (Pressedienst).

D. L. G. Wintertagung: Berlin, 15.—21. Februar 1925.

Aisch-Ketschendorf (Pressedienst).

Steuerfreier Zucker. Im Reichstag hat Senator Beythien, Mitglied der Deutschen Volkspartei, den Antrag gestellt, „die Reichsregierung zu ersuchen, den infolge mehrerer Mißernten und eines großen Bienensterbens schwer notleidenden Imkern den Wiederaufbau ihrer Bienenbestände durch Zuweisung von steuerfreiem Zucker zu erleichtern.

Aisch-Ketschendorf (Pressedienst).

Bärenfang, ein Andenken an Marienburg. Honig wird gekocht und nach Abkühlung zu gleichen Teilen 99proz. Weinsprit — am besten Kornsprit — hinzugetan. Ist sofort trinkbar. Damit kann man Bären fangen. Koppenhagen.

Aisch-Ketschendorf (Pressedienst).

Beobachtungen. Am Sonntag, den 2. November, flogen meine Bienen bei + 10 Grad Reaumur im Schatten noch fleißig nach Pollen; ich zählte zeitweise gleichzeitig vier Pollenträgerinnen am Flugloch meiner Gravenhorster. Besonders bevorzugt waren die jetzt zwecks Gründüngung mehrfach gesäten Serabella- und Lupinenflächen. Auch Nachzügler der Königskerze (Verbascum thapsus) und die letzten Dahlien wurden durchstöbert. Ich muß allerdings gestehen, daß wohl die bis in die letzten Oktobertage hineingezogene Auffütterung den lebhaften Flug anregte. Auch am 4. November waren noch vereinzelte höselnde Immen zu beobachten. — Ich kann damit feststellen, daß die von mir als pollenspendende Tage verzeichneten äußersten Daten zu Anfang und Schluß des Jahres — 4. Februar (vgl. Jahrgang 1920 S. 70b) und der diesjährige

4. November — nur ein Vierteljahr auseinanderliegen. Die Praxis wird selbstredend hiervon nicht beeinflußt, sie wird sich nach wie vor auf sechs volle, nur durch ein oder zwei Reinigungsflüge unterbrochene Ruhemonate einrichten.

Rühme bei Braunschweig. Rich. Schmidt.

Lehzens Hauptstücke sind für den Lüneburger Korbimker das Buch der Bücher. Der um die Imkerei durch die Erfindung der bienenwirtschaftlich wertvollen Drohnenzangen und auch sonst hochverdiente, leider viel zu früh verstorbene Imker H. Tödter in Knick sagte mir als Anfänger: Wer den Lehzen im Kopfe hat, braucht kein anderes Buch. Umsomehr müssen wir danach streben, daß aus dieser Imkerbibel Irrtümer verschwinden. Ich habe drei Jahre hindurch ein weisellloses Volk ohne Hilfe zur Beobachtung stehen lassen. Immer war der Honig bedeckelt. In einer von vielen praktischen Imkern besuchten Versammlung habe ich daher die Frage aufgeworfen: Bedeckeln weisellose Völker den Honig? Und siehe, alle diese Praktiker sagten: Ja! Ich steue hiermit die Frage zur Besprechung und hoffe, daß ein etwaiger Irrtum Lehzens in einer Neuauflage berichtigt wird.

Friedrich Kaesbach in Tostedt.

Schnelle und gewissenhafte Auskunft gibt die 8. Auflage (seit Kriegsende bereits zwei Auflagen erschienen) von **Meyers Handlexikon.** 75 000 Stichworte enthält es auf 816 Seiten und hat Tausende von Abbildungen, bunten und schwarzen Tafeln und Karten. Eine wichtige Ergänzung erfährt dieses Lexikon durch Meyers Handatlas. Wir machen unsere Leser auf das Inserat in der heutigen Nummer der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW. 68, Kochstraße 9, aufmerksam, welche diese beiden Werke auf Wunsch auch gegen bequeme Monatszahlungen abgibt.

Versammlungsanzeiger.

(Aufnahme in gedrängter Kürze frei. Entgegennahme bis zum 5. eines jed. Monats nur durch die Schriftleitung.)

Abkürzungen: V = Verein. JG = Imkergenossenschaft. ZJG = Zentralimkergenossenschaft.

Kreisverein Braunschweig. Sonntag, den 23. Nov., im Katharinen-Gemeindehause in Braunschweig, Schöppenstedterstraße: Einzahlung der Beiträge (2—3 Uhr). Vorstandswahl. Berichte. Faulbrut. Interessanter Lichtbildervortrag: Aus dem Imkerleben. Vereinsbeitrag (3 M) und Versicherungsbeitrag (6 Pf. pro Standvolk für 1925) sowie Restbeiträge von 1924 spätestens bis zum 1. Dezember an Herrn Lehrer Meyer, Braunschweig, Riedestr. 12, portofrei einsenden, sonst keine Aufnahme in die Leser- und Versicherungsliste.
Der Vorstand. Fr. Gericke.

JV. Einbeck. Versammlung am 7. Dezember, 3 Uhr, in der Altdeutschen. Vortrag, Aussprache über Einwinterung der Bienen. Festsetzung und Zahlung des Vereinsbeitrages für 1925.

JV. Göttingen. Herbstversammlung am Sonnabend, den 22. November, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Kronprinz". Tagesordnung: 1. Bericht über Celle. 2. Festsetzung des Jahresbeitrags für 1925. 3. Angaben für Jahresbericht. 4. Zahlung der Beiträge. 5. Neuaufnahme. 6. Verschiedenes. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, der wichtigen Tagesordnung wegen vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

JV. Hannover. Bitte einzahlen den Vereinsbeitrag 4 M, Versicherung je Standvolk 6 Pf., Postscheckkonto Hannover 35 710 (Frohloff, Langenhagen). Angabe, wieviel Korb- und wieviel Kastenvölker. Ab 10. Dezember erfolgt Einziehung durch Nachnahme.
Frohloff.

JV. Harburg-E. Versammlung am Sonntag, den 23. November 1924, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal, Bremerstraße 21. — Bericht über die Wanderversammlung in Celle. Vortrag: „Einst und Jetzt." Beitragszahlung für 1925. Nachzügler zahlen laut Beschluß 10 Proz. Aufschlag. Gratiszuckerverteilung usw. Zahlreiches Erscheinen wird dringend gewünscht. Der Vorstand.

JV. Harsefeld. Generalversammlung am Montag, den 24. November, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Meyer in Harsefeld. 1. Bericht der Delegierten. 2. Verlosung von Geräten. 3. Beitragzahlung. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Innerstetal. Mittwoch, den 19. Nov., nachmittags 3½ Uhr, Herbstversammlung im Achtermann in Goslar. Wichtige Tagesordnung. Alle Mitglieder sollten erscheinen. Der Vorstand.

JV. Osnabrück. Generalversammlung Sonntag, den 23. November, 3 Uhr, bei Gastwirt Niederhaus, Commenderiestraße. 1. Vortrag: Kastenimkerei. 2. Honigpreis. 3. Zuckereinkauf. 4. Einwinterung. 5. Beiträge. 6. Rechnungsablage. 7. Vorstandswahl. 8. Verschiedenes. Wischmeyer.

JV. Rotenburg. Versammlung am 19. November (Bußtag), nachmittags 3 Uhr, in Peters Gasthof in Rotenburg. Bericht des Vertreters. Vortrag. Anmeldung der Standvölker und Zahlung der Beiträge. Verschiedenes. Der Vorstand.

JV. Stade. Sonntag, den 30. November, anschließend an die Genossenschaftssitzung, Versammlung des Imkervereins. Vorführung der Schwäb. Wachskanone. Angabe der Standvölker. Hebung der Beiträge. Zuckerbezug. Schrader.

Briefkasten.

Sch. in St.-M. Ihre Anregung betreffend Ausstellung und Angaben über Ausfall der Honigernte sind dankenswert und sollen beachtet werden. Leider ist der Arbeitsplan so besetzt, daß für Besichtigungen am Ausstellungsorte wenig Zeit zur Verfügung steht.

M. in W. Firmen, die Honigschleudern für Kraftbetrieb bauen, sind mir nicht bekannt, wird es auch kaum geben. Wenn überhaupt möglich, wäre ein derartiger Betrieb wenig rentabel und dann — **die** armen Waben!

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Bilanz am 30. September 1924.

Aktiva.	M
Geschäftsanteile bei der Creditbank Fallersleben	100,—
Geschäftsanteile bei der Zentral-Imkergenossenschaft Hannover	100,—
Guthaben bei der Creditbank Fallersleben	261,03
Sa.	461,03
Passiva.	
Anteile der Genossen	346,—
Reingewinn	115,03
Sa.	461,03

Mitgliederbestand am 30. 9. 1923 63
Ausgeschieden 3
Eingetreten . . . . . —
Mitgliederbestand am 30. 9. 1924 60
Gesamthaftsumme am 30. 9. 1924 . . . 12 000 M

Fallersleben, den 26. Oktober 1924.

Imkergenossenschaft Fallersleben,
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Bockhorst. Ostermeyer. Kiene.

Bilanz am 31. Dezember 1923.

	Soll	Haben
Kassenbestand	75 649	—
Guthaben beim Postscheckamt	21 937	—
Forderungen an Mitglieder	70	—
Geschäftsguthaben bei der Z.J.G.	110	—
Guthaben bei der Z.J.G.	105 630	—
Geschäftsguthaben der Mitglieder	—	1 070
Steuerrücklage	—	8 000
Reingewinn	—	194 326
	203 396	203 396

Neu aufgenommen: 4 Mitglieder; ausgeschieden durch Tod: 2 Mitglieder. Bestand: 102 Genossen mit einer Gesamthaftsumme von 20.400 M.

Imkergenossenschaft Hameln, e. G. m. b. H.
Der Vorstand: Weber. Der Aufsichtsrat: Sender.

Bilanz am 30. Juni 1924.

	Soll Gm.	Haben Gm.
Kassenbestand	52,70	—
Guthaben beim Postscheckamt	170,—	—
Forderungen an Mitglieder	885,—	—
Geschäftsguthaben bei der Z.J.G.	500,—	—
Schulden an die Z.J.G.	—	497,83
Geschäftsguthaben der Mitglieder	—	1020,—
Schulden an Mitglieder	—	100,—
Verlust	10,13	—
	1617,83	1617,83

Aufgenommen: keine; ausgeschieden: keine. Bestand am 30. 6. 24: 102 Mitglieder. Die Gesamthaftsumme beträgt 20 400 Gm.

Imkergenossenschaft Hameln, e. G. m. b. H.
Der Vorstand: Weber. Der Aufsichtsrat: Sender.

Imkergenossenschaft Hümmling, Sögel, e.G.m.b.H. in Liquidation.

Die Genossenschaft ist durch Beschluß vom 6. Juli 1924 **aufgelöst.** Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder. Forderungen sind bis 1. Dezember d. J. einzureichen.

Die Liquidatoren:
Bened. Kossen. Heinrich Müller. Heinrich Krage.

Eröffnungsbilanz 1. Januar 1924.

	Soll	Haben
Beteiligungskonto	M 1,—	
Inventar	„ 1,—	
Reservefonds		M 1,—
Betriebsrücklage		„ 1,—
	M 2,—	M 2,—

Imkergenossenschaft Hildesheim,
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Nitsch. Spangenberg.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. September 1924 und vom 26. Oktober 1924 ist die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst und in Liquidation getreten. Wir fordern die Gläubiger der Genossenschaft auf, sich bei uns zu melden.

Hankensbüttel, den 6. November 1924.

Imkergenossenschaft Hankensbüttel,
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht,
in Liquidation.
Wilh. Müller. H. Lühr.

Die **Imkergenossenschaft Bederkesa** ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. März 1924 und 27. April 1924 **aufgelöst.** Die unterzeichneten bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren. Forderungen an die in Liquidation befindliche Genossenschaft sind bis 31. Dezember 1924 geltend zu machen.

Imkergenossenschaft Bederkesa e. G. m. b. H. in Liquidation.
J. Wiechern. E. Stein. C. Siemßen.

Die **Imkergenossenschaft Melle, e.G.m.b.H.** ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 1. Juni 1924 aufgelöst. Die unterzeichneten Genossen sind zu Liquidatoren bestellt. Forderungen an die in Liquidation befindliche Genossenschaft sind bis spätestens 31. Dezember 1924 geltend zu machen.

Melle, den 2. Sept. 1924.

Imkergenossenschaft Melle, e. G. m. b. H. in Liquidation.
Strackeljahn. Naber.

Imkergenossenschaft Ambergau, e. G. m. b. H.
Die Imkergenossenschaft Ambergau ist laut Beschluß vom 17. 8. 1924 aufgelöst. Forderungen sind bis zum 1. 2. 25 an die Unterzeichneten einzureichen.

Die Liquidatoren.
W. Raulf.
W. Thielke.

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.

Auflage 20000 Exemplare.

Nr. 12. — 60. Jahrgang. 15. Dezember 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Umrechnung zum Dollarbriefkurs am Zahlungstage. Erfüllungsort Hannover. Bei Zahlungsverzug wird der am Tage der Bezahlung gültige Preis berechnet. Vorzugsplätze nach Vereinbarung. Aufträge wolle man richten an die Geschäftsstelle des Blattes, Osterstr. 83 in Hannover, Schließfach 73, oder an die Annoncen-Expeditionen.

Zur gefl. Beachtung. Bestellungen, Artikel, Beschwerden usw. sind zu richten an die Schriftleitung. Beschwerden wegen fehlender Nummern und desgleichen Adressenänderungen können nur durch den Bezieher selbst bei dessen Postanstalt erledigt werden.

Nr. 12. — 60. Jahrgang. 15. Dezember 1924.

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt

Vereinsblatt der Verbände Hannover, Oldenburg, Lippe und Braunschweig und Organ der Zentralimkergenossenschaft Hannover.

Das Zentralblatt erscheint zum 15. eines jeden Monats (Annahmeschluß für Artikel und Anzeigen am 5. eines jeden Monats. Bezugspreis für Bezieher durch die Post monatlich 25 Pfennig, für Bezieher durch die Schriftleitung pro Jahr 3 Mark (Oesterreich, Luxemburg usw. 3 Mark), für Bezieher im Auslande 4 Mark.

Empfänger des Bezugsgeldes Rektor Fitzky in Hannover, Postscheckkonto Hannover 31351. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen; Nachlieferung der erschienenen Nummern des Jahrgangs erfolgen, soweit solche noch vorhanden sind.

Allen Lesern des Zentralblattes übermittelt auf diesem Wege die besten Wünsche zu den bevorstehenden Festtagen und zum Eintritt in ein

neues, hoffentlich gesegnetes Bienenjahr

die Schriftleitung.

Bekanntmachungen.

Mit dieser Nummer schließt der Jahrgang 1924. Das „Zentralblatt" erscheint auch in 1925 am 15. eines jeden Monats. Zustellung an die Bezieher erfolgt unter Drucksache. Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen, erschienene Nummern können jedoch nur nachgeliefert werden, wenn die Auflagen nicht vergriffen sind.

Mitglieder des Zentralvereins erhalten das „Zentralblatt" gratis, etwaige Mehrkosten werden aus den Mitgliederbeiträgen gedeckt. Die Mitglieder der Verbände Oldenburg, Braunschweig, Lippe und der Einzelvereine, die das „Zentralblatt" als Vereinsblatt beziehen, leisten ein Bezugsgeld nach Vereinbarung mit den Vorständen. Sogenannte Einzelleser, das sind Bezieher, die direkt bei der Schriftleitung bestellt haben, zahlen im inneren deutschen Verkehr, einschließlich Saargebiet, Freie Stadt Danzig, Litauen mit Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich an Bezugsgeld für den Jahrgang 4 *M*, Bezieher im Auslande 6 *M*. Empfänger des Bezugsgeldes ist nur Rektor i. R. Fitzky in Hannover, Rautenstraße 1 (Postscheckkonto Hannover Nr. 31351).

Bezieher des „Zentralblattes", die in 1924 ihren Zahlungsverpflichtungen nachgekommen sind, erhalten das Blatt, falls Abbestellung nicht erfolgt, weiterhin zugestellt. Sollte das Bezugsgeld für 1925 (4 *M*) bis zum 15. Januar nicht eingegangen sein, dürfen wir annehmen, daß Nachnahme erwünscht ist.

Die Herren Vereinskassierer werden dringend gebeten, die eingegangenen Beiträge an den Zentralverein mit der Leserliste zugleich abzusenden und mit Nachmeldungen ebenso zu verfahren. Letztere müssen spätestens zum 1. eines jeden Monats im Besitz der Schriftleitung sein, da sonst Zustellung der nächsterscheinenden Nummer nicht gewährleistet werden kann.

Die Schriftleitung.

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Honigmindestpreis.

Nach Beschluß des Wirtschaftsausschusses ist der Mindestpreis für Honig im Kleinhandel fortan gleich 4/5 des jeweiligen Butterpreises. Alle Verbände und Genossenschaften werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Preis in den nächsten Monaten allgemein zur Anerkennung gelangt.

Breiholz.

Ehrung.

Am 4. November feierte unser verehrter Vorsitzender, Herr Schatzrat Dr. v. Campe mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. Die Direktion des Zentralvereins hielt es für ihre Pflicht, diesen Tag nicht vorübergehen zu lassen, ohne sich in die Reihe der Gratulanten zu stellen und beauftragte damit die Herren Schatzberg und Plinke. Herr Schatzrat Dr. v. Campe gab in einem Schreiben seiner Freude Ausdruck über die Aufmerksamkeit und fügte den Wunsch hinzu, daß es uns in gemeinsamer Arbeit gelingen möge, unser bestes beizutragen zum Wiederaufbau unserer so sehr darniederliegenden Wirtschaft. Diesem Wunsche treten wir voll und ganz bei und geben uns der Hoffnung hin, daß es uns noch recht lange vergönnt sein möge, uns der bewährten Führung zu erfreuen.

Erinnerung.

Am 1. November d. J. ist den Einzelvereinen von hieraus ein Anschreiben zugegangen mit der Bitte um umgehende Erledigung. Wider Erwarten ist trotz der geringen Mühewaltung und trotz nochmaliger Aufforderung von einer Anzahl von Vereinen bis heute leider eine Antwort nicht eingegangen. Daß dadurch die Arbeit des Schatzmeisters unnötig erschwert wird, bedarf wohl weiter keines Beweises. — Folgende Vereine: Lorup, Scharmbeck, Aurich, Dransfeld, Meinersen, Gifhorn, Sulingen, Harburg, Uelzen, Bispingen, Lingen, Aschendorf, Gleichen, Hermannsburg, Uchte, Rhauderfehn, Harpstedt, Emsbüren, Lehe, Harrendorf, Haselünne, Wittlage, Stadthagen, Burhafe, Hunteburg und Höckel werden deshalb hiermit noch einmal um umgehende Erledigung des seinerzeit übersandten Anschreibens dringend gebeten.

Hannover, den 8. Dezember 1924.

Rektor Fitzky, Schatzmeister.

Anweisungen für Anfänger in der Kastenbienenzucht.

In wenigen Tagen geht das Jahr 1924 zu Ende. Da geziemt es sich wohl, einmal rückwärts zu blicken. Sehr vielen Imkern war es nicht nach Wunsch, besonders denen nicht, die ihre Haupternte aus der Spättracht haben. Andere sind zufrieden, und nur wenige bezeichnen den Ertrag als gut. Solltest du zu den weniger Begünstigten gehören, so wirf die Flinte nicht gleich ins Korn. Hoffe nur und vervollkommne dich, damit eine etwaige Mißernte nicht in dir, in deiner Betriebsweise begründet ist. Du mußt aus jedem Erlebnisse auf deinem Stande, aus guten wie aus schlechten, für die Zukunft lernen. Da hast du gewiß viel zu denken. Für jede Gegend muß eine auf dieselbe zugeschnittene Betriebsweise herausgearbeitet werden, wie es z. B. die Heidimker mit ihrem Korbe und Kuntzsch mit seinem „Zwilling" erreicht haben. Viele arbeiten an diesem Ziel, und auch du kannst schon mithelfen. Um den Ertrag der Bienenzucht zu heben, hat man bisher die verschiedensten Wege eingeschlagen. Man richtete das Augenmerk auf die Verbesserung der Bienenwohnung, auf das Zuchttier und auf die Verbesserung der Bienenweide, und hie und da betonte dazwischen ein Meister: Die Hauptsache ist die Imkerschulung; lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper! Vergiß nicht, diesen letzten Punkt auf dich anzuwenden. — Auch in der Bienenweide kannst du schon bessern. Betrachte nur deine Gegend. Unbebautes Oedland darf es nicht geben (Riesenhonigklee, Sahlweide). Hast du Kalkboden, so lohnt es sich, einen oder mehrere Morgen Esparsette zu bauen, und wenn du sie auch als Heu verkaufen müßtest, du würdest doch auf deine Kosten kommen.

Vor dreißig bis sechzig Jahren meinten manche, die Hauptursache zu so manchem Mißerfolg sei unsere Biene selbst, sie sei nicht passend für uns. Da hat man viel Geld für die italienische und krainer Biene ins Ausland gehen lassen. Auf Ausstellungen wurden diese sogar höher bewertet als deutsche Völker. — Wenn im Winter ein deutsches Volk an Hunger verloren ging, oder andere wegen irgend einer Ursache stark geschwächt ins Frühjahr kamen, so war die Ursache, daß unsere deutsche Biene nicht winterhart sei, und die nordische fand Aufnahme. Als nach jahrelangem Probieren die Erträge sich nicht steigerten, warf jemand den Gedanken in die Imkerwelt, wenn wir eine langzungige Biene züchten könnten, die den in Massen gebauten Rotklee befliegen könnte, so wäre uns gewiß geholfen. Gleich war die amerikanische Rotkleekönigin da und fand viele Abnehmer. Die Dummen werden nicht alle! Jetzt ist die Züchtung von „Edelköniginnen" Trumpf. Es gibt schon verschiedene Stämme. Namen sind ja leicht zu geben. Aus meinen Anweisungen weißt du, daß ich dich ermahnte, möglichst nur von honigreichen, besten Völkern nachzuzüchten. Wenn du das immer befolgst, wirst du nicht nötig haben, dir jedes Jahr Königinnen zu kaufen. Denke nicht gleich bei einem etwaigen Mißerfolg, deine Biene sei schlecht; vielleicht bist du selbst schlecht, d. h. als Imker. Eine Königin kauft man immer „im Sacke". Du verstehst doch, was ich meine? Kaufe sie deshalb nur von solchen, zu denen du Vertrauen haben kannst. Wer z. B. fleißig Rotkleeköniginnen vertrieb, obwohl er wußte, daß die Sache Humbug war, der verdient auch heute kein Vertrauen; dem steht der Geldbeutel höher als die Verbesserung der Bienenzucht. — Betreffs Verbesserung der Bienenwohnung wurde schon viel geleistet. Ich stehe nicht auf dem Standpunkte, daß man in einer Nudelkiste bei

guter Honigtracht so gute Ernten machen könne wie in einer guten Beute. Auf die Wohnung kommt viel an. Wähle dir eine, die schnell und bequem zu behandeln ist, die eine gute Entwickelung des Volkes verbürgt, und die den Honigraum über dem Beuteraum hat. Ich habe jahrelang erfahren, daß Völker, die ihn seitwärts hatten, weit hinter denen im Ertrag zurückblieben, die ihn über sich hatten. —

Nun ist Weihnachten dicht vor der Tür. Laß dir ein „Bienenbuch" oder wenigstens einen Imkerkalender unter den Weihnachtsbaum legen. Wähle ein solches, das für Anfänger geschrieben ist; es wird dir auch noch nützlich sein, wenn du weit fortgeschritten bist. Titel will ich nicht nennen, frage nur tüchtige Imker. Broschüren, die für eine bestimmte Wohnung geschrieben sind, setzen meistens imkerliche Kenntnisse voraus. Solche lies erst später. — Nun aber schnell bestellen! Du wirst dann einen herrlichen Christabend haben. Ein erfahrener Imker redet dann aus dem Buche zu dir unter dem Lichterbaum, und du vergißt dabei vielleicht deinen Bohnenkaffee und Kuchen. Deine Frau beobachtet dich leuchtenden Auges durch die Zweige und denkt: Wie vertieft! Ich muß ihn mal beim Schopf nehmen, damit er wieder bei mir ist.

Mit dieser Anweisung nehme ich nun für dieses Jahr Abschied. Hoffentlich ist meine Arbeit nicht ganz vergeblich gewesen! Möge sie dazu beigetragen haben, daß du ein tüchtiger Imker wirst!

Kuventhal bei Einbeck. Wehrmann.

Anweisungen für Anfänger in der Korbbienenzucht.

Die Fülle der Bäume ist dahingesunken. Kahl recken die Wald-, Obst- und Zierbäume und -Sträucher ihre Glieder in die Luft und zeigen unverhüllt ihren nackten Körper. Doch recht rücksichtsvoll benimmt sich der Winter ihnen gegenüber. Als er Mitte November seine Visitenkarte abgegeben hatte, zog er sich vornehm und bescheiden wieder zurück.

Für unsere Bienen konnten wir kein besseres Wetter verlangen. Nach dem Gepladder, der alle Wege auf dem Lande matschig und patschig machte, der dem Rheinlande die große Wasserkatastrophe bescherte, kamen sommerlich schöne Tage, echtes Bienenwetter. Nicht nur vollführten unsere Schützlinge herrliche Tummeltänze vor ihrer Wohnung, sondern sie fingen auch eifrig an, ihre Wasservorräte aufzufrischen. Plötzlich begrüßte uns da der Herr Winter mit einigen trockenen Frosttagen. Unsere Bienen wurden gezwungen, sich endlich zu ihrem Wintersitz zu bequemen. Nur ein leises Summen überzeugte dem horchenden Ohr, daß noch Leben im Stocke herrschte. Und so war's gut. Wohl mag die Kälte einigen Abseitsstehenden zu plötzlich gekommen sein, so daß sie ihren Weg zu ihren Gefährten in der schönen warmen Traube nicht so schnell finden konnten und ihre Bummelei mit dem Tode büßen mußten, denn ich fand bereits mehrere Tote auf dem Brett, aber die Traube mußte endlich geschlossen werden. Das wußte jedenfalls der Winter auch. Mit etwas mehr Verlust werden wir in diesem Jahre wohl rechnen müssen. Wir alle wissen, daß durch die kalten Nachsommertage das Brutgeschäft schlecht vorwärts ging und früh eingestellt wurde. Deshalb wird vielfach ein Mangel an Jungbienen herrschen, während manche alte Tanten noch im Stocke weilen, die im Laufe des Winters das Zeitliche segnen werden. — Nun, die Frostperiode war nur von kurzer Dauer. Und wenn der Kalender uns den Wintermonat nicht anzeigte, sollte man daran zweifeln. Vielen Tieren mag's auch so gehen. In der Schriftleitung eines Kreisblattes wurde in diesen Tagen der erste — oder der letzte — Maikäfer eingeliefert, und einen Schmetterling, ein Tagpfauenauge, könnte ich selber zur Verfügung stellen.

Für die Bienen ist das Wetter wie geschaffen. Die Wintertraube ist da. Sie hat sich in den letzten warmen Tagen etwas gedehnt, kann sich aber an kalten sofort wieder schützend zusammenziehen. Ab und zu, wenn's Bedürfnis vorhanden ist, machen auch wohl einige einen kleinen Abstecher durch die Luft, ohne daß die anderen dabei unruhig werden. Doch wird's noch lange so bleiben? Der alte Weißbart ist in dieser Zeit oft ein hinterlistiger Geselle. Er kommt oft plötzlich, eh wir's gedacht. Doch mag er noch so sehr wüten und toben, die Bienen werden ihm trotzen.

Doch glaubst du, daß deine Körbe zu dünnwandig oder zu lose sein sollten, so bedecke sie mit Soden, Plaggen, oder mit Säcken, die mit Dachziegeln zu beschweren sind. Vor den Fluglöchern darfst du Blenden anbringen. Handgroße Lappen aus alten Filzhüten, aus weicher Dachpappe, aus Holz, Torfplatten usw. befestige mit Stiften so vor dem Flugloch, daß sie oben und an den Seiten, oder auch oben und unten eng anliegen und das Flugloch verdecken, aber unten, bzw. an den Seiten, den Durchlaß offen halten. Sollte ein warmer Tag einen Reinigungsausflug gestatten, so brauchst du dir wegen der Blenden keine Sorge zu machen. Die Bienen finden ihren Weg schon hinaus und hinein. Diese Blenden hindern die Luftzirkulation nicht, halten aber die lästigen Meisen fern und schützen vor der oft allzustark lockenden Sonne, insbesondere bei Schneewetter.

All die Maßnahmen, die du anzuwenden gedenkst, ich denke an Schutz gegen Schlagregen, gegen zu kalte Nord- und Ostwinde, müssen so angebracht sein, daß sie auch bei dem stärksten Winde kein klapperndes Geräusch verursachen oder wohl gar gegen den Korb schlagen.

Bevor ich meine Anweisungen in diesem Jahre schließe, möchte ich dich daran erinnern, daß du nicht die Anmeldung deiner Standvölker zwecks Versicherung vergißt. Ebenfalls sind jetzt die Beiträge zu entrichten. Die Kassen sind überall leer. Die Vorstände haben schweres Arbeiten. Durch Pünktlichkeit erleichtere ihnen die Geschäftsführung. Die schlechten Jahre haben die Reihen gelichtet. Wir können aber nur etwas erreichen, wenn wir uns zusammenschließen, wenn wir einig sind. Es ist darum auch deine Pflicht, die Säumigen und Außenstehenden heranzuholen.

Ein recht gesegnetes Weihnachtsfest dir und deinen Lieben wünscht

Scheßinghausen (Kr. Nienburg).

Ripking.



Nutzen der Bienenzucht für die Allgemeinheit. Was muß die Bienenwirtschaft von der Allgemeinheit fordern?

Vortrag, gehalten auf der 44. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter am 5. Oktober 1924 im Schützenhause zu Celle von Hegemeister i. R. Fechtner-Misburg. (Gekürzt.)

(Schluß.)

Die Zahl der Kerne in den Früchten und die Zahl der angesetzten Früchte sinkt mit der Entfernung vom Bienenstand. Beide Zahlen verlaufen aber in ziemlich gleichen Kurven. Dieses Sinken zeigt sich ganz besonders schnell an Straßen mit nur einer Apfelsorte, weil der von fremden Sorten etwa aufgenommene Pollen von dem Körper der Biene unterwegs bald abgestreift ist. Professor Dr. Ewerts beweist dies unwiderleglich durch mehrere Beispiele und durch das Ergebnis seiner Versuche.

Eins bitte ich aber zu bedenken. Die Bienen allein können keine gute Obsternte hervorbringen. Ohne Düngung und Pflege keine gute Entwicklung der angesetzten Früchte oder umgekehrt, ohne Bienen zu wenig Früchte zur Ausnutzung vorhandener Bodenkraft.

Das für die Land- und Bienenwirtschaft gleich ungünstige Wetter hat mir die schlechteste Herbsternte an Honig seit 14 Jahren gebracht. Von 20 kassierten Völkern waren 6 am Verhungern, alle hatten Brut herausgerissen, nur eins hatte etwas Pollenvorrat. Demnach ist sichere Aussicht auf späte Schwärme vorhanden, denn bevor die Natur nicht neuen Pollen im nächsten Frühjahr in ausreichender Menge liefert, kann von einem regelrechten Brutgeschäft nicht die Rede sein.

Nun schreibt Herr Ripking in seinen monatlichen Anweisungen, man soll in solch schlechten Jahren die Flinte nicht ins Korn werfen, die Zahl der Standvölker lieber vermehren als verringern und mit neuen Hoffnungen ins neue Jahr gehen. Dies ist ohne jede Frage richtig. Aber — ist es auch durchführbar? Wer die Imkerei gewissermaßen nebenamtlich betreibt, der wird auch die Mittel zum Auffüttern finden. Man vergesse aber nicht diejenigen Imker, welche die Imkerei mehr oder weniger berufsmäßig betreiben. Im vergangenen Jahre durch die Inflation ausgeplündert, haben sie jetzt wieder ein Jahr lang gearbeitet, gehofft und eine vollständige Fehlernte erlebt. Wovon sollen sie leben bis zur nächsten Ernte, wenn sie jetzt den ganzen Ertrag ihrer Jahresarbeit für Zucker ausgeben müssen, zur Erhaltung ihrer Standvölker in vorjähriger Anzahl? Man mag die Sache ansehen wie man will, die unausbleibliche Folge ist — Verringerung der Zahl der Standvölker — Verringerung der kleinen Arbeiter in Garten und Feld — Verringerung der Ernteaussichten für das nächste Jahr.

Ob diese Tatsache im Reichsfinanzministerium in seiner ganzen Tragweite richtig erkannt und gewürdigt ist, muß nach Behandlung der Zuckerfrage doch etwas bezweifelt werden. Der Geldmangel ist leider sehr groß, aber die in Frage kommende Summe verhältnismäßig recht gering.

Wenn ich Finanzminister wäre und — Geld im Beutel hätte, dann würde ich aus dem „steuerfreien“ die Silben „steuer“ streichen und sagen: freien Zucker zur Auffütterung in Höhe der vorjährigen Völkerzahl, und ich möchte den sehen, der mir den Zweig einer anderen Wirtschaft nennen könnte, der mit so geringen Mitteln der Allgemeinheit einen so vielfach höheren Nutzen schaffen würde, wie es die Bienenzucht tut.

Wie Sie alle wissen, ist der Nutzen der Bienenzucht für die Volkswirtschaft viel größer, als er direkt in die Erscheinung tritt. Verbreiten Sie diese Tatsache bei jeder sich bietenden passenden Gelegenheit.

Ich möchte nun einige Fingerzeige geben, wie Großes geschaffen werden kann, und dabei die Bitte aussprechen, es der Direktion des Zentralvereins zu überlassen, das, was brauchbar davon gefunden wird, an die Stellen zu leiten, von denen wir Hilfe erwarten können und müssen.

1. Das Bepflanzen mit Bäumen der Provinzial-, Kreis- und Gemeindewege hat im Sinne der Richtlinien zu erfolgen.

2. In den Schulen, auch in den Landwirtschafts- und Forstschulen, ist jährlich wenigstens in einer Stunde Unterricht über den Nutzen der Bienen für die Volkswirtschaft zu erteilen, wozu erforderlichenfalls Anschauungsmaterial von einem Imker des Ortes einzufordern ist.

Hierzu eine Bemerkung. Wird über den Nutzen der Bienen durch Bestäuben der Blüten gesprochen, so finden die trockenen Worte gewöhnlich wenig Beachtung oder sie stoßen auf Unglauben. Werden jedoch dabei einige Bienen mit ihren einfarbigen Höschen vorgezeigt, und es wird erklärt, der grüne Pollen stammt von

der Kirschenblüte, der hellgelbe von der Saalweide, der schwarze vom Mohn usw., so ist das Interesse da. Wird dann noch eine durchgeschnittene Zelle mit Pollen in allen Farben in buntem Gemisch gezeigt, so ist jeder Zweifel in der Regel beseitigt. Erfolgt dann noch der weitere Hinweis auf das große Wunder in der Natur der Biene, welche die Entwicklung vom einzeln überwinternden Insekt im Laufe vieler, vieler Jahre zum Koloniervolk durchgemacht hat, aber in derselben langen Zeit das viel leichtere Sammeln des Blütenstaubes von verschiedenen Pflanzenarten auf einem Ausfluge nicht gelernt hat, so bleibt der Eindruck sicher haften.

3. Erstrebenswert ist die Aufklärung der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, über das Bienenleben durch den Film.

4. Verbot des Handels mit Weidenkätzchen.

Zur Bruterzeugung bedürfen die Bienen des Pollens. Die Weiden liefern den ersten und eiweißreichsten Pollen des Jahres. Nehmen die Bienen, wie in dem vergangenen Herbste dieses Jahres, keinen Pollenvorrat ins neue Jahr hinüber, so stockt die Bruterzeugung, bis die Natur neuen Pollen liefert. Hierdurch wird die Befruchtung der Frühjahrsblüten, insbesondere der Obst- und Beerenblüten, in Frage gestellt. Durch das rücksichtslose Abreißen der Weidenkätzchen, wie es besonders in der Nähe größerer Städte geschieht, wird das Brutgeschäft der Bienen noch weiter hinausgeschoben.

5. In den Einzelvereinen ist wenigstens in einer Versammlung des Jahres über die Verbesserung der Bienenweide zu sprechen.

Viele von uns werden bei Durchführung der Vorschläge betreffend Baumpflanzungen einen direkten Nutzen nicht mehr erleben. Aber — „Was wir ernten, uns zum Heil ward's gegründet von den Vätern, aber das ist unser Teil, daß wir gründen für die Späteren".

Eins wollen wir aber jetzt schon tun, uns das Bild vor Augen stellen, alle Straßen der Provinz mit herrlich blühenden Bäumen besetzt zu sehen. Welch ein Denkmal für den Verein und alle, die daran mitgewirkt haben. Kein totes Denkmal aus Stein oder Erz, sondern ein lebendes, welches neben seiner Schönheit ohne Beeinträchtigung anderer Betriebszweige unermeßliche Werte schaffen kann.

Deutsche Bienenzuchtgeräte ins Ausland!

Von Wilh. Meyer, Bahlburg, dipl. agr.

Den reichsdeutschen Fabrikanten bienenwirtschaftlicher Geräte soll diese Mahnung gelten, ihnen, die über reiche Erfahrungen, große Auswahl in Hilfsmaschinen und Geräten und eine gute Technik der Produktion verfügen. Die leistungsfähigsten unter ihnen sind bei der allgemeinen Verarmung des Volkes kaum noch in der Lage, ihre Produktionsmöglichkeiten in vollem Umfange für die Deckung des Inlandsbedarfes auszunutzen. Nur wenige ausländische Staaten verfügen über eine solche Vielseitigkeit der Produktion in diesen Spezialgeräten, manche entbehren sie ganz und sind allein auf Einfuhr angewiesen. Krieg und Nachkriegszeit mögen manche alte Verbindung zerrissen haben; diese nach Möglichkeit wieder anzuknüpfen, neue zu suchen, liegt nicht nur im Interesse des privaten Geschäftsmannes, sondern auch im allgemeinen deutschen Interesse.

Es ist ein Jammer, zu sehen, wie überall im Auslande während des letzten Dezenniums das Deutschtum und deutscher Einfluß zurückgegangen sind. Ob in Skandinavien, Ost- oder Südosteuropa, überall hört man dasselbe Lied: „Vor dem Kriege kamen bzw. waren hier Deutsche in großer Zahl, heute trifft man nur ganz vereinzelt solche an." Kriegssperre, Inflation und allgemeine Verarmung hielten und halten die Deutschen im Lande fest. Für den Maschinen- und Geräte-Export war der Krieg und die darauf folgenden Umwälzungen in großen Teilen Europas von gleich verhängnisvoller Wirkung. Alles ist gewiß nicht wieder einzuholen, manche entstandene Lücke ist von Ausländern ausgefüllt, aber noch nicht restlos.

Das gilt vornehmlich für die neu entstandenen Staaten in Osteuropa, an der ganzen Ostsee entlang, wo „gesiedelt" wird nach Strich und Faden, wo alle Hebel in Bewegung gesetzt sind, um neue Klein- und Mittelstaaten zu schaffen. Amerikaner, Engländer und Franzosen machen sich dort breit, der natürliche Lieferant industrieller Produkte für diese Länder, Deutschlnad, ist gewaltig ins Hintertreffen geraten. Das rührt größtenteils daher, daß die deutschen Industriellen solchen Geschmack an den Gewinnen der Kriegs- und Inflationszeit gewonnen hatten, daß sie nicht davon lassen wollten und Schritt für Schritt ihre Stellungen billiger arbeitenden ausländischen Konkurrenten überlassen mußten. Das Einsehen kam vielfach zu spät, nämlich, als der Markt verloren war. Zu Ehren der Fabrikanten bienenwirtschaftlicher Geräte darf man wohl annehmen, daß sie diese Gepflogenheiten der „Vettern von der Großindustrie" nicht allgemein übernommen haben. Zugute kommt ihnen weiter, daß die ausländische Konkurrenz meist auch aus mittleren und kleinen Fabrikanten besteht, die nicht über solchen Beobachtungs- und Werbeapparat verfügt wie die Großindustrie. Die Konsulate der Randstaaten usw. verfügen durchweg über gute geschäftliche Informationen, Firmenadressen u. dgl., außerdem arbeiten im Auslande die deutschen Konsulate, so daß eine Anknüpfung von Geschäftsverbindungen unschwer möglich ist.

Weit mehr ist aber von dem großen Sowjetstaate Rußland zu erwarten. Wie in den Ostseeländern hat der Name des deutschen Fabrikanten auch hier von alters her einen guten

Klang. Das heißt nicht, daß die Sowjetleute nun geneigt wären, dem guten Klang zuliebe Ueberpreise zu bezahlen. Die Leute können sehr wohl rechnen und kennen ihren Vorteil ganz genau. Das Geschäft liegt vielmehr in der Größe des Absatzes. Ist einmal Verbindung geschaffen, so pflegen große Aufträge zu kommen, Massenfabrikation wird möglich, die auch dem deutschen Abnehmer zugute kommen kann. Außerdem ist das Geschäft relativ einfach, wenigstens in einer Beziehung. Man hat es nur mit der „Russischen Handelsvertretung" in Berlin zu tun bzw. mit deren Filialen an den übrigen Konsulaten, z. B. Hamburg. Diese befördert Angebote an die Korporativverbände des Sowjetreiches und führt ihre Aufträge aus. Der ganze Geschäftsverkehr ist also in stärkstem Maße zentralisiert. Das vereinfacht den Betrieb in einer Weise, schafft andererseits bureaukratische Schreibarbeit, in welcher die Sowjetleute unsere reichsdeutschen Bureaukraten wohl noch übertreffen. Ist aber der ganze Schreibkram in Ordnung, die Ware einwandfrei bei der Abnahme, so erfolgt pünktliche Zahlung. Bemerkt werden muß noch, daß die Handelsvertretung nur mit Fabrikanten, überhaupt Produzenten, in Verbindung tritt, nicht mit Zwischenhändlern.

Angebote und Prospekte in deutscher Sprache werden wohl gelesen und verstanden; als „revolutionäre Patrioten" aber sehen es die Sowjetleute gern, wenn man ihnen mit Russisch entgegenkommt. Sehr zu empfehlen ist russischer Text für Drucksachen, die an die Landeskorporativverbände weitergeleitet werden sollen oder, was auch versucht werden sollte, von hier direkt an die Institute für Bienenzucht an den Universitäten und Landwirtschaftlichen Hochschulen zu senden. Die Orte, in welchen sich solche befinden, sind auf Seite 271 der Nr. 10 dieser Zeitschrift angegeben, wobei für St. Petersburg heute Leningrad zu setzen ist. Rußland hat 3,5 Millionen Bienenvölker, fast 200000 Einzelzüchter, der Staat tut viel zur Hebung der Bienenzucht. Deutsche Fabrikanten, heraus mit euren Waren, schafft euch Absatzgebiete in Rußland und dem ganzen Osten!

Was will aus dem Kindlein werden?

Von Lehrer Karl Tönnies, Calbecht (Kreis Wolfenbüttel).

In der Novembernummer des „Zentralblatts" wird uns Imkern wieder aufgegeben, bei dem Honigverkauf vier Fünftel des Butterpreises zu fordern.

Kommt vor 14 Tagen ein Imkerfreund zu mir und sagt, ich habe meinen Honig für 1,80—2,— Mark à Pfund ausverkauft. Ich erwidere ihm prompt, dann können Sie von mir für 1,50 Mark à Pfund noch Honig bekommen. Er hat bis jetzt nicht geantwortet, trotzdem er weiß, daß ich nur erstklassigen selbstgeernteten Honig habe. Ich weiß, daß kleinere Imkereibetriebe bei Bekannten und Geschäftsfreunden oft für geringe Mengen obige Preise erzielen. Wer aber größere Mengen abzusetzen hat, wird mir bestätigen, daß wir auch bei guter Kundschaft und trotz aller Anpreisungen nicht erheblich höhere Preise bekommen, wie ich angegeben. Der obige Rat der deutschen Imkerverbände ist gut gemeint, ist auch möglich zu befolgen, nützt uns aber wenig; vorläufig wird der Preis noch durch Angebot und Nachfrage geregelt.

Was können wir nun tun, um das Angebot an die Großhändler zu verringern und die Nachfrage zu steigern?

Mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, müssen wir dahin wirken, daß wir schleunigst ein straffes, klares Honiggesetz (Butter — Margarine!) bekommen. Außer Honig darf kein Süßstoff mit diesem Namen bezeichnet und verkauft werden. Auslandshonig muß deutlich, noch besser „auffällig" gekennzeichnet sein.

Auslandshonig darf auch nicht mit deutschem Honig verschnitten werden. (Siehe Herrn Stollbergs drastische Ausführungen in voriger Nummer.)

Dann müssen wir den Honigverbrauch steigern. Die Genossenschaften haben in dieser Weise teils versagt, teils haben sie zu wenig Erfahrung, auch oft zu große Schwierigkeiten, weil der gelieferte Honig zu verschieden, wenn nicht gar mangelhaft ist.

Hier kann und muß der Einzelne Selbsthilfe anwenden. Dazu gehört, daß er sich mit einem Vorrat guter, preiswerter Schraubgläser versorgt. Sobald der frische Honig einige Tage gestanden hat, damit sich Schaum und Wachsteilchen nach oben zogen, wird er in Gläser gefüllt. Das geschieht sehr leicht dadurch, daß man ein Gefäß mit Quetschhahn am Boden verwendet. Das geht schnell und man hat nicht zu fürchten, daß sich an der Oberfläche in dem Glase Satz bildet. Kann und will man den Honig nicht gleich frisch abgeben, so nimmt man den Satz von dem Honiggefäß, rührt den Honig mit einer Holzstampfe so lange täglich einmal, bis er sehr dickflüssig, aber noch nicht fest kristallisiert ist, und tut ihn dann in Gläser. Nun sieht er sehr lecker aus, legt sich an die Seitenwände gleichmäßig an und bildet keinen Satz an der Oberfläche.

Es haben wohl die meisten Herrn Imkerkollegen ein oder mehrere Nachbardörfer, in welchen kein Berufsgenosse ist. Es wird sich auch darin leicht ein Kaufmann finden, der gegen entsprechenden Rabatt den Verkauf übernimmt. Ich habe Ein- und Zweipfundgläser abgesetzt und dabei öfter festgestellt, daß manchmal der Honig gekauft wird, weil Mutter das schöne Glas mit Schraubdeckel gut im Haushalt gebrauchen kann. Dadurch, daß der Kaufmann seinen Verdienst haben muß, wird der Honig freilich teurer. Der Verbraucher gewöhnt sich aber an den höheren Preis und lernt guten Honig kennen und schätzen. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht. „Gehet hin und tuet desgleichen."

Ueber die Zukunft der Heidimkerei.

Von Werner v. Rhein, Celle.

Wer je die Betriebsweise der Lüneburger Imker aus eigener Anschauung kennen lernte, wird ihnen sicher das Zeugnis nicht versagen, daß sie in der Ausübung ihres Gewerbes eine Meisterschaft erreicht haben, welche vielleicht auf der ganzen Welt ihresgleichen sucht. Im deutschen Vaterlande wenigstens findet man nirgend

eine Imkerzucht dieses Umfanges, welche auf einer durchschnittlich so achtunggebietenden Höhe des Könnens steht. Während in anderen Gegenden die Zahl der Imkerdilettanten, welche mangels genügender Ausbildung niemals auf einen grünen Zweig kommen, bei weitem überwiegt, während selbst die Besten der Kastenimker noch tasten, sich noch keine feste Tradition geschaffen haben, findet man in der Heide eine erstaunlich hohe Zahl von Imkern, welche eine alte, völlig durchgebildete Methode meisterhaft handhaben. Diese Methode ist wahrscheinlich schon Jahrhunderte alt; sie hat im Laufe der Zeit als einzigartige Anpassung an unveränderte Trachtverhältnisse eine solche Vollkommenheit erreicht, daß eine Weiterentwickelung im Sinne einer Verbesserung kaum möglich erschien. Seit langer Zeit hat die Heidimkerei meines Wissens keine nennenswerte Veränderung erfahren. Und die Heidimker hatten einige Ursache, sich dem Glauben hinzugeben, das alte Wort, daß Stillstand Rückschritt bedeute, habe ausnahmsweise auf sie keine Anwendung. — Solange die Heidetracht ihren hervorragenden Ruf rechtfertigte, schien sich diese Annahme als richtig zu erweisen. In der allerjüngsten Zeit, in den letzten Jahrzehnten, ist die Heidetracht jedoch in einer Weise zurückgegangen, daß die Frage auftaucht, ob die alten Voraussetzungen für die Lüneburger Betriebsweise noch vorhanden sind. Wie ist diese Trachtverschlechterung zu erklären? Einmal — und darauf wird ja ständig hingewiesen! — durch den starken Rückgang der Heideflächen, welche in zunehmendem Maße unter den Pflug genommen oder aufgeforstet werden, dann auf die außerordentliche Abnahme des Buchweizenanbaues. Die Größe der angebauten Fläche sank in der Zeit von 1883 bis 1900 auf die Hälfte, seitdem wahrscheinlich noch stärker! — Es wird aber viel zu wenig beachtet, daß die Spättracht nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zurückgegangen ist. Auch in Gegenden mit unverminderten Heideflächen ist die Tracht nicht mehr die gleiche wie ehedem. Wenn man alte Heidimker nach der Ursache fragt, so wird meist auf die starke Einschränkung der Schafzucht hingewiesen, welche einst in der Heide eine so große Rolle spielte. Während früher jeder kleine Ort große Herden hielt, sind heute die Schnucken mancherorts fast ganz aus der Heide verschwunden. Die Heidimker haben nun die Folgen zu tragen: ehemals sorgten diese Herden für reichliche Entwickelung von Jungheide, indem sie die Heide ständig abweideten, heute treibt diese nur dort frisch von unten aus, wo Waldbrände stattfinden oder Heide gehauen wird. Infolgedessen sind die Flächen der am besten honigenden Jungheide verhältnismäßig klein. — Ein weiterer wesentlicher Dienst, den die Schafe dem Imker leisteten, war die Zerstörung der Spinnweben, welche vor allem in trockenen, heißen Jahren das Heidekraut durchziehen. Welches Unheil diese Spinnen anrichten, das wird jeder Imker erfahren haben, der z. B. in dem heißen August 1921 mit seinen Bienen in die Heide wanderte. Obgleich die Tracht fast gleich Null war, zeigten sich viele Völker nach kurzer Zeit so schwach, als ob sie geschwärmt hätten. Es blieben zahllose Bienen in den Spinngeweben hängen! — Auch beim Buchweizen gibt nicht nur die Verminderung des Anbaues die Erklärung für das Nachlassen der Tracht. Selbst bei günstigem Wetter wird er morgens nur wenig beflogen. Man hört immer wieder, seit der Einführung der Kunstdüngung honige er nicht mehr recht. Ob diese Erklärung zutrifft? Ohne weiteres läßt sie sich jedenfalls nicht von der Hand weisen! — Der Rückgang der Spättracht hat also verschiedene Gründe. Die Witterung läßt man besser aus dem Spiel; sie war zu allen Zeiten wechselnd. Es kam immer einmal vor, daß Regen oder Dürre die Hoffnungen des Imkers zuschanden machten.

Was in früherer Zeit, etwa noch in den 80er Jahren, eine recht gute Heidetracht brachte, kann man sich von alten Heidimkern erzählen lassen. Man darf allerdings nicht alles glauben; es wird vielfach ein ergötzliches Imkerlatein zum Besten gegeben. Wer nach sicheren Belegen sucht, der findet im „Lehzen" (S. 155) folgende Angaben: „In recht guten Jahren wird aus 6—7 Stöcken eine Tonne Futterhonig gebrochen (ca. 300 Pfund). Die Lüneburger Imker brachen früher in guten Jahren fast allen Honig in die Futtertonne, so daß bei manchen 40, ja 50 gefüllte Tonnen zu finden waren." Mag man immerhin kleine Uebertreibungen abziehen, so nehmen sich doch die heute in günstigen Jahren erzielten Ernten recht bescheiden daneben aus!

Ich möchte bei der Vergleichung der Betriebsweisen an einen Brief anknüpfen, welchen ein Herr N. in der März-Nummer dieses Blattes an Herrn Eckhoff richtete. Dieser Brief war sehr inhaltsreich und zeugte von großer Sachkenntnis. Und doch, meine ich, zeigte er die Rentabilität der Korbimkerei in einem etwas zu rosigen Lichte. Eine Vermehrung fast auf das Vierfache kann nicht als Durchschnitt gelten. Selbst das Dreieinhalbfache wird in langjährigem Durchschnitt nicht ganz erreicht. Setzen wir aber ruhig den Fall, daß ein Heidimker durchschnittlich 100 Standbienen auf 350 bringt. Nehmen wir außerdem an, daß der Durchschnittsertrag pro Korb 10 Pfund beträgt — Herr N. bezeichnet dies selbst als „gut gerechnet", ich persönlich glaube sicher festgestellt zu haben, daß er hier in der Südheide im Durchschnitt vieler Jahre 9 Pfund nicht übersteigt! — so würden diese 350 Völker 35 Zentner eintragen, jedes Standvolk also 35 Pfund. Davon werden etwa 15 Pfund zum Wintervorrat bestimmt, mehrere Pfund braucht der Imker zur Reiz- und Notfütterung im Frühjahr und schließlich muß er seine Unkosten abziehen, so daß als Reinertrag 15 Pfund pro Standvolk übrig bleibt — und das selbst bei einer meines Erachtens noch zu günstigen Beurteilung der Verhältnisse! Mit solchen Erträgen würden Preuß und Kuntzsch nicht zufrieden gewesen sein. Preuß hatte zwölf Jahre hindurch einen Reinertrag von 25 Pfund! — Genaue Einblicke in eine Imkerei, welche in der Heide nach Preußschen Grundsätzen betrieben wird, haben mir gezeigt, daß der genannte Ertrag auch hier zu erzielen ist. — Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß derartig behandelte Völker mehr Honig eintragen. Selbstredend habe ich gleiche Trachtverhältnisse im Auge: eine leidlich günstige Frühjahrstracht, eine mittelgute Sommertracht, wie sie sich jeder Heidimker durch Wanderung verschafft, und schließlich die gemeinsame Heidetracht. Ich möchte es nicht versäumen, nach dem Beispiel des Herrn Eckhoff, gegen die Ansicht des Herrn N. zu Felde zu ziehen, ein Volk werde im Jahre nur einmal „fett". Diese Bemerkung deutete darauf hin, daß Herr N. nur ungenügende Einblicke in die schwarmlose Betriebsweise erhalten hat. Ist ihm denn das Buch von Preuß „Meine Bienenzuchtbetriebsweise" nicht bekannt, in dem dieser an Hand einer Tabelle zeigt, daß ein gutes Volk wohl in der Lage ist, mehrere Trachten hintereinander erfolgreich auszunutzen? Jeder Kuntzsch-Imker kann mit gleichen Erfahrungen aufwarten! Wie können sich nur derartige Ansichten halten? Was von Herrn N. verallgemeinert wurde, trifft nur dort zu, wo infolge zu enger Behausung ein Verhonigen des Brutlagers ein-

tritt. Hier hat die Königin keinen Platz, Brut abzusetzen; es werden kaum Jungbienen erbrütet. Die von der Tracht mitgenommenen Flugbienen schwinden bald dahin. Eine vier Wochen später einsetzende zweite Tracht findet natürlich ein schwaches Volk vor, welches keinen Ertrag bringt.

Den wesentlichsten Vorsprung gewinnt der Mobilimker dadurch, daß er seinen Völkern im Herbst den größten Teil des Honigs nimmt, um ihn durch Zucker zu ersetzen. Bei Benutzung der Honiglösmaschine kann man den Heidehonig bis auf etwa 15 Proz. ausschleudern. Da die Bienen im Spätsommer häufig einen erheblichen Teil des Heidehonigs im Brutraum ablagern, empfiehlt es sich durchaus, auch die brutlosen Waben des Brutraums zu schleudern. Der Kastenimker wird seinen Völkern von dem Durchschnittsertrage von 15 Pfund — dies ist nach meinen Erfahrungen nicht zu hoch angenommen! — etwa 10 Pfund nehmen. Da der Zucker, den er als Ersatz füttert, höchstens ein Drittel kostet, wird er seinen Reinertrag auf diese Weise mindestens um 6 Pfund erhöhen! —

Aber bringt denn der ungekürzte Honigvorrat nicht Zins und Zinseszins im kommenden Frühjahr? Ist es zur kräftigen Entwickelung der Völker nicht unbedingt notwendig, daß sie auf reinem Honig sitzen? Ich weiß, daß es mir kaum gelingen wird, die Heidimker davon zu überzeugen, daß sie gegen ihre Vorteile handeln, wenn sie sich nicht dazu entschließen, ausgiebigeren Gebrauch von der Zuckerlösung zu machen. Gibt es doch selbst unter den Kastenimkern immer noch solche, welche von einer Entartung der Bienen durch den Zucker reden! Allerdings sind diese Stimmen bescheiden, wenn man sie mit dem Sturme der Entrüstung vergleicht, welcher seinerzeit losbrach, als Freudenstein u. a. den Zucker zur Bienenfütterung einführte. Solange die Trachtverhältnisse bei uns günstig waren, war die Suche nach einem Honigersatzfutter überflüssig; die verschlechterten Verhältnisse zwingen aber zu größerer Sparsamkeit. — Die Feindschaft gegen den Zucker beruhte niemals auf Erfahrungsurteilen, sondern auf Vorurteilen. Bis jetzt hat niemand durchschlagende Beweise dafür bringen können, daß der Zucker zur Entartung führt. Es ist meines Erachtens nicht von ausschlaggebender Bedeutung, welche Zuckerart den Bienen geboten wird. Viel wichtiger ist es, daß ihnen in der Brutzeit Pollen zur Verfügung steht. Die im Pollen enthaltenen Eiweißstoffe sind offenbar zur Ernährung der Brut, zur Bereitung des Futtersaftes unbedingt notwendig. — Ich gebe ohne weiteres zu, daß die Bienen den Genuß des Honigs dem des Zuckers bei weitem vorziehen — wir Menschen finden den Honig ja auch besser im Geschmack! Darin liegt aber kein Beweis dafur, daß der Honig dem Zucker als Nahrung so überlegen ist! — Ich bin außerdem weit entfernt davon, zu bestreiten, daß der als Reizfutter gegebene Honig eine bruttreibendere Wirkung hat als Zuckerwasser. Das liegt aber nicht an der Zuckerart, sondern an den aromatischen Stoffen, welche der Honig enthält. Diese bruttreibende Eigenschaft hat aber der in den Waben im Herbst aufgespeicherte Honig verloren, weil die Bienen bei seinem Genusse sich nicht der Täuschung einer Tracht hingeben wie bei der Reizfütterung. — Ich habe trotz mehrjähriger Versuche nicht feststellen können, daß ein auf reinem Zucker eingewintertes Volk sich im Frühjahre schlechter entwickelt als ein Volk, welches nur Honigvorrat hat. Ich winterte wiederholt eine Anzahl Völker, welche ich im Herbste nackt in der Heide kaufte, auf reinem Zucker ein, während andere Völker 7—9 Pfund Honig neben gleichen Zuckermengen zur Verfügung hatten. Der unmittelbar in den Wintersitz getragene Zucker wurde sicher vorwiegend im Winter verzehrt, so daß diese Völker im Frühjahr erhebliche Mengen Honig hatten. Die Zuckervölker entwickelten sich genau so gut wie die Honigvölker, obgleich dies Frühjahr ungewöhnlich ungünstig und die Obstblütentracht kurz und wenig ergiebig war. Ich reichte deshalb allen Völkern etwa zwölfmal flüssiges, warmes Reizfutter in kleinen Portionen. Die Zuckervölker waren sämtlich, wie die besten der übrigen Völker, in der zweiten Maihälfte auf der Schwarmhöhe, obgleich meine Bruträume zwölf Normalmaßganzrahmen enthalten, also verhältnismäßig groß sind. Da ich kein Freund von natürlichen Schwärmen bin, machte ich, weil ich vermehren wollte, in der Zeit vom 18. bis 23. Mai von jedem Zuckervolk Brutableger zu je fünf Brutwaben, welche ich mit hinzugekauften Königinnen beweiselte. Diese Ableger hatten zur Lindenblüte etwa die Stärke der ungeschwächten Standvölker erreicht und leisteten Hervorragendes! Ich erwähne dies besonders, weil die Brut, aus der diese Ableger hervorgingen, in erster Linie aus Zucker entstand, wenn ich mich so ausdrücken darf. — Ich halte damit diese außerordentlich wichtige Frage nicht für entschieden. Eine Klärung ist nur völlig zu erreichen, wenn zahlreiche Imker ebenfalls ihre Erfahrungen zum Besten geben und, wo solche nicht vorliegen, sich zu ähnlichen Versuchen entschließen. — Die Heidimker werden jedenfalls große Mühe haben, nachzuweisen, daß ein Volk, welches auf reinem Honig eingewintert ist, dessen Winterfutter also, wie ich nachwies, um etwa 6 Pfund Honig teurer ist, im Sommer darauf 6 Pfund Honig mehr einbringt als ein Volk, welches nur Zucker erhalten hat. Es kommt doch, da die Berufsimkerei vor allem ein Geschäft ist, welches möglichst hohen Nutzen bringen soll, in erster Linie auf den Reinertrag an. Ich weiß, daß ich es mit dieser Bemerkung mit manchen Imkern verscherzt habe, welche aus ideal-sentimentalen Gründen einer Ueberwinterung auf Honig das Wort reden, ja, die es für eine Schande halten, wenn jemand den schnöden materiellen Nutzen bei der Bienenzucht in den Vordergrund stellt. Solche Leute findet man nur noch im lieben deutschen Vaterlande, dem Lande der Ideologen, wie Napoleon I. nicht mit Unrecht unsere Heimat nannte. Man kann diesen Herren nur wünschen, daß sie sich, vielleicht unter dem Druck der Verhältnisse, eine etwas nüchternere, amerikanische Denkungsart erwerben. Nur so kann uns hier wie überall geholfen werden! Sie würden nach einer derartigen Wandlung mit freudiger Ueberraschung feststellen, daß der Imker, welcher vor allem den Nutzen im Auge hat, für die ideale Seite der Bienenzucht ein warmes Empfinden haben kann, ja, daß er neben reicher Befriedigung des Gemütes die Freude an gefüllten Honigtöpfen obendrein hat.

Aber ist denn die Zuckerfütterung in der Korbimkerei überhaupt möglich? Wie es scheint, gibt es drei verschiedene Wege, sie einzuführen. 1. Man zeidelt die Körbe im Herbst nach alter Weise und ergänzt durch Zuckerfütterung. 2. Man trommelt die Standbienen ab, setzt sie auf leichtere Körbe und füttert gleichfalls mit Zucker. 3. Man wählt geringere Nachschwärme und füttert sie auf. Die ersten beiden Wege erscheinen nicht gangbar, weil sie zu mühselig und zeitraubend sind. Der dritte Weg könnte dort ohne Schaden eingeschlagen werden, wo mit durchgezüchtetem Material, mit sogenannten reinen Linien, gearbeitet

wird, weil hier eine Zuchtwahl wirkungslos ist. Da aber infolge wilder Begattung solche Verhältnisse nirgend vorliegen, die Auswahl des Mittelmäßigen also das Leistungsniveau drücken würde, scheidet auch dieser Weg aus. Das Ergebnis lautet: Die Verwendung des Zuckers zur Winterfütterung erscheint unter Beibehaltung des Korbes nicht möglich. Der Heidimker muß entweder zum Bogenstülper oder zum Kasten greifen. Der Bogenstülper hat insofern größere Aussichten, als er dem alten Korbe am meisten ähnelt und gleich ihm vom Imker selbst billig hergestellt werden kann. Es ist aber nicht jedermanns Sache, ständig mit diesen schweren Wohnungen zu hantieren, welche außerdem viel Platz einnehmen. Manch einer wird sich vielleicht zur Aufstellung von Kästen entschließen! Und da stellt sich die Frage, welche Kastenart am geeignetsten ist. — Es liegt mir völlig fern, den Heidimker ohne weiteres zur schwarmlosen Betriebsweise bekehren zu wollen; denn ich bin davon überzeugt, daß sie, konservativ wie sie nun einmal sind, eher die Imkerei aufgeben, als sich zu einer Betriebsweise entschließen, welche ganz außerhalb der Bahn alter liebgewordener Ueberlieferungen liegt, selbst wenn man ihnen bewiese, daß die schwarmlose Methode die einträglichste ist. Ob die alte Betriebsweise beibehalten werden kann, darüber will ich nachher kurz sprechen. Zunächst möchte ich die Wohnungsfrage erörtern. Meine Vorstellung eines für die Heide brauchbaren Kastens deckt sich etwa mit der von Herrn N. verwendeten alten Beute. Es kommt offenbar in erster Linie ein mittelgroßer Kasten mit halbhohem Honigraum in Betracht, mit 9—10 Ganzrahmen unten und 9—10 Halbrahmen oben — und zwar ein Oberlader, da dieser im Gegensatz zum Hinterlader (Dathekasten) schnell und bequem zu behandeln ist. Ich bemängele nur, daß Herr N. wiederum ein neues Rähmchenmaß vorschlägt. Das alte Normalmaß ist sehr gut geeignet. Bei Verwendung größerer Maße bleibt zu viel Heidhonig unschleuderbar in den Brutwaben. Die größte Schwierigkeit bei der Einführung der Kästen in der Heide bereitet der Umstand, daß die Anlage eines Kastenbetriebes erheblich teurer ist. Schon die Beute selbst ist kostspieliger. Dazu treten allerlei Geräte, als da sind: Honigschleuder, Lösmaschine, Wabengußform und zahlreiches Kleingerät. Ich bemerke aber hierzu, wie bereits Armbruster, daß die Anlagekosten keine so große Rolle spielen als man im ersten Augenblick annimmt. Die Verzinsung und Tilgung der aufgewendeten Summe ist in normalen Zeiten durchaus tragbar. Auch Preuß, von dessen Erträgen ich sprach, stellte ja diese Posten in Rechnung! — Die Fabrikanten könnten dem Wunsche des Heidimkers, seine Beuten möglichst selbst herzustellen, dadurch entgegenkommen, daß sie die Holzfassung lieferten und es dem Imker überließen, die Wände in Gestalt selbstgepreßter Strohwände einzusetzen (siehe Försterstock). Die Lagerform wäre wohl bei diesem Kasten vorzuziehen, weil er sich dann bei der Wanderung besser stapeln läßt. Der alte Bienenzaun könnte unverändert im Dienst bleiben, da sich die Oberlader auch von vorn behandeln lassen.

Welche Vorzüge der Kasten dem Imker bietet, darüber hat sich Herr N. eingehend geäußert, so daß ich nur auf seinen März-Brief zu verweisen brauche. Ich möchte nur noch einmal über den Wert der beweglichen Wabe zur Trachtausnutzung sprechen. — Zahlreiche Autoritäten (ich nenne nur Ramdohr, Gravenhorst und Preuß) gaben der Meinung Ausdruck, daß ein Bienenvolk bei sehr guter Tracht nicht imstande ist, so viel Waben zu bauen, als es zur Honigaufspeicherung braucht. Setzen wir den ziemlich häufigen Fall, daß ein gutes Volk an einem günstigen Tage der Haupttracht 4 Pfund Honig einträgt. Diese Honigmenge nimmt — kondensiert — den Raum einer Normalganzwabe (21×37) ein. Nun trägt die Biene den Honig sehr flüssig ein. Der gesammelte Nektar enthält etwa die vierfache Wassermenge und würde vielleicht die dreifache Wabengröße zu ihrer Aufspeicherung erfordern, wenn man erwägt, daß die Bienen am gleichen Tage einen Teil des Wassers an die Luft befördern. Dabei ist die Gewohnheit der Bienen, den Nektar in den Zellen flach zu verteilen, also die Zellen nicht gleich ganz zu füllen, unberücksichtigt gelassen. Man wird sich also davon überzeugen müssen, daß ein Wabenvorrat von ganz unschätzbarem Werte ist und zur Erhöhung des Ertrages wesentlich beiträgt. — Ich habe auch bei der besten Tracht nicht beobachtet, daß starke Völker an einem Tage mehr als eine Normalganzwabe „freihändig" bauen. Das ist schon eine seltene Leistung, wie man sie nicht alle Tage zu Gesichte bekommt. Ein Vorrat an Waben zur Trachtausnutzung sichert dem Kastenimker also einen wesentlichen Vorsprung vor dem Korbimker.

Welche Betriebsweise empfiehlt sich denn nun vor allem für den Kastenimker in der Heide? Diese Frage kann unmöglich schon heute klar beantwortet werden. Ihre Lösung ist nur zu erreichen, wenn zahlreiche Imker vergleichende Versuche vornehmen, etwa nach dem Vorbild Ramdohrs, dessen Buch (Band V der Bücherei für Bienenkunde, Verlag Th. Fisher, Freiburg i. B.) jedem Heidimker warm empfohlen werden kann.

Es wären vor allem folgende Methoden zu vergleichen:

1. Schwarmbetrieb (etwa wie bisher). Vermehrung auf das Dreifache.
2. Mäßiger Schwarmbetrieb. Vermehrung auf das Doppelte.
3. Schwarmloser Betrieb (Preuß-Kuntzsch-Methode).

Zu 1. Bei einer so starken Vermehrung wird im Sommer nur in Ausnahmefällen eine nennenswerte Honigernte erzielt. Die von mir als notwendig erachtete Ausnutzung der Sommertracht zur Honiggewinnung wird also nicht erreicht.

Zu 2. Hier stellt sich die Frage, ob es vorteilhafter ist, den Vorschwarm abzuwarten oder einen Ableger zu bilden. Ich gebe der letzten Art den Vorzug aus folgenden Gründen: Jedes Volk, welches sich zum Schwärmen rüstet, läßt bekanntlich in seinem Fleiß nach, die Eiablage geht mehr und mehr zurück, und im Augenblick des Schwärmens ist meist nur noch wenig offene Brut vorhanden. Die Königin setzt in der Zeit des Schwarmfiebers vielleicht 10 000 Eier weniger ab als in der Zeit ihrer vollen Leistungsfähigkeit; es gehen also 10 000 Bienen verloren, welche hätten die Sommertracht mitausnutzen können. Das schwarmlustige Volk nutzt auch, wie bekannt, eine etwa vorhandene Tracht nur mäßig aus. Kommt dann der Schwarm, so kann man ihn nicht auf ausgebaute Waben setzen, weil das seiner Natur zuwider ist. Man muß ihn erst bauen oder Mittelwände ausziehen lassen, wodurch ein neuer Zeitverlust entsteht. Wieviel günstiger liegen die Verhältnisse, wenn der Imker rechtzeitig einen Flügling macht, wenn er, sobald das Volk besetzte Weiselzellen hat, ehe sich also der Eierstock der Königin zurückgebildet hat, alle Brutwaben ohne Königin in einen neuen Kasten bringt. Hier tritt keine unerwünschte Pause in der Eiablage ein. Der mit leeren Waben versehene Flügling arbeitet sehr fleißig. Es erscheint mir sehr zweifelhaft, ob er in seinem Fleiße

einem natürlichen Schwarm merklich nachsteht. Wer schwärmen lassen will, stellt zur Verhinderung des Nachschwärmens den Vorschwarm auf den Platz des Muttervolkes. Der auf diese Weise verstärkte Vorschwarm kann, wenn er mit Mittelwänden ausgestattet wird, gleich jenem Flügling in der Sommertracht Tüchtiges leisten. Ich weiß, daß diese letzten Ausführungen zahlreichen Kastenimkern nichts Neues bringen. Ich hielt es aber für zweckdienlich, diese Fragen bei dieser Gelegenheit zu berühren. Bei der künstlichen Vermehrungsart hat außerdem der Imker den großen Vorteil, daß er sie vornehmen kann, wenn es ihm am besten paßt. Er ist viel unabhängiger als der Korbimker. — Ich bildete, wie bereits erwähnt, in diesem Frühling Ableger zu je fünf Brutwaben aus einer Anzahl von Mutterstöcken. Diese um fünf Brutwaben geschwächten Stöcke haben in der Lindentracht, sechs Wochen später, nur 2 Pfund weniger eingetragen als die ungeschwächten Mutterstöcke. Dieses für mich überraschende Ergebnis scheint zu beweisen, daß bei der Trachtausnutzung die Zahl der **jungen** Flugbienen ausschlaggebend ist. —

Ich halte es durchaus für möglich, daß die Ablegermethode, die Vermehrung auf das Doppelte, den Sieg davonträgt, daß sie sich wenigstens dem schwarmlosen Betrieb gewachsen zeigen wird, vorausgesetzt natürlich, daß der Heideimker sich wie bisher durch Wanderung gute Sommertracht verschafft. Am unwahrscheinlichsten ist es mir, daß sich der bisher geübte Schwarmbetrieb als am rentabelsten herausstellen wird. Denn bei ihm wird sich nur in Ausnahmefällen ein Ueberschuß in der Sommertracht erzielen lassen — und gerade darauf kommt es offenbar an, weil sich die alleinige Ausnutzung der Spättracht, auf die der Heidimker bisher eingestellt war, infolge des Rückganges dieser Tracht, meines Erachtens, als nicht mehr einträglich genug erwiesen hat.

Möchten diese Zeilen doch das Schweigen derer brechen, welche vermöge ihrer praktischen Erfahrung dazu berufen sind, in alle diese für die Zukunft der Heidimkerei entscheidenden Fragen Klarheit zu bringen! Wir haben, wie der Brief des Herrn N. beweist, hervorragende Imker in der Heide, welche, wenn sie gelegentlich die Scheu vor dem Federhalter zu überwinden vermöchten, bahnbrechend wirken könnten. Der großen Masse der Heidimker, deren großes Können niemand mehr zu schätzen weiß als ich, ist es aber dringend zu empfehlen, ihrem konservativen Sinn etwas mehr entgegenzuarbeiten und jeder Neuerung nicht feindlich, voller Vorurteile gegenüberzutreten. Von ihrer Anpassungsfähigkeit wird in der Zukunft alles abhängen. Der außerordentliche, nicht zu leugnende Rückgang der Bienenzucht in der Heide beweist besser als alle von mir vorgebrachten Argumente, daß die alte ehrwürdige Korbimkerei den veränderten Verhältnissen immer weniger gewachsen ist. Nur in neuer Form vermag die Heidimkerei einer neuen Blüte entgegenzugehen!

Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Celle am 4. und 5. Oktober 1924.

„Die Heide muß endlich einmal wieder zeigen, was sie kann und was sie ist", so mahnte die Julinummer des „Zentralblattes". Daß diese Mahnung Widerhall gefunden hat, davon gab die Ausstellung Zeugnis. Trotz unserer großen wirtschaftlichen Nöte und der überaus schlecht ausgefallenen Ernte zeigte sich dem Besucher ein Bild aus vergangenen glücklicheren Tagen. Dank darum an dieser Stelle den Ausstellern, Dank nicht minder dem Verein Celle und seinem Ausstellungsausschuß, die alle miteinander Mühen und Kosten nicht gescheut haben, um zu beweisen, daß auch die hannoversche Imkerwelt bereit ist, an ihrem Teile alles daranzusetzen, um wieder hoch zu kommen!

Es hatten ausgestellt in Gruppe I 19 Aussteller gegen 80 Zuchtvölker, in Gruppe II (Honig, Wachs und Erzeugnisse daraus) 45 Aussteller, in Gruppe III (Wohnungen und Geräte) 20 Aussteller.

Es ist verständlich, wenn die Preisrichter in Anbetracht der Größe der Ausstellung mit den in Aussicht gestellten Staatspreismünzen (1 bronzene und 3 eiserne) nicht glaubten, den Ausstellern gerecht werden zu können. Die Staatsregierung hat nachträglich in dankenswerter Weise den Preisrichtern zugestimmt und neben einer Plakette 3 bronzene und 4 eiserne Staatspreismünzen bewilligt, die in allernächster Zeit den Prämiierten zugestellt werden können.

Aus den Preisverteilungslisten sei folgendes mitgeteilt (es fand ein Punktsystem Anwendung, Höchstzahl der zu erreichenden Punkte 100; da die Ausstellungsgegenstände nicht mit den Namen der Aussteller bezeichnet, sondern nur numeriert waren, waren die Aussteller den Preisrichtern unbekannt):

Gruppe I: Höchstpunktzahl erreichte Eggersglüß-Hermannsburg mit 90 Punkten.
Bronzene Preismünze: Ebel-Bergen.
Eiserne Preismünze: Renner-Hermannsburg.

1. Preise: Vieth-Altencelle, Grünhagen-Bleckmar, Böhling-Visselhövede (Kastenvölker).
2. Preise: Aug. Stradtmann-Garßen, Böhling-Visselhövede (Korbvölker).
3. Preise: Gudehus-Hambühren, Bußmann-Celle, Dageförde-Sülze.

Ehrenpreise: Eggersglüß-Hermannsburg, Meyer-Soltau, Tietje-Kragen, Hr. Stradtmann-Garßen, Fricke-Hambühren, Knoop-Scheuen.
Lobende Anerkennung: Peters-Grafel, Drangemeister-Endeholz, Dralle-Scharnhorst.

Gruppe II, **Honig**: Höchstpunktzahl erreichte Isermann-Lüneburg mit 93 Punkten.
Plakette des Ministeriums: Isermann-Lüneburg.

1. Preise: Renner-Hermannsburg, Eggersglüß-Hermannsburg, Pietze-Kragen, Grotewohl-Gr.-Eicklingen.
2. Preise: Koch-Bremervörde, Schluck-Kähmen, Böhling-Visselhövede, Renner-Hermannsburg, Rabe-Hermannsburg.
3. Preise: Aug. Stradtmann-Garßen (doppelt), Cammann-Oppershausen, Dralle-Scharnhorst, Gathmann-Zeven (doppelt), Koch-Bremervörde, Hemme-Bostel.

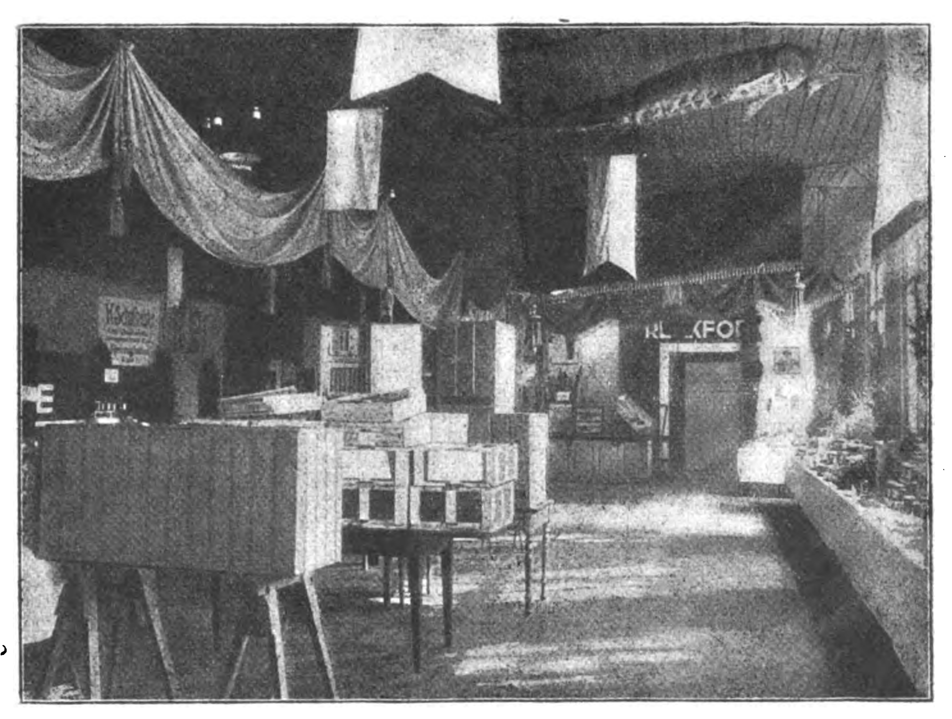
Ehrenpreise: von Rhein-Celle, Tietjen-Kragen, Eggersglüß-Hermannsburg, Gudehus-Hambühren.
Lobende Anerkennung: Böhling-Visselhövede, Wilshusen-Rockstedt, Böttcher-Garßen, Cammann-Oppershausen, Peters-Grafel.

Wachs: Höchstpunktzahl erreichte H. Stradtmann-Garßen mit 83 Punkten.

1. Preise: Koch-Bremervörde.
2. Preise: Eggersglüß-Hermannsburg, Böhling-Visselhövede, Meyer-Soltau.
3. Preise: Vollrath-Fuhrberg.



Von der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Celle.



Von der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Celle.

Ehrenpreise: Hr. Stradtmann-Garßen, Wilshusen-Rockstedt.

Lobende Anerkennung: Schelnek-Kähmen, Dageföhrde-Sülze, Gudehus-Hambühren, Tietje-Kragen, Grotewohl-Gr.-Eicklingen, Peters-Grafel.

Wachserzeugnisse: Höchstpunktzahl erreichte Grotewohl-Gr.-Eicklingen und Zentralimkergenossenschaft Hannover mit je 85 Punkten.

Eiserne Preismünze: Giuzetti-Celle.

1. Preise: Grotewohl-Gr.-Eicklingen.
2. Preise: Lüneburger Wachsbleiche, Böhling-Visselhövede.
3. Preise: Schafmeister-Remmighausen.

Gruppe III.

Bronzene Preismünzen: Schafmeister-Remmighausen, Böhling-Visselhövede.

Eiserne Preismünzen: Bode-Rohden, Zentralimkergenossenschaft Hannover.

1. Preise: H. Stradtmann-Garßen, Methfessel-Sulzbach.
2. Preise: Müller-Neuendorf, Ebel-Bergen, Vieth-Altencelle, Schlitzke-Munsterlager, von Rhein-Celle.
3. Preise: Eggersglüß-Hermannsburg, Behrens-Jägerei, Grethen-Glindow.

Ehrenpreise: Aug. Stradtmann-Garßen, Bokelmann-Stedden, Wahlers-Liekwegen, von Rhein-Celle.

Lobende Anerkennung: Peters-Altona, Renner-Hermannsburg, Zechel-Celle.

Aus deutschen Gauen.

Unsere Bienenvölker sind gut versorgt und wohl verpackt, die Fluglöcher mäusedicht versperrt — der Winter kann kommen. Aber anstatt des vielfach prophezeiten frühen, strengen und langen Winters hat uns die zweite Novemberhälfte recht mildes Wetter gebracht, so daß Bienenausflüge fast täglich möglich waren. Auch für Dezember scheint zunächst noch keine strenge Kälte in Aussicht zu stehen, Nachtfröste werden aber nicht ausbleiben. Gerade der häufige Wechsel zwischen kalter Nacht- und warmer Tagestemperatur läßt aber die Bienen nicht zur Ruhe kommen, da die Wärme der Bienentraube bis zu einem gewissen Grade immer der Außentemperatur folgt. Der direkte Einfluß der Außentemperatur wird schon stark vermindert durch Abblenden der Fluglöcher mittels vorgestellter Bretter oder Dachziegel. Noch wirkungsvoller ist die sehr leicht herzustellende und anzubringende Rewaklappe, die Hans Pechaczek in Nr. 11 des „Bienen-Vaters" folgendermaßen beschreibt:

„Es ist dies ein kleines Kästchen mit aufklappbarem Deckel, an dem auch die Vorderwand des Kästchens festgemacht ist. Diese Vorderwand enthält ein entsprechendes Flugloch. Auf (richtiger: unter) dem Deckel selbst ist in der Entfernung von zirka 2 Zentimeter dem Flugloche gegenüber eine kurze Leiste angenagelt, die bis auf den Boden des Kästchens oder bis auf das Flugbrett reicht, wenn man das Kästchen ohne Boden herstellt. Diese Leiste ist nicht so lang wie das Kästchen breit, sondern läßt links und rechts im Kästchen einen Weg von 2 bis 3 Zentimeter frei. Wird nun das geschlossene Kästchen an das Flugloch des Stockes geschoben, so verblendet diese Leiste das Flugloch und keine direkten Lichtstrahlen fallen in das eigentliche Flugloch des Stockes, die Bienen sind aber nicht abgesperrt, denn rechts und links können sie diese Sperrleiste umgehen und so ins Freie gelangen; diese Sperrleiste aber hält auch jeden Wind, der sonst das Flugloch treffen möchte, ab. Die Bienen bleiben also von diesen zwei Faktoren, Sonne und Wind, die so oft recht störend auf die Winterruhe der Bienen wirken, verschont. Gibt es aber einmal wirklich eine günstige Ausflugmöglichkeit, so klappen wir den Deckel des Kästchens auf und das Flugloch des Stockes ist frei wie im Sommer. Dieses Kästchen kann man also einfach an Stelle des Flugbrettes im Herbst vorschieben und im Frühjahr entfernen. Man kann es aber auch ohne Boden herstellen und so direkt auf das Flugbrett setzen. Diese Sorte ist in der Imkergenossenschaft (Oesterreich!) erhältlich. Sie kann bei jeder Stockform angewendet werden und hat sich im vergangenen Winter sehr praktisch erwiesen."

In derselben Nummer des „B.-V." wird die Linde als Schädling für die Bienenzucht bezeichnet. Herr Schulrat Oeller, Waidhofen an der Ybbs, hielt gelegentlich des ersten Seuchenerkennungskursus einen Vortrag über seine zweijährigen Untersuchungen an der Lindenblüte, die zu folgendem Ergebnis führten: „Die Blüte der Linde liefert in unserer Gegend keinen Nektar (Honig) und die blühende Linde ist für die Bienenzucht schädlich."

Dasselbe Thema behandelt A. Alfonsus in der „Leipziger B.-Ztg." Nr. 11 und sagt, daß die Linde seit altersher als vorzügliche Trachtspenderin bekannt sei und der Lindenhonig stets in Europa wegen seines feinen Aromas als einer der besten Honige galt. „Wenn es aber Lindenhonig gibt, so muß auch die Linde honigen. Daß sie nicht überall honigt, ist längst erwiesen. Der Umstand, daß die Linde in einzelnen Gegenden vorzüglich honigt, in anderen aber äußerst selten oder gar nicht, sollte die Imker auch zur praktischen Nutzanwendung dieser Lehre veranlassen." Also hier heißt es, selber beobachten!

In „Uns Immen" Nr. 11 berichtet Rud. Löns, daß nach der „Klinischen Wochenschrift" ein Arzt im Darmkanal gesunder Flug- und Stockbienen in 9,2 Proz. aller Fälle Paratyphusbazillen festgestellt hat. Diese für den Menschen so gefährlichen Bazillen wirken augenscheinlich auf die Biene gar nicht ein. Sie können aber als Ueberträger der Seuchen wirken und das ist von Wichtigkeit, wenn man die Entstehung der Typhusepidemien in der neuesten Zeit aufklären will. Löns meint: „Vor dem allzuheftigen Genuß ungekochter Bienen ist also lebhaft zu warnen; mindestens dürfte man sie nicht unausgenommen verzehren und sollte dabei die Bazillen oder Bakterien mit einem anständigen Schluck Alkoholischen scharf unter den Daumennagel nehmen."

Zu dieser uns Imker stark interessierenden Meldung, die uns ungeheuren wirtschaftlichen Schaden bringen und deshalb nicht durch witzige Randbemerkungen abgetan werden kann, nimmt Privatdozent Dr. Borchert in der „Märkischen B.-Ztg." Nr. 11 das Wort: „Durch die Tages- und auch die medizinische Fachpresse gehen neuerdings, veranlaßt durch die Görbersdorfer Epidemie, vielfach Artikel, deren Inhalt dahin lautet, daß die Insekten, insbesondere die Honig-

biene, unter Umständen als Ueberträger der gefürchteten Paratyphuserkrankung des Menschen anzusehen seien. Diese irrtümliche Ansicht gibt mir Veranlassung, die Imker mit einigen Ausführungen über den Paratyphus aufzuklären." Borchert setzt dann auseinander, wie mannigfaltig die Bakterien sind, wie die Paratyphusgruppe als ein Teil einer größeren Gruppe von Bakterien anzusehen ist, die unter anderen auch den Typhusbazillus einschließt. „Nicht alle Bakterienarten führen zu Erkrankungen; manche rufen Seuchen hervor, wie Bac. paratyphi B., manche geben nur gelegentlich Veranlassung zu menschlichen oder tierischen Erkrankungen, und endlich gibt es noch eine andere ebenfalls sehr stattliche Reihe von Bakterienarten, die auf Grund ihrer Gestalt, ihrer Wachstumsart und ihres biologischen Verhaltens ebenfalls als Angehörige der Paratyphusgruppe zu gelten haben, von den übrigen sich aber wesentlich dadurch unterscheiden, daß sie keine krankmachende Wirkung für den menschlichen oder tierischen Organismus besitzen, daß sie vielmehr ein reines Schmarotzerdasein führen. Sie finden sich in Fleisch, Wurst, Milch, Wasser und im Darm gesunder Menschen und Tiere, ohne zu Erkrankungen zu führen. Sind solche harmlos lebenden parathypusähnlichen Bakterien schon in außerordentlich starkem Maße in der freien Natur verbreitet, nimmt es da Wunder, daß man sie auch im Körper von Insekten findet? — Im Darm der Honigbiene habe ich denn solche paratyphusähnlichen Bakterien ebenfalls nachgewiesen. Meine an den aus gesunden Bienen stammenden paratyphusähnlichen Bakterien durchgeführten vergleichenden Untersuchungen haben gezeigt, daß zwischen ihnen und dem echten Bac. paratyphi B. zum Teil recht erhebliche Unterschiede biologischer Art bestehen. Es fehlt hiernach somit jeder Grund zu der Annahme, daß die Honigbiene Träger des echten Bac. paratyphi B. ist, daß die Biene eine gefährliche Infektionsquelle für den Menschen darstellt." Solche wissenschaftliche Aufklärung hilft uns wohl besser als witzig sein sollende Randglossen. Das mögen sich die Leute merken, die die Wissenschaft in der Bienenzucht glauben entbehren zu können. —

Ein billiges und äußerst haltbares Anstrichmittel für Pappdächer, Bienenkästen usw. gibt Neuner in verschiedenen Bienenzeitungen bekannt: „Es wird 1 Liter Milch mit 1 Kilogramm Zement gemischt und unter ständigem Umrühren mit einem Pinsel aufgetragen. Die Mischung trocknet rasch und bildet einen dauerhaften Ueberzug. Es darf nicht mehr Mischung hergestellt werden, als auf einmal verbraucht wird; denn sie wird schnell fest. Der Pinsel muß sofort nach Gebrauch ausgewaschen werden." Da weiß, blau und gelb die für Bienen sichtbaren Farben sein sollen, dürfte es sich empfehlen, beim Streichen der Bienenkästen der Zementmilch jeweils Chromgelb oder blaue Farbe zuzusetzen.

Zum Schluß für die backwütigen Imkerweibsen zum Weihnachtsfeste noch ein Rezept, das Rehs in der „Märkischen B.-Ztg." Nr. 11 bekannt gibt: „Aus Honigkuchenscheiben von 10 Millimeter Dicke, geschichtet mit einem dicken Kakaoguß, wird ein Igeltier geformt. Sein Schnäuzchen bleibt schwarz und kahl, der ganze übrige Kerl erhält Stacheln aus länglichen Nußstreifen. Backvorschrift für den Honigkuchen: 3 Pfund Honig, 1 Pfund Zucker, ½ Liter Milch aufgekocht, damit 3 Pfund Mehl bebrüht. In das Mehl alle Zutaten vorher mischen: Nelken, Zimt, Kardamom, Pomeranzenschale, Zitronat, Mandeln. Wenn der Teig abgekühlt, 4 ganze Eier, 30 Gramm Pottasche, 1 Teelöffel Hirschhornsalz in etwas lauwarmem Rosenwasser aufgelöst, dazu gut durchgerührt und über Nacht stehen lassen. Bei Mittelhitze backen. Guß zum Igel: ½ Pfund Palmin flüssig gemacht, 1 Ei, 2 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel Kakao, rühren, bis der Guß dicklich wird." Rehs sagt: „Der Igel ist etwas so Delikates, wie ich selten gepreisrichtert habe." Wohl geling's und guten Appetit! Zum neuen Jahre Immenheil!

Bettingerode b. Bad Harzburg.

Müller.

Kleine Mitteilungen, Berichte, Allerlei.

Nachruf! Der auch vielen hannoverschen Imkern, besonders den Teilnehmern an den Pfingstkursen der Suderburger Imkerschule, wohl bekannte Dr. Max Küstenmacher ist am Abend des 9. November im Alter von 63 Jahren plötzlich aus diesem Leben geschieden. Ein Herzleiden, das er sich bei seinen Forscherarbeiten zugezogen, und das ihn schon jahrelang quälte, bereitete ihm in Verbindung mit einer stark auftretenden Arterienverkalkung ein allzu frühes Ende. Dr. Küstenmacher war einer der besten Kenner des Heeres unserer Krankheitserreger, dabei ein stiller, überaus bescheidener Charakter, dem alles „Blenden" fern lag. Sein Scheiden ist ein Verlust. Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren!

Unsere Imkerschule in Stade ist mit lahmen Beinen auf die Welt gekommen. Ungenügend ausgestattet mit Bienen und Betriebsmaterial, hat sie den ersten Schülern ihre Pforten öffnen müssen. Das kann aber unmöglich so bleiben, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen soll. Für uns hannoversche Imker sollte es Ehrensache sein, die für die Einrichtung der Imkerschule erforderlichen Mittel aufzubringen. Wenn nur jeder von uns ein kleines Opfer bringt, dann werden leicht die für die erste Ausstattung erforderlichen Rentenmark zusammenkommen. Einmal mit dem nötigen Fundament versehen, wird sie ohne Zuschüsse leben können.

Solange im Hannoverland noch Heide blüht, wird hier die Korbimkerei an erster Stelle stehen. Die Schule muß darum — neben einer genügenden Zahl an Mobilvölkern — auch eine Lagd Korbvölker besitzen. Ein Teil der Bienen müßte ständig am Platze bleiben, mit dem größeren Teil müßte gewandert werden.

Stade liegt für die Wanderimkerei außerordentlich günstig. Die Kirschpflanzungen des Alten Landes sind nicht weit und vor den Toren der Stadt beginnt die Kehdinger Marsch mit ihren Rapsfeldern, Obstwäldern und Kleeweiden. Auch an Heide fehlt es noch nicht. Ein für die Schüler bequem zu erreichender Sommerstand könnte in der nahen Marsch eingerichtet werden.

Ich möchte nun an die Herren Vereinsvorstände die Bitte richten, sich der Sache anzunehmen. Empfehlen dürfte es sich, nicht nur in den Vereinssitzungen eine Sammlung vorzunehmen, sondern auch die vergrämten Imker aufzusuchen, welche im letzten Jahre dem Verein den Rücken kehrten, damit sich dieselben nicht zurückgesetzt fühlen.

Wenn jeder von uns seine Pflicht tut, dann kann unsere Imkerschule schon im kommenden Frühjahr als Musteranstalt dastehen zum Segen für Hannovers Imkerschaft.

Herrendorf, Kr. Geestemünde, 5. Nov. 1924.
Rudolf Ober.

Vor fünfzig Jahren „konstituierte sich zu Braunschweig am 29. Dezember 1874 unter dem Vorsitze des Landes-Oekonomierates Griepenkerl im Landwirtschaftlichen Zentralverein eine Sektion für Bienenzucht". Durch diese segensreiche Verbindung mit einer einflußreichen, kapitalkräftigen großen Vereinigung hat sowohl die gesamte Imkerei im Lande, wie auch der alte Verein Salzgitter-Braunschweig nicht bloß durch jährliche Hergabe von Barmitteln, sondern auch durch Ueberweisung zahlreicher Freibezüge der „Eichstädter Bienenzeitung" und Verteilung von Lehrbüchern eine jahrzehntelange Förderung erfahren. — Die der Sektion angehörenden Mitglieder des Vereins Salzgitter-Braunschweig nahmen allezeit eine bevorzugte Stellung in der Gesamtheit ein, indem besonders in dem letzten Jahrzehnt ihres Bestehens die von dem Zentralverein überwiesenen Gelder jenen bei Zahlung der Vereinsbeiträge und Verlosung von Imkergeräten zugute kamen. Diese Sonderstellung kam zum Wohle aller endlich in Wegfall, als vor einigen Jahren dank der Tatkraft des Rektors Horney-Hessen (Br.) die Gründung des Braunschweigischen Landesvereins für Bienenzucht zustande kam. Auf Einladung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins hin wird nun die braunschweigische Imkerschaft im kommenden Jahre, im September bzw. Oktober 1925, in dessen geräumigen Hallen beim Schilldenkmal durch eine Ausstellung den Beweis zu liefern bestrebt sein, daß es nach aller Einbuße auch hierzulande mit der Imkerei wieder aufwärts geht, und dem Zentralverein die Genugtuung verschaffen, daß das fünf Jahrzehnte lang gepflegte Einvernehmen zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht für beide Teile ersprießlich war.

Rich. Schmidt, Rühme.

Verein Osnabrück. Am 23. November hielt der hiesige Verein seine Generalversammlung ab, die zahlreich besucht war. Herr Kortkamp wurde zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Die Rechnung schloß ab mit einem Ueberschuß von 28 Mark. Der Vereinsbeitrag wurde einschließlich aller Abgaben an den Zentralverein festgesetzt auf 3 Mark, wozu noch 6 Pf. pro Standvolk an den Imkerversicherungsverein kommen. Diese Beiträge sind umgehend an den Geschäftsführer Herrn Schmidt, Herderstraße 12, zu entrichten, damit die Listen frühzeitig nach Hannover gesandt werden können. Auf Wunsch hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Kastenimkerei. Er wies besonders auf die Vor- und Nachteile verschiedener Systeme hin. Den jüngeren Imkern wurde dringend empfohlen, sich vor Beschaffung eines Kastens ein Jahr auf den Ständen älterer Kastenimker umzusehen und sich hier über die Betriebsweise zu unterrichten. Der Honigpreis soll vier Fünftel des Butterpreises betragen. Herr Goeken erbot sich, einen geharnischten Artikel über Ankauf von Honig und über Honigfälschungen für die Lokalpresse zu schreiben. Zurzeit wird hier trotz schlechter Ernte viel Honig zu sehr billigen Preisen angeboten. Zwecks Verbesserung der Bienenweide wurde der Vorstand beauftragt, bei der Stadtgärtnerei vorstellig zu werden behufs weiteren Anbaues von Silberlinden, Steinlinden und Akazien. Für die Anlagen sollen Schneebeere, arabis alpina, und Rainweide (weiß) empfohlen werden. Samen von Hubamklee und von der Honigdistel können beim Vorsitzenden abgeholt werden. Mehrere Mitglieder erboten sich freiwillig, an geeigneten Stellen (Bahndämmen usw.) Samen auszustreuen. W.

Der 7. Internationale Imkerkongreß Quebeck. Wie Herr Professor Kunnen in seiner luxemburgischen Bienenzeitung berichtet, sind die europäischen Delegierten in zuvorkommender Weise empfangen worden. Der Chef des Bienenzuchtdienstes in der Provinz Cyrille Vaillancourt fuhr ihnen zwölf Stunden weit auf dem Lorenzstrom entgegen. Aus 900 Glas hellweißem Honig war eine 10 Meter hohe mit bunten Glühbirnen durchleuchtete Nachahmung des Eifelturms errichtet. 2845 kanadische Bienenzüchter hatten Honig ausgestellt. Die höchsten Regierungs- und Verwaltungsbehörden, voran der Gouverneur und der Ackerbauminister, halfen den Kongreß am 1. September eröffnen. Die Königinnenzucht wurde behandelt. Ferner die Frage des Freihandelsverkehrs auf bienenwirtschaftlichem Gebiete, ohne daß eine Einigung erzielt wurde. Ebenso war es bei der Behandlung der Frage des Schwärmenlassens und der Schwärmverhinderung. Am dritten Tage kam der Absatz der Bienenzuchterzeugnisse und am vierten Tage die Bienenseuchen zur Behandlung. Ort und Datum des nächsten Kongresses sind späteren Entschließungen vorbehalten. Professor Kunnen meint, man sollte schon mit Rücksicht auf die hohen Kosten damit eine Zeitlang warten.

Imkerische Erfolge in Griechenland. Honig, Oelfrüchte, Oel, Harz, Kleinvieh, Weintrauben und Tabak waren bisher in Griechenland versteuert. Es scheint, daß es den griechischen Landwirten gelingt, Steuerfreiheit für ihren Honig zu erreichen. Der 3. Allgriechische Bauerntag in Athen ließ es an Deutlichkeit der Regierung gegenüber nicht fehlen.

(Mitgeteilt von Professor Dr. Armbruster.)

Presseausschuß — Aisch.

Versammlungsanzeiger.

IV. Hermannsburg. Versammlung am Sonntag, den 28. Dezember, 3 Uhr nachmittags, im Heidehof. — 1. Bericht über die Wanderversammlung in Celle. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Zahlung der Beiträge und Angabe der Standvölker.

IV. Osterode a. H. Der Beitrag für den Zentralverein für 1925 in Höhe von 2,50 M ist sofort einzusenden, da sonst die Mitgliedschaft erlischt und auch die Zeitung nicht zugestellt wird.

IV. Sulingen. Die Anmeldung zur Versicherung muß bis zum 28. Dezember geschehen.

Bücherschau.

Archiv **für Bienenkunde.** 5. Jahrgang, 7./8. Heft, 2,20 M; 6. Jahrgang, 1. Heft, 1,50 M.

Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde. 1. Jahrgang, 1923; 2. Jahrgang, 1924. Verlag Theodor Fisher, Freiburg. Preis 4 bzw. 5 M.

Das von Armbruster geleitete „Archiv für Bienenkunde" bringt in Heft 7/8 des 5. Jahrgangs eine Aufsatzreihe „Bienenzüchterische Wertzahlen". — Die Notwendigkeit der Schaffung zahlenmäßiger Wer-

tungsnormen für die Bienenzucht ist von den verschiedensten Seiten gerade in den letzten Jahren immer wieder betont worden und hat auch in den Verhandlungen der Wanderversammlung in Marienburg eine wichtige Rolle gespielt. Was zu diesem Thema die Verfasser der einzelnen Aufsätze (Brünnich, Alter und Leistungen der Königinnen; Befort, Wertzahlen und Wahlzucht; Geiger, Zur Leistungsprüfung; Armbruster, Ueber bienenzüchterische Wertzahlen) zu sagen haben, kann auf dem hier zur Verfügung stehenden Raum nicht wiedergegeben werden; eine schlagwortartige Inhaltsangabe würde höchstens zu Mißverständnissen Anlaß geben können; wer also mit den durch die Ueberschriftangabe gekennzeichneten Gebieten irgendwie zu tun hat (Preisrichter usw.), möge das Heft selbst zur Hand nehmen. Wie weit die gegebenen Anregungen, insbesondere die des größeren Aufsatzes von Armbruster, sich in der Praxis bewähren werden, entzieht sich meiner Beurteilung; die Praxis selber muß es entscheiden. Zu hoffen ist nur, daß möglichst bald eine einheitliche Bewertungsnorm sich durchsetzt. Auf anderen Gebieten der Tierzucht ist das ja seit langem schon Selbstverständlichkeit geworden. — An zweiter Stelle befaßt sich eine Arbeit von Armbruster (Eine Einschränkung der Dzierzonschen Regel bei Bienen) mit den höchst interessanten Fortpflanzungsverhältnissen bei der Bienengattung Halictus. Während bei der Honigbiene die Dzierzonsche Regel gilt: „Befruchtete Eier ergeben Weibchen, unbefruchtete Männchen", können bei Halictus aus unbefruchteten Eiern auch Weibchen entstehen. Eine Generation, die sich nur aus Weibchen zusammensetzt, bringt parthenogenetisch Weibchen und Männchen hervor. Der Wechsel dieser Generationen im Laufe eines Jahres ist von den klimatischen Bedingungen abhängig. — Ein kurzer Aufsatz von Ewert (Trägt die Biene zur Verbreitung der Moniliakrankheit der Sauerkirsche bei?) bringt die Feststellung, daß eine Uebertragung dieser Krankheit durch Bienen nicht in Frage kommt. — In „Ein Lichtblick" weist Gerriets auf die Bedeutung der 1923 neu erlassenen Prüfungsordnung für Tierzuchtinspektoren für die Bienenzucht hin, in welcher die wichtige Bestimmung enthalten ist, daß auch die Bienenzucht als Prüfungsfach zu gelten hat. Den Beschluß des Heftes machen Literaturbesprechungen und kleinere Mitteilungen. — Im 1. Heft des 6. Jahrgangs befindet sich zuerst eine Arbeit von einem Juristen, Paul Klein: „Die Bienenzucht und das geltende Recht". Der Verfasser hebt hervor, daß das geltende Recht der Bedeutung der Bienenzucht in keiner Weise gerecht wird. Beseitigung der Unsicherheit auf nachbarrechtlichem Gebiet (Eindringen der Bienen in ein fremdes Grundstück) und rechtliche Anerkennung der Biene als Haustier würden die wichtigsten der zu fordernden Verbesserungen sein. — „Eine Bestätigung meiner Wärmetheorie" ist die folgende Arbeit von Armbruster betitelt. Durch weitere, über vier Wochen ausgedehnte Beobachtungen während des verflossenen Winters prüfte Armbruster seine unter Benutzung der Lammertschen Kurven aufgestellte Theorie des Wärmehaushaltes der Bienen nach und fand sie bestätigt. Ueber die genannte Theorie ist inzwischen eine sehr lebhafte Diskussion entstanden, die bedauerlicherweise zum Teil stark persönliche Formen angenommen hat. Das letzte Wort in der ganzen Angelegenheit dürfte auch mit Armbrusters Arbeit noch nicht gesprochen sein. Die von anderer Seite erhaltenen Ergebnisse weichen so sehr von den Anforderungen der Armbrusterschen Theorie ab, daß eine nochmalige Ueberprüfung mit gleicher Versuchsmethodik unbedingt geboten erscheint. — —

Das „Erlanger Jahrbuch", von dem der 2. Band soeben erschienen ist, will nach den Worten seines Herausgebers, Prof. Dr. Zander, „einer zeitgemäßen Bienenzucht dienen, indem es in erster Linie dem Wirken der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen Raum gibt. Dabei sollen in dem Jahrbuche Theorie und Praxis in gleichem Maße zu ihrem Rechte kommen". Außerdem soll in angemessenen Zeitabschnitten über die Fortschritte auf allen Gebieten der Bienenkunde und Bienenzucht berichtet werden. Beim Leser des Jahrbuches wird ein gewisses Maß von Vorkenntnissen vorausgesetzt, die er sich durch Studium eines größeren Bienenwerkes, z. B. des Zanderschen Handbuches, oder durch Teilnahme an Kursen oder sonstiges Studium erworben hat. Das Jahrbuch ist also für einen ähnlich vorgebildeten Leserkreis bestimmt wie das Archiv für Bienenkunde. — —

Der erste Jahresband wird eröffnet mit einer umfangreichen Arbeit von Zander: „Beiträge zur Variabilität und Vererbung bei der Honigbiene". Zander hat eingehend die Ausfärbung der Hinterleibsringe von Drohnen verschiedener Bienenrassen untersucht. Die Unterscheidung scharf bestimmter Rassen auf Grund der Ausfärbung ist unmöglich. Das Fehlen scharf begrenzter Stufen der Ausfärbung ist ein Ausdruck der seit undenklichen Zeiten erfolgten Verbastardierung einiger ursprünglicher Farbstufen. Aus der Variationsbreite der Ausfärbungsstufen einer Generation können Rückschlüsse auf die Verteilung der Erbfaktoren gezogen werden. — Anschließend gibt Ebert in einem Aufsatz „Vererbung und Züchtung" eine eingehende Darstellung der für die Biene in Frage kommenden Vererbungsverhältnisse. Die Anwendung auf die Praxis gipfelt in der Forderung eigener Königinnenzucht für jede wirtschaftlich geleitete Imkerei. Die Zucht soll von den besten Völkern, die Begattung auf einer Belegstation erfolgen. Schaffung und Schutz von Belegstellenbezirken ist daher die wichtigste Forderung. — Es folgt der Tätigkeitsbericht der Erlanger Anstalt, der einen interessanten Einblick in die dort geleistete Arbeit gewährt. — An vierter Stelle bespricht Himmer in knapper Form die wichtigste in- und ausländische Bienenliteratur des Jahres 1922. — Der 2. Band des Jahrbuches wird wiederum mit einer umfangreichen Arbeit von Zander eröffnet: „Die Bedeutung der Bienen für die Frucht- und Samenbildung unserer Nutzpflanzen". — Selbst der Imker, der die Bedeutung seiner Bienen für Obstzucht, Gartenbau und Landwirtschaft kennt und unter Hinweis darauf bei den in Frage kommenden Kreisen, leider so oft vergeblich, Stimmung zu machen suchte für eine Förderung der Bienenzucht, wird erstaunt sein über die ungemein große Zahl der Nutzgewächse, die zur Fremdbestäubung der Bienen bedürfen. Für rund 150 Pflanzen hat Zander in mühevoller Arbeit alle notwendigen Angaben aus eigener Beobachtung und aus der Literatur zusammengetragen, welche überzeugend die außerordentliche Wichtigkeit der Bienen für die Frucht- und Samenbildung der größten Zahl dieser Nutzgewächse beweisen. Gewichtigstes Werbematerial! — Ein für die Imkerei sehr interessanter Bienenprozeß wird von Ebert geschildert. Die gerichtliche Entscheidung besagte, daß bei einwandfreier Aufstellung der Bienen der Imker für Schaden, welchen die Bienen durch Stiche an Menschen anrichten, nicht aufzukommen hat. — Es folgt darauf wiederum der Jahresbericht, aus welchem besonders hervorzuheben

sind die Anbauversuche, welche auf Veranlassung von Zander an verschiedenen Stellen mit Hubamklee durchgeführt wurden. Das Ergebnis war negativ: der Hubamklee bietet zwar gute Tracht, ist aber als landwirtschaftliche Futterpflanze wenig geeignet. Dieses Resultat wurde auch an anderer Stelle durch die Untersuchungen auf dem Versuchsgut der Landwirtschaftskammer von Brandenburg bestätigt. — Himmer berichtet anschließend über die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Anatomie und Biologie. — Den Beschluß des Bandes macht eine Arbeit von Prell: „Der Kokon der Honigbiene". Entgegen den Ansichten von Arnhart ist der Kokon ein ächter Gespinstkokon. Die Bildung desselben in Wabenzellen und Weiselzellen stimmt nach ihrem ursprünglichen Bauplan völlig überein; die Verschiedenheiten im Aussehen der fertigen Kokons werden sekundär durch Besonderheiten der Zellen bedingt.

Fishers Imkerkalender 1925. Preis 80 Pf.

62. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, Marienburg 1924. Preis 2,75 M.

Der dritte Jahrgang des Fisherschen Imkerkalenders bringt außer dem Kalendarium und den für alle Zweige imkerlicher Buchführung berechneten Tafeln eine Reihe von Beiträgen bekannter Imkerführer, von denen als den Praktiker besonders interessierend hervorgehoben seien: Weippl, Der Reinigungsausflug; Aisch, Imkerei oder Spielerei; Sklenar: Der Kunstschwarm; Reinarz: Zweivolkbetrieb; Dächsel, Bienenvölker als Selbstversorger. Ein ausführliches Verzeichnis von Imkerbüchern und Bienenzeitungen wird für die Auswahl der Lektüre für die Winterstunden Vielen willkommen sein. Von den 112 Seiten werden nur knapp 20 von Reklameanzeigen eingenommen, so daß der Preis von 80 Pf. als gering bezeichnet werden kann. Bei der hübschen Bildbeilage stört die knallig dicke Unterschrift („Bienenzucht"). — Der Verhandlungsbericht der Wanderversammlung in Marienburg, aufs beste besorgt von Aisch, gibt jetzt allen Imkern, die nicht selber die Tagung mitmachen konnten, ein lebendiges Bild der dort geleisteten Arbeit. Die Teilnehmer können noch nachträglich die aus Zeitmangel nicht gehaltenen Vorträge nachlesen. Von dem starken Bekenntnis zum Deutschtum, das der Versammlung eine besondere Note gegeben hat, zeugt der einleitende Beitrag von Pauls: Marienburg, meine Heimatstadt, und das kurze Nachwort. Auf den allgemeinen Versammlungsbericht und das Preisgerichtsergebnis folgen die gehaltenen Vorträge im Wortlaut: zum Thema Bienenkrankheiten die von Zander, Borchert, Morgenthaler, Hofmann; zur Frage der Leistungsprüfungen die von Zaiß, Schulze und Armbruster. Dazwischen ein Beitrag über den Einkranzer-Kanitzstock von Kopp. Jeder Imker, der Interesse hat für die Fragen, die zurzeit im Mittelpunkt der Diskussion bei Bienenpraktikern und Bienenwissenschaftlern stehen, möge sich den Versammlungsbericht auf den Weihnachtstisch legen lassen.

Dr. Evenius.

Schriftleitung: Hauptlehrer Schatzberg, Brink, Post Langenhagen (Hannover), Fernruf West 6569.

Pfarrer Küspert's Broschüre „Der Wagstock,
Vorteile, Einrichtung und Selbstherstellung“
nt der „Bienenvater“ in Wien „eine Perle“ auf
Gebiete der bienenwirtschaftlichen Literatur.
heuer ein Wagvolk aufgestellt hatte, wird ganz
ahnte Einblicke in dies merkwürdige Bienen-
1924 gewonnen haben; die Hauptsache in dem
tchen ist aber nicht die Herstellung der billigen
age, — sondern das tägliche Wiegen. Bestellen Sie
dies hochwichtige Büchlein (60 Pfg.) zugleich mit
nem Exemplar des **Deutschen Bienenkalenders 1925**
5 Pfg.), also zusammen nur 1,45 Mk.

Verlag Fest, Lindenstr. 4 in **Leipzig**.

tsch. Ill. Bienenztg., per Semester nur 1,20 Mk.)

Die besten Honiggläser

1/2—3 Pfund,

Thüringer Luftballons

1 und 2 Liter,

Weißblech-Versanddosen

5 und 9 Pfund,

mit oder ohne Karton, liefern

Greve & Behrens, Hamburg 6

Zollvereinsniederlage (b. d. Merkurstr.)

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garantiert reinen, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden

:: :: **Tabak.** :: ::



Schutzmarke

Zeugnis: Herr H. Becker schreibt: „Teile mit, daß ich jetzt die 200ste Sendung bestellt habe. Alle :: Sendungen sind zur größten Zufriedenheit ausgefallen.“ ::

Um auch Sie als Kunden zu gewinnen, liefere ich Ihnen zur Probe 4×100 Gramm Tabak (je 100 g einer Sorte) nach Ihrer Wahl portofrei gegen Nachnahme.

Preis solange möglich versteuert das Pfund Goldmark:

Grobschnitt		Mittelschnitt	
Landmannstabak	0,95	**Köllwelt**	1,65
Sparkanaster	1,40	**Post und Bahn**	2,15
Förster-Tabak	2,10	**Furtlew-Shag**	2,35
Farmer-Tabak	2,30	**Holländerkanaster**	2,45
Pastoren-Tabak	2,50	**Weltruf**	2,65

Steuerl. beg. **Feinschnitte** in 50 und 100 g per Pfd. 3,40 und 3,80 G.-M.

Alles gegen Nachnahme. Verpackung frei. Von 3 Pfund an franko, liefert die **alte berühmte**

Rauchtabakfabrik „Weltruf“

Emil Köller, Bruchsal Nr. 122 (Baden).

Eingerichtet mit den vollkommensten Tabakfabrikations-Maschinen.

Scheiben- u. Schleuderhonig

aufen laufend jedes Quantum

C. Birnstein & Söhne,

Friedersdorf b. Pulsnitz (Bez. Dresden).

---

a. Bienenkorbrohr,
allen Breiten, hellgelb,
0-Pfd.-Paket 1,10 Mk.,
Porto extra. Zentner hell-
elbes 10,50 Mk., dunkles
edeutend billiger.

Fischer,
berneuland b. Bremen.

Bienenhonig.

garant. reines, deutsches Fabrikat, **kaufen laufend** gegen Kasse

Witt & Zimpel,
Aktiengesellschaft,
Hamburg 8.

Ernst Heß Nachf.

gegr. 1872
Klingenthal,
Sa. Nr. 110.
Alle Musikinstr., Harmonikas, Sprechapparate, **Fabrikation!**
Niedrigste Fabrikpreise.
Gr. Jubiläums - Katalog gratis.
Schallplatt. St. 2.30 M.

Bienenweidesämereien,

besonders **Riesenhonigklee** und **Edeldistel** (je Port 5 Pfg.); **Hubamkleeprobe** 5 Pfg., 1 kg **Riesenhonigklee** 2,— ℳ, ferner alle **Imkerbedarfsartikel.**

Verlangen Sie Preisliste!

Fa. **Georg Ammann,**
Bretten (Baden).

Scheiben-
:: Honig ::

und Schleuderhonig kaufe zu höchsten Tagespreisen. Versandklappkisten stehen zur Verfüg. Angebote mit Preis erbittet

Otto Schulz, Chemnitz,
Lindenstraße 9.

Columbus-Beute

Beste und praktischste Bienenwohnung

Blätterstock-Hinter- und Oberbehandlung

einzeln oder gemeinsam vornehmbar. **Stapelfähig.**

Schwarmverhinderung und Ableger, ohne besondere Vorrichtung leicht durchzuführen.

Warmbau! Denkbar beste Ueberwinterung! Höchstleistung des Honigertrages gesichert.

Aus bestem Material. Für alle Rähmchengrößen (Breitwaben) lieferbar.
Illustrierter Prospekt gratis.

Gottfried Schwarz & Co., Darmstadt.

Kaufen jeden Posten

Honig

[je]r Art und erbitten Angebot mit Preis- und [Me]ngenangabe. Gefäße und Kasse evtl. im voraus. [De]sgl. zahlen wir für **Bienenwachs höchste Preise.**

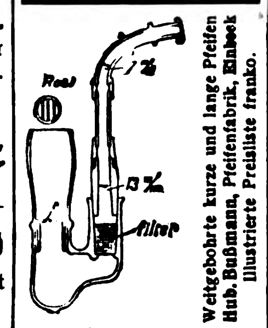
Tietjen & Co.,
Friesoythe in Oldenburg.
Telephon Nr. 24.

Die Deutsche Biene

[M]üssen Sie lesen! Anerkannt erstklassige Zeitschrift [f]ür Rassezucht und Fortschritt! 12 Hefte jährlich [n]ur 5 Mk. einschließlich Streifband und Porto.

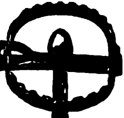
Deutsche Biene, Verlag Fulda.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 26188.

[Bi]enenkorbrohr handelsüblicher Be[scha]ffenheit 5/7 oder [.] mm breit zu 10 Gm. [pro] Zentner ab Lager.
[H]ermann Meyer, [...]**trup** (Wes.), Fernr. 29, [Pos]tscheckto to Hannover 33459.



[Ho]nig u. Wachs
[kau]ft und erbittet Angebot [mit] Preis
Schröder, Soltau.

[R]aubtierfallen aller Art



kaufen Sie sehr vorteilhaft bei den Imkerkollegen
Mewes & Co. Raubtierfallenfabrik, Haynau in Schl.
Fordern Sie kostenl. Preisliste Nr. 32

[B]ienenkorbrohr, gesunde, helle Ware, lange [Fäd]en, 5—8 mm breit, 10 Pfd.-Packung Mk. 1,25, [50] Pfd.-Packung Mk. 6,—. Bei Abnahme von [min]destens 2 Ztr. per Ztr. Mk. 11,50 ab hier.
Wilhelm Krüger, Brink vor Hannover.

Honigversandgefäße

wie

Honigeimer, -Dosen u. -Gläser

liefert billigst

Blech- und Metallwarenfabrik
Aktiengesellschaft
Arbergen b. Bremen.
Fernruf: Hemelingen 99.

Bienenhauben

mit doppelfädigem Roßhaareinsatz und verschließbarem Rauchloch. Die Kapuze aus gutem, grauen Nessel. Stück 3,50 G.-M.

Tüllschleier

aus gutem Tüll mit doppelfädigem Roßhaareinsatz, verschließbarem Rauchloch und Gummizug. Stück 3,50 G.-M.
Heinr. Holtermann, Imkerei,
Brockel, Bez. Bremen.

Strohmatten.

Bestellungen für den Winter nehme **schon jetzt** entgegen und empfehle baldige Bestellung, damit ich wunschgemäß liefern kann. **Preise unerreicht** niedrig; bitte um Anfrage.
Fr. Ostermeier,
Strohmatten-Fabrik,
Lauenhagen,
Station Stadthagen,
Kr. Stadthagen.

Lüneb. Stülpkörbe,
neu, 32×45 cm l. Lichten, in guter Ausführung zu G.-M. 3,— pro Stück lieferbar, ferner

Ia. Bienenkorbrohr
ganz helle, gesunde Fäden, 10 Pfd. ℳ 1,40, 20 Pfd. ℳ 2,70, 50 Pfd. ℳ 6,50. Bei Abnahme größerer Posten weitere Preisermäßigung. **Samtl. Korbflechtgeräte billigst.**
Wilhelm Schneider,
Visselhövede (Hannover).

Honig-Preßbeutel,
gestrickt, unverwüstlich, Größe I 24×35 cm ℳ 1,70
„ II 28×38 „ „ 2,20

Wachs-Preßbeutel,
Nr. 1: 2 ℳ, Nr. 2: 2,50 ℳ
Emil Süykers,
Oldenburg i. O., Damm 8.

Wachs
kauft jede Menge zu Tagespreisen gegen bare Kasse
Wilhelm Hedder,
Horneburg (Unterelbe).

Soeben erschien:



85 Pfennig
franko, gut gebunden mit Tasche, 262 Seiten mit vielen Buchführungstabellen, höchstinteressanten Beiträgen.
Verlag **Fritz Pfenningstorff,**
Berlin W 57, Steinmetzstr. 2, Postscheckkonto 39359.

Prima Honiggläser.

	1/2	1	2	3 Pfd.
mit Weißbl.-Deckel und Pappeinlage, gew. Form	12	14	20	— Mk.
do. niedr. „	—	18	24	— „
do. halbweißes Glas	—	—	15	20 „
mit Glasdeckel	13	16	auf Anfrage	

Alles per 100 Stück.

Weißblechdosen mit Versandkarton

	5	8	9 Pfd.
mit Ueberfalldeckel	—,60	—	—,70 ℳ p. St.
„ Eindrückdeckel	—,60	—,60	—,70 „ „ „

ab Lager Altona, Kiste extra. Bei großen Mengen billiger.

Bezugnehmend auf billigeres Angebot der Konkurrenz bemerke ich, daß die Fracht für 100 Stück 1-Pfd.-Honiggläser von Dessau nach Altona z. B. allein 2,50 Mk. ausmacht.

Walter Greve, Altona a. E., Rainweg 32.

Honig kauft

Offerten mit Preis.
Fa. Nooks Bienenhonig
Nook & Fleguth, Berlin-Friedenau
Handjerystraße 41.

Freudensteinerbeuten.

Einetager in Ober- und Hinterladern. Ferner Blätterstöcke in Warmbau verwendbar und zu Dickwaben und Imkergeräten. **Preisliste gratis.**
Willi Jürges, Sebexen, Kreis Osterode (Harz).

Verlag des Zentralvereins. Druck und Expedition: Göhmannsche Buchdruckerei in Hannover.



